

Franz-Ludwig Bruhns

Joachim Ringelnatz

als hermetischer Mariner

Eine freimaurerisch motivierte Spurensuche

E - BOOK - VERLAG INTERNETLOGE.DE

Erstveröffentlichung Dezember 2008

Werkausgabe

Bearbeitungsstand TTMMJJJJ - 05082010 -



Ringelnatz: "Meine lange Nase und mein zackiges Profil reizten zur Karikatur. Aber mir scheint, daß die meisten Maler über der Karikatur das Porträt vergaßen."¹

¹ Ringelnatz 1931, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Tabakhaus zum Hausdichter, Ringelnatz-Gesamtwerk Bd. 6, S. 237, Diogenes Verlag AG Zürich 1994. Ringelnatz wird vermutlich dabei u. a. die Überzeichnung des Scherenschnittes von Ernst Moritz Engert aus dem Jahr 1925 im Sinn gehabt haben. Dieser Scherenschnitt wurde auf einer Ringelnatz-Gedenkbriefmarke zu seinem 100jährigen Geburtstag 1983 von der Deutschen Bundespost Berlin als Motiv gewählt und ist hier seinem aus einer Photographie abgeleiteten Profil gegenübergestellt (Quelle Abb. Briefmarke Wikipedia 2/2010). Engert (1892 - 1986 Silhouettenkünstler, Graphiker und Maler) war seit seiner Schwabinger Studentenzeit u. a. mit Joachim Ringelnatz, Carl Georg von Maassen und Lotte Pritzel befreundet.

Steine am Meer²

Steine schaumumtollt,
Zornig ausgerollt
Über Steine. -
Freiheit, die ich meine,
Gibt es keine.

Stille nun. Entbrandet
Ruht ihr, feucht umsandet,
Unzählbar gesellt,
Von der Zeit geschliffen
Oder kampfentstellt. -
Alle von der Welt
Lange rauh begriffen,
Schweigt ihr. - Ihr begreift die Welt.

Wie ich euch sortiere,
Spielerisch verführt:
Früchte, Götzen, Tiere,
Wie es Phantasie so legt,
Habt ihr in mir aufgerührt,
Was seit Kindheit mich bewegt.

Spitze, trübe, glatte, reine,
Platte, freche, winzig kleine,
Ausgehöhlte, fette Steine,
Plumpe, schiefe, trotzig große -

Ja ihr predigt ernst wie froh,
Meistens simpel, oft apart,
Weit umgrenzte, willenlose
Freiheit. - Predigt ebenso
Fromm wie hart.

² Ringelnatz in 'Das Illustrierte Blatt', 1929, zitiert nach: Gesamtwerk, Kleinere Autobiographische Schriften, Steine am Meer, Ringelnatz-Gesamtwerk, Hrsg. Walter Pape, Diogenes Verlag AG Zürich 1994, Bd. 5, S. 250

Inhalt

Einleitende Anmerkungen	Seite 3
Eine hermetische Spurensuche	5
Eine hermetische goldene Kugel	7
Eine hermetische Geheimverbindung	10
Mystischer Narrenbund - Zentrale Leitfiguren - Kortum - E. T. A. Hoffmann - Leonhard Thurnheysser - Hermes Trismegistos und das philosophische Gold -	27
Hermetische Attribute	27
Geheimnisvolle Zeichen, Worte und Griffe - Hermetische Tempelkultausstattung - Hermetische Rituale und Decknamen - Hermetische Zeit - Hermetische Zäsur -	
Von hermetischen Vätern und Großvätern	46
Vor dem Abgrund ein Höhepunkt - Karl Arnold - Hans Bötticher, <i>Ringelnatz; Leben: Kindheit und Jugend (1883-1901), Seefahrerzeit und Wanderjahre (1901-1908), Beginn der Laufbahn als Kabarettist und Schriftsteller (1909-1914), Krieg und Nachkrieg (1914-1919), Kabarettist, Schriftsteller und Maler (1920-1932), Auftrittsverbote, Krankheit und Tod (1933-1934); Schriftstellerisches Werk: Lyrik, Prosa und Dramatik, Kinderbücher, Nachlass; Ringelnatz als bildender Künstler</i> - Otto Falckenberg - Hanns Floerke - Walter Foitzick - Hugo von Halm - Arthur Hoerhammer - Rolf von Hoerschelmann - Reinhard Koester - Berthold Körting - Alfred Kubin - Emil von Lilienfeld - Carl Georg von Maassen - Erich Mühsam - Georg Queri - Alexander Roda Roda - Ludwig Scharf - Helmut von Schulmann - Paul Schweiger - Thilo von Seebach - Max Unold - Siegfried von Vegesack - Albert Weisgerber -	93
Hermetisches München	93
Gustav Meyrink - Das Geheimnis des Grabsteins und eine alte hermetische Vereinigung - Sammelleidenschaft als hermetisches Bindeglied - Karl Joseph Wolfskehl - Alexander von Bernus: <i>hermetische Gralssuche, hermetische Schattenspiele, hermetisch schöpferische Geselligkeit</i> -	144
Hermetisches Cuxhaven	144
Kulturangebot und Freimaurerloge - Revolution - Ende eines Lebensabschnittes -	150
Hermetisch bildhaftes Zeitschwingen	150
von Cuxhaven-Impressionen: Örtlichkeiten - Hafen - Bucht - Hotels - Innenstadt - Logenhaus - Kasernenkomplex Grimmershörn - Kiautschou-Kaserne - Fort Kugelbake - Duhnen - Fort Thomsen - Nordheim - Seeheim - Dampfschiff Schaarhörn - Marinegrußkarten - U 29 - Ringelnatzmuseum -	205
Hermetisches (Aus-?)Klingen	205
Ein Nachwort	208
Anhang:	
Auszüge aus Hermann Kopp, "Die Alchemie", 1886:	
Leonard Turneysser	209
Die Hermetische Gesellschaft	224
Nutzungsbedingungen für dieses Dokument	233

Einleitende Anmerkungen

Die Ameisen

*In Hamburg lebten zwei Ameisen,
Die wollten nach Australien reisen.
Bei Altona auf der Chaussee
Da taten ihnen die Beine weh,
Und da verzichteten sie weise
Denn auf den letzten Teil der Reise.*

*So will man oft und kann doch nicht
Und leistet dann recht gern Verzicht.*

Dieses 1912 in "Die Schnupftabaksdose - Stumpfsinn in Versen" veröffentlichte Gedicht beleuchtet beispielhaft nur eine Seite des janusköpfigen Komödianten Ringelnatz. Die andere Seite ist hermetisch verborgen im Schatten liegend und wird von ihm nur demjenigen kryptisch anklingend in seinen Schriften eröffnet, der ein wenig Hintergrundwissen zur Entschlüsselung hat.

Besonders drei Lebensabschnitte haben Ringelnatz geprägt: Seine Seefahrtszeit in der Handelsschiffahrt, seine Münchener Erlebnisse im Schwabing der Kaiserzeit und seine Marinezeit während des ersten Weltkrieges, die er überwiegend in Cuxhaven verbringt. In allen drei Phasen begegnet Ringelnatz der Hermetik, deren Spuren er mehr oder weniger offensichtlich aufarbeitend zwischen den Zeilen seiner Werke versteckt. Diese Berührungen gilt es nun rekonstruierend zu erkennen.

In München findet Ringelnatz Anschluß an einen gebildeten Kreis von "Gralssuchern", die versuchen, aus den Blickwinkeln "schau in dich, schau um dich, schau über dich" ihr Spüren nach den letzten Wahrheiten in der Geselligkeit außerhalb der gesellschaftlichen Normen zu leben. Die bewußt gelebte Geselligkeit führt sie dabei im rituellen Erleben an die Universalität der empirisch schauenden Erkenntnis heran. So wird auch Ringelnatz Mitglied der "Hermetischen Gesellschaft", in der er den Decknamen "kleiner mittlerer Seitenvater Appendix" führt, was er in "Mein Leben bis zum Kriege" im Kapitel "München vor dem Kriege" kurz anreißt. Komödiantisch verzerrt wird diese Gesellschaft in den verschiedenen Veröffentlichungen als "mystischer Narrenbund" beschrieben. Doch diese sich okkulten Dingen zuwendende "Ulkgesellschaft" scheint Tarnung für ein progressives, gesellschaftskritisches Handeln und mehr gewesen zu sein, denn schon die Auswahl ihrer Mitglieder wurde sorgfältig abschirmend durchgeführt. Aus dieser Mitgliedschaft

ableitend, wird ihm auch nachgesagt, ein Freimaurer gewesen zu sein. Für seine Aufenthaltszeit in Cuxhaven gilt es daher, besonders die möglichen Kontakte zu den Brüdern der Freimaurerloge "St. Anschar zum Friedenshafen" aus hermetischer Sicht näher zu untersuchen.

Bearbeitet wurde das Thema mit dem Hintergrundwissen eines in Cuxhaven Aufgewachsenen, der zugleich ausgestattet ist mit Erinnerungen aus eigener Seefahrtszeit, sowie mit dem erlebten Wissen eines Freimaurers als Grabstichel und Filter.³ Angedacht war ursprünglich ein kurzer Aufsatz zum Thema, das sich dann aber auf hermetisch undurchschaubare Weise verselbständigt hat. So wird aus dem Aufsatz ein Heftchen und aus diesem dann das vorliegende Buch, welches, weil hermetische Einsichten enthaltend, wohl auch wieder als hermetisch einzuordnen ist. Sein Inhalt sollte deshalb vom Leser in hermetisch sprunghafter Weise erlesen werden: Von vorn und hinten zur Mitte fortschreitend, die einzelnen Seiten von oben und unten zugleich, dabei die Anmerkungen in den Fußnoten intensiv reflektierend. Dieses Buch will in der ersten und zweiten Lesephase durchstöbert und erst in der dritten auf herkömmliche Weise gelesen werden.

Hamburg, den 26 Juli 2009

Franz-Ludwig Bruhns

³ Was den Leser erwartet: Die Berichte der Mitglieder der Hermetischen Gesellschaft und Zeitzeugen - Rolf von Hoerschelmann, in "Leben ohne Alltag", erschienen im Wedding-Verlag, Berlin 1947 - Reinhard Koester, in Berliner Hefte für geistiges Leben, Jahrgang 4, 1949 - und - Siegfried von Vegesack, in: Herbert Günther, Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen, Rowohlt-Verlag, Reinbek 1964 - werden **erst mals aus freimaurerischem Blickwinkel** als Quellen neu ausgewertet, verglichen, mit Ringelnatz Passagen verknüpft und mit gesellschaftlichen als auch geschichtlichen Hintergrundinformationen ergänzt. Weitere Informationen, die in diesem Zusammenhang bisher in Cuxhaven nur logenintern bekannt waren, werden dabei zugänglich.

Eine hermetische Spurensuche

"Über kaum einen Künstler dieses Jahrhunderts ist soviel Unsinniges und Entstellendes verbreitet worden wie über Joachim Ringelnatz. Das war zu seinen Lebzeiten so, und so blieb es nach seinem Tode. In Büchern und ungezählten Artikeln, bei jedem Jubiläum oder Gedenktag werden oberflächlich alte falsche Angaben wiederholt, geschwätzig neue unrichtige Behauptungen aufgestellt, werden Geschichten kolportiert, die dadurch nicht zutreffender sind, daß man sie seit Jahr und Tag als Wander-Anekdoten auch von anderen erzählt."

Mit diesen Sätzen leitet Herbert Günther⁴ das erste Kapitel seines Buches "Ringelnatz"⁵ ein. Mündlich überliefert ist auch eine Geschichte, auf die sich Peter Bussler⁶ in der Zeitung "Cuxhaven Kurier" innerhalb seiner Berichterstattung über die Cuxhavener Freimaurerloge "Anschar zum Friedenshafen" abstützt. Er erwähnt in einem Absatz häufige Besuche von Ringelnatz während des Ersten Weltkrieges in dieser Loge⁷ und spricht ihn dabei als Freimaurer an. Da dieses bisher in freimaurerischen Kreisen nicht allgemein bekannt und weiter belegt⁸ ist, erscheint eine entsprechende Spurensuche interessant, obwohl auch in Cuxhaven viele Unterlagen durch die

⁴ Herbert Günther (* 26. März 1906 in Berlin; † 19. März 1978 in München) war ein deutscher Schriftsteller, Lyriker und Herausgeber. Herbert Günther war der Biograf von Joachim Ringelnatz, den er persönlich kannte. Bereits zu Lebzeiten hatte Ringelnatz ihn mit Material ausgestattet. Seit 1961 lebte Günther in München, wo er für eine Zeit lang auch Präsident der Gesellschaft der Bibliophilen war. - Quelle: Wikipedia 7/2008 - Die harschen Rezensionen Herbert Günthers zu 'Die Flasche und mit ihr auf Reisen', Berlin: Rowohlt 1932, führten zum Bruch zwischen beiden. Ringelnatz-GW Bd. 5, S. 385

⁵ Herbert Günther, Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten - dargestellt von Herbert Günther, Rowohlts Monographien, herausgegeben von Kurt Kusenberg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1964.

⁶ Peter Bussler, Serie: Alles über Cuxhaven / Heute: Freimaurerloge "Anschar zum Friedenshafen" - "August Bøe war erster Logenmeister"; Zitat Absatz: "Während seines Cuxhaven-Aufenthalts 1914 bis 1918 war der Freimaurer Hans Böttcher alias Joachim Ringelnatz häufiger Besucher in der Loge 'Anschar zum Friedenshafen'." Cuxhaven Kurier, Ausgabe 30.4.2008, Seite 2; Herausgeber und Verlag: Cuxhaven-Niederelbe Verlagsgesellschaft, Cuxhaven - || Aussage ist ebenso zu finden in: Peter Bussler, Historisches Stadtllexikon für Cuxhaven, Band 36 der neuen Reihe der Sonderveröffentlichungen des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, Verlag Heimatbund der Männer vom Morgenstern Bremerhaven 2002, S. 122 Stichwort Freimaurerloge

⁷ Die Geschichte geht zurück auf den Bruder Wilhelm Sehlmeier (* 18.08.1892 - † 17.8.1962, Kastellan bzw. Verwalter des Logenhauses der Cuxhavener Freimaurerloge "Anschar zum Friedenshafen" ab dem 14.01.1917, Aufnahme in den Bruderbund erst 01.05.1928), der als Zeitzeuge diese an seinen inzwischen verstorbenen Sohn Heinz Sehlmeier, (* 26.05.1927, Aufnahme in den Bruderbund 07.02.1950, helfender Bruder bis 1979) weitergab. Trotz mündlicher Überlieferung ist auf diese Weise die Geschichte über die Generationen bis heute erhalten geblieben. Quelle: persönliche Mitteilung des Logenmeisters "Anschar zum Friedenshafen" 7/2008 an den Verfasser.

⁸ Hans Böttcher nahm erst ab 1919 seinen Künstlernamen Joachim Ringelnatz an. Eine als Indiz angeführte Gravur auf einer im Besitz der Cuxhavener Loge befindlichen historischen Kanone (ein freimaurerisches rituelles Trinkglas) kann dem Bruder Wilhelm Böttcher, Weinhändler, wohnhaft in der Deichstrasse in Cuxhaven, *25.3.1859, aufgenommen in den Bruderbund 3.3.1896, 1933 I. Aufseher der Loge, zugeordnet werden. - Quelle: Verzeichnis der Beamten und Mitglieder der unter Konstitution der Grossen Landes-Loge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin arbeitenden Provinzial-Loge von Niedersachsen zu Hamburg sowie der zu ihrem Sprengel gehörenden Andreas- und Johannislogen für das Jahr 1933.

geschichtlichen Ereignisse vernichtet worden sind.⁹ Die Spurensuche wird sich daher bevorzugt auf seinem schriftstellerischen Werk und auf Aussagen von Zeitzeugen abstützen müssen. Mehr noch: Ringelnatz fordert uns sogar selbst zur Spurensuche in seinem Werk auf, als er in "Fünf Antworten auf Rundfragen"¹⁰ auf die Frage "Läßt sich dichterisches Schaffen mit anderer Tätigkeit vereinbaren?" antwortet:

Und ich schäme mich daher auch nicht, Barbier und Kellner gewesen zu sein. Zwar sehe ich nicht, jedoch ich ahne dumpf gewisse Zusammenhänge zwischen meinen früheren körperlichen Arbeiten und meinen jetzigen geistigen Schöpfungen. Wenn ich diese unergründlich verschleierte Mystik überdenke, die sich durch all meine Dichtungen wie rote Fäden spinnt, und mich jener unseligen Inflationszeit erinnere, da ich als Börsenspekulant mein deutsches Leben fristete - -

Ach, überall spüre ich geheimnisvolle Beziehungen zwischen Einst und Jetzt. Lesen Sie meine Gedichte fünfhundertmal hintereinander, und Sie werden immer wieder neue solche Anzeichen entdecken. Schon rein äußerlich. Betrachten Sie meine Handschrift,¹¹ besonders die U-Haken und Doppelpunkte: Da steckt der ganze Hamburger Schaueremann von 1911 drin.¹²



⁹ Die Loge "Anshar zum Friedenshafen" kam der Verfügung der NS-Reichsregierung zur Schließung der Freimaurerlogen mit Beschluß der Mitgliederversammlung am 18.7.1935 nach. "Die Ausstattung des Logenhauses hingegen, Geräte, Matrikel, Bibliothek, Akten und Protokolle wurden beschlagnahmt (Anm. Verfasser: Gestapo) und ins Schloß Ritzelbüttel abtransportiert. Einiges soll später nach Berlin gelangt, das Gros jedoch vernichtet worden sein. Quelle: Festschrift zum 100jährigen Stiftungsfest der Johannis-Loge "Anshar zum Friedenshafen" 10. November 1995, Seite 16.

¹⁰ Ringelnatz, Kleinere Autobiographische Schriften, Fünf Antworten auf Rundfragen, Ringelnatz-GW Bd. 5, 245

¹¹ Ringelnatz ergänzt nachgesetzt stets alle seine Unterschriften mit einem 'Geheimzeichen', was Walter Pape (Hrsg. Gesamtwerk) am Beispiel der Einladungskarte (siehe Ringelnatz, Gelegenheitsgedichte, Alarm!!, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 351 und Anmerkung "Anhang zu den Bänden 1 und 2", Abschnitt "Zu den Bänden Gedichte 1 und 2", Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 372) als ein in deutscher Schrift stilisiertes H B (Hans Bötticher) erkennt. Der Schriftzug des Geheimzeichens wird von Ringelnatz in seinen Unterschriften nicht einheitlich vollzogen, sondern z. T. nur abstrahierend angedeutet. Geheimzeichen setzt Ringelnatz "vorsichtigerweise" auch beim Führen seines Tagebuches ein (Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Seefahrten, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 182). Auch läßt er ein solches Zeichen auf ein Medaillon aus Gold gravieren (Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Klein-Oels, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 298).

¹² Ringelnatz wird vordergründig häufig als maritimer Possenreißer "Kuttel Daddeldu" gesehen. Doch hinter seiner lustigen Joachim-Ringelnatz-Maske, wirft ein Hans Bötticher einen traurig-kritischen Blick in die ihn umgebende Welt, liegt eine Tiefe, die mehr dem Stimmungsbild des Komödianten Canio, dem "Bajazzo" in Ruggiero Leoncavallos (1858-1919) gleichnamiger Oper (1892), nahe kommt, der unter großem seelischen Schmerz auf die Bühne und spielen muß: »Hüll dich in Tand und schminke dein Antlitz, man hat bezahlt ja, will lachen für sein Geld.« Verzweifelt befiehlt er sich selbst: »Lache, Bajazzo!« - Ringelnatz läßt das Motiv mehrfach anklingen, so z. B.: "Eine Art Bajazzogefühl kam über mich." - Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 240

Eine hermetische goldene Kugel

Von seiner frühen Begegnung mit freimaurerischen Symbolen im Zusammenhang mit einer goldenen Kugel berichtet Ringelnatz 1932 in "Mit der »Flasche« auf Reisen":¹³

"Andern Morgens erhob ich mich sehr früh, weil ich meine Uhr in der Theatergarderobe vergessen hatte und darüber beunruhigt war. Denn ich liebte diese Uhr sehr und noch mehr eine goldene Kugel, die mit einer goldenen Kette daran hing und die ein interessantes Freimaurerzeichen war, das ich anno 1901 in Amerika einem Matrosen abgekauft hatte. Diese Kugel führte ich als Talisman¹⁴ bei mir."

Ringelnatz hatte während seiner ersten Seereise als Schiffsjunge 1901¹⁵ eine sogenannte goldene Freimaurerkugel¹⁶ erworben. Sechs vergoldete, in Kreuzform angeordnete pyramidenförmige Kugelsektoren, die insgesamt vierundzwanzig mit eingravierten freimaurerischen Symbolen verzierte Kreissektor-Innenflächen haben, bilden zusammengeklappt eine solche Kugel. Die Auswahl und Reihenfolge der dargestellten Symbole unterliegen dabei keiner Regel.

¹³ Ringelnatz: Kleinere Autobiographische Schriften. Mit der »Flasche« auf Reisen (Ein Tagebuch von 1932). Kapitel: Wieder in Kissingen, Plauen abgesagt. Ringelnatz-GW Bd. 5, 297

¹⁴ Ein Talisman (von arab. tilsam, Zauberbild - Plural tilsamat oder talasim) ist ein Gegenstand, der gegen Krankheiten und Zauberei als Schutz oder als allgemeiner Glücksbringer am Körper mitgeführt wird. - Nach Wikipedia 7/2008 - Ringelnatz erläutert: "Aber fast jeder Seemann führt sein Amulett oder einen Fetisch mit sich. Ich besinne mich auf einen russischen Matrosen, der einen lästig großen Backtrog seiner Großmutter auf allen Reisen als Talisman bei sich behielt. | Viele haben ihre speziellen abergläubischen Angewohnheiten. Daneben gehen allgemeine Regeln. Kein Schiff läuft ungestraft am Freitag aus. Ins Kapitel Aberglauben gehört auch der goldene Ring, den manche Leute im Ohr tragen und der sie vor Augenkrankheiten schützen soll." - Ringelnatz: Matrosen, Sind sie fromm?, Ringelnatz-GW Bd. 5, S. 139

¹⁵ Von April bis September 1901 ist Ringelnatz auf Amerikafahrt als Schiffsjunge auf der Dreimastbark "Elli", später in der Nordsee untergegangen im November 1911. - Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, 12. Kapitel: Hurra, Europa!, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 147

¹⁶ Im Internet sind für den englischsprachigen Bereich allgemeine Informationen über die Freimaurerkugel zu finden unter den Stichworten: Masonic Ball, Masonic Ball Cross Pendant, **Folding Ball Cross**, Metamorphic Ball Pendant. Die Kugeln sind als Schmuck frei verkäuflich. Siehe auch: <http://freimaurer-wiki.de/index.php/FOB> und http://www.phoenixmasonry.org/masonicmuseum/ball_and_cross_fob.htm



Sie wird an einer Kette als Schmuck bzw. als Talisman oder Amulett getragen, ist aber kein Logenabzeichen. Auch heute noch ist sie ein beliebtes, aber teures Geschenk. Aus dieser Sicht arbeitet Ringelnatz die goldene Kugel, ihre für ihn vermutlich tiefere Bedeutung unterstreichend und zugleich verschleiern¹⁷, unter dem Begriff "Appendix"¹⁸ in seine Marinegeschichten ein:

... Die am Schanktisch brüllten das Lied. Am großen Tisch fiel ein Matrose ein, dem die halbe Nase fehlte. Herr Bindebein zog die Uhr. »Wollen wir nicht aufbrechen?«

Die Dame mit den Leberfleckchen griff statt zu antworten stumm fragend nach einer goldenen Kugel, die mit ebensolcher Schnur an die Uhrkette geknüpft war.

»Ein Talisman. Kapitän Ramox schenkte ihn mir. Er sagte: Wenn ich einmal im tiefsten Herzbunker einen Wunsch hätte, dann möchte ich nur dies Appendix über Stag gehen lassen¹⁹, d.h. beseitigen, und mein

¹⁷ Verschleierung: Es war/ist bei freimaurerischen Schriftstellern beliebt, freimaurerische Terminologie bzw. Einfügungen oder Anspielungen zu verwenden (z. B. Churchill, *Meine frühen Jahre*, 1930; oder Mozart, der den Rhythmus freimaurerischer Hammerschläge in seine Musik einarbeitete), um sich dem "eingeweihten" Leser verdeckt als Freimaurer zu "outen". Abstrahierend, die Persiflage als Verschleierung und den militärischen Ansatz ausblendend, ließe sich bei Ringelnatz beispielweise folgende Stelle als Anspielung auf eine rituelle Handlung einordnen: "Der Jäger riß die Türe auf und rief »Ordnung!« in die Halle. Darauf schnellten aus zehn Kesseln zehn nackte Männer empor und machten stramm." Ringelnatz: *Als Mariner im Krieg*, 9. Kapitel. Rußland, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 206

¹⁸ Appendix, Plural: Appendizes, Appendices oder Appendixe steht für: Anhang, einen Zusatz zu einem Text, siehe Addendum - Aus Wikipedia 7/2008.

¹⁹ "Über Stag gehen": Bezeichnet, aus der Segelschiffzeit kommend, eigentlich beim Kreuzen ein Manöver für den Wechsel der Windseite durch Wenden, wobei der Bug durch den Wind geht. Dabei wird das Schiff in seiner Lage für einen Moment instabil, so daß nicht festgesetzte Gegenstände über Bord gehen können.

Wunsch werde sich alsbald erfüllen.«Herr Bindebein zerlegte die Kugel mittels einer fein versteckten Mechanik in mehrere kantige Glieder, deren jedes zierlich gravierte, hermetische²⁰ Zeichen aufwies.²¹

Ihre hermetische Ausstrahlung und Wirkung²² entfaltet die Freimaurerkugel beim Öffnen, wenn die umschließende Kugeloberfläche eine Metamorphose zur Kreuzform durchläuft und die freimaurerischen Symbole auf den kleinen Pyramiden freigibt. Die Kugel selbst ist dabei aber kein direktes freimaurerisches Symbol²³.

²⁰ hermetisch: okkulte, verschlossene, schwer zugängliche Lehren - Aus Wikipedia 7/2008

²¹ Ringelnatz: Die Woge. Marine-Kriegsgeschichten von Hans Böttcher, Abschnitt "Fahrensleute" - Albert Langen, München, 1922. Ringelnatz-GW Bd. 4, S. 163

²² Siehe auch: F.-L. Bruhns, "Ernst und Falk, Gespräche für Freymäurer, sechstes Gespräch", <http://www.internetloge.de/arstzei/ernsfal6.htm> 7/2008 - FALK: ... die Symbole stehen im Schnittpunkt zweier Seinsebenen. Sie entführen den Geist über die Grenzen der endlichen werdenden in das Reich der unendlich seienden Welt; sie erregen Ahnungen, sind Zeichen des Unsagbaren; sie sind der bildliche Ausdruck einer Idee, eines Gedankens oder eines festgehaltenen Gleichnisses und formen durch Verinnerlichung den Menschen. ERNST: Wie kann man ihre Wirkung einem Außenstehenden beschreiben? FALK: Bei der Erklärung des Symbolischen, bei der Übertragung in die Sprache der Begriffe, bleibt immer ein nicht in Worte zu fassender Rest. Ihre Wirkung kann nicht verstanden, sondern allenfalls erlebt werden. Zum wirksamen Gebrauch der Symbole ist es nicht erforderlich, daß man sie versteht; eine Wirkung ist auch zu verzeichnen, wenn man sich nur mit ihnen beschäftigt und über sie nachdenkt. - - - Bis 1932 hatte die goldene Freimaurerkugel Ringelnatz tagtäglich und in allen Lebenslagen bereits 31 Jahre lang als Talisman begleitet. Sie dürfte ihn mit ihren geheimnisvollen Symbolen bestimmt stärker beschäftigt haben, als es aus seinen Texten hervorgeht.

²³ Die Kugel, das Symbol des Universums, ist der ins Dreidimensionale übertragene Kreis, entspricht zum großen Teil dessen Symbolik und wird als vollkommenste Raumform angesehen. In moralisierender Bedeutung kann die Kugel Hinweis auf die Unsicherheit des irdischen Lebens und auf die Unbeständigkeit des Glücks werden. - Nach Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik, Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1988. Der Kubus ist dagegen das freimaurerische Symbol für den bearbeiteten Stein. Er läßt sich ebenso zu einem Kreuz entfalten, was rituell in Hochgradsystemen als ein Symbol für die Polarität von Leben und Tod genutzt wird: der senkrechte Balken ist dabei dem Leben und der waagerechte dem Tod zugeordnet. --- Zur Kreissymbolik unterscheidet Schauberg: "Drei Kreise (oder Zustände) des Daseins gibt es: der Kreis der Unendlichkeit (cylch y ceugant), wo nichts ist, lebend oder todt, als Gott, und Niemand als nur Gott kann diesen durchschreiten; der Kreis des Anfangs (cylch y abred), wo alle natürlichen Dinge vom Tode anheben, und welchen der Mensch durchschreiten musste; und der Kreis der Glückseligkeit (cylch y gwynfyd), wo alle Dinge vom Leben entspringen; diesen wird der Mensch im Himmel durchschreiten" - Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Alterthums - Allgemeine innere und äussere Geschichte der Bauhütte - von Dr. Jos. Schauberg, Zürich 1863, Band III. - Kapitel III., "Die kymrischen Barden", S. 179; <http://www.internetloge.de/symhandb/symb.htm>

Eine hermetische Geheimverbindung

Mystischer Narrenbund - Zentrale Leitfiguren - Kortum - E. T. A. Hoffmann - Leonhard Thurnheysser - Hermes Trismegistos und das philosophische Gold -

Die Beschäftigung mit Mystik, mystischer Literatur und Hermetik²⁴ war in der Zeit um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert allgemein eine Modeerscheinung²⁵. Bei Ringelnatz dürfte ein intensives Interesse an der Hermetik über die geheimnisvollen Zeichen der Freimaurerkugel, seinem "Appendix" zur Taschenuhr, früh ausgelöst worden sein. Der Begriff "Appendix" ist aber ebenso in seinem Leben, aktiv oder passiv, mit seiner Mitgliedschaft in einer "Hermetischen Gesellschaft" verknüpft, die er bereits 1928²⁶ erwähnt und von der er 1931 berichtet:

Ungefähr dieselben Leute, die zum Verein Süddeutscher Bühnenkünstler gehörten, hatten eine Geheimverbindung »Hermetische Gesellschaft« gegründet. Auch ich wurde dort aufgenommen, nachdem ich gewisse, mir vorgelegte Examensfragen beantwortet hatte. Allerdings so ungenügend beantwortet hatte, daß ich nicht als vollwürdig, sondern nur als »kleiner mittlerer Seitenvater Appendix« aufgenommen wurde. Ich war auch in dem anderen Verein und überhaupt in dieser Gesellschaft nicht so ganz voll angesehen.²⁷

Nach dieser Einlassung gibt Ringelnatz dem nun neugierig gewordenen Leser noch einige wenige Details und reizt geheimnisvoll das Interesse anschließend noch weiter an:

²⁴ Die Hermetik, "die hermetische Kunst", bezeichnet eine spätantike religiöse Offenbarungs- und Geheimlehre, die nach dem Götterboten Hermes benannt wurde, der in spätägyptischer Zeit den Beinamen Trismegistos erhielt, („dreimal größter Hermes“), den die Griechen mit dem ägyptischen Gott Thot identifizierten. Im hellenistischen Ägypten nahm die Hermetik zwischen 100 und 300 n. Chr. ihren Anfang. Zu dieser Zeit und auch bis in die späte Neuzeit hinein, war die Hermetik Synonym für die Alchemie. Sie ist von persisch-babylonischen und jüdischen Elementen sowie platonischem, neuplatonischem und stoizistischem Gedankengut geprägt. Da man im Mittelalter annahm, dass Hermes Trismegistos ein ägyptischer Weiser zu Zeiten Moses war, der als Begründer der griechischen Philosophie angesehen wurde, galten die hermetischen Texte als Quelle der prisca sapientia (reinste Weisheit). Zu den Basiswerken zählt man das Corpus Hermeticum, den Asklepios-Dialog und die Tabula Smaragdina. Spätere Texte, die sich an die drei Basiswerke anlehnen, sind das Picatrix und Kybalion. Die Hermetik bestimmte das naturwissenschaftliche Weltbild bis in das 17. Jahrhundert hinein und beeinflusste den westlich geprägten Okkultismus - Wikipedia 7/2008

²⁵ Siehe auch Anmerkung im Anhang Abschnitt "aus dem Nachlaß" Ringelnatz-GW Bd. 4, S. 410

²⁶ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel. Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 343, (1928)

²⁷ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, München vor dem Kriege; Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 317, (1931)

Etwas in mir sträubt sich, mehr zu verraten. Denn die »Hermetische Gesellschaft« ist nie formell aufgelöst worden²⁸, und wenn ich zuviel verriete, fürchte ich Rache.²⁹

Mystischer Narrenbund

In der Summe verrät Ringelnatz nur wenige Details und es würde über diesen geheimen Verein nur sehr wenig bekannt sein, wenn nicht zuerst 1947 Rolf von Hoerschelmann in seinem Buch "Leben ohne Alltag"³⁰ und anschließend 1949 Reinhard Koester als einer der Gründungsmitglieder der Gesellschaft in den 'Berliner Hefte für geistiges Leben'³¹ für Aufklärung gesorgt hätten. Ebenso werden 1964 noch einige wenige ergänzende Hinweise von Siegfried von Vegesack³² aus dem eigenen Erleben dieser Gesellschaft gegeben. Alle drei äußern sich aber mehr oder weniger verharmlosend hermetisch sibyllinisch³³, was es zu erkennen gilt. Koester charakterisiert die Verbindung, die er als einen "mystischen Narrenbund"³⁴ einordnet, wie folgt:

Das Seltsame und wirklich Geheimnisvolle, um nicht zu sagen: Mysteriöse an der Hermetischen Gesellschaft war das bis zur unlöslichen Verkettung sich steigernde Ineinanderspielen von Scherz und Ernst, von bewußtem Ulk und unbewußtem Ahnen tieferer Bedeutung

Doch diese vordergründige Einordnung als "mystischer Narrenbund" wird deutlich mysteriös mit Koesters weiterer Erklärung zum vorgeschalteten "Verein süddeutscher Bühnenkünstler" nach einem Mißgriff bei einer Aufnahme:

²⁸ Reinhard Koester, Die Hermetische Gesellschaft, in: Berliner Hefte für geistiges Leben, Jg. 4, 1949, Nr. 5, S. 441-450: "Im Jahre 1924, als die Hermetische Gesellschaft längst nicht mehr existierte, soweit sie zu existieren aufhören konnte, und außerhalb des Väterkreises schon nahezu vergessen war, ..."

²⁹ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, München vor dem Kriege; Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 317

³⁰ Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, Auflage erstes bis zwölftes Tausend; im Kapitel Allotria - ab S. 156 -, welches bereits 1944 entstanden war, wird die Hermetische Gesellschaft mehrfach angesprochen - Dazu S. 7 Vorwort: "Wenn es nun so aussieht, als sei hier ein Buch geschrieben worden, so ist ein Irrtum aufzuklären. Diese Kapitel wurden für einen Kreis von Freunden als Vorträge verfaßt und dann mehr als einmal vorgelesen."

³¹ Reinhard Koester, Die Hermetische Gesellschaft, in: Berliner Hefte für geistiges Leben, Jg. 4, 1949, Nr. 5, S. 441-450

³² Siegfried von Vegesack, eingearbeiteter Beitrag in: Herbert Günther, Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten - dargestellt von Herbert Günther, Rowohlt's Monographien, herausgegeben von Kurt Kusenbergh, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1964; Kapitel "'Ein herzbetrunknes Kind': Das abenteuerliche Leben", S. 38

³³ sibyllinisch (adjektiv), geheimnisvoll, mehrdeutig, verschlüsselt, mystisch, unerkennbar, magisch --- Eine Sibylle ist dem Mythos nach eine Prophetin, die im Gegensatz zu anderen göttlich inspirierten Sehern ursprünglich unaufgefordert die Zukunft weissagt. Wie bei vielen anderen Orakeln ergeht die Vorhersage meistens doppeldeutig, teilweise wohl auch in Gestalt eines Rätsels. - Aus Wikipedia 8/2008

³⁴ Dieter Sudhoff, Reinhard Koester Lesebuch, Nylands kleine Westfälische Bibliothek 5, S. 138

... Dadurch gewarnt, beschlossen wir die Gründung einer als Vorstufe und Fegefeuer³⁵ dienenden, nach außen hin harmlos-geselligen Vereinigung, in die Leute aufgenommen wurden, von denen wir glaubten, daß sie für die »Hermetische Gesellschaft« in Betracht kommen könnten: so entstand – was keiner der Beteiligten je erfuhr – der »Verein süddeutscher Bühnenkünstler«, in den nach den Statuten jeder eintreten konnte, der nicht Süddeutscher oder Bühnenkünstler war, sofern er die vorgeschriebenen Prüfungen bestand.³⁶

Koester resümiert, "der einzige, der auf diesem Umweg Eingang in die Hermetische Gesellschaft fand, war Joachim Ringelnatz, der damals noch Hans Böttcher hieß", was auf eine außerordentliche Vorsicht schließen läßt, deren Gründe es zu untersuchen gilt.

Vegesack berichtet, daß es mit der Aufnahmebeschränkung des Personenkreises in den "Verein süddeutscher Bühnenkünstler" nicht so ernst genommen wurde, und jede geeignete Persönlichkeit willkommen war:

... die Aufnahme war nicht so streng, und die Zusammenkünfte waren nicht geheim, wie bei der Hermetischen. Wir führten meist Stücke und Szenen eigener Erfindung auf, Opern und sogar Oratorien, bei denen Ringelnatz besonders zur Geltung kam.

Dieses war für alle erkennbar eine "harmlos-gesellige Vereinigung", die von "Narren" getragen wurde. Der Narr war im Mittelalter ein Spaßmacher, der bei Veranstaltungen für Unterhaltung und Belustigung sorgte. Doch die "Hermetische Gesellschaft" hob sich erkennbar von dieser Art der Unterhaltung ab, denn sonst wäre die Vorschaltung des Vereins süddeutscher Bühnenkünstler unsinnig gewesen. Unter "Narren" verstand man im Mittelalter ebenso Menschen, die sich außerhalb der herrschenden Gesellschaftsordnung bewegten und weder den christlichen Glauben noch die kirchlichen Gesetze beachteten. War hier vielleicht der "Narr" als derjenige gefragt, der grenzüberschreitend in befreiter Stimmung „närrisch“ verdrehte Dinge angeht, halb mutwillig, halb wahnsinnig?³⁷ Möglicherweise stand auch im Vordergrund ein zu erarbeitender Spiegel³⁸, der den Institutionen und ihren Akteuren vom Hofnarren als ernste

³⁵ In der Alchemie erfolgt die Läuterung der Elemente im Destillationskolben, der mittels Feuer verschiedenen Hitzegraden ausgesetzt wird. Dieses spiegelt sich in der Vorstellung des Fegefeuers wider.

³⁶ Reinhard Koester, Die Hermetische Gesellschaft, in: Berliner Hefte für geistiges Leben.

³⁷ Der Narr war der Träger der Narrenweisheit, wobei er bei Hofe das aussagen durfte, was andere offiziell nicht einmal zu denken wagten. Es schützte ihn dabei die meist von den Herrschenden respektierte Narrenfreiheit. Vgl. Horst Geyer, Über die Dummheit - Ursachen und Wirkungen der intellektuellen Minderleistungen des Menschen, Verlag Muster-Schmidt, Göttingen 1954, Lizenzausgabe VMA-Vertriebsgesellschaft 1984; 6. Kapitel: Das Narrentreiben der Menschheit, S. 145

³⁸ Spiegel und Narrenspiegel: Während der Narr in seiner Selbstverliebtheit zunächst noch mit seiner ihm ebenbildlichen Puppe = Marotte spielt, betrachtet er sich spätestens ab dem 15. Jahrhundert auch selbst im Spiegel. Personen, die mit einem Spiegel dargestellt wurden, galten nach mittelalterlicher Vorstellung als

Figur vorgehalten werden konnte, um an den bestehenden Verhältnissen und ihren Wurzeln bissige, über den Rahmen der Zulässigkeit hinausgehende Kritik ungestört und ungestraft zu üben. Sollte vielleicht mit geschickter Fragestellung, im Schutz der hermetisch geschlossenen Gruppe, die Möglichkeit geboten werden, zielgerichtet revolutionäre Überlegungen anzustellen, deren Ventilation allein nur schwer möglich ist? Vorstellbar ist die Existenz einer solch revolutionären Gesellschaft am seinerzeit liberalsten Ort Deutschland, in Schwabing³⁹. Um hier antworten zu können, müssen die Puzzleteile aus den verschiedensten Informationen bewertet und zu einem Ganzen wieder zusammengesetzt werden.

Zentrale Leitfiguren

Ursprung und Philosophie der Hermetischen Gesellschaft umschreibt Koester mit wenigen Sätzen:

Carl-Georg von Maaßen, eine der skurrilsten Erscheinungen des alten München, bekannt als unermüdlicher und besessener E. T. A. Hoffmann-Forscher und -Herausgeber, war der Gründer und »Großvater« dieser geheimen Gesellschaft, die vielleicht das letzte Glied in der sich bis ins graue Mittelalter hinziehenden Kette mystischer Narrenbünde war, und als deren Urväter der »Gespenster-Hoffmann«⁴⁰ und der Alchimist

verblendet und blind für Gott. Auch hier erscheint der Narr wieder als der Gottesleugner. In Zusammenhang mit der Nähe des Narren zum Tod grinst ihm in manchen Illustrationen statt seines eigenen Gesichts ein Totenkopf entgegen. Später ist der Narrenspiegel ein symbolischer Begriff, er meint nämlich den Spiegel, welchen der Hofnarr durch seine Reden dem Fürsten und der Narr der Welt vorhält, damit diese ihre Dummheit und Unzulänglichkeit erkennen sollen. In dieser Bedeutung ist der Begriff positiv besetzt, als notwendige und nützliche Kritik. - Aus Wikipedia 7/2009

³⁹ Schwabing ist ein Stadtteil im Norden Münchens, der als Boheme-Viertel der Prinzregentenzeit (Luitpold Karl Joseph Wilhelm von Bayern, * 12. März 1821 in Würzburg; † 12. Dezember 1912 in München, war ab 1886 Prinzregent von Bayern) zu literarischer Berühmtheit gelangt ist und auch heute zu den Szenevierteln der bayerischen Landeshauptstadt zählt. Das Schwabinger Satire-Blatt *Simplicissimus* aus dem Albert-Langen-Verlag mit seinem Signet, der roten Bulldogge, wurde zum Symbol für beißende Kritik an politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen; Thomas Theodor Heine, Olaf Gulbransson, Bruno Paul, Eduard Thöny, Rudolf Wilke waren die berühmtesten dort tätigen Künstler. Die Kulturzeitschrift *Die Jugend*, verlegt von Georg Hirth, gab der deutschen Variante des Art Nouveau, dem Jugendstil, ihren Namen. Einige prächtige Jugendstilhäuser im Stadtteil sind Zeugen dieser revolutionären Kunstrichtung. Mit beiden Blättern (beide seit 1896) war das München der Prinzregentenzeit durch seinen Schwabinger Vorort im Zeitalter autoritärer Zensur mit Abstand der liberalste Ort Deutschlands, vor allem im Vergleich mit Berlin – auch wenn Schwabing zahlreiche Strafprozesse hervorbrachte, sei es wegen Gotteslästerung, Majestätsbeleidigung (des deutschen Kaisers) oder Abweichung von der herrschenden Sexualmoral. - Aus Wikipedia 8/2008 --- Geistiger revolutionärer Freiraum war in Schwabing deutlich erkennbar: Lenin, der eigentlich Wladimir Iljitsch Uljanow hieß, zog z. B. als ein Herr Meyer Anfang September 1900 als Mieter ins Haus des Gastwirts Georg Rittmeyer in der Kaiserstraße 53 im Münchner Künstlerviertel Schwabing ein. Von Herbst 1901 bis Februar 1902 schrieb Lenin, der hier erstmals sein Pseudonym nutzte, seine grundlegende Schrift „Was tun?“ Am 12. April 1902 verließ Lenin München, um sich einem Zugriff der politischen Polizei zu entziehen.

⁴⁰ E. T. A. Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (* 24. Januar 1776 in Königsberg; † 25. Juni 1822 in Berlin; eigentlich: Ernst Theodor Wilhelm, ab 1815 benutzte er aus Verehrung für Mozart den Vornamen Amadeus) war ein Schriftsteller der Romantik, Jurist, Komponist, Kapellmeister, Musikkritiker, Zeichner und Karikaturist. Hoffmanns Vorfahren väterlicher- und mütterlicherseits waren Juristen, entsprechend aus familiärer

Leonhard Thurnheysser⁴¹ von uns verehrt wurden. Wie gerade der letztere, der als Scharlatan und Schwindler gilt, zu dieser Ehre kam, weiß ich nicht mehr, und wahrscheinlich wußte es auch keiner von uns – aber wer ihn als Scharlatan bezeichnet hätte, wäre sicherlich mit Schimpf und

Tradition nimmt er 1792 - 1795 das Studium der Rechtswissenschaft auf in Königsberg, ab 1796 in Glogau, 1798 das Referendarexamen, anschließend Tätigkeit am Kammergericht in Berlin, nach dem Assessorenexamen 1800 Versetzung nach Posen. Seine künstlerischen Neigungen und Tätigkeiten im Bereich von Literatur und Musik erzeugen eine konfliktreiche Spannung zwischen dem Streben nach Ausbildung der künstlerischen Anlagen und bloßer Existenzsicherung. Eine ihm zugeschriebene Reihe von Persönlichkeiten verulkenden Karikaturen führen in diesem Spannungsfeld zu seiner Strafversetzung nach Plotzk, etwa 100 km nordwestlich von Warschau. 1804 wird er Regierungsrat in Warschau. Die Jahre in Plotzk sowie die in Warschau standen ganz im Zeichen von Kompositionsversuchen. In Warschau ist er Mitglied der "Musikalischen Gesellschaft" und wirkt als Organisator und Dirigent bei Veranstaltungen mit. Nach dem Einmarsch der Franzosen (Krieg Napoleons gegen Russland und Preußen) muss er Warschau verlassen und geht 1807 nach Berlin, ohne eine Anstellung zu finden. 1808 geht er als Theaterkapellmeister nach Bamberg und wirkt zugleich als Musikkritiker, Direktionsgehilfe, Komponist und Bühnenbildner, und von 1813 bis Februar 1814 ist er Musikdirektor der Theatertruppe von Joseph Seconda in Dresden und Leipzig. Nach dem Sieg Preußens über Napoleon kehrt Hoffmann ohne feste Anstellung in den preußischen Staatsdienst in Berlin zurück, wird ab 1. Oktober 1814 Richter am Kammergericht in Berlin und 1816 zum Kammergerichtsrat ernannt. In Berlin schreibt er nur noch wenige kleine Kompositionen und lebt um so mehr seine dichterische Begabung aus. Er hat inzwischen einen ansehnlichen Ruf als Schriftsteller erworben. Im Oktober 1819 wird Hoffmann zum Mitglied einer Immediatkommission bestimmt, welche auf Veranlassung des österreichischen Außenministers Metternich (Karlsbader Ministerialkonferenzen vom 6. bis 31. August 1819) politische "Aufwiegler", die bevorzugt in den liberalen und nationalen Tendenzen der Burschen- und Turnerschaften gesehen werden, verfolgen soll. Hoffman schließt sich der juristischen Vorverurteilung nicht an und setzt sich für die Betroffenen ein, was ihm ein Disziplinarverfahren einbringt. Da er aus diesen Vorgängen auch den Stoff für seinen "Meister Floh" (1822, Märchen) entnimmt, wird er selbst Opfer der preußischen Zensur. Gleichzeitig künstlerisch und beruflich bedroht, stirbt er vereinsamt an starken Lähmungserscheinungen 1822 in Berlin.

⁴¹ Leonhard Thurneysser (* 1531 in Basel; † 1595 bei Köln), eigentlich Leonhart Thurneisser zum Thurn, war ein Gelehrter und Wunderdoktor am Hofe des Brandenburger Kurfürsten Johann Georg. Als Sohn eines Goldschmieds entwickelte er eine Neigung zur Mineralogie und Alchemie. So wurde er Metallurg und Unternehmer eines Bergwerks. Ausgiebige Reisen durch den Orient und Nordafrika sollen ihm zum Erwerb medizinischer und pharmazeutischer Kenntnisse verholfen haben. Leonhard Thurneysser war ein Mann, der vor allem in den Bereichen der Chemie, Metallurgie, Botanik, Mathematik, Astronomie und Medizin über große Kenntnisse verfügte. Das erste Zusammentreffen zwischen Thurneysser und Johann Georg fand in Frankfurt an der Oder statt, wo Thurneysser die kränkelnde Gemahlin des Kurfürsten heilte. Johann Georg ernannte ihn daraufhin zu seinem Leibarzt und nahm ihn mit nach Berlin bei einem Gehalt von 1352 Talern. Für seine Arbeiten stellte Johann Georg ihm einen Teil des ehemaligen Franziskanerklosters zur Verfügung, das heute als Graues Kloster bekannt ist. Leonhard Thurneysser richtete in dem Kloster seine Wohnung, seine Bibliothek, eine Druckerei sowie seine Laboratorien ein. Aufgrund seiner selbst erstellten Medizin wurde er schnell zu einem reichen Mann, außerdem verkaufte er astrologische Kalender, Horoskope und Talismane zum Schutz vor dem Bösen. Er behauptete, in der Mark Brandenburg Orte zu kennen, an denen Saphire, Rubine und Smaragde zu finden seien, außerdem enthielte der Schlick der Spree Gold. In seiner Druckerei produzierte er Schriften in unterschiedlichsten Alphabeten und nutzte dafür neben deutschen, lateinischen, griechischen und hebräischen Lettern auch solche mit arabischen Schriftzeichen. Er richtete das erste naturwissenschaftliche Kabinett in Brandenburg ein, legte einen botanischen Garten an und hielt exotische Tiere auf dem Hof. Einen Wendepunkt in seinem Leben stellte eine Reise 1559 in seine Heimatstadt Basel dar. Hier heiratete er seine dritte Frau und holte einen großen Teil seiner Reichtümer nach Basel. Nach heftigen Streitigkeiten mit seiner Frau kehrte Leonhard Thurneysser 1580 nach Berlin zurück, verlor jedoch dabei seine Besitztümer in Basel, die beschlagnahmt und der Frau zugesprochen wurden. 1584 verließ er Berlin endgültig und ließ sich katholisch taufen. Kurze Zeit lebte er in Rom; 1595 starb er verarmt in einem Kloster nahe Köln. Zu den beeindruckendsten Büchern aus seiner Werkstatt zählt gleichzeitig eines seiner Hauptwerke, seine Archidoxa, ein großformatiges Buch in Form eines Astrolabiums mit Planetentafeln, das es - den richtigen Gebrauch vorausgesetzt - dem Benutzer ermöglichen sollte, Vorhersagen zum persönlichen Schicksal oder zu Naturereignissen zu treffen. Weiterhin verfasste er 1583 eine einer Enzyklopädie ähnelnde Schrift Magna Alchymia, die ein Wörterbuch von Begriffen enthielt, wie sie von Paracelsus verwendet wurden. Diese Schrift enthielt auch die Sammlung seiner mineralogischen Kenntnisse. - Aus Wikipedia 7/2008

Schande aus der »Hermetischen« ausgestoßen worden. Das freilich war wiederum unmöglich, denn wer einmal zur Adeptenwürde eines »Vaters« aufgestiegen war, behielt sie auf Lebenszeit.

Ähnlich berichtet Hoerschelmann:

"Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht." Weitaus sonderbarer und bedeutungsvoller war die hermetische Gesellschaft, die in strenger Abgeschlossenheit ihr Wesen trieb und von geistvollerem Witze lebte. Den Anlaß zu dieser Gründung gab Maassens durch die Hoffmann-Forschung angeregte Beschäftigung mit der Geschichte der Alchimie, und die Geister des Hermes Trismegistos, Leonhard Thurneissers, Kortums und E. T. A. Hoffmanns wurden mit Inbrunst beschworen.

Koester erwähnt abschwächend die zentralen Leitfiguren, von den Mitgliedern der Hermetischen Gesellschaft "Urväter" genannt und von Hoerschelmann noch um Hermes Trismegistos und "Kortum"⁴² ergänzt, fast nur als Randbemerkung. Doch gerade dieser Umstand fordert zu ihrer näheren Betrachtung heraus.

Kortum

Mit dem Spießbürgerschreck Kortum ist die Benennung der Hermetischen Gesellschaft verknüpft, denn Edmund O. von Lippmann erzählt in seinem Buch über die Geschichte der Alchemie folgende Begebenheit:⁴³

⁴² Kortum, Carl Arnold, * 5. 7. 1745 Mülheim an der Ruhr, † 15. 8. 1824 in Bochum; Arzt und Schriftsteller; schrieb das grotesk-komische Epos in Knittelversen "Leben, Meynungen und Thaten von Hieronymus Jobs dem Kandidaten, und wie er sich weiland viel Ruhm erwarb auch endlich als Nachtwächter zu Sulzburg starb". Die Erstausgabe des Werkes wurde im Jahr 1784 anonym bei Philipp Heinrich Perrenon in Münster und Hamm veröffentlicht. Eine überarbeitete und um zwei Teile erweiterte Fassung erschien 1799 mit dem Signum "D. C. A. K." als Verfasserangabe unter dem Gesamttitel "Die Jobsiade. Ein komisches Heldengedicht in drei Theilen", gedruckt im Auftrag der Dortmunder Buchhandlung der Gebrüder Mallinckrodt. Erst 1854 in der siebten Auflage wurde vom Verlag F. A. Brockhaus der volle Verfassersname "Dr. Carl Arnold Kortum" angegeben. Das Epos in Knittelversen ist eine satirische Entlarvung von Spießbürgertum und kleinstädtischer Engstirnigkeit. Der Kandidat Hieronimus Jobs möchte sich an der Universität in der Theologie zum wortgewaltigen Hüter der Kanzel bilden. Als Bummelstudent sich mehr um die Alkoholika als um die Theologie kümmernd, fällt Jobs glänzend durchs Examen und bekommt nicht die anvisierte einträgliche Pfarrstelle. Der gescheiterte Kandidat versucht sich nun auf unterschiedlichste Weise durchs Leben zu schlagen und endet nach allerlei Abenteuern als Nachtwächter in Sulzburg. - Die Jobsiade inspirierte immer wieder Künstler: Johann Peter Hasenclever (1810-1853) malte 20 Szenen des Stückes und Wilhelm Busch (1832-1908) zeichnete im Jahre 1872 Bilder zur Jobsiade.

⁴³ Edmund O. von Lippmann, Entstehung und Ausbreitung der Alchemie, Verlag von Julius Springer, Berlin 1919, Seite 511. || Carl Kiesewetter hält diese Geschichte ebenfalls für berichtenswert: "Eine andere Mystifikation verübten in den Jahren von 1796 bis 1802 der Verfasser der Jobsiade Carl Arnold Kortum, Arzt zu Bochum, und der Pfarrer Bährens [Anm.: Johann Christoph Friedrich Bährens, * 1. März 1765 in Meinerzhagen, † 18. Oktober 1833 in Schwerte, deutscher Hofrat, Arzt, Pfarrer, Naturforscher und Universalgelehrter] in Schwerte. Dieselben veröffentlichten im Oktober 1796 in No. 234 des in Gotha erscheinenden Reichsanzeigers einen "Höhere Chemie" betitelten und von einer "Hermetischen Gesellschaft" unterzeichneten Aufsatz, worin gesagt wird, dass sich eine Gesellschaft von deutschen Chemikern gebildet habe, welche die Probleme der Alchemie praktisch prüfen wolle und alle historischen Beweise ausscheide. Sie suche deshalb Korrespondenten

(...) Von 1796 an konnte Kortum mit Hilfe des damals in Gotha erscheinenden "Reichsanzeigers" weite ungelehrte und gelehrte Kreise mit dem Glauben an das Bestehen einer vielverzweigten "Deutschen Hermetischen Gesellschaft" erfüllen und sie über ein Jahrzehnt lang in einer Weise an der Nase herumführen, die dem witzigen Verfasser der "Jobsiade" insgeheim manche vergnügte Stunde bereitet haben mag.

Vielleicht wurde auch das von Ringelnatz bei der Aufnahme in die Hermetische Gesellschaft zu absolvierende Examen inhaltlich von Kortums "Jobsiade" abgeleitet. Auf hermetische Fragen vorbereitet, dürfte er dann als Prüfling ebenfalls recht überrascht gewesen sein.

E. T. A. Hoffmann

Mit der ausklingenden "Sturm- und Drangzeit" wurde der Unterhaltungsroman gesellschaftsfähig und mit ihm das "Erleben" durch die Literatur. Die Phantasie wurde beflügelt von den Spekulationen rund um Geheimbünde, wobei neben vielen kleineren Vereinigungen Freimaurer, Illuminaten und Rosenkreuzer reichlich Stoff für eine literarische Bearbeitung lieferten. Der Reiz lag in ihrem verborgenen Agieren und den verdeckt gehaltenen Kenntnissen, die nur innerhalb der Geheimgesellschaft weitergegeben werden durften. "Geheimbundromane" schmückten ihr "heimliches unheimliches" Treiben aus und hielten den Leser in spannender Atemlosigkeit. Hoffmann selbst soll als Zwanzigjähriger zwei Geheimbundromane verfasst haben, da sich aber kein Verleger fand, blieben sie in der Schublade und gingen später verloren.⁴⁴ Der von ihm beschriebene fiktive Bund der "Serapionsbrüder"⁴⁵, nicht zu

und Mitglieder, deren Namen geheim bleiben sollten. Es entspann sich nun eine sechs Jahre währende Korrespondenz im Reichsanzeiger. Die "Hermetische Gesellschaft" bestand jedoch nur aus den genannten beiden Männern, welche ohne Mühe und Kosten hinter die Geheimnisse ihrer Zunftgenossen zu kommen suchten. Wiegleb [Anm.: Johann Christian Wiegleb, * 21. Dezember 1732 in Langensalza, † 16. Januar 1800 ebenda, deutscher Naturforscher und Apotheker] und der Physiker Benzenberg [Anm.: Johann Friedrich Benzenberg, * 5. Mai 1777 in Schöllern bei Elberfeld, † 8. Juni 1846 in Bilk bei Düsseldorf, deutscher Physiker, Geodät und Publizist] machten ihrem Treiben ein Ende. Leser, welche sich über diese sehr amüsante Narretei näher unterrichten wollen, seien auf den zweiten Band von Kopps "Alchemie" verwiesen." - Carl Kiesewetter, Die Geheimwissenschaften - Eine Kulturgeschichte der Esoterik; neu gesetzte und überarbeitete Ausgabe für Matrix Verlag, Wiesbaden 2005, nach der Ausgabe Leipzig 1895, Erster Band, Die Alchemie, vierzehntes Kapitel: Sehfeld, James Price, Kortum usw., S. 197. --- Dazu: Hermann Kopp, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit - Ein Beitrag zur Kulturgeschichte. Erster Theil: Die Alchemie bis zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Zweiter Theil: Die Alchemie vom letzten Viertel des 18. Jahrhunderts an. 2 Teile in einem Band, C. Winter, Heidelberg 1886. Siehe im Anhang Auszug 2. Teil, Kapitelabschnitt: Die Hermetische Gesellschaft.

⁴⁴ Nach Wikipedia 7/2008, E. T. A. Hoffmann

⁴⁵ Die Serapionsbrüder nannte E.T.A. Hoffmann zusammenfassend eine Sammlung seiner zwischen 1819-1821 entstandenen Novellen. In einer fiktiven Rahmenhandlung beschreibt er die Treffen einer Handvoll Freunde am Tag des Heiligen Serapion. Bei diesen Treffen erzählen die künstlerisch interessierten Freunde einander Geschichten (die Novellen Hoffmanns) und beurteilen diese gegenseitig. - Aus Wikipedia 8/2008

verwechseln mit dem real existierenden Freundeskreis Hoffmanns, der sich ebenfalls "Serapionsbrüder" nannte, greift dieses Genre wieder auf.

Auch entwickelt Hoffman bereits früh seinen gesellschaftskritischen Blick. Seine Karikaturen, die er zum Karneval des Jahres 1802 in Posen von Generälen, Offizieren und Angehörigen des Adelsstands parodierend und eindeutig identifizierbar zeichnet, sind eine bildliche Form der Satire, die als Kritik an bestehenden Werten und politischen Verhältnissen sowie als „Waffe“ in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung verstanden werden kann. Die Verteiler der Bilder werden zwar nie gefasst, aber der Verdacht der zeichnerischen Urheberschaft fällt auf Hoffmann, was auf einen gewissen Vorspann hindeutet. Als Hoffmann 1819 in Berlin in die Immediatkommission⁴⁶ berufen wird, kann er sich mit den Ansichten und

⁴⁶ Burschenschafter und Anhänger des Turnvaters Jahn lehnten sich gegen die politischen Verhältnisse, wie sie der Wiener Kongress, der Deutsche Bund und die Heilige Allianz hervorgebracht hatten, auf. Die Folge waren Proteste und Demonstrationen. Als am 23. März 1819 der Schriftsteller August von Kotzebue, der mit seinem Litterarischen Wochenblatt gegen die politischen Ziele der studentischen Turnerbünde und Burschenschaften zu Felde zog, von dem ehemaligen Burschenschafter Karl Ludwig Sand ermordet wurde, wurde nach den Karlsbader Beschlüssen die "Immediat-Untersuchungskommission zur Ermittlung hochverräterischer Verbindungen und anderer gefährlicher Umtriebe" eingerichtet, deren Aufgabe die "Ausermittlung von Gefahren, die Preußen und Deutschland bedrohen", war. | Die Immediatkommission | Hoffmann, der als Richter gut beleumundet war, wurde als Mitglied in die Immediatkommission berufen. Er hatte hier die Aufgabe, Sachverhalte gerecht und rechtsförmig auszuermitteln. Daneben hatte die Kommission eine weitere Funktion: Sie musste prüfen, ob die Haftgründe, die für die Festnahme von Personen vorgebracht wurden, für die weitere Haftunterbringung ausreichten. In der Folgezeit wurden zahlreiche Gutachten von der Kommission zu einzelnen "Tätern" entworfen, u.a. war Hoffmann auch für den Fall des Turnvaters Jahn zuständig. Und in vielen Fällen urteilte die Kommission, dass die Gründe weder für eine Haft noch für eine Anklage ausreichten, weil keine rechtswidrige Tat festzustellen war. Zahlreiche Personen waren allein deswegen festgenommen worden, weil sie sich mit den Ideen der Burschenschaften und Turnerbünde identifizierten. Aber die Kommission stellte in ihren Gutachten immer wieder klar, dass eine Gesinnung allein keine strafbare Handlung ist. | Der Ministerialdirektor im Polizeiministerium, Carl Albert von Kamptz, war mit den Entscheidungen der Immediatkommission höchst unzufrieden, da er eine härtere Gangart gegen die Protestler befürwortete. So sah es Kamptz im Fall des Studenten Gustav Asverus als äußerst belastend an, dass der junge Mann in seinem Tagebuch einmal das Wort "mordfaul" notiert hatte. Für Kamptz war das ein eindeutiges Indiz dafür, dass Asverus Böses im Schilde führte, möglicherweise sogar schon derartige Taten begangen habe - denn wenn man sich an einem Tag als "mordfaul" bezeichnet, dann ist man das an anderen Tagen vielleicht nicht. Diese Geschichte um Gustav Asverus war in der Immediatkommission bekannt und hatte wahrscheinlich zu großem Amüsement geführt, denn Hoffmann fühlte sich inspiriert, den Vorfall in seinem Meister Floh zu parodieren. Dass ihm das zum Verhängnis werden würde, ahnte er nicht. | Meister Floh | Die Geschichte, mit der Hoffmann Kamptz parodierte, ist schnell erzählt: Im vierten und fünften Abenteuer des Meister Floh gerät der Protagonist Peregrinus Tyß, ein frauenscheuer Träumer, in den Verdacht, eine Frau entführt zu haben. Weil aber völlig ungewiss ist, ob eine Frau überhaupt verschwunden ist, hält der Rat der Stadt Peregrinus Tyß für unschuldig. Da taucht eine Gestalt auf, die sich mit "Geheimer Rat Knarrpanti" vorstellt. Er ist Experte in Sachen "entführerischer Umtriebe" und bereit, den Entführungsfall aufzuklären. Auf den Vorhalt, dass eine Tat doch erst begangen sein müsse, bevor man den Täter ermitteln könne, erwidert er selbstgewiss, "dass, sei erst der Verbrecher ausgemittelt, sich das begangene Verbrechen von selbst finde". Man müsse nur in Erfahrung bringen, was im Kopf des Täters vorgehe. Denn "das Denken sei an und vor sich selbst schon eine gefährliche Operation und würde bei gefährlichen Menschen eben desto gefährlicher". Knarrpanti nimmt die Ermittlungen in die Hand und legt bald sehr belastendes Beweismaterial vor: Das Tagebuch des Peregrinus Tyß, in welchem dieser nach einem Besuch der Mozartschen Oper "Die Entführung aus dem Serail" seine enthusiasmierten Eindrücke hierüber notiert hat. Knarrpanti hat die inkriminierenden Aussagen über die "herrliche Entführung" säuberlich zusammengefasst und sieht Tyß hierdurch überführt. | Sinkender Stern | In seiner Stammkneipe "Lutter und Wegner" hatte Hoffmann seinen Freunden vom vierten und fünften Kapitel des Meister Floh erzählt. Es sprach sich herum, und wurde schließlich an Kamptz weitergetragen. Hoffmann wurde zwar noch gewarnt, aber sein Versuch, die zwei Kapitel aus dem längst beim

Aktivitäten der Burschenschafter und Turnerbünde zwar nicht anfreunden, aber er kommt kritisch, gerecht und pflichtbewusst seinen Aufgaben nach. Er entwickelt dabei eine starke Abneigung gegen selbstgerechte und selbstgefällige Obrigkeiten und setzt sich besonders für den Demokraten "Turnvater" Friedrich Ludwig Jahn ein.

In Hoffmanns Romanen, Novellen, Erzählungen und Märchen begegnen sich realistische Alltagswelt und phantastische Geisterwelt. Willi A. Koch resümiert zurecht: *"Mit offener oder indirekter Satire zieht er darin gegen den Spießbürger zu Feld, dem die Welt des Wunderbaren, des Geheimnisses, verschlossen bleibt."*⁴⁷ Hoffmann blickt ebenso auf die Nachtseiten hinter den Fassaden einer oft nur geheuchelten bürgerlichen, harmonischen Sittsamkeit. Die Auseinandersetzungen mit der Realität führen stets zu Hoffmanns Humanitätsideal, seinem Verlangen nach einer Welt der poetischen Menschlichkeit. Im Gegensatz dazu steht die Welt des unheimlich Gespenstischen, die der Dichter "elixierbenebelt" erlebt und welche

Verleger in Frankfurt am Main weilenden Manuskript herausnehmen zu lassen, schlug fehl. Das Manuskript war bereits beschlagnahmt. | Es ist nicht auszuschließen, dass das preußische Polizeiministerium Hoffmann gar nicht hätte nachweisen können, dass er den Ministerialdirektor Kamptz mit der Person des Knarrpanti so dermaßen veralbert und lächerlich gemacht hat bzw. dass es Schwierigkeiten gehabt hätte, ihm aus dieser künstlerischen Verarbeitung "einen Strick zu drehen". Aber Hoffmann hatte es nicht lassen können, und seinem Peregrinus Tyß an anderer Stelle ein "mordfaul" ins Tagebuch geschrieben. Dessen nicht genug, ließ er Knarrpanti dieses ungewöhnliche Wort mehrfach dick mit Rotstift unterstreichen - wie in der Originalprozessakte durch Kamptz geschehen. Somit hatte Hoffmann einen Verstoß begangen, der keinem Richter gestattet ist: Er hatte die nicht öffentlichen Inhalte einer Prozessakte durch seine Erzählung öffentlich gemacht. An diese Pflichtverletzung knüpften seine Häsher problemlos an. | Am 4. Februar 1822 schrieb der Polizeiminister Friedrich von Schuckmann an den preußischen Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg einen Brief, in welchem er Hoffmann als "pflichtvergessenen, höchst unzuverlässigen und selbst gefährlichen Staatsbeamten" bezeichnete und die Verhängung disziplinarischer Maßnahmen gegen ihn vorschlug. Bei der Gelegenheit wärmte Schuckmann den Vorfall mit den Karikaturen in Posen gleich wieder auf. Die Vernehmung Hoffmanns über sein Dienstvergehen verzögerte sich allerdings immer wieder, da Hippel (Anmerkung: Theodor Gottlieb von Hippel, 1775 - 1843, preußischer Politiker, zum Freimaurer 1797 in die Loge "Viktoria zu den drei gekrönten Türmen" in Marienburg aufgenommen, vermögender und einflußreicher Jugendfreund Hoffmanns.) für seinen Freund einen Aufschub erwirkte. Hoffmann plagte nämlich seit geraumer Zeit eine seltsame Krankheit, die mittlerweile starke Lähmungserscheinungen zeigte. Seine Verteidigungsschriften konnte er nur noch diktieren, da die Lähmungen bereits die Hände erreicht hatten. | Hoffmann und die "Obrigkeit" | Der Zusammenstoß Hoffmanns mit dem Ministerialbeamten Kamptz - es war nicht der erste, wenngleich auch der erste, bei dem Hoffmann den Kürzeren zog - kam nicht von ungefähr. Seine 1819 erschienene Erzählung Klein Zaches, genannt Zinnober, kündigt eine Haltung Hoffmanns zu bestimmten Formen der "Obrigkeit" an, die fast zwangsläufig in die Katastrophe um Meister Floh münden musste. Dabei hatte Hoffmann gegen staatliche Organe als solche nichts, als Mitglied der rechtsprechenden Gewalt gehörte er ihnen ja selbst an. Wogegen er Widerwillen hegte, war eine Obrigkeit, wie sie Kamptz offenbar idealtypisch verkörperte: Der politische Beamte, der sich selbstverliebt in den Mittelpunkt rückt, eigene Fehlentscheidungen als solche nicht wahrnehmen will und gleich in den Angriff übergeht, wenn man ihm den Spiegel vorhält. Die Amtsbezeichnung "Geheimrat" war für politische Beamte durchaus gängig, so bezeichnet sich Knarrpanti nicht umsonst als "Geheimer Rat". In Klein Zaches, genannt Zinnober, spießt Hoffmann diese Form der Obrigkeit auf. Tragischerweise ist er es, der "ausglitscht" auf seinem Meister Floh. Der Ministerialbeamte Kamptz geht nach außen hin als Sieger hervor. Der moralische Sieg indessen gebührt dem Schriftsteller: Da wird wegen zweier Kapitel eines Büchleins ein ganzer Staatsapparat in Bewegung gesetzt, Hoffmann ist unversehens Protagonist einer unfassbaren Realsatire, die genau das zeigt, wofür er nur Verachtung übrig hatte. - Aus Wikipedia 7/2008

⁴⁷ Willi A. Koch, *Musisches Lexikon - Künstler, Kunstwerke und Motive aus Dichtung, Musik und bildender Kunst*. Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1956

kontrastbildend in seinen Erzählungen lebendig wird. Es sind diese unheimlichen Begebenheiten und schicksalhafte Wendungen im Leben seiner Protagonisten, denen sie sich nur begrenzt erwehren können. In "Die Geheimnisse" reimt Hoffmann:

*»Magische Bande schlingen sich durchs Leben,
Was lose scheint, verworren, festzuhalten;
Sie zu zerreißen ist des Dämons eitles Streben.
Klar wird der höhern Mächte dunkles Walten,
Entstrahlt's der Dichtung hellem Zauberspiegel,
In Farb und Form muß alles sich gestalten.
Nicht scheut der Magus ein hermetisch Siegel,
Der innern Kraft will kühnlich er vertrauen,
Ihm springen auf der Geisterpforte Riegel.
Bist du der Magus, der mich durfte schauen?
Schwang mir dein Geist sich nach durch Himmelsräume?
Wolltst du in heißer Sehnsucht mich erfassen?
Du bist's! – fest bannten mich dir süße Träume,
Erkannt hast du mein Lieben, du mein Hassen,
Nah war ich dir, auf ging ich deinen Blicken.
Der Bann besteht, du kannst von mir nicht lassen,
Dein ist mein Schmerz, dein eigen mein Entzücken,
Du wirst dem Worte leihn, was ich empfunden.
Vermag die Torheit wohl dich zu berücken?
Fühlt sich dein Geist von schwarzer Kunst gebunden?
Hat jemals falsches Spielwerk dich betrogen?
Nein! was der Geist im Innern hat empfangen,
Darf kühn empor aus tiefem Grunde wogen,
Vor eignem Zauber fühlt kein Magus Bangen.
Weit fort von dir in heimatliche Zonen
Reißt mich die Hoffnung, glühendes Verlangen.
Ein hehr Gestirn, glanzvoll beginnt's zu thronen,
Ein teures Pfand (selbst hast du es beschrieben)
Nimm es von mir, den Augenblick zu lohnen,
Als selbst du warst mein Sehnen, warst mein Lieben!
Nur flücht'ger Bilder Zeichnung wirst du finden,
Doch darf die Phantasie nicht Farbe schonen.
Was du erschaut, du magst es keck verkünden!«⁴⁸*

In dieser Spannweite begegnen sich Hoffmanns beide Romane "Die Elixiere des Teufels..."⁴⁹ (1815 - 1816), das Doppelleben im Motiv des Doppelgängers

⁴⁸ E.T.A. Hoffmann, Die Geheimnisse - Merkwürdige Korrespondenz des Autors mit verschiedenen Personen, erstes Blättlein

geheimnisvoll thematisierend, und "Lebens-Ansichten des Katers Murr..."⁵⁰
(1819 - 1821), welcher die Memoiren des Kapellmeisters Johannes Kreisler⁵¹

⁴⁹ Erstausgabe: Die Elixire des Teufels. Nachgelassene Papiere des Bruders Medardus eines Kapuziners. Hrsg. von dem Verfasser der Fantasiestücke in Callot's Manier. Berlin: Duncker und Humblot, 2 Bde; Bd. I 1815, 378 S. + 2 Bl. Verlagsanzeigen; Bd. II 1816, 374 S. | Hoffmann übernahm die Grundidee des Romans aus Matthew Gregory Lewis Roman "The Monk", der auch im Text selber erwähnt wird. | Obwohl Hoffmann selbst nicht sehr religiös war, war er dennoch bei einem Besuch in einem Bamberger Kapuzinerkloster so stark von dem Leben, der Atmosphäre und den Patres beeindruckt, dass er beschloss, "Die Elixire des Teufels" zu schreiben und in diese religiöse Umgebung - in die der Roman natürlich gehört - zu setzen. Charakteristisch für Hoffmann ist, dass er dieses Buch in nur wenigen Wochen geradezu unterschrieb. Das Werk kann in die Schwarze Romantik eingeordnet werden. | Der Mönch Medardus kann einem ihm anvertrauten Teufelselixier nicht widerstehen, was sinnliche Begierden wie Liebeswahn, Ehebruch und Mord in ihm weckt. Auf der Flucht trifft er einen wahnsinnigen Mönch, seinen Doppelgänger, der seine verfluchte und blutige Irrfahrt immer wieder kreuzt. Am Ende erfährt Medardus durch die Lektüre der Tagebücher eines Malers, dass alle, die er getötet oder verletzt hat, Halbgeschwister waren. | Interpretation | Die Lebensgeschichte, die Medardus in den Schriften des Malers findet, ist ein Motiv, das mehrfach in den "Elixire[n] des Teufels" aufgegriffen wird. Verschiedene Menschen (z. B. der Förster, der Leibarzt, der Abt) erzählen ihm immer wieder seine eigene Geschichte, z. T. nicht wissend, dass es sein Leben ist, das sie ihm erzählen. So taucht diese Erzählung immer wieder auf und der Leser ahnt, was Medardus erst am Ende erfährt: Die Geheimnisse lüften sich mehr und mehr und Medardus erfährt, dass er mit nahezu allen auftretenden Personen verwandt ist. Er erkennt eine dunkle Macht, die über seinem Leben zu stehen und die Fäden zusammen zu führen scheint. Es erscheint möglich, die Erzählung als frühe literarische Bearbeitung des Themas Schizophrenie aufzufassen, da Medardus in seinem Doppelgänger seinem anderen Ich begegnet. (Anmerkung Verfasser: In Bamberg gibt Hoffmann 1808 privaten Musikunterricht dem zwölfjährigen jüdischen Mädchen Juliana (Julchen) Marc (1796-1864). Er hatte sich mit ihrem Onkel Dr. Adalbert Friedrich Marcus (1753-1816) - der Leibarzt des vorletzten Bamberger Fürstbischofs Franz Ludwig von Erthal - und ihrem Cousin befreundet, die beide Ärzte waren und ihn über psychologische Krankheiten informierten.) | Zu Beginn des Romans findet sich eine Variante der weithin bekannten Versuchungen des hl. Antonius, nach der der Mönch vom Teufel durch ein Elixier verführt werden sollte. Diese Legende basiert allerdings nicht auf der sog. Vita Antonii, sondern auf einem Apophthegma, das Makarius dem Ägypter zugeschrieben wird (vgl. Apophthegmata Patrum, Nr. 456 nach der Ausgabe von Bonifaz Miller). - Aus Wikipedia 7/2008

⁵⁰ Kater Murr steht in der Tradition der humoristischen Romane. Er ist somit wesentlich von Satire, Ironie und Parodie geprägt. Die Satire überwiegt in den Murr-Passagen: Seitenhiebe auf Kunstbetrieb, Wissenschaft, bürgerliche Gesellschaft bis hin zur aktuellen Politik prägen diese Textabschnitte. Bereits im Vorwort des Romanes führt sich Hoffmann selbst als Herausgeber ein, der »den Kater Murr persönlich kennengelernt und in ihm einen Mann von angenehm milden Sitten [...]« vorgefunden zu haben angibt. Schon hierin – es folgt ein zweimalig ansetzendes »Vorwort« des Katers, dem noch einmal ein Nachsatz des Herausgebers angehängt ist – kennzeichnet Hoffmann das dann Folgende als Satire: Nicht nur, dass die Aufzeichnungen eines Katers vorliegen und auch einen Herausgeber finden, der Kater wird auch als »Mann« und zudem als einer mit »milden Sitten« über das zu Erwartende hinaus vermenschlicht. | Ironie | In den Kreisler-Passagen finden sich ebenfalls satirische Angriffe auf die Gesellschaft, sie richten sich jedoch gegen die adeligen Sitten, also im Text gegen die Gepflogenheiten am Hofe des Duodezfürsten Irenäus. Insbesondere diese Teile sind hochgradig ironisch. Kreisler, ein Künstler, der in hohem Maße an der Profanität der bürgerlichen Welt, der so genannten Philister leidet, muss sich aufgrund des starken Gefälles zwischen Wirklichkeit und Künstlerideal dieser Form bedienen. Wenngleich der Kater Murr erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts das Licht der Welt erblickte, ist er dennoch der Romantheorie der Frühromantik, die Hoffmann eifrig rezipierte, verpflichtet und wird dementsprechend sinnvollerweise mit der Schlegelschen Romantheorie (Universalpoesie) gedeutet, in der die Kategorie der Ironie eine entscheidende Rolle spielt. | Parodie | Der gesamte Roman stellt eine Parodie des Künstler- wie auch des Entwicklungsromanes dar, die, noch darüber hinausgreifend, zu einem mannigfach gebrochenen Gesellschaftsroman gelangt. Andere Forschung ist jedoch der Ansicht, dass höchstens die Biographie des Katers als eine Persiflage der bürgerlichen Bildungsidee und des Geniegedankens der Klassik aufbereitet wird, der Künstlerroman des Kapellmeisters jedoch untergeht, und ihren Ernst in der Zusammenstellung keineswegs entfalten kann. - Aus Wikipedia 7/2008

⁵¹ Kapellmeister Johannes Kreisler: Den Namen hat Hoffmann zunächst als Pseudonym verwendet. Er unterschrieb musikalische Rezensionen in der Leipziger Allgemeinen Zeitung, für die er seit 1809 tätig war, mit Johannes Kreisler, Kapellmeister. Hoffmanns literarischen Lesern war die Figur des Kapellmeisters bereits aus den dreizehn Erzählungen der Kreisleriana bekannt, 1814/15 im Rahmen der Phantasiestücke in Callots Manier erschienen. Berühmt wurde sie jedoch erst mit dem Kater Murr. - Aus Wikipedia 7/2008

als ein übersteigertes Selbstporträt und die Betrachtung eines schreibkundigen Katers humorvoll gegeneinander spiegelt.

"Die Elixiere des Teufels...", deren Wirkung Hoffmann dem Teufel in den Mund legt,

"Siehe, wenn mir ein Mensch begegnet, so schaut er mich verwundert an und kann es nicht lassen, nach meinen Getränken zu fragen und zu kosten aus Lüsternheit. Unter so vielen Elixieren findet er ja wohl eins, was ihm recht mundet, und er säuft die ganze Flasche aus und wird trunken und ergibt sich mir und meinem Reiche."

bilden die Brücke zum anderen Urvater, dem Alchimisten Leonhard Thurnheysser, auf dessen Ruf als "Scharlatan" Koester anspielt.

Leonhard Thurnheysser

Hans Biedermann akzentuiert in seinem "Handlexikon der magischen Künste"⁵² den Lebenslauf von Thurnheysser aus einem anderen Blickwinkel:

Thurneisser zum Thurn, 1530 - 96, aus Basel stammender Goldschmied, Metallurge, Botaniker und Paracelsist, arbeitete ab 1558 in einem Tiroler Berg- und Hüttenwerk und wurde von Erzherzog Ferdinand von Österreich auf Reisen geschickt, um sein Wissen zu erweitern. Dabei kam T. nach Schottland, Spanien, Nordafrika und in den Orient, sammelte zahllose Geheimrezepte (Arcanum) und fühlte sich nach seiner Rückkehr nach Tirol 1565 zum Heilkünstler berufen. Der Kurfürst von Brandenburg berief ihn als Leibmedicus nach Berlin, wo er mit ungeheurem Erfolg ein eigenes Laboratorium führte, ätherische Öle aus Pflanzen destillierte und mineral. Heilmittel (Chemiatrie), wie Aurum potable, Rubinentinktur, Armethystenwasser, Saphirtinktur usw. herstellte. Auch fertigte T. Talismane und Amulette sowie astrolog. Medaillen aus "7 Metallen" an, die sich jedoch bei moderner Untersuchung als teilweise verfälscht erwiesen. Seine prunkvollen Gelage waren gesellschaftl. Ereignisse ersten Ranges. Bald jedoch geriet er in den Ruf eines Schwarzmagiers und mußte, als sich alchemist. Demonstrationen als Schwindel herausstellten, 1584 aus Berlin fliehen.

Biedermann zitiert abschließend Zedlers Lexikon⁵³ von 1745, das vorsichtig und zurückhaltend bewertet:

⁵² Hans Biedermann, Handlexikon der magischen Künste, Drömer Knauer, Januar 1976

⁵³ Zedlers Lexikon Bd. 43/1745, Sp. 2007 - 09

"Er starb zu Cölln am Rhein, in einem Kloster, und haben die Baßler vorgegeben, daß ihn der Teuffel, mit welchem er in seinem Leben zu thun gehabt, geholet habe ... er war im übrigen überaus emsig, dabey aber ein wenig eigennützig und großsprechend und hatte bey einem mittelmäßigen Verstande ein grosses Gedächtniß. In der Astrologie hatte er es weit gebracht, und war so wohl auch ein trefflicher Botanicus und Chymicus, wie auch ein erfahrner Empiricus. Ob er Gold habe machen können ... ist nicht zu entscheiden."

Wir haben hier also einen weitgereisten, welterfahrenen Alchimisten und Anhänger der Lehren von Paracelsus⁵⁴ vor uns, der sich u. a. in der Heilkunst auskannte und sich über seine Geheimrezepte auch der Zauberei verdächtig gemacht hatte.⁵⁵ Während seiner prunkvollen Gelage dürfte so manche Flasche des "Teufelselixiers" geleert worden sein. Die sieben Metalle⁵⁶, aus denen Thurnheysser Talismane und Amulette sowie astrologische Medaillen⁵⁷ anfertigte, beschreibt Edmund O. von Lippmann in seinem Buch über die Geschichte der Alchemie⁵⁸:

⁵⁴ Philippus Theophrastus Aureolus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, (* 1493 in Egg bei Einsiedeln; † 24. September 1541 in Salzburg) war ein Arzt, Alchemist, Astrologe, Mystiker, Laientheologe und Philosoph. - Aus Wikipedia 8/2008

⁵⁵ Eine detailliertere Beschreibung liefert: Hermann Kopp, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit - Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Erster Theil: Die Alchemie bis zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. 2 Teile in einem Band, C. Winter, Heidelberg 1886. Siehe im Anhang Auszug 1. Teil, Kapitelabschnitt: Leonard Thurneysser.

⁵⁶ Die Alchimisten des Mittelalters übernahmen die von den arabischen Gelehrten aus der Antike tradierten Ansichten des Aristoteles, seinen Elementbegriff wie auch die Phlogistontheorie (griech.: „phlox“ = die Flamme + „phlogiston“ = das Feuertheilchen). Hinzu kamen Bezüge zur Astrologie, die schon die Babylonier (Chaldäer) benutzt hatten: Entsprechend den sieben wichtigsten bekannten Metallen gab es sieben Planeten – also mussten die Metalle unter dem Einfluss der Planeteneigenschaften ineinander umwandelbar sein: * Sonne – Gold (gelb, hell, schön, königlich), * Mond – Silber (hellglänzend, kalt), * Mars – Eisen (rostrotglänzend bzw. rötlich, rostend, kriegerisch), * Merkur – Quecksilber (flink, schnell, flüchtig), * Jupiter – Zinn (kühl glänzend, majestätisch), * Saturn – Blei (schwerfällig, langsam), * Venus – Kupfer (schön strahlend). - Aus Wikipedia 8/2008

⁵⁷ Ein Talisman (von arab. tilsam, Zauberbild - Plural tilsamat oder talasim) ist ein kleiner Gegenstand, oft ein Bild aus Metall oder Stein, der gegen Krankheiten und Zauberei schützen soll oder als allgemeiner Glücksbringer dient. Damit unterscheidet er sich in gewisser Hinsicht vom Amulett, das zielgerichtet und absichtsvoll auf eine ganz bestimmte Wirkung hin eingesetzt wird. Er kann an der Kleidung getragen oder in bzw. an Wohnungen angebracht werden. || Ein Amulett (lateinisch amuletum - "Kraftspender", davor arabisch hammala - "Tragband") ist ein Gegenstand, dem magische Kräfte zugeschrieben werden, mit denen er Glück bringen (energetische, sakramentale Wirkung) und vor Schaden schützen (apotropäische Wirkung) soll. || Der Fetischismus (lat. facticius: nachgemacht, künstlich; franz. fétiche: Zauber(mittel)) bezeichnet einen Glauben an übernatürliche Eigenschaften bestimmter auserwählter oder ungewöhnlicher (vorwiegend selbstverfertigter) Gegenstände unbelebter Art und deren Verehrung. In einer Ausweitung des Begriffs auf den nicht-religiösen und atheistischen Bereich umfasst der Begriff Fetischismus (Religion) auch die religions-ähnliche Verehrung von Objekten mit besonderer Bedeutung für die eigene Identität, denen besondere Wirkungsmacht auf das subjektive Wohlbefinden zugetraut wird. - Aus Wikipedia 7/2008 || Astrologische Medaillen wurden als Talisman getragen. Bei ihrer Herstellung wurden die "Korrespondenzen" zwischen den Gestirnen mittels magischer Symbole eingearbeitet. Herstellanleitungen werden im Traktat »De septem quadraturis planetarum« des Picatrix-Manuskriptes, bei Arnaldus von Villanova, in der »Archidoxia magica« des Paracelsus und in der »Occulta Philosophia« des Agrippa von Nettesheim beschrieben.

⁵⁸ Edmund O. von Lippmann, Entstehung und Ausbreitung der Alchemie, Verlag von Julius Springer, Berlin 1919, Seite 534

In dem vor 1500 verfaßten "Wunderbuche" (Passau 1506) des Abtes Trithemius überliefert dieser "Electrum magicum" als Namen einer aus allen sieben Metallen bestehenden, daher äußerst zauberkräftigen Legierung, "die sich die Araber und Ägypter von den Chaldäern aneigneten"; Ringe von geheimer Kraft, aus der nämlichen Legierung bereitet "während einer Konstellation des Merkur und Saturn", rühmt Paracelsus, dergleichen Ringe und Taler der etwas spätere Thurneisser, und einen unfehlbaren "magischen Degen" aus Elektron⁵⁹ nach Schwenter 1635.

Hermes Trismegistos und das philosophische Gold

Doch im Kern drehte es sich bei aller alchimistischer Metallurgie um die Suche nach dem "Stein der Weisen", dem "Lapis philosophorum", auf arabisch "El Iksir", woraus beim Eindeutschen der Begriff "Elixier" entstand. Damit war bei den Alchimisten seit der Spätantike eine pulverartige Substanz gemeint, mit der unedle Metalle wie z. B. Quecksilber oder Blei in Gold gewandelt werden sollten, wobei das Ergebnis dann Philosophisches Gold genannt wurde. Dieses Elixier, in einer Flüssigkeit gelöst, hatte gleichzeitig den Ruf, eine Universalmedizin zu sein, eine Medizin, die auch den Menschen wandeln könne. Julius Berendes erläutert dazu 1891 in seiner Schrift zur Pharmazie⁶⁰:

Derselbe Stoff also, dem man die Kraft zuschrieb, unedle Metalle in Silber und Gold zu verwandeln, soll zugleich ein unfehlbares Universalheilmittel sein; dem Einen soll er Reichthum und blendende Schätze, dem Andern Gesundheit und langes Leben verschaffen. Wenn wir uns in jene Zeit des Strebens, der Bearbeitung der griechischen Naturphilosophie unter dem Einflusse der Magie und des Aberglaubens versetzen, so dürfen wir uns nicht wundern, unter denen, welche diese Tinctur, den Stein der Weisen zu erfinden trachteten, eine grosse Zahl achtbarer Kenner zu finden, welche eine solche Entdeckung als die grossartigste und merkwürdigste Erscheinung in der Natur begrüsst haben würden, während andere um des blossen Gewinns halber diesem Phantom nachjagten und oft in bitterer Täuschung ihr Lebensglück verscherzten. Jene nehmen darum in der Geschichte der Chemie wegen der gelegentlichen Entdeckungen eine hervorragende Stelle ein. Diejenigen, welche sich mit dieser Kunst befassten, nannte man Weise, Sophi. Sie unterschieden sich in vollkommene Meister der Kunst, Adepten, und solche, die es werden wollten, Alchemisten.

⁵⁹ Elektron, Legierung Gold - Silber

⁶⁰ Julius Berendes; Heinrich Beckurts, Die Pharmacie bei den alten Culturvölkern, Kapitel: Bei den Aegyptern, Tausch & Grosse, Halle a. S. 1891.

Für die Adepten berührt der Begriff "Philosophisches Gold" die Philosophie, die Liebe zur Weisheit, die Lehre vom Sein, Ursprung und Wesen der Dinge, die Lehre über Erkenntnis und Wahrheit. Das Universalheilmittel sollte über die harmonische Verschmelzung der Gegensätze zwischen Geist und Körper sowie zwischen Stofflichkeit und Spiritualität die Einheit von Körper, Seele und Geist des dann geläuterten, besseren Menschen bewirken. Ebenso verbinden sich beim "Scharlatan" Thurnheysser Heilkunst und Metallurgie zu einer Einheit und lassen seine Persönlichkeit in einem anderen Licht erscheinen.

Ringelnatz war in der Hierarchie der Urväter, Großväter und Väter der "kleine mittlere Seitenvater" in der hermetischen Gesellschaft. Wodurch diese Begriffswahl bei der internen Strukturierung und Anrede motiviert wurde, ist nur zu vermuten, denn allgemein wird der Begriff "Vater" metaphorisch als Begründer, Verursacher oder Erzeuger verwendet, was sich in unserer Sprache in Redewendungen wie "der Vater des Gedankens" oder "der Vater des Erfolges" widerspiegelt. Möglich ist, daß hier eine Anknüpfung an die Tabula Smaragdina Hermetis⁶¹ gewollt war, die dem Hermes Trismegistos zugeschrieben wird und mehrfach in ihrer lateinischen Form den Begriff

⁶¹ Text der Tabula Smaragdina nach J.J. Manget: Bibliotheca Chymica Curiosa, Genf 1702, Band I, S. 380ff. Zitiert nach Julius Ruska: Tabula Smaragdina. Ein Beitrag zur Geschichte der hermetischen Literatur. Heidelberg: Winter 1926, S. 9f. | VERSIO TABULAE SMARAGDINAE HERMETIS | Qualis ea Vulgo Latino Idiomate, e Phoenicio expressa circumfertur. | VERBA SECRETORUM HERMETIS TRISMEGISTI | 1. Verum, sine mendacio, certum et verissimum. | 2. Quod est inferius, est sicut (id) quod est superius, et quod est superius, est sicut (id) quod est inferius, ad perpetranda miracula rei unius. | 3. Et sicut omnes res fuerunt ab uno, meditatione unius: sic omnes res natae fuerunt ab hac una re, adaptione. | 4. Pater ejus est Sol, mater ejus Luna; | (5) portavit illud ventus in ventre suo; (6) nutrix ejus terra est. | 5 (7). Pater omnis thelesmi totius mundi est hic. | 6 (8). Vis (Virtus) ejus integra est, si versa fuerit in terram. | 7 (9). Separabis terram ab igne, subtile a spisso, suaviter, cum magno ingenio. | 8 (10). Ascendit a terra in coelum, iterumque descendit in terram, et recipit vim superiorum et inferiorum. (11) Sic habebis gloriam totius mundi. Ideo fugiat (fugiet) a te omnis obscuritas. | 9. Hic (Haec) est totius fortitudinis fortitudo fortis: qua vincet omnem rem subtilem, omnemque solidam penetrabit. | 10 (12). Sic mundus creatus est. | 11 (13). Hinc adaptiones erunt mirabiles, quarum modus est hic. | 12 (14). Itaque vocatus sum Hermes Trismegistus, habens tres partes Philosophiae totius mundi. | 13 (15). Completum est quod dixi de operatione Solis. || Eygendliche Übersetzung der Hermetischen Smaragd-Tafel ins Deutsche aus dem Phöniciſchen. | Verfaßung der geheimen Künſte des Hermes Trismegistens | 1. Warhafftig / außer aller Vnwarheit / gewiß und warlich ſage ich: | 2. Die Geſchöpf hie nieden geſellen ſich zu denen dort oben / und dieſe hinwiederumb zu jenen / auf daß ſie mit geſambter Hand ein Ding herfür bringen mögen / ſo voller Wunder ſteckt. | 3. Vnd gleich wie alles auß einem durch deß einigen Schöpfers Wort entſtanden: Also werden auch alle Ding nunmehr auß dieſem einzigen ding durch anordnung der Natur gebohren. | 4. Sein Vatter iſt die Sonne / und ſeine Mutter der Mond; die Lufft trägt es gleich als in Ihrer Bärmutter; ſeine Säugamme aber iſt die Erde. | 5. Diß Ding iſt der Vrsprung aller Vollkommenheit der Sachen ſo in der Welt ſind. | 6. Seine Krafft iſt am vollkommenſten / wann es wiederumb in die Erde eingekehret iſt. | 7. Scheide alſdann die Erde fein von einander / ſo ſie im Feuer geweſen / und mache ihre Dicke je ſubtiler und ſubtiler durch Hülffe des allerlieblichſten Dinges in der Welt. | 8. In Summa. Steige durch großen Verſtand von der Erden gen Himmel / und von dannen wiederumb in die Erde / und bringe die Krafft der öbern und untern Geſchöpf zusammen / ſo wirſt du aller Welt Herrlichkeit erlangen: Dannenhero auch kein verächtlicher Zuſtand mehr umb dich ſein wird. | 9. Diß Ding iſt in allen ſtarcken Sachen zu ſtarck; dann es ſo wol die ſubtilſte Ding überwinden als auch die härteſte und dichteste durchdringen kan. | 10. Auf dieſen Schlag iſt alles geſchaffen was die Welt begreift. | 11. Dannenhero können wunderſame Dinge gewircket werden / wann es auff ſolche Weiſe angeſtellet wird. | 12. Und mir hat man deßwegen den Namen Hermes Trismegistus gegeben / weil ich alle drey Theil der Weißheit dieſer gantzen Welt beſitze. | 13. Diß ſey geſagt von dem Meiſterstück der chemiſchen Kunſt.

"Vater" verwendet. Julius Berendes⁶² berichtet über die *"Tabula smaragdina Hermetis, von der die Alchemisten behaupten, dass sie von einem Ägyptischen Priester herstamme, in dessen Grabe sie gefunden sei; auf einer Tafel von Smaragd habe er die Geheimnisse seiner Kunst niedergelegt. Die Inschrift vom Philosophen Hortalonus, mit einem Commentar versehen, lautet:*

(...)

Wahr ist es, ohne Trug, sicher und ganz gewiss: Das Untere ist wie das Obere, und das Obere wie das Untere, um die Wunder eines einzigen Dinges zu durchdringen. Und wie alle Dinge von Einem und den Gedanken Eines herstammen, so führen alle Dinge von diesem einen Dinge her durch Anpassung. Der Vater desselben ist die Sonne, die Mutter der Mond. Der Wind hat es in seinem Bauche getragen, seine Ernährerin ist die Erde. Der Vater der Vollendung des ganzen Weltalls ist dieser. Seine Kraft ist unversehrt, wenn es sich in Erde verwandelt hat. Trenne die Erde vom Feuer, das Feine vom Dichten, vorsichtig, mit vielem Verständniss. Es steigt von der Erde zum Himmel und wiederum steigt es zur Erde hinab und erhält die Kraft des Oberen, wie des Unteren. So hast du die Herrlichkeit der ganzen Welt, und es wird weichen von dir alle Dunkelheit. Dieses ist die mächtige Kraft jeglicher Kraft, weil sie alles Feine besiegt und alles Dichte durchdringt. So ist die Welt erschaffen. Daher kommen die wunderbaren Anpassungen, deren Art dieses ist. Deswegen bin ich Hermes, der Dreimalgrösste genannt, der die drei Theile der Weisheit der ganzen Welt hat."

Da in Hermes Trismegistos der Erfinder der Ägyptischen Metallveredlung gesehen wird, lassen sich diese undeutlichen Worte auf die alchemistische Destillation beziehen, was Julius Berendes damit belegt, daß die Rede ist *"von einer Scheidung des Feinen (Subtilen) vom Festen, von einer Behandlung der Körper durch Feuer, vom Auf- und Wiederabsteigen, und da die Destillation den Alexandrinern schon bekannt war, so mögen sie dieselbe leicht von den ägyptischen Priestern gelernt haben."* Diese Annahme knüpft für den Begriff "Vater" eine tiefe Beziehung zur Alchemie.

Vorstellbar wäre ebenso das Anspielen auf einen den Spießbürgern entgegentretenden Paternalismus, den Bürgerschreck, den *"épater le bourgeois"*, wie er bei den *"Elf"*⁶³ Scharfrichtern⁶⁴ Programm war und was im Kern zu den Eigenheiten eines Narrenbundes passen würde.

⁶² Julius Berendes, Die Pharmacie bei den alten Culturvölkern,

⁶³ Die "11" als Symbolzahl: In der christlichen Religion gilt 11 gilt als Zahl der Maßlosigkeit, der Sünde, als teuflische Zahl. Sie überschreitet nicht nur das, was anhand der zehn Finger menschlicher Hände, sondern auch in der Zahl der gottgegebenen "Zehn Gebote" fassbar ist. Darüber hinaus ist die 11 auch eine "Schnapszahl", die als solche Symbolzahl der Narren sein kann. Bei der Wiederbelebung des rheinischen Karnevals Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die 11 als Zahl interpretiert, welche die Gleichheit aller Menschen unter der Narrenkappe versinnbildlicht, sozusagen eins neben eins. Dahinter steht der Anfangsbuchstabe E des Schlagwortes Egalité (Gleichheit), der zusammen mit den Anfangsbuchstaben der beiden anderen Parolen der Französischen

Zwar gaben die abendländischen Kirchen ihren Priestern die Bezeichnung "Väter" (patres), weil sie in der Seelsorge die Aufgabe und Rechte des leitenden Vaters haben, aber vielleicht sollte mit dieser Begrifflichkeit in der hermetischen Gesellschaft auch eine sich von der profanen Welt abgrenzende Ordensstruktur angedeutet werden, die indirekt an Thurnheysser erinnert hätte, der für seine Arbeiten vom Brandenburger Kurfürsten einen Teil des ehemaligen Franziskanerklosters zur Verfügung gestellt bekommen hatte, das in der Kustodie Brandenburg der mittelalterlichen Franziskanerprovinz Saxonia heute als Graues Kloster⁶⁵ bekannt ist. Gleichzeitig würde ein Ordensbezug den Bund zwischen seinen Mitgliedern, ihren nach außen abgrenzenden gemeinsamen Regeln und die damit verbundenen Verpflichtungen andeuten.

Revolution, L für Liberté (Freiheit) und F für Fraternité (Brüderlichkeit), das Zahlwort ELF ergibt. - Nach: Narren-Lexikon 8/2008 <http://www.dibborsch.de/lexikon1.html>

⁶⁴ Die Elf Scharfrichter in München waren das erste politische Kabarett und in Deutschland eines der ersten deutschen Kabaretts überhaupt. Siehe: Kerstin Pschibl: Das Interaktionssystem des Kabarets, Versuch einer Soziologie des Kabarets; Dissertation Universität Regensburg, Philosophische Fakultät III, April 1999, Seite 29. || Die Initiatoren, unter denen sich besonders Otto Falckenberg hervortat, verkauften Anteilscheine an Münchner Mäzene, um die Finanzierung der Bühne zu sichern. Eröffnet wurde das Theater in München in der Türkenstraße im umgestalteten Paukboden der Gaststätte "Zum Goldenen Hirschen" mit einer Premiere am 13. April 1901. Am Eingang zum Zuschauerraum, der über 100 Sitzplätze verfügte, stand ein Totenkopf mit Perücke, in dem ein Beil steckte. - Aus Wikipedia 8/2008 || Ringelnatz erwähnt dieses Kabarett mit folgender Einlassung: "Boys, der Wein ist gut! Die Wirtin Kathi Kobus hat mich in die Schule genommen, Schwabing. 'Die elf Scharfrichter', Wedekind, Wolzogen, Mühsam. Dort scheiterten meine ersten Versuche. Drum machte ich andere, auf anderen Gebieten. Zum Beispiel im Leben. Ich habe es selbstverständlich weit gebracht. Ich bin Mitarbeiter des 'Simplizissimus' und der 'Weltbühne' Jacobsohns." - Ringelnatz im vertrauten Gespräch mit Freunden (1924), Ringelnatz-GW Bd. 5, S. 367

⁶⁵ Graues Kloster (auch: Graukloster) ist in manchen Städten Norddeutschlands, in Skandinavien und im Baltikum die Bezeichnung für ein Kloster der Franziskaner, die hier auch als Graue Mönche bezeichnet wurden (vgl. englisch Greyfriars). - Aus Wikipedia 7/2008

Hermetische Attribute

Geheimnisvolle Zeichen, Worte und Griffe - Hermetische Tempelkultausstattung - Hermetische Rituale und Decknamen - Hermetische Zeit - Hermetische Zäsur -

Während der Hermetismus abgrenzend als eine religiös-mystische Bewegung der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, der sich an ägyptischen theologischen Lehrbüchern orientierte, angesehen wird, beschreibt Ringelnatz die "Hermetische Gesellschaft" als "eine sehr gelehrte und mystische". Er arbeitet dann ihre hermetischen Attribute heraus:

*Sie hatte nahezu eine eigene Sprache, hatte eigene Gebräuche, eigene, selbst gezeichnete Bilder an den Wänden, eine eigene Münzführung, eine geheime Kasse, geheime Namen und ein geheimes Sitzungsbuch.*⁶⁶

Geheimnisvolle Zeichen, Worte und Griffe

Eine hermetische, geheimnisvolle Ausdrucksweise läßt sich allgemein durch mehr oder weniger inhaltlich verschlüsselte Sätze und Begriffe erreichen, was auch für die Hermetische Gesellschaft gilt. Als Erkennungszeichen sind Worte und Sätze nicht nur bei hermetischen Bünden verbreitet. In einem Brief an Rolf von Hoerschelmann, ebenfalls Mitglied in der Hermetischen Gesellschaft, schildert Ringelnatz das zufällige Zusammentreffen und Erkennen mit einem für ihn unbekannten Mitglied dieser Gesellschaft:

*Und als wir lange beisammen saßen - da fiel zwischen diesem Herrn und mir auf einmal das Wort "Clam o Clam". Und stiegen auf Stühle u. riefen "es schließe sich der Ring" "völlig" Und küßten uns zur Brüderschaft als Hermeten, die sich zufällig gefunden hatten. Es war der Vater Auen.*⁶⁷

Der Erkennungssatz wurde dabei in den Teilen "Es schließe sich der Ring!" und "Völlig!" wechselweise⁶⁸ gesprochen. In "Als Mariner im Krieg" berichtet Ringelnatz von diesem Zusammentreffen in den Details erheblich oberflächlicher:

⁶⁶ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, München vor dem Kriege; Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 317

⁶⁷ Joachim Ringelnatz Briefe, Hrsg. von Walter Pape, Henssel Berlin 1988, Brief Nr. 127 vom 1.7.1918 Seeheim an Rolf von Hoerschelmann

⁶⁸ Siehe Ringelnatz, ... liner Roma ..., 11. Abschnitt, Ringelnatz-GW Bd. 4, S. 210: "Es schließe sich der Ring!" - "Völlig!" antwortet eine Stimme, ... - Diese Textstelle belegt als Beispiel deutlich, daß Ringelnatz auch der Verschwiegenheit unterliegende Elemente der Hermetischen Gesellschaft in seinem Werk einarbeitete.

Als ich im Laufe der Nachtung⁶⁹ einmal ein sonderbares Wort fallen ließ, das nur zu mir selber gesprochen war und allen anderen unverständlich sein mußte, antwortete Schweiger aufhorchend mit einem ebenso seltsamen, aber mir verständlichen Wort. Daraus erkannten wir uns wieder als Mitglieder eines geheimen Münchner Vereins, Hermetische Gesellschaft, und im Nu lagen wir uns in den Armen, Vater Auen und Seitenvater Appendix.⁷⁰

Gleiches Zusammentreffen wird von Koester mit etwas anderen Details berichtet:

Auch Ringelnatz war "als Mariner im Krieg". Im vorletzten Kriegsjahr zum Leutnant zur See befördert, musste er in irgendeinem gottverlassenen Nest an der Wasserkante an einem großen Liebesmahl⁷¹ teilnehmen und langweilte sich tödlich, weil er keine ihm verwandte Seele fand. Um so eifriger unterhielt er sich mit Flasche und Glas und rief in seliger Erinnerung an hermetische Abende plötzlich ein lautes "Clam-o-clam" in den Saal. Und siehe da: aus der fernsten Ecke des Saales tönte ein fröhliches "Clam-o-clam" zurück. Die beiden Rufer schwankten aufeinander zu - zwei Hände hoben sich mit drei zum hermetischen Gruß gespreizten Fingern - und zwei Väter, die sich nie im Leben gesehen hatten, lagen sich in den Armen. Denn als Ringelnatz als "kleiner mittlerer Seitenvater" in die Hermetische Gesellschaft aufgenommen wurde, war der fremde "Urvater" nicht mehr in München.⁷²

Koester liefert damit ein weiteres Erkennungszeichen der Hermetischen Gesellschaft: Die erhobene Hand mit drei gespreizten Fingern⁷³ als hermetischen Gruß, der durch das gleiche Zeichen erwidert wurde. Das Aufdrücken des Daumens auf die Tischplatte war, wie von Koester in anderem Zusammenhang angesprochen, dagegen ein Zeichen der Zustimmung. Er berichtet weiter:

"Clam-oclam!" Und: "Clam-o-clam!" riefen die Väter, wie sulfurische Menschen "Prost!" sagen, hoben ihre Gläser und stärkten sich nachhaltig mit weißem oder rotem aurum potabile.

⁶⁹ Umgangssprachlich heute veraltet und selten genutzt. Eine Nachtung veranstalten: Eine Veranstaltung nicht während des Tages sondern über die ganze Nacht. - Siehe aber auch Deutsches Rechtswörterbuch: Nachtung - Gerichtstermin. - Vgl. Mittelhochdeutsch Genächte: I.) bestimmte Anzahl Nächte (meist 14), Frist, Zeit zwischen 2 Gerichtstagen; II a.) Gerichtstermin, Sitzung; II b.) 14tägig wiederholte feierliche Inanspruchnahme, Besitzergreifung - <http://www.deutsches-rechtswörterbuch.de/> - 8/2008

⁷⁰ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel. Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 343

⁷¹ Das Feiern eines gemeinsamen Liebesmahles - griechisch: Agape - ist auch in der Freimaurerei üblich (z. B. 18. Grad A.A.S.R.)

⁷² Reinhard Koester, Die Hermetische Gesellschaft, in: Berliner Hefte für geistiges Leben.

⁷³ Am einfachsten ist es, wenn dabei Daumen, Zeige- und Mittelfinger voneinander gespreizt und gleichzeitig Ring- und kleiner Finger gekrümmt werden.

Clam-o-Clam ist demnach mit dem lateinischen Prosit⁷⁴ (wohl bekomme es!⁷⁵) als Zuruf beim Zutrinken zu vergleichen. "Clam" ist ein lateinisches Adverb und steht für "heimlich, insgeheim". Das lateinische "clamo" hat eine ganze Reihe von Bedeutungen: schreien, laut ausrufen, deutlich zeigen, verraten. In seiner Bedeutung "laut ausrufen" ist es eine Saturnalia.⁷⁶ Das "o" für sich allein betrachtet übersetzt sich mit "oh, ach". "Aurum potabile", weiß oder rot, war der symbolisch zum philosophischen Gold mittels Elixier der Alchimisten veredelte und damit als Universalmedizin geltende Wein, wie Koester im Zusammenhang mit weiteren an die Alchemie erinnernden hermetischen Begriffen erläutert:

Wir schieden Menschen und Dinge streng in "sulfurische", d. h. gemeine, alltägliche, niedrige und deshalb für uns verabscheuungswürdige und häßliche, und in "phosphorische", d. h. höhere, geistige, wesentliche und deshalb für uns erstrebenswerte und verwandte, kurzum: hermetische. Unter den Begriff "sulfur" (= Schwefel) fielen Geld, Nahrung, Bier, Lohnarbeit, Spießertum, Sport, Frauen und alle moderne Technik. "Phosphorisch" dagegen waren Wein, der von uns als aurum potabile (trinkbares Gold) geschätzt wurde, alle Künste und jede Äußerung des menschlichen Geistes, die nicht profan-alltäglichen Zwecken diente. Und höchste Inkarnation alles Phosphorischen war der hermetische Vater, der von der Gnadensonne des dreimalgrößten Hermes beschienen war.

Ringelnatz berichtet im Zusammenhang mit einer langen Rede⁷⁷, die Max Unold⁷⁸ anlässlich einer Taufe beim Maler Körting hielt, "teils in lateinischen,

⁷⁴ Prosit ist ein lateinisches Wort, von dem die eingedeutschte Kurzform *prost* abgeleitet ist, für die gelegentlich auch die Diminutivform *prösterchen* verwendet wird. Es handelt sich dabei um einen Trinkspruch, also einen Zuruf beim Trinken eines alkoholischen Getränks bzw. beim Anstoßen auf das Wohl meist einer Person oder auch einer Gruppe von Personen. Der Ausdruck stammt ursprünglich aus der Studentensprache zu Beginn des 18. Jahrhunderts und hat von dort Eingang in die Allgemeinsprache gefunden. - Aus Wikipedia 8/2008

⁷⁵ Pierer's Universal-Lexikon, Band 13. Altenburg 1861, S. 633. Nach gleicher Quelle ist Prosit der unter Studenten gebräuchliche Gruß, der gewöhnlich mit Re (Reprosit) beantwortet wurde.

⁷⁶ Saturnalia nach: Langenscheidts Taschenwörterbuch, Langenscheidt Berlin und München 1963 || - Die Saturnalien waren ein römisches Fest zu Ehren des Gottes Saturn. Es wurde ursprünglich am 17. Dezember gefeiert, später zwischen dem 17. und 23. Dezember. Es wurde später allerdings bis zum 30. Dezember ausgedehnt. Das Datum geht auf das Gründungsdatum des Saturntempels auf dem Forum Romanum zurück. Die Feiern begannen mit einem Opfer vor dem Tempel des Saturn und einem öffentlichen Mahl. Öffentliche Einrichtungen waren während der Saturnalien geschlossen. Die Tempel veranstalteten öffentliche Speisungen. Es war üblich, sich zu den Saturnalien zu beschenken. Wichtigster Aspekt der Saturnalien war die Aufhebung der Standesunterschiede, auch Sklaven wurden an diesem Tag von ihren Herren wie Gleichgestellte behandelt, teilweise wurden die Rollen sogar umgekehrt, so dass die Herren ihre Sklaven bedienten. Es wurde ein Saturnalienfürst (Saturnalicus princeps) gewählt, teilweise wurde dieser auch rex bibendi ("König des Trinkens") genannt. Dieser Name deutet auch auf den stark gesteigerten Weinkonsum während der Festtage hin. Nicht nur der Wein wurde während der Festtage in großem Maße getrunken, es war auch offiziell das Würfelspiel um Geld erlaubt. Auch sonst lockerte sich die Moral während der Feiertage erheblich. An einigen deutschen Hochschulen (zum Beispiel Köln und Kiel) werden heute traditionell "Saturnalien" als studentisches Fest veranstaltet, bei dem man in der Vorweihnachtszeit mit den Dozenten "abrechnet". Aus Wikipedia 8/2008

⁷⁷ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, München vor dem Kriege, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 317

⁷⁸ Das Mitglied der Hermetischen Gesellschaft Max Unold

teils in hermetischen Worten", was an Studentensprache⁷⁹ erinnert. Vegesack ordnet hier sogar den Begriff "Geheimsprache"⁸⁰ zu. Hoerschelmann stellt dieses Gehabe in einen rituell gefestigten Gesamtzusammenhang:

*Ein strenges Ritual zwang an diesen Abenden die hermetischen Väter zu einer wohlbedachten Redeweise, kultische Gebräuche, Vorträge und Gesänge würzten die Stunden, ...*⁸¹

Hermetische Tempelkultausstattung

Da die Hermetische Gesellschaft kein eigenes "Logenhaus" in München hatte, mußte die Tempelausstattung im mobilen Rahmen gehalten werden. Nach Koester und Hoerschelmann fanden die ersten "hermetischen Nachtungen" in einem Nebenzimmer des kleinen Weinhauses "Die Kette"⁸² statt, dessen Wände nach Ringelnatz mit von den Mitgliedern selbstgezeichneten Bildern dekoriert waren⁸³. Die rituelle Kultausstattung wird von Koester wie folgt beschrieben.

Dem "Großen Schrein"⁸⁴, einer mächtigen Stahlblechkassette, die einst für den "Graphik-Verlag" angeschafft worden war, sich dann aber in

⁷⁹ Die Burschensprache oder Studentensprache war eine von zahlreichen lateinischen, französischen und latinisierten Wörtern durchsetzte Standessprache, die unter deutschsprachigen Studenten gesprochen wurde und ihre Blütezeit vom 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hatte. Sie wies kaum regionale Besonderheiten auf, auch wenn die Kastensprache der zechfreudigen und rauflustigen Studenten der drei Universitäten Gießen, Halle (Saale) und Jena als bestimmend galt. Mitglieder deutscher Studentenverbindungen sprechen auch heute noch eine besondere Sprache. (...) Die Sprache der deutschen Studenten insbesondere des 16. und 17. Jahrhunderts sowie des beginnenden 18. Jahrhunderts war von griechischen und vor allem lateinischen Sprachelementen viel stärker durchsetzt als die Sprache der heutigen Hochschüler. Latein, die universelle Sprache der Wissenschaft, bestimmte die Lehre und das Leben an den deutschen Hohen Schulen. „Teutonisare“, deutsch sprechen, war verpönt und stand sogar unter Strafe. Der Student übernahm lateinische Wörter unverändert in seinen Wortschatz – und wendete sie u.a. in der Bezeichnung der Chargen und im traditionellen studentischen Liedgut an. Der Student streift schließlich jeden Regelzwang ab, er mischt ohne Hemmung lateinische, griechische und deutsche Sprachelemente und versetzt deutsche Wörter mit lateinischen Endungen. Als das bekannteste sei der in der Umgangssprache gebräuchliche Ausdruck Bursche erwähnt, das Wort leitet sich von Bursarius, dem Bewohner einer Burse, ab. Das lat. bursa (urspr. Tasche, Beutel, Börse) wandelte seine Bedeutung zu gemeinschaftlicher Kasse, davon abgeleitet ist der Ausdruck die Burse, einer Gemeinschaft, die aus einer gemeinsamen Kasse lebt, und des Weiteren die Burse, das gemeinschaftliche Wohnheim von Hochschullehrern und ihren Schülern. Die Gesamtheit der Bewohner einer Burse, den Bursanten oder die Bursgesellen (Bursale, auch Bursalis, Burßgesell und Bursenknecht) wurde auch als die Bursch bezeichnet – und erst allmählich ist dieser Ausdruck auf den einzelnen Bewohner übertragen worden. Im 17. Jahrhundert tritt neuerlich ein Bedeutungswandel ein: Der Bursch ist ein Synonym für Student, eine Bedeutungsverengung im 18. Jahrhundert macht daraus ein Vollmitglied einer Studentenverbindung. – Aus Wikipedia 8/2008

⁸⁰ Siegfried von Vegesack, in: Herbert Günther, Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen, S. 38

⁸¹ Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 159

⁸² Reinhard Koester, Die Hermetische Gesellschaft, in: Berliner Hefte für geistiges Leben, Jg. 4, 1949, Nr. 5, S. 441-450: "Die ersten hermetischen Nachtungen fanden in einem Nebenzimmer des kleinen Weinrestaurants »Kette« statt, das unweit des Sendlingertor-Platzes lag."

⁸³ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, München vor dem Kriege; Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 317

⁸⁴ Großer Schrein, Schrein (v. lat. scrinium), ursprünglich Lade, Kasten, dann auch so viel wie Schrank. Bezeichnet das kastenförmige Mittelstück eines Schnitzretabels und ein auf den Sarkophag zurückgehendes Reliquiar in der Grundform eines Kastens, Hauses oder Sakralbaus. Schreine sind die Hauptwerke der mittelalterlichen Goldschmiedekunst. Als Bundeslade wird ein Kultgegenstand des Volkes Israel bezeichnet. Sie

dieser Größe als unnötig und entbehrlich erwies, wurde zunächst das Buch der hermetischen Weisheit entnommen, in das alle uns wesentlich erscheinenden Ereignisse des Abends eingetragen wurden, und viele seltsame Dinge, die geheimen Kultzwecken dienten: der "Große Griffel", ein von einem Vater bei einsamem Waldspaziergang entdecktes, phallusartig geformtes Holzgebilde, der "Böse Geist Lumich", mit Alltagsaugen gesehen nur ein Stückchen Speckstein, wie man es zum Glätten gestärkter Halskragen benützte, hier aber an schwerer Eisenkette gehalten, weil von den Vätern als boshafter Troll⁸⁵ erkannt, die "Weiße Tinktur", auch "Kleines Magisterium"⁸⁶ geheißen, mit der der Großvater die weihebedürftigen Väter bei feierlichen Gelegenheiten salbte, und der "Alte im grauen Kittel", äußerlich einer verschrumpften Kartoffel täuschend ähnlich, der geheimnisvolle alchemistische Kräfte besaß.

Hoerschelmann macht für den "großen Schrein" eine im Detail etwas abweichende Inhaltsangabe:

Ein eiserner Kasten beherbergt aber noch unseren dicken Schweinslederband mit vielen Aufzeichnungen, ferner ehrwürdige

enthielt nach Darstellung der Tora die Steintafeln mit den Zehn Geboten, die Moses von Gott erhielt. Die Bundeslade galt demnach beim Auszug Israels aus Ägypten unter Mose als Garant für Gottes Gegenwart inmitten des Volkes. Sie ist bis heute Symbol für den Bund Gottes mit dem Volk Israel (daher der Name "Bundeslade"). Die Lade war der biblischen Beschreibung (Ex 25,10-20 EU) zufolge eine mit Gold überzogene Truhe aus Akazienholz, auf der zwei Cherubim thronten, die schützend ihre Flügel über die Truhe ausbreiteten, welche mit zwei Tragebalken versehen war. - Aus Wikipedia 7/2008

⁸⁵ Troll, auch Troid, Tröll (nord. für Unhold, Riese, Zauberesen), stammt aus der germanischen Mythologie. Trolle sind (als männliche Gegenstücke zur Fee, Elfe oder Hexe) oft schadenbringende Geisterwesen in Riesen- oder Zwergengestalt. - Aus Wikipedia 8/2008

⁸⁶ Kleines Magisterium: Die Weißwäsche nimmt Bezug auf die Lehre vom dreistufigen Farbwechsel im Werdegang des Großen Werks. Die Farben sind Schwarz-Weiß-Gelb-Rot. Hier wird der erste Wechsel von Schwarz in Weiß. von Fäulnis und Verwesung (Putrefaction) zur Härtung (Fixation) ausgedrückt. Die letzte Stufe führt zur roten Tinktur, die dem Stein der Weisen oder dem Lebenselixier gleichzusetzen ist. Weiß gilt auch als Symbolfarbe für die Mutation von niederen Metallen in Silber (sogenanntes "Kleines Werk", "Kleines Magisterium"). Die dazu nötige Sublimation wird als "Weiberwerck" (ars mulierum) bezeichnet und durch die Wäsche versinnbildlicht. - Michael Maier (1568-1622), Atalanta Fvgiens, Hoc Est, Emblemata Nova de Secretis Naturae Chymica; veröffentlicht 1618, Nachwort S. 11

Raritäten wie den Lumich, den Omphalos Ges⁸⁷ und natürlich die Kniescheibe des Menschen Vacasum.⁸⁸

Der "Alte im grauen Kittel" bei Koester dürfte in seiner Art vermutlich mehr der Lumich gewesen sein, denn der von ihm in diesem Zusammenhang angeführte Speckstein paßt von der Symbolik her viel besser zum "Omphalos Ges" bei Hoerschelmann. Die Mächtigkeit dieses Symbols arbeitet Barrón in seiner Abhandlung mit dem Thema "Zum Begriff des Heiligen" heraus:

Steinverehrung ist allgemein verbreitet. Die Verehrung richtet sich nicht auf den Stein selbst, sondern auf die in ihm durchscheinende, verehrungsbietende Übermacht. Etwa bei den Römern, die die Grenzsteine als eine schützende Macht (termini) ansahen, findet sich ein solcher Kult. In den sogenannten megalitihischen Kulturen spielt bekanntlich die Steinverehrung, wie bei den Menhiren⁸⁹, eine große Rolle. Diese seit unvordenklichen Zeiten verbreitete Vorstellung, daß man den Steinen und Metallen bestimmte außerordentliche Kräfte zuschreibt, findet in der Alchemie nur ihre Krönung. Die Heiligkeit der Steine selbst wurde schon vom archaischen Mensch erfahren. Ein Stein ist der Nabel der Welt, der Omphalos, Schnittpunkt von Himmel und Erde. Die Übermacht wird wohl in der Stärke, Widerstandskraft gegen die Zeit und in der Festigkeit erblickt.⁹⁰

Jeder Mittelpunkt eines Kultortes ist gleichsam axis mundi, Zentrum des Kosmos, rituelle Mitte der Welt, der Ort, der den Menschen ihre Götter nahe bringt. Der griechische "Hinkelstein" war als Zentrum des Temenos⁹¹ ein die

⁸⁷ Der Omphalos (griech.: „Nabel“) war ein phallischer Stein im Adyton des Apollon-Tempels in Delphi. Er war mit Wollgirlanden (Agrenon) überzogen und markierte den „Nabel der Welt“. Der Omphalos soll der Sage nach als Meteor vom Himmel gefallen sein. Er wurde im Heiligtum des Apollon verehrt, wie andere kultisch verehrte Steine in Griechenland und im übrigen Mittelmeerraum. Ursprünglich war er vermutlich ein Opferstein der vorhelladischen Göttin Gaia und markiert die Stelle, an der sich die von Zeus im äußersten Westen und im äußersten Osten entsandten Adler in der Mitte der Welt getroffen haben. Unter ihm befindet sich angeblich das Grab des Dionysos. Mit "Omphalos" wurde später auch der auf dem Forum Romanum aufgestellte Umbilicus bezeichnet. Dieser Stein galt den Römern als Mittelpunkt der Welt. Neben Apollo werden auch Asklepios-Statuen mit dem Omphalos dargestellt. Möglicherweise liegt eine Übertragung des Attributs von Apollo vor. In Delphi befand sich auch der Stein, den Rhea dem Mythos zufolge statt des neugeborenen Zeus ihrem Gatten Kronos zum Verschlingen gab und den Kronos später ausspuckte. Der Stein des Kronos wurde ähnlich wie der Omphalos verehrt und kann daher mit diesem verwechselt werden. - Aus Wikipedia 8/2008 || Anmerkung: Omphalos ges - Nabel der Erde

⁸⁸ Rolf von Hoerschelmann, *Leben ohne Alltag*, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 163

⁸⁹ Menhir, auch Hinkelstein genannt, ist eine ursprünglich bretonische Bezeichnung für einen hochkant aufgerichteten "mehr oder minder großen Stein" oder Monolithen. Sie bedeutet "Langer Stein" (maen = Stein, hir = lang) und fand bereits Ende des 18. Jh. als wissenschaftlicher Begriff Eingang in die archäologische Fachliteratur Frankreichs. Bald wurde die Bezeichnung in Europa übernommen. - Aus Wikipedia 8/2008

⁹⁰ Jorge Uscatescu Barrón, *Zum Begriff des Heiligen I: Die Übermacht*; in *Jahrbuch für Religionsphilosophie*. Band 2. 2003, herausgegeben von Markus Enders, Verlag: Klostermann Vittorio GmbH; 1. Auflage, Januar 2003, Seite 162

⁹¹ Das (auch: der) Temenos (griech. für Heiligtum, pl. die Temene; von temno - abschneiden) bezeichnet den umgrenzten Bezirk eines (ursprünglich griechischen) Heiligtums. Die Einfassung selbst, Peribolos genannt, wird

Anwesenheit einer Gottheit anzeigendes Kultmal. Carl Boetticher⁹² erkennt für den auf Denkmälern abgebildeten Omphalos "drei Arten seiner Bekleidung: bloß mit einzelnen Tänien⁹³ bekleidet, oder mit einem Stemmatten-Netz, der Agrenon⁹⁴-Aigis⁹⁵ umhüllt, oder mit einer Fell-Aigis bedeckt, ..." Das Agrenon-Aigis gibt dem Omphalos, dem heiligen Stein in der Orakelstätte des Apoll in Delphi, ein bienenkorbartiges Aussehen⁹⁶, was an das Symbol des Bienenkorbes in der Freimaurerei⁹⁷ erinnert. Mit einem Netz könnte auch der "Kultgegenstand Speckstein" der Hermetischen Gesellschaft an die von Koester erwähnte Eisenkette befestigt gewesen sein.

Das Herstellen eines symbolisierenden Zusammenhanges zwischen der "Kniescheibe des Menschen Vacasum", die Hoerschelmann nach eigenen Angaben⁹⁸ von einer Reise zu Alfred Kubin mitgebracht hatte, und der Alchemie ist schwierig. In der griechischen Sprache ist das Wort "Knie" (gony) in seiner Wurzel verwandt mit der Entstehung, der Genesis⁹⁹, und führt damit

gewöhnlich durch Mauern, oft übermannshoch, oder Säulenhallen, bisweilen durch Zäune gebildet. Der Zugang ins Heiligtum ist meist durch einen Torbau Propylon architektonisch gefasst. Als Synonyme werden die Begriffe Peribolos und Altis verwendet - Aus Wikipedia 8/2008

⁹² Carl Boetticher, Der Omphalos des Zeus zu Delphi; neunzehntes Programm zum Winckelmannsfest der archäologischen Gesellschaft zu Berlin, Berlin 1859, Seite 7; Persistente URL: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/bwpr1859> || Carl Boetticher schreibt sich teilweise auch Karl Bötticher

⁹³ Tanie, von lat. Taenia, Bandstreifen

⁹⁴ Agrenon (griech. "die Jagd") bezeichnet ein Wurfnetz, das man auf der Jagd für den Tierfang benutzte, auf antiken Darstellungen ist es der netzartige Überzug aus Wollbändern über den Omphalos.

⁹⁵ Aigis (altgriechisch), latein. aegis, -is, davon dt. Ägis, ist ein Gegenstand aus der griechischen Mythologie. Sie bezeichnet ein goldenes Ziegenfell (manchmal auch ein Schild und ähnliches), welches Zeus, bisweilen aber auch Athene oder Apollo, benutzte, um Gewitter heraufziehen zu lassen. Wenn das Fell geschüttelt wird, versendet es Blitz, Donner und Nacht. Etymologisch leitet sich aigis von dem altgriechischen Begriff für Ziege ab und bedeutet im ursprünglichen Sinne Ziegenfell. In der Epik und Poetik bezeichnet sie aber meist den Sturmschild des Zeus. Daher wird der Begriff auch oft mit Sturm gleichgesetzt. Mythologie: Nach der Legende hat der geschickte Gott Hephaistos einen großen Schild daraus gefertigt. Er war verziert mit Orakelschlangen und dem versteinerten Haupt der Gorgonin Medusa im Zentrum, das ein Geschenk des Perseus war. Zuerst war es des Göttervaters Brustpanzer und später wurde es an Athene weitergereicht. Die Aigis war das Gefäß der göttlichen Macht Athenes. Untrennbar zur Herrschaft gehörend, wurde die Aigis von Homer auf Zeus übertragen, der fortan mit ihrer Hilfe über die anderen Götter herrschte. Der Schild konnte nicht einmal von Zeus' Blitzen zerstört werden. Des Weiteren sollte es eine lähmende bzw. versteinende Wirkung durch das Medusenhaupt auf den Gegner haben. Von diesem Schutzschild kommt die Redewendung "unter jemandes Ägide (=Schutz) stehen"

⁹⁶ Siehe auch PC-Brockhauslexikon 2002, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, Stichwort "Omphalos"

⁹⁷ Biene, Bienenkorb, beliebtes Symbol der Freimaurerei (soziale Gemeinschaftsarbeit), z. B. im Wappen des Eklektischen Bundes, Frankfurt. Charles Hunt zitiert aus dem Katechismus von 1511: "Was ist das, ein Baumeister und doch kein Mann, macht, was kein Mann machen kann und dient dabei Gott und Menschen?" Antwort: "Die Biene". Jonathan Swift in einer satirischen Schrift "Letter from the Grand Mistress of the Female Freemasons" ist wohl der erste, der die Biene als ein freimaurerisches Symbol erwähnt. Als Mathematiker und Architekt wird die Biene wiederholt zum Vergleich herangezogen. Der bekannte Entomologe Henri Fabre hat ihr eine Abhandlung "The Mason Bee" gewidmet. - Lennhoff/Posner, Internationales Freimaurerlexikon Ausgabe 1932, Spalte 183 || Die Biene ist wegen der straffen Organisation des Bienenstaates schon bei den Sumerern ein Symbol für das Königtum. Bei Aristoteles ist die Biene Symbol für die natürliche Geselligkeit des Menschen. - Nach: Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik, Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1988.

⁹⁸ Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 161

⁹⁹ Bei Indogermanen, Hamiten, aber auch bei Naturvölkern findet sich das Motiv der Kniegeburt - öfters lunar-mythologisch gedeutet: Hervorgehen des Mondes aus der Mondsichel. Etymologisch aufschlußreich ist die Zusammengehörigkeit von Knie mit lateinisch genu (Knie) - genus (Geschlecht) cognoscere (erkennen, und auch

zum "Großen Baumeister aller Welten"¹⁰⁰, wobei der Weltschöpfungsakt¹⁰¹ auch als alchemistischer Prozeß aufgefaßt wurde. Aber auch ein anderer Ansatz ist zielführend: Nach dem Calwer Bibellexikon¹⁰² wird ein Hochstehender durch Niederfallen auf die Knie geehrt, weshalb auch kniend gebetet wird. Entsprechend erfolgt die Ehrung und Anbetung Gottes auf den Knien. Auch entspricht im Hebräischen das Wort "beten" phonetisch dem "Knie beugen". Hier könnte ebenso eine Klammer zwischen der "Kniescheibe des Menschen Vacasum" und der Alchemie liegen: Der Alchemist arbeitet in seinem LabORatorium, eine Bezeichnung, die sich von beten und arbeiten - "ora et labora" - ableitet. Wie alte Abbildungen zeigen, ist es der Ort, an dem sowohl gearbeitet als auch gebetet wird.¹⁰³

Der von Koester erwähnte "Große Griffel", ein phallusartig geformtes Holzgebilde, könnte eine Art Zauberstab¹⁰⁴ dargestellt haben. Vielleicht war es

in geschlechtlicher Bedeutung!) - nasci (geboren werden); griechisch gony (Knie) ist wurzelverwandt mit gonos (Geschlecht) und mit genesis (Entstehung) - Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik, Alfred Kröner Verlag Stuttgart 1988; Stichwort Geburtsorgan, S. 226

¹⁰⁰ Die Freimaurerbezeichnung Allmächtiger oder Großer Baumeister aller Welten, abgekürzt A. B. a. W., geht auf biblische Ursprünge zurück (Brief an die Hebräer XI., 10; Paulus I. Brief an die Korinther III, 10). Der Baumeister wird als Vergleich verwendet im Talmud, Traktat Sabbat 114 a, wo auf die Frage: Wer sind die (in der Mischna) erwähnten Baumeister? geantwortet wird: Es sind die Gelehrten, weil sie sich mit dem Aufbau der Welt beschäftigen. Bei Plato heißt Gott Demiurg, Weltbildner. Die Gnostiker nannten Demiurg den vom höchsten Gott unterschiedenen Schöpfer der materiellen Welt und indentifizierten ihn mit dem Gott der Juden. - Lennhoff/Posner, Internationales Freimaurerlexikon, Ausgabe 1932, Spalte 134

¹⁰¹ Für die Alchemie ist eine die Goldmacherei in den Hintergrund schiebende Einordnung zu verinnerlichen, was Lennhof/Posner in ihrem Lexikon praktisch ausführen: Alchimie (Alchemie, auch Alchymie), ursprünglich "die" Chemie im allgemeinen, später Goldmacherkunst. In Ägypten war die Alchemie eine okkultistisch-mystische Lehre, die auf den Gott Hermes Trismegistos zurückgeführt und daher auch hermetische Kunst genannt wurde. Die Araber griffen vornehmlich die praktischen Ergebnisse der Alchemie auf. In der Folge nahm die Alchemie, vor allem unter dem Einfluß von Paracelsus, immer mehr einen spirituellen Charakter an, und ist in dieser Form eine eigenartige Mischung von Wissen und Spekulation, Empirie und Phantasmagorie. So führten alchemistische Forschungen zur Entdeckung des Phosphors durch Brandt und des Porzellans durch Böttger. Die Alchemie war der Auffassung, daß sämtliche Metalle eine Seele haben, die "Prima Materia", und die Möglichkeit der Umwandlung der Metalle in Edelmetalle daher gegeben sei, falls man sie unter Beimengung gewisser Substanzen entsprechend behandle. Dieser Prozeß der Transmutation geht unter dem Einfluß des Steines der Weisen (Magisterium, Roter Löwe, Großes Elixier) vor sich, der seit Geber auch als Allheilmittel galt. Die Alchemie trachtete, diesen Stein der Weisen zu finden. Anfangs kannte man zwei Prinzipien: Mercurius als Typus der Metalle und Sulfur als den des Brennbaren. Paracelsus führte als drittes das Salz, das Prinzip der Festigkeit, ein. Die Zeichen und Ausdrücke der Alchemie sind für den Chemiker verworren, man kann sie nur auf dem Wege ethisch-religiöser Deutung richtig verstehen. "Alchemie ist die eigentliche Trägerin des Verwandlungsgeheimnisses der Mysterienbünde" (Horneffer). Die "Prima Materia" ist das rohe Gewissen des Menschen, "Mercurius" ist das entwicklungsfähige, das einen Läuterungsprozeß (Schmelzofen) durchzumachen hat. Die drei Prinzipien der Alchemie, "Mercurius, Sulfur und Salz", entsprechen dem Geist, der Seele und dem Leib. Die Alchemie suchte das "Gold Gottes", nicht das Gold im bloßen materiellen Sinn. Die Metall-Transmutation wird symbolisch mit dem Erlösungswerk Christi verglichen. Man wollte die Wiedergeburt der Menschen durch "chemische Umwandlung" erzielen. Auch der Weltschöpfungsakt wurde als alchemistischer Prozeß aufgefaßt. - Lennhoff/Posner, Internationales Freimaurerlexikon, Ausgabe 1932, Spalte 39

¹⁰² Calwer Bibellexikon, Hrsg. Karl Gutbrod et al., Calwer Verlag Stuttgart, sechste Auflage 1989, Spalte 745

¹⁰³ Z. B. als Stich in Khunrath, Heinrich (1555-1601), Amphitheatrum Sapientiae Aeternae - Amphitheater der ewigen Weisheit, 1609 posthum erschienen.

¹⁰⁴ Zauber: Das Wort wird vom althochdeutschen zoubar - Rötel, Mennige abgeleitet, was auf eine rote Farbe verweist, mit der die eingeritzten Runen bestrichen wurden, damit diese "leben" und wirken konnten. Dieser heidnische Brauch wurde im Christentum dem Teufel zugeschrieben und der Begriff Zauberei zum Inbegriff magisch-heidnischer Bräuche. Dahinter liegt die magische Vorstellung von der Beeinflussbarkeit der sichtbaren

der von Hoerschelmann auf seine Reise zu Alfred Kubin mitgenommene Holzscheit, den er sehr magisch in seinem Reisebericht, gebunden in einem mit Illustrationen geschmückten Pergamentbüchlein, für die "Väter" der Hermetischen Gesellschaft beschreibt. Hoerschelmann parodiert¹⁰⁵ darin, mystisch narrend und von Halluzination bedrängt, gegen Vampirismus die Zaubervirkung des Scheits erlösend einsetzend, den phantastischen Roman Alfred Kubins "Die andere Seite"¹⁰⁶:

Wirklichkeit durch besondere Kräfte. Sonja Steiner-Welz, Runenkunde - Die Welt der Germanen, Reinhard Welz Vermittler Verlag Mannheim e.K., 2005, gibt ab S. 83 einige interessante Beispiele von der Wirkung geritzter Runen: "Im zweiten Gudrunlied der Edda wird der untröstlichen Witwe Gudrun (Kriemhild) ein Trank gereicht, der ihr Vergessenheit ihres Leides bringen soll. Es heißt da: In das Horn hatten sie allerhand Stäbe rötlich geritzt. (...) Ebenso wird über den Skalden Egil berichtet, daß er, als ihm ein Horn mit Met gereicht wurde und ihm der Verdacht kam, es möchte Gift darin sein, mit seinem Messer Runen ins Horn ritze und sie mit seinem Blut rötete, worauf das Horn zersprang und der Met auslief." Steiner-Welz erklärt dann: "Solche märchenhaften Erzählungen offenbaren, daß man überzeugt war, durch das "Röten" der Runen ihre Kraft noch erhöhen zu können. Da ist es kulturgeschichtlich lehrreich, daß das altnordische "taufr" mit dem Sinn von "Zauberei" oder "Schutzding" sprachlich mit dem altenglischen "téafor" = "Rötel" oder "Mennige" zusammengehört und beide mit dem althochdeutschen "zoubar" = "Beschwörung" verwandt sind. Ursprünglich hatte also unser Wort "Zauber" nicht den Sinn, den es im christlichen Mittelalter bekam und der in der Faustsage seinen volkstümlichen Niederschlag gefunden hat. Aber die Überzeugung, daß das Röten mit Blut die wirksamste Bannung bedingte, dürfte schon in der vorchristlichen Zeit wurzeln.

¹⁰⁵ Parodie (griechisch, "Gegenlied" "verstellt gesungenes Lied") bezeichnet die verzerrende, übertreibende oder verspottende Nachahmung eines bekannten Werkes oder einer prominenten Person, wobei zwar die Form oder (bei Personen) typische Verhaltensweisen beibehalten werden, aber ein anderer, nicht dazu passender Inhalt unterlegt wird. Durch die dadurch aufgebaute deutliche Abweichung gegenüber dem bekannten Original entsteht ein humoristischer Effekt. Eine Parodie muss nicht zwingend verspottenden Charakter haben, sie kann sogar mit einer Hommage einhergehen. - Aus Wikipedia 8/2008

¹⁰⁶ Alfred Kubin, "Die andere Seite", zählt zum Genre des Phantastischen Romans, entstanden im Herbst 1908 und 1909 mit 52 Illustrationen Kubins im Verlag G. Müller, München und Leipzig, veröffentlicht. "Das Leben ist ein Traum! Nichts scheint mir zutreffender als dieses altbekannte Gleichnis", schreibt Kubin 1922 über sein "Traumerleben". Dieser Ausspruch gäbe ein passendes Motto auch für den ersten und einzigen Roman des Österreichers ab. "Die andere Seite" erlebte bei zeitgenössischen Literaten und Künstlern einen durchschlagenden Erfolg, wenngleich sie - wohl bis heute - nie einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden ist. Wirkung entfaltete der als "phantastisch" betitelte Roman sowohl bei Gustav Meyrink, Franz Kafka als auch bei den deutschsprachigen Surrealisten, als deren Wegbereiter Kubin gilt. (Der Roman hat Franz Kafka nachweisbar mehrfach innerhalb seiner Texte inspiriert.) Die "Andere Seite" selbst steht in der Tradition etwa E. A. Poes und E. T. A. Hoffmanns, die Kubin als ihr Illustrator gut kannte. Im Roman reist der Protagonist, ebenfalls ein Zeichner von Beruf, in ein vom Multimillionär Patera im fernen Asien geschaffenes Traumreich und seine Hauptstadt "Perle". Die seltsame, im ewigen Dämmerlicht liegende Stadt ist dem Zeichner zunächst eine willkommene Inspirationsquelle. Spätestens aber nach dem Tod seiner Frau steigert sich die Faszination immer stärker zu einer gnadenlosen Horrorvision und dem anschließenden apokalyptischen Niedergang des Traumreiches, den Kubin minutiös über die gesamte zweite Hälfte des Buches schildert. Zentrale Themen sind der nahtlose Übergang von Traum und Realität, den Kubin bis zu einem 'Traum im Traum' ausbuchstabiert, sowie die Erkenntnis von der Dualität der Welt und der Zusammengehörigkeit der Gegensätze. Letzteres veranschaulicht Kubin durch den finalen Titanen-Kampf der Proteusfigur Patera (Anmerkung: Proteus verwandelte sich in der griechischen Mythologie in vielerlei Gestalten, um sich der Beantwortung von Fragen zu entziehen.) gegen seinen Widersacher, den amerikanischen Büchsenfleischfabrikanten Herkules Bell. Im Verlauf des in Urgewalten-Metaphorik beschriebenen Kampfes wachsen beide ineinander, werden zu einer ununterscheidbaren Masse. Am Ende des Romans steht die Erkenntnis: "Der Demiurg ist ein Zwitter." - [Der Demiurg, griechisch, de-miurgós, „Handwerker“, ist ursprünglich der in Platons naturphilosophischem Werk Timaios beschriebene Schöpfergott, der als eine Art Baumeister den Kosmos erschuf, indem er ihn als Abbild der kategorialen platonischen Ideen ordnete.] - Nach Wikipedia 9/2008 || Renate Neuhäuser erkennt in ihrer Dissertation (S. 9): "Alfred Kubins Roman "Die andere Seite", der 1909 erschienen ist, wurde bisher als Werk der phantastischen Literatur eingestuft und als Ausdruck einer allgemeinen Krisenzeit interpretiert. Eine politische Sicht des Romans, um die es mir in meiner Arbeit geht, ist vernachlässigt worden. Kubin zeigt am Beispiel einer von der Welt abgeschiedenen Gemeinschaft, die gänzlich dem Willen eines Herrschers

Die hermetischen Väter, die selbstverständlich besondere Namen führten, hatten aus Sympathie dem fernen Freund Alfred Kubin, dem Menschen Vacasum, manchen schriftlichen Gruß gesandt und übergaben mir, als ich einmal wieder nach Zwickledt¹⁰⁷ fuhr, ein ziemlich großes Stück Holz, das heilige Scheit, in das unsere Zeichen eingeritzt waren, zur feierlichen Übergabe. Wie ich meine Aufgabe gelöst hatte und welche fürchterlichen Ereignisse diese abenteuerliche Reise begleitet hatten, stand nachher in meinem Bericht zu lesen, den ich den hermetischen Vätern vorlegte. Einiges davon sei heute, nach mehr als dreiunddreißig Jahren, verraten.

„Bis Landshut verlief die Fahrt ohne jeden Zwischenfall — das Scheit, das ich nicht einen Augenblick außer Acht ließ, lag ruhig und still in meiner Hand. In Plattling¹⁰⁸ schon bemerkte ich ein leichtes Knistern und nach einigen Minuten war kein Zweifel mehr möglich, das Scheit in meiner Hand lebte! Das immer stärker vernehmbare Knistern machte auch die Mitreisenden auf den seltsamen Gegenstand aufmerksam. Immer wieder sah man kleine grüne Funken über die Fläche des Scheites irren und wieder verschwinden. Die Mitreisenden rückten begreiflicherweise von mir ab. Als wir uns Passau näherten, wurde das seltsame Leben des Scheites immer wilder. Ganze Flammenbüschel schossen aus der Spitze des Holzes, und in großer Furcht hielt ich das heilige Scheit von mir. Endlich fuhren wir in Passau ein. Das Scheit loderte! Ein Tumult entstand in der Menge um mich, die entsetzt zur Seite wich. Da ertönte inmitten aus ihr ein wahnsinniger Schrei. Ich erkannte die Stimme des Menschen Vacasum. Wir erblickten uns. Mit weit aus den Höhlen gedrunghenen Augen wälzte er sich auf dem Boden. Seinen gräßlichen Schreien konnte ich die Silben Scheit, Scheit entnehmen. Die Flammen erloschen auf einmal und ich schlug nun mit dem heiligen Scheit dem

unterworfen ist, Entwicklung und Untergang einer totalitären Herrschaft. Die Atmosphäre in Kubins Traumstaat und die Autoritätsfixiertheit der Bewohner sind Ausdruck einer umfassenden Entwicklungskrise. Diese wird charakterisiert durch die rückwärts gewandten Sehnsüchte der Bewohner, ihre Abwehr der Technisierung, ihre Unwilligkeit, sich zu politisch handelnden Menschen zu entwickeln. Die Infantilität, die lieber eine väterliche Führerfigur akzeptiert und für sich denken läßt, zeigt, wie eng private und politische Entwicklungsunfähigkeit miteinander verbunden sind, die zusammen eine Disposition für den politischen Totalitarismus schaffen, der die Entmündigung seiner Bürger braucht. Kubins Roman erscheint mir so als ein Werk, das - am Anfang unseres Jahrhunderts entstanden - sowohl die Krise jener Zeit spiegelt, als auch die politischen Konsequenzen aufzeigt, die in dieser Krisenzeit bereits spürbar waren für diejenigen, die verschiedene Zeichen zu deuten wussten." Neuhäuser faßt zusammen (S. 152): "Kubin zeigt die menschliche Hilflosigkeit gegenüber einer überstarken, weil mythisch extrem erhöhten Macht, und er verkündet den Sieg dieser Macht in der Zerstörung. Nur diejenigen, die sich von der Welt zurückziehen, deren Gesetzmäßigkeiten sie als solche der Macht erkannt haben, können der sicheren Katastrophe entgehen." - In: Neuhäuser Renate, Aspekte des Politischen bei Kubin und Kafka - Eine Deutung der Romane "Die Andere Seite" und "Das Schloß"; Epistemata Literaturwissenschaft Bd. 234 - 1998, Königshausen und Neumann, Würzburg 1998 Dissertation am Fachbereich Germanistik, Freie Universität Berlin

¹⁰⁷ Alfred Kubin lebte ab 1906 bei Wernstein am Inn (Oberösterreich) auf dem alten Herrensitz Zwickledt, wo auch sein phantastischer Roman entstand.

¹⁰⁸ Plattling ist eine Stadt im niederbayerischen Landkreis Deggendorf, früher der bedeutendste Eisenbahnknotenpunkt in Niederbayern

Menschen Vacasum siebenmal mit aller Kraft auf das linke Knie. Als sich die Kniescheibe so weit gelockert hatte, daß ich sie dem Gelenk entnehmen konnte, wurde der Mensch still. Er küßte das Holz demütig. Ich hielt den Augenblick noch nicht für gekommen, ihm zu offenbaren, daß das heilige Scheit fortan in seiner Obhut bleiben solle. Mit Grauen blickte ich, während wir uns unserer Behausung, dem Schlosse Zwickledt, näherten, manchmal auf dieses Gesicht, dessen fahle Hautfarbe seltsam von den dunkelroten Lippen abstach, und manchmal schien es mir, als wären die Eckzähne seines weißen Gebisses merkwürdig spitz und lang. Die erste Nacht kam. Ich schlief in meiner Stube, von den Strapazen des Tages überwältigt, rasch ein. Unruhige, schwere Träume quälten mich. Geflügelte Wesen bedrängten mich, verfolgten mich, raubten mir den Atem — entsetzliche Pein. Spät am Morgen erwachte ich, aufs äußerste geschwächt. Grau und elend war meine Haut, blutleer meine Lippen, meine Hände welk und schwach. Am Halse tat mir die Haut weh und ich bemerkte im Spiegel zwei rote Pünktchen an meiner Kehle. Kleine, winzige Krater, von einem gelblichen Rande umgeben. Alles war mir so rätselhaft. Der Mensch Vacasum aber empfing mich laut und fröhlich. Er schien mein schlechtes Aussehen nicht zu bemerken, lachte und schalt mich einen Hypochonder. Er schien sich im Gegensatz zu mir eines ganz besonderen Wohlbefindens zu erfreuen!

Er gab mir im Walde einige rote Pilze zu essen, nach deren Genuß ich mich kräftiger fühlte, und in anregenden Gesprächen über hermetische Dinge verging der Tag. Eine große Scheu vor dem Schlafengehen ließ mich abends noch einen einsamen Spaziergang machen, und ich traf einen alten Bauern, der sehr besorgt um mich schien, als ich erzählte, daß ich Vacasums Gast sei. Er beschwor mich, das Haus nicht mehr zu betreten oder wenigstens die Blüten mitzunehmen, die er am Wiesenrand für mich pflückte, und das Fenster meines Zimmers damit zu schmücken, auch einen Kranz davon um den Hals zu tun. Ich erkannte am scharfen Geruch, daß es Knoblauchblüten waren". Nun folgt in den Aufzeichnungen die Beschreibung einer Nacht voll furchtbarer Ereignisse. Im Halbschlaf glaube ich wieder ein geflügeltes Wesen an meinem Fenster rumoren und böse knurren zu hören, es kam scheinbar nicht herein. Mich den schmerzlichen Träumen entreißend, entfliehe ich dem Lager und der dumpfen Stube, um draußen folgendes zu erleben: „Wie ich um die Ecke bog, hörte ich wieder das Knurren, und ein wüstes Grauen befiel mich; denn dort auf der Hühnersteige bewegte sich etwas, ein dunkles Tier, fauchend und knurrend, es hält etwas Zappelndes an sich gepreßt, schluckt und schmatzt, und wirft schließlich den Balg eines zerrupften Huhnes von sich, die scheußlichen roten Lefzen ableckend. Plötzlich höre ich das Vieh singen: „Denn ich bin ich, weil ich nur einzig

mein bin, nur unbeachtet, weil ich hier allein bin —" Ich konnte meine Erregung nicht mehr meistern — mit der Rechten dem Vieh die Kniescheibe Vacasums entgegenhaltend, schrie ich: „Steh, Phantom." Da, welche Verwandlung: das Scheusal war fort und am Fuß der Hühnerstiege wand sich der Mensch Vacasum. „Wer bist du", schrie ich, „ein Mensch, ein Unhold, ein Vampyr¹⁰⁹?" „Hebe mich", rief er mit

¹⁰⁹ Vampire (auch Vampyre; vom serbischen: vampir) sind im Volksglauben und der Mythologie Blut saugende Nachtgestalten, und zwar meist wiederbelebte menschliche Leichname, die von menschlichem oder tierischem Blut leben und übernatürliche Kräfte besitzen. Je nach Kultur und Mythos werden den Vampiren verschiedene Eigenschaften und magische Kräfte zugeschrieben. Manchmal handelt es sich auch um nichtmenschliche Gestalten wie Dämonen oder Tiere (z. B. Fledermäuse, Hunde, Spinnen). Nach der Sagenfigur benannt sind die Vampirfledermäuse (Desmodontinae), die einzige Säugetiergruppe, die sich ausschließlich vom Blut anderer Tiere ernährt. Der Vampirglaube hat sich aus dem Karpatenraum nach Rumänien (Transsilvanien), Bulgarien, Serbien und Griechenland verbreitet. Das „Blutsaugen" der Vampire gehört nicht zu den im Volksglauben in erster Linie überlieferten Elementen, wichtiger ist das Verlassen des eigenen Grabes, das von den betroffenen Dorfgemeinschaften aufgespürt werden musste. Als Gründerväter des modernen Vampirmythos können John William Polidori (* 7. September 1795 in London; † 24. August 1821), Joseph Thomas Sheridan Le Fanu (* 28. August 1814 in Dublin; † 10. Februar 1873 ebenda) und Bram Stoker (* 8. November 1847 Marino Crescent in Clontarf bei Dublin; † 20. April 1912 in London) betrachtet werden. Während erstere das generelle Interesse an der Figur des Vampirs weckten, war es Bram Stoker, der das konkrete Bild des Vampirs prägte. Die meisten durch die Medien international verbreiteten Vampirtypen und ihre Namen wurden von dem britischen Okkultisten Montague Summers (* 10. April 1880 in Clifton bei Bristol (Südengland); † 10. August 1948 in Richmond bei London) ermittelt. Summers war von der Existenz von Vampiren und Werwölfen überzeugt und deklarierte zum Beweis für seine These jedes nur denkbare Spukwesen als Vampir, wenn ihm die Volksüberlieferung des betreffenden Landes auch nur irgendwie Blutsaugen oder Ähnliches nachsagte, selbst wenn dieses Wesen der von Summers selbst entwickelten Definition eines Untoten widersprach. Ebenso geht der vom Vampirmythos abgeleitete Vampirismus auch auf den Aberglauben zurück, dass das Trinken von Blut, als Essenz des Lebens, lebensspendend sei. Der erste bekanntere Vampir stammte aus Kroatien, aus dem kleinen Dorf Kringa (Istrien), und soll dort im Jahre 1652 gestorben sein. Er war ein Bauer und trug den Namen Jure Grando. Im Jahre 1672 soll er aus seinem Grab gestiegen sein und des Öfteren das Dorf terrorisiert haben. In dem Buch von Johann Weichard Valvasor (slowenisch Janez Vajkard Valvasor; * Mai 1641 in Laibach; † 19. September 1693 in Gurkfeld) wird dieser Vampir das erste Mal in der europäischen Literatur erwähnt. Johann Joseph von Görres (* 25. Januar 1776 in Koblenz; † 29. Januar 1848 in München) übernahm diese Geschichte in seinem mehrbändigen Werk „Die christliche Mystik“, das 1836-42 in Regensburg gedruckt wurde. In Deutschland ist der Begriff des „Vampirs" seit ca. 1720, d. h. seit den ersten Berichten über die so genannten „serbischen Vampire" (Kislova, Medveca), belegt. Goethes Ballade "Die Braut von Korinth" (1797) verarbeitet den Vampirmythos - zumindest in Anklängen - literarisch. Seine untote Braut saugt kein Blut, sondern nimmt ihren Geliebten mit ins Grab. Die unterschiedlichen Überlieferungen des Vampirmythos beschreiben verschiedene besondere Merkmale und Eigenschaften, aus denen sich die heutige Vorstellung des Vampirs zusammensetzt. Derartige Kennzeichen sind aus verschiedensten Quellen überliefert worden, die unterschiedlich detailliert ausfallen. Demnach sind Vampire untote Geschöpfe in Menschengestalt, die in ihren Grabstätten hausen und tagsüber in ihrem Sarg schlafen. Sie zeichnen sich durch ihr bleiches Äußeres aus und ernähren sich ausschließlich von Blut. Wohl deswegen besitzen Vampire ein abnormes Gebiss, welches sich vor allem durch seine spitzen Eckzähne, die als Beißwerkzeuge genutzt werden, auszeichnen soll. In vielen altertümlichen Darstellungen ist von zwei, seltener von vier Eckzähnen die Rede. Mit diesen fügen Vampire ihren Opfern, welche vornehmlich menschlich sind, eine Bisswunde zu, welche sich zumeist in der Halsgegend an der Schlagader befinden soll. Anschließend trinken sie vom Blut ihrer Opfer, um ihren Blutdurst zu stillen. Anderen Darstellungen zufolge sollen Vampire Menschengestalt haben, doch können sie sich in Fledermäuse oder riesige fledermausähnliche Kreaturen verwandeln. Von Vampiren Gebissene würden selbst zu Vampiren. Ein Beispiel für die unterschiedlichen Mythen gibt das vom Theologen und Historiker Johann Christoph Harenberg (* 28. April 1696 in Langenholzen bei Alfeld; † 12. November 1774 in Braunschweig) verfasste und von Johann Christoph Meißner (* 15.10.1729; † 5.11.1792 in Bendeleben) 1733 in Wolfenbüttel herausgegebene Buch "Vernünftige und christliche Gedanken über die Vampirs oder Bluthsaugende Todten, so unter den Türcken und auf den Gränzen des Servienlandes den lebenden Menschen und Viehe das Bluth aussaugen sollen, begleitet mit allerley theologischen, philosophischen und historischen aus dem Reiche der Geister hergeholten Anmerckungen und entworfen", daß auch andere Schilderungen aus dieser Zeit enthält, unter anderen jene unter §2 zitierte Aktennotiz vom 7. Jan. 1732 des Militärarztes Johann Flückinger (Flickinger) "Der Actenmäßige Bericht über

schwacher Stimme, „hilf, bring das Scheit..." Ich raste ins Haus und kam mit dem heiligen Scheit zurück. Vacasum lag halb aufgerichtet im Schein der ersten Sonnenstrahlen. Als er das Scheit in meiner Hand gewährte, zog ein verklärendes Lächeln über seine Züge. „Gib", rief er, „zu scheußlicher Verdamnis verflucht, jetzt finde ich Erlösung. Du hast sie gebracht, Vater!" Eine merkwürdige Veränderung ging mit ihm vor. Seine Haut wurde gesünder, seine so unheimlich roten Lippen nahmen normale Farbe an und, wie ich genauer zusah, die seltsam langen und spitzen Zähne seines Gebisses waren nicht mehr zu erkennen. Ich ahnte nun alles. Gemeinsam gingen wir ins Haus. Als sein Blick auf den Kranz von Knoblauch fiel, den ich noch um den Hals trug, fragte er, woher ich auf den Gedanken gekommen sei, und er pries den Alten, der es mir geraten und der mich gerettet. Erlöst sprach er nun und lehrte mich noch viel des Wissenswerten. Den hermetischen Vätern bat er mich seine Grüße zu übermitteln, ewig dankbar für die ihm erwiesene Gnade"¹¹⁰

Koester berichtet von weiterer "Tempelausstattung" und beschreibt den rituellen Umgang mit ihr:

Bei jeder Nachtung brannten auf dem ungedeckten Tisch im Schutz eiserner Retortenhalter drei Kerzen, weil elektrisches Licht selbstverständlich von den Vätern als sulfurisch-technische Erfindung verschmäht wurde: die heilige Kerze und zwei unheilige, an denen man sich Zigaretten und Zigarren anzünden durfte, während es nur dem Großvater gestattet war, sich dazu auch der heiligen zu bedienen – und auch dies nur, nachdem er ihr ein donnerndes »Steh, Phantom!« zugerufen hatte.

die Vampirs, so sich zu Medvegia in Servien an der Türckischen Gräntzen sollen befunden haben". Gegen Vampire sind in den Legenden passive Schutzmaßnahmen vorgesehen, von denen einige im 18. Jahrhundert durchaus Anwendung gefunden haben. So sollen Knoblauch und jedwede Darstellungen eines Kruzifix der Abschreckung dienen. Ferner soll geweihtes Wasser Vampiren Schaden zufügen. Direkte Möglichkeiten, einen Vampir zu vernichten, seien das Köpfen und vor allem das Pfählen (Schlagen eines Holzpflocks mitten durchs Herz). Der Roman "Dracula" von Bram Stoker (1897), aber auch die Erzählung "Carmilla" von Joseph Sheridan LeFanu (1872) und John Polidoris "The Vampyre", 1819, sorgten für den hohen Bekanntheitsgrad des Vampirs und gaben dem gefährlichen Monster Sehnsüchte und Seele. Der Name von Stokers Vampir, Dracula, wurde zum Inbegriff des Urvampirs. Namensgeber, wenn auch nur bedingt historisches Vorbild für Stokers Dracula, war der rumänische Fürst Vlad III. Drăculea (* um 1431; † 1476; deutsch „Sohn des Drachen“ - oft falsch als „Sohn des Teufels“ übersetzt, da das rumänische Wort „Drac“ im modernen Sprachgebrauch zwar „Teufel“ bedeutet, im Mittelalter aber ein Synonym von dragon = Drache, war; den Beinamen Țepeș, deutsch „der Pfähler“, erhielt er von den ihm feindlichen Türken, war 1448, 1456–1462 und 1476 Herrscher der Walachei), denn in der rumänischen Überlieferung wird der Fürst niemals als Blutsauger oder Untoter geschildert, jedoch soll er angeblich vereinzelt das in Schalen gesammelte Blut getöteter Feinde getrunken haben. 1912 erschien der erste lange Vampirspielfilm "Vampyr danserinden" von August Blom in Dänemark. - Nach Wikipedia 8/2008

¹¹⁰ Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 161

Diese "heiligen Leuchter" - drei eiserne Retortenhalter¹¹¹ - brachten eine weitere symbolische Verknüpfung zur Alchemie und zur Hermetischen Kunst des Alchemisten Leonhard Thurnheysen ein.

Ringelnatz erwähnt zusätzlich für die "Logenverwaltung" wichtige Einzelheiten wie von einer eigenen Münzführung, vermutlich eine Art interner Gebührenordnung, eine geheime Kasse und ein geheimes Sitzungsbuch.¹¹² Hoerschelmann führt in diesem Zusammenhang für die Abwicklung des Schriftverkehrs noch das Vorhandensein eines beeindruckenden, "durchaus vornehmen Briefpapiers" an.

Hermetische Rituale und Decknamen

Aufgenommen¹¹³ wurden die Mitglieder in die Hermetische Gesellschaft in feierlicher Zeremonie und es galt dabei, erfolgreich Prüfungen zu absolvieren.¹¹⁴ Jeder Neophyt wurde von den "hermetischen Vätern" auf einen besonderen Decknamen getauft. Ringelnatz, der bei den Aufnahmeprüfungen die ihm gestellten Fragen nicht ausreichend beantwortet hatte, ging dann nur im niederen Rang des "kleinen mittleren Seitenvaters Appendix"¹¹⁵ in die Geschichte der hermetischen Gesellschaft ein.

¹¹¹ Die Retorte, aus dem Lateinischen *vas retortum* (zurückgedrehtes Gefäß), ist ein schon im Mittelalter verwendetes Destilliergefäß. Es handelt sich hierbei um einen Kolben mit einem langen, abwärts gebogenen, zum Ende hin sich verjüngenden Abflussrohr, und wird meist aus Glas, Metall oder Keramik hergestellt. Retorten sind eng verwandt mit dem Alambic und gehörten zu den wichtigsten Gefäßen der Alchemisten und Apotheker. Retorten werden in ihrer ursprünglichen Anwendung als Laborgerät heute nicht mehr benutzt. - Aus Wikipedia 11/2008

¹¹² Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, München vor dem Kriege, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 317

¹¹³ In der Freimaurerei hat die Aufnahme in den Bruderbund eine tiefe symbolische Bedeutung. Schauberg spricht den Neophyten erklärend wie folgt an: "Die Loge, in welche Sie nun eingetreten sind, ist das Symbol der Welt, ja bezeichnet im Sanskrit wörtlich die Welt. Die Lehrlingsaufnahme erscheint daher als die symbolische Aufnahme zum Weltbürger, als die symbolische Einführung in die Welt und die Maurerei selbst stellt sich damit vom ersten Anfaenge als eine weltbürgerliche oder kosmopolitische Einrichtung dar." - Dr. Jos. Schauberg, Vergleichendes Handbuch der Symbolik der Freimaurerei mit besonderer Rücksicht auf die Mythologien und Mysterien des Alterthums, Zürich 1861, Band I. Seite 650, - Kapitel XXXIV. "Wer darf in der Loge, dem Tempel Gottes, weilen?"

¹¹⁴ Siegfried von Vegesack in: Herbert Günther, Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1964; S. 38

¹¹⁵ Das Pseudonym, von griechisch *pseudónymos* - wörtlich "fälschlich so genannt" - von "pseúdos" die Lüge und "ónoma" der Name, ist ein fingierter Name, den besonders Künstler und Schriftsteller aus unterschiedlichen Gründen verwenden. Doch auch im hermetischen Bereich sind Decknamen bzw. Ordensnamen gebräuchlich. So führten im Illuminatenorden und die Mitglieder der Hochgrade der Strikten Observanz des Freiherrn von Hund Ordensnamen. Die Leitung des "O.T.O." übernahm Crowley im Jahr 1925 z. B. unter dem Ordensnamen "Baphomet". Vermutlich wurde "Ringelnatz" mit dem Decknamen "Appendix" in Anspielung auf seine Freimaurerkugel wohl ein wenig verulkt. Er könnte bei seiner Aufnahme eine hermetische Beschäftigung mit Symbolen beispielhaft angeführt haben. Er hat vom gesellschaftlichen Stand und Ausbildung in der Gruppe mehr eine Außenseitenrolle gespielt. So wird die Kugel als Appendix zum entbehrlichen Wurmfortsatz. Carl Georg von Maassen hatte den hermetischen Decknamen "[Groß-]Vater Clamurr" vermutlich in Anspielung auf seine Trinkfreudigkeit (*clam o clam*) und auf seine Begeisterung für den Schriftsteller Hoffman und dessen Romanfigur "Kater Murr" erhalten.

Nach Koester erhielt der Neophyt bei der Aufnahme

"in geheimer Abstimmung ein »Zeichen«¹¹⁶ verliehen, dessen tieferer symbolischer Sinn ihm ewig verborgen blieb, das er aber ständig bei sich tragen mußte. Da gab es die seltsamsten Dinge; und Väter, die zu sulfurischallzumenschlichen Entgleisungen und Ausschweifungen neigten, erhielten Gegenstände zudiktiert, deren ständige Mitführung nicht sehr bequem war und schon eine tägliche kleine Bußübung bedeutete. So bekam Erich Mühsam ein primitives hölzernes Pfeffer- und Salzgefäß, etwa in der Größe eines Kartenspiels, das er trotzdem getreulich, tief in der Hosentasche vergraben, mit sich herumtrug. Diese Zeichen durften nie einer Frau zu Gesicht kommen oder gar von ihr angefaßt werden."

Die Zusammenkünfte dieses mystischen Narrenbundes, von seinen Mitgliedern "Nachtungen" genannt, dauerten meist bis zum Morgengrauen. *"Alles an der Hermetischen Gesellschaft war geheim und von Mystik unwittert"* umschreibt Vegesack das äußere Erscheinungsbild und ergänzt¹¹⁷: *"Aber wenn wir auch nur im Geheimen existierten, verfolgten wir doch aufmerksam und streng, was sich sonst in Schwabing, namentlich in der literarischen Welt, zutrug ... Vor allem hatten wir es auf Stümper, Banausen und Spießer abgesehen, die wir durch geheimnisvolle Zuschriften ärgerten und vor den Kopf stießen. Humorlosigkeit und Spießertum - das waren die Todfeinde, die von der Hermetischen Gesellschaft mit Geist und Witz der Lächerlichkeit preisgegeben wurden ..."* Ringelnatz berichtet¹¹⁸: *"Politisches wurde hauptsächlich abends und besonders spät nachts erörtert, wenn die Köpfe vom Alkohol erhitzt waren."* Vom Wein berauscht, wurde während der Nachtungen auch der Chorgesang gepflegt. Koester läßt uns dazu wissen¹¹⁹: *"Der Wirt der »Kette« (...) sah uns gern als reichlich verzehrende, will sagen: Wein konsumierende Gäste, aber wenn wir auch noch lange nach Mitternacht in heilig berauschter Begeisterung unsere oft recht unheiligen Bundeslieder¹²⁰ sangen oder brüllten, mahnte er mitunter unsanft zur Ruhe, mit der Begründung, daß die Hausinwohner sich bis zum dritten Stock hinauf heftig beschwert hätten."* In diesem Zusammenhang führt Koester als Beispiel die "Borkenkäfer-Hymne" an, *"die die Väter bei feierlichen Gelegenheiten spontan anzustimmen pflegten:*

¹¹⁶ Vermutlich als eine Art Fetisch: Fetischismus (zu Fetisch von franz. fétiche, dieses nach port. feitiço, unecht, künstlich, nachgemacht; Zauberei, Hexerei, lat. facti-cius, nachgemacht) ist die Überzeugung oder die Erfahrung, dass von bestimmten unbelebten Objekten eine Kraft oder Macht ausgeht. - Aus Wikipedia 11/2008

¹¹⁷ Siegfried von Vegesack in: Herbert Günther, Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1964; S. 39

¹¹⁸ Ringelnatz: Mein Leben bis zum Kriege. Das Gesamtwerk, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 318

¹¹⁹ Reinhard Koester, Die Hermetische Gesellschaft, in: Berliner Hefte für geistiges Leben, Jg. 4, 1949, Nr. 5, S. 441-450

¹²⁰ In der Freimaurerei wird ebenfalls in Tradition der gemeinsame Gesang gepflegt. So entstanden eine ganze Reihe freimaurerischer Liedersammlungen. Siehe dazu auch SCHULER, Heinz: Brüder reicht die Hand zum Bunde! Zur Geschichte des "Bundesliedes" der Freimaurer; Ateliers des AASR, Essen/Ruhr 1991, 29 S.

*... Denn du bist du, weil du nur einzig dein bist,
nicht unbeachtet, weil du gar so klein bist:
du bist nur klein – wohl dem, der danach trachtet! –
weil viel zuwenig dich die Welt beachtet!*

Diese tief mystischen Verse hatte ich einmal in vorgerückter Stunde gedichtet, als ein anderer Vater von dem in den Zeitungen gemeldeten Auftauchen des Borkenkäfers in Deutschland als seltsamem Ereignis berichtet hatte – und sie wurden sofort vertont und begeistert gesungen. Alsobald entspannen sich auch lebhaft Diskussionen über Wesen und tieferen Sinn dieses Tieres und seines Erscheinens, die nach hermetischer Deutung riefen." Auch der geneigte Leser wird diesen Verszeilen durchaus eine gewisse Tiefsinnigkeit abgewinnen können. Die okkulten Handlungen wurden bei diesen zeitaufwändigen Zusammenkünften innerhalb des rituellen Rahmens mehr oder weniger nur gestreift, obwohl die nach außen geheimnisvolle Ausrichtung etwas anderes erwarten ließ.

Hermetische Zeit

Die fröhlich festlichen Treffen der Hermetischen Gesellschaft folgten an festgelegten Tagen einem rituell vorbestimmten Ablauf. Nach Eliade¹²¹ gehört zur rituellen Teilnahme an einem Fest das Heraustreten aus dem "gewöhnlichen" Zeitablauf und die Wiedereinfügung in die mythische Zeit, die in diesem Fest¹²² wieder gegenwärtig wird: *"Die heilige Zeit ist unendlich oft wiederholbar. Man könnte sagen, daß sie nicht 'abläuft', keine unumkehrbare 'Dauer' darstellt. Sie ist eine ontologische¹²³, eine 'parmenideische' Zeit¹²⁴, die sich immer gleich bleibt, die sich weder verändert noch erschöpft."*¹²⁵ Der ursprüngliche Wortsinn des Englischen "holiday" - heiliger Tag - bringt diesen Wesenszug des Festtages als Heraustreten aus dem alltäglichen Zeitablauf zum Ausdruck. Karl Albert¹²⁶ konkretisiert:

¹²¹ Mircea Eliade (* 13. März 1907 in Bukarest; † 22. April 1986 in Chicago), rumänischer Religionswissenschaftler, Philosoph und Schriftsteller. - Aus Wikipedia 7/2009

¹²² Anmerkung: Die Teilnahme an einem Theaterspiel kann bei entsprechenden Rahmenbedingungen ebenfalls als Fest eingeordnet werden. Auch hier wird der einseitige Ablauf der Zeit durchbrochen, denn es kann in seiner systemeigenen Zeit beliebig oft wiederholt werden.

¹²³ Ontologisch: das Seiende betreffend

¹²⁴ "parmenideische" Zeit: es war nie und wird nie sein, weil es im Jetzt zusammen vorhanden ist.

¹²⁵ Mircea Eliade, *Das Heilige und das Profane*. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg 1957, S. 40 - Siehe auch: Mircea Eliade, *Die Religionen und das Heilige*, Elemente der Religionsgeschichte, Otto Müller Verlag, Salzburg 1954. Kapitel: 10. Der Heilige Raum: Tempel, Palast, 'Mitte der Welt'; 11. Die Heilige Zeit und der Mythos der ewigen Wiederkehr; 12. Morphologie und Funktion der Mythen.

¹²⁶ Karl Albert (* 2. Oktober 1921 in Neheim; † 9. Oktober 2008) deutscher Philosoph, studierte Philosophie und Klassische Philologie an den Universitäten Köln und Bonn, war von 1973 bis 1980 ordentlicher Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Rheinland. Nach Überführung seines Lehrstuhls lehrte er von 1980 bis zu seiner Emeritierung 1987 an der Bergischen Universität Wuppertal. - Aus Wikipedia 7/2009

*"Die profane Zeitauffassung denkt in den Kategorien von Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Nach ihr verliert sich die Gegenwart unaufhaltsam und unwiederbringlich ins Nicht-mehr-Sein der Vergangenheit wie sie auch ebenso unaufhaltbar aus dem Noch-nicht-Sein der Zukunft herantritt. [....] Dem Standpunkt der profanen Vorstellung vom Wesen der Zeit erscheint die sakrale Zeitvorstellung als eine überweltliche, transphysische, metaphysische. Der Gedanke eines Seins, das nicht dem Zeitablauf in seinem Kommen und Gehen unterworfen, sondern 'im Jetzt zusammen vorhanden ist', gilt dem profanen Denken paradox. Dennoch ist diese paradoxe und metaphysische Vorstellung einer unvergänglichen Gegenwart die notwendige Voraussetzung für das Verständnis des Kults und des Festes."*¹²⁷

Auch die Teilnehmer an den rituellen Veranstaltungen der Hermetischen Gesellschaft begeben sich so gezielt in eine Zeit, die ihrem Wesen nach reversibel ist. Sie ist nach M. Eliade die eigentliche mythische Urzeit, die wieder gegenwärtig gemacht wird. Damit erleben sie das Gefühl einer zeitlichen Unbegrenztheit, ein Zurückdrängen aller weltlichen Zwänge und schöpferisch gelöste Freude. Schiller textet in der Ode "An die Freude":

*Freude heißt die starke Feder
in der ewigen Natur.
Freude, treibt die Räder
in der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
die des Sehers Rohr nicht kennt.
Froh, wie seine Sonnen fliegen
durch des Himmels prächt'gen Plan,
wandelt, Brüder, eure Bahn,
freudig wie ein Held zum Siegen.*

Hermetische Zäsur

Der Beginn des Ersten Weltkrieges bringt eine Zäsur in die Arbeit der Hermetischen Gesellschaft. Vegesack berichtet von Ringelnatz' anfänglicher Kriegsbegeisterung¹²⁸: "Am 1. August 1914 steht im Tagebuch 'Ich ziehe in den Krieg'. Seine Kriegserlebnisse gibt sein Buch 'Als Mariner im Krieg' sehr

¹²⁷ Karl Albert, Vom Kult zum Logos: Studien zur Philosophie der Religion, Felix Meiner Verlag, Hamburg 1982, Seite 116 f.

¹²⁸ Siegfried von Vegesack in: Herbert Günther, Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1964; S. 39 - Ereignisse auch nachzulesen unter: Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 1. Kapitel. Einberufung und Kaserne, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 8

getreulich wieder. Ringelnatz mußte sich am zweiten Mobilmachungstage in Augsburg melden. Das konnte er nicht abwarten und fuhr sofort. 'Ich dachte an Kriegsromantik und Heldentod, und meine Brust war bis an den Rand mit Begeisterung und Abenteurerlust gefüllt.'"

Mit Verkündigung des Burgfriedens¹²⁹ durch den Kaiser hörten auch die "geheimnisvollen Zuschriften" der Hermetischen Gesellschaft in Sachen Stümper, Banausen und Spießer auf. Die Aufmerksamkeit der Menschen war auf andere Ziele ausgerichtet. Die in München verbliebenen Mitglieder der Hermetischen Gesellschaft übernahmen eine Art von Fröhlichkeit geprägte "Truppenbetreuung"¹³⁰, wie bei Hoerschelmann nachzulesen ist¹³¹:

"Der Weltkrieg zersprengte unsere Runde nicht, ließ vielmehr die Zuhausegebliebenen sich inniger zusammenschließen und der ins Feld Gezogenen treulich gedenken. Daß hier Büchersendungen sowie Zuschriften in Vers und Prosa eine besondere Rolle spielten, ist selbstverständlich. Aber wichtiger vielleicht war es den Kriegern zu wissen, daß der Freundeskreis stets mit offenen Armen den Urlauber empfing und ihn mit festlichem Gepränge zu feiern allezeit bereit war. Jeder, der ins Feld zog, bekam seinen Abschiedsabend, dem Urlauber wurde jede ihm zur Verfügung stehende Nacht geweiht. Gerade das war es, worauf er sich gefreut hatte, und manche nächtliche Ruhestörung, die den Philistern in Kriegszeiten unverständlich und verabscheuungswert vorkam, erklärte sich daraus, daß dem Soldaten ein Herzenswunsch erfüllt wurde, wieder einmal einen echten, nicht endenwollenden "Abend" bei den alten Freunden mit Gesang und Theaterspiel zu erleben."

Diese Treffen waren fröhliche Höhepunkte in dem häufig langweilig tristen Soldatenleben, was Hoerschelmann über ein Zitat herausarbeitet: *Insbesondere war es unser Freund Hans Böttcher oder Joachim Ringelnatz, der schon einige Wochen vorher sein Kommen anmeldete und die Kumpane alarmierte. Hier einige Zeilen aus so einem Schreiben vom 20. Januar 1917:*

„An Bord S. M. S. Scharhörn: Trotzdem scharf und klar in die Zukunft blickend, teile ich Dir hochofgefreut mit, daß ich nach München auf Urlaub

¹²⁹ Burgfriede, in der Politik: politisches Schlagwort für die verabredete Einstellung parteipolitischer Auseinandersetzungen in nationalen Ausnahmesituationen; z.B. 1914 - 1917 zwischen den Fraktionen des Deutschen Reichstags. Die Parteien schlossen unter sich für die Dauer des Krieges einen "Burgfrieden", sich gegenseitig versichernd, auf die öffentliche Austragung von Meinungsverschiedenheiten untereinander und gegenüber der Reichsregierung verzichten zu wollen. Der Kaiser sprach das später oft zitierte Wort: "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche!" - Nach Brockhaus 2002

¹³⁰ Nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Hermetische Gesellschaft ihre ursprüngliche Arbeit nicht wieder auf, obwohl sie sich offiziell nie auflöste. - Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, München vor dem Kriege, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 317

¹³¹ Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 170

fahren werde. Ich reise nicht nach dem Fahrplan, sondern aufs Geradewohl und nur nach mündlichen Direktionen von Stationsvorstehern und Bahnhofskellnern, hoffe indessen am 5. Februar dort unverwundet einzutreffen. Du wirst mich übergücklich machen, wenn Du also für den 6. Februar einen Bühnenabend oder mindest eine fröhliche Corona von Freunden zusammenbringst. Von lobesamen Heldentaten will ich gern wonders viel verteilen oder vorlügen. Aber jedenfalls steht fest, wie der Mast von meinem Boot Fairplay IX, daß mein Herz freudig klopft, wenn ich an ein Wiedersehen mit Dir und Euch denke. Mit brausenden Grüßen an Eure Binnenlandfreundschaft anbrandend Euer Vizefeuerwerker Bötticher."

Von hermetischen Vätern und Großvätern

Vor dem Abgrund ein Höhepunkt - Karl Arnold - Hans Böttcher: *Ringelnatz; Leben: Kindheit und Jugend (1883-1901), Seefahrerzeit und Wanderjahre (1901-1908), Beginn der Laufbahn als Kabarettist und Schriftsteller (1909-1914), Krieg und Nachkrieg (1914-1919), Kabarettist, Schriftsteller und Maler (1920-1932), Auftrittsverbote, Krankheit und Tod (1933-1934); Schriftstellerisches Werk: Lyrik, Prosa und Dramatik, Kinderbücher, Nachlass; Ringelnatz als bildender Künstler* - Otto Falckenberg - Hanns Floerke - Walter Foitzick - Hugo von Halm - Arthur Hoerhammer - Rolf von Hoerschelmann - Reinhard Koester - Berthold Körting - Alfred Kubin - Emil von Lilienfeld - Carl Georg von Maassen - Erich Mühsam - Georg Queri - Alexander Roda Roda - Ludwig Scharf - Helmut von Schulmann - Paul Schweiger - Thilo von Seebach - Max Unold - Siegfried von Vegesack - Albert Weisgerber -

München von damals! Wer das je vergißt!
 Ein letztes feierliches Abendrot
 Unwiederbringlich unbeschwerter Zeit,
 Die uns gehörte, hell und unbedroht.
 Und wir: so gläubig jung, aufbruchbereit,
 Die Segel all zu voller Fahrt gehißt.¹³²

Liebe, Zärtlichkeit, Erotik gepaart mit Zerbrechlichkeit und Verfall bis hin zur Revolution, bestimmte das Leben einer Gruppe junger Menschen, die aus einer Haltung innerer intellektueller Freiheit der Spießbürgerlichkeit den Kampf angesagt hatten. Prall gelebtes Leben wurde zur Kunst, Halluzinationen zu Visionen, Magie zur Tarnung und Narrenkappe zum Markenzeichen¹³³. Wie die Kacheln in einem musivischen Pflaster¹³⁴ begegneten sich Freud und Leid, Ausgelassenheit und Todesahnung. Fast wie eine Familie zusammenhaltend und doch respektvoll voneinander getrennt, gut ausgebildete Menschen aus fest

¹³² Alexander von Bernus 1949, vgl. Otto Heuschele, Hrsg, "In Memoriam Alexander von Bernus - Ausgewählte Prosa aus seinem Werk", Verlag Lambert Schneider, 1966, S. 18

¹³³ Der Philosoph Fritz Mauthner bringt es auf den Punkt: "Jeder von den großen Herren hat seine Manier. Das wäre noch zu ertragen, weil jedes Individuum schließlich gern in seiner eigenen Narrenkappe herumläuft. Es war immer so, und jedes "Genie" hat ein Recht auf seine eigentümlichen Fehler. Aber früher trugen die Herren ihre Narrenkappe unbewußt; wenn sie sie doch einmal bemerkten, so schämten sie sich ihrer. Scham? Nonsens! Heutzutage weiß jedes "Genie", daß es von der großen Masse nicht an seinen besonderen Ideen, sondern nur an seiner besonderen Kappe erkannt wird. Ei, da muß man doch die Kappe recht sichtbar vor aller Augen tragen. Die Narrenkappe ist Firmatafel, ist Fabriksabzeichen der großen Herren geworden. Sie übertreiben mit Absicht ihre eigene Manier, sie fälschen sich selbst, weil ihr Publikum es so verlangt. Natürlich liegt die Schuld am Publikum! Wie der Käufer so die Ware! Und die Bücherkäufer sind die schlimmsten. Sie lieben an ihren Schriftstellern nichts so sehr als die Manier und verlangen sie zum Zeichen der Echtheit als Wasserzeichen des Druckpapiers." - Fritz Mauthner, Berlin im Oktober 1879. Zitiert nach: Deutsche Prosa-Parodien aus zwei Jahrhunderten, hrsg. von Winfried Freund und Walburga Freund-Spork, Philipp Reclam jun. Stuttgart 1988, Vorwort S. 11. - Fritz Mauthner (* 22. November 1849 in Horschitz, Böhmen, Österreich-Ungarn; † 29. Juni 1923 in Meersburg) war ein deutschsprachiger Philosoph und Schriftsteller. - Aus Wikipedia 11/2008

¹³⁴ Musivisches Pflaster: Nach alter freimaurerischer Tradition war der salomonische Tempel mit schwarzen und weißen Steinen gepflastert. So wie sich diese hellen und dunklen Flächen abwechseln, so ist auch in der Natur und im Menschenleben ein steter Wechsel von Licht und Finsternis, von Entstehen und Vergehen, von Freude und Schmerz, von Glück und Unglück, von Leben und Tod.

gefügter Gesellschaft¹³⁵, meist nach einem akademischen Studium, Offizier, Privatier oder freischaffend, bildeten ihre Mitglieder die Hermetische Gesellschaft, eine Gesellschaft, die in sich eine noch heute drehbuchwürdige Geschichte verbirgt. Rückblickend hat ihnen die Geschichte aus den verschiedensten Blickwinkeln eine 'Vorreiterrolle' zugewiesen. Als Avantgardisten¹³⁶ und Elite bezüglich Kreativität und Innovation haben sie ausgetretene Wege verlassen und besonders in der Kunst neue, wegweisende Entwicklungen nachhaltig eröffnet¹³⁷. Angetrieben wurden sie dabei von dem Bedürfnis, das Bildungsbürgertum zu provozieren und zu schockieren.¹³⁸

Die Jahre vor dem Juni 1914¹³⁹ verlebten diese jungen Menschen in einer Welt, die scheinbar unaufhaltsam immer höhere Stufen der Bürgerlichkeit und der Zivilisation erklimmte. Die menschliche Gesellschaft schien seit der Französischen Revolution perfektionierbar, wie es in den Freimaurerlogen vorgelebt wurde. Im 19. Jahrhundert war der menschenunwürdige Sklavenhandel abgeschafft worden. Gewalt schien seit dem deutsch-französischen Krieg 1870 - 1871 durch Bismarcks Politik in den Hintergrund getreten zu sein. Wachsende politische Freiheiten und demokratische Strukturen sowie Sozialversicherung und Lebensstandard hoben das Selbstwertgefühl der Bürger. Fortschritt wurde als selbstverständlich empfunden, denn die enge Abfolge von Erfindungen hatte im Verlauf des 19. Jahrhunderts die Welt einschneidend umgeprägt. Die Eisenbahn, das Telefon, das elektrische Licht,

¹³⁵ "Fest gefügt", im Sinne der bürgerlich adligen Ausprägung eines Kaiserreiches. Es sind zwar im revolutionären Ansatz Ähnlichkeiten zu den 68er Studenten zu erkennen, doch diese nahmen eine Gesellschaft auf das Korn, die nach zwei Weltkriegen und erstarkendem Wohlstand bereits sich auflösende Strukturen zeigte.

¹³⁶ Der Begriff Avantgarde stammt ursprünglich aus dem Sprachschatz des französischen Militärs und bezeichnet die Vorhut, also denjenigen Truppenteil, welcher als erster vorrückt und somit zuerst in Feindberührung tritt. Das Gegenstück ist die Nachhut (veraltet: "Arrièregarde"), welche als letzte abrückt und somit gleichfalls als letzte Feindberührung hat. Zwischen beiden marschiert die Hauptmacht, das "Gros". Im übertragenen Sinn werden unter "Avantgarde" politische und künstlerische Bewegungen zumeist des 20. Jahrhunderts verstanden, die eine starke Orientierung an der Idee des Fortschritts gemeinsam haben und sich durch besondere Radikalität auszeichnen. - Aus Wikipedia 10/2008

¹³⁷ Renate Neuhäuser erkennt in "Aspekte des Politischen bei Kubin und Kafka" zurecht: "Doch die in Unbeweglichkeit gebannte Gesellschaft entsteht erst durch die Herrschaftsmechanismen, die sich der Sehnsüchte und Träume der Menschen bedienen."

¹³⁸ Ringelnatz nennt ein Beispiel, an dem dieser herausfordernde Richtungswechsel nachzuempfinden ist: "Als zu Ehren Gerhart Hauptmanns ein Bankett gegeben wurde, drängte ich mich kühn in die Gesellschaft und bat den Meister in gereimten Worten, die ich sehr aufgeregt hersagte, um ein Autogramm. Er schrieb in mein Album 'Kunst ist Religion'. Roda Roda schrieb dahinter 'Kunst ist Prostitution'. Auf die folgende Seite schrieb Wedekind 'Sünde ist ein mythologischer Begriff für schlechte Geschäfte'. Dann folgte irgendein unanständiger oder zynischer Vers von Erich Mühsam und darunter schrieb mein Vater, sichtlich verstimmt, 'Mit brutaler Ehrlichkeit bringt's der Maler schwerlich weit'." - Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Hausdichter im Simplizissimus, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 231

¹³⁹ Der Erste Weltkrieg begann am 28. Juli 1914 mit der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien. Am 30. Juli befahl Russland die Generalmobilmachung zur Unterstützung Serbiens. Daraufhin erklärte das Deutsche Reich als Bündnispartner Österreich-Ungarns Russland am 1. August den Krieg. Am Abend des selben Tages überschritten russische Kavallerie-Abteilungen die ostpreussische Grenze. Vorausgegangen war das Attentat in Sarajewo am 28. Juni 1914, bei dem der österreichisch-ungarische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Ehefrau ermordet worden waren und hinter dem die Mitglieder der verschworenen serbischen Geheimloge "Schwarze Hand" vermutet wurden.

das Automobil, Fotografie und Film sowie Haushaltsgeräte veränderten Entfernungen, Informationsmethoden und Zusammenspiel der Menschen. Medizin, Ernährung und Versorgung mit einwandfreiem Trinkwasser hatten die Lebenserwartung auf mehr als 50 Jahre anwachsen lassen. Dieser Fortschritt, der den Menschen zum unbeschwerten, grenzenlosen Herrscher über die Welt empor hob und der noch Anfang 1914 nur Visionären umkehrbar schien, wurde vom Ersten Weltkrieg in einen Bereich der Unmenschlichkeit umgelenkt. Kriegswaffen neuester Erfindung und als "Blutpumpe"¹⁴⁰ realisierte Herabwürdigung des Menschen zum Material auf gleicher Ebene mit anderem Kriegsgerät zwangen erstmals zur gleichen Zeit Millionen Menschen in den Schlamm der Schlachtfelder und ließen die Zivilisation in den Spiegel des nackten Grauens blicken, ein Grauen, daß die Jahre vor 1914 in der Erinnerung der Menschen nostalgisch zur "guten alten Zeit" werden ließ.

Vor dem Abgrund ein Höhepunkt

Nein, dieser grausame Geschichtsabschnitt hatte zu diesem Zeitpunkt den Kreis der Hermetischen Gesellschaft noch nicht erreicht. Aber Ahnungen lassen in der Zeit des Faschings 1914¹⁴¹ die Ausgelassenheit dieser jungen Menschen besonders aufblühen. Erich Mühsam berichtet vom Münchener Fasching¹⁴²:

¹⁴⁰ Alfred Kubin schildert in vielen Einzelheiten bereits 1909 in seinem Roman "Die andere Seite" als Hölle das Grauen des später zu erlebenden technisierten Krieges. Menschen wurden im Ersten Weltkrieg von 1914–1918 zu Kanonenfutter: Schlecht ausgerüstete Soldaten hatten einen nahezu aussichtslosen Angriff auf gegnerische Stellungen durchzuführen oder sie mußten Angreifer i.d.R. unter äußerst hohen Verlusten lediglich zeitlich aufhalten. Die jahrelang nahezu unveränderte Front in Nordfrankreich ermöglichte es beiden Seiten, gewaltige Mengen an Geschützen in relativ kleinen Gebieten zu konzentrieren. Dies hatte zur Folge, daß viele Einheiten bereits auf dem Weg zur vordersten Front über die Hälfte ihrer Soldaten durch Geschützfeuer verloren. Eine besondere Aktualität erfuhr die Bezeichnung „Kanonenfutter“ durch das Konzept der Abnutzungsschlacht, das seit 1916 von beiden Seiten verfolgt wurde. Dabei sollte der Gegner durch permanenten, massiven Einsatz von Kriegsgerät und Soldaten allmählich abgenutzt werden, wobei man auf beiden Seiten unbegründet davon ausging, dass die gegnerischen Verluste deutlich höher sein würden. Die Verluste in den Materialschlachten vor Verdun und an der Somme waren jedoch auf beiden Seiten annähernd gleich hoch. Für die Kämpfe an der deutschen Westfront ersannen die Soldaten Wortschöpfungen wie „Stahlbad“, „Blutpumpe“ und „Maas-Mühle“. - Nach Wikipedia 11/2008

¹⁴¹ Im Jahr 1914 fallen Weiberfastnacht auf den 19.02.1914, Rosenmontag auf den 23.02.1914, Aschermittwoch auf den 25.02.1914, Ostern auf den 12.04.1914, Christi Himmelfahrt auf den 21.05.1914, Pfingsten auf den 31.05.1914 und Fronleichnam auf den 11.06.1914. - Quelle: <http://www.karneval.de/KarnevalTage.aspx> 10/2008

¹⁴² Quelle: Erich Mühsam: Ausgewählte Werke, Bd. 2: Publizistik. Unpolitische Erinnerungen, Kapitel Münchener Fasching, Berlin 1978, S. 644-646. || Ringelnatz berichtet vom Faschingsfest 1910: "Wieder kam der Fasching mit wilden Festen und Bällen. Da war der Schwäbische Ball, auf dem Kathi und wir Künstler alle in echten Trachten erschienen. Seele hatte von ihrem Mann noch wertvolle Kostüme für mich. Dann folgten der Russenball, der Presseball, der Gauklerball, ein Ball nach dem anderen, auch solche in Privathäusern. Dann veranstaltete Kathi ihren eigenen Hausball in dem Lokal »Die Blüte«. Ich ging durch all den Taumel als ihr poeta laureatus." Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 239 || Später erinnert sich Ringelnatz gern: "Schade, daß Du den Fasching hier nicht mehr erleben konntest! | Dieses Leben, diese Lustigkeit! Die vielfarbigen, spaßigen, geschmackvollen Masken und Kostüme, die rauschenden Walzer und dazwischen Kathi selbst mit ihren Heben in der kleidsamen Chiemgauer Bauerntracht. | Doch es ging auch über die Grenzen der Türkenstraße. Künstlerischer Festzug durch München mit fünf Wagen voll buntkostümierter Simpelgäste unter Anführung der Serenissima Kathi Kobus, reizvolle Maskenfeste, glänzende Bals parés, immer im Gefolge unserer lieben Kathi - - - | Es war eine köstliche Zeit!" | Ach, wie freue ich mich auf den Tag, wo ich das alles wieder sehen und miterleben werde, und ich will gewiß dabei Deiner mit

Da war die Freundesgruppe um Lotte Pritzel¹⁴³, ausgezeichnet durch einen Stil des Gehabens, der in leichter Überspitzung von Gesten und Ausdrucksweise sich selbst geistreich ironisierte. Die bekannten Wachspuppen der Lotte Pritzel sind Sinnbilder dieses Stils, und ein Fest bei ihr oder von ihr inspiriert war stets in dem zu solchen Lebensformen abgestimmten Ton gehalten, der zwischen Ästhetentum, Kunstgewerblerei und einem Filigran von Wortwitzen und erotischen Delikatessen schwang. Diese Gruppe, zu der die Brüder Strich gehörten, der Graphiker Rolf von Hoerschelmann, die Schauspieler Erwin Kalser¹⁴⁴, Annemarie Seidel¹⁴⁵, Carl Götz¹⁴⁶, Sibylle Binder, war in Faschingszeiten eng verbunden mit dem Kreise, in dessen Mittelpunkt C.G. von Maaßen stand und der sich aus den Mitgliedern des Vereins süddeutscher Bühnenkünstler und unserer Hermetischen Gesellschaft zusammensetzte. Hierzu gehörten die Maler Weisgerber und Unold, Hoerschelmann, Körting, dessen schöne und lebenswürdige Frau in der Veranstaltung von Gaudien (ich nehme an, daß der Plural richtig gebildet ist) und nachfolgenden Katerfrühstücken außerordentliche Fähigkeiten entwickelte; ferner die Schriftsteller Reinhard Köster, Walter Foitzick, ich, Bötticher-Ringelnatz und noch etliche außerhalb unserer Gemeinde unbekannte Persönlichkeiten. Es kam vor, daß ein dritter Freundeszirkel ein Fest gab und unsere Gesellschaft dazu einlud, und so gab es im Fasching vielerlei Verbrüderungen. Eine Veranstaltung fand uns

ganzer Seele gedenken." Ringelnatz, Kleinere Autobiographische Schriften, Kapitel: Simplicissimus Künstler-Kneipe und Kathi Kobus, Ringelnatz-GW Bd. 5, S. 219 || Ringelnatz nutzt den Fasching als Gelegenheitsdichter: "Ich fing an, mir durch Gelegenheitsdichtungen Geld zu verdienen. Ich schrieb Chansons für Soubretten und Vortragskünstler. Ein Mäzen kaufte mir Prosa ab, die er unter seinem Namen veröffentlichte. Kathi Kobus zahlte mir zehn Mark für eine Trauerrede zum Begräbnis des Prinzen Karneval. Diese Feier fand in ihrer Villa in Wolfratshausen statt, wohin sie uns Künstler öfters mitnahm." Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Hausdichter im Simplizissimus, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 227 || Für das letzte Fest vor dem Krieg notiert Ringelnatz: "Febr. 24., 1914 Leichenrede f. Prinz Karneval im Café Luitpold für M 20,- gehalten." Ringelnatz, Kleinere Autobiographische Schriften, Hauptbuch, Ringelnatz-GW Bd. 5, S. 226 ||

¹⁴³ Lotte Pritzel (* 1887; † 1952) war eine deutsche Puppenmacherin, Kostümbildnerin und Zeichnerin. Sie gehörte zur Münchner Bohème und verkehrte in den Künstlerkreisen, die der Simplicissimus versammelte, ehe sie nach Berlin umzog. - Aus Wikipedia 11/2008

¹⁴⁴ Erwin Kalser (* 22. Februar 1883 in Berlin; † 26. März 1958 ebenda; gebürtig Erwin Kalischer) war ein deutscher Schauspieler und Theaterregisseur. Er studierte an der Universität Berlin und wurde zum Dr. phil. promoviert. 1910 begann er seine Karriere als Schauspieler an den Münchner Kammerspielen, wo er bis 1923 blieb. - Aus Wikipedia 11/2008

¹⁴⁵ Annemarie Seidel (* 1895; † 1959) war eine deutsche Schauspielerin, Mirl genannt, wuchs in München auf und machte zu Beginn der Weimarer Republik als Schauspielerin Karriere. - Aus Wikipedia 11/2008

¹⁴⁶ Carl Goetz (* 10. April 1862 in Wien; † 17. August 1932 ebenda) war ein österreichischer Schauspieler. Der ausgebildete Violinist entschied sich für eine Bühnenlaufbahn und gab sein Debüt 1892 am Stadttheater von Sankt Pölten. Nach negativen Kritiken ging er 1893 in die USA und arbeitete in New York als Karikaturist für Zeitungen sowie als Buchillustrator. Nebenher trat er am deutschsprachigen Germania-Theater als Gelegenheitsdarsteller auf. Noch vor 1900 erschien er in Colmar und in Landshut auf der Bühne. Dann trat er in München in Kabarets auf und hatte erste Erfolge als Schauspieler in Stücken von August Strindberg, John Galsworthy und Georg Kaiser. Der kleine und mit einem Sprachfehler behaftete Goetz agierte danach in Wien und Berlin. 1913 begann seine Filmkarriere, wo er bald auf unansehnliche Außenseiter festgelegt war. - Aus Wikipedia 11/2008

allesamt vereint bei Professor Jaffé¹⁴⁷, eine andere bei Georg Hirschfeld¹⁴⁸, und überall traf man außer den alten Bekannten neue, vor allem neue Frauen. Emmy Hennings¹⁴⁹ fehlte nirgends, und ein Mädchen, Marietta¹⁵⁰, die einzuladen ebenfalls Traditionspflicht war, verschönte jedes Fest durch die allmählich zur lieben Gewohnheit werdende

¹⁴⁷ Edgar Jaffé (* 14. Mai 1866, Hamburg; † 29. April 1921 München) war ein Nationalökonom, Politiker (USPD) und Finanzminister. Er war mit Else von Richthofen verheiratet. Edgar Jaffé lehrte Volkswirtschaft an der Universität München und übernahm zusammen mit seinem ehemaligen Professor Max Weber und Werner Sombart 1904 die Redaktion des Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik. Von 1918 bis 1919 war er Finanzminister in Bayern. - Aus Wikipedia 11/2008

¹⁴⁸ Georg Hirschfeld (* 11. Februar 1873 in Berlin; † 17. Januar 1942 in München) war ein deutscher Schriftsteller jüdischer Herkunft. Hirschfeld, Sohn eines Fabrikanten, begann eine kaufmännische Lehre, die er zu Gunsten philosophischer und literarischer Studien abbrach. Von 1895 bis 1905 war er häufiger Besucher des Friedrichshagener Dichterkreises. Nach Aufhalten in München, Berlin und Wien lebte er ab 1905 in einer Dachauer Künstlerkolonie. Zunächst schrieb er stark autobiographisch geprägte Werke im Stil des Naturalismus. Aus finanziellen Gründen begann er später Unterhaltungsromane zu schreiben. Seine Schriften wurden vom Nationalsozialismus in Deutschland verboten. - Aus Wikipedia 11/2008

¹⁴⁹ Emmy Hennings oder Emmy Ball-Hennings (* 17. Februar 1885 in Flensburg, † 10. August 1948 in Sorengo bei Lugano) war eine deutsche Schriftstellerin und Kabarettistin. Emmy Hennings war die Tochter des Taklers Ernst Friedrich Matthias Cordsen und wuchs in Flensburg auf. Dort besuchte sie auch die Volksschule und arbeitete anschließend als Dienstmädchen. Mit 18 Jahren heiratete sie 1903 einen Laienschauspieler, mit dem sie sich einer Wanderbühne anschloss. Die gemeinsame Tochter wuchs bei den Großeltern in Flensburg auf. 1904 ließ sich Emmy Hennings scheiden und tingelte als Vortragskünstlerin alleine durch Deutschland. 1905 trat sie in Elmshorn in die Theatergesellschaft Schmidt-Agte ein und spielte in Elmshorn und Kappeln. Zu dieser Zeit war sie wahrscheinlich mit dem ebenfalls zur Truppe gehörenden Schauspieler Wilhelm Vio zusammen. Von 1906 bis 1908 gehörte sie zur Schauspieltruppe von Oskar Ludwig Georg Brönnner, der das damalige Schleswig-Holstein bespielte. Obwohl ungelernt, konnte sich Emmy offenbar einigen Erfolg in der Truppe erarbeiten, denn Brönnner veranstaltete am Ende der Spielzeit in den meist bespielten Orten (Tondern, Marne, Plön) je eine Benefizveranstaltung für sie. 1909 trat Hennings in Berlin im Neopathetischen Cabaret des Neuen Clubs auf. In dieser Zeit trennte sie sich von ihrem zeitweiligen Partner und Zuhälter, dem Journalisten Ferdinand Hardekopf. In Berlin trat sie zeitweilig gemeinsam mit Claire Waldoff auf. Ab 1914 arbeitete sie als freie Mitarbeiterin der Zeitschrift Simplicissimus. Durch diese Arbeit lernte sie Hugo Ball kennen, mit dem sie im darauffolgendem Jahr in die Schweiz emigrierte. In Zürich gründete sie zusammen mit Hugo Ball, Sophie Taeuber, Jean Arp, Tristan Tzara, Richard Huelsenbeck, Marcel Janco und anderen das Cabaret Voltaire, die Geburtsstätte des Dadaismus. Um der bildenden Kunst mehr Raum zu verschaffen, gründete man wenig später die Galerie Dada. - Aus Wikipedia 11/2008

¹⁵⁰ Marietta di Monaco (* 14. März 1893 in München; † 19. Januar 1981 in München), auch „Marietta“, eigentlich Maria Kirndörfer, war eine deutsche Kabarettistin, Lyrikerin, Diseuse, Tänzerin und Dichtermuse. Außerdem stand sie Modell für Maler. Aufgewachsen bei Pflegeeltern in Niederbayern, führte sie nach der Klosterschule einige Jahre ein Vagabundenleben. Später trat die Kabarettistin, Lyrikerin und Lebenskünstlerin im "Schwabinger Brett!", im "Simpl" und anderen Kabarets in Schwabing auf. Sie erlangte Berühmtheit als Dichtermuse und war eng befreundet mit Ringelnatz, Wedekind und Klabund, in dessen "Marietta" (1920) sie eingegangen ist. Man traf Marietta nicht nur in München, sondern auch in Ascona, Zürich und Paris, wohin sie 1936 für drei Jahre emigrierte. Doch sie kehrte immer wieder zurück nach Schwabing, wo sie 1962 mit dem Kunstpreis geehrt wurde. Die einstige "Muse Schwabylons" starb am 19. Januar 1981 in einem Münchner Altersheim. - Quellen: Wikipedia 10/2008 und Website "The Society of Control", Rubrik: "Die Muenchener Boheme" und "Marietta Monaco" <http://www.societyofcontrol.com/ppmwiki/pmwiki.php/Main/MariettaMonaco> || "In der »Lese« war ein kleines Tippiemädchen angestellt, namens Marietta. Dies zierliche Ding trat nachdem im »Simpl« in Erscheinung, indem sie dort Gedichte hersagte und mit einer scharmanten Frechheit aller Herzen gewann." Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 245 [Anmerkung: Die Zeitschrift "Die Lese - Literarische Zeitung für das deutsche Volk" (ab Kriegsbeginn bis 1917 "Die Kriegslese") wurde u. a. von Rudolf von Delius, Anton Dörfler, Theodor Etzel und Georg Muschner im gleichnamigen Verlag mit Verlagssitz in München, später in Stuttgart, von 1910 bis 1920 herausgegeben.] || "Marietta erzählte mir, wie man in Paris, besonders im Kreise Pascins, so warm meiner gedacht hätte." Ringelnatz, Kleinere Autobiographische Schriften, Kapitel: München, Ringelnatz-GW Bd. 5, S. 288

Überraschung, daß sie gegen ein Uhr beim Tanzen ihre Hüllen fallen ließ und unter dem gutmütigen Beifall der übrigen nackt weiterhopste.¹⁵¹

Der wildeste, bewegteste und lustigste Fasching, dessen ich mich in meiner ganzen Münchener Zeit erinnere, war der letzte vor dem Kriege, im Februar 1914. Ich denke an ein Fest bei Körting, das vom Abend bis zum übernächsten Morgen dauerte – wir sprachen nachher von der Nacht vom Dienstag zum Donnerstag – und endlich mit einem Frühschoppen in einer noch nie betretenen Kneipe abgeschlossen wurde. Ich denke vor allem an unser abenteuerliches »Gespensterfest« bei Köster, dessen Wohnung zu einer wahren Spukammer hergerichtet war. Das Licht war auf eine grünviolette Färbung gebracht worden, an die Wände waren die schauerlichsten Greuel gemalt, am Eingang lag ein ausgestopfter Herr mit offenem Mantel, dem ein Regenschirm aus dem Bauch ragte, die Gesichter der Festteilnehmer waren mit Kreide verschmiert, über die sich rote Streifen zogen, oder sie waren sonstwie geisterhaft entstellt, die Frauen waren in mächtige Laken gehüllt, oder es hingen ihnen Algen und Wasserrosen in den offenen Haaren. Jeder, der kam, fröstelte zuerst; aber dann entstand aus dem Schauer, den die Umgebung ausströmte, aus dem lachenden Willen, keine abergläubischen Empfindungen aufkommen zu lassen, eine so mutwillige und ausgelassene Stimmung, wie ich sie nie vorher oder nachher miterlebt habe. Die Männer wischten sich die Malerei aus den Gesichtern, die Frauen aber wurden in dem bleichen Licht immer schöner, je mehr der Tanz, die Bowle und die Tollheit der Laune ihnen Farbe gab. Weisgerber, Unold und Körting, die die künstlerische Vorarbeit geleistet hatten, war ein Meisterwerk gelungen. Es war eine der letzten Veranstaltungen jenes Faschings, des Münchener Faschings überhaupt. Wenige Monate später begann ein anderes Gespensterfest, von dem viele unserer Freunde, Weisgerber, Jacobi¹⁵², Franz Marc¹⁵³, nicht zurückkehrten, für uns

¹⁵¹ Julie K. Smith erkennt in "Inszenierung einer Frau: "Die moralische Einstellung in Schwabing am Anfang des 20. Jahrhunderts war liberal, selbst im heutigen Sinne, aber im Verhältnis zu den damaligen Normen noch viel extremer. Ludwig Klages behauptet, Schwabing sei im wesentlichen der Angriff gegen die bürgerliche Welt gewesen, mit dem Ziel, sie zu revolutionieren, bevor sie ihr schlimmes Werk vollenden und die Katastrophen der Gegenwart herbeiführen könne. Die Bohème ist eng mit dem Bürgertum verbunden, sie versteht sich als Kritik und Aufforderung zur Änderung desselben.(...) Ohne Bürgertum und seine Gesetze, hätte die Bohème keine Existenzgrundlage. Sie entwickelt sich als Gegensatz, als entgegengesetzter Realitätsentwurf zu dieser streng geregelten Gesellschaftsform. In einem 1906 in Karl Kraus' Zeitschrift "Fackel" gedruckten Artikel definiert Erich Mühsam die Bohème als "die gesellschaftliche Absonderung künstlerischer Naturen, denen die Bindung an Konventionen und die Einfügung in allgemeine Normen der Moral der öffentlichen Ordnung nicht entspricht."" Julie K. Smith, "Inszenierungen einer Frau: die Rollen, Werke und Einschätzungen der Franziska Gräfin zu Reventlow", Honors Thesis, Brigham Young University, 2. Entwurf 13. September 1995, S. 26 f. - <http://sophie.byu.edu/sophiejournal/thesis.htm>

¹⁵² Bernhard von Jacobi (1880 - gefallen Oktober 1914), Münchner Hofschauspieler und Literaturwissenschaftler.

*andere ist eine andere Welt geworden. Die freie Unbefangenheit des Genießens hat in ihr keine Stätte mehr.*¹⁵⁴

¹⁵³ Franz Moritz Wilhelm Marc (* 8. Februar 1880 in München; † 4. März 1916 bei Verdun, Frankreich) war ein deutscher Maler und Mitgründer der Künstlervereinigung „Blauer Reiter“. Er gilt als einer der bedeutendsten Maler des 20. Jahrhunderts und als Mitbegründer des Expressionismus in Deutschland. - Aus Wikipedia 11/2008

¹⁵⁴ Hoerschelmann beschreibt in "Leben ohne Alltag" (Wedding-Verlag, Berlin 1947; Kapitel Allotria, S. 164 - 167) ebenfalls dieses Fest: "Da wir nun doch im Karneval angelangt sind, so sei ein einziges Faschingsfest geschildert, das doch so eigentümlich war, daß es wohl jeder der Teilnehmer zeitlebens in unauslöschlicher Erinnerung behalten haben dürfte. Wieder war es C. G. v. Maassen, dessen oft geäußelter Wunsch nach einem gespenstischen Fest, wo der fürchterlichsten Phantasie der Gäste keine Grenzen gezogen werden sollten, endlich in Erfüllung ging. Zwischen vier und fünf Uhr morgens wurde in der Bar des Cafe Luitpold der Plan gefaßt, für den Abend des angebrochenen Faschingsdienstags die erweiterte Freundesschar zum Gespensterfest zu laden. Fest stand bisher nur der Schauplatz, das geräumige Atelier des Freundes Köster. Die in den späten Morgenstunden von verschiedenen Bällen zusammenströmenden Freunde sagten mit Freuden zu. Um vier Uhr nachmittags versammelte sich das Komitee, um, wenig ausgeschlafen, mit einigem Grauen festzustellen, daß in fünf Stunden ausgeführt sein müsse, was sonst wohl in Tagen und Wochen geplant und bewirkt würde. Maassen, Unold und Mühsam übernahmen die künstlerische Ausstattung der Räume. Körting, der Kredit bei Duftschmidt hatte, die Verköstigung, ich mußte einer Anzahl von Teilnehmern in der Kostümfrage behilflich sein und die in Seewalds Atelier sichammelnden beraten. Vermittels einer großen Maskeradenkiste, die auf dem Treppenflur stand, wurde dort bei spärlichem Kerzenlicht die Metamorphose vorgenommen. Junge, schöne Menschenkinder wandelten sich in Wasserleichen, Selbstmörder und Lemuren - kunstvoll wurden Verwesungserscheinungen, Schußlöcher und Wunden geschminkt, und dennoch, bei den Damen zumal, ein gewisser ästhetischer Reiz nicht außer Acht gelassen. Daß es bei dem Beisammensein im engen Raum während der Verkleidung schon sehr phantastische Bilder gab, ist wohl verständlich. Zufrieden mit der Verwandlung, begab sich das gespenstische Häuflein einige Häuser weiter zum Festlokal. Wie hatte sich das verändert! Das ausgeräumte Atelier war mit riesigen Fresken geschmückt, die dem Thema des Abends drastischen Ausdruck gaben. Die Beleuchtung war durchweg nur spärliches Unterlicht, da die Beleuchtungskörper am Boden standen. Eine grotesk weibisch maskierte Schneiderpuppe mit einem Messer im Busen empfing die Gäste, die in einem Nebenraum geräuschvoll gemartert wurden. Unter dem großen Atelierfenster, durch das der Mond schien, lag aber in profaner Gewandung, vom Kragen bis zum Stiefel angekleidet, der grün patinierte „gefesselte Sklave“ von Michelangelo aus der stadtbekannten Fabrik von Felix Nanny. Das Empfangskomitee Köster und Unold war fürchterlich anzuschauen. Watte oder Stearinflecken bedeckten ihren Oberkörper und machten bei einiger Schminke ein furchtbar höllisches Gesindel aus den beiden. Der Effekt bei einer eintretenden weißen Nonne war dementsprechend: ihr wurde gleich schlecht, und die malerisch daliegende Gestalt vermehrte die Stimmung des Raumes aufs beste! Das Fest war bald auf der wünschenswerten Höhe und die bei uns unausbleiblichen Vorführungen begannen. Dem besonderen Charakter dieser Nacht entsprechend, waren sie von einmaliger Hemmungslosigkeit. Maassen, Mühsam, Unold redeten mit blühendem Munde Verse, höchst prophetisch zogen nach den sieben fetten die sieben mageren Jahre leibhaftig über die Bühne, der Stelzfuß Ludwig Scharf machte großartig mit - am wirkungsvollsten war aber unsere Marietta, die kurz zuvor in unserem Kreise aufgetaucht war. Dieses sehr amüsante Persönchen hatte bald ihre Eigenart entdeckt und führte sie schneidig durch. Auf jedem Fest erschien sie nur mit einer Tischdecke und einer Sicherheitsnadel angetan. Beides verlor sich bald im allgemeinen Trubel und die sehr niedliche Person hopste unbekümmert im Originalzustand die ganze Nacht zwischen den Maskierten herum. Es fiel nicht mehr sonderlich auf, und ich werde das Bild nie vergessen, wie sie mit dem befrackten Dr. Noeggerath, dem sie knapp bis zum Gürtel reichte, so in vollem Ernst alle Touren der Franchise durchtanzte. Diese ihre Eigenart machte sie nun auf unserem Feste zu einer ganz unschätzbaren Aktrice. Der Inhalt jener schnell erfundenen Stücke ist jedoch auf keine Weise wiederzugeben! Die Nacht verrann, der Morgen kam. Kaltes, blaues Licht fiel durch die Scheiben und auf die abgekämpften Gruppen, denen die fahle Beleuchtung und die verwüsteten Gewänder nichts von ihrem gespenstischen Eindruck nahmen. Im Gegenteil. Am erschütterndsten aber wirkte nun der Tote auf der Bahre unterm Fenster. Weinreste füllten seine Augenhöhlen, zerbrochene Gläser und entblätterte Rosen lagen um ihn herum, und die Morgensonne beschien nun unerwartet das edle grüne Antlitz. Das war mehr, als man hatte vorbereiten können - das war der tote Prinz Karneval selber! Am hellen Aschermittwoch-Morgen mußte man nun an den Heimweg denken. Aber nun wurde manchen inne, daß ihre Kleider ja bei Seewalds lagen und es begann eine Wanderung so eigenartiger Erscheinungen bei Drehorgelbegleitung, wie es am Aschermittwoch selbst im erlebnisreichen Schwabing noch kaum dagewesen sein dürfte. Dort aber erfüllte nun der liebe Sonnenschein das kleine Atelier bis in den letzten Winkel, und Männlein und Weiblein mußten sich in der wilden Unordnung, die der Abend angerichtet hatte, ihre sieben Sachen zusammensuchen. Die Drehorgel begann noch einmal ihre Weise, und wie sie gingen und standen, reihten sich die unermüdlichen Paare am hellen Vormittag zur letzten Franchise. Einige zogen noch zum

Wer waren diese mehr oder weniger autonomen Individualisten und Lebenskünstler, die in ihrem künstlerischen Übermut, als Verein Süddeutscher Bühnenkünstler organisiert und als eine Geheimverbindung "Hermetische Gesellschaft" getarnt, die bürgerliche Gesellschaft verunsicherten?¹⁵⁵

Arnold, Karl

Karl Arnold (* 1. April 1883 in Neustadt bei Coburg; † 29. November 1953 in München), das vierte von neun Kindern des Unternehmers Max Oscar Arnold und dessen Frau Emilie, war ein deutscher Zeichner, Karikaturist und Maler. Er veröffentlichte Zeichnungen im *Simplicissimus* und in der *Jugend*¹⁵⁶. Später wurde er fester Mitarbeiter und auch Teilhaber des *Simplicissimus*. Für seinen beruflichen Lebensweg nach dem ersten Weltkrieg sind vier Abschnitte anführens-wert: 1918 ständige Mitarbeit am "Simplicissimus", 1922 Mitarbeiter Schweizer Satireblatt "Nebelspalter", 1936 Pressezeichner beim Ullstein-Verlag und 1953 Mitglied der Akademie der Bildenden Künste München.¹⁵⁷ Die Balladen vom Seemann „Kuttel Daddeldu“, die Ringelnatz 1923 im Münchner Kurt Wolff Verlag als erweiterte Edition herausbrachte, wurden von Karl Arnold mit 25 Federzeichnungen bebildert. Die Ausgabe wurde am 28.9.1929 von Rowohlt übernommen und 1933 verboten.¹⁵⁸

Katerfrühstück in die Stadt, aber ich suchte den Fuchsbau auf, um einen langen Schlaf zu tun. Das Gespensterfest war zu Ende."

¹⁵⁵ Ringelnatz umreißt den Mitgliederkreis wie folgt: "Ich wurde Mitglied des Vereins Süddeutscher Bühnenkünstler. Maassen, Unold, Weisgerber, Hoerschelmann, Vegesack, der Maler Körting, Foitzick, Emil von Lilienfeld, Mühsam, Schulmann, Floerke, Queri, Roda Roda, Kubin, Hoerhammer und viele andere waren dabei oder zu Gast, nur selten ein Schauspieler und noch seltener ein Süddeutscher." - Ringelnatz, *Mein Leben bis zum Kriege*, Kapitel: München vor dem Kriege, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 316 || Er erweitert dann die Aussage: "Ungefähr dieselben Leute, die zum Verein Süddeutscher Bühnenkünstler gehörten, hatten eine Geheimverbindung »Hermetische Gesellschaft« gegründet." - Ringelnatz, *Mein Leben bis zum Kriege*, Kapitel: München vor dem Kriege, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 317 || Koester ergänzt: "Diesem lustigen Verein (Anm.: Verein Süddeutscher Bühnenkünstler) gehörten unter vielen anderen auch Albert Weißgerber, Karl Arnold und Otto Falckenberg an, aber der einzige, der auf diesem Umweg Eingang in die Hermetische Gesellschaft fand, war Joachim Ringelnatz, der damals noch Hans Böttcher hieß." - Reinhard Koester, *Die Hermetische Gesellschaft*, in: *Berliner Hefte für geistiges Leben*, Jg. 4, 1949, Nr. 5, S. 441-450 || Siegfried von Vegesack berichtet in "Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten", S. 38.: "Das Haupt und die Seele dieser Hermetischen Gesellschaft war der geistvolle E. T. A. Hoffmann-Forscher C. G. von Maassen ... Zu dieser Hermetischen Gesellschaft gehörten u. a. Hoerschelmann, Unold, Weisgerber, Foitzick, Köster, Körting, Floerke, Mühsam und Ringelnatz, ..."

¹⁵⁶ "Jugend – Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben" war eine von Georg Hirth gegründete Kunst- und Literaturzeitschrift, die von 1896 bis 1940 in München erschien. Nach dem Tod Hirths wurde Franz Schoenberger zum Herausgeber. Chefredakteure waren u. a. Dr. Hans E. Hirsch, Dr. Theodor Riegler, Dr. Wolfgang Petzet. Neben den Textredakteuren, z.B. Fritz von Ostini oder Albert Matthäi, wirkte u.a. der Bildredakteur Franz Langheinrich. Die *Jugend* war der Namensgeber der Kunstrichtung Jugendstil, was zeigt, wie wichtig das Heft für Kunst und Literatur der Jahrhundertwende war. Jedoch lassen sich Inhalt und Ausrichtung der *Jugend* auch in ihrer Hochzeit nicht auf das Label „Jugendstil“ reduzieren. Neben modernen Illustrationen und Ornamenten spielten auch satirische und kritische Texte eine große Rolle im Heft. - Aus Wikipedia 9/2008

¹⁵⁷ Nach Wikipedia 8/2008

¹⁵⁸ Siehe auch Briefwechsel Arnold / Kubin in: Thomas Matuszak: *Karl Arnold (1883-1953). Eine Studie zur Biographie und zum Frühwerk des Künstlers*; Dissertation Philosophische Fakultät, Georg-August Universität Göttingen, 1991 - Seite 53 und Fußnote 205

Böttcher, Hans (Pseudonym: Joachim Ringelnatz)¹⁵⁹
(hermetischer Deckname: "der kleine mittlere Seitenvater Appendix")

Joachim Ringelnatz (* 7. August 1883 in Wurzen; † 17. November 1934 in Berlin; eigentlich Hans Gustav Böttcher) war ein deutscher Schriftsteller, Kabarettist und Maler, der vor allem für humoristische Gedichte um die Kunstfigur Kuttel Daddeldu bekannt ist.

Leben

Kindheit und Jugend (1883–1901)

Joachim Ringelnatz wurde als jüngstes von drei Geschwistern in Wurzen bei Leipzig geboren. Seine Eltern waren beide künstlerisch tätig. Sein Vater Georg Böttcher¹⁶⁰, der einer angesehenen thüringischen Gelehrtenfamilie¹⁶¹

¹⁵⁹ Nachstehende Ringelnatz Biographie, wenn nicht anders angegeben, aus Wikipedia 10/2008

¹⁶⁰ Georg Böttcher (* 20. Mai 1849 in Jena; † 15. Januar 1918 in Leipzig) war ein deutscher Grafiker, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler. Böttcher, der Vater des Kabarettisten Joachim Ringelnatz, war erfolgreicher Musterzeichner und bekannter Verfasser von vor allem humoristischen Schriften, die er teils in sächsischem Dialekt verfasste. Anerkennung trug ihm seine Fachpublikation "Original-Compositionen zu Flachmustern" ein. Als Schriftsteller für Kinder und Jugendliche debütierte er in der Zeitschrift "Deutsche Jugend". Es folgten Texte für mehrere Bilderbücher, so beispielsweise zu "Das chinesische Buch" mit Abbildungen von Rudolf Alfred Jaumann sowie zu "Spatz, Ente u. Has'" und "Wie die Soldaten Tiere" werden wollten, jeweils mit Illustrationen von seinem Freund Fedor Flinzer. Ferner war Böttcher mehrere Jahre als Herausgeber von Auerbach's Deutschem Kinder-Kalender tätig. Darüber hinaus widmete er sich literaturgeschichtlichen Beiträgen über Johann Wolfgang Goethe und Joseph Victor von Scheffel. Außerdem arbeitete er für die humoristischen Zeitschriften "Fliegende Blätter" und "Meggendorfer-Blätter" sowie für "Die Jugend". Böttcher nahm aktiv am kulturellen Leben seiner Zeit teil und war unter anderem befreundet bzw. bekannt mit Adolph Menzel, Max Klinger, Conrad Ferdinand Meyer, Theodor Fontane, Paul Heyse, Julius Lohmeyer, Victor Blüthgen und Julius Kleinmichel. 1909 gründete er gemeinsam mit Edwin Bormann und Arthur von Oettingen den Leipziger Künstlerbund der Leoniden, die ihm und Bormann 1919 eine Gedenktafel am Leipziger Rathaus stifteten. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁶¹ Herbert Günther berichtet in "Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten", S. 11, zur Abstammung: "Ringelnatz war der Urenkel eines weimarischen Prinzenerziehers, ordentlichen Professors der griechischen Literatur in Jena und seiner adligen Gattin vom Hofe Goethes. Zur Familie gehört der Philosoph und Orientalist Paul de Lagarde (1827-1891), der eigentlich Paul Anton Böttcher hieß und seinerseits mit dem seefahrenden Abenteurer Theodor Baron von Neuhoff, von 1736-1738 als Theodor I. König von Korsika, verwandt gewesen sein soll. Endlich war Ringelnatz der Enkel eines Pfarrers und der Sohn eines Musterzeichners und Schriftstellers, der insbesondere Humor und Jugendschrifttum pflegte." || Ferdinand Gotthelf Hand (* 15. Februar 1786 in Plauen; † 14. März 1851 in Jena) war ein deutscher Philologe. Hand, vorgebildet in Sorau, studierte seit 1803 in Leipzig, habilitierte sich 1809 daselbst, wurde 1810 an Franz Passows Stelle Professor am Gymnasium zu Weimar, 1817 außerordentlicher und noch in demselben Jahr ordentlicher Professor der Philosophie und griechischen Literatur sowie Mitdirektor des philologischen Seminars in Jena, unterrichtete seit 1818 an wöchentlich zwei Tagen die Prinzessinnen Marie und Auguste von Sachsen-Weimar, welche er auch 1824 auf ein Jahr nach Sankt Petersburg begleitete, erhielt 1837 den Hofrattitel und starb 14. März 1851 in Jena. Verheiratet mit dem Hoffräulein Wilhelmine von Conta. - Aus Wikipedia 11/2008 || Paul Anton de Lagarde, ursprünglich Paul Anton Böttcher, üblich Paul de Lagarde (* 2. November 1827 in Berlin; † 22. Dezember 1891 in Göttingen) war ein deutscher Kulturphilosoph und Orientalist. In seinen politischen Ansichten war er Vertreter des „modernen Antisemitismus“ und Propagandist einer expansionistischen Grenzkolonisation, an deren Ende er anstelle des deutschen Nationalstaates ein künftiges „Germanien“ sah, das im Süden an die Adria, im Südosten ans Schwarze Meer und im Osten an den Bug reichen sollte. - Aus Wikipedia 11/2008 ||

entstammte, war ein erfolgreicher Musterzeichner und später hauptberuflicher Verfasser von humoristischen Versen und Kinderbüchern. Er veröffentlichte über 40 Bücher, darunter in Reclams Universal-Bibliothek. Die Mutter Rosa Marie, Tochter eines Sägewerksbesitzers, zeichnete ebenfalls, entwarf Muster für Perlstickereien und stellte Puppenbekleidung her. Ringelnatz wuchs in bescheidenem Wohlstand auf: Die Familie beschäftigte zwei Dienstmädchen.

Der Vater hatte in jeder Hinsicht auf Ringelnatz einen wesentlich größeren Einfluss als die Mutter. Der Junge eiferte in seinen ersten literarischen Produktionen eindeutig dem Vater nach und fühlte sich zeit seines Lebens durch den akademischen Hintergrund des Vaters und dessen weite Kontakte eingeschüchtert und herausgefordert. Der Vater korrespondierte mit Emanuel Geibel¹⁶², Gustav Freytag¹⁶³, Conrad Ferdinand Meyer¹⁶⁴, Wilhelm Raabe¹⁶⁵ und Adolph von Menzel¹⁶⁶, seine Werke wurden von Theodor Fontane¹⁶⁷ als „anheimelnd“ gelobt.¹⁶⁸ Politisch war Georg Bötticher deutlich interessierter als der eher unpolitische Sohn. Er feierte mit Freunden das Andenken Ferdinand Freiligraths¹⁶⁹, war ein glühender Verehrer Otto von Bismarcks¹⁷⁰ und schrieb

Theodor Stephan Freiherr von Neuhoff (* 25. August 1694 in Köln[1]; † 11. Dezember 1756 in London) war ein politischer Abenteurer, dem es Mitte des 18. Jahrhunderts gelang, sich vorübergehend an die Spitze der korsischen Unabhängigkeitsbewegung gegen Genua zu stellen. Er ging als erster und einziger König von Korsika (Theodor I.) in die Geschichte ein. - Aus Wikipedia 11/2008 || Der Großvater Hans Adam Bötticher, * Mühlhausen i. Thür. 4.8.1811, studierte Theologie in Jena 1831-1833, gehörte 1832 der Vereinigten Burschenschaft an, Mitglied des Akademischen Gesangsvereins Jena, war später Pfarrer in Görmar bei Mühlhausen, † Görmar 1849. - Quelle: http://www.burschenschaft.de/pdf/loennecker_zweier_herren_diener.pdf, 10/2008

¹⁶² Franz Emanuel August Geibel (* 17. Oktober 1815 in Lübeck; † 6. April 1884 ebenda) war ein deutscher Lyriker. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁶³ Gustav Freytag (* 13. Juli 1816 in Kreuzburg, Oberschlesien, heute Kluczbork; † 30. April 1895 in Wiesbaden) war ein deutscher Schriftsteller. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁶⁴ Conrad Ferdinand Meyer (* 11. Oktober 1825 in Zürich; † 28. November 1898 in Kilchberg bei Zürich) war ein Schweizer Dichter des Realismus, der insbesondere historische Novellen, Romane und Lyrik verfasst hat. Er gehört mit Gottfried Keller und Jeremias Gotthelf zu den bedeutendsten deutschsprachigen Schweizer Dichtern des 19. Jahrhunderts. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁶⁵ Wilhelm Raabe, (Pseudonym: Jakob Corvinus; * 8. September 1831 in Eschershausen; † 15. November 1910 in Braunschweig), war ein deutscher Schriftsteller (Erzähler) und einer der wichtigsten Vertreter des poetischen Realismus, besonders bekannt für seine gesellschaftskritischen Erzählungen, Novellen und Romane. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁶⁶ Adolph Friedrich Erdmann von Menzel, geadelt 1898 (* 8. Dezember 1815 in Breslau; † 9. Februar 1905 in Berlin) war Maler, Zeichner und Illustrator. Er gilt als der bedeutendste deutsche Realist des 19. Jahrhunderts. Sein Werk ist außerordentlich vielfältig; bekannt und zu Lebzeiten hoch geehrt wurde er vor allem durch seine historisierenden Darstellungen aus dem Leben Friedrichs des Großen. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁶⁷ Heinrich Theodor Fontane (* 30. Dezember 1819 in Neuruppin; † 20. September 1898 in Berlin) war ein deutscher Schriftsteller und approbierter Apotheker. Er gilt als bedeutendster deutscher Vertreter des poetischen Realismus. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁶⁸ In: Herbert Günther: Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 3. Auflage. Rowohlt, Reinbek 1980, ISBN 3-499-50096-5, S. 16

¹⁶⁹ Hermann Ferdinand Freiligrath (* 17. Juni 1810 in Detmold; † 18. März 1876 in Cannstatt bei Stuttgart) war ein deutscher Lyriker, Dichter und Übersetzer. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁷⁰ Otto Eduard Leopold von Bismarck-Schönhausen (1865 Graf, 1871 Fürst von Bismarck-Schönhausen, 1890 Herzog zu Lauenburg - * 1. April 1815 in Schönhausen; † 30. Juli 1898 in Friedrichsruh bei Hamburg) war langjähriger Ministerpräsident von Preußen und der erste Reichskanzler des Deutschen Kaiserreichs. - Aus Wikipedia 10/2008

beißende Satiren auf das wilhelminische Zeitalter¹⁷¹. Mit der Mutter hatte Ringelnatz größere Probleme als mit dem zu Nachsicht und Güte tendierenden Vater. An seine Verlobte Alma schrieb Ringelnatz 1914: „Mutterliebe fehlt uns beiden“. ¹⁷²

1886 zog die Familie nach Leipzig um, wo der Vater Mitglied der Künstler- und Gelehrtenszene war. Ab 1900 widmete er sich hauptberuflich seiner Schriftstellerei und gab seit 1901 Auerbach's Deutschen Kinderkalender heraus, in dem er Ringelnatz zu seinen ersten Veröffentlichungen verhalf: Ostermärchen und zwei Geschichten vom Alten Fritz.

Die Schulzeit war schwer für Ringelnatz: Er sah in den Lehrern „respektfordernde Dunkelmenschen“¹⁷³ und wurde von den Mitschülern für sein seltsames Aussehen (mädchenhafte Frisur, ungewöhnlich lange Vogelnase, vordrängendes Kinn, kleine Statur) gehänselt. Auch später noch führte Ringelnatz viele Schwierigkeiten auf sein ungewöhnliches Aussehen zurück: „Ich bin überzeugt, dass mein Gesicht mein Schicksal bestimmt. Hätte ich ein anderes Gesicht, wäre mein Leben ganz anders, jedenfalls ruhiger verlaufen.“¹⁷⁴ Der Junge flüchtete sich in Trotz, Rüpeleien und einsames Zeichnen und Schreiben. 1892 verfasste und illustrierte Joachim Ringelnatz sein frühestes erhaltenes Werk: "Die Landpartie der Tiere", ein Tier-Akrostichon¹⁷⁵ im Stile Wilhelm Buschs¹⁷⁶.

Als Quintaner leistete sich Ringelnatz einen Streich zu viel: Während der Pause verließ er das Schulgelände, ging zu einer Völkerschau im neben der Schule gelegenen Zoo und ließ sich von einer Samoanerin auf den Unterarm

¹⁷¹ Die wilhelminische Zeit umfasst den Zeitraum von 1890 bis 1918, der die Regierungsjahre Wilhelms II. und den Ersten Weltkrieg einschließt. Es handelt sich bei dem Wilhelminismus nicht um eine mit dem Namen von Wilhelm verbundene Gesellschaftskonzeption, die auf ein geistiges Produkt dieses Deutschen Kaisers zurückgeht. Vielmehr bezieht sich dies auf das äußere Erscheinungsbild und den Habitus des Kaisers. Diese äußerten sich am öffentlichen Aufführen pompöser Paraden des Militärs wie auch an einer Selbstüberschätzung des Kaisers, die auch den Vorgängern Wilhelm I. sowie Bismarck zu dessen Kronprinzenzeiten nicht verborgen blieben. Weiterhin ging er gegen sozialistisches Gedankengut vor. Seine Politik war, bedingt durch seine imperialen Ambitionen, auch auf eine Etablierung Deutschlands als Weltmacht gerichtet, die zu Beginn des Großen Krieges nach einigen Erwerbungen kolonialer Besitzungen in der Südsee und auf dem afrikanischen Kontinent einen vorläufigen Höhepunkt fand. - aus Wikipedia 10/2008

¹⁷² Brief vom 15. Februar 1914. In: Walter Pape: Joachim Ringelnatz. Parodie und Selbstparodie in Leben und Werk. De Gruyter, Berlin 1974, ISBN 3-11-004483-8., S. 4

¹⁷³ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Gymnasium, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 16

¹⁷⁴ In: Walter Pape: Joachim Ringelnatz. Parodie und Selbstparodie in Leben und Werk. De Gruyter, Berlin 1974, ISBN 3-11-004483-8, S. 103

¹⁷⁵ Das Akrostichon (griechisch: akros Spitze; stichos Vers) ist die Form (meist: Versform), bei der die Anfänge (Buchstaben bei Wortfolgen, oder Wörter bei Versfolgen) hintereinander gelesen einen Sinn, z. B. einen Namen oder einen Satz ergeben. Sie sind abzugrenzen gegen reine Abkürzungen bzw. Aneinanderreihung von Wörtern, also z. B. Akronyme wie INRI. - Aus Wikipedia

¹⁷⁶ Heinrich Christian Wilhelm Busch (* 15. April 1832 in Wiedensahl (bei Stadthagen); † 9. Januar 1908 in Mechtshausen, jetzt Stadtteil von Seesen am Harz) war einer der bedeutendsten humoristischen Dichter Deutschlands und gilt wegen seiner satirischen Bildergeschichten in Versen als einer der Pioniere des modernen Comic. - Aus Wikipedia 10/2006

tätowieren¹⁷⁷. In der Schule gab er überdies noch gegenüber seinem Lehrer mit dem Vorfall an. Die Reaktion war der Verweis vom Gymnasium. Es folgten Jahre auf einer Privat-Realschule. 1901 beendete Ringelnatz seine auch dort wenig erfolgreiche Schulzeit mit dem Einjährigen-Freiwilligen-Examen (Obersekundarreife). Auf dem Abgangszeugnis des zweimaligen Sitzenbleibers vermerkte ein Lehrer, der Absolvent sei „ein Schulrüpel ersten Ranges“¹⁷⁸ gewesen.

Seefahrerzeit und Wanderjahre (1901–1908)

Ringelnatz hatte sich in den Kopf gesetzt, Seemann zu werden. Von April bis September 1901 arbeitete er als Schiffsjunge auf dem Segelschiff Elli. Seine Erfahrungen waren ernüchternd: Der sächselnde, kleingewachsene Ringelnatz wurde Zielscheibe von Beleidigungen (der Kapitän nannte ihn „Nasenkönig“¹⁷⁹), Schikanen und körperlicher Gewalt. In Belize¹⁸⁰ riss er aus, verirrte sich im Urwald und wurde endlich ergriffen, um auf der Rückfahrt noch mehr durchzumachen. Zurück in Hamburg war er arbeitslos und litt Hunger. Ende des Jahres war er Aushilfe in "Malfarteiners Schlangenbude"¹⁸¹ auf dem Hamburger Dom¹⁸² (er half, die Riesenschlangen zu tragen).

Dies war nur einer der über 30 Nebenberufe, die Ringelnatz während seiner Seemannszeit ausübte. Heuern als Leichtmatrose¹⁸³ auf allen Weltmeeren

¹⁷⁷ Das Wort "tätowieren" stammt von dem tahitischen Wort "tatau", was soviel bedeutet wie "die Haut ritzen". Als Schutz vor bösen Geistern wurde die Tätowierung bei primitiven Völkern eingesetzt. Erst später bei den Inkas, Azteken und Samoanern wurde ihnen eine große mystische und religiöse Bedeutung beigemessen. So dienten zum Beispiel bei einigen Naturvölkern die Ornamente und Muster auf der blanken Haut, um den Sozialstatus als Häuptling, Krieger oder Ehefrau zu bezeichnen. Als Herkunft der uns heute bekannten Tätowierung werden in der Literatur die Polynesier angegeben. - pueblo-tattoo.at 10/2008 | Die Samoainseln sind eine Inselgruppe von Polynesien, die östlich von Fidschi im zentralen Pazifischen Ozean liegen. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁷⁸ Friederike Schmidt-Möbus: Joachim Ringelnatz - Leben und Werk. In: Heinz Ludwig Arnold (Herausgeber): Joachim Ringelnatz. In: Text + Kritik. Nr. 148, München 2000, Seite 106

¹⁷⁹ In: Helga Bemann: Daddeldu, ahoi! Leben und Werk des Dichters, Malers und Artisten Joachim Ringelnatz. Der Morgen, Frankfurt am Main 1981, S. 26

¹⁸⁰ Belize ist ein Staat in Zentralamerika. Er grenzt im Norden an Mexiko und im Westen an Guatemala. Im Osten von Belize liegt die Karibik. Britisch-Honduras war der Name der ehemaligen britischen Kolonie. Belize City ist die größte Stadt und Haupthafen von Belize. Aus Wikipedia 10/2008

¹⁸¹ Ringelnatz, Kleinere Autobiographische Schriften, Ein Tag in Malferteiners Schlangenbude, Ringelnatz-GW Bd. 5, S. 156

¹⁸² Bereits im 14. Jahrhundert bauten Händler und Gaukler in Hamburg ihre Stände auf. Dies geschah damals im Mariendom. Der Markt blieb dort bis 1804, das marode Gemäuer wurde 1807 abgerissen. Den Marktleuten wurde kein neuer Platz zugewiesen, und so verteilten sie sich auf die Marktplätze der Stadt: den Gänsemarkt, den Pferdemarkt, den Zeughausmarkt und schließlich den Großneumarkt. Von 1880 an stellten Schausteller ihre Buden auch auf dem Spielbudenplatz, dem Heiligengeistfeld und der heutigen Glacischaussee auf. 1892 wurde der Markt dann auf das Heiligengeistfeld beschränkt, wo der Hamburger Dom auch heute noch zu finden ist. Ursprünglich gab es nur den Winterdom von Anfang November bis Anfang Dezember. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁸³ In der Handelsmarine wurde bis 1983 ein Seemann nach Beendigung der dreijährigen Lehrzeit und Prüfung als Matrose mit Brief bezeichnet. Die Ausbildung begann als Schiffsjunge (auch „Moses“, da Moses als Kind in einem Binsenkorb ausgesetzt wurde). Der ausgelernte Matrose mit umfangreicher Erfahrung auf See wurde umgangssprachlich als „Vollmatrose“ bezeichnet. Der unerfahrene Matrose war der „Leichtmatrose“, der sich als

wechselten immer wieder mit Phasen der Arbeitslosigkeit ab, so zum Beispiel in Hull¹⁸⁴, wo er obdachlos von Essensspenden lebte. In einem Seemannsheim¹⁸⁵ half er schließlich als „Mädchen für alles“ aus, lebte in den Tag hinein und freute sich an Trinkgelagen mit seinen neuen Freunden. Nach einer Weile wurde er jedoch des Feierns überdrüssig und heuerte wieder auf Schiffen an, bis ihm 1903 die weitere Ausübung des Matrosenberufs wegen mangelnder Sehschärfe untersagt wurde. Dennoch absolvierte er noch die Qualifikationsfahrt für den Militärdienst bei der Marine und diente 1904 als Einjährig-Freiwilliger¹⁸⁶ bei der Kaiserlichen Marine¹⁸⁷ in Kiel.

Anfang 1905 trat er als unbezahlter Lehrling in eine Hamburger Dachpappenfirma ein, ließ sich aber zugleich an der Universität von Leipzig für das Fach Handelswissenschaften immatrikulieren. Zu seiner großen Enttäuschung bewirkte der Vater, der das Studium nicht finanzieren konnte oder wollte, beim Rektor, einem Freund, dass Ringelnatz' Einschreibung rückgängig gemacht wurde. Andererseits verhalf der Vater seinem Sohn erneut zu einer Veröffentlichung in Auerbach's Deutschem Kinderkalender¹⁸⁸ (das Gedicht Untergang der Jeanette).

1907–1908 arbeitete Ringelnatz als Kommis¹⁸⁹ in Leipzig und Frankfurt am Main, doch war er noch nicht bereit zu einem geregelten Alltag. Geschminkt

Ausdruck des besonders unerfahrenen und naiven Menschen in der Alltagssprache erhalten hat. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁸⁴ Kingston upon Hull, kurz Hull, ist eine englische Stadt, die am Nordufer der Flussmündung des Hull River in den Humber gelegen ist. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁸⁵ Seemannsheime dienen in der Regel als Club für Seeleute oder als Hotel für Seefahrer, die momentan nicht an Bord eines Schiffes wohnen können. Seemannsheime gibt es weltweit in größeren Hafenstädten. Sie werden überwiegend von einer Seemannsmission getragen. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁸⁶ Als erste Nation überhaupt führte Preußen 1813 die Möglichkeit zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger als eine verkürzte Form des Wehrdienstes ein. Der Einjährig-Freiwillige diente ein Jahr statt der sonst üblichen zwei oder drei Jahre, musste sich aber auf eigene Kosten ausrüsten und versorgen. Darum kamen als Einjährig-Freiwillige in der Regel nur die Söhne wohlhabender Familien in Frage. Nach Ableistung des Dienstjahres und zweier Militärübungen wurden die Einjährig-Freiwilligen üblicherweise zu Offizieren des Beurlaubtenstandes (Reserve) weiterbefördert. Die provisorischen Regelungen der „Verordnung über die Organisation der Landwehr“ vom 17. März 1813 wurden im „Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst“ vom 9. September 1814 sowie in der „Landwehrordnung“ vom 21. November 1815 und in der „Deutschen Wehrordnung“ von 1822 verbindlich festgelegt. Mit der Errichtung des Norddeutschen Bundes 1867 und Deutschen Kaiserreichs 1871 wurde der Einjährig-Freiwilligen-Dienst nach und nach auf ganz Deutschland ausgedehnt. Unabdingbare Voraussetzung war, dass der Anwärter die mittlere Reife (Sekundarreife) an einem Gymnasium oder einer Mittelschule erworben hatte. Aus diesem Grund wurde das Examen der Mittleren Reife lange Zeit auch als „das Einjährige“ bezeichnet. Eine entsprechende Prüfung konnte jedoch auch vor einer militärischen Kommission abgelegt werden. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁸⁷ Die Kaiserliche Marine entstand nach der Reichsgründung 1871 aus der Marine des Norddeutschen Bundes. Die Reichsverfassung vom 16. April 1871 bezeichnet die Marine des Reichs meist als Kriegsmarine, an einer Stelle aber auch als Kaiserliche Marine. Für den Marinegebrauch wurde letztere Bezeichnung am 1. Februar 1872 eingeführt. Sie bestand bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁸⁸ "Eine Festgabe für Knaben und Mädchen jeden Alters. Begründet von Dr. Aug. Berth. Auerbach." Begründet 1881 in Leipzig von August Berthold Auerbach, Georg Bötticher war mehrere Jahre Herausgeber des Kalenders.

¹⁸⁹ Kommis ist eine Bezeichnung für einen Kontoristen, Handlungsgehilfen oder kaufmännischen Angestellten in älterer Literatur, z. B. bei Gustav Freytag, Thomas Mann, Charles Dickens und Robert Walser oder in Krieg der

spielte er, der zeitlebens zu kindlichen Streichen neigte, der Bevölkerung von Eltville¹⁹⁰ vor, der Kalif von Bagdad¹⁹¹ sei zu Besuch. Kurze Zeit später brach er von einem Tag auf den anderen nach Hull auf, um seine alten Kumpane wiederzusehen. Das Geld für die Reise verdiente er sich als fahrender Sänger und Gelegenheitsarbeiter. Die Ankunft war eine große Enttäuschung: Die völlig heruntergekommenen Freunde erkannten ihn nicht mehr. Auf seiner nächsten Station Amsterdam forderten die Anstrengungen der Reise ihren Tribut: Vor Hunger entkräftet vegetierte Ringelnatz in einer Bodenkammer mit einer Kiste als Bett. Der deutsche Pfarrer von Amsterdam hielt Ringelnatz für einen Betrüger und ließ ihn ins Gefängnis stecken. Nach einigen Wochen wurde der Abenteurer nach Deutschland abgeschoben.

Er trat nun eine Stelle als Buchhalter in einem Münchner Reisebüro an, doch verlor er die Stelle direkt, als sein Chef merkte, dass Ringelnatz mitnichten fünf fremde Sprachen beherrschte. In der anspruchslosen satirischen Wochenschrift "Grobian"¹⁹² veröffentlichte Ringelnatz Gedichte, Witze, Anekdoten und das Märchen "Der ehrliche Seemann". In dieser Zeit malte er auch die ersten bekannten Ölbilder (Kriegsschiff und Dachpanorama).

Beginn der Laufbahn als Kabarettist und Schriftsteller (1909–1914)

Ein entscheidendes Ereignis im Leben Joachim Ringelnatz' war 1909 der Beginn seiner Auftritte in der Münchner Künstlerkneipe Simplicissimus¹⁹³.

Welten von H. G. Wells, auch in der frz. Form Commis zu finden. Im Ersten Weltkrieg sollte der Begriff wie viele damals gängige französische Bezeichnungen nicht länger benutzt werden. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁹⁰ Eltville am Rhein (von Alta Villa, lat. = „Hoher Hof, höher gelegene Stadt“, verschliffen zu Eldeville, Elfeld und später zu Eltville) ist eine Stadt im Rheingau-Taunus-Kreis in Hessen, Deutschland. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁹¹ Bekannt durch François Adrien Boieldieu (* 16. Dezember 1775 in Rouen (Normandie); † 8. Oktober 1834 auf seinem Landsitz Jarcy bei Paris) war ein französischer Opernkomponist, "Der Kalif von Bagdad" entstand im Jahr 1800.

¹⁹² In München erscheinende Zeitschrift

¹⁹³ Der Alte Simpl ist ein Lokal im Münchener Stadtteil Maxvorstadt. 1903 übernahm Kathi Kobus die Räume des Kaffeehauses Kronprinz Rudolf in der Münchener Türkenstraße. Mit ihr zogen auch ihre Stammgäste Frank Wedekind, Ludwig Thoma, Thomas Theodor Heine, Olaf Gulbransson und andere Autoren im Dunstkreis der Zeitschrift Simplicissimus aus der Dichtelei (Adalbertstraße) in das neue Lokal um. Neben dem Café Stefanie (Amalienstraße) wird auch der Simplicissimus als Künstlerkneipe schnell bekannt. Kobus arbeitet bis zu ihrem vorläufigen Ruhestand 1912 selbst aktiv daran, ihr Lokal diesbezüglich zu etablieren, indem sie beispielsweise Karl Valentin, Joachim Ringelnatz und Theo Prosel auf ihre Bühne holt und teilweise auch als Hausdichter vertraglich bindet. Die Zeit zwischen 1903 und 1912 ist die erste Hochzeit des Simpl. Aber auch danach sorgen neue Vortragskünstler für wichtige kulturelle Impulse, wie ab 1913 die Diseuse Marietta di Monaco, 1914 der junge Kabarettist und spätere Film- und Schallplattenstar Max Hansen oder ab 1919 der schwierige Chansonnier Walter Hillbring, der zum Leidwesen Kathi Kobus' (die wegen finanzieller Schwierigkeiten den Laden wieder übernommen hatte) die Bühne wieder verließ, wenn das Publikum ihm nicht beliebte. Auch für die Dichter der Schwabinger Bohème blieb das Simpl ein zentraler Anlaufpunkt, wenn es darum ging, dem literarisch interessierten Publikum neue Texte vorzustellen. In diesem Zusammenhang soll im Simpl bei einer Rezitation Mariettas 1914 und damit zum ersten Mal in der Literaturgeschichte der in einem von Klabund und Hugo Ball gemeinsam verfassten Gedicht auftauchende Begriff "Dada", der sich später in der Bezeichnung für die neuentwickelte Kunstform des Dadaismus wiederfand, öffentlich gefallen sein. Eine zweite Blüte erlebt das Lokal zwischen 1935 und dem Beginn des zweiten Weltkrieges nach dem Kauf durch den Kabarettisten Adolf

Rasch wurde der Unbekannte zum Hausdichter und damit quasi Angestellten der geschäftstüchtigen Wirtin Kathi Kobus¹⁹⁴ und Freund und Kollege der dort auftretenden bzw. verkehrenden Künstler wie Carl Georg von Maassen¹⁹⁵, Erich Mühsam¹⁹⁶, Frank Wedekind¹⁹⁷, Max Dauthendey¹⁹⁸, Ludwig Thoma¹⁹⁹, Emmy Hennings, Roda Roda²⁰⁰, Bruno Frank²⁰¹ und Max Reinhardt²⁰². Die Auftritte waren jedoch sehr schlecht bezahlt. Ringelnatz hoffte mit Reklameversen und dem Tabakladen Tabakhaus "Zum Hausdichter" Geld verdienen zu können, doch das originelle Geschäft (geschmückt mit einem menschlichen Gerippe) machte nach einigen Monaten Pleite.

Unter verschiedenen Pseudonymen veröffentlichte Ringelnatz in der angesehenen satirischen Zeitschrift *Simplicissimus* Gedichte und den autobiographischen Essay "Viellieber Freund". 1910 dann veröffentlichte er endlich seine ersten Bücher: Zwei Kinderbücher und einen Band ernster Gedichte, den er seinem Vater widmete. In der Zeitschrift "Die Jugend" wurde seine Novelle "Die wilde Miss von Ohio" abgedruckt.

In der neuen Umgebung und durch die neuen Bekannten wurde sich Ringelnatz seiner mangelnden Bildung bewusst. So wurde er zwar im Umweg über den Verein Süddeutscher Bühnenkünstler in den burlesken²⁰³ Geheimbund "Hermetische Gesellschaft" aufgenommen, doch nur als „kleinerer mittlerer

Gondrell, der Theo Prosel als Pächter einsetzt. Unter anderem treten jetzt jüngere Künstler wie Fred Endrikat auf. Der letzte Hausdichter des alten "Simpl" ist Dr. Ernst Klotz (bis 1944). Viele Figuren aus der Ära alter "Simpl" gehören später zu den ersten Trägern des ab den 1960er Jahren verliehenen Schwabinger Kunstpreises. Am 13. Juli 1944 zerstört eine Bombe das Gebäude. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁹⁴ Die Traunsteiner Wirtstochter Kathi Kobus (geb. 1854) hatte 1903 das Gasthaus "Kronprinz Rudolf" in der Türkenstraße 57 gepachtet und das Lokal "Neue Dichtelei" genannt. Nachdem sie den Streit um die Namensgebung gerichtlich verloren hatte, wurde ihr Lokal nach der 1896 gegründeten satirischen Zeitschrift "Simplicissimus" benannt. Kathi Kobus stirbt im Alter von 75 Jahren am 7. August 1929. - Quelle <http://www.muenchen.de/Rathaus/dir/stadtarchiv/chronik/81269/1929.html> 10/2008

¹⁹⁵ Carl Georg von Maassen (* 27. August 1880 in Hamburg; † 22. Dezember 1940 in München) war ein deutscher Literaturhistoriker, Bibliophiler und Gastrosoph. - Aus Wikipedia 9/2008

¹⁹⁶ Erich Kurt Mühsam (* 6. April 1878 in Berlin; † 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg) war politischer Aktivist, Anarchist, Publizist und Schriftsteller. - Aus Wikipedia 9/2008

¹⁹⁷ Frank Wedekind (* 24. Juli 1864 in Hannover; † 9. März 1918 in München; eigentlich Benjamin Franklin Wedekind) war ein deutscher Schriftsteller und Schauspieler. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁹⁸ Max Dauthendey (* 25. Juli 1867 in Würzburg; † 29. August 1918 in Malang auf Java) war ein deutscher Dichter und Maler. - Aus Wikipedia 10/2008

¹⁹⁹ Ludwig Thoma (* 21. Januar 1867 in Oberammergau; † 26. August 1921 in Rottach am Tegernsee) war ein deutscher Schriftsteller, der durch seine ebenso realistischen wie satirischen Schilderungen des bayerischen Alltags und der politischen Geschehnisse seiner Zeit populär wurde. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁰⁰ Alexander Roda Roda, (* 13. April 1872 in Drnowitz, Mähren als Sandór Friedrich Rosenfeld; † 20. August 1945 in New York) war ein österreichischer Schriftsteller und Publizist. - Aus Wikipedia 9/2008

²⁰¹ Bruno Frank (* 13. Juni 1887 in Stuttgart; † 20. Juni 1945 in Beverly Hills) war ein deutscher Schriftsteller. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁰² Max Reinhardt (* 9. September 1873 in Baden, Niederösterreich; † 31. Oktober 1943 in New York; eigentlich Maximilian Goldmann) war ein österreichischer Theaterregisseur, Intendant und Theatergründer. Er ist begraben auf dem Westchester Hill Cemetery, Hasting-on-Hudson, Ridgewood, Queens County, New York. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁰³ Die Burleske (von ital. burla, Scherz, Spaß) ist im Theater und der Literatur eine derbe Komödie und in der Musik ein heiteres Instrumentalstück. - Aus Wikipedia 10/2008

Seitenvater Appendix“, weil er die akademisch anspruchsvolle Aufnahmeprüfung nur ungenügend bestanden hatte. Er ließ sich daher privat von Baron Thilo von Seebach²⁰⁴ in Latein, Geschichte, Literaturgeschichte und anderen Fächern unterrichten, um den Abstand wettzumachen, und studierte Werke der Weltliteratur.

Ringelnatz' Begeisterung für das Bohème-Leben war schnell aufgebraucht, zumal er sich von Kathi Kobus ausgenutzt fühlte (sein Honorar betrug zuerst nur ein Bier, dann schließlich ein Bier und zwei Mark). 1911 floh er und reiste nach Tirol und Riga und verbrachte den Sommer in Kurland. Schnell war er wieder mittellos und verdiente sich etwas in Bordellen, wo er als Wahrsagerin verkleidet den Prostituierten die Zukunft vorhersagte. Auf einer Ausstellung im lettischen Friedrichstadt an der Düna²⁰⁵ verkaufte er zwei Landschaftsbilder, doch blieb seine materielle Lage katastrophal: Den Winter verbrachte er unter härtesten Bedingungen (13 Grad unter Null) in einem Strandhaus bei Riga. Im selben Jahr erschien der erste Band seiner autobiographischen Bücher (Was ein Schiffsjungen-Tagebuch erzählt).

1912 arbeitete Ringelnatz als Privatbibliothekar bei Graf Paul Yorck von Wartenburg²⁰⁶ auf dem Schloss Klein-Öls²⁰⁷, wo er vor allem den Nachlass Wilhelm Diltheys²⁰⁸ ordnete. Im folgenden Jahr arbeitete er erneut als Bibliothekar, diesmal beim Kammerherrn²⁰⁹ Börries Freiherr von Münchhausen-Moringen²¹⁰, dann war er Fremdenführer auf Burg Lauenstein²¹¹ und absolvierte schließlich einen Kurs als Schaufensterdekorateur (er dekorierte ein einziges Schaufenster und das so unorthodox, dass er den Beruf sogleich wieder aufgab). Es war diese in den nicht zueinander passenden Berufen

²⁰⁴ Graf Friedrich Hermann Odo Albrecht Thilo von Seebach, * 28. Februar 1873, Volkswirt

²⁰⁵ Friedrichstadt (heute Jaunjelgava); Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Halswighof, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 263. Die Düna ist ein in die Ostsee mündender, 1.020 km langer Strom.

²⁰⁶ Hans Ludwig David Paul Graf Yorck von Wartenburg (* 1. April 1835 in Berlin; † 12. September 1897 auf Gut Klein-Öls, Landkreis Ohlau, Niederschlesien) war ein deutscher Jurist und Philosoph des 19. Jahrhunderts. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁰⁷ Oleśnica Mała (bis 1945: Klein Öls) ist eine Gemeinde in der Woiwodschaft Niederschlesien im Landkreis Powiat Olawski in Polen. Der Ort liegt rund 16 km westlich von Brzeg. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁰⁸ Wilhelm Dilthey (* 19. November 1833 in Wiesbaden-Biebrich; † 1. Oktober 1911 in Seis am Schlern, Südtirol) war ein deutscher Philosoph, Psychologe und Pädagoge. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁰⁹ Ein Kammerherr (mittellateinisch: Cambellanus oder Cambrierius, französisch: Chambellan, englisch: Chamberlain) war Inhaber eines Hofamtes bei einem regierenden Herrscher, also Fürsten, König oder Kaiser. Zu Zeiten des Absolutismus war es oft ein von realen Pflichten weitgehend entbundener Titel. Der Kammerherr stand im Rang über Kammerpagen und Kammerjunkern. An großen Höfen unterstanden sie dem Hofmarschall oder dem Oberkammerherrn. Wahrzeichen des Rangs war ein Schlüssel. - Aus Wikipedia 10/2008

²¹⁰ Börries Albrecht Conon August Heinrich Freiherr von Münchhausen (* 20. März 1874 in Hildesheim; † 16. März 1945 in Windischleuba durch Suizid) war ein deutscher Schriftsteller und Lyriker. - Aus Wikipedia 10/2008

²¹¹ Burg Lauenstein (Frankenwald) ist im Landkreis Kronach in Bayern eine mittelalterliche Burg, deren älteste Teile auf das 12. Jahrhundert datiert werden können. 1791 fiel die Burg im Rahmen des Geheimvertrags des Markgrafen Carl Alexander an Preußen und dann 1803 an Bayern. Ab 1815 kam sie in private Hände und verfiel. Der Privatmann Dr. Erhard Meßmer renovierte 1896 den heruntergekommenen Bau unter dem Eindruck von Historismus und Jugendstil und stattete ihn für die Nutzung als Hotel neu aus. - Nach Wikipedia 10/2008

dokumentierte Ziellostigkeit, die die Eltern von Alma Baumgarten (die er wegen ihrer Kurzsichtigkeit und ihres schwarzen Samtmantels Maulwurf nannte), motivierte, ihre Zustimmung zu seiner Verlobung mit ihrer Tochter zu verweigern.

Seine Gedichtsammlung "Die Schnupftabaksdose" erschien, die einige seiner bis heute bekanntesten Verse enthält, und der Novellenband "Ein jeder lebt's". Doch Ringelnatz hatte kaum nennenswerte Einnahmen durch seine Schriftstellerei. 1910 bekam er für "Kleine Wesen" ein einmaliges Honorar von 200 Mark, für die "Schnupftabaksdose" kaum mehr. 1913 und 1914 wurden zudem alle seine Einsendungen an Zeitungen und Zeitschriften abgelehnt.

Krieg und Nachkrieg (1914–1919)

Direkt zu Kriegsbeginn meldete sich Ringelnatz freiwillig zur Kriegsmarine. Wie die Mehrheit der deutschen Intellektuellen (etwa Arno Holz²¹², Gerhart Hauptmann²¹³, Thomas Mann²¹⁴ und Klabund²¹⁵) war er kriegsbegeistert: „Ich dachte an Kriegsromantik und Heldentod, und meine Brust war bis an den Rand mit Begeisterung und Abenteuerlust gefüllt.“²¹⁶ Zu seiner Enttäuschung durfte er nicht an Schlachten teilnehmen, obwohl er sich mehrfach freiwillig, einmal sogar in einem Brief direkt an Kaiser Wilhelm II., an die Front meldete. Zunächst diente er auf Sperrschiffen und Minensuchern, dann freiwillig bei der undankbaren und gefährlichen Arbeit einer Division, die an der russischen Front in einem Sondereinsatz Minen in flachen Gewässern auslegte²¹⁷. Nur unter großen Anstrengungen schaffte er den Aufstieg zum Reserveoffizier, da der Chef der Lehrkompanie den „Kröpel“ (niederdeutsch für Krüppel)²¹⁸ nicht zur Beförderung zulassen wollte.

²¹² Arno Holz (* 26. April 1863 in Rastenburg, Ostpreußen; † 26. Oktober 1929 in Berlin) war ein deutscher Dichter und Dramatiker des Naturalismus. Als sein Hauptwerk gilt der Gedichtband Phantastus (1898). - Aus Wikipedia 10/2008

²¹³ Gerhart Johann Robert Hauptmann (* 15. November 1862 in Obersalzbrunn in Niederschlesien; † 6. Juni 1946 in Agnetendorf, heute Ortsteil von Hirschberg/Jelenia Góra) war ein deutscher Schriftsteller. Hauptmann gilt als der bedeutendste deutsche Vertreter des Naturalismus, hat aber auch andere Stilrichtungen in sein Schaffen integriert. 1912 erhielt er den Literaturnobelpreis. - Aus Wikipedia 10/2008

²¹⁴ Paul Thomas Mann (* 6. Juni 1875 in Lübeck; † 12. August 1955 in Zürich) zählt zu den bedeutendsten Erzählern deutscher Sprache im 20. Jahrhundert. Er knüpft an die Erzähltechniken des 19. Jahrhunderts an, vor allem an den weit ausholenden Gestus Tolstois und die Symbole und Leitmotive im Werk Fontanes und Richard Wagners. Charakteristisch für Thomas Manns Prosa sind ironische Haltung und "heitere Ambiguität" (Zweideutigkeit - Tagebuch 13. Oktober 1953). Mit zunehmender künstlerischer Reife werden Allegorien und mythologische Motive verwendet. Seine durch Nebensätze und Einfügungen hoch verschränkte Erzählweise bewahrt Balance und Rhythmus. Der Sprachstil ist der jeweiligen Thematik angepasst. Die kalkulierte Wahl des Wortes erreicht höchste sprachliche Prägnanz. Für seinen ersten Roman Buddenbrooks (1900, erschienen 1901) erhielt er 1929 den Nobelpreis für Literatur.

²¹⁵ Klabund (* 4. November 1890 in Crossen an der Oder; † 14. August 1928 in Davos; eigentlich Alfred Henschke) war ein deutscher Schriftsteller. - Aus Wikipedia 10/2008

²¹⁶ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 1. Kapitel: Einberufung und Kaserne, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 7

²¹⁷ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 9. Kapitel: Rußland, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 199

²¹⁸ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 248

Allmählich ließ seine Begeisterung nach: „Mir scheint der Krieg nur als eine komplizierte, mehr und mehr an Tragik zunehmende Abwicklung von Intrigen und Mächten aller Nationen.“²¹⁹ Ab 1917 war Ringelnatz Leutnant zur See und Kommandant eines Minensuchbootes in Cuxhaven, wechselte dann aber zu einer Maschinengewehrbatterie im nahegelegenen Seeheim, wo er Muße hatte, sich einem Terrarium voller Schlangen und Eidechsen zu widmen. Seine Kriegsnovellensammlung "Die Woge" wurde, trotz allgemein kriegsbefürwortender Tendenz, von der Zensur verboten. Einige der Novellen publizierte Ringelnatz allerdings in diversen Zeitschriften.

1918 starb der geliebte Vater. (An ihn erinnert eine Gedenkplakette am Alten Rathaus in Leipzig, vor der Ringelnatz bei jedem Vorübergehen den Hut zog.) Der Sohn, damals Marineleutnant, war in Berlin auf Urlaub. Er fälschte seinen Urlaubsschein nach Leipzig und eilte nach Hause. Er war tief erschüttert: „Ich konnte mir damals nicht vorstellen, dass ich einmal seinen Tod überwinden würde.“²²⁰ 1924 folgte Rosa Marie Bötticher ihrem Mann.

Ringelnatz sympathisierte kurzfristig mit der Novemberrevolution und wollte vor dem Arbeiter- und Soldatenrat sprechen, doch weigerte er sich, seine Offiziersmütze abzunehmen und verlangte für seine Mitarbeit eine sofortige Beförderung in eine Führungsposition. Die Revolutionäre verzichteten auf seine Mithilfe. Ringelnatz zog sich beleidigt zurück und beendete ein kriegsbegeistertes Drama (Der Flieger), das aber ungedruckt blieb und von keinem Theater angenommen wurde, da es nicht mehr in die allgemeine Zeitstimmung passte. Zwei weitere Stücke ("Die Bolschewisten. Kein ernstes Stück" und "Fäkalie") erlitten dasselbe Schicksal. Ringelnatz erlebte ein entbehrungsreiches erstes Nachkriegsjahr voller Kälte und Hunger, zudem erblindete er durch die Spätfolgen einer Schlägerei auf einem Auge.

Im Dezember 1919 verfasste er die ersten Gedichte unter dem Pseudonym Joachim Ringelnatz. Er selber sagte, dieses Pseudonym habe keine Bedeutung, dennoch gibt es Theorien, dass der Nachname entweder auf die Ringelnatter verweist, „weil sie sich zu Wasser und zu Lande wohl fühlt“²²¹, oder auf das

²¹⁹ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 5. Kapitel: Festung Friedrichsort und Fischdampfer »Bergedorf«, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 123

²²⁰ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Gymnasium, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 21

²²¹ Nach Meinung von Hans Leip in: Herbert Günther, Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 3. Auflage. Rowohlt, Reinbek 1980, ISBN 3-499-50096-5, S. 44 - Hans Leip (1893 - 1983, maritimer Schriftsteller, bekannt u. a. 1915 mit Soldatenlied "Lilli Marlen") war mit Ringelnatz befreundet, der bei ihm auf Durchreise übernachtete. Siehe auch Versbrief an Hans Leip von 1923 oder 1926 in: Ringelnatz, Gelegenheitsgedichte, Versbrief an Hans Leip, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 344; ebenso Anmerkung Walter Pape In: Ringelnatz, Anhang zu den Bänden 1 und 2, Reisebriefe eines Artisten, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 420

von Seeleuten Ringelnass genannte Seepferdchen²²², dem Ringelnatz später ein Gedicht widmete²²³. Der Vorname Joachim wird mit Ringelnatz' lebenslanger Gläubigkeit in Verbindung gebracht (der Name bedeutet „Gott möge retten“).²²⁴

Kabarettist, Schriftsteller und Maler (1920–1932)

1920 heiratete Ringelnatz die fünfzehn Jahre jüngere Lehrerin Leonharda Pieper²²⁵, die er Muschelkalk nannte. Dieser Kosenamen tauchte zum ersten Mal in einem Briefgedicht auf, in dem Ringelnatz die Verlobte „muschelverkalkte Perle“ nannte.²²⁶ Seine Frau wurde ihm zur unentbehrlichen Assistentin bei all seinen Publikationen. Die beiden zogen als Schwarzmieter in eine Münchner Wohnung. Zehn Jahre wohnten sie dort bis zu ihrem Umzug nach Berlin im Februar 1930. Von ihrer beider Angst vor Ausweisung aus der Wohnung legt Ringelnatz' Gedicht „Angstgebet in Wohnungsnot“ (1923) Zeugnis ab. Das Paar war in ständiger Geldnot. Ringelnatz arbeitete schließlich aushilfsweise als Prüfer der Postüberwachungsstelle in München und trat wieder im Simplicissimus auf.

Ab Herbst 1920 hatte er erste erfolgreiche Auftritte im Berliner Kabarett "Schall und Rauch"²²⁷. Damit begann sein Leben als reisender Vortragskünstler, das ihn mehrere Monate im Jahr auf Bühnen im gesamten deutschsprachigen Raum brachte. (In Hotels gab er als Berufsbezeichnung „Artist“ an.) Ringelnatz, der stets im Matrosenanzug auftrat, wurde schnell bekannt und musste bald Aufträge ablehnen. 1925 reiste er für drei Wochen nach Paris, wo er die

²²² Siehe auch Kapitel "Hermetisch bildhaftes Zeitschwingen": Gerd Wildfang erkennt eine mögliche anregende Verknüpfung zu den Seepferdchen am Brunnen im Innenhof des Fort Kugelbake. Gerd Wildfang, Fort Kugelbake und die Festung Cuxhaven ab 1870, Hrsg. Nordseeheilbad Cuxhaven GmbH, 1. Auflage 2001, S. 133.

²²³ 1928 Ringelnatz, Allerdings, Seepferdchen, Ringelnatz-GW Bd. 1, S. 274. Siehe auch Anmerkung Walter Pape in: Ringelnatz, Anhang zu den Bänden 1 und 2, Allerdings, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 430.

²²⁴ In: Walter Pape: Joachim Ringelnatz. Parodie und Selbstparodie in Leben und Werk. De Gruyter, Berlin 1974, ISBN 3-11-004483-8, S. 292

²²⁵ Leonharda Pieper (1898-1977) stammte aus Rastenburg in Ostpreußen, wo ihr Vater Bürgermeister war, heiratete Ringelnatz am 17.8.1920. Nach dessen Tode (1934) schloß sie 1938 eine zweite Ehe mit Julius Gescher, einem Berliner Augenarzt und Homöopathen (1898-1945) - Quelle: Ringelnatz, Anhang zu Band 7, Als Mariner im Krieg, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 429 | Dr. Julius Gescher, Wege zur praktischen Homöopathie, Kurze Einführung, Arzneimittelwirkungsbilder, Praktische Anwendungen.

²²⁶ Ringelnatz, Gelegenheitsgedichte, Fräulein Lonahildeursulaelisabeth Pieper, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 330

²²⁷ Schall und Rauch ist der Name eines literarischen Kabarett in Berlin, das 1901 unter anderem von Max Reinhardt gegründet wurde. In einem Lokal in der Berliner Vorstadt trafen sich regelmäßig Dichter wie Christian Morgenstern, Maler, Musiker und Schauspieler vor allem des Deutschen Theaters zu einem „Die Brille“ genannten Stammtisch, an dem man neben Gespräch und Trunk aus reinem „Spaß an der Freude“ auch literarische Chansons, humorvolle literarische Miniaturen und Szenen, sogar ganze parodistische Einakter improvisierte. Max Reinhardt - damals noch ein junger, aufstrebender Regisseur - kam auf die Idee, die so entstandenen Kabinettstückchen auch der Öffentlichkeit zu präsentieren. Zu diesem Zwecke wurde ein literarisches Kabarett gegründet. Der Name Schall und Rauch entstand angeblich, weil einem nichts anderes einfiel und nach Goethe Namen eben „Schall und Rauch“ seien. - Aus Wikipedia 10/2008

Bekannntschaft von Jean Cocteau²²⁸ und Jules Pascin²²⁹ machte, dessen späterer Freitod ihn erschütterte. Ein Aufenthalt in London 1928 enttäuschte ihn.

Filmprojekte zerschlugen sich oder waren enttäuschend erfolglos. Es wurden jedoch 16 Schallplattenaufnahmen realisiert und ab 1927 hatte Ringelnatz Auftritte im Rundfunk. Es erschienen seine beiden erfolgreichsten Gedichtsammlungen: "Kuttel Daddeldu oder das schlüpfrige Leid" und "Turngedichte". Ringelnatz veröffentlichte nun fast jedes Jahr Bücher, mit mehr oder weniger großem Erfolg. Die Notwendigkeit sparsam zu leben blieb jedoch. Ringelnatz und seine Frau konnten nie finanziell sorgenfrei leben. Das zum Überleben nötige ständige Reisen wurde für Ringelnatz, der lebenslang gesundheitlich gefährdet war, zunehmend strapaziös. Er entwickelte allerdings eine große Liebe für das Fliegen (er war jedoch kein Pilot, wie öfter geschrieben wird).

Er widmete sich intensiv der Malerei, vor allem der in Aquarell- und Deckfarben. 1923 hatte er seine erste erfolgreiche Auktion in der Galerie Flechtheim²³⁰, geleitet von Carl Einstein²³¹. Weitere Ausstellungen im In- und Ausland folgten. 1925 wurden die Bilder des Autodidakten sogar auf der Ausstellung der Akademie der Künste ausgestellt, zwei Gemälde wurden verkauft.

Ringelnatz zog es aus München fort, er fühlte sich von der dortigen Presse schlecht behandelt und versprach sich von Berlin größere berufliche Möglichkeiten. Etabliert war er bereits in Berliner Kabarett- und Künstlerkreisen: Zu seinen Freunden und Bekannten zählten nun Renée Sintenis²³², Karl Hofer²³³, Kurt Tucholsky²³⁴, Claire Waldoff²³⁵, Otto Dix²³⁶ und

²²⁸ Jean Cocteau (* 5. Juli 1889 in Maisons-Laffitte bei Paris; † 11. Oktober 1963 in Milly-la-Forêt bei Paris) war ein französischer Schriftsteller, Regisseur und Maler. - Aus Wikipedia 10/2008

²²⁹ Jules Pascin (* 31. März 1885 in Widin; † 5. Juni 1930 in Paris; eigentlich Julius Mordecai Pinkas) war ein bulgarischer Maler des Expressionismus. Er wurde als Sohn eines spanischen Juden und einer Italienerin geboren. Als Kind lebte er zeitweise in Bukarest. - Aus Wikipedia 10/2008

²³⁰ Alfred Flechtheim (* 1. April 1878 in Münster (Westfalen); gest. 9. März 1937 in London) war ein deutscher Kunsthändler. Flechtheim wurde in Münster als Sohn des Getreidehändlers Emil Flechtheim geboren und absolvierte eine Kaufmannslehre in Paris, London, Liverpool und Südrussland. Danach wurde er Galerist und Kunsthändler. 1913 eröffnete er in Düsseldorf eine eigene Galerie; Ableger in Frankfurt, Köln und Berlin folgten. 1921 siedelte er nach Berlin über, wo er die Kunstzeitschrift "Der Querschnitt" gründete. Vor den Nationalsozialisten floh Flechtheim wegen seiner jüdischen Abstammung 1933 über Paris nach London. Seine Todesursache wird in zwei Versionen überliefert: „Tod durch Sturz“ und „Tod durch Folgen einer Blutvergiftung“. - Aus Wikipedia 10/2008

²³¹ Carl Einstein (* 26. April 1885 in Neuwied; † 5. Juli 1940 bei Pau nahe der spanischen Grenze) war ein deutscher Kunsthistoriker und Schriftsteller. Carl Einstein ging nach einer abgebrochenen Banklaufbahn im Badischen 1904 nach Berlin, wo er in expressionistischen Zirkeln bald von sich reden machte und 1912 mit dem Werk "Bebuquin" eine philosophisch-literarische Sensation auslöste (begründete die akausale "absolute Prosa"). - Aus Wikipedia 10/2008

²³² Renée Sintenis (* 20. März 1888 in Glatz (Schlesien); † 22. April 1965 in Berlin; gebürtige Renate Alice Sintenis) war eine deutsche Bildhauerin und Grafikerin. Sie schuf vor allem kleinformatige Tierplastiken, weibliche Aktfiguren und Sportstatuetten. - Aus Wikipedia 10/2008

Alfred Flechtheim. 1929 mietete er eine Wohnung in Berlin, ab 1930 lebte Ringelnatz für immer dort. 1932 gastierte er zum letzten Mal im Simplicissimus. Im selben Jahr ging er als Schauspieler in seinem eigenen Stück "Die Flasche" mit einem Ensemble des Stadttheaters Nordhaus auf Gastspielreise durch Deutschland.

Auftrittsverbote, Krankheit und Tod (1933–1934)

1933 erteilen die an die Macht gekommenen Nationalsozialisten Ringelnatz Auftrittsverbote in Hamburg und München. Der unpolitische Ringelnatz hatte den Aufstieg der NSDAP lange nicht ernst genommen (Noch 1930 schrieb er in einem Brief: „Der Hitler-Rummel lässt mich kalt.“.²³⁷) Nun wurde er in Dresden sogar von der Bühne geholt. Die meisten seiner Bücher wurden beschlagnahmt und landeten auf den Scheiterhaufen der Bücherverbrennungen.²³⁸ Ringelnatz und seine Frau verarmten rasch, da die Bühnenauftritte die Haupteinnahmequelle des Paares gewesen waren. Letzte Gastspiele in der Schweiz konnte Ringelnatz noch absolvieren, nach großen Schwierigkeiten einen Pass zu erhalten. Erste Symptome der Tuberkulose, an der Ringelnatz

²³³ Karl Christian Ludwig Hofer (* 11. Oktober 1878 in Karlsruhe; † 3. April 1955 in Berlin) war ein deutscher Maler des Expressionismus bzw. des expressiven Realismus. Er war Direktor der Berliner Hochschule für Bildende Künste. - Aus Wikipedia 10/2008

²³⁴ Kurt Tucholsky (* 9. Januar 1890 in Berlin; † 21. Dezember 1935 in Göteborg - Freimaurer) war ein deutscher Journalist und Schriftsteller. Er schrieb auch unter den Pseudonymen Kaspar Hauser, Peter Panter, Theobald Tiger und Ignaz Wrobel. Tucholsky zählte zu den bedeutendsten Publizisten der Weimarer Republik. Als politisch engagierter Journalist und zeitweiliger Mitherausgeber der Wochenzeitschrift "Die Weltbühne" erwies er sich als Gesellschaftskritiker in der Tradition Heinrich Heines. Zugleich war er Satiriker, Kabarettautor, Liedtexter, Romanautor und Lyriker. Er verstand sich selbst als linker Demokrat, Pazifist und Antimilitarist und warnte vor rechten Tendenzen – vor allem in Politik, Militär und Justiz – und vor der Bedrohung durch den Nationalsozialismus. - Aus Wikipedia 10/2008

²³⁵ Claire Waldoff (gebürtig Clara Wortmann; * 21. Oktober 1884 in Gelsenkirchen; † 22. Januar 1957 in Bad Reichenhall) war eine deutsche Chanson-Sängerin. In Berlin wurde sie vor dem Ersten Weltkrieg zur Kabarettkönigin. - Aus Wikipedia 10/2008

²³⁶ Wilhelm Heinrich Otto Dix (* 2. Dezember 1891 in Gera-Untermhaus; † 25. Juli 1969 in Singen am Hohentwiel), war ein deutscher Maler und Grafiker der Neuen Sachlichkeit und des Expressionismus. - Aus Wikipedia 10/2008

²³⁷ Brief an Leonharda. 7. Dezember 1930. In: Helga Bemann: Daddeldu, ahoi! Leben und Werk des Dichters, Malers und Artisten Joachim Ringelnatz. Der Morgen, Frankfurt am Main 1981, S. 206

²³⁸ Volker Weidemann: Das Buch der verbrannten Bücher. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008, ISBN 978-3-462-03962-7 (zu Ringelnatz Seite 89-91). || Hitler wurde spätestens 1929 während eines Besuches bei seinem "Hoffotografen" Heinrich Hoffmann (1885 - 1957) in München Bogenhausen auf das malerische Werk von Ringelnatz aufmerksam, als er, "auf dem kleinen Vorplatz, auf dem roten Teppich" wartend, die an den Wänden hängenden Originalzeichnungen von Ringelnatz betrachten kann. Hoffmann verkehrte vor und nach dem 1. Weltkrieg häufig bei Kathi Kobus im Alten Simpl und lernte dort neben Ringelnatz weitere Künstler wie z. B. Erich Mühsam kennen. Quelle: Henriette von Schirach, Der Preis der Herrlichkeit - Erinnerungen, Erstveröffentlichung 1956 im Limes Verlag Wiesbaden, zitiert nach Heynebuch Nr. 5416 im Wilhelm Heyne Verlag, München 1978, Seiten 40 und 87. Als 1934 Freunde Spenden für Ringelnatz sammelten, um ihm einen Sanatoriumsaufenthalt zu ermöglichen, will Hoffmann Hitler bezüglich einer Spende angesprochen haben. Dieser ließ sich nach Angaben von Hoffmann über Ringelnatz informieren und sagte angeblich eine Beteiligung zu, was m. E. logisch im Gegensatz zum Auftrittsverbot steht. Quelle: Joe J. Heydecker, Das Hitlerbild - die Erinnerungen des Fotografen Heinrich Hoffmann. Residenz Verlag, St. Pölten - Salzburg 2008, ISBN 978-3-7017-3091-9, Seiten 159 und 160.

sterben sollte, traten auf. Ein letztes glückliches Ereignis war die Feier zu seinem 50. Geburtstag, auf der seine langjährigen Freunde Asta Nielsen²³⁹ und Paul Wegener²⁴⁰ sowie Ernst Rowohlt²⁴¹, sein Verleger ab 1927, Reden hielten.

1934 konnte Ringelnatz noch Gastspiele in Basel und Zürich absolvieren, dann brach die Krankheit endgültig aus. Freunde halfen dem nun fast völlig mittellosen Paar durch öffentliche Aufrufe und private Spendenaktionen die Sanatoriumsaufenthalte zu bezahlen. Ringelnatz begann noch ein Prosawerk (Der Letzte Roman), das nur noch als Fragment aus dem Nachlass erscheinen konnte. Er starb am 17. November in seiner Wohnung am Sachsenplatz (heute Brixplatz)²⁴², beerdigt wurde er auf dem Berliner Waldfriedhof an der Heerstraße unter einer Grabplatte aus Muschelkalk, die von Renee Sintenis gestaltet wurde. Neun Personen begleiteten den Sarg, man spielte sein Lieblingslied "La Paloma". Das Ehrengrab befindet sich im Feld 12-D-21.

Schriftstellerisches Werk

Lyrik

Joachim Ringelnatz' erster Gedichtband für Erwachsene, Gedichte (1910), wurde von ihm selber im Rückblick kritisch gesehen: „Gedichte, wie sie von Tausenden junger Schwärmer gedichtet werden“.²⁴³ Es sind ernste, sentimentale Gedichte in der Tradition der Romantik, besonders Heinrich Heines²⁴⁴.

In seiner zwei Jahre später erscheinenden Sammlung Die Schnupftabaksdose ist der Ton völlig verändert: Ringelnatz schreibt groteske Unsinnspoesie. Einige der Gedichte gehören zu seinen bis heute bekanntesten: "Die Schnupftabaksdose", "Ein männlicher Briefmark erlebte", "Die Ameisen" und "Logik". In den meist kurzen, durchgehend gereimten Gedichten werden Dinge belebt (Briefmarken, Knöpfe, Gläser) und können Tiere wie in der Fabel

²³⁹ Asta Nielsen (* 11. September 1881 in Kopenhagen; † 25. Mai 1972 in Frederiksberg; vollständiger Name Asta Sofie Amalie Nielsen) war eine dänische Schauspielerin. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁴⁰ Paul Wegener (* 11. Dezember 1874 in Arnoldsdorf (Westpreußen; heute Jarantowice, Polen); † 13. September 1948 in Berlin-Wilmersdorf) war einer der profiliertesten deutschen Theater- und Filmschauspieler, Filmregisseur und Drehbuchautor. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁴¹ Ernst Rowohlt (* 23. Juni 1887 in Bremen; † 1. Dezember 1960 in Hamburg) war ein deutscher Verleger. 1908 gründete er seinen Verlag in Leipzig zum ersten Mal, zwei weitere Verlagsgründungen sollten folgen. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁴² Ein Freund, Dr. Julius Gescher, der spätere Ehemann von Muschelkalk, beschreibt Ringelnatz auf dem Sterbebett: "Jetzt liegt er da wie eine kleine gelbe Wachspuppe, mit einem friedlichen kleinen Gesicht, den Kopf auf der Seite und das rechte Ärmchen unter dem Gesicht." - Zitiert nach: DIE ZEIT, 24.03.1989 Nr. 13, "Ächzistenz für Unterwegs"

²⁴³ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 243

²⁴⁴ Christian Johann Heinrich Heine (* 13. Dezember 1797 in Düsseldorf als Harry Heine; † 17. Februar 1856 in Paris) war einer der bedeutendsten deutschen Dichter und Journalisten des 19. Jahrhunderts. Heine gilt als „letzter Dichter der Romantik“ und gleichzeitig als ihr Überwinder. - Aus Wikipedia 10/2008

sprechen (Ameisen, Quallen, Elefanten). Bereits den zeitgenössischen Rezensenten fiel die Ähnlichkeit mit den Gedichten Christian Morgensterns²⁴⁵ auf. Ringelnatz beteuerte, bei der Niederschrift seiner Verse die Lyrik Morgensterns noch nicht gekannt zu haben.²⁴⁶ Bereits hier verwendet Ringelnatz eine lakonische, ungekünstelte Alltagssprache; diesen Stil wird er bis zum Ende beibehalten.

1920 veröffentlichte Ringelnatz seine bedeutendsten Gedichtsammlungen: "Joachim Ringelnatzens Turngedichte" und "Kuttel Daddeldu oder das schlüpfrige Leid". Die Turngedichte, die tatsächlich hauptsächlich das Thema Sport behandeln (Turnen mit und ohne Geräte, Ringen, Laufen, Fußball, Boxen), parodieren und karikieren in virtuos gehandhabten Versen in verschiedensten Reimarten, Verslängen und Metren, mit Neologismen und absichtlich falsch angewandter Grammatik die ideologisch-völkische Ausrichtung des Sports nach Turnvater Jahn²⁴⁷. Die ironischen Gedichte wurden (auch dank eines anscheinend ernstesten Vorwortes) von der „Monatsschrift für Turnen, Sport und Spiel“ für bare Münze genommen und scharf verurteilt: „Vor dem Ankauf des anmaßlichen Machwerks sei gewarnt.“²⁴⁸

In "Kuttel Daddeldu oder das schlüpfrige Leid" und dem folgenden Lyrikband "Die gebatikte Schusterpastete" stellte Ringelnatz die Figur Kuttel Daddeldus vor: In langen Erzählgedichten mit sehr frei gehandhabtem Vers werden die haarsträubenden Abenteuer dieses Seemanns präsentiert, der keine Manieren hat, ungehemmt seinen obszönen Augenblicksgelüsten nachgibt, ständiger Bordellgast ist und wahllos Gewalt anwendet. Die "Kuttel Daddeldu"-Texte wurden große Erfolge, auch weil sie zu Ringelnatz' ständigem Kabarettrepertoire gehörten.

Die folgenden Gedichtbände entfernen sich immer mehr von der grotesken, anarchistischen Unsinnspoesie der ersten Bücher. Ringelnatz schreibt parabelhafte²⁴⁹ Gelegenheitsgedichte von seinen vielen Tourneereisen,

²⁴⁵ Christian Otto Josef Wolfgang Morgenstern (* 6. Mai 1871 in München; † 31. März 1914 in Meran, Villa Helioburg, Untermais) war ein deutscher Dichter, Schriftsteller und Übersetzer. Besondere Bekanntheit erreichte seine komische Lyrik, die jedoch nur einen Teil seines Werkes ausmacht. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁴⁶ Ringelnatz: Anhang zu den Bänden 1 und 2, Die Schnupftabaksdose, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 381

²⁴⁷ „Turnvater“ Friedrich Ludwig Jahn (* 11. August 1778 in Lanz; † 15. Oktober 1852 in Freyburg (Unstrut)) war ein nationalistischer deutscher Publizist und Pädagoge, der das Turnen in der heutigen Form einführte. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁴⁸ Monatsschrift für Turnen, Sport und Spiel. Februar 1911. In: Herbert Günther: Joachim Ringelnatz in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 3. Auflage. Rowohlt, Reinbek 1980, ISBN 3-499-50096-5, S. 67

²⁴⁹ Die Parabel (griechisch, parabolé - wörtlich das Daneben-Gehende; der Vergleich) ist eine dem Gleichnis verwandte Form von Literatur, eine lehrhafte und kurze Erzählung. Ihr Anliegen ist die Vermittlung von Fragen der Moral und ethischen Grundsätzen, welche durch Übertragung in einen anderen Vorstellungsbereich begreifbar werden. Das im Vordergrund stehende Geschehen (Bildebene) hat symbolische Bedeutung für den Leser (Siehe auch: Allegorie). Die Parabel ist eine Aufforderung zum Erkennen und soll den Leser dazu bringen,

philosophische Gedankenlyrik manchmal melancholischen Grundtons mit Ratschlägen zur Lebensbewältigung (zu großen Ernst zerstört Ringelnatz jedoch durch oft überraschend unpassende komische Schlusswendungen). Diese Gedichtbände, zu denen Olaf Gulbransson²⁵⁰ Einbandillustrationen verfertigte, hatten großen Erfolg und wurden von Kurt Tucholsky und Kurt Pinthus²⁵¹ positiv rezensiert.

Prosa und Dramatik

Ringelnatz' Novellenband "Ein jeder lebt's" (1913) versammelt 12 Erzählungen, die in traditioneller, manchmal impressionistisch beeinflusster Sprache oft sentimentale Ausschnitte aus dem Leben verschiedener Menschen präsentieren. Die Helden sind Einsame, Sonderlinge, aus dem bürgerlichen Leben Gefallene, vor allem Träumer. Seine Sammlung von 12 Kriegsgeschichten ("Die Woge", 1922) verwendet dieselbe Sprache, der Ton schwankt jedoch zwischen unreflektierter patriotischer Begeisterung bis an den Rand der Kolportage und ernüchterter Beschreibung des Kriegsgeschehens.

1924 veröffentlicht Ringelnatz zwei Bücher in radikal anderem Stil: Das eine ist ein kurzer Großstadtroman (...liner Roma...), das andere eine Sammlung von elf Grotesken (Nervosipopel), die mitunter sehr gewollt und an den Dadaismus²⁵² erinnernd tradierte literarische Formen wie das Märchen grotesk und absurd verfremden. "...liner Roma..." arbeitet fünf Jahre vor Alfred Döblins²⁵³ Roman "Berlin Alexanderplatz" mit Montage-Technik²⁵⁴, präsentiert die Großstadt als eigentliche Hauptperson des Buches, die die Menschen bewegt und lenkt, vermittelt das Abgehetzte und Verstörende der Metropole durch die Verweigerung eines linearen, nachzuvollziehenden Erzählflusses. Das ganze

das Gemeinte als Allgemeines (Sachebene) herzuleiten. Der Leser soll die Arbeit des Autors umgekehrt nachvollziehen. Eine Parabel beinhaltet meist zwei Lehren: Zum einen eine im engeren Sinn, zum anderen eine Lehre im weiteren Sinn. Sie kann sowohl explizit als auch implizit enthalten sein. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁵⁰ Olaf Leonhard Gulbransson (* 26. Mai 1873 in Christiania (später Oslo); † 18. September 1958 auf dem Schererhof bei Tegernsee) war ein norwegischer Maler, Grafiker und Karikaturist. Internationale Bekanntheit erlangte er als Zeichner der Satirezeitschrift *Simplicissimus*. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁵¹ Kurt Pinthus (* 29. April 1886 in Erfurt; † 11. Juli 1975 in Marbach am Neckar; Pseudonym Paulus Potter) war ein deutscher Schriftsteller und Journalist. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁵² Dada oder Dadaismus war eine künstlerische und literarische Bewegung, die 1916 von Hugo Ball, Tristan Tzara, Richard Huelsenbeck, Marcel Janco und Hans Arp in Zürich gegründet wurde und sich durch Ablehnung „konventioneller“ Kunst bzw. Kunstformen – die oft parodiert wurden – und bürgerlicher Ideale auszeichnete. Vom Dada gingen erhebliche Impulse auf die Kunst der Moderne bis hin zur heutigen zeitgenössischen Kunst aus. Im Wesentlichen war es eine Revolte gegen die Kunst von seiten der Künstler selbst, die die Gesellschaft ihrer Zeit und deren Wertesystem ablehnten. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁵³ Alfred Bruno Döblin (* 10. August 1878 in Stettin; † 26. Juni 1957 in Emmendingen) war ein deutscher Arzt und gesellschaftskritischer Schriftsteller. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁵⁴ Die Technik der literarischen Montage ist eine Bezeichnung für das Zusammenfügen unterschiedlicher Texte oder Textteile, die unterschiedliche, oft Sprachebenen und -stile bzw. Inhalte transportieren, ähnlich den technischen Möglichkeiten des Films, der mit Voraus- und Rückblende, mit Einstellungsgrößen oder Schnittverfahren räumliche und zeitliche Gegensätze herausarbeitet.

Buch ist wie der Titel ([Ber]liner Roma[ne]) nur ein Ausschnitt, da ein Ganzes nicht mehr darstellbar ist.

Ringelnatz hat fünf autobiographische Bücher verfasst. In ihnen beschreibt er betont sachlich und kunstlos, oft im Tagebuchstil und gegen sich selber schonungslos, sein Leben und insbesondere seine Irrtümer. Das harte Leben der Matrosen wird ebenso realistisch geschildert wie der oft stumpfsinnige, undurchschaubare Alltag im Krieg.

Ringelnatz' dramatischen Werken war kein Glück beschert. Unsicher in der Form (den Flieger hat Ringelnatz in Versen abgefasst), oft sentimental und konstruiert wurden sie fast alle von den Theatern und Verlagen abgelehnt. Alfred Kerr²⁵⁵ urteilte über Ringelnatz' Stück "Die Flasche": „Lieber Joachim Ringelnatz, eine Filmfabel zu erfinden ist nicht genug für ein Drama. Und einen Umriss bieten nicht genug für einen Film.“²⁵⁶

Kinderbücher

Ringelnatz, der ein großer Kinderfreund war, hat fünf Kinderbücher veröffentlicht. Die frühen sind freundliche, gereimte Fabeln und Unsinnverse in der Tradition etwa seines Vaters. Dagegen stehen die beiden Bände "Geheimes Kinder-Spiel-Buch" mit vielen Bildern (1924) und "Geheimes Kinder-Verwirr-Buch" mit vielen Bildern (1931) einzig da in der Kinderliteratur. In Gedichtform gibt Ringelnatz den Kindern Anweisungen für völlig unpädagogische Spiele: Sie sollen Tiere quälen, die Wohnung verschmutzen und Möbel zerstören, aus Exkrementen Klöße kneten und anschließend mit dem Mund auffangen, Bomben bauen (mit Benzin und Feuer!), andere Kinder anspucken, mit Salzsäure experimentieren und die Eltern mit angeblichen psychischen Erkrankungen ängstigen. Stellen die Eltern die Kinder dann zur Rede, empfiehlt Ringelnatz Lügen und Ausreden.

"Das Geheime Kinder-Verwirr-Buch" ist milder, doch auch hier finden sich neben harmlosen Unsinnversen ungewöhnliche Verse: Ringelnatz verrät den Kindern, dass der Storch nicht die Kinder bringt, erzählt ihnen, dass Blähungen in der Badewanne Freude machen, erzählt Balladen von unheimlichen Hexenkindern und kinderfressenden Kannibalen, rät den Kindern sich gegen

²⁵⁵ Alfred Kerr (geb. als Alfred Kempner; * 25. Dezember 1867 in Breslau; † 12. Oktober 1948 in Hamburg) war ein deutscher Schriftsteller, Theaterkritiker und Journalist. Kerr sah in der Kritik eine eigene Kunstform und schuf dafür einen treffenden, geistreich-ironischen und oft absichtlich saloppen Stil. Er war einer der einflussreichsten Kritiker Berlins in der Zeit vom Naturalismus bis 1933 (Der Tag, Neue Rundschau, Pan, Berliner Tageblatt). - Aus Wikipedia 10/2008

²⁵⁶ Alfred Kerr. In: Helga Bemann: Daddeldu, ahoi! Leben und Werk des Dichters, Malers und Artisten Joachim Ringelnatz. Der Morgen, Frankfurt am Main 1981, S. 202

Erwachsenengewalt zu wehren („Fünf Kinder genügen, / Um eine Großmama zu verhauen“²⁵⁷) und verrät ihnen, was die Eltern im Schlafzimmer tun.

Das erste Buch war Gegenstand einer Verfügung des Polizeipräsidenten von Berlin: Da das Buch „die sittlichen Auffassungen der Kinder in einem Sinne, der als durchaus verderblich bezeichnet werden muss“, beeinflusse,²⁵⁸ habe der Verlag das Buch als für Erwachsene bestimmt zu kennzeichnen. Bis heute werden in der Germanistik die Fragen nach den Adressaten (wirklich Kinder oder doch eher Erwachsene?) und der Intention (ernstgemeinte Anarchie oder Ironie?) der Bücher kontrovers diskutiert.

Nachlass

Teile des Nachlasses befinden sich im Besitz des Deutschen Literaturarchivs in Marbach am Neckar. Die private Nachlassverwaltung liegt in den Händen von Norbert Gescher²⁵⁹, dem Sohn von Leonharda Ringelnatz in zweiter Ehe.

Ringelnatz als bildender Künstler

Ringelnatz legte viel Wert auf seine Arbeit als Maler und ließ sich im Berliner Telefonbuch unter der Berufsbezeichnung „Kunstmaler“ aufführen. Bereits als Kind malte und zeichnete er beinahe ununterbrochen. Sein ganzes Leben lang verzierte er Briefe mit Zeichnungen und wurde schließlich von seinen Verlegern gebeten, seine Bücher mit seinen eigenen, skurrilen Illustrationen zu versehen.

Seine Gemälde belegen einerseits deutlich, dass Ringelnatz kein ausgebildeter Maler war, andererseits zeigen die besten Beispiele (Nachts am Wasser, Hafenkneipe, Flucht) eine in der Tradition von Neuer Sachlichkeit²⁶⁰ und

²⁵⁷ Ringelnatz, Kinder-Verwirr-Buch, [Kinder, ihr müßt euch mehr zutrauen!], Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 16

²⁵⁸ Ringelnatz, Anhang zu den Bänden 1 und 2, Geheimes Kinder-Spiel-Buch, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 407

²⁵⁹ Norbert Gescher (* 14. Dezember 1938 in Berlin) ist ein deutscher Schauspieler, Rezitator und Synchronsprecher. Der Sohn der Ringelnatz-Witwe Leonharda „Muschelkalk“ Ringelnatz-Gescher und des Homöopathen und Ringelnatz-Freundes Dr. Julius Gescher absolvierte zunächst eine klassische Schauspielausbildung und arbeitete als Theaterschauspieler an zahlreichen Bühnen, u.a. in Berlin. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁶⁰ Die Neue Sachlichkeit in der Kunst fand ihre Ausprägung in verschiedenen Kunstgattungen wie der Malerei, der bildenden Kunst und gleichzeitig im Film. Der Begriff wurde schließlich 1925 anlässlich einer stark beachteten Ausstellung nachexpressionistischer Kunst in der Kunsthalle Mannheim geprägt. Der Zeitrahmen der Neuen Sachlichkeit wird gemeinhin mit dem der Weimarer Republik gleichgesetzt: 1918 bis 1933. Sie begann unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg mit der Hinwendung vieler Künstler zu sozialkritischen Bildthemen und endete 1933 mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten und nachfolgenden Gleichschaltung der Medien. Die Neue Sachlichkeit wird meist in drei separate Strömungen unterteilt: den Verismus, Klassizismus und den Magischen Realismus. - Aus Wikipedia 10/2008

Surrealismus²⁶¹ überzeugend präsentierte Mischung aus realistischer Darstellung und vieldeutig lesbarer, tendenziell unheimlicher Aussage.

Eine Reihe von Ringelnatz' meist kleinformatischen Gemälden wurde als „Entartete Kunst“ aus deutschen Museen entfernt. Viele sind im Krieg verloren gegangen, die meisten gehören heute Privatleuten. Bilder von Joachim Ringelnatz kann man im Joachim-Ringelnatz-Museum Cuxhaven, im Kunstgeschichtlichen Museum Würzen und im Kunsthaus Zürich sehen.



Janusköpfige Ringelnatzziade²⁶²

Falckenberg, Otto²⁶³

Otto Falckenberg (* 5. Oktober 1873 in Koblenz; † 25. Dezember 1947 in München) war ein deutscher Regisseur, Theaterleiter und Schriftsteller. Er begann 1891 eine Lehre in der väterlichen Musikalienhandlung, die er in Berlin fortsetzte. Ab 1894 in Berlin und seit 1896 in München studierte Falckenberg Philosophie und Geschichte sowie Literatur- und Kunstgeschichte. Zu dieser Zeit schrieb er mehrere Theaterstücke, darunter das Drama "Erlösung", das 1899 vom Akademisch-Dramatischen Verein im Münchner Schauspielhaus uraufgeführt wurde. Er war Mitbegründer und Schriftführer des

²⁶¹ Der Surrealismus war eine Bewegung in der Literatur und bildenden Kunst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die versuchte, das Unwirkliche und Traumhafte sowie die Tiefen des Unbewussten auszuloten und in der Kunst darzustellen. Das Wort „Surrealismus“ bedeutet wörtlich „über dem Realismus“ oder „jenseits des Realismus“ (bzw. über der Wirklichkeit; bzw. jenseits der Wirklichkeit). Die vom französischen Schriftsteller und Kritiker André Breton seit 1921 in Paris geführte surrealistische Bewegung suchte die eigene Wirklichkeit des Menschen im Unbewussten und verwertete Rausch- und Traumerlebnisse als Quelle der künstlerischen Eingebung und sie bemühte sich darum, das Bewusstsein und die Wirklichkeit global zu erweitern und alle geltenden Werte umzustürzen. Sie ist daher eine anarchistische, revolutionäre Kunst- und Weltauffassung. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁶² Ringelnatzziade in Anlehnung an das Frontispiz von Kortums Jobsiade, als Januskopf der römischen Mythologie mit zwei nach entgegengesetzten Seiten blickenden Gesichtern des Schutzgottes von Anfang und Ende, Gegensätzlichkeit andeutend.

²⁶³ Aus Wikipedia 8/2008

Goethebundes²⁶⁴ und inszenierte als Dramaturg und Regisseur des Akademisch-Dramatischen Vereins mehrere Uraufführungen. 1901 war er Mitbegründer des literarischen Kabaretts 'Die Elf Scharfrichter', dem er bis 1903 als Texter, Darsteller und Regisseur angehörte. 1903 wurde er freier Schriftsteller und Regisseur im Neuen Verein und zog sich zu schriftstellerischen Arbeiten nach Emmering zurück. 1908 wurde sein Stück "Doktor Eisenbart" in Mannheim uraufgeführt. 1909 veröffentlichte er seine Ausgabe von Schillers Dramaturgie. 1915 verpflichtete ihn Erich Ziegel als Oberspielleiter und Dramaturg an die Münchner Kammerspiele. Von 1917 bis 1944 war er deren Direktor und künstlerischer Leiter, seit 1939 Städtischer Intendant.

Floerke, Hanns²⁶⁵

Hanns Floerke (* 25. März 1875 in Weimar; † 1944), Sohn des Schriftstellers und Kunsthistorikers Gustav Floerke, war ein vielseitiger deutscher Kunsthistoriker, Schriftsteller, Übersetzer und Herausgeber. Er lebte vor 1914 als Privatgelehrter in München, nach 1933 war er Verlagsdirektor und Vorstandsmitglied des Albert Langen/Georg Müller Verlages. Er war Verfasser kulturgeschichtlicher Werke, Übersetzer und Herausgeber zahlreicher Werke der Weltliteratur, vor allem aus dem Französischen und Italienischen, auch aus dem Lateinischen. Die Zweite Reihe der Buchreihe "Klassiker des Altertums", die zunächst im Verlag Georg Müller, dann bei Propyläen erschien, wurde von ihm herausgegeben.

Foitzick, Walter

Walter Foitzick, Pseudonym Peter Simpel, geboren 19.10.1886 in Ratibor, gestorben 31.8.1955 in München, Publizist, Feuilletonist, nach Ringelnatz ein witziger Kunsthistoriker und ein unterhaltender Gesellschafter.²⁶⁶ Wurde ab

²⁶⁴ Am 15. März 1900 gründeten etwa 150 Künstler, Politiker und Gelehrte unter der Führung des prominenten Schriftstellers Hermann Sudermann den Goethe-Bund zur Wahrung der künstlerischen und wissenschaftlichen Freiheit. Mit Unterstützung der Sozialdemokraten im Reichstag erreichten sie einige Änderungen, die am 22. Mai zu einer Kompromissfassung führten, in der zumindest der "Theaterparagraph" ersatzlos gestrichen wurde. Die Zensur umging man ohnehin durch die Kennzeichnung von Veranstaltungen als "Geschlossene Gesellschaft". Zudem wandte sich die im Februar 1900 gegründete Sektion des "Goethebundes zum Schutze freier Kunst und Wissenschaft" entschieden gegen das neue Lex Heinze, das als Bedrohung der künstlerischen Freiheit verstanden wurde. Die sogenannte Lex Heinze (von lateinisch: lex, deutsch: Gesetz) war ein umstrittenes Gesetz, mit dem in Deutschland im Jahre 1900 die öffentliche Darstellung "unsittlicher" Handlungen in Kunstwerken, Literatur und Theateraufführungen zensiert sowie der Straftatbestand der Zuhälterei eingeführt wurde. Nach zahlreichen öffentlichen Protesten und Widerständen aus weiten Kreisen des liberalen Bürgertums sowie der Sozialdemokratie entschärfte der deutsche Reichstag den ersten Entwurf und billigte die "Sittlichkeitsparagraphen" des Reichsstrafgesetzbuches in einer Kompromissfassung. Benannt war das Gesetz nach dem verurteilten Berliner Ehepaar Heinze, deren Mordprozess mit Zuhälterei und Prostitution in Verbindung gebracht wurde. - Aus Wikipedia 8/2008

²⁶⁵ Nach Wikipedia 8/2008

²⁶⁶ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Tabakhaus zum Hausdichter, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 238

1942 verantwortlicher Redakteur des "gleichgeschalteten" Simplicissimus, obwohl er kein "Parteigenosse" war.²⁶⁷

Halm, Hugo von

Über Hugo von Halm ist wenig in Erfahrung zu bringen, außer daß Ringelnatz ihn im Vorkriegs-München kennen lernte. Ringelnatz beschreibt ihn in "Als Mariner im Krieg" als "ungedienten", bibliophilen und trinkverständigen Freund.²⁶⁸

Hoerhammer, Arthur

Seine Lebensdaten sind leider unbekannt, nach Koester "ist er ein überaus geistreicher und daher leider erfolgloser Schriftsteller", nach Ringelnatz ist er Mitglied des Vereins Süddeutscher Bühnenkünstler²⁶⁹ und nach Koester²⁷⁰ nicht Mitglied in der Hermetischen Gesellschaft, im Ersten Weltkrieg als Hauptmann der Reserve gefallen "nach unsinnigem »Reglement« seiner Kompanie zehn Schritt voraus in den sicheren Tod stürmend – bei Giragoutte im Elsaß als Zielscheibe französischer Alpenjäger-Scharfschützen."²⁷¹

Hoerschelmann, Rolf von

(hermetischer Deckname: "Vater Horsmann")

Rolf von Hoerschelmann, 1885 - 1947, Maler, Graphiker und Illustrator, Urvater nach Koester²⁷², mehrfach von Ringelnatz im Zusammenhang mit der Hermetischen Gesellschaft erwähnt. 1947 erschien posthum eine Aufsatzsammlung "Leben ohne Alltag"²⁷³ über sein wechselvolles Leben als "heimlicher König von Schwabylon".²⁷⁴ Vom Nationalsozialismus distanziert, erlebt er während des Dritten Reiches Hausdurchsuchungen und mehrere kurze Inhaftierungen.

²⁶⁷ Klassik Stiftung Weimar, Simplicissimus Online-Edition, <http://www.rockborn.de/item/378> - Datum 9/2008

²⁶⁸ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 9. Kapitel. Russland, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 188

²⁶⁹ Ringelnatz: Mein Leben bis zum Kriege. Joachim Ringelnatz: Das Gesamtwerk, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 316

²⁷⁰ Reinhard Koester, Berliner Hefte für geistiges Leben, Jg. 4, 1949, Nr. 5, S. 441 - 450

Ringelnatz: Mein Leben bis zum Kriege, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 316

²⁷¹ Reinhard Koester, Die Hermetische Gesellschaft, in: Berliner Hefte für geistiges Leben, Jg. 4, 1949, Nr. 5, S. 441-450

²⁷² Reinhard Koester, Berliner Hefte für geistiges Leben, Jg. 4, 1949, Nr. 5, S. 441 - 450

²⁷³ Hoerschelmann, R. v., Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag, Berlin 1947; Vorträge aus den Jahren 1943 - 1945 über das "Sammeln alten Papiers", Senefelder, Bilderbogen, Schwabing, Allotria, Reisen u.a.

²⁷⁴ Siehe auch: Eva-Maria Herbertz, Der heimliche König von Schwabylon, Verlag: Buch & Media Verlag, München, Dezember 2005

Koester, Reinhard Friedrich Paul

(hermetischer Deckname: "Vater Pipo")

Reinhard Koester, 1885 - 1956, war Mitarbeiter der satirischen Zeitschrift „Simplicissimus“, Rundfunk- und Drehbuchautor als auch Übersetzer. Er schrieb vereinzelt unter dem Pseudonym "Karl Kinndt". Er war einer der Großväter der "Hermetischen Gesellschaft".²⁷⁵

Körting, Berthold

Berthold Körting wurde am 6.5.1883 in Hannover als Sohn einer reichen, freimaurerisch geprägten Industriellenfamilie²⁷⁶ geboren und verstarb 3.9.1930 in Babelsberg. Als er im November 1911 in seinem Kunststudium an der Akademie der Bildenden Künste München bei Prof. Heinrich von Zügel²⁷⁷ das Fach der Malerei belegt, wird der Stand seines Vaters im Matrikelbuch als Kommerzienrat²⁷⁸ angegeben²⁷⁹. Er arbeitet später als Architekt, Gartenarchitekt und als Keramiker speziell für den Gartenbereich, wofür er die Oranienburger

²⁷⁵ Dieter Sudhoff hat in "Reinhard Koester Lesebuch" (Nylands kleine Westfälische Bibliothek 5) einen ausführlichen Lebenslauf veröffentlicht.

²⁷⁶ Sein Onkel Ernst Körting (12. Februar 1842 in Hannover; 4. Januar 1921 in Hannover) war ein deutscher Ingenieur und Industrieller. Er war ein Pionier der Strahlpumpentechnik und entwickelte einen der ersten funktionierenden Injektoren. Auch durchschaute er fast zeitgleich und unabhängig von Gustav de Laval das Prinzip der Überschalldüse, die heute aber als Lavaldüse bekannt ist. Ernst Körting war der älteste Sohn des Gaswerk-Direktors Ernst Körting Senior. Körting schloss das Polytechnikum in Hannover mit 22 Jahren in der Fachrichtung Eisenbahnwesen ab. Er arbeitete in verschiedenen Ländern Europas. Im Jahr 1871 gründete er zusammen mit seinem Bruder Berthold Körting (*?, † 6. April 1919, Freimaurer) in Hannover ein eigenes Unternehmen "Gebrüder Körting", wobei Ernst Körting die technische Führung übernahm, während sich sein Bruder auf das Kaufmännische konzentrierte. Das Unternehmen war lange Zeit führend in Deutschland und Europa bei der Strahlpumpen-Technik und existiert noch heute. Noch zu Lebzeiten, im Jahr 1906, erhielt Ernst Körting die Ehrendoktor-Würde (Dr. Ing. h.c.) der TH Hannover. Ihr Onkel Leonhard Körting (*1834, † 9.7.1930; als Freimaurer am 13.12.1855 aufgenommen in der Loge "Zur Ceder", befördert 16.12.1857, erhoben am 19.4.60, angenommen 1873 in der Loge "Zum Schwarzen Bären, 1925 70. Maurerjubiläum), der 1893 zum Meister vom Stuhl der Loge "Zum Schwarzen Bären" in Hannover gewählt wird und dieses Amt 30 Jahre bis 1923 innehat, folgte später seinem Bruder Ernst Körting Senior als Direktor der Gaswerke Hannover nach. - Quellen: Wikipedia 10/2008, <http://www.zumschwarzenbaer.org/web/geschichte.html> als auch persönliche Mitteilung MvSt "Zum Schwarzen Bären" an den Verfasser vom 7.10.2008 sowie Deutsche Vereinigung des Gas- und Wasserfaches e.V. <http://www.dvgw.de/dvgw/mitgliedschaft/ehrungen/ehrenmitglieder/> und <http://internet.hannover-stadt.de/stadtarchiv/hg/1954/inhalt-bd-07.htm>

²⁷⁷ Heinrich Johann von Zügel (* 22. Oktober 1850 in Murrhardt; † 30. Januar 1941 in München) war ein deutscher Maler. Bekannt sind seine zum Teil opulenten Darstellungen von heimischen Tieren, die auch in der Großen Deutschen Kunstausstellung präsentiert wurden. Studienaufenthalte an der holländischen und belgischen Küste brachten dem Künstler Anfang der 1890er Jahre den Durchbruch zum Impressionismus. 1895 wurde Zügel als Professor an die Kunstakademie München berufen. In dieser Stellung blieb er bis zu seiner Emeritierung 1922. Zügel war Gründungsmitglied der Münchner Sezession, die 1892 von mehr als 100 Künstlern mit dem Ziel gegründet wurde, eigene künstlerische Wege zu verfolgen und die entstandenen Werke gemeinsam auszustellen. - Nach Wikipedia 9/2008

²⁷⁸ Kommerzienrat, in Österreich der Kommerzialrat, ist ein Ehrentitel, der im Deutschen Reich vor allem bis 1919 an Persönlichkeiten der Wirtschaft verliehen wurde. Die Ehrung erfolgte erst, und zwar keineswegs automatisch, nach erheblichen „Stiftungen für das Gemeinwohl“. - Aus Wikipedia 9/2008

²⁷⁹ 03832 Berthold Körting, Matrikelbuch 1884-1920, http://matrikel.adbk.de/05ordner/mb_1884-1920/jahr_1909/matrikel-03832 (Zugriff vom 30/09/08)

Werkstätten gründete. Er war verheiratet mit der Keramikerin Helene Körting, geb. Sprink, 17.09.1881 in Hamburg, † 1976 in Lübeck. Beim Entwurf seiner Gärten ließ er sich von seinen Reiseerinnerungen und Impressionen als Großwildjäger in Afrika und als Kriegsteilnehmer des 1. Weltkrieges in Russland leiten. Während eines Heimaturlaubes im 1. Weltkrieg erwarb und bebaute er ein großes Grundstück in Neu-Babelsberg und wohnte ab 1918 auch dort. Er entwarf eine ganze Reihe allgemein beachteter Gärten für gesellschaftlich herausragende Persönlichkeiten.²⁸⁰ Für Ringelnatz übernahm Körting 1911 die zeichnerische Ausgestaltung des Schiffsjungen-Tagebuchs.²⁸¹

Kubin, Alfred Leopold Isidor²⁸²

(hermetischer Deckname: "Mensch Vacasum")

Alfred Leopold Isidor Kubin (* 10. April 1877 in Leitmeritz (Litoměřice), Böhmen; † 20. August 1959 in Wernstein am Inn) war ein österreichischer Grafiker, Schriftsteller und Buchillustrator. Kubins Werk wird durch die Darstellung phantastischer Traumvisionen geprägt, die mit einer nervösen zeichnerischen Strichführung dargestellt werden. Kubin wurde dabei angeregt durch die visionären und symbolhaften Werke von u. a. Francisco de Goya, James Ensor, Odilon Redon, Edvard Munch und Max Klinger. Er betätigte sich fast ausschließlich als Grafiker. Neben Kandinsky u. Jawlensky war er Gründer der "Neuen Künstlervereinigung München" und Mitglied beim "Blauen Reiter"²⁸³. Kubin lebte ab 1898 in München, wo er zunächst die private Malschule von Ludwig Schmidt-Reutte²⁸⁴ besuchte. Am 2. Mai 1899 immatrikulierte er sich an der Königlichen Akademie für das Fach Malerei bei Nikolaus Gysis²⁸⁵. Dieses Studium brach er aber schon bald darauf wieder ab. Nach mehreren Studienreisen im Jahr 1905 wurde er 1906 bei Wernstein am Inn auf dem alten Herrensitz Zwickledt ansässig. Hier lebte er bis an sein Lebensende zusammen mit Hedwig Gründler²⁸⁶, geb. Schmitz - Schwester des

²⁸⁰ Siehe auch Quelle: Karl-Foerster-Stiftung, Prof. Dr. Norbert Kühn, Technische Universität Berlin, <http://www.ulmer.de/TUIPTQ5ODM.html> - 9/2008

²⁸¹ Ringelnatz-GW, Anhang zu Band 6, S. 390: Anmerkungen,

²⁸² Aus Wikipedia 8/2008

²⁸³ Der Blaue Reiter ist der Titel eines von Wassily Kandinsky und Franz Marc herausgegebenen Almanachs, der zugleich den losen Zusammenschluss von Malern des Expressionismus als „Kunstredaktion“ oder Künstlerkreis im Dezember 1911 in München bezeichnet. Die Künstler im Umfeld des Blauen Reiters waren wichtige Wegbereiter der modernen Kunst des 20. Jahrhunderts.

²⁸⁴ Ludwig Schmidt-Reutte 1863-1909, unterhielt in München eine private Zeichenklasse.

²⁸⁵ Nikolaus Gysis (* 1. März 1842 in Sklavohory auf Tinos, Griechenland; † 4. Januar 1901 in München) war ein griechischer Genre- und Monumentalmaler. - Wikipedia 10/2008

²⁸⁶ "Kubins Eheleben ist schlecht. Seine Frau ist Morphinistin. P. ist überzeugt, daß es Kubin auch ist. Man beobachte ihn nur, wie er aus der größten Lebhaftigkeit plötzlich mit spitzer Nase und hängenden Wangen verfällt, geweckt werden muß, sich mit einem Aufraffen wieder ins Gespräch findet, nach einer Pause wieder still wird, was sich dann in immer kürzeren Pausen wiederholt. Auch fehlen ihm oft Worte." - Kafka, Tagebuch, 26. November 1911

Schriftstellers Oscar A. H. Schmitz²⁸⁷, die er 1904 geheiratet hatte. Kubin schrieb zahlreiche Briefe, u. a. korrespondierte er seit 1928 mit Karl Rössing²⁸⁸ und Hermann Hesse²⁸⁹. In Zwickledt entstand auch Kubins phantastischer Roman "Die andere Seite", der 1909 mit zahlreichen Illustrationen Kubins erschien. Kubin beschreibt in diesem Buch eine Welt der Halluzinationen und Weltuntergangsvisionen. Der fiktive Erzähler, wie Kubin Zeichner von Beruf, wird von einem alten Schulfreund in das von diesem geschaffene Traumreich eingeladen, wo er drei Jahre verbringt. Die anfängliche Faszination weicht einem immer stärkerem Grauen, bis die Traumstadt „Perle“ schließlich in einem apokalyptischen Szenario in sich zusammenbricht. Der Erzähler entkommt als einer der wenigen und hält seine Erlebnisse, im Schutze einer Heilanstalt, schriftlich fest. Ebenfalls 1909 gründete er zusammen mit u. a. Wassily Kandinsky, Alexej von Jawlensky, Adolf Erbslöh, Gabriele Münter, Marianne von Werefkin und Karl Hofer die Neue Künstlervereinigung München, einen Vorgänger des Blauen Reiters, und beteiligte sich 1911 an deren erster Ausstellung. Er illustrierte ca. 60 Bücher, darunter Werke von Dostojewski und Edgar Allan Poe, veröffentlichte druckgrafische Mappenwerke (1921 „Am Rande des Lebens“, 1918 „Ein Totentanz“, 1941 „Abenteuer einer Zeichenfeder“) und hinterließ tausende Federzeichnungen. Kubin verstarb am 20. August 1959 in Zwickledt und wurde auf dem Friedhof in Wernstein beerdigt.

Lilienfeld, Emil von

Ringelnatz erwähnt ihn in "Mein Leben bis zum Kriege"²⁹⁰ als Mitglied des Vereins Süddeutscher Bühnenkünstler und im Zusammenhang mit Streichen in der Münchener Bohème.²⁹¹ Weitere Daten sind nicht überliefert.

²⁸⁷ Oscar Adolf Hermann Schmitz, bekannt als Oscar A. H. Schmitz, (* 16. April 1873 in Homburg, Hessen; † 18. Dezember 1931 in Frankfurt am Main) war ein deutscher Autor, Philosoph und Mitglied der Münchner Bohème. Er ist Verfasser des Romans "Bürgerliche Bohème" und des Erzählwerks "Haschisch". - Aus Wikipedia 10/2008

²⁸⁸ Karl Rössing (* 25. September 1897 in Gmunden, Österreich; † 19. August 1987 in Wels/Österreich) war ein deutscher Graphiker und Buchillustrator. Rössing verarbeitete u. a. Tendenzen des Surrealismus (Montage) und der Neuen Sachlichkeit (Form) und nahm Anregungen aus Film und Literatur auf. Ungewöhnliche Kombinationen von Artefakten der vergangenen 2000 Jahre sowie u. a. Partikel der Natur lassen seine Bilderwelten fremd und geheimnisvoll erscheinen. Sie erweisen sich bei näherer Betrachtung jedoch als kritische und/oder kontemplative Befragungen seiner Zeit, die nichts von ihrer Brisanz verloren haben. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁸⁹ Hermann Hesse (Hermann Karl Hesse; Pseudonym: Emil Sinclair; * 2. Juli 1877 in Calw; † 9. August 1962 in Montagnola, Schweiz) war ein deutsch-schweizerischer Dichter, Schriftsteller und Freizeitmaler. Seine bekanntesten literarischen Werke sind Der Steppenwolf, Siddhartha, Peter Camenzind, Demian, Narziß und Goldmund und Das Glasperlenspiel, welche die Suche des Individuums nach Spiritualität außerhalb der Gesellschaft zum Inhalt haben. Ihm wurden unter anderem 1946 der Nobelpreis für Literatur und 1955 die Friedensklasse des Ordens „Pour le Mérite“ verliehen. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁹⁰ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: München vor dem Kriege, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 316

²⁹¹ Bohème (französisch: bohème, aus mittelalterlich: bohemus der Böhme, Zigeuner) bezeichnet eine non-konforme, oft „wilde“, „schillernde“ Art zu leben, neben oder sogar gegen gesellschaftliche Konventionen, die

Maassen, Carl Georg von

(hermetischer Deckname: "[Groß-]Vater Clamurr")

Carl Georg von Maassen (* 27. August 1880 in Hamburg; † 22. Dezember 1940 in München) war ein deutscher Literaturhistoriker, Bibliophiler und Gastrosoph. Carl Georg von Maassen ist der Urenkel des gleichnamigen preußischen Finanzministers und Gründers des deutschen Zollvereins Karl Georg Maassen²⁹². Bekannt ist er heute vor allem als Herausgeber der (Fragment gebliebenen) historisch-kritischen Ausgabe der Werke von E. T. A. Hoffmann. Nach seinem Abitur in Kassel im Herbst 1901 begann Maassen 1903 in München Rechtswissenschaft zu studieren. Die Juristerei interessierte ihn jedoch nicht wirklich, und er zog es vor, germanistische Seminare zu besuchen. Er hatte bereits sechs Semester studiert, als er auf Anregung seines Freundes Franz von Bayros²⁹³ Kontakt mit dem Münchner Verleger Georg Müller²⁹⁴

weder den westslawischen noch den deutschen Bewohnern Böhmens unterstellt wurde, sondern dem fahrenden Volk, das aus dieser Gegend kam und scheinbar ungebunden und frei sein Leben gestaltete. Diese Art zu leben sei vor allem verbreitet in Künstlerkreisen, bei Malern, Dichtern und Literaten, sowie Studenten. Bürgerliche Töchter und Söhne verweigerten sich oft den Normen und Gepflogenheiten ihres Elternhauses und ihrer Klasse und lebten das Leben eines Bohémiens, das häufig als authentischer, eigenständiger, ursprünglicher und weniger entfremdet erlebt wurde. Die Motive und Hintergründe für einen solchen Lebensstil sind vielfältig. Der Wunsch, die bürgerlichen Werte und Normen, die als einschränkend erlebt werden, zu überwinden oder der Wunsch nach Identitätsfindung, Selbstverwirklichung und kreativer Freiheit können ebenso eine Rolle spielen wie ein exzentrisches Wesen, jugendliche Auflehnung gegen die Elterngeneration, Entfremdungserfahrungen und Gesellschafts- oder Kulturkritik - und natürlich die leidenschaftliche Hingabe an die Künste, selbst wenn sie nicht zum Broterwerb reicht. Nicht selten haben Bohémiens (oder Bohémiennes, weiblich) ein identitätstiftendes Selbstverständnis, Teil einer Avantgarde zu sein, die sich von anderen gesellschaftlichen Gruppen abhebt. - Aus Wikipedia 9/2008

²⁹² Karl Georg Maaßen (* 23. August 1769 in Kleve; † 2. November 1834 in Berlin) war ein preußischer Jurist, Politiker und Mitinitiator des Deutschen Zollvereins. Maaßen wuchs als Sohn eines preußischen Gerichtsschreibers in Gartrop bei Wesel auf. Nach Beendigung seiner Schullaufbahn am Weseler Gymnasium nahm Maaßen sein Jura-Studium auf und trat nach dessen Abschluss in den preußischen Staatsdienst ein. Ab 1816 arbeitete er im Finanzministerium und wurde Generaldirektor für die Verwaltung von Gewerbe und Handel in Berlin. Bereits am 16. Januar 1816 erhielt er für seine Dienste als Nichtkombattant das Eisene Kreuz am weißen Bande. Unter anderem durch Maaßen angeregt entfielen 1819 die preußischen Binnenzölle. Gemeinsam mit dem preußischen Finanzminister Friedrich von Motz, dem er nach dessen Tod 1830 im Amt nachfolgte, führte Maaßen die Verhandlungen zur Gründung des Deutschen Zollvereins für Preußen, die 1834 einen Grundstein zur deutschen Reichsgründung 1871 legten. Maaßen verstarb wenige Monate nach der Gründung des Zollvereins. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁹³ Franz von Bayros (* 28. Mai 1866 in Zagreb; † 2. April 1924 in Wien) auch bekannt als Marquis de Bayros, war ein österreichischer Grafiker, Illustrator und Maler des Fin de siècle. Häufig wird Bayros mit Aubrey Beardsley (* 21. August 1872 in Brighton, Grafschaft East Sussex; † 16. März 1898 in Menton, Frankreich, Département Alpes Maritimes, englischer Illustrator und Dichter) und Félicien Rops (* 7. Juli 1833 in Namur; † 23. August 1898 in Essonnes - heute Corbeil-Essonnes, belgischer Zeichner), den beiden anderen großen Erotomanen, verglichen. Im Unterschied zu jenen war Bayros jedoch häufig auch gezwungen, sein Talent den Gegebenheiten des Marktes unterzuordnen. Seine Illustrationen zu den Klassikern der erotischen Literatur zeichnen sich durch Kompositionstalent, subtiles Spiel mit dem Ornament und Lust am prunkenden Milieu aus. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁹⁴ Georg Müller (* 1877; † 1917) war ein Bibliophiler und Verleger im München der Jahrhundertwende. Müller produzierte in nur fünfzehn Jahren rund 1600 Bücher und beschäftigte namhafte Buchgestalter (ab 1907 vor allem Paul Renner). Zusammen mit Samuel Fischer, Eugen Diederichs und Albert Langen zählt er zu den ersten

aufnahm mit dem Vorschlag, eine höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Ausgabe der Werke von E. T. A. Hoffmann herauszugeben. Maassen hatte, seit ihm mit 17 Jahren sein jüngerer Bruder Hoffmanns Erzählung "Der goldne Topf" geschenkt hatte, begonnen, sich intensiv für den Autor zu interessieren und war mittlerweile ein Experte für Hoffmann und ein Kenner der Literatur der deutschen Romantik allgemein. Der Vertrag zwischen Maassen und Müller über eine 15bändige Ausgabe der Werke Hoffmanns wurde am 23. Mai 1907 geschlossen. Der erste Band erschien noch im Dezember 1907, die ersten der folgenden in jährlichem Abstand. Die Fortsetzung der Edition wurde jedoch vom Ersten Weltkrieg unterbrochen. Maassen musste als Soldat im Baltikum dienen. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg Anfang 1919 wollte er die Edition fortsetzen, die Inflation beraubte ihn jedoch seiner finanziellen Unabhängigkeit, und Anfang der 1920er Jahre war Maassen gezwungen, als Zeitungsjournalist und Herausgeber von Klassikerausgaben und -sammlungen zu arbeiten. Ab 1920 wurde Maassen auch Herausgeber der Zeitschrift "Der grundgescheute Antiquarius" für einen Kreis von Münchner Bücherfreunden. Die Zeitschrift enthält zahlreiche Beiträge Maassens, vor allem Anekdoten und Untersuchungen zu speziellen Themen der Literaturgeschichte und Fragen der Bücherkunde. Doch nach Heft 2/3 des 2. Jahrgangs musste die Zeitschrift im Januar 1923 ihr Erscheinen einstellen. Mitte der 20er Jahre machte Maassen noch einmal den Versuch, die Edition der Werke Hoffmanns abzuschließen. 1925 erschien Band 8 und 1928 Band 9/10. Doch die immer schlechter werdenden Zeitenläufe und die schwindende Energie des Herausgebers ließen die Ausgabe ein Torso bleiben. Der fünfte Band mit der geplanten Einleitung zu den Serapionsbrüdern und dem ersten Band dieses Werkes ist nie erschienen. Schließlich galt Maassen auch als kenntnisreicher Gastrosoph²⁹⁵. Zu seinen einschlägigen Schriften gehören "Die Weisheit des Essens" und "Rund um die Kaffeekanne". Doch zu Beginn der 40er Jahre bot Deutschland für einen begabten Genießer, der eher im 19. als im 20. Jahrhundert verwurzelt war, nur noch eine trübe Zukunft. Im Dezember 1940 starb Maassen nach kurzer Krankheit.²⁹⁶ Ringelnatz beschreibt Maassen mit: "Er war ein hochgebildeter Mann von mitreißendem Humor, und er bot seinen vielen Bekannten liebenswürdige Gastfreundschaft."²⁹⁷ Eine mehr bildhafte Personenbeschreibung vom "hermetischen Großvater" gibt Hoerschelmann²⁹⁸: "Man mußte Carl Georg v. Maassen vor dem ersten Weltkrieg gekannt haben, um seine skurrile Persönlichkeit ganz zu würdigen. Man mußte ihn in den Morgenstunden nach durchschwärmter Nacht in seinem Bücherzimmer gesehen haben, den zahmen Raben Jakob auf der einen Schulter,

deutschen Kulturverlegern. Sein Unternehmen fusionierte 1931 mit dem Albert Langen Verlag. Müller starb an seinem 40. Geburtstag an Scharlach-Diphtherie. - Aus Wikipedia 10/2008

²⁹⁵ Die Gastrosophie ist die Lehre von der Weisheit des Essens.

²⁹⁶ Aus Wikipedia 8/2008

²⁹⁷ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 246

²⁹⁸ Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 168

die neugierige Dohle Prosper auf der anderen, und alle drei dem kleinen Gläschen zusprechend. Man mußte ihm zugehört haben, wenn er, von Begeisterung erfüllt, von seinen Lieblingsdichtern sprach und seine innerlichsten Erschütterungen und Träume preisgab. Unser Freund C. G., der so gerne mit Entsetzen Scherz trieb und der so oft mit den Liedern eines Gefühllosen seine Mitmenschen vor den Kopf gestoßen hatte, war ein heimlicher Lyriker und Melancholikus."

Mühsam, Erich²⁹⁹

Erich Kurt Mühsam (* 6. April 1878 in Berlin; † 10. Juli 1934 im KZ Oranienburg) war politischer Aktivist, Anarchist, Publizist und Schriftsteller. Nach einflussreicher politischer und publizistischer Tätigkeit wurde er von den Nationalsozialisten ermordet. Mühsam wurde in Berlin als Kind jüdischer Eltern geboren und wuchs in Lübeck auf. Er hatte zwei Schwestern und einen Bruder. Der Vater Siegfried Seligman Mühsam war Apotheker und von 1887 bis 1915 Abgeordneter der Lübecker Bürgerschaft. Er und seine Frau Rosalie schickten ihren Sohn Erich auf das humanistische Gymnasium Katharineum zu Lübeck³⁰⁰. Am 11. Januar 1896 wurde Erich wegen sozialistischer Umtriebe von der Schule verwiesen. Er hatte Berichte über schulinterne Vorgänge an die sozialdemokratische Zeitung "Lübecker Volksbote"³⁰¹ weitergegeben. Sein Abitur machte er in Parchim (Mecklenburg) und absolvierte dann eine Apothekerlehre in Lübeck. 1901 zog Erich nach Berlin. Er war zunächst Apotheker, 1902 Redakteur bei der anarchistischen Zeitschrift "Der arme Teufel", 1905 beim "Weckruf"; Verbindung zum Friedrichshagener Dichterkreis³⁰². 1904 bis 1908 „Wanderjahre“ mit Aufenthalten in Zürich, Ascona (Monte Verità³⁰³), Norditalien, München, Wien, Paris zusammen mit

²⁹⁹ Aus Wikipedia 10/2008; siehe auch Erich-Mühsam-Gesellschaft Lübeck, <http://www.erich-muehsam.de/> - Dr. Conrad Piens, Inselantiquariat, Berlin, <http://www.muehsam.de>

³⁰⁰ Das Katharineum zu Lübeck ist ein 1531 gegründetes Gymnasium mit altsprachlichem Zweig. Es wurde im März 1531 als Lateinschule im Rahmen der reformatorischen Neuordnung von Kirche, Schule und Sozialfürsorge durch die von Johannes Bugenhagen verfasste Kirchenordnung gegründet. Der erste Rektor war Hermann Bonnus. - Aus Wikipedia 11/2008

³⁰¹ Der Lübecker Volksbote wurde 1894 gegründet. Das Gründungskapital trugen Lübecker Arbeiter vier Jahre nach dem Ende des Sozialistengesetzes, dem Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie, zusammen. Die Arbeitervereine und -berufsgruppen wie die der Hafen- und Tabakarbeiter veranstalteten Sammlungen, um die Mittel für die Zeitungsgründung aufzubringen. Träger der Zeitung war die Offene Handelsgesellschaft Friedrich Meyer & Co.; Friedrich Meyer fungierte als Treuhänder. - Aus Wikipedia 11/2008

³⁰² Der Friedrichshagener Dichterkreis war eine lose Vereinigung von Schriftstellern des Naturalismus, die seit 1888/89 in den Häusern von Wilhelm Bölsche und Bruno Wille in Friedrichshagen am Müggelsee (heute im Berliner Bezirk Treptow-Köpenick) zusammenkamen. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁰³ Der Monte Verità ist ein Hügel über Ascona, im Kanton Tessin, Schweiz, der in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der Sitz einer lebensreformerischen vegetarischen Künstlerkolonie war, die heute als Wiege der Alternativbewegung gilt. In ihr sammelte sich der Widerstand gegen die patriarchale militaristische Kultur und Gesellschaft der Zeit. Monte Verità wurde ein Zentrum neuer Bewegungen: Lebensreform, Pazifismus, Anarchismus, Theosophie, Anthroposophie, OTO, Psychoanalyse, östliche Weisheit,

seinem homosexuellen Freund Johannes Nohl³⁰⁴. Auf dem Monte Verità befreundete er sich mit dem Siedler Karl Gräser³⁰⁵, nach dessen Vorbild er eine „Sammlungsstätte“ solcher Menschen errichten wollte, „denen sich gegen Knechtschaft und Vergewaltigung in echtem Grimme der Mensch aufbäumte“. Eine solche Gemeinschaft und Herberge für die von der Gesellschaft Geächteten – Landstreicher, Bettler, Huren und Verbrecher – versuchte er dann in der Großstadt München zu schaffen. Seit 1909 lebte er in München-Schwabing. Hier gründete er die dem Sozialistischen Bund³⁰⁶ angehörende Gruppe "Tat" und die Gruppe "Anarchist" zwecks Agitation des Subproletariats für den Anarchismus. 1910 wurde Mühsam verhaftet, wegen Geheimbündelei angeklagt und schließlich freigesprochen. Als eine der Zentralfiguren der Schwabinger Bohème war er befreundet mit Heinrich Mann³⁰⁷, Frank Wedekind³⁰⁸, Lion Feuchtwanger³⁰⁹, Fanny zu Reventlow³¹⁰ und vielen anderen.

Ausdruckstanz. Zugleich war der Monte Verità eine Zitadelle des politischen Widerstands gegen die autoritären und chauvinistischen Regime des 20. Jahrhunderts. Vor und während des Ersten Weltkriegs sammelten sich dort die Pazifisten, Verweigerer, Emigranten und Flüchtlinge aus den kriegführenden Staaten: so Hans Arp, Hugo Ball, Ernst Bloch, Hermann Hesse, Ernst Toller und viele andere. Durch die Dichtungen von Hermann Hesse, der die Lebensreformbewegung am Monte Verità in seiner berühmten Kurzgeschichte „Doktor Knölges Ende“ satirisch aufs Korn nahm, Gerhart Hauptmann, Bruno Goetz, Reinhard Goering, Emil Szittyä und anderen, vor allem aber durch Person und Werk Gusto Gräsers, wurde der Berg zu einem Mythos. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁰⁴ Johannes Nohl (1882 - 1963) lernte Erich Mühsam schon als Primaner kennen, 1904 gingen beide auf Reisen durch die Schweiz und Italien und verweilten dabei auf dem Monte Verità. Die Freundschaft mit Mühsam endete 1911 wegen Geldstreitigkeiten.

³⁰⁵ Der österreichische Ex-Offizier Karl Gräser (1875-1920) wird beschrieben als ein "individualanarchistischer Offizier in Kniehosen, barfüßig und mit langem Haar, der die Ablehnung jeglicher Kultur und Technik zur Erlösung der Welt und des einzelnen forderte" (<http://rette-sich-wer-kann.com/geisteshaltung/von-der-verlogenen-gesellschaft-angewidert-nackte-aussteiger-im-19-jh-tv-tipp/> - 10/2008). Er gründete die Kolonie Monte Verità gemeinsam mit seinem Bruder Gustav Arthur Gräser (1879-1958, Dichter, Naturprophet und Kriegsdienstverweigerer) zusammen mit Henri Oedenkoven (1875-1935, Sohn eines wohlhabenden Antwerpener Großindustriellen) und Ida Hofmann (1864-1926, Pianistin und Musiklehrerin).

³⁰⁶ Gustav Landauer (* 7. April 1870 in Karlsruhe; † 2. Mai 1919, ermordet in München-Stadelheim) war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts einer der wichtigsten Theoretiker und Aktivisten des Anarchismus in Deutschland. Gustav Landauer wurde als zweites Kind eines jüdischen Schuhwarenhändlers geboren. Er besuchte in Karlsruhe das Gymnasium und studierte in Heidelberg, Berlin und Straßburg Germanistik und Philosophie. Er vertrat unter Einfluss Peter Kropotkins den kommunistischen Anarchismus und war Pazifist (vgl. auch Anarchopazifismus). Von 1909–1915 gab er in Berlin die Zeitschrift *Der Sozialist* heraus, die zum Organ des 1908 von Gustav Landauer gegründeten Sozialistischen Bundes wurde. Zu den ersten Mitgliedern zählten Erich Mühsam, Margarethe Faas-Hardegger und Martin Buber. Als politische Organisation blieb der Bund bedeutungslos. - Nach Wikipedia 10/2008

³⁰⁷ Luiz Heinrich Mann (* 27. März 1871 in Lübeck; † 12. März 1950 in Santa Monica, Kalifornien) war ein deutscher Schriftsteller und der ältere Bruder von Thomas Mann. Heinrich Mann wurde als erstes Kind des Lübecker Kaufmanns Thomas Johann Heinrich Mann und dessen Ehefrau Julia geboren. Ihm folgten der Bruder Thomas (1875–1955), die Schwestern Julia (1877–1927) und Carla (1881–1910) sowie sein jüngster Bruder Viktor (1890–1949). Er wuchs in wohlhabenden Verhältnissen in Lübeck auf, wo sein Vater von 1877 bis zu seinem Tod 1891 Senator für Wirtschaft und Finanzen war. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁰⁸ Frank Wedekind (* 24. Juli 1864 in Hannover; † 9. März 1918 in München; eigentlich Benjamin Franklin Wedekind) war ein deutscher Schriftsteller und Schauspieler. Nach Abschluss der Schule und einem abgebrochenem Jurastudium arbeitete Frank Wedekind unter anderem als Journalist, Chef der Werbeabteilung bei Maggi und Sekretär. 1889 siedelte er nach München über, wo er ab 1896 die Zeitschrift *Simplicissimus* mitbegründete, in der er auch unter verschiedenen Pseudonymen veröffentlichte. Wegen „Majestätsbeleidigung“ in dieser Zeitschrift wurde er 1899 verurteilt und verbrachte sechs Monate in Festungshaft. 1901/02 wirkte er im Münchner Kabarett *Die Elf Scharfrichter* mit, dort sang er nach eigenen Kompositionen seine Lieder zur Gitarre. Wedekind trat auch als Schauspieler in seinen eigenen Stücken auf. Er schrieb insbesondere gegen das Bürgertum und dessen Scheinmoral. - Aus Wikipedia 10/2008

Seiner Gruppe „Tat“ schlossen sich auch der Schriftsteller Oskar Maria Graf³¹¹ und der Maler Georg Schrimpf³¹² an, die ihm nach Ascona zum Monte Verità folgten. Mühsam war Mitarbeiter des Münchner Kabarets und verschiedener satirischer Zeitschriften wie des *Simplicissimus* und der *Jugend*. Von 1911 bis 1919 gab Erich Mühsam in München die Zeitschrift *Kain – Zeitschrift für Menschlichkeit* heraus, allerdings nicht während des Ersten Weltkrieges.

³⁰⁹ Lion Feuchtwanger (* 7. Juli 1884 in München; † 21. Dezember 1958 in Los Angeles) war ein deutscher Schriftsteller und zu Lebzeiten einer der meistgelesenen deutschsprachigen Autoren in den USA und in Russland. Lion Feuchtwanger wurde als Sohn des vermögenden jüdisch-orthodoxen Margarinefabrikanten Sigmund Feuchtwanger und seiner nicht weniger begüterten Ehefrau Johanna geb. Bodenheim geboren. Er unternahm schon früh Versuche als Schriftsteller, die ihm bereits als Schüler einen Preis einbrachten. 1903 schloss er die Schule mit dem Abitur am humanistischen Wilhelmsgymnasium München ab. Danach studierte er Geschichte, Philosophie und Deutsche Philologie in München und Berlin, löste sich dabei stark vom Elternhaus. Er promovierte 1907 bei Franz Muncker über Heinrich Heines *Der Rabbi von Bacharach*, allerdings wurde ihm der Doktorgrad im November 1933 von der Münchner Universität wieder aberkannt. Von einer Habilitation nahm er aufgrund der Beschränkungen für Juden Abstand, und schrieb fortan stattdessen Theaterkritiken für die von Siegfried Jacobsohn herausgegebene Zeitschrift *Die Schaubühne*. Er gründete 1908 seine eigene Kulturzeitschrift *Der Spiegel*, die noch 1908 mit der *Schaubühne* vereinigt wurde. Bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 leistete er Militärdienst, aus dem er aber aus gesundheitlichen Gründen frühzeitig entlassen wurde. Bereits 1918 entdeckte er das Talent des jungen Bertolt Brecht, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte. Während der Revolution 1918/1919 war Feuchtwanger krank und unbeteiligt. - Aus Wikipedia 10/2008

³¹⁰ Fanny (Gräfin zu) Reventlow (Veröffentlichungen zu Lebzeiten unter der Verfasserangabe F. Gräfin zu Reventlow; heute auch bekannt als Franziska (Gräfin zu) Reventlow) (* 18. Mai 1871 in Husum; † 26. Juli 1918 in Locarno/Schweiz), eigentlich Fanny Liena Wilhelmine Sophie Auguste Adrienne Gräfin zu Reventlow, war eine deutsche Schriftstellerin, Malerin und Übersetzerin, berühmt als „Skandalgräfin“ oder als „Schwabinger Gräfin“ der Münchner Bohème und als Autorin des Schlüsselromans *Herrn Dames Aufzeichnungen* (1913). - Aus Wikipedia 10/2008

³¹¹ Oskar Maria Graf (* 22. Juli 1894 in Berg; † 28. Juni 1967 in New York) war ein deutscher Schriftsteller. Anfangs schrieb Graf ausschließlich unter seinem richtigen Namen Oskar Graf. Ab 1918 reichte er Arbeiten für Zeitungen unter dem Pseudonym Oskar Graf-Berg ein; für seine von ihm selbst als „lesenswert“ erachteten Werke wählte er den Namen Oskar Maria Graf. Im Jahre 1911 floh er vor den Misshandlungen durch seinen Bruder Max nach München in der Hoffnung auf eine Existenz als Dichter. Er schloss sich dort Bohème-Kreisen an und schlug sich mit Gelegenheitsarbeiten wie als Posthelfer oder Liftboy durch. In den Jahren 1912/13 war er als Vagabund im Tessin und in Oberitalien unterwegs, begleitet von dem Maler Georg Schrimpf, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. Zeitweise arbeiteten beide bei Karl Gräser in der Reformersiedlung Monte Verità. Am 1. Dezember 1914 wurde Oskar Maria Graf zum Militär eingezogen. Ein Jahr später brachte die Zeitschrift *Die Freie Straße* erstmals eine Erzählung von ihm heraus. 1916 sollte Graf wegen Befehlsverweigerung abgeurteilt werden. Nach zehntägigem Hungerstreik wurde er jedoch in eine Irrenanstalt eingewiesen und aus dem Militär entlassen. - Aus Wikipedia 10/2008

³¹² Georg Schrimpf (* 13. Februar 1889 in München; † 19. April 1938 in Berlin) war ein deutscher Maler und Grafiker. Er zählt zu den bedeutendsten Vertretern der Kunstrichtung Neue Sachlichkeit. Georg Schrimpf begann schon als Kind begeistert zu zeichnen. Die künstlerische Neigung fand im Elternhaus kein Verständnis, schon gar nicht eine Förderung. Der Stiefvater drängte das Kind 1902 zu einer Zuckerbäckerlehre in Passau. Georg schloss sie 1905 ab und ging sofort auf Wanderschaft. Sie führte ihn durch viele deutsche Städte, auch durch Belgien und Frankreich. Sein Geld verdiente er als Kellner, Kohlenschaufler und Bäcker. 1913 freundete er sich mit dem Schriftsteller Oskar Maria Graf an, ebenfalls ein gelernter Bäcker. Mit ihm zog er durch die Schweiz und Oberitalien. Einige Monate verbrachten die beiden in einer Anarchistenkolonie in Ascona/Tessin, zeitweise bei Karl Gräser auf dem Monte Verità. Es entstand eine lebenslange tiefe Freundschaft. Von O. M. Graf stammen die ersten Würdigungen der künstlerischen Tätigkeit Schrimpf. 1915 übersiedelte Schrimpf nach Berlin. Sein Leben fristete er zunächst als Arbeiter in einer Schokoladenfabrik. Aber er fing jetzt intensiv zu malen an. Bald fand er die Beachtung des Kunstexperten, Galeristen und Publizisten Herwarth Walden, der Schrimpf's erste Ölbilder ausstellte (*Sturm* 1916). Sie fanden große Beachtung. Mit Holzschnitten wurde Schrimpf Mitarbeiter der Zeitschriften *„Die Aktion“* und *„Der Sturm“*. Seit dem Jahr 1918 stellte Schrimpf regelmäßig in der Münchner Galerie *„Neue Kunst“* Hans Goltz aus. Er beteiligte sich als Mitglied des Aktionsausschuß revolutionärer Künstler aktiv an der Münchner Räterepublik. Schrimpf veröffentlichte Arbeiten u.a. in den Münchner expressionistischen Zeitschriften *„Der Weg“*, *„Die Büchekiste“* und *„Die Sichel“*.

Mühsam schrieb: „In dieser Stunde, wo es um das Schicksal aller geht, gibt es außerdem nichts Wesentliches und nichts, was eine Zeitschrift für Menschlichkeit angehen könnte“. In Kain veröffentlichte er im Januar 1912 den Artikel „Der Humbug der Wahlen“. Erich Mühsam heiratete 1915 die niederbayerische Bauerntochter Kreszentia Elfinger, genannt Zenzl³¹³. Sie starb am 16. März 1962 in Berlin. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges wurde Mühsam – möglicherweise wegen politischer Betätigung oder Verweigerung des Hilfsdienstes – für sechs Monate in Traunstein inhaftiert. Bei seiner Entlassung Ende Oktober war der Krieg vorüber. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurde er 1919 in München Mitglied des Revolutionären Arbeiterrats und befürwortete nach der Abdankung des Königs eine bayerische Räterepublik³¹⁴. Nach der Niederschlagung der Münchner Räterepublik durch Reichswehr und rechtsnationalistische Freikorpsverbände, bei der neben anderen sein Freund Gustav Landauer³¹⁵ ermordet wurde, wurde Mühsam als „treibendes Element“ zu 15 Jahren Festungshaft verurteilt, 1924 jedoch amnestiert. Die Haft verbrachte er zum größten Teil im Gefängnis Niederschönenfeld. Nach seiner Entlassung zog er nach Berlin und gab die anarchistische Zeitschrift *Fanal* heraus. Er arbeitete mit dem jungen Herbert Wehner³¹⁶ zusammen. Auch zu Silvio Gesell³¹⁷, dem Begründer der Freiwirtschaftslehre, bestand eine besondere Nähe. Mühsam hielt dessen Grabrede und veröffentlichte in seiner Zeitschrift "Fanal" eine überaus positive

³¹³ Zenzl Mühsam (* 28. Juli 1884 in Haslach, Ortsteil von Hohenau (Niederbayern); † 16. März 1962 in Berlin; gebürtige Kreszentia Elfinger) war beteiligt an den Kämpfen um die Münchner Räterepublik an der Seite ihres Mannes Erich Mühsam. Zenzl Mühsam war das fünfte Kind eines niederbayerischen Hopfenbauern und Gastwirtes. Am 15. September 1915 heiratete sie den jüdischen Apothekersohn Erich Mühsam. Sie war Muse und emanzipierte Kämpferin an seiner Seite, die sich während seiner Festungshaft für die Amnestie der Räterevolutionäre einsetzte. Sie flüchtete 1934 nach der Ermordung ihres Mannes – entgegen seiner Warnung – über Prag nach Moskau ins Exil. Sie hatte seinen Nachlass retten können und übergab die Schriften dem Maxim-Gorki-Institut für internationale Literatur. Bis zu ihrer Ausreise im Jahr 1955 in die DDR verbrachte sie fast 20 Jahre in sowjetischen Internierungslagern (Gulag). - Aus Wikipedia 10/2008

³¹⁴ Eine Räterepublik oder Rätedemokratie ist ein politisches System, bei dem die Herrschaft von der Bevölkerung über direkt gewählte Räte ausgeübt wird. Die Münchner oder Bayerische Räterepublik vom 7. April bis zu ihrer gewaltsamen Niederschlagung am 2. Mai 1919 war nach den sich überschlagenden Ereignissen der Novemberrevolution in Bayern ab dem 7. November 1918 und der Ermordung des ersten Ministerpräsidenten der Republik Kurt Eisner am 21. Februar 1919, im engeren Sinn die Bezeichnung für die zweite Revolutionsphase in München. Sie gilt als der kurzlebige Versuch, nach Ende des Ersten Weltkriegs einen sozialistischen Staat in Form einer Rätedemokratie in dem aus dem vormaligen Königreich Bayern entstandenen „Freistaat“ (der bayerischen Republik) zu schaffen. Diese Räterepublik gilt als ein nachwirkender, relativ eigenständiger Teil der das ganze Deutsche Reich umfassenden Novemberrevolution. Nach dem bayerischen König waren auch alle weiteren Monarchen und regierenden Fürsten der deutschen Teilstaaten einschließlich des deutschen Kaisers Wilhelm II. gestürzt worden. - Aus Wikipedia 10/2008

³¹⁵ Gustav Landauer (* 7. April 1870 in Karlsruhe; † 2. Mai 1919, ermordet in München-Stadelheim) war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts einer der wichtigsten Theoretiker und Aktivisten des Anarchismus in Deutschland. Er vertrat unter Einfluss Peter Kropotkins den kommunistischen Anarchismus und war Pazifist. - Aus Wikipedia 11/2008

³¹⁶ Herbert Richard Wehner (* 11. Juli 1906 in Dresden; † 19. Januar 1990 in Bonn) war ein deutscher Politiker. Er war von 1966 bis 1969 Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, anschließend bis 1983 Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion. - Aus Wikipedia 11/2008

³¹⁷ Johann Silvio Gesell (* 17. März 1862 in Sankt Vith (heute Belgien); † 11. März 1930 in der Obstbau-Genossenschaft Eden bei Oranienburg) war Kaufmann, Finanztheoretiker, Sozialreformer und Begründer der Freiwirtschaftslehre. - Aus Wikipedia 11/2008

Würdigung der Lebensleistung Gesells. 1925 bis 1929 engagierte er sich in der KPD-nahen Gefangenenhilfsorganisation Rote Hilfe Deutschlands, weil er die Justiz zur Zeit der Weimarer Republik für Klassenjustiz hielt. Die Föderation Kommunistischer Anarchisten Deutschlands (FKAD)³¹⁸ schloss ihn aus diesem Grunde unter dem Vorwurf der „KPD-Nähe“ nach nur kurzer Mitgliedschaft aus der Organisation aus. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis war er ein unermüdlicher Aktivist gegen die drohende Kriegsgefahr, neben anderen mit seinem Freund, dem Antimilitaristen Ernst Friedrich³¹⁹. 1926 trat er förmlich aus dem Judentum aus. 1929 trat er wegen politischer Differenzen aus der Roten Hilfe aus. Anfang der 30er Jahre wurde er Mitglied in der anarcho-syndikalistischen FAUD³²⁰, bei der sein Freund und Kampfgefährte Rudolf Rocker³²¹ bestimmenden Einfluss hatte. Als Sonderheft seiner Zeitschrift Fanal erschien 1932 kurz vor der Machtergreifung durch die Faschisten seine programmatische Schrift „Die Befreiung der Gesellschaft vom Staat. Was ist kommunistischer Anarchismus?“ Kurz nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde er verhaftet und 1934 im KZ Oranienburg ermordet. Die Meldung in der nationalsozialistischen Presse lautete: „Der Jude Erich Mühsam hat sich in der Schutzhaft erhängt“. Seine Mithäftlinge traten später dieser Darstellung entgegen und berichteten von der Ermordung Mühsams im Zimmer des Lagerkommandanten. Die internationale Presse meldete den Tod Mühsams als Mord des Naziregimes. Er wurde in einem Ehrengrab auf dem Waldfriedhof Dahlem beigesetzt. Zenzl Mühsam übergab den Nachlass an ein Moskauer Archiv, nachdem ihr weitgehende Zusagen gemacht worden waren, von denen jedoch kaum eine eingehalten wurde. Sie selbst kam in ein Arbeitslager und wurde erst nach Stalins Tod in die DDR

³¹⁸ Die Föderation Kommunistischer Anarchisten Deutschlands (FKAD) war eine anarchistische Organisation, welche während der Zeit der Weimarer Republik und in den Anfangsjahren des Nationalsozialismus existierte. Die FKAD entstand 1919 als Nachfolgeorganisation der 1914 zerfallenen Anarchistischen Föderation Deutschlands und vereinigte, in Abgrenzung zur anarcho-syndikalistischen FAUD, vor allem die Anhänger von am kommunistischen Anarchismus Pjotr Kropotkins orientierten Spielart des Anarchismus. Die bekanntesten Mitglieder der Organisation waren Rudolf Oestreich und Erich Mühsam, letzterer wurde 1925 allerdings wegen des Vorwurfes einer zu großen Nähe zur KPD aus der Organisation ausgeschlossen. Die FKAD gab von 1919 bis 1933 unter der Leitung Oestreichs die Wochenzeitung Der Freie Arbeiter heraus, welche zu Höchstzeiten eine Auflage von über 7000 Exemplaren erreichte. Der heute bekannteste Autor der Zeitung war Mitte der 1920er Jahre der junge Herbert Wehner. Die Aktivität von Widerstandsgruppen der FKAD gegen den Nationalsozialismus ist nach 1933 vor allem für den westdeutschen Raum, so in Krefeld, Düsseldorf und Aachen zu verzeichnen. Diese Gruppen kooperierten zumeist mit örtlichen Strukturen der FAUD. - Aus Wikipedia 11/2008

³¹⁹ Ernst Friedrich (* 25. Februar 1894 in Breslau; † 2. Mai 1967 in Le Perreux sur Marne, Frankreich) war ein anarchistischer Pazifist. Während des Ersten Weltkrieges wurde er wegen Sabotage zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Nach dem I. Weltkrieg ist er Organisator der "Freien Jugend" bzw. "Freien Sozialistischen Jugend", einer anarchistischen Jugendbewegung, die sich sehr stark für den Antimilitarismus einsetzte. - Aus Wikipedia 11/2008

³²⁰ Die Freie Arbeiter Union Deutschland (FAUD) entstand am 15. September 1919 durch Umbenennung aus der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften (FVDG). Sie war bis zu ihrer Auflösung 1933 die wichtigste Organisation des deutschen Anarchosyndikalismus. - Aus Wikipedia 11/2008

³²¹ Rudolf Rocker (* 25. März 1873 in Mainz; † 19. September 1958 nahe Crompond, Westchester County) war Autor, Historiker und Anarchosyndikalist. - Aus Wikipedia 11/2008

entlassen. Erich Mühsam ist ein Cousin des Schriftstellers und Übersetzers Paul Mühsam³²².

Abschließend sei Lützenkirchen³²³ zitiert, der in seiner Rezension der Tagebücher Erich Mühsams herausarbeitet:

"Mühsams Lebensstil war ein bewusster Akt gegen den 'vertrottelten Konventionsdrill', wie er an anderer Stelle einmal schrieb, einer patriarchalisch-autoritären Bürgergesellschaft. Um das Politische seines Lebensstils zu verdeutlichen, verband Mühsam die extensiv gelebte Bohèmeexistenz mit den Ideen des Anarchismus. In seiner publizistisch-literarischen Arbeit, vor allem in ‚Kain‘, der ‚Zeitschrift für Menschlichkeit‘, benannt nicht nach dem Brudermörder, sondern dem ersten Rebellen der Menschheit, formulierte Mühsam seine außenseiterischen politischen Hoffnungen."

Scharf beobachtend schildert Ringelnatz den "Edelanarchisten"³²⁴:

*"Da sitzt eine schwächliche, blasse Gestalt mit langem Kopf- und Barthaar, stechenden Augen und feinen Händen. Das ist Erich Mühsam, der Schriftsteller, der Skeptiker, der Pessimist, der Anarchist, dessen beißender Witz bekannt ist. Man sieht es seinen Manieren an, daß er aus einer guten Kinderstube hervorgegangen ist. Seine humoristisch-satirischen Gedichte, die er auf dem Tische stehend vorliest, klingen trotz ihrer geistvollen Fassung nicht immer recht überzeugend."*³²⁵

Queri, Georg

Georg Queri (* 30. April 1879 in Frieding bei Andechs; † 21. November 1919 in München) war ein bayerischer Heimatdichter und Schriftsteller. Queri war der Sohn eines Dampfschiffheizers und einer Milchladenbetreiberin und wuchs in Starnberg auf. Seine ersten schriftstellerischen Schritte machte er bei verschiedenen Münchener Zeitungen, danach kurz bei der deutschsprachigen New Yorker Staatszeitung. Es folgten Beiträge im *Simplicissimus* und anderen satirischen Zeitschriften. Von 1908 bis 1919 arbeitete er bei der Wochenzeitung

³²² Paul Mühsam (* 17. Juli 1876 in Brandenburg; † 11. März 1960 in Jerusalem) war ein Jurist, Übersetzer und Schriftsteller. - Aus Wikipedia 11/2008

³²³ H.-Georg Lützenkirchen, *Sich fügen heißt lügen - Die Tagebücher Erich Mühsams aus den Jahren 1910 bis 1924* geben Einblick in das Leben des außenseiterischen Revolutionärs, Rezension, http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=7261&ausgabe=200407, 8/2008

³²⁴ *Edelanarchist*: Ringelnatz, *Mein Leben bis zum Kriege*, Kapitel: München und Buchhalter, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 222

³²⁵ Ringelnatz, *Kleinere Autobiographische Schriften*, Abschnitt: *Simplicissimus Künstler-Kneipe* und Kathi Kobus, Ringelnatz-GW Bd. 5, S. 213 - Ursprünglich in *Simplicissimus Künstler-Kneipe* und Kathi Kobus. Hrsg. vom Hausdichter Hans Böttcher. - (München:) Selbstverlag [1909]

"Jugend" mit, während des Ersten Weltkriegs war er Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblatts. Wegen seiner im Piper-Verlag erschienenen, mit „ketzerischen Texten“ gespickten Bücher "Bauernerotik und Bauernfehde in Oberbayern" (1911) und "Kraftbayrisch – ein Wörterbuch der erotischen und skatologischen Redensarten der Altbayern" (1912) wurde ihm beim Landgericht München ein Sittlichkeitsprozeß gemacht, den er jedoch erst durch das engagierte Eintreten zu seinen Gunsten von Ludwig Thoma, Ludwig Ganghofer und Otto Mausser, dem Leiter der gerade eingesetzten Wörterbuchkommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, gewann. Queri starb im Alter von 40 Jahren in München an einer Bauchfellentzündung und wurde in Starnberg beigesetzt.³²⁶ Der Verleger Reinhard Piper beschrieb Queri anno 1909 wie folgt: „...ein kleiner, untersetzter Mann in grünem Lodenmantel, den moosgrünen Samthut um den kugelrunden Schädel, rötlichblonde Stoppelhaare, ein ebensolcher Schnurrbart, vor den pfiffig blickenden kleinen Augen ein scharfer Zwicker ohne Einfassung.“³²⁷

Roda Roda, Alexander

Alexander Roda Roda, (* 13. April 1872 in Drnowitz, Mähren als Sandór Friedrich Rosenfeld; † 20. August 1945 in New York) war ein österreichischer Schriftsteller und Publizist. Roda Roda wächst in Puzta Zdenci (Kroatien) auf. Dort ist sein Vater Leopold Rosenfeld als Gutsverwalter tätig. Die Familie nennt sich inoffiziell Roda (serb./kroat. für Storch), um nicht mit dem jüdischen Familiennamen Rosenfeld Anstoß zu erregen. Zusammen mit seiner drei Jahre jüngeren Schwester Maria („Mi“) schreibt er „Romane“. Die Geschwister vereinbaren: „Über allem soll als Verfassernamen stehen: A. M. Roda Roda - zum Zeichen, dass wir ein Doppelwesen sind.“ Nach dem Abbruch eines Studiums der Rechtswissenschaften in Wien verpflichtet sich Roda Roda zu einem zwölfjährigen Militärdienst und beginnt ihn am 1. Oktober 1893 beim Korpsartillerieregiment in Agram³²⁸. 1894 lässt er sich katholisch taufen. 1899 wird sein Familienname standesamtlich in Roda geändert, 1906 in Roda Roda. 1900 erscheinen erste Arbeiten von ihm im Simplicissimus. Nach mehreren Disziplinarstrafen lässt sich Roda Roda 1901 als Oberleutnant in die Reserve versetzen. Er verstärkt seine literarische Tätigkeit. 1902 verarbeitet er eine kurze, leidenschaftliche Liebesaffäre mit dem damaligen Theater-Jungstar Adele Sandrock in dem Theaterstück Dana Petrowitsch. Er unternimmt Reisen über den Balkan, nach Italien und Spanien. 1904 macht er Station in Berlin,

³²⁶ Nach Wikipedia 8/2008

³²⁷ Zitiert nach: Uli Singer, Mit Queri durchs Jahr, <http://www.georg-queri.de/>

³²⁸ Zagreb (deutsch Agram, vor allem in Österreich) ist die Hauptstadt und zugleich größte Stadt Kroatiens. - Aus Wikipedia 8/2008

1906 in München³²⁹ (dorthin wird er 1920 zurückkehren). Wegen diverser Verstöße gegen die „Offiziersehre“ wird Roda Roda 1907 unter Aberkennung seines Ranges aus der Armee entlassen. Aus dem leuchtend roten Rockfutter seiner Uniform lässt er sich eine Weste schneiden und trägt sie bei nahezu allen seinen zahlreichen Auftritten auf Kleinkunsth Bühnen. Sie wird für Jahrzehnte sein Markenzeichen. 1909 wird die zusammen mit Carl Rößler³³⁰ geschriebene Militärkomödie "Der Feldherrnhügel" uraufgeführt, in der militärische Engstirnigkeit und sinnentleerte Hierarchie verspottet werden. Am 11. August 1914 rückt Roda Roda als Kriegsberichterstatte r für die Neue Freie Presse ein und schreibt für sie bis 1917 mehr als 700 Beiträge. Auch für die seit 1854 in Budapest erscheinende deutschsprachige Zeitung "Pester Lloyd"³³¹ verfasst er mehrere Beiträge. In den 1920er Jahren hat Roda Roda mit humoristischen Buchveröffentlichungen großen Erfolg. Er tritt in Kabaretts auf, unternimmt ausgedehnte (Gastspiel-)Reisen und pflegt Kontakte zu Dutzenden Autoren, Schauspielern, Filmemachern und anderen Künstlern. 1932 zum 60. Geburtstag Roda Rodas erscheint eine dreibändige Werkausgabe. Am 10. Mai 1932 gehört er zu der Gruppe demokratischer Intellektueller, die Carl von Ossietzky³³² bei Antritt seiner Haftstrafe in Berlin demonstrativ begleiten. 1933 nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland übersiedelt Roda Roda nach Graz.³³³ 1938 reist er wenige Tage vor dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich in die Schweiz aus. Am 1. November 1940 fordern ihn die Schweizer Behörden auf,

³²⁹ Der Begriff "Schwabylon" ist eine Wortschöpfung von Roda Roda: "Der Schriftsteller Roda Roda, ein ehemaliger k. und k. Militär-Reitlehrer, teilte die Münchner in mehrere Kategorien ein: 1. die ordentlichen Münchner Bürger. 2. die noch akzeptierten Zuwanderer aus Altbayern, Schwaben, der Pfalz und Tirol. Als unterste Kategorie schließlich die "Zugroasten", (die er wiederum in "Preißen" und "Schlawiner" unterteilte) und die sich am liebsten in Schwabing aufhielten. Er schreibt: "Die Schlawiner und Preißen reden untereinander russisch, kaukasisch und schottisch, es ist eine große Sprachwirrung, darum heißt der Stadtteil Schwabylon, und was dort vorgeht, davor muß sich die Jugend und der Bürger hüten, überhaupt ist es nördlich vom Siegestor kein Bayern, sondern es ist mehr Preißen". - Quelle: Richard Beiderbeck, Schwabing-Wahnmoching, Franziska zu Reventlow, die Münchner Bohème und die Kosmiker, <http://www.koinae.de/Reventlow.htm>, 7/2008

³³⁰ Carl Rößler, eigentlich C. Reißner, * 25. 5. 1864 Wien, † 16. 2. 1948 London, österreichischer Schriftsteller und Schauspieler, emigrierte 1938 nach London.

³³¹ Der Pester Lloyd ist eine deutschsprachige Wochenzeitung, die in Budapest erscheint. Der Pester Lloyd erschien von 1854 bis 1945 als Tageszeitung zweimal am Tag als Morgen- und Abendblatt. Er wurde 1994 (Gründungsurkunde vom 1. Juli 1993, Ung. Kultusministerium, Nytsz: B/PHF/1993) zunächst als Der Neue Pester Lloyd von Gotthard B. Schicker (alleiniger Gründer und Lizenzinhaber) sowie unter Mitwirkung u.a. von Anikó Halmai, András Heltai-Hopp (stellv. Chefredakteur), Rainer Ackermann (stellv. Chefredakteur) und Jan Mainka als Wochenzeitung wiederbelebt. Mainka schied 1999 aus und gründete die Budapester Zeitung (Wochenzeitung). Bis 1945 galt der Pester Lloyd als die führende deutschsprachige Tageszeitung in Ungarn. <http://www.pesterlloyd.net/> - Aus Wikipedia 10/2008

³³² Carl von Ossietzky (* 3. Oktober 1889 in Hamburg; † 4. Mai 1938 in Berlin) war ein deutscher Journalist, Schriftsteller, Pazifist und Freimaurer. Als Herausgeber der Zeitschrift Die Weltbühne wurde er im international aufsehenerregenden Weltbühne-Prozess 1931 wegen Spionage verurteilt, weil seine Zeitschrift auf die verbotene Aufrüstung der Reichswehr aufmerksam gemacht hatte. Ossietzky erhielt 1936 rückwirkend den Friedensnobelpreis für das Jahr 1935, dessen persönliche Entgegennahme ihm jedoch von der nationalsozialistischen Regierung untersagt wurde. Wenige Tage nach der Verleihung des Nobelpreises wurde Ossietzky aus dem KZ Esterwegen in das Krankenhaus Nordend (Berlin-Niederschönhausen) verlegt, da dort eine spezielle TBC-Abteilung existierte. Am 4. Mai 1938 starb Ossietzky im Krankenhaus Nordend an den Folgen der Tuberkulose. - Nach Wikipedia 9/2008

³³³ Seine Werke wurden im Zuge der vom "Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda" initiierten Bücherverbrennungen im Frühjahr 1933 vernichtet.

bis zum Jahresende das Land zu verlassen und untersagen ihm zugleich jede Tätigkeit für schweizerische Medien. Roda Roda emigriert in die USA. Dort bleiben die Bemühungen des mittlerweile Siebzigjährigen um einen schriftstellerischen Broterwerb ohne größeren Erfolg. Am 20. August 1945 stirbt Roda Roda 73-jährig in New York an Leukämie.³³⁴

Scharf, Ludwig

Ludwig Scharf (* 2. Februar 1864 in Meckenheim (Pfalz); † 21. August 1938 auf Schloß Patosfa bei Kaposvár, Ungarn) war ein deutscher Lyriker und Übersetzer. Der schwerbehinderte Ludwig Scharf – er verlor als Schüler durch Krankheit einen Fuß – wuchs in Blieskastel im Saarland auf und besuchte das dortige Gymnasium, ehe er 1879 auf das Gymnasium in Zweibrücken wechselte. Nach dem Abitur 1884 zog er nach München, wo er ein Studium der Naturwissenschaften, Jura und Philologie begann, jedoch nicht zu Ende führte. Als Mitglied der Gesellschaft für modernes Leben und der „Elf Scharfrichter“ war er eine zentrale Figur der Münchner Moderne. Seine Gedichte veröffentlichte Scharf in modernen Literaturzeitschriften wie "Die Jugend", "Simplicissimus", "Pan" oder den "Zürcher Diskußjonen". Sein 1892 in München beim Dr. E. Albert-Verlag erschienener Gedichtband "Lieder eines Menschen" gilt als eines der bedeutendsten lyrischen Werke des Naturalismus. 1905 erschienen beim Verlag Axel Juncker in Stuttgart seine von Ichenhäuser³³⁵ mit einem Umschlagsportrait versehenen "Tschandalalieder"³³⁶. Er identifizierte sich dabei, dem Geist der Wende zum 20. Jahrhundert und der bürgerlichen Gesellschaft entgegentretend, mit den einfachen und verachteten Menschen jener Zeit, den Arbeitern, und stellt in seinen Versen in radikalster Weise die soziale Frage zur Diskussion. Scharf zog mit der Malerin und Schriftstellerin Ella Somsich (Pseudonym Elohim Sorah) vor dem Ersten Weltkrieg auf ihr Grafenschloß in Südungarn.³³⁷ Ringelnatz merkt an: "Ludwig Scharf war ein vernünftiger, froher Mensch. Ich verehrte ihn und liebte seine Gedichte."³³⁸ und berichtet an anderer Stelle: "Es ging ein Witzwort um: Was ist der Unterschied zwischen Mühsam und Scharf? - Scharf dichtet mühsam, und Mühsam dichtet scharf. Das »mühsam« wollte in diesem Falle nur besagen, daß Ludwig Scharf in gewissenhafter und weiser Selbstbeschränkung nur wenig publizierte."³³⁹

³³⁴ Aus Wikipedia 8/2008

³³⁵ Auguste (Guste) Ichenhäuser, * 1.1.1883, Mitglied der Münchener Bohème, Freundin von Else Lasker-Schülers in München. - Das Umschlagporträt der Tschandalalieder entstand nach einer Kreidezeichnung von ihr.

³³⁶ schandala ist eine ältere deutsche/schwedische Transkription des Wortes Chandala. Der Ausdruck wurde von Friedrich Nietzsche und August Strindberg in dieser Schreibweise verwendet. Chandala ist ein verächtlicher Begriff aus der Sanskrit-Literatur für als niederklassig Angesehene. Sie gehören zur Gruppe der "scheduled castes". Der Begriff Chandal wird in Indien auch als Schimpfwort verwendet. - Aus Wikipedia 8/2008

³³⁷ Nach u. a. Wikipedia 8/2008

³³⁸ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Hausdichter im Simplizissimus, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 231

³³⁹ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, München und Buchhalter, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 225

Schulmann, Helmut Viktor von

Helmut von Schulmann, 1891-1968, war Volkswirt und Journalist. Er entstammte einer Deutsch-Baltischen-Familie aus der Region Libau³⁴⁰.

Schweiger, Paul

(hermetischer Deckname "Vater Auen")

Seine Lebensdaten sind leider unbekannt. Nach Ringelnatz war Schweiger Direktor des Cuxhavener Theaters.³⁴¹

Seebach, Friedrich Hermann Odo Albrecht Thilo von

Graf Friedrich Hermann Odo Albrecht Thilo von Seebach, Spitzname Biegemann³⁴², * 28. Februar 1873, Student der Nationalökonomie (Volkswirtschaftslehre), entstammte der Familie von Seebach, die ein altes, weit verbreitetes thüringisches Adelsgeschlecht ist, welches in Freiherren- und Grafenstand erhoben wurde. Sie benannte sich nach dem Ort Seebach in Thüringen. Sein Vater Karl von Seebach, * 13. Aug. 1839 in Weimar, † 21. Jan. 1878, studierte in Breslau, Göttingen und Berlin Geologie, bereiste 1861 Rußland, 1862 England und 1864-65 Costa Rica (Bericht in "Petermanns Mitteilungen"), 1866 das Ägäische Meer (besonders Santorin) und war ab 1863 bis zu seinem Tod Professor in Göttingen. Ringelnatz umschreibt Seebach, mit dem ihn eine innige Freundschaft³⁴³ verband, dem er "ein außergewöhnlich tiefes Wissen auf den meisten geistigen Gebieten" attestierte und der ihm für viele Lebensbereiche Mentor war, knapp markant:

*"Er war zehn Jahre älter als ich. Einen Beruf hatte er nicht, hatte er nach seinen Studienjahren wohl nie gehabt. Er stellte selbst die Scherzfrage: »Das Erste ist flüssig, das Zweite ist flüssig und das Ganze ist überflüssig? - Antwort: See - Bach.«"*³⁴⁴

³⁴⁰ Libau ist der deutsche Name der Stadt Liepāja in Lettland

³⁴¹ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel. Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 343 f.; Nach Hermann Borrmann, Daten zur Geschichte des Amtes Ritzebüttel und der Stadt Cuxhaven - Eine Veröffentlichung des Archivs der Stadt Cuxhaven 5/1982, 3. erweiterte Auflage, wurde allerdings das ständige Theater in Cuxhaven unter der Leitung von W. Ries am 16.9.1916 eröffnet und existierte bis zum 15.4.1919. Beim Namen "Paul Schweiger" könnte es sich um ein Pseudonym handeln.

³⁴² Ringelnatz, Anhang zu den Bänden 1 und 2; Joachim Ringelnatz, Das Gesamtwerk, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 422.

³⁴³ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 242

³⁴⁴ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 243

Unold, Max

Max Unold (* 1. Oktober 1885 in Memmingen; † 18. Mai 1964 in München) war ein deutscher Maler, Grafiker und Schriftsteller. Er gilt als einer der Hauptvertreter der Stilrichtung der Neuen Sachlichkeit in Deutschland. Max Unold studierte zunächst an der privaten Kunstschule Moritz Heymann³⁴⁵, ab 1908 bei Prof. Hugo von Habermann³⁴⁶ an der Münchner Kunstakademie. In München war Unold bald Teil der Schwabinger Kultur-Schickeria. Zunächst befasste er sich mit der gegenständlichen Darstellungsweise in der Tradition von Wilhelm Leibl³⁴⁷ und Trübner³⁴⁸, ab 1910 auch mit dem Expressionismus. Sein erster Auftritt in der Kunstszene war 1912 die Frühjahrsausstellung der Münchner Sezession. In den Jahren 1911, 1912 und 1913 reiste er nach Südfrankreich und lernte dort insbesondere das Werk von Cézanne³⁴⁹ als auch anderer Künstler kennen; ihr Werk und die Landschaft der Provence übten so großen Einfluss auf sein Schaffen aus. Danach wandte er sich der „Neuen Sachlichkeit“ zu. Max Unold gilt heute, neben Alexander Kanoldt³⁵⁰, Heinrich Maria Davringhausen³⁵¹, Carlo Mense³⁵², Franz Radziwill³⁵³, Georg Schrimpf und anderen, als einer ihrer Hauptvertreter in Deutschland. Seine Motive fand er

³⁴⁵ Moritz Heymann, 1870–1937

³⁴⁶ Hugo Joseph Anton Freiherr von Habermann (* 14. Juni 1849 in Dillingen; † 27. Februar 1929 in München) war ein deutscher Maler und Zeichner. Er wurde besonders durch figürliche Werke und als Porträtmaler bekannt. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁴⁷ Wilhelm Maria Hubertus Leibl (* 23. Oktober 1844 in Köln; † 14. Dezember 1900 in Würzburg) war als Maler ein bedeutender Vertreter des Realismus in Deutschland. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁴⁸ Heinrich Wilhelm Trübner (* 3. Februar 1851 in Heidelberg; † 21. Dezember 1917 in Karlsruhe) war ein deutscher Maler, der dem so genannten „Leibl-Kreis“ um Wilhelm Leibl angehörte und stilistisch dem Realismus, Naturalismus und im Spätwerk dem Impressionismus folgte. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁴⁹ Paul Cézanne (* 19. Januar 1839 in Aix-en-Provence; † 22. Oktober 1906 ebenda) war ein französischer Maler. In einer Epoche des Umbruchs der Kunst zur Moderne und der Infragestellung aller künstlerischen Grundlagen wird sein Schaffen zu einem Bezugs- und Ausgangspunkt unterschiedlichster Ansichten.[1] Cézannes Malerei rief bei vielen seiner Zeitgenossen Unverständnis hervor. Aus der Vielzahl der von ihm später beeinflussten Künstler seien im Besonderen Pablo Picasso und Henri Matisse genannt. Sein Werk wird unterschiedlichen Stilrichtungen zugeordnet, hauptsächlich dem Impressionismus und Spätimpressionismus, sein Frühwerk dem Realismus und der Romantik, und in seinem Spätwerk wiederum wird er als „die Vaterfigur“ und der Wegbereiter der klassischen Moderne angesehen. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁵⁰ Alexander Kanoldt (* 29. September 1881 in Karlsruhe; † 24. Januar 1939 in Berlin) war Maler und Professor an der Kunstakademie in Berlin. Während seines Kunststudiums an der Karlsruher Akademie war er Schüler bei Ernst Schurth und Friedrich Fehr, von 1906 bis 1909 dessen Meisterschüler. Hier lernte er, zunächst in neoimpressionistischer Manier malend, Adolf Erbslöh kennen, mit dem ihm eine lebenslange Freundschaft verband. Mit ihm und Wassily Kandinsky, Alexej von Jawlensky, Gabriele Münter, Marianne von Werefkin und anderen gründete er 1909 die Neue Künstlervereinigung München, den Vorgänger des Blauen Reiters. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁵¹ Heinrich Maria Davringhausen (* 21. Oktober 1894 in Aachen; † 13. Dezember 1970 in Nizza) war ein deutscher Maler der Neuen Sachlichkeit und des Magischen Realismus. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁵² Carlo Mense (* 13. Mai 1886 in Rheine/Westfalen; † 11. August 1965 in Königswinter) war ein deutscher Maler des Rheinischen Expressionismus und der Neuen Sachlichkeit sowie Professor an der Staatl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁵³ Franz Radziwill (* 6. Februar 1895 in Strohausen bei Rodenkirchen in der Wesermarsch; † 12. August 1983 in Wilhelmshaven) war als Maler ein bedeutender Vertreter des magischen Realismus, einer Unterform der neuen Sachlichkeit. Sein Werk umfasst etwa 800 Gemälde. - Aus Wikipedia 10/2008

vor allem im Groß- und Vorstadtleben, wie z.B. Arbeiter, Menschen im Café, am Strand, beim Flanieren und anderen Freizeitbeschäftigungen.³⁵⁴ Ringelnatz sagt über ihn: "Unold besaß einen köstlichen Humor. Er konnte entzückend erzählen und vortragen."³⁵⁵

Vegesack, Siegfried von

(hermetischer Deckname: "Vater Dezember")

Siegfried von Vegesack (* 20. März 1888 auf dem Gut Blumbergshof, Blumbergshof bei Riga in Livland³⁵⁶; † 26. Januar 1974 auf Burg Weißenstein, Regen im Bayerischen Wald (Niederbayern)) war ein deutscher Schriftsteller und Übersetzer. Siegfried von Vegesack wuchs im Baltikum als neuntes Kind des Ordnungsrichters Otto Gotthard von Vegesack und seiner Frau Janet Constance Clementine von Campenhausen auf. Von 1901 bis 1907 besuchte er das Stadtgymnasium in Riga. Als Angehöriger der Corporation Livonia³⁵⁷ studierte er von 1907 bis 1912 Geschichte in Dorpat³⁵⁸, von 1912 bis 1914 in Heidelberg, Berlin und München und arbeitete nebenbei als Journalist. Später betätigte er sich als Schriftsteller und Übersetzer. Einen Namen als Dichter machte er sich mit "Die baltische Tragödie". In München lernte er Clara Nordström (Geburts- und Künstlernamen von Clara Elisabet von Vegesack; * 18. Januar 1886 in Karlskrona, Schweden; † 7. Februar 1962 in Mindelheim), kennen, die er 1915 in Stockholm heiratete. Sie war eine hauptsächlich in Deutschland tätige Schriftstellerin und Übersetzerin, die ihm auch den Kontakt zu vielen jungen, aufstrebenden Künstlern im Münchner Schwabing vermittelte. 1916 bekam er Arbeit in der Pressestelle des Auswärtigen Amts in Berlin, zog jedoch 1917 aus gesundheitlichen Gründen mit seiner Familie nach Bayern. 1918 fanden Vegesacks in einem verlassenen Wirtschaftsgebäude der Burgruine Weißenstein ein neues Zuhause. Diesen Turm benannte er später wegen der für die Renovierung notwendigen finanziellen Mittel „Fressendes Haus“ und veröffentlichte auch ein Buch mit gleichem Namen. 1929 verpachtete die Familie den Wohnturm und zog in das Tessin um. 1933 wurde Vegesack in

³⁵⁴ Aus Wikipedia 8/2008

³⁵⁵ Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Tabakhaus zum Hausdichter, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 238

³⁵⁶ Livland, historische Landschaft im Baltikum, benannt nach den Liven, die an der Westküste des Rigaischen Meerbusens und im Mündungsgebiet der Düna siedelten; heute im engeren Sinn die lettische Provinz Vidzeme.

³⁵⁷ Die Corporation war eine Baltische Studentenverbindung, die am 20. September 1822 an der Universität Dorpat gegründet wurde. Zu den Gründungsmitgliedern gehörte auch ein namensgleicher Großvater von Hermann Hesse, der damals dort Medizin studierte. In der Corporation sammelten sich die Landsleute Livlands, deren starke Standesunterschiede sich innerhalb des Aktivenlebens aufhoben. Das Leben der dörptschen Studentenverbindung war wesentlich von den Bildern der Romantik bestimmt und nie so straff durchorganisiert wie das der deutschen Corps. Der wehrhafte Charakter in einem Land, in dem die Deutsch-Balten nur eine Minderheit bildeten, wurde durch den Wahlspruch unterstrichen: „Es bleibe beim Alten!“ - Aus Wikipedia 10/2008

³⁵⁸ Tartu (deutscher Name Dorpat, früher auch Dörpt; 1893-1918 russisch Jurjew) ist Estlands zweitgrößte Stadt und Sitz der Universität Tartu.

Schutzhaft genommen, weil er eine Hakenkreuzfahne von der Burgruine entfernt hatte. Daraufhin emigrierte Vegesack nach Schweden, verbrachte die Jahre 1936 bis 1938 in Südamerika, reiste aber auch nach Jugoslawien sowie in das Baltikum und kehrte danach nach Deutschland zurück. 1935 war die Ehe mit Clara Nordström geschieden worden, worauf er 1940 Gabriele Ebermayer (1903-1972) ehelichte, mit der er einen Sohn (Christoph) hatte. In den Kriegsjahren 1941 bis 1944 stand er als Wehrmachtsdolmetscher in Russland im Einsatz.³⁵⁹

Weisgerber, Albert

Albert Weisgerber (* 21. April 1878 in St. Ingbert; † 10. Mai 1915 gefallen bei Fromelles in Französisch-Flandern) war ein deutscher Maler, Grafiker und u.a. Mitarbeiter der "Jugend" sowie 1913 Mitbegründer der "Neuen Sezession" in München. Weisgerber hinterließ ein umfangreiches Werk, das nach seinem frühen Tod zunächst in Vergessenheit geriet. Weisgerbers Stil ist zwischen dem deutschen Impressionismus und dem beginnenden Expressionismus einzuordnen. 1904 lernte er in der Münchner Café-Szene Margarete Pohl³⁶⁰ kennen, die er 1907 heiratete. In der Münchner Szene machte er in den Folgejahren die Bekanntschaft namhafter Künstler, Literaten, Publizisten und Gesellschaftskritiker (Erich Mühsam, Joachim Ringelnatz, Ludwig Scharf, Wilhelm Hausenstein³⁶¹ oder Theodor Heuss³⁶²), die er zum Teil portraitierte. Seine wohl wichtigsten Portraits waren die von Scharf und Heuss. Nach dem frühen Tod Weisgerbers im ersten Weltkrieg verfasste Hausenstein im Jahre 1918 dessen Biografie.³⁶³ Seinen frühen Tod im 1. Weltkrieg bedauert Ringelnatz mit den Worten: "Mit unserem lieben Weisgerber ist einer der prächtigsten Menschen Münchens und der erste hermetische Vater ins Grab gesunken."³⁶⁴

³⁵⁹ Nach Wikipedia 8/2008

³⁶⁰ Die aus einer Prager Bankiersfamilie stammende Malerin Margarete Pohl und Witwe Weisgerbers heiratet später den Schriftsteller und Bibliophilen Ernst Collin.

³⁶¹ Wilhelm Hausenstein (* 17. Juni 1882 in Hornberg; † 3. Juni 1957 in München) war ein deutscher universal gebildeter historischer Schriftsteller, Kunstkritiker und Kulturhistoriker, Publizist und Diplomat. Er war ein Mann, der sich gegen den Nationalsozialismus und Antisemitismus einsetzte und sich nach dem Zweiten Weltkrieg intensiv um die deutsch-französische Freundschaft kümmerte. - Aus Wikipedia 10/2008

³⁶² Theodor Heuss (* 31. Januar 1884 in Brackenheim; † 12. Dezember 1963 in Stuttgart) war ein deutscher Politiker (Fortschrittliche Volkspartei, DDP und FDP/DVP). Der Politikwissenschaftler und Journalist, verheiratet mit Elly Heuss-Knapp, war von 1949 bis 1959 erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland. - Wikipedia 10/2008

³⁶³ Aus Wikipedia 8/2008 - Siehe auch St. Ingbert - Albert Weisgerber Museum

³⁶⁴ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 6. Kapitel. Fahrt nach dem Osten, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 141

Hermetisches München

Gustav Meyrink - Das Geheimnis des Grabsteins und eine alte hermetische Vereinigung - Sammelleidenschaft als hermetisches Bindeglied - Karl Joseph Wolfskehl - Alexander von Bernus

Über die Zeit **vor** und **während** des Ersten Weltkrieges sind aufgrund der Ereignisse im Dritten Reich nur noch vereinzelt interne Logenunterlagen vorhanden. Es waren in diesem Zeitraum in München sechs Logen am Arbeiten, von denen heute noch zwei aktiv sind.³⁶⁵ Da diese Quellen sehr unergiebig sind und auch hier sowohl für Magie als auch Okkultismus wenig Raum ist,³⁶⁶ gilt die Suche wieder den hermetisch aktiven Menschen. Erich Mühsam zeigt in

³⁶⁵ Heute noch aktive Logen: "Zur Kette" 18.4.1873 (Datum Lichteinbringung oder Patent) Großloge zur Sonne, heute Großloge AF&AM -; "In Treue fest" 17.5.1896 Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland, heute Großloge AF&AM -; "Empor" 11.12.1920 Große National-Mutterloge der Preußischen Staaten, genannt "Zu den drei Weltkugeln", heute "Empor zu Mozarts Licht" 12.1.1968, Großloge AF&AM -; "Deutsche Wacht im Süden" 10.5.1924 Große National-Mutterloge der Preußischen Staaten, genannt "Zu den drei Weltkugeln", heute "Lessing zum flammenden Stern" Großloge AF&AM. --- Ruhende Logen: "Zum aufgehenden Licht an der Isar" 20.2.1902 Großloge des Eklektischen Bundes -; "Constantia vom Fels zum Meer" 24.6.1912 Große Loge von Hamburg -; "Mozart" 01.3.1914 Große Landesloge von Sachsen; "Sturmfried" 07.11.1915 Große Landesloge der Freimaurer von Deutschland -; "Freundschaft im Hochland" 07.3.1921 Große Loge von Preußen, genannt "Royal York zur Freundschaft" -; "Wieland" 26.7.1930 symbolische Großloge von Deutschland. - Quelle: Franke und Geppert, Die Freimaurer-Logen Deutschlands und deren Grosslogen 1737-1985, Quatuor Coronati e.V., Bayreuth 1988. || Nach A. P. Eberhardt, Von den Winkellogen Deutschlands, - Freimaurerlogen neueren Datums im letzten Vierteljahrhundert; Druck und Verlag Bruno Zechel, Leipzig 1914: "[...] Am 1. Januar 1903 erschien die historische Ausgabe der "Oriflamme", Der Schottische-, Memphis- und Misraim-Ritus der Freimaurerei. In dieser wird versucht nachzuweisen, dass der Gross-Orient der Vereinigten Riten der Schottischen-, Misraim- und Memphis-Maurerei (33°, 90°, 95°) von Grossbritannien und Irland usw. und des Deutschen Reiches eine anerkannte Freimaurerkoerperschaft ist. [...] Die Entwicklung des Gross-Orients und des Souveränen Sanktuariums des Schottischen-, Memphis- und Misraim.Ritus fuer das Deutsche Reich zeigt folgende Tabelle: [...] Ludwig zum ewigen Bunde in Muenchen, konstit. 1902; Ende 1906 traten Mitglieder derselben in die Loge "In Treue fest", der Grossen Landesloge der Freimaurer von Deutschland zugehoerig, ueber. [...] Die Entwicklung des Orientalischen Temppler-Ordens zeigt folgende Tabelle: [...] München: Loge "Zum heiligen Gral. [...] | Die Entwicklung der Symbolischen Grossloge des Schottischen Ritus in Deutschland (1896 "Allg. Buergerloge", 1900 "Matthaeiologenbund", 1903 Grosse Freimaurerloge von Deutschland, 1904 Vollkommene Schottische Loge, genannt "Grosse Freimaurerloge von Deutschland!", 1905 "Symbolische Grossloge des Schottischen Ritus in Deutschland") zeigt folgende Tabelle: [...] Muenchen: Zur Leuchte, gest. am 16. Juni 1899, deckte im Oktober 1905; ein Teil der Mitglieder trat in die Loge In Treue fest (Gr. L. L. d. Frmr. v. Deutschland) ein. | Muenchen: Isarfels, vorher dem Ref. Bürgerl. Frmr.-Orden und dem Deutschen Logenbund zugeh., trat als Loge am 26. Juli 1905 in den Bund ein; nach der Liquidation des Bundes zugeh. der Gr. L.-Loge von Sachsen unter dem Namen Mozart; geweiht als Loge am 1. Maerz 1913. [...] - Internet-Quelle: <http://user.cyberlink.ch/~koenig/dplanet/html/eber.htm> 12/2008 --- || Aus den beschlagnahmten Unterlagen bei den Logenschließungen wurden im Dritten Reich Hetzschriften erarbeitet, die zum Teil zur Untermauerung ihrer Glaubwürdigkeit freimaurerische Dokumente abbilden. So beschäftigt sich eine Hetzschrift mit den Feldlogen während des Ersten Weltkrieges und berichtet u. a. über die Feldlogengründung "Zum aufgehenden Licht an der Somme" im Or. St. Quentin (Nord-Frankreich) am 14.März 1915 durch die Münchener Loge "Zum aufgehenden Licht an der Isar" im Or. München - Große Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. - Quelle: Friedrich Hasselbacher, Hoch- und Landesverrat der Feldlogen im Weltkriege, Hrsg. Institut zur Erforschung der Freimaurerei, Berlin, Nordland-Verlag Magdeburg 1935, Seite 47. - Überbrückung der feindlichen nationalen Grenzen zu den französischen Brüdern durch Brüderlichkeit war für die Propaganda im III. Reich ein vorzügliches Material zur Untermauerung der Dolchstoßtheorie. Es vermittelt aber zugleich das Bedürfnis dieser Brüder, ihre freimaurerische Arbeit auch während aller Barbarei im Kriege fortzusetzen, was eine ganze Reihe geschichtlicher Vorbilder hat.

³⁶⁶ Siehe auch: Magische Maurerei, <http://www.internetloge.de/etkt/magmau.htm>

"Unpolitische Erinnerungen" auf ein wesentliches Bindeglied, das es für die hermetische Spurensuche in und um München jetzt weiter zu beleuchten gilt:

*Im Laufe der Zeit, während ich längst die unterirdischen Verbindungen pflegte, von denen ich selbstverständlich auch vor den literarischen Freunden nichts laut werden ließ, fanden sich dann doch engere Zirkel zusammen, die gegeneinander kein Mißtrauen mehr fühlten. Im Café Luitpold hatte sich ein Nachmittagskreis gebildet, der dort regelmäßig Frank Wedekind, Kurt Martens, Gustav Meyrink und häufig auch Heinrich Mann und mich zusammenführte. Hier wurden mit gedämpfter Stimme die Ereignisse besprochen und aus höheren Gesichtspunkten betrachtet als den an lauten Tischen beliebten. Meyrink gab dabei unseren realistischen Betrachtungen häufig etwas mystische Zutat bei. Mir erklärte er einmal, mir werde im Kriege bestimmt nichts Böses widerfahren, denn ich sei einer der ganz wenigen, die diesen Krieg nie gewollt und nie gebilligt und schon vorher gegen ihn geeifert hätten. Das mache mich immun gegen seine Gefahren. Aber vor einer Revolution solle ich mich in acht nehmen. Die lebe in meinen Wünschen und würde mich im Guten wie im Schlimmen zu finden wissen. Ich verstehe nichts von Okkultismus; aber gewisse Tatsachen haben Meyrink, was meine Person anlangt, wohl recht gegeben.*³⁶⁷

Gustav Meyrink

Gustav Meyrink,³⁶⁸ jahrelanger Schachpartner³⁶⁹ von Erich Mühsam, Verfasser von an E.T.A. Hoffmann anlehnender phantastisch hermetischer Romane,

³⁶⁷ Erich Mühsam, Unpolitische Erinnerungen, Kapitel: Frank Wedekinds letzte Jahre; erstmals 1927-29 in der Vossischen Zeitung erschienen; 1931 besorgte Fritz Adolf Hünich einen Privatdruck.

³⁶⁸ Gustav Meyrink (* 19. Januar 1868 in Wien; † 4. Dezember 1932 in Starnberg (Oberbayern); eigentlich Gustav Meyer, 1917 erhielt er vom Bayerischen König die Erlaubnis, den auf seine Vorfahren zurückgehenden Namen Meyrink zu führen (manchmal auch als G. Meyrinck aufgeführt), war ein österreichischer Schriftsteller. 1868 in Wien als unehelicher Sohn des württembergischen Staatsministers Karl von Varnbüler und der Hofschauspielerin Maria Meyer geboren, verbrachte Gustav Meyrink seine Schulzeit in München, Hamburg und Prag. Von 1889 an war er als Bankier in Prag tätig, bis er sich 1902 unverschuldeten Betrugsvorwürfen ausgesetzt sah, die ihn zur Geschäftsaufgabe zwangen. 1903 war er Redakteur der Wiener Satirezeitschriften Lieber Augustin und Simplicissimus, bis er 1905 nach München übersiedelte und als freier Schriftsteller arbeitete. Von 1911 bis zu seinem Tod 1932 lebte er in Starnberg. 1927 konvertierte er vom Protestantismus zum Mahayana-Buddhismus. Als einer der Ersten im deutschen Sprachraum (ein bedeutender Vorgänger war aber E.T.A. Hoffmann) verfasste Meyrink phantastische Romane. Während sein Frühwerk mit dem Spießbürgertum seiner Zeit abrechnet (Des deutschen Spießers Wunderhorn), befassen sich seine späteren Werke hauptsächlich mit übersinnlichen Phänomenen und dem metaphysischen Sinn der Existenz (Der Golem, Das grüne Gesicht, Der weiße Dominikaner, Der Engel vom westlichen Fenster). In diesen Romanen sowie in verschiedenen Artikeln äußerte Meyrink, selbst schon früh Mitglied der theosophischen Loge Germania, esoterisch-mystische Ansichten, die unter anderem Elemente des Buddhismus, aus jüdischer und christlicher Mystik sowie aus Theosophie und Alchemie enthielten. Im Rosenkreuzertum und der Theosophie des 20. Jahrhunderts, sowie allgemein unter esoterisch interessierten Menschen, stoßen seine Werke auf besonderes Interesse. Meyrink übersetzte unter anderem die Werke von Charles Dickens und Rudyard Kipling (Anm.: beides Freimaurer). Für den Leipziger List-Verlag besorgte er außerdem die 1928 veröffentlichte Übertragung von George Sylvester Vierecks und Paul Eldridges "Meine ersten 2000 Jahre: Autobiographie des Ewigen Juden". - Werke - Eigene Schriften: Der heiße

literarischer Partner von Roda Roda, Beiträger und Mitarbeiter des *Simplicissimus*,³⁷⁰ war eine zentrale, in viele Richtungen esoterisch eingegliederte Persönlichkeit im hermetischen München. Wenn auch Meyrink nicht Mitglied im Verein Süddeutscher Bühnenkünstler bzw. in der Hermetischen Gesellschaft war, so ergaben sich doch viele Berührungsflächen zwischen ihm und ihren Akteuren. Meyrink hatte während eines Sanatoriumsaufenthaltes in Hallein³⁷¹ den dort seit 1885 tätigen Arzt Franz Hartmann³⁷² kennen gelernt, der in der Theosophischen Gesellschaft³⁷³ und

Soldat und andere Geschichten, Albert Langen, München 1903; Orchideen. Sonderbare Geschichten, Albert Langen, München 1904; Wachsfigurenkabinett. Sonderbare Geschichten. Mit Buchschmuck von Andre Lambert, Langen, München 1907; - Komödien (zus. mit Roda Roda): Bubi. Lustspiel in drei Akten / Die Sklavin aus Rhodus (nach dem Eunuchus des Publius Terentius Afer, mit einem Vorwort von Wilhelm Klein) / Der Sanitätsrat, Schuster & Loeffler, Berlin 1912; Schloemp, Felix (Hg.): Das Gespensterbuch. Mit einem Vorwort v. Gustav Meyrink und Bildern von Paul Scheurich (Mit Beiträgen von E. Bulwer-Lytton, P. Mille, E. T. A. Hoffmann, G. de Maupassant, Merimee, H. H. Ewers, R. Kipling, E. A. Poe, G. Meyrink, K. H. Strobl, N. Gogol), Georg Müller, München 1913; Des deutschen Spießers Wunderhorn. Gesammelte Novellen, 3 Bände, Langen, München 1913; Die Uhr. Ein Spiel in zwei Akten (zus. mit Roda Roda), Schuster & Loeffler, Berlin 1914; Der Golem. Roman. Mit acht Lithographien von Hugo Steiner-Prag, Kurt Wolff, Leipzig 1916; Das grüne Gesicht. Roman (mit der Figur Chidher Grün), Kurt Wolff, Leipzig 1916; Fledermäuse. Sieben Geschichten, Kurt Wolff, Leipzig 1916; Walpurgisnacht. Phantastischer Roman, Kurt Wolff, Leipzig 1917; Gesammelte Werke, 6 Bände, Kurt Wolff, Leipzig 1917; Der weiße Dominikaner. Aus dem Tagebuch eines Unsichtbaren. Roman, Rikola Verlag, Wien 1921; Der violette Tod und andere Novellen, Reclam (RUB 6311), Leipzig o. J. (1922); An der Grenze des Jenseits (Essay), Dürr & Weber (Zellenbücherei 65), Leipzig 1923; Meister Leonhard, Hyperion (Minibuch), München 1925; Goldmachergeschichten, August Scherl Verlag, Berlin 1925; Der Engel vom westlichen Fenster. Roman. Mit einem Kupferstich von John Dee, Grethlein & Co., Leipzig 1927; Das Haus zur letzten Latern. Nachgelassenes und Verstreutes, hg. v. Eduard Frank, Langen Müller, München 1973; Fledermäuse. Erzählungen, Fragmente, Aufsätze, hg. (und mit einem Nachwort) v. Eduard Frank, Langen Müller, München 1981; -- Als Herausgeber: Das Buch vom lebendigen Gott (von Bô Yin Râ). Vorwort von G. M., Verlag der weißen Bücher, Leipzig 1919; Hexengeschichten (von Ludwig Bechstein). Vorwort von G. M., Rikola Verlag, Wien 1922. - Aus Wikipedia 7/008 - Ergänzend: Carl Weisflog. Das große Los in etzlichen anmutigen Historien. Hrsg. und Nachwort v. Gustav Meyrink, Weber München 1925 (Carl Weisflog, * 27. Dezember 1770 in Sagan; † 14. Juli 1828 in Warmbrunn, war ein deutscher Schriftsteller. Weisflog war der Sohn eines Schulrektors und studierte ab 1790 in Königsberg erst Theologie, dann Rechtswissenschaft. Er wurde 1802 Richter und 1827 schließlich Gerichtsdirektor. Die Erzählungen und Novellen, die Weisflog, der seit 1819 mit E.T.A. Hoffmann lose befreundet war, in reger Tätigkeit veröffentlichte, blieben trotz der frühen Adaption vieler Versatzstücke durch Johann Nestroy in dessen 'Der böse Geist Lumpazivagabundus' 1833 und einer Neuauflage der Novellen durch Gustav Meyrink unter dem Titel 'Das große Los in etzlichen anmutigen Historien' 1925 nahezu unbekannt. - Aus Wikipedia 8/2008 - Weisflogs Gedicht "Die Tabakspfeife" ist aus anderer Sicht interessant: Es zeigt einen gesellschaftskritischen Ansatz und ist seiner Zeit weit voraus. Siehe auch: Karl Pawek, Die Geschichte des Rauchens, Emanzipation mit Genuss, <http://www.geschichte-des-rauchens.de/Frame-Set06.htm>, 8/2008 - Auch Ringelnatz hat den Tabakgenuß dichtend mehrfach bearbeitet.).

³⁶⁹ Erich Mühsam, Unpolitische Erinnerungen, Kapitel Schwabing; "Zum Stammlokal wurde das Café Stefanie gewählt, ... Ein Ecktisch war für eine Anzahl Berühmtheiten reserviert, deren einige dem Schachspiel oblagen, andere die Tagesereignisse auf den Gebieten der Literatur, der Kunst und des Theaters erörterten. Dort lernte ich Max Halbe kennen und Max Dauthendey und habe dann jahrelang an dem Ecktisch fast täglich Schach gespielt mit Roda Roda und Gustav Meyrink, ..."

³⁷⁰ Beiträger und Mitarbeiter des *Simplicissimus* waren unter anderem Hermann Hesse, Thomas Mann, Gustav Meyrink, Georg Queri, Fanny zu Reventlow, Ludwig Thoma, Jakob Wassermann, Frank Wedekind, Karl Arnold, Franziska Bilek, George Grosz, Olaf Gulbransson, Heinrich Kley, Alfred Kubin, Rudolf Kriesch, Otto Nückel, Bruno Paul, Ferdinand von Reznicek, Wilhelm Schulz, Edgar Steiger, Eduard Thöny, Robert Walser, Rudolf Wilke, Heinrich Zille, Hugo von Hofmannsthal, Heinrich Mann und Erich Kästner. - Wikipedia 7/2008

³⁷¹ Hallein liegt 15 Kilometer südlich von Salzburg in Österreich.

³⁷² Franz Hartmann (* 22. November 1838 in Donauwörth, Bayern; † 7. August 1912 in Kempten im Allgäu) war ein deutscher Theosoph, Freimaurer, Rosenkreuzer, Autor von esoterischen Werken und Arzt. Wikipedia 7/2008 Über Hartmann kam der Freimaurer Carl Kellner (* 8.9.1850 in Wien; † 6.6.1905 in Wien), ein Wiener Papier-

anderen hermetischen Vereinigungen aktiv war. Aus dieser Schlüsselbegegnung entstanden für Meyrink eine ganze Reihe von weiteren Verknüpfungen wie z.B. zur Theosophischen Gesellschaft 1892 und deren Esoteric Section³⁷⁴, zu Theodor Reuß³⁷⁵ bzw. dem Memphis-Misraim-Ritus³⁷⁶ und dem Ordo Templi Orientis (O.T.O.)³⁷⁷ als auch zu Rudolf Steiner³⁷⁸.

Ihre Wurzeln in der Theosophie hatte auch die "Hermetic Society" (Hermetische Gesellschaft), die in London von 1884 bis etwa 1890 eine von der englischen Ärztin Anna Kingsford (1846 - 1888) und Edward Maitland (1824 - 1897) initiierte unabhängige Ausgründung aus der Theosophischen Gesellschaft war. Sie kann als Vorläufer des "Hermetic Order of the Golden Dawn" (hermetischer Orden der goldenen Morgendämmerung) gesehen werden, der eine magisch hermetische Gesellschaft war und um 1887/1888 in London von den Freimaurern William Robert Woodman (1828 - 1891), Samuel Liddell MacGregor Mathers (1854 - 1918) und William Wynn Westcott (1848 - 1925) gegründet wurde. Der Orden, der bis 1903 bestand, verstand sich als

Industrieller, mit der Theosophie und Yoga in Berührung. Zusammen entwickelten sie in den 1890-er-Jahren das Lignosulfit-Inhalationsverfahren gegen Keuchhusten und Tuberkulose. Hartmann konnte, durch Vermittlung Kellners, eine gut bezahlte Anstellung im Sanatorium Lahmann, im österreichischen Hallein, bekommen, wo er dieses Verfahren mit Erfolg u.a. an Gustav Meyrink anwandte. - Nach Wikipedia 7/2008

³⁷³ Die Theosophische Gesellschaft (TG) wurde 1875 in New York durch Helena Blavatsky, Henry Steel Olcott, William Quan Judge, Charles Sotheran und anderen gegründet. 1882 verlegte die Theosophische Gesellschaft ihren Hauptsitz von New York nach Adyar, einem Vorort von Madras in Indien, wo sie für lange Zeit eine nicht unbedeutende Rolle in der indischen Gesellschaft spielte. Nach dem Tod Blavatskys 1891 kam es innerhalb der TG zum Streit über die Lehre und folgemäßig über die Nachfolgeschaft von Frau Blavatsky. Sie spaltete sich dadurch 1895 infolge der Judge Case in zwei große Richtungen, einerseits die sogenannte Theosophische Gesellschaft Adyar (Adyar-TG) unter der Führung Olcotts und andererseits die Theosophische Gesellschaft in Amerika (TGinA) unter Judge. - Von ihrem Selbstanspruch her ist die Theosophische Gesellschaft Teil einer universalen, geistigen, intellektuellen und ethischen Bewegung, die zu allen Zeitaltern tätig war. Grundlage dieser Bewegung ist eine sogenannte „Universale Bruderschaft“. Diese beruhe darauf, dass in dem anfang- und endlosen Universum alles Existierende, jede Wesenheit, in seiner fundamentalen Essenz mit dem kosmischen Bewusstsein verwandt und von ihm in allen seinen Teilen belebt und beseelt werde. Damit seien alle Lebewesen als eine unauflösbare Universale Bruderschaft miteinander verbunden. - Nach Wikipedia 7/2008

³⁷⁴ Esoteric Section oder Eastern School, in die ein Mitglied der Theosophischen Gesellschaft erst nach wenigstens 24 Monaten Zugehörigkeit und nach Ablegung eines besonderen Gelübdes aufgenommen werden konnte.

³⁷⁵ Carl Albert Theodor Reuß (* 28. Juli 1855 in Augsburg; † 28. Oktober 1923 in München) war ein deutscher Opernsänger (Bass), Journalist, Freimaurer, Theosoph und Gründer okkultur Orden. - Wikipedia 7/2008

³⁷⁶ Der Memphis-Misraim-Ritus, auch Alter und Primitiver Ritus von Memphis-Misraim oder kurz ägyptische Maurerei, beschreibt ein „irreguläres“ freimaurerisches Hochgradsystem. Bis 1881 arbeiteten der Memphis- und Misraim-Ritus separat. Ihre Vereinigung ist auf Bestreben von Giuseppe Garibaldi zurückzuführen. - Wikipedia 7/2008

³⁷⁷ Der Ordo Templi Orientis, kurz OTO (Orden des östlichen Tempels, oder Orientalischer Templerorden), war eine diskrete Gesellschaft mit rosenkreuzerisch-templerischen Zügen, die 1903 von Carl Kellner, Heinrich Klein sowie Franz Hartmann gegründet wurde und sich verstärkt mit Ritualmagie auseinandersetzte. Erklärtes Ziel des Ordens war die Vervollkommenung des Menschen durch Ritualmagie. - Wikipedia 7/2008

³⁷⁸ Rudolf Joseph Lorenz Steiner, * 25. Februar 1861 in Kraljevec; † 30. März 1925 in Dornach, Schweiz, war ein österreichischer Esoteriker und Philosoph. Er begründete die Anthroposophie, eine gnostische Weltanschauung, die an die christliche Theosophie, das Rosenkreuzertum und die idealistische Philosophie anschließt und zu den neumystischen Einheitskonzeptionen der Zeit um 1900 gezählt wird. Auf Grundlage dieser Lehre gab Steiner einflussreiche Anregungen für verschiedene Lebensbereiche, etwa Pädagogik (Waldorfpädagogik), Kunst (Eurythmie, Anthroposophische Architektur), Medizin (Anthroposophische Medizin) und Landwirtschaft (Biologisch-dynamische Landwirtschaft). - Wikipedia 7/2008

Fortführung der Rosenkreuzer-Tradition, verwendete im Wesentlichen auch deren Gradstruktur³⁷⁹ und Decknamen.

Nach Miers wird der "Golden Dawn" von Gustav Meyrink in seinem Roman "Der Golem"³⁸⁰ erwähnt und trägt dort "den hebräischen Namen 'Chabrat Zereh Aur Bocher', eine Bezeichnung, die in dem Golden Dawn selbst nirgends vorkam, sondern nur dem Dr. Westcott bekannt war".³⁸¹ Dieser Klassiker der phantastischen Literatur, mit dem Meyrink den Leser in der Nachfolge von E.T.A. Hoffmann in eine grotesk phantastische Welt führt, in der Reales und Irreales untrennbar ineinander fließen, erschien von 1913–14 als Fortsetzungsroman in der Zeitschrift "Die weißen Blätter".³⁸² Es ist möglich, daß diese beiden Gesellschaften auch die Gründer der "Hermetischen Gesellschaft" in München in verschiedener Weise inspiriert haben. Zumindest ist aufgrund des gemeinsamen Hoffmann-Interesses und sich überschneidender Wirkungsbereiche ein entsprechender Gedankenaustausch zwischen Maassen und Meyrink zu vermuten. Hinzu kommt als weitere Gemeinsamkeit die ebenfalls von Meyrink geübte, an Korthum erinnernde Gesellschaftskritik der brüchig gewordenen bürgerlichen Fassade. Nachzuspüren ist diese in der 1913 in drei Bänden erschienenen Novellensammlung "Des deutschen Spießers Wunderhorn", in der das deutsche Spießertum der Nachgründerzeit, übertriebener Nationalismus, Militär, Heimatkunst und falsche Volkstümlichkeit persifliert und auch kräftig verspottet werden.

³⁷⁹ Die Grade waren 1. Junior oder Zelerator, 2. Theoricus, 3. Practicus, 4. Philosophus, 5. Adeptus minor, 6. Adeptus major, 7. Adeptus exemptus, 8. Magister, 9. Magus

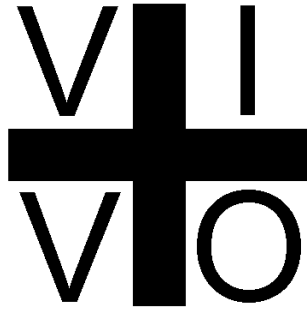
³⁸⁰ Golem ist das hebräische Wort für „Ungeformtes“, aber auch für „Embryo“ (s. Psalm 139, 16). Im modernen Iwrit (Neuhebräisch) bedeutet das Wort golem „dumm“ oder „hilflos“. Die rabbinische Tradition bezeichnet alles Unfertige als Golem. - Bei Gustav Meyrinks Roman "Der Golem" handelt es sich nicht um eine Adaption der jüdischen Golem-Sage im engeren Sinn, sondern um ein impressionistisches Traumbild vor dem Hintergrund der Sage, die beim Leser letztlich als bekannt vorausgesetzt wird. Die Titelfigur taucht im Roman selber gar nicht auf; inwieweit der Ich-Erzähler selbst phasenweise die Gestalt des Golem annimmt, bleibt offen. - Aus Wikipedia 7/2008

³⁸¹ Horst E. Miers, Lexikon des Geheimwissens, Goldmann-Verlag München 2000, 3. aktual. Auflage, S. 256. Nach Miers, S. 423, scheint Meyrink mit der Goldenen Dämmerung in Verbindung gestanden zu haben und gehörte in Prag zur Okkultistenloge "Zum blauen Stern". Nach gleicher Quelle war Meyrink auch Mitglied des Illuminaten- und des Kerning-Ordens.

³⁸² Der Golem erschien 1915 in Buchform als Feldpostausgabe im Kurt Wolff Verlag, Leipzig. Die Zeitschrift "Die Weißen Blätter" wurden bis 1915 von Franz Blei (1871 in Wien; † 1942 in Westbury, USA), ab 1915 bis 1919 von René Schickele (* 4.8. 1883 in Oberehnheim (Elsaß); † 31.1. 1940 in Vence, Alpes-Maritimes) im Verlag der Weißen Bücher, Leipzig, herausgegeben. In ihr publizierten nicht nur so bekannte expressionistische Autoren wie Johannes R. Becher, Gottfried Benn, Kasimir Edschmid, Albert Ehrenstein und Iwan Goll, sondern auch eine Vielzahl pazifistisch gesinnter Intellektueller. Die antimilitaristische Haltung der "Weißen Blätter" löste nach Kriegsausbruch zunehmend Kritik und politischen Druck seitens der Deutschen Reichsregierung aus, woraufhin die Redaktion 1916 in die Schweiz verlegt wurde.

Das Geheimnis des Grabsteins und eine alte hermetische Vereinigung

Auf Meyrinks Grabstein in Starnberg steht hermetisch symbolisierend "VIVO":
"Ich lebe".³⁸³



Anton Mailly³⁸⁴ berichtet im Zusammenhang mit dem Wiener Stephansdom von einem identischen Geheimzeichen an einem dort befindlichen Grab und stellt dabei den Zusammenhang zu einer weiteren "hermetischen" Gesellschaft her, die auch für Carl Georg von Maassen ein Begriff gewesen sein dürfte:

An der linken Außenwand des Adlerturmes der St. Stephanskirche befindet sich das Grabdenkmal des berühmten Humanisten und gekrönten Dichters Konrad Celtes³⁸⁵. Auf dem Gesims des Denkmals steht:

³⁸³ Horst E. Miers, Lexikon des Geheimwissens, Goldmann-Verlag München 2000, 3. aktual. Auflage, S. 423

³⁸⁴ Anton Mailly, Allerlei Merkwürdigkeiten vom Wiener Stephansdom; im Selbstverlag des Verfassers, Wien 1923, Seiten 30 - 35, Kapitel: Das Geheimzeichen eines Wiener Poeten. - || - Anton Mailly, Pseudonym: Anton de Chaurand Mailly, Anton Cianlaudi de Mailly, * 19.08.1874 in Gorizia/Italien (Gorizia, deutsch Görz, ist eine Stadt am Isonzo im Nordosten Italiens, direkt an der Grenze zu Slowenien. Von 1815 bis 1918 gehörte das Gebiet zu Österreich.), † 30.05.1950 in Wien 13, Wolkersbergenstr. 1 (Krankenhaus Lainz in Wien-Hietzing; Zentralfriedhof), Kulturhistoriker, Schriftsteller, Heimatforscher, Beamter im Österreichischen Handelsministerium, bildete sich autodidaktisch aus und entwickelte ein besonderes Interesse an Sagen und Brauchtum, deren Erforschung er sich zum Ziel setzte, und begründete die Rechtssagenforschung; Chronist des Kronprinzen Rudolf von Österreich-Ungarn (Erzherzog-Thronfolger von Österreich-Ungarn, * 21. August 1858 auf Schloss Laxenburg; † 30. Januar 1889 auf Schloss Mayerling durch einen Schuss in den Kopf, vermutlich Selbstmord, war der einzige Sohn von Kaiser Franz Joseph I. von Österreich und Kaiserin Elisabeth; Anne de Mailly-Nesle (1766–1789) war eine seiner Urgrossmütter). Auszug aus dem Werksverzeichnis: Mailly, Ant. C. de (Hg.): Die höhere Medizin. Alchemista Redivivus oder die reelle Seite der Alchemie von einem echten Alchemisten, Georgi Berlin 1908. | Mailly, Anton von: Mythen, Sagen, Märchen vom alten Grenzland am Isonzo - Volkskundliche Streifzüge Hugo Schmidt München 1916. | Anton Mailly: Katholische Rosenkreuzerei. Mit einem Statutenbuch katholischer Rosenkreuzer aus dem XVIII. Jahrhundert. Johannes Baum Verlag, Pfullingen in Württ. 1921. | Mailly, Anton: Der Tempelherrenorden in Niederösterreich in Geschichte und Sage. - Schulbuchverlag Wien, 1923. | Mailly, Anton von: Mysterien der deutschen Bauhütte - Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Freimaurerei. Pfullingen in Württ. 1924. | Mailly, Anton: Deutsche Rechtsaltertümer in Sage und Brauchtum. Reinhold-Verlag, Wien 1929. - Quellen u. a.: Online-Version des Mayerling-Archivs, http://www.mayerling-archiv.de/person/for/per_for_mai_in.htm, 10/2008; Historisches Lexikon Wien, in 5 Bänden, Hrsg. Felix Czeike. - Wien 1992-1997, Kremayr & Scheriau.

³⁸⁵ Conrad Celtis, auch Konrad Celtes (* 1. Februar 1459 in Wipfeld bei Schweinfurt; † 4. Februar 1508 in Wien) war ein deutscher Humanist und Dichter. Sein Familienname lautete eigentlich Pickel/Bickel, sein humanistischer

DEO. OP. MAX.

Über demselben ist das Porträt des Gelehrten mit seinen Büchern abgebildet. Links und rechts hängen Fruchtegwinde herab. In der Mitte des Steines hängt ein Lorbeerkranz mit einem Kreuzsymbole, das mit der ganzen Inschrift hier wiedergegeben erscheint:

*Con. Celti. Protvcio. Poe. Ostrofranco.
Ex Testamento. Pie. Positum*



*Ob. Ann. Christi. M. D. VIII. II. Non. Febr.
Vixt. Ann. XLVIII. DI. III.*

Beiname Protucius. Als Sohn eines Winzers geboren, studierte er in Köln, wo er 1479 das Baccalaurat der Artes liberales erwarb und sich im Anschluss theologischen Studien widmete. 1482 unternahm er eine Bildungsreise nach Buda, wo er Kontakt zum Gelehrtenkreis um Matthias Corvinus aufnahm. 1484 ging er an die Universität Heidelberg und nahm seine Artes Studien wieder auf, mit dem Schwerpunkt auf Poetik und Rhetorik. Dabei erwarb er sich Kenntnisse im Griechischen und Hebräischen und wurde als Schüler Rudolf Agricolas mit der humanistischen Gedankenwelt und Programmatik vertraut gemacht. 1485 absolvierte er das Magisterexamen und unternahm 1486 eine zweite Bildungsreise nach Italien. Dabei tauschte er sich mit den Gelehrten Marsilius Ficinus, Philippus Beroaldus, Pomponius Laetus und Marcus Antonius Sabellicus aus und vertiefte in Padua, Ferrara, Bologna, Florenz, Venedig und Rom seine Studien. Im Anschluss daran lehrte er bis 1487 Poetik an der Universität Erfurt, der Universität Rostock und der Universität Leipzig und wurde am 18. April 1487 auf dem Nürnberger Reichstag von Kaiser Friedrich III. zum „poeta laureatus“ gekrönt. Im Frühjahr 1489 reiste er über Dalmatien, Kroatien und Ungarn nach Krakau, um sich an der dortigen Universität der Mathematik und Astronomie zuzuwenden, und gründete dort die Sodalitas Vistulana als erste der wissenschaftlichen Gesellschaften. Zwischenzeitlich begab er sich nach Preußen und ins Weichselland, bevor er über Prag und Nürnberg nach Ingolstadt gelangte, wo er 1491/92 eine außerordentliche Professur für Rhetorik und Poetik übernahm. Im Winter 1492 übernahm er die Leitung der Domschule in Regensburg und war 1495/96 Lehrer der Söhne des Kurfürsten Phillip von der Pfalz in Heidelberg. Sein letztes Lebensjahrzehnt verbrachte er vorwiegend in Wien, wo er seit 1497 durch König Maximilian I. als ordentlicher Professor für Rhetorik und Poetik berufen wurde. Am 31. Oktober 1501 übernahm er den Vorstand des neu gegründeten „Collegium poetarum et mathematicorum“, das eine Bildungselite nach der Vorstellung des Celtis heranbilden sollte und am 1. Februar 1502 eröffnet wurde. Sein Ruf als Gelehrter seiner Zeit ließ ihn auch an der ersten Baccalauratspromotion an der neu gegründeten Universität Wittenberg teilnehmen. 1504 er begab sich nach Böhmen, wo er Material für seine „Germania illustrata“ sammelte. Celtis, der als deutscher „Erzhumanist“ gilt, gründete mehrere wissenschaftliche Gesellschaften (Sodalitäten), so 1491 die Sodalitas litteraria Rhenana und 1497 die Sodalitas litteraria Danubiana. Sein Briefwechsel ist eine wichtige Quelle für das gelehrte Netzwerk des deutschen Humanismus. In seinen lyrischen Werken auf Latein imitierte Celtis Ovid und Horaz. Als Hauptwerk dürfen die „Quatuor libri Amorum“ (1502) angesprochen werden, zu denen Albrecht Dürer Holzschnitt-Illustrationen lieferte. Seine 1502 in Nürnberg gedruckten Amorum Vier Bücher Liebesgedichte enthalten eine Tafel "Des Conrad Celtis Protucius ... (und) Vier Städte Deutschlands querüber gelegen, an den vier Seiten, fast gleicher Länge und Breite: Regensburg, Mainz, Lübeck, Krakau. Boemia ... in media Germania - Böhmen... in Deutschlands Mitte". Celtis war nicht nur als Poet bedeutend, sondern auch als Geograph und Editor. Er entdeckte eine Straßenkarte des Römischen Reiches wieder, die später Tabula Peutingeriana genannt wird. Im Kloster St. Emmeram, Regensburg, entdeckte Celtis 1493/94 eine Handschrift mit den lateinischen Werken der Roswitha von Gandersheim, die er als erster 1501 in Nürnberg herausgab („Opera Roswitha“). Außerdem trat er als Herausgeber von Werken des Seneca und Tacitus („Germania“), Epigrammautor und Autor einer Poetik („Ars versificandi et carminum“, 1486) hervor. Schließlich ist das große Projekt der „Germania illustrata“ zu nennen, das alle wissenschaftlichen Erkenntnisse seiner Zeit zur Geschichte Deutschlands vermitteln sollte. Außer dem Konzept stammten von ihm die Beiträge „Germania Generalis“ (1500) und das Stadtporträt von Nürnberg „De origine, situ, moribus et institutis Norimbergae libellus“ (1502). - Aus Wikipedia 9/2008

Was an dieser Inschrift großes Interesse erweckt, ist die heidnische Weihformel "Deo. Op. Max." und das gleichschenklige (griechische) Kreuz mit den in den vier Feldern angebrachten Buchstaben V. I. V. O., das von des Poeten Ehrenkranz³⁸⁶ umschlossen wird.

Denkmäler mit gleichem Symbole existieren nur wenige. Das bekannteste ähnliche Denkmal ist das des Weisen Pomponius Laetus³⁸⁷ in Rom, der

³⁸⁶ Kranz, kreisförmiges Gewinde von Blättern oder Blumen, bereits im Altertum als festlicher Kopfschmuck bei Opfern und Gelagen, als Ehrenpreis und Siegeszeichen in den Kampfspielen sowie im Krieg etc. (vgl. Corona) gebräuchlich; im Mittelalter auch fürstliches Abzeichen (an Stelle der Krone, die wahrscheinlich erst aus dem Kranz entstanden ist), jetzt noch allgemein als Symbol der Jungfräulichkeit und Ehrenzeichen der Braut verwendet (Brautkranz). - Aus Meyers Konversations-Lexikon, 1885-1892

³⁸⁷ Julius Pomponius Laetus (* 1428 in Teggiano, Provinz Salerno; † 9. Juni 1498 in Rom), italienisch Giulio Pomponio Leto, italienischer Humanist, unehelicher Sohn des Grafen Giovanni Sanseverino aus einem alten, berühmten Adelsgeschlecht normannischen Ursprungs. Aus Begeisterung für die Antike verwendete er statt seines italienischen Namens die lateinische Form Julius Pomponius mit dem Zusatz Laetus („der Fröhliche“). Um die Mitte des Jahrhunderts verließ er seine kampanische Heimat und kam nach Rom. Dort studierte er Rhetorik bei dem berühmten Lorenzo Valla und dessen Nachfolger Pietro Odi (Oddi) da Montopoli († 1462/63) und erlangte dann selbst als Nachfolger Odis den Rhetoriklehrstuhl an der Universität von Rom. Sein Konzept war das einer umfassenden historisch-philologischen Altertumswissenschaft, die das textkritische Studium der antiken Quellen mit dem der archäologischen Stätten und Funde verband. Eifrig war er bestrebt, die Angaben der antiken Autoren mit den archäologischen Befunden zu vergleichen und die historischen Schauplätze zu identifizieren, und regte auch seine Studenten zu solchen Bemühungen an. Auch die Katakomben wurden von ihm und seinen Studenten erstmals seit der Antike erkundet. Als Humanist fasste er die römische Antike nicht als bloßes Objekt distanzierter Neugier und Gelehrsamkeit auf, sondern als „klassisches“ Vorbild für die Gegenwart und ganz konkret für die eigene Lebensführung. Er war für seine einfache, spartanische Lebensweise bekannt. Sein Haus wurde zum Mittelpunkt eines Kreises von Freunden und Schülern, die seine Begeisterung teilten. Sie verwendeten griechische oder lateinische Pseudonyme und bildeten eine literarische Gemeinschaft (sodalitas litteratorum). Man traf sich zu Diskussionen über philologische und historische Themen und zum Vortragen eigener lateinischer Gedichte und Reden und führte Komödien von Plautus und Terenz auf. Im April feierten sie die Parilia (Palilia), ein antikes Fest zur Erinnerung an die Gründung Roms. Diese Gemeinschaft wurde Accademia Romana genannt oder nach ihrem Gründer Accademia Pomponiana (zur Unterscheidung von anderen römischen Akademien des späten 15. und des 16. Jahrhunderts). Ihre Mitglieder bezeichneten Pomponius als Pontifex maximus, was aber wohl nicht allzu ernst gemeint war. Prominente Akademieangehörige waren Bartolomeo Platina und Filippo Buonaccorsi (Pseudonym: Callimachus Experiens). Die Akademie war ein lockerer Kreis, keine Institution mit eigenen Räumen und Einrichtungen. 1467 verließ Pomponius Rom in der Absicht, sich im Osmanischen Reich Griechisch- und Arabischkenntnisse anzueignen, und begab sich zunächst nach Venedig, wo er Privatunterricht erteilte. Dort wurde er unter der Beschuldigung der Homosexualität verhaftet; darauf stand in Venedig die Todesstrafe, die oft auf dem Scheiterhaufen vollzogen wurde. Zu seinem Glück wurde er dann aber im März 1468 nach Rom ausgeliefert. Dort war nämlich in seiner Abwesenheit ein schwerer Konflikt zwischen der Akademie und Papst Paul II. ausgebrochen. Paul war der Akademie nicht wohlgesinnt und war von Platina scharf provoziert worden. Der Konflikt eskalierte, als die Akademiker im Februar 1468 beschuldigt wurden, eine Verschwörung zur Ermordung des Papstes und zur Einführung einer republikanischen Verfassung unternommen zu haben. Solche Bestrebungen, deren Vertreter sich auf die Größe und Freiheit der antiken römischen Republik beriefen, hatten in Rom schon seit dem 12. Jahrhundert (Arnold von Brescia) Anhänger und waren aus der Sicht der Päpste eine direkte Bedrohung ihrer weltlichen Macht über die Stadt. Auch unter Pauls Vorgängern, den Päpsten Nikolaus V. (1447–1455) und Pius II. (1458–1464), waren derartige Verschwörer und Aufrührer aufgetreten. Daher ging Paul mit Härte vor. Die Akademie wurde aufgelöst und eine Gruppe von Humanisten, darunter Pomponius, in der Engelsburg eingekerkert. Die Hauptverdächtigen wurden gefoltert. Der Verschwörungsverdacht erwies sich als unbegründet. Einige Akademiker wurden zwar auch des Heidentums beschuldigt, aber dank ihrer einflussreichen Fürsprecher (darunter Kardinal Bessarion) mild behandelt, nachdem sich herausgestellt hatte, dass sie politisch harmlos waren. Pomponius wurde im April 1469 freigelassen und erhielt bald seinen Lehrstuhl zurück. Nach dem Tod Pauls II. konnte unter dem humanistenfreundlichen Papst Sixtus IV. sogar die Akademie wiederhergestellt werden, nunmehr vorsichtshalber in der Form einer religiösen Gemeinschaft, die auch christliche Dichtung und die Archäologie christlicher Stätten

ein Gesinnungsfreund des Celtes war, was hier gleich erwähnt sei. Das Symbol birgt das Mysterium einer geheimen Gelehrten-gesellschaft aus der Renaissance, die sich "Römische Akademie" nannte.

Zum besseren Verständnisse der großen Bedeutung des Heilzeichens dieser Verbindung sei hier eine kurze Skizze über die Gründung und das Gedeihen dieser Akademie wiedergegeben. Große Verdienste um die Erforschung dieser, in damaligen Kreisen anfangs völlig unbekannten Geheimgesellschaft haben sich der berühmte Archäologe De Rossi und in neuester Zeit der äußerst rege Kulturforscher Dr. L. Keller³⁸⁸ in Berlin erworben.

Konrad Celtes wurde am 1. Februar 1459 als Sohn eines Bauern, namens Pickel, zu Wigfeld bei Würzburg geboren. Schon in jungen Jahren zeigte er großen Wissensdurst und frühzeitig begann er ein Wanderleben zu führen. Noch nicht 30 Jahre alt, hielt er Vorlesungen über alte Sprachen und Dichtkunst. In Nürnberg wurde ihm im Jahre 1487 die Ehre zuteil,

in ihr Tätigkeitsfeld einbezog. Zu den Schülern des Pomponius zählten Alessandro Farnese (der künftige Papst Paul III.), Marcantonio Sabellico, Ermolao Barbaro, der bedeutende Archäologe Andrea Fulvio und Pietro Marsi. Ferner besuchten seinen Unterricht auch Johannes Reuchlin, Konrad Peutinger, Jacopo Sannazaro, Giovanni Pontano und Girolamo Balbi (Hieronymus Balbus, später Bischof von Gurk). Sein Ansehen war schließlich so groß, dass an seinem Begräbnis vierzig Bischöfe teilnahmen, obwohl er zeitlebens nie durch christlichen Eifer aufgefallen war. - Aus Wikipedia 9/2008

³⁸⁸ Mailly stützt sich hier ab auf Dr. Ludwig Keller, "Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance"; R. Gaertners Verl., Berlin 1899., 38 S., erschienen in der Reihe Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft. - || - Ludwig Keller, Archivar und Freimaurer-Historiker, * 28. März 1849 in Fritzlar, † 9. März 1915 in Berlin, studierte alte Geschichte an den Universitäten Leipzig und Marburg und schloß sein Studium mit einer Dissertation ab. Nach Tätigkeit am Staatsarchiv Marburg wechselte er zum 1. Okt. 1874 an das Königliche Staatsarchiv Münster i. W., das er von 1881 bis 1895 als Direktor leitete. Danach wechselte er an das Geheime Staatsarchiv Berlin, wurde im Jahr 1900 zum »Geheimen Archivrat« ernannt und blieb dort bis zu seinem Tod im Jahr 1915. Während seiner Zeit in Münster widmete sich Keller religionsgeschichtlichen Studien und untersuchte speziell die Menschheitsgeschichte bezüglich Sekten, Sozietäten, Orden und Geheimbünden. Auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden verstärkt Vereine, Gesellschaften und Verbände gegründet, um gleichgerichtete Interessen programmatisch vertreten und durchsetzen zu können. So war Keller maßgeblich an der Gründung der "Berliner internationalen Comenius-Gesellschaft" zur Pflege der Wissenschaft und Volkserziehung am 10. Okt. 1891 beteiligt, die an historisch-pädagogischem Gedankengut anknüpfte und im Sinne einer allgemeinen "Volkserziehung", ihrer Pflege und Umsetzung ein entsprechendes pädagogisches Handeln praktizierte. Als ordentliches Mitglied in den Pegnesischen Blumenorden wurde Keller am 12. 10. 1894 aufgenommen. Dieser 1644 gegründete Nürnberger Dichterbund, dessen Name sich von dem Nürnberg durchziehenden Fluß Pegnitz ableitet, ist die einzige heute noch bestehende barocke Dichtervereinigung. Kellers Forschungen berührten in ihrem Zuschnitt auch die Freimaurerei und ihre Vorläufer, was ihn diesem Bruderbund zuführte. Er wurde am 3. Juni 1897 als Lehrling in die der christlichen Großloge von Preußen, genannt "Royal York zur Freundschaft", angehörenden Johannes-Freimaurerloge »Zur Eintracht und Standhaftigkeit« in Kassel aufgenommen, am 8. Dez. 1898 zum Gesellen befördert, am 16. März 1899 zum Meister erhoben und im gleichen Jahr in der zur gleichen Großloge gehörenden Loge »Urania zur Unsterblichkeit« in Berlin angenommen. In der Großloge wurde er bereits am 24. Jan. 1901 in das Amt des »Großredners«, am 15. Sept. 1902 in das Amt des »Zugeordneten Großmeisters« gewählt. Zuletzt hatte Keller das Amt des Obersten Meisters im Engbund des innersten Orients inne. Seine Forschungsergebnisse über geheime Gesellschaften, Akademien, Sprachgesellschaften und die Reformation blieben nicht unangefochten. Auf besonderen freimaurerischen Widerspruch stieß Keller, als er über Ableitung von Traditionsketten versuchte, eine geistige Wurzel der Freimaurerei aus der von ihm neu eingeordneten römischen Akademie zu rekonstruieren.

nach damaliger Sitte vom Kaiser Friedrich³⁸⁹, dem Vater Maximilians³⁹⁰, zum Dichter gekrönt zu werden. Besonders hervorgehoben muß seine Romreise werden. Dort trat er in engeren Verkehr zur Römischen Akademie und speziell zu deren Gründer, dem bereits erwähnten Pomponius Laetus. Nach kurzem Aufenthalte in der ewigen Stadt reiste Celtas zurück nach dem Norden, berührte Böhmen, Schlesien, Polen und kam selbst bis nach Lappland, wo er geographischen Studien oblag³⁹¹.

Kaiser Maximilian I. berief den Gelehrten nach Wien. Hier wirkte er als Lehrer der Philosophie und anderer Disziplinen. In dem vom Kaiser im Jahre 1502 gestifteten "Colegium poëtarum et mathematicorum", das sich im ehemaligen Sankt-Annakloster in der Annagasse, befand, wurde Celtas Vorstand, womit das Ehrenrecht verbunden war, Dichter zu krönen. Er hat es nur ein einziges Mal seinem Freunde Stabius (Stab³⁹²)

³⁸⁹ Kaiser Friedrich III. (* 21. September 1415 in Innsbruck; † 19. August 1493 in Linz) aus dem Hause Habsburg war Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Er war verheiratet mit Eleonore Helena von Portugal, der Tochter des portugiesischen Königs Eduard I. und seiner Gemahlin Eleonore von Aragonien. Als Erzherzog von Österreich Friedrich V., trägt er als König den Namen Friedrich IV., wobei Friedrich der Schöne mitgezählt wird, Friedrich III heißt er seit seiner Kaiserkrönung. - Aus Wikipedia 9/2008

³⁹⁰ Maximilian I. von Habsburg (* 22. März 1459 in Wiener Neustadt; † 12. Januar 1519 in Wels, Oberösterreich) war römisch-deutscher König und seit 1508 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Er wurde auch der letzte Ritter und erste Kanonier genannt. - Aus Wikipedia 9/2008

³⁹¹ ..., wo er im eigenen Interesse geographische Studien durchführte.

³⁹² Johannes Stabius (* um 1460; † 1. Januar 1522 in Graz) war ein Humanist, Naturwissenschaftler und Historiograph. Johannes Stabius (Stab, Stöberer) wurde in Hueb bei Steyr (Oberösterreich) mutmaßlich als Sohn eines Forstknechts geboren. Über seine Jugendzeit gibt es sonst keine Nachrichten. 1484 erwarb er das Baccalaureat an der Universität Ingolstadt. Nach Wanderjahren, die ihn u. a. nach Nürnberg und Wien führten, lehrte er 1498-1503 als Professor für Mathematik in Ingolstadt. Konrad Celtis, den er 1492 kennengelernt hatte, holte ihn 1503 an die Universität Wien. Noch im Sommer desselben Jahres trat Stabius jedoch in den Dienst Kaiser Maximilians I., den er auf Reisen begleitete und den er in wissenschaftlichen und literarischen Fragen beriet. Stabius war mit zahlreichen Humanisten und Poeten sowie mit Albrecht Dürer befreundet (von Dürer wurde sein Wappen gestaltet). Er betätigte sich selbst auch als Dichter. 1502 wurde er deshalb von Celtis zum poeta laureatus gekrönt. Er trat mit Oden auf den Kaiser und auf österreichische Landesheilige hervor und entwarf zusammen mit Willibald Pirckheimer das allegorische Grundgerüst zu "Triumphzug" und "Ehrenpforte", in denen das politische Konzept Maximilians I. propagiert wurde. Beispielsweise stammen die Verse zur "Ehrenpforte", die Albrecht Dürer illustrierte, von Stabius. Daneben betätigte er sich als Herausgeber oder Beiträger zahlreicher humanistischer Werke und besorgte eine Ausgabe des Jordanes. Unkritische historische Forschung lehnte er ab und entlarvte die Werke des Johannes Trithemius als teilweise frei erfunden. Stabius arbeitete mit Ladislaus Sunthaym und Konrad Celtis am offiziellen habsburgischen Geschichtswerk mit und erstellte unter anderem eine Genealogie der Habsburger auf Quellenbasis. Stabius scheint auch gute Beziehungen zum Kloster Reichenau unterhalten zu haben. Jedenfalls ließ er bei einem Besuch für Johannes Cuspinian eine karolingische Sammelhandschrift mit Texten der Kirchenväter aus (die seitdem verschollen ist). Seine bedeutendste Leistung erbrachte er aber auf dem Gebiet der Kartographie mit der ersten flächentreuen Darstellung der Erdkugel. Diese sogenannte stab-wernersche herzförmige Projektion wurde zwar erst 1514 durch Johannes Werner (1468-1528) im Druck veröffentlicht, aber bereits von Martin Waldseemüller für seine Weltkarte von 1507 verwendet. Wie Johannes Werner selbst bekannte, stammt der Hauptanteil an dieser, erstmals über die Darstellungsmethode der Antike hinausgehenden Neuerung, von Stabius. Sie fand in der ersten Hälfte des 16. Jhs. häufige Anwendung, wurde dann aber von der Mercator-Projektion abgelöst. Auch der Berechnung von Sonnenuhren liegt eine ähnliche Projektionsaufgabe zugrunde. Zusammen mit Johannes Werner berechnete er die Sonnenuhr am Ostchor der Lorenzkirche in Nürnberg. Obwohl Stabius Geistlicher war, wurde er wegen seiner Leistungen 1515 von Maximilian zum Ritter geschlagen. Nach dem Tode des Kaisers 1519 trat er noch für kurze Zeit in die Dienste Ferdinands von Habsburg, dem späteren Kaiser. In dieser Zeit hielt er sich

gegenüber ausgeübt. Weit interessanter dürfte die durch Celtes selbst gegründete "Gelehrte Donaugesellschaft", die "Sodalitas Danubiana" (1490), gewesen sein. Im Hause des Mitgliedes Cuspiniam³⁹³ in der Singerstraße, Ecke Liliengasse (jetzt Nr. 10), versammelten sich die Mitglieder zu wissenschaftlichen Vorträgen. Das Haus hieß damals "zum weißen Roessl". Drei Inschriftsteine aus Marmor erinnern noch an die "Donau-Gesellschaft".

Celtes blieb ledig, war aber nicht weniger als viermal unglücklich verliebt. Er starb in Wien im Jahre 1508 und wurde im Stephansdom beigesetzt.³⁹⁴

Über die engere Verbindung der gelehrten Römischen Akademie in Rom hat man mangelhafte Aufzeichnungen. Der anfangs streng geheime Verein verstand es, seine Mysterien, seine eigentlichen Ziele, Riten und die Symbolik seines Kultus so sehr zu verheimlichen, daß man erst auf Umwegen mit großer Mühe einiges von seiner Organisation entdeckte. Ganz allgemein mag erwähnt sein, daß fast alle mittelalterlichen italienischen Akademien³⁹⁵ in ihren Formen und Zielen eine große

meist in Augsburg, Ingolstadt oder Nürnberg auf. Er starb am 1. Januar 1522 in Graz (Steiermark). - Aus Wikipedia 9/2008

³⁹³ Johannes Cuspinian, latinisiert für Johannes Spießheimer, (* 1473 in Schweinfurt, † 1529) war Humanist, Dichter und Diplomat in habsburgischen Diensten. In Wien, das seine wichtigste Wirkungsstätte wurde, studierte und lehrte Cuspinian die klassischen Sprachen, Literatur, Philosophie und zuletzt Medizin. In den humanistischen Zirkeln seiner Zeit wirkte er selbst als Dichter, vor allem aber als Herausgeber antiker Texte. 1510 trat er in den diplomatischen Dienst Kaiser Maximilians I. ein und vertrat das Habsburgerreich rund zehn Jahre lang am ungarischen Hof. Er wurde zum kaiserlichen Rat ernannt und bekam später die Ämter des Superintendenten der Wiener Universität und des Anwalts der Stadt Wien. In beiden Funktionen vertrat er die kaiserlichen Interessen den jeweiligen Institutionen gegenüber. Gleichzeitig blieb er als Publizist aktiv, erlebte aber nicht mehr die Veröffentlichung seines Hauptwerks, der Consules und der Caesares. Dabei handelte es sich um Biographien der Konsuln und Kaiser Roms, letztere fortgesetzt bis zu Maximilian I. 1894 wurde in Wien die Spießhammergeasse nach ihm benannt, nach seinem eigentlichen Namen, der irrtümlich für Spießhammer anstatt richtig Spießheimer angenommen wurde. - Aus Wikipedia 9/2008

³⁹⁴ Conrad Celtis. Von J. P. Kaltenbaeck. Oest. Zeitschrift für Geschichts- u. Staatskunde, 1835, Nr. 49. Aschbach, Conrad Celtes und Hartfelder, der Humanist Celtes als Lehrer, nach Jahrbuch für Philosophie und Pädagogik, Bd. 128, 1883

³⁹⁵ Akademie als gelehrte Gesellschaft ist ein Kind der italienischen Renaissance. Der Humanist Pomponius Lätus, gest. 1487, stiftete 1468 die Römische Akademie ursprünglich als einen freien und an kein festes Institut geknüpften Verein; man führte darin antike, besonders Plautinische Stücke auf, feierte jährlich den Gründungstag der Stadt Rom, auch das Gedächtnis eines verstorbenen Mitgliedes, durch einen Gottesdienst und eine lateinische Rede; ein obligater Schmaus mit Disputationen und Recitationen beschloss regelmässig das Fest. Der Römischen nach wurden in zahlreichen andern Städten Italiens solche Akademien gestiftet, z. B. in Neapel und Florenz. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts tritt an die Stelle der lateinischen Poesie die italienische, deren Verse jetzt vorgelesen werden, und deren Pflege überhaupt das Ziel der Vereinigung bildet; das periodische Gastmahl und die Aufführung von Dramen bleiben bestehen. Vgl. Burkhardt, Renaissance, 220. Die berühmteste dieser Akademien ist die 1582 zu Florenz gestiftete Academia della crusca, d. i. die Grünsch- oder Kleien-Akademie, weil sie die Kleie der Sprache von dem gesunden Mehl zu scheiden trachtet; ihr Hauptverdienst ist die Herstellung eines jetzt noch geltenden Wörterbuches, zuerst 1612 erschienen. Ausser diesen literarischen Akademien im engeren Sinne gab es noch manche andere, wie die 1457 zu Florenz gestiftete platonische Akademie. Diese italienischen Akademien sind das Muster der fast in allen europäischen Staaten gegründeten Akademien geworden; Sprachakademien sind die fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmenorden, 1617 zu

Übereinstimmung mit denen der Gelehrtschulen der Antike und des Neuplatonismus aufweisen.

Längere Zeit hindurch stand der Römischen Akademie ihr Stifter P. Laetus als Leiter vor. Pomponis Laetus ist der Deckname des Fürsten Sanseverini, der im Jahre 1428 zu Dianium³⁹⁶ geboren wurde. Anfangs nannte er sich Petrus von Calabrien, später benützte er den Namen Giulio Pomponio Leto. Das reiche fürstliche Elternhaus verließ er mit den Berühmten Worten: "Eure Wünsche kann ich nicht erfüllen, lebet wohl !" und wandte sich zuerst nach Sizilien, dann zog es ihn nach Rom zu dem Weisen Laurentius Vallas (†1457), der als Vorstand einer "literarischen Sozietät" genannt erscheint. Nach Vallas³⁹⁷ Tode besuchte

Weimar gestiftet; die aufrichtige Tannengesellschaft, 1633 zu Strassburg gestiftet; die deutschgesinnte Genossenschaft 1643 zu Hamburg; die Gesellschaft der Pegnitzschläfer oder der gekrönte Blumenorden zu Nürnberg, 1644; der Elbschwanenorden zu Wedel im Holsteinischen, 1656; sodann zahlreiche Collegia Musica, in der Schweiz (auch in Deutschland?), Zürich 1613, St. Gallen 1621, Winterthur 1629, ferner gelehrte Gesellschaften im weiteren Sinne, z. B. die Leopoldinische Akademie der Naturforscher, 1652 von Banschius zu Wien unter dem Namen Academia naturae curiosorum gegründet, Akademie von Paris, 1666. - Aus Götzinger, E.: Reallexicon der Deutschen Altertümer. Ein Hand- und Nachschlagebuch der Kulturgeschichte des Volkes bearbeitet von D. E. Götzinger. Zweite vollständig umgearbeitete Auflage mit 157 Illustrationen. Leipzig: Verlag von Woldemar Urban, 1885. <http://www.zeno.org/Goetzinger-1885/L/Goetzinger-1885> - || - Ludwig Keller erst erkannte und beschrieb den hermetischen Charakter der Römischen Akademie; Lennhoff/Posner arbeiten in ihrem Lexikon entsprechend heraus: || Akademie, Anstalt zur Beförderung wissenschaftlicher oder künstlerischer Studien. die Schule Latons nannte sich akadeemeia, weil sie nach dem Brauche der Zeit auf einem freien Platz vor dem Garten des Akademos zusammenzukommen pflegte. Im Altertum ist Akademie gleichbedeutend mit Gelehrtschule, wobei die Namen der Lehrer auch die der Akademie sind: Arkesilaos, Karnades, Philon, Antiochos. Der Gedanke der Akademie, lange Zeit im Mittelalter in Vergessenheit geraten, lebte in Italien am Hofe Cosimos von Medici wieder auf, der um 1470 die platonische Akademie in Florenz begründete. An zahlreichen anderen Höfen Italiens nachgeahmt, erlangte sie in der Accademia della Crusca (eigentlich Akademie der Kleie) eine besondere Bedeutung, weil sie sich der Sprachreinigung besonders annehmen wollte. Diese Art der Akademie fand auch in Deutschland in den verschiedenen Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts eine Nachahmung. Ludwig Keller erblickte in den Akademien und Sozietäten Italiens Vorläufer der Freimaurerei. Er konnte Gradstufen, Erkennungszeichen u. a. m. nachweisen und glaubte auch im Geiste der Freimaurerei eine Entlehnung des alten Humanistengeistes der Renaissance zu erblicken. Seine Deutung von Dürers Melancholie, und die Deutung, die Hartlaub dem Bilde Giorgiones "Drei Philosophen" unterlegt hat, scheinen ihm recht zu geben. Sicher ist wohl, daß diese Akademie- und Sprachgesellschaften nicht bloß philosophische oder sprachwissenschaftliche Zwecke hatten oder bloß der Vereinigung von Künstlern und Wissenschaftlern dienten, sondern daß sie in einem Gradsystem auch ethischen Zwecken huldigten. Trotzdem ist ein Zusammenhang dieser Gesellschaften mit der englischen Freimaurerei nicht erweisbar. Keller hat hier auch scharfen Widerstand von historischer Seite erfahren müssen. (Begemann). Daß einzelne Logen, so die "Loge zu den drei Rosenknospen" in Bochum sich 1792 Akademie nannten, ist keine Stütze für Kellers Anschauungen. Der Name Akademie ist besonders in Hochgradsystemen des 18. Jahrhunderts gerne im Gebrauch. Besonders gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als wissenschaftliche und pseudowissenschaftliche Bestrebungen die Logen eroberten, wagte man sich gerne an das Wort Akademie, um die Logen als Stätten besonderer Weisheit zu bezeichnen. - Aus Lennhoff/Posner, Internationales Freimaurerlexikon Ausgabe 1932, Spalte 34

³⁹⁶ Heute Denia, ist eine Stadt an der Ostküste Spaniens. Sie liegt zwischen Alicante und Valencia im Norden der Costa Blanca. Ab dem 1. Jahrhundert v. Chr. ist die römische Hafenstadt „Dianium“ nachweisbar; zunächst als Flottenstützpunkt, während der Kaiserzeit als municipium (von Rom abhängige Stadt).

³⁹⁷ Lorenzo Valla (auch: Laurentius Valla, Lorenzo della Valle) (* 1405 oder 1407 in Rom; † 1. August 1457 in Rom) war ein italienischer Humanist und Kanoniker. Er zählt zu den bemerkenswertesten Humanisten des 15. Jahrhunderts. Seine Bedeutung lässt sich im Wesentlichen aus zwei Aspekten erklären. Vallas gründliche Ausbildung bei den besten Griechisch- und Lateinkennern der Zeit, bei Giovanni Aurispa, Rinuccio da Castiglione und Leonardo Bruni sowie sein Studium vor allem der Schriften von Aristoteles, Cicero, Quintilian, Boethius und der Kirchenväter neben der scholastischen Literatur - Valla war ein ausgezeichnete Kenner der

Laetus den Norden und Griechenland und nach langer, gefährvoller Wanderschaft nach Rom zurückgekehrt, kaufte er ein Haus auf dem Esquilin³⁹⁸. Einen Teil seiner Räume benützte er als "Museum" für Bilder und Altertümer. Außerdem besaß er am Quirinal³⁹⁹ einen Weinberg, den er selbst bebaute.

Werke des Thomas von Aquin - befähigten ihn nämlich zu einer doppelten Leistung: Einerseits lieferte er eine ungewöhnlich scharfe und prinzipielle Kritik der rationalistisch deduktiven Philosophie, andererseits schuf er den Alternativentwurf einer neuen Philosophie auf der Grundlage einer - wörtlich verstandenen - „Philologie“ (De voluptate, Über die Lust; Elegantiae latinae linguae libri sex, Feinheiten der lateinischen Sprache; Oratio habita in initio sui studii, Rede zu Beginn seines Studiums). Seine polemische Kompromisslosigkeit - in mehreren Aufsehen erregenden Schriften geäußert - kostete ihn schließlich 1433 seinen Lehrstuhl für Rhetorik in Pavia. Nach längerem Aufenthalt in verschiedenen oberitalienischen Städten trat er ab 1435 für dreizehn Jahre in die Dienste des Königs Alfons I. von Neapel, der ihn vor allem als Übersetzer, Kritiker, Historiker und sogar als Dichter schätzte; nebenbei schrieb Valla philosophische und philologische Werke. Seine kritischen Textverbesserungen (auch der Heiligen Schrift: Adnotationes in Novum Testamentum, 1449) und heftigen Diskussionen mit Humanisten und Klerikern brachten ihm 1444 eine Vorladung vor die Inquisition, die ihn aber aufgrund seiner geschickten Verteidigung und des königlichen Eingreifens nicht verurteilen konnte; er wurde aber auch nicht rehabilitiert. 1448 wurde Valla von dem „Humanistenpapst“ Nikolaus V. nach Rom berufen, wo er auch Vorlesungen u.a. über Vergil und Cicero hielt. Valla starb am 1. August 1457 als apostolischer Sekretär und Kanonikus und wurde mit großen Ehren im Lateran beigesetzt. Seine Werke erfuhren zum Teil ungeheure Verbreitung und wurden bereits im 15. und 16. Jahrhundert in mehrere Sprachen übersetzt. Heute gilt er uneingeschränkt als Begründer der modernen Textkritik und als bahnbrechend für ein neues philosophisches Denken. Valla war stadtdeliger Abkunft, Sohn des kurialen Konsistorialadvokaten Luca della Valla. Seine Ausbildung erhielt er bei Leonardo Bruni und den beiden Kuriensekretären Rinuccio da Castiglione und Giovanni Aurispa. Eine Anstellung im Vatikan wurde Valla unter Hinweis auf sein jugendliches Alter verwehrt; Valla verließ Rom und siedelte nach Piacenza über. Erste Entwürfe seiner Dialoge "De voluptate" und "De libero arbitrio" entstanden. 1431 bemühte Valla sich bei Papst Eugen IV. erneut erfolglos um eine Anstellung. Im Herbst folgt er Gasparino Barzizza auf dem Lehrstuhl für Rhetorik in Pavia, wo er engen Kontakt mit diversen Humanisten hatte, darunter Maffeo Vegio. Die ersten Reaktionen auf seine ersten Publikationen (Quaestiones dialecticae; De libero arbitrio; De elegantis latini sermonis) zwangen Valla, Pavia 1433 zu verlassen und ein unstetes Gelehrtenleben in norditalienischen Städten (u.a. in Mailand) zu führen, da vor allem "De Elegantis latini sermonis" das damals übliche Mittellatein scharf kritisierte und die Humanisten dazu bewog, ihre Prosa klassischer zu gestalten und ihr Humanistisches Latein so zu formulieren, wie etwa Cicero geschrieben hatte. Von 1437 an war Valla als consiliarius, secretarius, familiaris und poeta laureatus im Kreis der Humanisten am Hofe Alfons I. von Aragonien in Neapel. Er kollationierte neutestamentliche Handschriften (kollationierte: verglich mit den Urschriften), edierte altsprachliche Werke, überarbeitet "De voluptate", stellte die "Elegantiarum linguae latinae libri sex" und "Dialectica" fertig; fast zeitgleich und unabhängig von Nikolaus von Kues und Reginald Pecock wies er in "Declamatio de falso credita et ementita donacione Constantini" die Unechtheit der Konstantinischen Schenkung nach. Auf theologischem bzw. kirchenrechtlichem Gebiet bedeutete das seine bedeutendste Leistung. Seine Forschungen setzten ihn 1444 dem Verdacht der Häresie aus; gegen ihn wurde ein Verfahren vor der Inquisition eingeleitet. Unter dem Pontifikat Nikolaus V. übersiedelt Valla 1448 nach Rom und trat als scriptor litterarum apostolicarum in päpstliche Dienste. Dort setzte er seine philologische Tätigkeit mit der Übersetzung des Thukydides fort. 1455 konnte Valla endlich die lang ersehnte Tätigkeit als Kuriensekretär aufnehmen. In seinen letzten Lebensjahren lehrte er erneut als Professor der Rhetorik. - Aus Wikipedia 9/2008

³⁹⁸ Der Esquilin (Latein: mons Esquilinus, italienisch: Colle Esquilino) ist einer der sieben klassischen Hügel Roms. Die 65 m hohe Erhebung zieht sich vom römischen Hauptbahnhof Termini Richtung Kolosseum. Esquilino ist nicht nur ein Hügel, sondern auch ein Bezirk in Rom, der nach Trastevere die meisten Einwohner zählt - Aus Wikipedia 9/2008

³⁹⁹ Der Quirinal (lateinisch: Collis Quirinalis, italienisch: Colle Quirinale) ist einer der sieben Hügel des klassischen Roms. Seine Höhe beträgt 55 m. Der Sage nach befand sich auf dem Quirinal eine Siedlung der Sabiner, in der König Titus Tatius nach dem Frieden zwischen Römern und Sabinern lebte. Die Sabiner hatten hier Altäre zu Ehren ihres Gottes Quirinus errichtet, die dem Hügel den Namen gaben. Auf dem Quirinal befindet sich ein altes Villenviertel der damaligen römischen Oberschicht. Die Prachtvillen entstanden hier, weil die Luft auf der Anhöhe gesünder war als im damals sehr sumpfigen Tibertal. Aus römischer Zeit stammen noch die monumentalen Plastiken der Dioskuren, Castor und Pollux. Hier findet man zum Beispiel den Palazzo del Quirinale (Quirinalspalast) aus dem 16. Jahrhundert, der ehemaligen Sommerresidenz der Päpste, später (bis

Anfangs hielt die Römische Akademie ihre Versammlungen im Museum des Laetus ab. Laetus erscheint hier als "Pater Gymnasii" und das Kollegium nannte sich mitunter "Docta cohors" oder "Secta Pomoniana", deren Mitglieder wie Brüder untereinander lebten. Über die Verfassung des Kollegiums erfährt man leider nicht viel. Immerhin steht fest, daß die Brüder einmal im Jahre ein Bundesfest abhielten, und zwar am Gründungstage Roms (21. April). Wie die Angehörigen der übrigen Akademien hatten sie ihre Brudernamen, ein Heilzeichen, ein Gruß- und Erkennungswort und die Zusammenkünfte wurden um Mitternacht vereinbart.

Als nach dem humanistisch gesinnten Papste, Pius II.⁴⁰⁰, Paul II.⁴⁰¹ den Thron Petri bestieg, wurde vermutet, daß die mittlerweile öffentlich bekannt gewordene Römische Akademie politisch gefährlich sein könnte. Besonders das Führen "neuer Namen" brachte sie in den Verdacht der Häresie. Im Jahre 1468 wurden zwanzig Brüder gefangen und in die Engelsburg⁴⁰² gebracht. Ein Teil der Mitglieder, rechtzeitig gewarnt,

1946) Residenz der italienischen Könige war und heute als Amtssitz des Staatspräsidenten dient. - Aus Wikipedia 9/2008

⁴⁰⁰ Pius II. (bürgerlich Enea Silvio de' Piccolomini, lat. Aeneas - auch: Eneas - Sylvius; * 18. Oktober 1405 in Corsignano, nach ihm Pienza genannt, bei Siena; † 15. August 1464 in Ancona) war von 1458 bis 1464 Papst. Er war ein bedeutender Humanist, Schriftsteller, Historiker, Poet und Gelehrter, Verehrer Boccaccios und begeistert von den lateinischen Klassikern. - Aus Wikipedia 9/2008

⁴⁰¹ Paul II. (* 23. Februar 1417 in Venedig; † 26. Juli 1471 in Rom), eigentlicher Name Pietro Barbo, war vom 30. August 1464 bis zu seinem Tode Papst der katholischen Kirche. Wie zu dieser Zeit üblich, verlangten die Kardinäle von ihm eine Wahlkapitulation, doch Papst Paul II. widerrief seine Wahlkapitulation sofort nach seiner Krönung wieder. Papst Paul II. wandte sich offen gegen die römische Akademie und hob schließlich auch das Abbreviatorenkollegium auf. Aus heutiger Sicht wird Papst Paul II. als ein Antihumanist bezeichnet: Er war des Lateinischen nicht mächtig und auch kein Freund der Bildung. Er führte das Birett der Kardinäle ein und legte 1470 das Jubeljahr auf alle 25 Jahre fest. Er starb am 26. Juli 1471 und wurde in den Vatikanischen Grotten beigesetzt. - Aus Wikipedia 9/2008 || Abbreviatoren (lat.) waren die wichtigsten Beamten der päpstlichen Kanzlei. Sie waren hauptsächlich, seit dem Jahr 1350, für die Anfertigung der Entwürfe zu den päpstlichen Bullen zuständig. Poggio Bracciolini, der 1403 an die Römische Kurie kam, war zeitweilig als Abbreviator tätig. Das von Pius II. gegründete und von Sixtus IV. wiederbelebte Abbreviatorenkolleg wurde 1908 von Papst Pius X. aufgelöst, die Aufgaben auf die Apostolischen Protonotare übertragen. - Aus Wikipedia 9/2008

⁴⁰² Die Engelsburg (italienisch Castel Sant' Angelo oder Mausoleo di Adriano) in Rom wurde ursprünglich als Mausoleum für Kaiser Hadrian (76–138) und seine Nachfolger errichtet und später von verschiedenen Päpsten zur Burg umgebaut. Der Bau wurde noch zu Lebzeiten Hadrians unter der Leitung des Architekten Demetrianus begonnen und im Jahr 139 unter Antoninus Pius beendet. Das Grabmal war in der Spätantike unter dem Namen Hadrianeum bekannt. Als die Stadtmauer von Kaiser Aurelian (die Aurelianische Mauer) unter den Kaisern Honorius (395–423, Weström. R.) und Arcadius (395–408, Oström. R.) vom Magister militum (Heermeister) Stilicho verstärkt wurde, integrierte man das solide gebaute Mausoleum als Zitadelle in die Befestigungen. Den heutigen Namen erhielt die Anlage im Jahr 590, als in Rom die Pest wütete. Papst Gregor I. der Große soll über dem Grabmal die Erscheinung des Erzengels Michael gesehen haben, der ihm das Ende der Pest verkündete, indem er das Schwert des göttlichen Zorns in die Scheide steckte. Da die Pest wirklich zu Ende ging, erinnert heute noch die Statue des Engels auf der Spitze des Gebäudes an diese Episode. Von 1577–1753 stand dort oben ein von Guglielmo della Porta geschaffener Engel aus Marmor, der heute im Innenhof, dem Cortile dell'Angelo zu sehen ist. Dieser wurde dann durch die heutige, von Peter Anton von Verschaffelt entworfene Figur aus Bronze ersetzt. Außerdem wurde dem Erzengel eine um 610 von Papst Bonifatius IV. eingebaute Kapelle gewidmet. Ab dem 10. Jahrhundert war die Engelsburg im Besitz der Päpste und diente als Zuflucht, unter anderem während der großen Plünderung Roms (der „Sacco di Roma“) durch die Truppen von Kaiser Karl V. im

ergriff die Flucht. Laetus selbst befand sich damals noch in Venedig, wo er seit drei Jahren im Palazzo der Patrizierfamilie Cornaro⁴⁰³ lebte, so daß der Papst seine Auslieferung verlangen mußte. Laetus saß ein Jahr in der Engelsburg und wurde dann mit seinen Genossen wieder in Freiheit gesetzt, da man zur Überzeugung kam, daß Laetus "ein Mann ohne Arg sei, der nichts Böses im Schilde führe". Auch andere Umstände führten zur Befreiung der Akademiker herbei.

So viel weiß man, daß die Römische Akademie einen Kult trieb, der von Platonismus⁴⁰⁴ sehr stark beeinflußt ward. Ihre Anhänger bekräftigten, daß im 1. Kapitel des Johannesevangeliums alle Weisheit zusammengefaßt und enthalten sei. Dieses Kapitel wurde nächtlich im Heiligtum der Akademie verlesen. Die schönen Evangeliumsworte gehören ja zu den bedeutendsten der heiligen Schrift. Fast alle mittelalterlichen Geheimsekten und in neuerer Zeit die Freimaurer betrachten das Kapitel als ihren Glaubensartikel und der Suchende in der Johannismaurerei leistete darauf seinen Eid. Damit soll nur auf die Überlieferung der Mysterien in den Geheimsozietäten hingewiesen werden. Die Akademiker hielten den Allmächtigen als allgütigen Vater

Jahr 1527. Ebenso flohen Gregor VII. vor Heinrich IV. (Investiturstreit) und Pius VII. vor Napoleon I. Bonaparte. Ein etwa 800 m langer Gang (Passetto oder Corridoio di Borgo genannt), der 1277 von Papst Nikolaus III. gebaut wurde, verbindet die Engelsburg mit dem Palast des Papstes im Vatikan. Die Engelsburg diente in späteren Jahren auch als Gefängnis und Folterkammer der Inquisition. Giordano Bruno, Galileo Galilei und Alessandro Cagliostro waren beispielsweise berühmte Gefangene der Engelsburg. - Aus Wikipedia 9/2008

⁴⁰³ Cornaro, venezianische Patrizierfamilie, die ihren Ursprung auf die altrömischen Cornelier zurückführt. Seit 867 sind Angehörige in hohen Ämtern Venedigs bezeugt; die Cornaro stellten mehrere Dogen, Politiker und Gelehrte und waren besonders in der venezianischen Ostpolitik seit dem 14. Jahrhundert aktiv. 1379 galt Federico Cornaro als reichster Mann Venedigs. http://dic.academic.ru/dic.nsf/ger_enc/30353/Cornaro

⁴⁰⁴ Platonismus und Platoniker (Anhänger des Platonismus) sind Begriffe, die in verschiedenen Bedeutungen verwendet werden, je nachdem, ob es um die antiken Philosophenschulen geht, die sich auf Platon beriefen (Platoniker im engeren Sinn), oder um die gesamte Philosophiegeschichte (Platonismus in einem weiten Sinn). In der Antike verstand man unter einem Platoniker (lateinisch Platonicus oder auch Academicus) einen Philosophen, der in der Regel eine Ausbildung an der von Platon begründeten Akademie oder einer anderen platonischen Philosophenschule erhalten hatte und der sich selbst ausdrücklich als Anhänger Platons auffasste. Im Mittelalter gab es natürlich keine Platoniker im obigen engeren Sinne mehr. Wenn mittelalterliche Philosophen (und auch antike Christen wie Augustinus oder Boethius) als „Platoniker“ bezeichnet werden, ist damit nur gemeint, dass sie in bestimmten Aspekten ihres Denkens von Platon beeinflusst waren. Im Mittelalter geschah solche Beeinflussung meist auf indirektem Weg, besonders über Augustinus, denn damals war im lateinischsprachigen Abendland nur ein sehr kleiner Teil der Werke Platons bekannt (bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts überhaupt nur der Dialog Timaios, und der nicht einmal vollständig). Viele platonisch beeinflusste mittelalterliche Denker fassten sich nicht als Platoniker auf; sie wussten oft nicht einmal, dass oder inwieweit ihr Gedankengut letztlich auf Platon zurückging. Es gab viele Übergänge und Kompromisslösungen zwischen platonischem und nichtplatonischem Denken. Daher ist es im Einzelfall oft nicht möglich zu entscheiden, ob ein Denker als Platoniker zu bezeichnen ist, bzw. die Entscheidung hat etwas Willkürliches. Zu diesem Platonismus im weitesten Sinn des Begriffs rechnet man einen großen Teil der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Philosophie. Im 15. Jahrhundert wurden zuvor im Westen unbekannte Werke Platons in griechischen Handschriften nach Italien gebracht und ins Lateinische übersetzt. Manche Humanisten, besonders Georgios Gemistos Plethon und Marsilio Ficino, begeisterten sich für Platon und seine Lehre. Platonismus wurde als Gegensatz zum Aristotelismus aufgefasst, und man stritt darüber, ob Platon oder Aristoteles der Vorrang gebühre. Obwohl die Originaltexte Platons nun zur Verfügung standen, knüpften die humanistischen Platoniker in erster Linie an den Neuplatonismus an. - Aus Wikipedia 9/2008

seiner Schöpfung und Geschöpfe und nannten ihn den "allmächtigen Baumeister", womit wieder beleuchtet erscheint, daß im 15. Jahrhundert diese Bezeichnung für Gott in den Mysterienschulen üblich gewesen ist. Plato nennt Gott den Weltbildner, was auf dasselbe hinausläuft. Jedenfalls wurde damit die Hervorhebung der allegorischen Seite bezweckt. Laetus predigt die Unsterblichkeit der Seele, Plato dasselbe. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Vertreter der Römischen Akademie sich mit Nachdruck als echte Christen bekannten.

Bei seinen Nachforschungen in den römischen Katakomben hat De Rossi die Entdeckung gemacht, daß das Kollegium der Römischen Akademie, gleich den ersten Christengemeinden, sich häufig in unterirdischen Säulenhallen (Loggien, Katakomben) versammelte. De Rossi schildert in seiner "Romana sotteranea cristiana" (Roma 1864)⁴⁰⁵ eingehender, wie er zu seinem großen Erstaunen in einer unterirdischen altchristlichen Grabkammer mit Kohle gemachte Notizen der römischen Akademiker fand.

"1475 XV KL FEB Panagathus Mammeius Papirius Minicinus Aemilius Unanimis Perscrutatores Antiquitatis Regnante Pomp Pont Max Minutius Rom Pup Delitie." Nicht weit davon steht, gleichsam wie zur Erläuterung der vorigen Inschrift: "Pomponius Pont Max. - Manilius Ro Panthagatus Sacerodes Academiae Rom". Aus den Inschriften entnimmt man, daß Pom. Laetus zweimal Pontifex Maximus⁴⁰⁶ und ein andermal Sacerdos Academiae Romanae genannt wird.

Als Sixtus im Jahre 1471 den päpstlichen Thron bestieg, tauchte die Akademie wieder auf, und zwar sozusagen öffentlich und unter Begünstigung der Kirche. Katholische Priester, ja selbst Bischöfe wurden Mitglieder des Gelehrten Vereines und im Jahre 1483 waren beim Bundesmahle nicht weniger als sechs Bischöfe und viele Priester anwesend. Die erneuerte, vermutlich vom geheimen Wesen äußerlich gereinigte Akademie erhielt selbst Privilegien und Rechte. Dadurch gelangte der alte Laetus wieder zu hohem Ansehen. Das Glück war nur von kurzer Dauer. Unbekannte Einbrecher überfielen eines Tages sein Haus und plünderten alle seine Handschriften. Laetus war untröstlich. Noch einmal reiste er über die Alpen und nach Rom zurückgekehrt, setzte er seine Lehrtätigkeit fort.

⁴⁰⁵ DeRossi, Giovanni Battista, La Roma sotterranea cristiana, Verlag Cromo-Lit. Pontificia, Roma 1864, Sprache italienisch, URL Digitalisierung: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/derossi1864a/>

⁴⁰⁶ Der Titel Pontifex Maximus (lat. für "oberster Brückenbauer", evtl. auch "oberster Pfadbahner"), bezeichnete ursprünglich den obersten Wächter des altrömischen Götterkults und ging später auf die römischen Kaiser und schließlich auf die Päpste über. - Aus Wikipedia 9/2008

Im Jahre 1486 erschien Konrad Celtes vor dem "Ehrwürdigsten" und "Weisen". Celtes stand mit den Mitgliedern der Akademie in inniger Beziehung. Es obwaltet mithin kein Zweifel, daß er in die Mysterien der Schule eingeweiht und Mitglied derselben wurde.

Pomp. Laetus starb am 9. Juni 1498. Zu seiner Leichenfeier sandte Papst Alexander VI.⁴⁰⁷ seinen Hofstaat. Auf der Höhe der Kirche Ara Coeli⁴⁰⁸ wurde der Fürst, das Haupt mit einer grünen Lorbeerkrone⁴⁰⁹ bekrönt, beigesetzt.

Auf dem Grabstein des Laetus ließen die Freunde folgende Inschrift anbringen:

⁴⁰⁷ Alexander VI. (eigentlich Rodrigo de Borja y Borja, italienisch Borgia; * 1. Januar 1430(?) in Játiva bei Valencia; † 18. August 1503 in Rom) war von 1492 bis 1503 Papst. Er war nicht nur einer der schillerndsten Päpste seiner Zeit, sondern auch ein Renaissance-Fürst und ein skrupelloser Machtpolitiker. Alexanders Verdienste um eine geordnete Verwaltung der Kirche und des Kirchenstaates sowie der Wiederherstellung von deren Macht sind genauso unbestritten wie sein Verdienst um die Mission Südamerikas. 1494 teilte er durch den Vertrag von Tordesillas die Welt zwischen den beiden konkurrierenden Seemächten Portugal und Spanien auf, um eine friedliche Abgrenzung der Interessenssphären dieser beiden christlichen Mächte herbeizuführen. Alexander gewährte vielen nach der Reconquista Andalusiens von dort vertriebenen Juden in Rom Asyl. Den Protest der „allerkatholischsten“ spanischen Könige („Los Reyes Católicos“) Isabella I. und Ferdinand II. beantwortete er damit, dass er den Juden seinen Schutz versprochen habe, und blieb bei seinem Entschluss. Hartmann Schedel bietet in seiner Weltchronik von 1493 eine positive Bewertung von Alexanders Wahl: Großmut und Klugheit seien dem neuen Papst zu eigen. - Aus Wikipedia 9/2008

⁴⁰⁸ Die von außen schlichte, undekorierte Kirche Santa Maria in Aracoeli (lat. Sanctae Mariae de Aracoeli, dt. Heilige Maria vom Himmelsaltar) wurde im 13. Jahrhundert errichtet und ist eine der beliebtesten bei den Römern. Ihre Geschichte reicht bis in die Zeit vor der Geburt Christi zurück. Kaiser Augustus soll im Juno-Tempel, der auf der höchsten Erhebung des Kapitols stand, von der tiburtinischen Sibylle die Ankunft Christi vorhergesagt worden sein. Daraufhin ließ er im Juno-Tempel einen Himmelsaltar (ara coeli) errichten. Auf den Fundamenten des Juno-Tempels wurde später die nach diesem Altar benannte Kirche errichtet. - Aus Wikipedia 9/2008

⁴⁰⁹ Der Echte Lorbeer führt, wenn er in größeren Mengen genossen wird, zu Trance und Bewusstseinsstörungen. So wird vermutet, dass die Visionen der Priesterinnen des Orakel von Delphi durch den Genuss von Lorbeer beeinflusst waren. Im Mittelalter galt Lorbeer als Heilmittel gegen die Pest. Außerdem stand Lorbeer im Ruf, vor Zauber und Feuer zu schützen. - Lorbeerkrone: Die Herkunft des lateinischen Namens für den Baum (Laurus) ist unbekannt, dagegen erinnert die altgriechische Bezeichnung "daphne" daran, dass sich die Nymphe Daphne in einen Lorbeerstrauch verwandelte, um den Nachstellungen Apolls zu entgehen. Dieser trug als Zeichen seines Kummers über die nicht erwiderte Liebe einen Kranz aus Lorbeerzweigen. Beim Einzug als erfolgreicher Triumphator in die Stadt Rom war der Feldherr mit Lorbeer bekrönt (Corona Triumphalis). Mit dem Übergang zum Kaiserreich trugen auch die römischen Kaiser einen Lorbeerkranz, und später erhielten ihn auch Sieger bei Spielen. Der Lorbeerkranz steht bis heute sprichwörtlich für eine besondere Auszeichnung. Er gilt als Symbol des Ruhmes, Sieges und Friedens. Im angelsächsischen Raum gibt es den offiziellen Titel des poet laureate („lorbeergekrönter Dichter“). - Aus Wikipedia 12/2008

*Hic jacet exigua Laetus Pomoinius urna,
Cujus honos pulsat utrumpue polum.
Laetus erat Romae vates sublimis et idem
Rhethor, nunc campis laetior Elysiis.*



Das Symbol auf dem Grabdenkmal des Pomp. Laetus, das von seinen Anhängern besorgt wurde, enthält das Glaubensbekenntnis der Römischen Akademie, deren Oberhaupt er war. Da nun Celtes ganz dasselbe Zeichen auf seinem Denkmale an der Stephanskirche hat, so beweist eben dies, daß er auch ein Mitglied der Römischen Akademie war. Wie erwähnt, war die Lehre der Unsterblichkeit überhaupt einer der geheiligtesten Glaubenssätze der Römischen Akademie. Als Symbol dieses Dogmas wurde das griechische Kreuz gewählt, ein Sinnbild, das ohnehin in der Christengemeinde schon seine Würdigung hatte. Mit dem Kreuzsymbol hängt das Mysterium der Unsterblichkeit zusammen. Darin spiegelt und spielt sich das ewige Drama des Erden- und Weltlebens, des Lebens der ewigen unergründlichen Gottheit und der sterblichen Menschheit in Zeit und Raum ab. Alles auf Erden ist im Wechsel, dem Tode unterworfen, alles gehört zur ewigen Kette, zu dem ewigen Rade⁴¹⁰ zwischen Leben und Tod. Der senkrechte und wagrechte Schenkel des erhabenen Symbols bilden die beiden Pole, die miteinander den Kampf bestehen, dem sie die Veränderung der Dinge in der Welt bezwecken. "Das griechische Kreuz enthält die hohe und verborgene Lehre der Natur in ihrer Gänze," dachten die Akademiker, als sie es erwählten. Die eingelegten Buchstaben V, I, V, O bekräftigen nur diese symbolische Sprache des Kreuzes, denn sie bedeuten nichts anderes als "vivo", das heißt "ich lebe !" Mit anderen Worten: "Obgleich ich tot bin, lebe ich doch; ich glaube an die Unsterblichkeit meiner Seele." Somit wurde das Seelendogma der Akademiker auf die schönste Weise den denkenden Außenmenschen kundgegeben.

Was die Weiheformel "Deo. Op. Max." auf Celtes Denkmal anbelangt, sei bemerkt, daß der Brauch einer Weiheformel an Grabdenkmälern sich aus der Antike erhalten hat. Das D. M. (Diis Manibus(- den abgeschiedenen Seelen)) und ähnliche Formeln der Alten wurden den "verklärten

⁴¹⁰ Ewiges Rad: Die Geschichte wiederholt sich immer wieder.

Geistern der Abgeschiedenen" gewidmet, während das spätere Christentum dieselben Gott geweiht hat, so daß beispielsweise D. M. im letzteren Falle "Deo Maximo" (dem höchsten Gotte) bedeutet. Unsere ergänzte Formel "Deo. Op. Max." heißt zu deutsch: "Dem allmächtigen höchsten Gotte".⁴¹¹

Auf dem Denkmal des Celtes gewahrt man den Lorbeerkranz des Dichters, das Birret⁴¹² (birretum), den akademischen Würdegrad andeutend, die Früchte die er geerntet hat, drei Bücher der Weisheit und zwei Säulen.

Die verdiente Beachtung möge auch die berühmte Celtes-Cistula⁴¹³ (Cista, Kästchen) finden. Diese Cistula, in ihrer Grundform ein einfacher Würfel⁴¹⁴ von je 31 Zentimeter Länge, ein Schatz der Wiener Universität, besitzt schöne Temperafarbenbilder, Wappen und Allegorien. Auf dem Deckel ist in einem weißen Schilde das Heilszeichen des Celtes, das griechische Kreuz mit dem

⁴¹¹ Mailly macht folgende Anmerkung: "Die heidnische Weiheformel D.M. von Ferd. Becker, Gera 1881. - Bei St. Stephan hat auch das Denkmal des Bischofs Johann Faber († 1541) die Weiheformel D. O. M." || Johann Fabri, auch Johann (Johannes) Faber (* 1478 in Leutkirch im Allgäu; † 21. Mai 1541 in Baden bei Wien) war Humanist und katholischer Bischof der Diözese Wien. Er hieß eigentlich Johann (Johannes) Hegerlin. Da sein Vater ein Schmied war, nannte er sich Faber oder Fabri. - Aus Wikipedia 9/2008

⁴¹² Birett, Biretta, Beretta, Biretum, Birettum, Birettume, Biret, Barett: flache, meist runde Kopfbedeckung, vor allem in der Anfangszeit mit Krempe oder hochgeschlagenen Klappen, ursprünglich eine Kragenkapuze („Birretum“), seit dem 15. Jahrhundert bekannt. Anfangs, unter Verwendung kostbarer Materialien, ausschließlich vom Adel und reichen Bürgertum getragen, wurde es bald, vorwiegend in schwarz, das Zeichen der gebildeten Stände. Die einfachere Form setzte sich im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts allgemein durch und wurde gleichermaßen von Männern und Frauen getragen. Dabei wurde es vielfach auf der Kalotte (Unterziehhäube) befestigt. - Nach <http://www.capiti.de/barett-weibsvolk.html> 9/2008 - || - Früher wurde von den katholischen Universitäten Geistlichen die Lehrbefugnis in Form des Doktorats (von lat. docere: lehren) erteilt. Als Zeichen dieser Autorität durften sie während der Lehrveranstaltungen ein Birett mit 4 Hörnern (Doktorbirett, akademisches Birett) tragen. Meistens waren diese Birette komplett schwarz. Manche Universitäten erlauben eine Quaste in der Farbe des Fachgebietes. - Aus http://www.dieter-philippi.de/mydante_1479.html 9/2008

⁴¹³ Als Ciste oder Cista (lat.-griech., davon unsere Kiste) bezeichnet man eine Art runder Behälter, die zu den verschiedensten Zwecken verwendet wurden. Die Cista mystica war aus Weidenruten geflochten und enthielt die bei Festen des Bakchos und der Demeter gebrauchten heiligen Geräte (siehe Eleusinische Mysterien). Die Cista wird auf Kunstdenkmälern, z. B. auf Münzen, besonders an kleinasiatischen (siehe Cistophoren), Tonreliefs, auch an der Neapeler Kolossalgruppe des Farnesischen Stiers in der Regel halbgeöffnet dargestellt, so dass die heilige Schlange aus ihr herausschlüpfen kann. Ferner bezeichnet man als Cisten die kleinen, cylindrischen Bronzekästchen, die in Etrurien, besonders in Praeneste, für den Hausgebrauch zur Aufbewahrung der Toilettenartikel gearbeitet wurden und deren Seitenflächen gewöhnlich mit eingravierten Figuren geschmückt sind, während sich auf dem Deckel kleine Bronzefiguren angelötet finden. Einen anderen Zweck hatten die etruskischen, aus Ton gefertigten, vierseitigen Aschencisten, welche die Asche der Verstorbenen enthielten und daher auf den Totenkult bezügliche Reliefdarstellungen, häufig auch Szenen aus dem troischen Sagenkreis zeigen. - Aus Wikipedia 9/2008

⁴¹⁴ Bedeutung des Würfels in der Freimaurerei als Symbol: "Der Mensch, der es erlernt hat, menschlich und menschenwürdig zu leben, ist der kubische Stein, der 'Stein der Weisen'." - Aus: "Magische Maurerei", <http://www.internetloge.de/etkt/magmau.htm> 10/2008 - || - Geheime Unternehmungen der Freymaurer, von Larudan, London Berlin 1788, Vierzehntes Capitel, Katechismus des Gesellen-Grades, S. 211: "F. "Welches sind die drey unbeweglichen Kleinodien? A. "Der rohe Stein, der kubische oder Schleifstein, und das Reißbret der Meister. | F. "Wozu dienen sie? A. "Der rohe Stein dient den Lehrlingen zur Arbeit, der kubische Stein dient den Gesellen, um ihre Werkzeuge daran zu schärfen, und auf dem Reißbrett enwerfen die Meister ihre Zeichnungen. - <http://www.internetloge.de/geheim/larud14.htm>, 10/2008

Worte "vivo" eingezeichnet. Vermutlich pflegte Celtes bei Lebzeiten dieses Symbol zu tragen und damit auch seine Handschriften zu versehen, wie es in damaligen Zeiten üblich war. In der Cista, die heute leer ist, wurden einst die nun verschwundenen Insignien der Dichter-Krönung, Kranz, Szepter, Ring und Hut aufbewahrt.

Sammelleidenschaft als hermetisches Bindeglied

In München wurde auf Anregung von Franz Blei⁴¹⁵ am 26. März 1907 die "Gesellschaft der Münchener Bücherfreunde"⁴¹⁶ gegründet. Man traf sich beim

⁴¹⁵ Franz Blei (* 18. Januar 1871 in Wien; † 10. Juli 1942 in Westbury, USA) war ein österreichischer Schriftsteller, Übersetzer und Literaturkritiker. | Leben: | Nach einem Studium in Wien, Zürich, Genf und Bern, wo er 1895 mit einer Dissertation über die Dialoge des Abbé Galiani (Ferdinando Coelestinus Galiani – auch genannt Abbé Galiani, * 2. Dezember 1728 in Chiati; † 30. Oktober 1787 in Neapel, italienischer Diplomat, Ökonom und Schriftsteller) zum Doktor der Nationalökonomie promovierte, war Franz Blei ab 1900 Redakteur der Zeitschrift "Die Insel." Er gehörte zu dem Kreis um Alfred Adler (* 1870 in Rudolfsheim bei Wien; † 28. Mai 1937 in Aberdeen/Schottland, jüdisch-österreichischer Arzt und Psychotherapeut, Begründer der Individualpsychologie) und war mit diesem befreundet. Bekannt wurde Blei vor allem als Essayist ("Prinz Hypolit" und andere Essays. Leipzig: Insel-Verlag. 1903 u.v.a.) sowie als Herausgeber von Zeitschriften und erotischen Texten. In einer seiner Zeitschriften - "Hyperion" (1908-1910 im Verlag Georg Müller, München) - debütierte Franz Kafka. Robert Musil, mit dem er zeitlebens befreundet war, publizierte für "Der Lose Vogel" (Leipzig 1912/13) und "Summa" (1917). Sein bekanntestes Werk als Schriftsteller und Kritiker ist "Das große Bestiarium der deutschen Literatur" (erstmalig 1920 in München, ab 1922 bei Rowohlt - Bestiarium: mittelalterliche allegorische Tierdichtung). Dort beschrieb Blei spöttisch alle wichtigen Autoren in alphabetischer Ordnung als exotische Tiere. Als Herausgeber publizierte er u. a. Robert Walser (* 15. April 1878 in Biel, Kanton Bern, Schweiz; † 25. Dezember 1956 nahe Herisau, Kanton Appenzell Ausserrhoden, Schweiz), Franz Kafka (* 3. Juli 1883 in Prag, damals Österreich-Ungarn; † 3. Juni 1924 in Kierling bei Klosterneuburg, Österreich; deutschsprachiger Schriftsteller jüdischer Abstammung) sowie Robert Musil (* 6. November 1880 in Klagenfurt, Österreich; † 15. April 1942 in Genf, Schweiz, von 1917 bis zur Adelsaufhebung von 1919: Robert Edler von Musil, österreichischer Schriftsteller und Theaterkritiker) und übersetzte Charles Baudelaire, Paul Claudel, Choderlos de Laclos, Marcel Schwob, André Gide, Nathaniel Hawthorne und Oscar Wilde. Blei lebte in München, Berlin und Wien, bevor er 1932 aus finanziellen und politischen Gründen nach Mallorca emigrierte. Mit Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs begann eine leidvolle Odyssee, die ihn über Wien, Florenz, Lucca, Cagnes sur mer, Marseille und Lissabon nach New York führte. Verheiratet war er mit der Zahnärztin Maria Franziska Lehmann (* 2. Januar 1867 in Offenburg; † 8. November 1943 in Gengenbach). - Aus Wikipedia 7/2009

⁴¹⁶ Diese wurde auch "Gesellschaft der Münchener Bibliophilen" genannt. Rolf von Hoerschelmann berichtet von ihrer Auflösung: *"Es war nun unausbleiblich, daß sich die Bibliophilen-Abende nach Absolvierung der ernsthaften Programmpunkte bis in den hellen Morgen auszudehnen begannen, zudem eine kleine Gruppe von Unentwegten, sich um Maassen scharend, langsam tonangebend wurde und den Schwerpunkt nach ihrer Richtung zu verschieben schien. Außerhalb der Gesellschaft stehende Gesinnungsgenossen schlossen sich an, und so begann eine mutwillige Nebenregierung unsolider Elemente. Das führte schließlich zur Auflösung dieser ersten und weitaus merkwürdigsten bibliophilen Gesellschaft Münchens. Den Ausklang gab die Faschingspublikation des Jahres 1913. In vier Nächten schrieben Maassen und seine Kumpane diese dramatische Grotteske, in die wir Ereignisse aus dem Klubleben mit Phantasien mischten, die nur unserer privaten Laune Ausdruck gaben. Die Dichtung der letzten Szenen zog sich bis in die Morgenstunden des letzten Tages hin, der uns zur Verfügung stand. Maassen schrieb ins Reine, Unold und ich dichteten noch - und kaum war das Opus zu Papier gebracht, fuhr ich mit dem frischen Manuskript in die Druckerei. Zu Mittag las ich Korrektur und abends war das mit vollendetem Geschmack hergestellte Werkchen ausgedruckt. Als es Tags darauf in seinem schmucken Gewände bei besonders festlicher Tafel verlesen und verteilt wurde, war die Begeisterung groß, und keiner von all den anwesenden Verlegern, Editoren und Gelehrten hätte es sich träumen lassen, daß Dichtung, Druck und Heftung in den letzten vierundzwanzig Stunden erst fertiggestellt worden waren."* (R. v. Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, S. 157) Nach ihrer vorläufigen Schließung 1913 wurde sie im Jahr 1925 unter dem Namen "Gesellschaft der Münchener Bibliophilen" wieder belebt. Vgl. Andreas B. Kilcher,

Stammtisch im Münchner Bohème-Viertel Schwabing im Lokal "Osteria"⁴¹⁷ in der Schellingstraße⁴¹⁸. Die Gesellschaft vereinigte Sammler aus den literarischen Berufen wie Carl Georg von Maassen, Verleger wie Georg Müller, Ernst Rowohlt⁴¹⁹ und Kurt Wolff⁴²⁰, Antiquare wie z. B. Ernst Schulte-Strathaus⁴²¹, aber auch eine größere Zahl von Bibliophilen mit nicht-literarischen Berufen wie der okkulten Themen zuneigende Carl Graf von Klinckowstroem⁴²², der später zum Historiographen der Gesellschaft wurde.⁴²³ Er berichtete u. a. von Carl Georg von Massen⁴²⁴, dessen literarisches Interesse den

"Das Buch als Leitstern - Konstellationen von Karl Wolfskehl's Bibliophilie", S.198, in: "O dürft ich Stimme sein, das Volk zu rütteln!" - Leben und Werk von Karl Wolfskehl (1869 - 1948), Hrsg. Elke-Vera Kotowski und Gert Mattenklott, HASKALA Wissenschaftliche Abhandlungen Band 33, Georg Olms Verlag, Hildesheim Zürich New York 2007

⁴¹⁷ Die Bezeichnung „Osteria“ stammt vom alten französischen Wort für Wirt – „oste“, „ostesse“, ist daher vom Wortstamm zu vergleichen mit der deutschen „Wirtschaft“. Da oftmals neben dem Angebot von Speisen auch der Ausschank von Weinen im Vordergrund steht, ist die Osteria auch mit einer Weinstube vergleichbar. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴¹⁸ Volker Husberg, Technikgeschichte als Kulturgeschichte: Carl Graf von Klinckowstroem, in: Technische Intelligenz und "Kulturfaktor Technik": Kulturvorstellungen von Technikern und Ingenieuren zwischen Kaiserreich und früher Bundesrepublik Deutschland, Hrsg. Burkhard Diet et al., Waxmann 1996, S. 136

⁴¹⁹ Ernst Rowohlt (* 23. Juni 1887 in Bremen; † 1. Dezember 1960 in Hamburg) war ein deutscher Verleger. 1908 gründete er seinen Verlag in Leipzig zum ersten Mal, zwei weitere Verlagsgründungen sollten folgen. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴²⁰ Kurt Wolff (* 3. März 1887 in Bonn; † 21. Oktober 1963 in Ludwigsburg) war ein deutscher Verleger. Er gründete den zu seiner Zeit wichtigsten Verlag für expressionistische Literatur in Deutschland. Der Kurt Wolff Verlag existierte von 1913 bis 1940. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴²¹ Ernst Schulte-Strathaus (1881-1968)

⁴²² Klinckowstroem, Carl Ludwig Friedrich Otto Graf von (1884-1969), dt. Schriftsteller, Autor naturwissenschaftlicher und okkultistischer Sachbücher, Technikhistoriker, wohnte in Haus Nr. 31 der Ainmillerstraße in München, entlarvte als kritischer Okkultist z. B. Eleonore Zugun (* 24.5.1913 in Losna bei Talpa in der Bukowina, damals Österreich, ab 1918 Rumänien, † 26. 11. 1978, genannt "Poltergeist-Mädchen"): Klinckowstroem, C. v. (1927d), Der Fall Zugun, Zeitschrift für kritischen Okkultismus und Grenzfragen des Seelenlebens, II/1927, S. 311 – 313. Okkulter Teilnachlass Klinckowstroems befindet sich in dem von dem Psychologen und Arzt Professor Hans Bender (1907-1991, Hauptvertreter der deutschen Parapsychologie in der Nachkriegszeit) 1950 in Freiburg i. Br. gegründeten Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP), welches sich mit der systematischen und interdisziplinären Erforschung von bisher unzureichend verstandenen Phänomenen und Anomalien an den Grenzen unseres Wissens beschäftigt. - <http://www.igpp.de/german/archive/collect.htm> - Sein Nachlaß als Technikhistoriker im Umfang von 54 Schachteln, inhaltlich Veröffentlichungen, Manuskripte, Typoskripte, Notizbücher zu Veröffentlichungen, Korrespondenz - besonders mit Franz Maria Feldhaus (* 26. April 1874 in Neuss; † 22. Mai 1957 in Wilhelmshaven, deutscher Technikhistoriker und wissenschaftlicher Schriftsteller) - wird im Deutschen Museum der Naturwissenschaft und Technik in München archiviert. -

<http://www.deutsches-museum.de/archiv/bestaende/nachlaesse/verzeichnis/k/klinckowstroem/>

⁴²³ Carl von Klinckowstroem 1927 zur Bibliophilie: *"Die Bibliophilie war ursprünglich eine höchst persönliche Angelegenheit, genau wie das Sammeln von Antiquitäten oder Kunstgegenständen. Ein jeder blieb für sich, ja mancher Sammler verschloß seine Schätze ängstlich vor jedem fremden Blick. Es gibt heute noch solche Bücherfreunde, die ihre Liebhaberei als eine ganz private Betätigung ansehen, die höchstens am Stammtisch mit gleichgestimmten Freunden fachsimpeln wollen und im übrigen für das, was man die hohe Politik der Bibliophilie nennen könnte, nichts übrig haben. Daß aus dieser Liebhaberei eine Wissenschaft wurde, die "Aufgaben" zu erfüllen hat, ist erst ein später hinzugetretenes Moment, das sich mit der Fortentwicklung der Bibliophilie über einen kleinen Kreis von privaten Sammlern hinaus, die nichts als eine Betätigung ihrer Freude am Buch und ihrer Sammelleidenschaft wollten, ergab."* - Carl von Klinckowstroem, Neue Ziele der Bibliophilie (1927); aus: Der Bücherhirt 1 (1927), Heft 2, S. 67.

⁴²⁴ Ringelnatz spricht im Zusammenhang mit Thilo von Seebach auch den Mitgliederkreis der Bibliophilen Gesellschaft an: "Er stand einem bibliophilen Kreis nahe, der sich um C.G. von Maassen scharte und dem Unold, Graf Klinckowstroem, die Balten Arthur Knüpfner, Helmut von Schulmann, die Gebrüder von Hoerschelmann

Werken E.T.A. Hoffmanns galt, die er in einer historisch-kritischen, unvollständig gebliebenen Ausgabe veröffentlichte. Seine aus ca. 15.000 Bänden bestehende Büchersammlung war wegen ihrer Geschlossenheit berühmt, denn sie umfaßte neben den Werken Hoffmanns nahezu den gesamten Kanon der romantischen Literatur.⁴²⁵ Carl Georg von Maassen unterschied zwischen "echten Bücherenthusiasten" und Bibliophilen aus "Snobismus".⁴²⁶ Für den echten Bibliophilen war das Buch dabei "nicht bloß Träger seines Inhalts", sondern wirkte vor allem "als Gegenstand, als Einzelstück".⁴²⁷ Es beeindruckte nicht nur durch seinen Inhalt und Besonderheiten seiner Auflage, sondern ebenso durch seine Ausstattung und über seine von den Vorbesitzern oder selbst vorgenommenen Ergänzungen wie Widmungen, Exlibris⁴²⁸, Randnotizen als auch Hervorhebungen bis hin zum geheimnisvoll vom "Bibliothekenleben" eingeprägten Geruch. Es war so für die bibliophil Empfänglichen ein Unikat mit eigener Ausstrahlung. Besonders hermetische Bücher vermittelten diesen Eindruck. Für die Mitglieder der Gesellschaft der Münchener Bücherfreunde war es daher besonders reizvoll, diesen Themenbereich zu sammeln und sich darüber auszutauschen, wobei sie damit verstärkt in den Mittelpunkt des hermetischen Münchens rückten.

Karl Joseph Wolfskehl

"Die zentrale Figur des Schwabinger Lebens und Treibens in unserem Sinne war zweifellos Karl Wolfskehl⁴²⁹, der 'brodelnde Orientale und tiefe

sowie andere Herren angehörten. Seebach führte den Spitznamen Biegemann." - Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 242

⁴²⁵ Volker Husberg, Technikgeschichte als Kulturgeschichte: Carl Graf von Klinckowstroem, in: Technische Intelligenz und "Kulturfaktor Technik": Kulturvorstellungen von Technikern und Ingenieuren zwischen Kaiserreich und früher Bundesrepublik Deutschland, Hrsg. Burkhard Diet et al., Waxmann 1996, S. 136

⁴²⁶ Carl Georg von Maassen, Wie meine Bibliothek entstand, in: Der Bücherhirt 1 (1928), Heft 1, S. 4 - 14, hier: S. 4 || "Sehr oft gingen wir, Seebach, ich, die baltischen Freunde und was sich sonst gerade dazufand, noch in später Nacht zu Herrn von Maassen. Der besaß eine behagliche, originelle Wohnung und eine große, interessante Bibliothek, hauptsächlich Bücher der Romantiker." - Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 246

⁴²⁷ 1912 arbeitete auch Ringelnatz bei Graf Paul Yorck von Wartenburg auf dem Schloss Klein-Öls als Privatbibliothekar, wo er vor allem den Nachlass Wilhelm Diltheys ordnete. Im folgenden Jahr arbeitete er erneut als Bibliothekar, diesmal beim Kammerherrn Börries Freiherr von Münchhausen-Moringen: "Im Salon war Rauchs Büste des Generalfeldmarschalls Yorck von Wartenburg aufgestellt. Dessen Sohn hatte die Tiecksche Bibliothek erworben, die der Grundstock zu der umfassenden Bücherei war, für die ich nun arbeiten sollte." - Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege: Kapitel: Klein-Oels, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 276

⁴²⁸ Exlibris (von lat. ex = aus und libris = Büchern) dienen zur Kennzeichnung von Büchern. Solche Bucheignerzeichen sind Ausdruck des Besitzanspruchs und des Besitzerstolzes von Bücherfreunden. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴²⁹ Karl Joseph Wolfskehl (* 17. September 1869 in Darmstadt; † 30. Juni 1948 in Auckland, Neuseeland) war deutscher Schriftsteller in den Bereichen Lyrik, Prosa sowie Dramatik und Übersetzer aus dem Französischen, Englischen, Italienischen, Hebräischen, Lateinischen als auch dem Mittelhochdeutschen. Wolfskehls Lyrik ist sowohl in der deutschen als auch in der jüdischen Tradition verwurzelt und er verarbeitet häufig Mythen in dunkel-ekstatischen Bildern. Wolfskehl entstammte einer deutsch-jüdischen Patrizier-Familie, die im 18., 19. und 20. Jahrhundert in Darmstadt lebte und die ihre Wurzeln bis in die Zeiten Karls des Großen zurückverfolgen konnte. Als den Juden 1808 vorgeschrieben wurde, einen unveränderlichen Familiennamen anzunehmen, nannte sich die Familie nach ihrem Herkunftsort Wolfskehlen im Hessischen Ried. Sein Vater war der angesehene

Deutsche""⁴³⁰, hebt Rolf von Hoerschelmann hervor und setzt an anderer Stelle fort: *"Karl Wolfskehl hieß jahrzehntelang der "Schwabinger Zeus". In früheren Jahren mit dunklem Vollbart, eher dem orientalischen Dionystyp entsprechend, war er eine weitbekannte Figur. Seine gutsituierte Lage machte es ihm möglich, ein großes Haus zu führen; bei ihm traf sich alles, hier liefen alle Fäden zusammen. Der jour fix*⁴³¹ *war die wichtige und unentbehrliche Mitte des Schwabinger Lebens. Wolfskehls Interesse für Menschen war beispiellos, ihnen widmete er soviel Zeit, daß es völlig rätselhaft war, wann er eigentlich arbeitete, zumindest durch Lektüre seine umfassenden Kenntnisse nährte. Er war nicht nur Germanist, sondern ein Kenner der Geschichte des europäischen*

Wilhelm Otto Wolfskehl (1841-1907), Jurist, Darmstädter Bankier und Stadtverordneter, langjähriger Landtagsabgeordneter und Vizepräsident der zweiten Kammer des Hessischen Landtags, Gründer des Bauvereins für Arbeiterwohnungen, Gründer der Hessischen Landeshypothekenbank, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde. Er wuchs in liberaler Atmosphäre in Darmstadt auf, studierte Altgermanistik, Religionsgeschichte und Archäologie in Gießen, Leipzig und Berlin und promovierte 1893 über "Germanische Werbungssagen". 1898 heiratete er Hanna de Haan, Tochter des niederländischen Dirigenten des Darmstädter Kammerorchesters. Die Ehe brachte zwei Töchter hervor, Judith (1899) und Renate (1901). Nach seinem Studium verbrachte Wolfskehl große Teile seines Lebens in München und Florenz. Er war aktiv im Münchner Kreis um Stefan George, mit dem er von 1892 bis 1919 die Zeitschrift „Blätter für die Kunst“ und 1901 bis 1903 die Sammlung „Deutsche Dichtung“ herausgab. Der George-Kreis traf sich regelmäßig in Wolfskehls Haus in Schwabing. Auch der „Münchener Kosmikerkreis“ wurde von Wolfskehl um 1900 mit Alfred Schuler, Fritz von Herzmanovsky-Orlando und Ludwig Klages gebildet, um eine Renaissance des Heidentums zu verbreiten. Eine Wiedererrichtung des Heidentums wurde dabei ernsthaft in Erwägung gezogen. Sie hatten dabei einen Hang zu Okkultismus und Mystizismus. Hoerschelmann berichtet in "Leben ohne Alltag", S. 123: *"Diese drei grundverschiedenen Geister trafen sich in der Verehrung Stefan Georges. Doch war ihre Stellung zu ihm nicht die gleiche. Während sich Wolfskehl als Dichter und durch und durch künstlerischer Mensch rückhaltlos zu dem Meister und seinem dichterischen Werk bekannte, wollten Klages und Schuler, denen das Erkennen näher lag als das Bilden und die jeden Personenkultus ablehnten, als ebenbürtige Partner Georges angesehen werden und in Gemeinschaft mit ihm dem Leben eine höhere und tiefere Bedeutung geben. Die geistige Grundlage ihres Denkens und Strebens war die Lehre Bachofens vom Mutterrecht. Während das schöpferische Prinzip späterer Zeiten das zeugende, patriarchale sei, wurde die matriachale Urzeit als die eigentlich enorme empfunden. In Schwabing wurde also der Triumph Apolls über die Urweltdämonen nicht anerkannt, sondern hier herrschte Dionysos, hier galt die Nacht mehr als der Tag, der dumpfe Trieb mehr als der fordernde Wille, Rausch und Traum mehr als klare Gestaltung. Enorm und im höchsten Grade "kosmisch" seien die Urschauer im Urschlamm, wo sich alles Leben dauernd vermischt, ein ewiges Zeugen, Gebären und Sichwiederverschlingen brodet. Der junge Alfred Kubin war der Maler, der das bildlich darzustellen in der Lage war! Es ist nach alledem ohne weiteres klar, daß neben der Mutter die Hetäre zum weiblichen Ideal erhoben wurde, und es soll nicht verschwiegen sein, daß dieses Ideal in Schwabing mit schönem Schwünge verwirklicht wurde."* Das "Mutterrecht" nach Bachofen (Johann Jakob Bachofen, * 22. Dezember 1815 in Basel; † 25. November 1887 ebd., Schweizer Jurist und Altertumsforscher) stellte die anti-hierarchische Naturgesellschaft als Ideal dar, in der die Frau nicht nur einem Mann angehören durfte, wobei ihr das Recht zur Auswahl der jeweiligen Partner zustand, eine Rolle, in welche Franziska Gräfin zu Reventlow schlüpfte. Klages und Schuler entwickelten später einen radikalen Antisemitismus, wodurch sie den Juden Wolfskehl und mit ihm George von der Gruppe abstießen. Im Gegensatz zu seinen Weggefährten Klages und Schuler hielt Wolfskehl über alle Jahre zu Stefan George, den er wie alle anderen als „Meister“ ansprach. Wolfskehl emigrierte nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 in die Schweiz, von dort 1934 weiter nach Italien, und schließlich 1938, zusammen mit seiner damaligen Lebensgefährtin Margot Ruben (1908–1980), nach Neuseeland, wo er 1948 in Bayswater/Auckland starb. Zu ihnen und zu seinen Freunden hielt er in Hunderten Briefen Kontakt, die er später wegen einer teilweisen Erblindung diktieren musste. | Ehrungen: Nach Karl Wolfskehl und seinem Vater Otto sind in Darmstadt der Wolfskehl'sche Garten und die Wolfskehlstraße benannt. - Nach Wikipedia 12/2008 || Sein Teilnachlaß befindet sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach. - <http://www.dla-marbach.de/index.php?id=59086>

⁴³⁰ Rolf von Hoerschelmann, *Leben ohne Alltag*, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 123.

⁴³¹ Ein Jour fixe (frz., fester Tag) ist ein in einer kleinen Gruppe von Personen fest vereinbarter Termin, zum Beispiel „jeder zweite Donnerstag im Monat“. - Aus Wikipedia 7/2008

Geistes, seiner Grenzgebiete und Abgründe, in die er sich mit phantastischem Spürsinn tastete."⁴³²

Karl Wolfskehl war Gründungsmitglied und zugleich einer der aktivsten der Gesellschaft der Münchener Bücherfreunde. Wolfskehl war mit seiner Sammelleidenschaft seinem "Meister" Stefan George⁴³³, zu dessen innerem

⁴³² Rolf von Hoerschelmann, *Leben ohne Alltag*, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 128.

⁴³³ Stefan Anton George (* 12. Juli 1868 in Büdesheim, heute Stadtteil von Bingen am Rhein; † 4. Dezember 1933 in Minusio bei Locarno) war ein deutscher Dichter und bedeutender Lyriker des Symbolismus und der späteren Neuromantik. Sein berühmter Dichterkreis wird sowohl mit dem Aufstieg wie mit dem Fall des sogenannten Dritten Reiches in Verbindung gebracht, ohne dass er darauf einen entscheidenden Einfluss ausgeübt hätte. | *Leben:* | Stefan George wurde als Sohn des Gastwirts und Weinhändlers Stephan George und dessen Frau Eva (geb. Schmitt) geboren. George galt als verschlossenes, eigenbrötlerisches Kind und neigte gelegentlich zu Selbstherrlichkeit. Er besuchte ab 1882 das Ludwig-Georgs-Gymnasium in Darmstadt. Währenddessen lernte er selbständig Italienisch, Hebräisch, Griechisch, Latein, Dänisch, Niederländisch, Polnisch, Englisch, Französisch und Norwegisch, um verschiedene Literatur im Original lesen zu können. Seine Sprachbegabung veranlasste ihn auch, eine eigene Sprache zu entwickeln. In dieser Zeit entstanden erste Gedichte, die ab 1887 in der mit Schulfreunden gegründeten Zeitung "Rosen und Disteln" erschienen. 1901 veröffentlichte er sie in "Die Fibel". 1888 legte er das Abitur ab. Danach bereiste George einige europäische Metropolen, wie London, Paris und Wien, wo er Hugo von Hofmannsthal kennenlernte. In der französischen Hauptstadt traf er auf den Symbolisten Stéphane Mallarmé und dessen Dichterkreis, der ihn nachhaltig beeinflussen sollte. Zu seinen näheren Kontaktpersonen gehörte auch Paul Verlaine. In diesem Kreis gewann er eine exklusive und elitäre Kunstauffassung, die man als "Aristokratie des Geistes" bezeichnen könnte. Seine Dichtungen sollten sich jeglicher Zweckgebundenheit und Profanisierung entziehen. Durch den Einfluss der Symbolisten entwickelte George eine Abneigung gegen die in Deutschland zu dieser Zeit sehr populären Literaturrichtungen des Realismus und des Naturalismus. Ab dem Jahr 1889 studierte er für drei Semester an der Universität Berlin an der Philosophischen Fakultät, brach sein Studium jedoch ab. Als "Die Fibel" erschien, hatte er schon seinen dandyhaften Lebensstil angenommen, den er sein ganzes weiteres Leben pflegen sollte. Er hatte keinen festen Wohnsitz, sondern wohnte bei Freunden und Verlegern. Zwar hatte er von seinen Eltern ein moderates Erbe erhalten, doch lebte er stets selbstgenügsam. Sein Freundeskreis beherbergte ihn zumeist wie einen fürstlichen Gast in Räumen, die ihm stets zur Verfügung standen. Vor allem sein frühes Werk zeugt von dem Versuch, eine lyrische Erneuerung in Deutschland durchzuführen. 1892 gründete er zusammen mit Carl August Klein die Zeitschrift "Blätter für die Kunst", die ganz im Geiste des *l'art pour l'art* Baudelaires, Verlaines und Mallarmés im Dienst "einer kunst für die kunst" standen. George selbst begründete seine Einstellung so: "Jeden wahren Künstler hat einmal die Sehnsucht befallen, in einer Sprache sich auszudrücken, deren die unheilige Menge sich nie bedienen würde, oder die Worte so zu stellen, dass nur der Eingeweihte ihre hehre Bestimmung erkenne." In dieser Zeit entstanden die Gedichtbände Hymnen, Pilgerfahrten, Algabal, Die Bücher der Hirten und Preisgedichte, Das Jahr der Seele und Der Teppich des Lebens. Die "Blätter" erschienen bis 1919 im Privatdruck in unregelmäßigen Abständen mit insgesamt 12 Folgen von jeweils 5 Heften à 32 Seiten, einige von ihnen als Doppelausgaben. Die Anfangsauslage betrug 100 Exemplare, die sich später bis auf 2000 steigerte. Auf dem Titelblatt wurde bis zuletzt die Exklusivität wie folgt hervorgehoben: "Diese zeitschrift im verlag des herausgebers hat einen geschlossenen von den mitgliedern geladenen leserkreis." Die ersten Auflagen lagen nur in drei ausgewählten Buchhandlungen in Berlin, Wien und Paris aus. George trat in dieser Zeit vor ausgesuchtem Hörerkreis zu Lesungen auf. Während er in ein priesterliches Gewand gekleidet seine Verse verlas, lauschte das Publikum ergriffen. Anschließend empfing er einzelne Zuhörer zu Audienzen in einem Nebenzimmer. Seine Bücher waren auffällig gestaltet und zunächst nur in intellektuellen Kreisen vorhanden. Auffallend war das Schriftbild seiner Bücher. Die Texte sind in gemäßigter Kleinschreibung gehalten (Versalien für Versanfänge und teilweise Eigennamen und andere Betonungen). Aus der Rätselhaftigkeit seiner Veröffentlichungen und seiner mystischen Selbstinszenierung entstand bald ein (durchaus erwünschter und eingeplanter) George-Kult. Georges Ausführungen über die Kunst fanden immer mehr Anklang im geisteswissenschaftlichen Raum. Dies liegt vor allem daran, dass der Mitarbeiterkreis der Blätter für die Kunst Einfluss auf die Literaturwissenschaft des frühen 20. Jahrhunderts hatte. Der George nahestehende Friedrich Gundolf hatte beispielsweise den Lehrstuhl für Germanistik an der Universität Heidelberg inne und sorgte mit Abhandlungen über Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich von Kleist für Aufsehen. Karl Wolfskehl hingegen leistete bedeutende Arbeit auf dem Gebiet der Übertragung alt- und mittelhochdeutscher Dichtung. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit war George als Übersetzer aktiv. Allerdings waren dies keine Übersetzungen im herkömmlichen Sinne, sondern Umdichtungen. Er versuchte, beim Übersetzen Sinn und Rhythmus der ursprünglichen Dichtung

Kreis er als Freund und Mitarbeiter gehörte, nicht gefolgt und George merkte dazu an, daß man bei ihm und anderen Sammlern "in einigen Zimmern keine Wand mehr sehe". George soll die Meinung vertreten haben "50 Bücher reichen für einen anständigen Menschen aus. Alles Andere ist 'Bildung'", wobei er damit die bildungsbürgerliche Anhäufung von Büchern negativ belegte. Allerdings hielt sich George selbst auch nicht an diese magische 50-Bücher-Leitlinie.⁴³⁴ Wolfskehl's Bibliothek umfaßte am Ende bei ihrem Verkauf 1937 ca. 8000 Bände.

Seine bibliophile Begeisterung erkennt auch Thimann in seinem Beitrag "Karl Wolfskehl im Spiegel seiner Bibliothek"⁴³⁵ und läßt dann Wohlfskehl selbst zu Worte kommen:

Karl Wolfskehl war von Büchern mit besonderer Provenienz⁴³⁶ und Besitzerspurten fasziniert und erfuhr die sichtbaren Lebensspuren eines Druckes als Ingredienzen⁴³⁷, welche die "magische Strahlkraft" eines Buches erst ausmachten. Viele Bände der Bibliothek waren daher besonders in Hinsicht auf ihre Vorbesitzer bemerkenswert, so wie etwa - um nur ein Beispiel herauszugreifen - die von Wolfskehl so sehr geschätzte billige Nachdruckausgabe der Gedichte Höltys⁴³⁸, die jedoch

nachzuempfinden. | George-Kreis | Ab etwa 1892 versammelten sich gleichgesinnte Dichter um George, die sich mit ihm geistig verbunden fühlten. Maßgebend für die Anschauungen des sogenannten George-Kreises waren Georges Veröffentlichungen. Während es zunächst ein Bund Gleichgestellter war, folgten ihm seine Anhänger, zu denen unter anderen Paul Gerardy, die drei Brüder Stauffenberg, Karl Wolfskehl, Ludwig Klages, Henry von Heiseler und später Friedrich Gundolf gehörten, wie Jünger. Zu diesem Zeitpunkt war der Bund zwar hierarchisch auf George hin ausgerichtet, aber die Struktur blieb lose. | Georges Homosexualität | Der aus streng katholischem Haus stammende George entdeckte seine Homosexualität laut Thomas Karlauf (Thomas Karlauf: Stefan George. Die Entdeckung des Charisma. Blessing, München 2007) mit etwa 18 Jahren, was sich nach dessen Interpretation in einigen Gedichten Georges aus der Zeit niederschlug. George soll nach dem Abitur in London eine erste große Enttäuschung diesbezüglich erlebt haben, fügte sich jedoch in diese Herausforderung und in ein Leben als Außenseiter. Anders als etwa der Epiker Thomas Mann sei George nicht bereit gewesen, nach außen hin ein bürgerliches Leben vorzuspielen. George habe dabei seine zu der Zeit unter gesetzlicher Strafe stehende Homosexualität nicht als Makel, sondern vielmehr in hellenistischer Tradition als wesenhafte Auszeichnung begriffen. Diese Auslegung Karlaufs, der sich augenscheinlich an Hans Blühers Buch "Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft" (zwei Bände, 1917/1919) orientiert hat, ist umstritten. Denn George verstand sich dem Wesen nach als Mittelpunkt eines auf geistiger Freundschaft (der Eros in griechisch-platonischer Tradition) beruhenden Kreises von Männern, die der bündischen Elitetheorie folgend, die deutsche Gesellschaft beeinflussen und verändern wollten (vgl. Geheimes Deutschland). Diese Gemeinschaft war asketisch ausgerichtet, George verbot seinen Jüngern etwa zu heiraten. Die geforderte Askese (der Zölibat) liegt im Übrigen der These zugrunde, eine bereits in der Romantik angestrebte ästhetische Identität von Priester/Dichter/Sänger verwirklichen zu wollen. Auf bloße sexuelle Präferenzen konnte hier nicht mehr Rücksicht genommen werden. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴³⁴ Vgl. Salin, Edgar: Um Stefan George - Erinnerungen und Zeugnis, 2. Aufl. München 1954, S. 36

⁴³⁵ Michael Thimann, Karl Wolfskehl im Spiegel seiner Bibliothek, in: Elke-Vera Kotowski, Gert Mattenklott (Hrsg.): "O dürft ich Stimme sein, das Volk zu rütteln!" Leben und Werk von Karls Wolfskehl, Georg Olms Verlag, Hildesheim 2007 (Haskala 33), S. 181

⁴³⁶ Provenienz [lateinisch]: Herkunft, Ursprung

⁴³⁷ Ingredienz: Zutat, Bestandteil

⁴³⁸ Hölty, Ludwig Christoph Heinrich, Dichter, * 1748, † 1776; schrieb stimmungsvolle, schwermütige Gedichte, gilt als Begründer der neueren deutschen Balladendichtung.

Eduard Mörike⁴³⁹ annotiert⁴⁴⁰ und mit einem eigenhändigen Gedicht weiterverschenkt hatte:

Wieviel lieber als eine meiner Hölty-Originalausgaben samt den gleich- oder vorzeitigen 'unechten' Drucken ist mir ein beschädigtes, sehr minder alter Leihbibliothek entstammendes, Schmiedersches Nachdrucksbändchen⁴⁴¹, auf dessen zerrissem Vorsatz Mörike, der das Exemplar dann mit einem Reimpaar weiter dediziert⁴⁴² hat, seine Lieblingsgedichte aus dem Bande notiert und das er mit Strichen, Merkzeichen, auch mal mit launigem und donnerndem Ausfall gegen einen am Rande nörgelnden alten Kanzleihengst versah!"⁴⁴³

Unter Gelehrten sieht sich Wolfskehl mit diesem bibliophilen Verhältnis zu Büchern einer Minderheit angehörend:

"Nicht sehr häufig ist in Deutschland der Typ des Gelehrten, der zugleich Bücherfreund, Büchersammler ist, im besonderen Sinne des Wortes. Dem Bücher nicht nur Arbeitsmaterial sind, nicht nur Inhaltsvermittler."⁴⁴⁴

Ein berühmter hermetischer Lehrsatz lautet:

„Zufall ist nur der Name für ein unbekanntes Gesetz.“

Aus dieser Sicht hat Wolfskehl eine Büchersammlung zusammengetragen, deren Inhalt und Umfang nur annähernd in eine Ordnung gepresst werden kann. Thimann erkennt daher zu Recht:

"Vielmehr hat Wolfskehl gerade in der fehlenden Systematik ein heuristisches Prinzip⁴⁴⁵ erkannt, wenn er das zufällige Finden und

⁴³⁹ Eduard Mörike, * 1804, † 1875; deutscher Schriftsteller, seine bildhafte, rhythmisch und formal vollendete Lyrik, die Volksliedhaftes, Balladeskes, Idyllisches und streng gefügte antikisierende Formen (Stilmerkmale antiker Kunst verwendend) umfasst, ist Bindeglied zwischen Goethe und der modernen Dichtung

⁴⁴⁰ annotieren: mit Anmerkungen versehen

⁴⁴¹ Der Karlsruher Buchdrucker Christian Gottlieb Schmieder brachte es zu der zweifelhaften Ehre, daß nach ihm der unautorisierte Nachdruck von Büchern kurzerhand als Schmiederei, die Nachdrucker als Schmieder bezeichnet wurden. Eine Bibliographie von über 250 Nachdrucken des Karlsruhers Schmieder ist aufgeführt in: Bernd Breitenbruch, Der Karlsruher Buchhändler Christian Gottlieb Schmieder und der Nachdruck in Südwestdeutschland im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens, 9, 1969, Sp. 639–732, hier: Sp. 700–728.

⁴⁴² dedizieren: lat., widmen, etwas für jemanden bestimmen, ihm schenken.

⁴⁴³ Karl Wolfskehl: Bücherfreuden, in: Wolfskehl, Karl: Gesammelte Werke, hrsg. von Claus Victor Bock und Margot Ruben, Hamburg 1960, S. 498 - 503, hier S. 502

⁴⁴⁴ Karl Wolfskehl: Einleitung und Katalog, in: Karl & Faber, München, Versteigerungskatalog 27, 12. Mai. 1927: Sammlung Victor Manheimer, Deutsche Barockliteratur von Opitz bis Brockes, München 1927, S. 1

⁴⁴⁵ Die Heuristik bezeichnet die Kunst, mit begrenztem Wissen und wenig Zeit zu guten Lösungen zu kommen. Heuristisches Prinzip: Prinzip, Grundsatz, Begriff zur Auffindung von Wahrheiten.

Zusammenfügen von Büchern zum eigentlichen Erkenntnisträger erhob. Der kontingente "Zufallsfund"⁴⁴⁶ besitzt damit eine prominente Bedeutung und grenzt die thematisch weitgefächerte Sammeltätigkeit vom Materialismus des Erwerbs kostbarer Erst- und Luxusausgaben ab."⁴⁴⁷

Alexander von Bernus

Alexander von Bernus⁴⁴⁸ schildert rückblickend 1948 seinen markanten Eindruck vom ersten Treffen mit Karl Wolfskehl:

⁴⁴⁶ Ein Kontingent ist allgemein eine im Vorhinein definierte Menge, aus der sich Teile einzeln entnehmen lassen. - Hier: Zufallsfund in einer durch die Bibliothek definierten Anzahl von Büchern.

⁴⁴⁷ Michael Thimann, Karl Wolfskehl im Spiegel seiner Bibliothek, in: Elke-Vera Kotowski, Gert Mattenklott (Hrsg.): "O dürft ich Stimme sein, das Volk zu rütteln!" Leben und Werk von Karls Wolfskehl, Georg Olms Verlag, Hildesheim 2007 (Haskala 33), S. 172

⁴⁴⁸ Alexander von Bernus, Baron (* 6. Februar 1880 in Aeschach bei Lindau † 6. März 1965 auf Schloss Donaumünster in Tapfheim bei Donauwörth) war ein deutscher Schriftsteller und Alchemist. Er betätigte sich als u. a. Übersetzer englischer Lyrik (Byron, Blake, Keats, Morris, Rosetti, Shelley, Swinburne) ins Deutsche, was er ausdrücklich als Nachdichtungen einordnet. Des Weiteren schuf er Versspiele und auch Kurzprosa. Seine Lebenserinnerungen "Wachsen am Wunder" blieben unvollendet. Bernus hat 160 Werke verfasst, unter ihnen Dramen, Novellen, Schattenspiele, Mysterienspiele, 30 Gedichtbände, weitere Prosatexte sowie das alchemistische Werk Alchymie und Heilkunst. In seinem Laboratorium entwickelte er 30 spagyrische Heilmittel aus Pflanzen, Metallen und Mineralien. Mit ihnen und seinen Forschungsergebnissen versuchte er, im 20. Jahrhundert zu beweisen, dass Alchemie mehr ist als mittelalterlicher Aberglaube. | Leben: | Alexander wird als zweites Kind des bayerischen Majors August Grashey und seiner Frau Johanna, geborene Freiin von Bernus, geboren. Der Bruder seiner Mutter, Friedrich Alexander Freiherr von Bernus (1838-1908), und dessen Frau Helene, geb. Falkenburg, waren kinderlos und adoptierten den Neffen bereits als Säugling. Die ersten vier Lebensjahre verbrachte Alexander in Manchester / England, wo sein Adoptivvater Mitinhaber einer Exportfirma war. Ab 1885 wohnte die Familie in Heidelberg. Der 1886 erfolgende Wechsel in das Stift Neuburg begann für ihn mit hauseigenem Unterricht. Ein achttjähriger Gymnasiumsbesuch in Heidelberg und Speyer schloss sich an, bis er von 1898 bis 1902 als Fahnenjunker, später als Leutnant im badischen Leibdragonerregiment in Karlsruhe seinen Militärdienst absolvierte und nach einjähriger aktiver Offizierszeit wunschgemäß in die Reserve übernommen wird. Im März 1902 heiratet er seine erste Ehefrau, die Schriftstellerin Adelheid von Sybel; 1903 wird sein Sohn Alwar geboren. Zwischen 1902 und 1907 betrieb Alexander von Bernus in München ein Studium der Literaturgeschichte und Philosophie, von 1912 bis 1916 ergänzte er es durch ein Studium der Medizin und Chemie. Erste Gedichte veröffentlichte Bernus 1902 gemeinsam mit Stefan Zweig, 1903 folgte bei Schuster und Löffler in Berlin sein erster Gedichtband "Aus Rauch und Raum". Von 1902 bis 1907 fungierte er als Herausgeber der Vierteljahresschrift "Die Freistatt". Bei Ricarda Huch lernte Bernus, der von 1903 bis 1909 im Haus Nr. 31 der Ainmillerstraße wohnte, 1905 Karl Wolfskehl kennen, mit dem er bis zu dessen Exil und Tod in Neuseeland eng verbunden blieb. Von 1907 bis 1912 unterhielt Bernus im Haus Nr. 32 der Ainmillerstraße ein eigenes kleines Theater, die Schwabinger Schattenspiele. 1908 erbte er das Stift Neuburg, wo er große Teile seiner Kindheit verbracht hatte. Der Landsitz hatte in seiner Geschichte zwischen geistlichen und weltlichen Besitzern gewechselt. Das alte Benediktinerkloster wurde nach der Säkularisierung 1825 von Goethes Rechtsbeistand, dem Frankfurter Schriftsteller und Rat Johann Friedrich Schlosser (1780-1851), einem Neffen von Goethes Schwager, erworben. Schlosser hatte 1809 Sophie Charlotte du Fay geheiratet, deren Nichte Maria du Fay (1819-1887) wiederum 1836 den Frankfurter Senator Franz Freiherr von Bernus (1808-1884) ehelichte. Die Ehe von Schlosser war kinderlos geblieben, so daß er den Besitz seiner Nichte Maria du Fay, der Großmutter von Alexander von Bernus, vererbte. 101 Jahre war zu diesem Zeitpunkt dieser nun im Besitz der Familie Bernus und ihrer Vorfahren. Nach dem Umzug ins Stift Neuburg wurden die „Schwabinger Schattenspiele“ dort noch zwei Jahre weiterbetrieben. Zwischen 1916 und 1920 gab er die philosophisch-anthroposophische Zeitschrift "Das Reich" heraus. 1912 verunglückte sein 8 Jahre alter Sohn Alwar im Stift beim Spiel tödlich, was seine Lebenseinstellung einschneidend veränderte. Bereits schon 1887 vom Ableben seiner Großmutter tief beeindruckt, widmete er sich nach dem Tod seines Sohnes verstärkt okkulten und alchemistischen Studien. Bernus wurde um 1911 Mitglied der Deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft, einem Ableger der Adyar-TG (TG = Abk. für Theosophische Gesellschaft, Adyar ist ein Vorort von Madras), nach 1913 der Anthroposophischen Gesellschaft. In seiner Zeitschrift "Das Reich" schrieben u.a. Alfred Kubin, Rudolf Steiner und Else Lasker-Schüler. Steiner war im Hause Bernus gern zu Gast. 1914 heiratete Bernus die Baltin Imogen

„Meine erste Begegnung mit Karl Wolfskehl war im Sommer 1905 bei Ricarda Huch⁴⁴⁹ in ihrem Landhause in Grünwald im Isartal. Wolfskehl war damals 36-jährig. Eine hohe Gestalt mit ausladenden Bewegungen, – das schöne Haupt mit den dunkeln Haaren erinnerte an den Bacchus barbatus. Sein Wissen auf allen Gebieten war erstaunlich. Viele junge werdende Menschen haben von ihm empfangen; auch ich, der damals Fünfundzwanzigjährige. Unser erstes Gespräch ging über Bücher. Wolfskehls Bibliothek, vor allem der deutschen Literatur des siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts war ungemein reichhaltig; von Jahr zu Jahr mit großen bibliophilen Kenntnissen ergänzte und erweiterte er sie. Ich selbst hatte mit dem Ausbau meiner eigenen Bücherei gerade um jene Zeit begonnen und verdanke Wolfskehl, vor allem in den ersten Jahren meines Büchersammelns⁴⁵⁰, mancherlei Anregungen. Bald nach dieser Begegnung bei Ricarda Huch besuchte ich

von Glaserapp. 7 Jahre arbeitete er darauf mit Conrad Johann Glückselig an der Entwicklung einer Reihe spagyrischer Arzneimittel. Nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte 1921 die Gründung des alchymistisch-spagyrischen Laboratoriums Stift Neuburg. 1921-1922 Studium der Anatomie, Botanik, experimentellen und pharmazeutischen Chemie in Heidelberg. Wegen seiner finanziellen Lage gibt er am 1. September 1926 das Stift an den Benediktinerorden zurück. 1929 trennt er sich von seiner zweiten Ehefrau und lernt seine dritte Ehefrau, die Schauspielerin Isolde Oberländer (* 21. Januar 1898 in Berlin; † 12. Mai 2001 auf Schloss Donaumünster, nach Heirat 1930: Isa von Bernus) kennen. Bereits 1921 hat er das Schloss Donaumünster erworben, das er bis 1943 in den Sommermonaten bewohnte. Nachdem seine beiden Häuser in Stuttgart (Wohnung und Labor) 1943 beim ersten Bombenangriff auf die Stadt vollkommen zerstört worden waren, zog er sich mit seiner Muse und Gattin Isa sowie mit seiner 1933 geborenen Tochter Marina auf das kleine Barockschloss Donaumünster bei Dönauwörth zurück. 1954 wird Bernus Mitglied im PEN-Club und in der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. - Nach Wikipedia 12/2008

⁴⁴⁹ Ricarda Huch, Pseudonym Richard Hugo, Schriftstellerin, *Braunschweig 18.7.1864, Schönberg (heute zu Kronberg im Taunus) † 17.11.1947, Schwester von dem Schriftsteller Rudolf, Cousine von den Schriftstellern Felix und Friedrich Huch. Studierte Geschichte und Philosophie in Zürich, promovierte als eine der ersten deutschen Frauen; Tätigkeit an der Züricher Stadtbibliothek; dann Lehrerin in Bremen; heiratete 1898 in Wien den italienischen Zahnarzt Ermanno Ceconi (*1870, † 1927), nach der Scheidung ihren Vetter Richard Huch (*1850, † 1912), von dem sie sich 1910 wieder trennte; danach freie Schriftstellerin. Einen Höhepunkt ihres literarischen Schaffens bildet die Schilderung der Schreckenszeit des Dreißigjährigen Krieges (»Der große Krieg in Deutschland«, 3 Bände). Eine Sonderstellung nimmt ihr literar- und kulturgeschichtliches Werk »Die Romantik« (1908, 2 Bände) ein, das für die Wiederentdeckung der Romantik und für die Überwindung des Naturalismus von großer Bedeutung war. 1933 trat sie aus Protest gegen die politische Vereinnahmung durch die Nationalsozialisten aus der Preußischen Akademie der Künste aus. || "Dann las ich »Geschwister« von Friedrich Huch zu Ende. Dieser Roman interessierte mich nicht sonderlich, aber der Schluß erinnerte mich irgendwie an einen sehr unreifen und durchaus nicht druckreifen Roman, den ich in jungen Jahren einmal geschrieben hatte, und an eine traurige Totenwache in Kurland. Dem schlossen sich andere trübe Gedanken an, und ich mußte auf einmal weinen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 265 || Friedrich Huch (1873-1913, Vetter von Ricarda Huch und Rudolf Huch; schrieb Satiren und psychologische feinfühligke Romane. Der Roman »Geschwister« erschien 1903.

⁴⁵⁰ Seit 1978 besitzt die Badische Landesbibliothek mit der Nachlassbibliothek Alexanders von Bernus eine bemerkenswerte Alchemie-Sammlung von etwa 580 Drucken und 18 Handschriften. Bernus hat diese Bibliothek selbst zusammengetragen und intensiv genutzt, was zahlreiche handschriftliche Notizen beweisen. Der Bestand gliedert sich (einige ältere Sammelbände ausgenommen) in ca. 30 Titel des 16. Jahrhunderts, 180 des 17. Jahrhunderts, ca. 250 des 18. Jahrhunderts und 31 des 19. Jahrhunderts. Die Sammlung ist in dem Katalog "Die Alchemiebibliothek Alexander von Bernus in der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe" erschlossen. <http://www.blb-karlsruhe.de/blb/blbhtml/besondere-bestaende/nachlaesse/bernus.php>

Wolfskehl in seiner Münchener Wohnung in der Leopoldstraße unweit der meinigen in der Ainmillerstraße. „⁴⁵¹

Bernus ergänzt an anderer Stelle:

*"Es gab in den Jahren zwischen 1905 und 1910 nur wenige Tage, an denen Wolfskehl nicht bei mir oder ich bei ihm auf einen Sprung herein sah. Als der nun fast zwölf Jahre jüngere war ich bei dieser Freundschaft lange Zeit hindurch der Aufnehmende und Empfangende ..."*⁴⁵²

Hermetische Gralssuche

Mit Beratung von Wolfskehl und entsprechend der Interessen von Bernus entstand eine umfangreiche Sammlung mit den Kernthemen Alchemie, Magie, Medizin, Rosenkreuzer⁴⁵³, Theosophie⁴⁵⁴, Okkultismus. Die "Chymische Hochzeit: Christiani Rosencreütz, anno 1459 / Andreä, Johann Valentin" ebenso

⁴⁵¹ Alexander von Bernus: Meine Begegnung mit Karl Wolfskehl. In: Die Wandlung. Eine Monatsschrift, 3. Jg. 1948, S. 416

⁴⁵² Otto Heuschele, Hrsg., "In Memoriam Alexander von Bernus" Verlag Lambert Schneider 1966, S. 44

⁴⁵³ Rosenkreuzer nennt man die Mitglieder einer geheimen, mystischen Gesellschaft (mitunter auch als Orden bezeichnet) deren Anfänge im 17. Jahrhundert liegen. Die Lehrinhalte der Rosenkreuzer bestehen aus alchemistischen, hermetischen und kabbalistischen Elementen. Entsprechend der Gründungslegende ist Frater C. R. Begründer des Ordens der Rosenkreuzer. Besondere Aufmerksamkeit erregte diese Gesellschaft durch die Veröffentlichung dreier gesellschaftskritischer und reformatorischer Manifeste. Das erste Manifest mit dem Titel "Allgemeine und General Reformation der gantzen weiten Welt. Beneben der Fama Fraternitatis, Deß löblichen Ordens des Rosenkreutzes, an alle Gelehrte und Häupter Europä", kurz "Fama Fraternitatis", wurde 1614 veröffentlicht. Danach folgten 1615 die "Confessio Fraternitatis" und 1616 die "Chymische Hochzeit". Als Autor gilt der Theologe Johann Valentin Andreae, (* 17. August 1586 in Herrenberg; † 27. Juni 1654 in Stuttgart), ein deutscher Theologe, Schriftsteller und Mathematiker mit großem Einfluss auf den württembergischen Protestantismus. Kirchenhistoriker sehen in ihm einen Vorboten der Aufklärung und Vorläufer des Pietismus. - Aus Wikipedia 7/2009.

⁴⁵⁴ Theosophie, griechisch "Gottesweisheit", pantheistische Weltanschauung; das Wort Theosophie wurde von Ammonios Sackas aus Alexandria geprägt und wird in der Mystik gebraucht. Es ist die mystische Auffassung und Lehre, nach der der Weltbau und der Sinn des Weltgeschehens nur in meditativer Berührung mit Gott erfasst werden können. In der Theosophie gilt das Ich des Menschen als unsterblich und das Leben als eine Folge von Reinkarnationen. Endziel ist das Wieder-eins-Werden mit Gott. Theosophische Ansätze finden sich bereits in der Kabbala, bei den Rosenkreuzern, bei Hildegard von Bingen, Paracelsus, J. Böhme, F. von Baader, E. Swedenborg und in der russischen Religionsphilosophie. 1875 wurde von der Russin Blavatsky und H. S. Olcott die Theosophische Gesellschaft (späterer Sitz: Adyar bei Madras, Indien) gegründet. Blavatsky verbindet indische Anschauungen und spekulative Elemente aus Ägypten, Kabbala, Neuplatonismus und Gnosis in der von ihr entwickelten theosophischen Lehre. Rudolf Steiner trat 1902 der indisch-orientalisch orientierten Theosophischen Gesellschaft bei und übernahm als Generalsekretär die Leitung der deutschen Sektion. Da Steiner an das christlich-abendländische Geistesleben anknüpfte, wurde er 1912 ausgeschlossen, nachdem er die Ausrufung eines neuen Weltlehrers Jiddu Krishnamurti (* 12. Mai 1895 in Madanapalle, Indien; † 17. Februar 1986 Ojai, Kalifornien, indischer Philosoph, Autor und spiritueller Lehrer) durch die Theosophische Gesellschaft - hier speziell Annie Besant, die für ihn den theosophischen „Order of the Star in the East“ gründete - kritisierte. Steiner gründete darauf die Anthroposophische Gesellschaft. Der Begriff Anthroposophie, griechisch "Menschenweisheit", wurde von Ignaz Paul Vitalis Troxler (* 1780, † 1866) und dem Herbartianer Robert von Zimmermann (*1824, † 1898, Anhänger einer Richtung in der Pädagogik, die auf Johann Friedrich Herbart, 1776-1841 zurückgeht) geprägt. Steiner übernahm ihn für die von ihm begründete Erforschung der übersinnlichen Welt. Steiner sieht die naturwissenschaftliche Forschungsweise Goethes als weiterbildenden Erkenntnisweg zum Übersinnlichen (siehe auch Max Seiling, Goethe als Esoteriker, Verlag die Silberschnur, Melsbach/Neuwied 1988).

wie Bücher zum Thema "Der Stein der Weisen" oder "Die Goldmacherkunst im Mittelalter und in der Gegenwart" sind hier zu finden. Bücher mit freimaurerischen Themen wie "Larudan, Geheime Unternehmungen der Freymaurer"⁴⁵⁵ und "Der Flammende Stern und die Königliche geheime Kunst"⁴⁵⁶ finden sich dabei nur im Randbereich seiner Sammlung.

Die in dieser Bibliothek abgebildeten Interessengebiete haben die Arbeiten von Bernus massiv beeinflusst, doch auch die Sichtweise von Stefan George spiegelt sich wider. Im Zusammenhang mit der Alchemie bei Bernus führt Heinrich Schipperges beispielhaft eine Einschätzung von Stefan George an:

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges, an einem Novembertag des Jahres 1914, schrieb Stefan George, der Dichter und Philosoph, an Friedrich Gundolf,⁴⁵⁷ damals in Darmstadt, einen bemerkenswerten Brief. Die beiden Freunde hatten sich des öfteren über Alchimie, Astrologie und Kosmologie unterhalten, wobei Stefan George bemerkt, daß er gerade in letzter Zeit "unglaublich gute Sätze über Kosmik, Magie und dergleichen" gefunden habe, um dann weiter auszuführen - und jetzt wird die Sache spannend - : "Alchimie, Astrologie sind nur die falschen, weil zu raschen Konsequenzen erfüllter Wahrheit, irrige Übertreibungen des Einheitsdrangs." Was wir in diesen zutiefst synoptischen Weltbildern im Grunde zu suchen hätten, das sei eben "nicht altgewordener Aberglaube, sondern frühreife (vorlaute) Erkenntnis. Sie gehören nicht zum absterbenden Mittelalter, sondern zur erwachenden Neuzeit." (...) "Alchimie glaubt an die Einheit der Stoffe, indem sie ihre Wandlungen -, Astrologie an die Einheit der Kräfte, indem sie ihren Zusammenhang übertreibt". Und dann noch einmal, stärker betonend, ganz lapidar und sehr souverän: "Sie glauben und übertreiben nur, was auch die moderne Wissenschaft glaubt und sucht". Sie sind lediglich, wie Nietzsche das nannte, "Vergrößerungsgläser, welche die Hoffnung uns gibt". Sie sind, wie das Novalis auf eine ebenso knappe wie frappierende Formel gebracht hat: "Schemata der Zukunft".⁴⁵⁸

⁴⁵⁵ Larudan, Geheime Unternehmungen der Freymaurer: darinne ihr Ursprung und Fortgang, ihr Aufdingen, Loßsprechen, die dabey vorkommenden Ceremonien enthalten sind und alle bey ihnen gebräuchliche Allegorien erklärt werden / Larudan, ... - London ; Berlin, 1788. - 1 Bl., 230 S., 7 gef. Bl. : Kupfer; (dt.) - Umarbeitung von: Die gestürzten Freymäurer / von Larudan. - Der Erscheinungsvermerk ist fingiert || Daran angebl.: Freymäurerische Versamlungsreden der Gold- und Rosenkreutzer des alten Systems, Amsterdam 1779 || Siehe auch: "Die Verräterschriften des Abbé Larudan" - <http://www.internetloge.de/geheim/larud00.htm>

⁴⁵⁶ Der Flammende Stern und die Königliche geheime Kunst: Aus dem Französischen von Johann Wilhelm Bernhard von Hymmen

⁴⁵⁷ Friedrich Gundolf, eigentlich F.Gundelfinger, Literaturhistoriker, * 1880 in Darmstadt, † 1931 in Heidelberg; gehörte zum Kreis um Stefan George. Seine auf Georges Kunsttheorie beruhenden geisteswissenschaftlichen Arbeiten gingen von der Einheit von Künstler und Werk aus, wobei er dabei große Künstler als Symbolgestalten ihrer Epoche verstand.

⁴⁵⁸ Heinrich Schipperges, Das alchymische Denken und Handeln bei Alexander von Bernus, in: Heidelberger Jahrbücher XXIV, Hrsg. Universitäts-Gesellschaft Heidelberg, Springer-Verlag, Berlin Heidelberg New York

Bernus sieht zwar allgemein für seinen Freund Wolfskehl die überstrahlende Brillanz Georges nicht ganz unkritisch⁴⁵⁹, kommt aber offensichtlich in Bezug auf die Alchemie zu einer ähnlichen Einschätzung des verborgenen Zukunftspotentiales.

Bernus studiert intensiv die in seiner Bibliothek befindlichen oder sonstwie erreichbaren alten alchemistischen Schriften und wendet sich aus medizinischem Interesse besonders Paracelsus zu. Paracelsus unternahm den Versuch, einen genauen Zusammenhang zwischen einem Medikament und der Krankheit, die damit behandelt wurde, herzustellen. Dazu formulierte er seine Lehre vom Mikrokosmos - der Mensch - und Makrokosmos - seine Umwelt. Beides bestünde aus den gleichen Substanzen, und deshalb entstünde die Krankheit, wenn das "äußere" Mineral seinen Zwilling im Körper entzündet und so die Krankheit zum Ausbruch bringt. Die Behandlung bestand darin, aus dem verursachenden Mineral ein Heilmittel herzustellen und es dem Patienten zu verabreichen. Die Herstellung dieser Heilmittel erfolgte nach hermetisch überlieferten Denkansätzen (siehe Tabelle 1) mit alchemistischen Methoden, von Paracelsus⁴⁶⁰ auch Spagyrik genannt.⁴⁶¹ Das Wort ist eine Zusammensetzung der griechischen Worte spao = trennen und ageiro = zusammenführen, verbinden, was den Weg der Alchimie andeutet, die Ausgangsstoffe erst vom Ballast zu trennen, um die erhaltenen Essenzen dann wieder zu verbinden.

1980, S. 107 - 125, hier: S. 107 ff. - Festvortrag zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Alexander von Bernus (1880 - 1965) und zur Eröffnung der Bernus-Ausstellung im Kurpfälzischen Museum Heidelberg

⁴⁵⁹ Vgl.: Ingeborg Kunz, "Leben und Werk Alexander von Bernus - Versuch einer Biographie", Zulassungsarbeit, erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Fachgebiet Landes- und Volkskunde; vorgelegt ehem. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität München, Mai 1979, S. 13: "Karl Wolfskehl ist in der breiten Öffentlichkeit nicht so bekannt, da er, wie Bernus glaubt, vom Schatten Stefan Georges überdeckt ist. Dieser ist ebenfalls ein bekannter Dichter dieser Zeit und das herrische Oberhaupt des exklusiv-geistigen George-Kreises, dem Wolfskehl, wie auch der junge Hofmannsthal, bedingungslos angehören. Trotzdem ist Alexander von Bernus der Meinung, daß sein Freund Wolfskehl Stefan George in seiner Dichtkunst ebenbürtig sei."

⁴⁶⁰ Siehe auch Kapitel "Eine hermetische Geheimverbindung" Abschnitt: "Leonhard Thurnheysen"

⁴⁶¹ Aus Wikipedia 7/2009

Trinität der Alchemisten in der Hermetischen Tradition	Urbedeutung	Bedeutung in Laborarbeit für	Drei philosophische Prinzipien für den Menschen	Entsprechungen beim Hausbau	Bedeutung für spagyrische Arzneimittel
Sal	Das Salz im alchemistischen Sinne, das Symbol der Ursubstanz	das Feuerfeste	Körper, verdichtendes Prinzip zur materiellen Existenz	Baumaterial	stoffliche Basis eines spagyrischen. Arzneimittels
Merkur	Quecksilber, Urstoff aller Metalle	das Flüchtige	Seele, Leben, Lebenskraft, Lebenssubstanz, Äther	Arbeitskraft	unspezifische und anonyme Heilkraft
Sulfur	Schwefel, Prinzip der Liebe und des unsichtbaren Feuers	das Verbrennliche	Geist, Plan, das formgebende Prinzip, die Information	Bauplan	indikationsspezifische Ausrichtung der Heilkraft

Tabelle 1: Trinität von Sal, Merkur und Sulfur in der Hermetischen Tradition

1911 wird Bernus auf den Arzt und Alchemisten Conrad Johann Glückselig⁴⁶² in Stuttgart aufmerksam. In einem Brief vom 15. Juli 1913 an Melchior Lechter⁴⁶³ berichtet Bernus: "... Ich bin nun im letzten Jahre in der okkulten Medizin etwas heimisch geworden, bin auch einem theosophischen Arzt nahegetreten, der schon fabelhafte Kuren gemacht hat, ..." ⁴⁶⁴ Es gelingt Bernus im Mai 1914 Glückselig für eine weiterführende Spagyrik-Forschung und

⁴⁶² Conrad Johann Glückselig, *1864, † 1934 in Stuttgart, Theosoph, Arzt, Alchemist, Spagyriker; 1896 veröffentlichte Glückselig eine Abhandlung mit dem Titel "Auf was wirkt die Elektro Homöopathie?" in der Fachzeitschrift "Blätter für Electro Homöopathie"; weitere Beiträge zu spagyrisch therapeutischen Themen folgten bis zum Jahr 1919 an gleicher Stelle und in der "Monatszeitschrift für Electro Homöopathie". Aufgrund dieser Veröffentlichungen und Publikwerden seiner therapeutischen Erfolge mit spagyrischen Präparaten war Glückselig in einschlägigen Kreisen kein Unbekannter. Ab 1914 wird Glückselig Mitarbeiter von Alexander von Bernus. 1925 Gründer des Phönix Laboratoriums als gewerblicher Betrieb in Stuttgart; Glückselig war Mitglied der Theosophischen Gesellschaft (TG) Point Loma, Kalifornien (H. P. Blavatsky, W.Q. Judge, A. Tingley, G. v. Purucker), welche sich mit dem ersten Nachfolger von H. P. Blavatsky - William Quan Judge - im Jahr 1895 von der Adyar TG (H. S. Olcott, A. Besant) abspaltete. C. J. Glückselig stellte seine Arzneimittel selbst her und wandte sie unmittelbar am Patienten an, womit er sicherlich einer der letzten "klassischen" Spagyriker war. Der Wahlspruch der Theosophen "Keine Religion ist höher als die Wahrheit" oder auch "Kein Gesetz über der Wahrheit", war auch für ihn zielführend.

⁴⁶³ Melchior Lechter (* 2. Oktober 1865 in Münster (Westfalen); † 8. Oktober 1937 in Raron, Kanton Wallis, Schweiz) war ein deutscher Maler. Prägend war für ihn die Begegnung mit Stefan George, für den Lechter viele Bücher im Georg Bondi Verlag buch künstlerisch gestaltete. 1906 trat er der Theosophischen Gesellschaft Adyar (Adyar-TG) bei. Im September 1910 trat Lechter zusammen mit Karl Wolfskehl eine fünfmonatige Reise nach Indien an, um Ceylon, Madras und Adyar, wo sich das Zentrum der Adyar-TG befand, zu bereisen. - Nach Wikipedia 7/2009 - Rolf von Hoerschelmann berichtet dazu: "Damals wurde die indische Reise geplant, an der sich Wolfskehl und Bernus beteiligen sollten. Bernus sprang ganz ab, Wolfskehl verdarb sich bald den Magen und kehrte vorzeitig heim. Was Lechter dann erlebte, steht in einem unendlich prächtig und wertvoll ausgestatteten grünen Lederbande für die Nachwelt verzeichnet. Übelwollende nannten Melchior Lechters hieratische Ornamentik "Gußeiserne Gotik". Es läßt sich aber nicht leugnen, daß seine Buchschöpfungen zum stilvollsten und schönsten gehören, was in der interessanten Epoche des Aufblühens einer neuen deutschen Buchkunst entstanden ist. Er war ein Meister vom alten Schlage, ein verehrungswürdiger Sonderling." - Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 144

⁴⁶⁴ Franz Anselm Schmidt, Alexander von Bernus, Verlag Hans Carl, Nürnberg, S. 130

Arzneimittelentwicklung in seinem in Einrichtung befindlichen Labor auf Stift Neuburg bei Heidelberg anzuwerben. Für Glückselig, der sich aufgrund seiner finanziellen Mittel eine solch ideale Forschungsumgebung nicht einrichten konnte, wurde auf diese Weise die Fortführung seiner spagyrischen Forschung möglich. Dabei übernahm er bevorzugt den Pflanzenanbau und konnte zugleich seine alchemistischen Kenntnisse einbringen. Bernus, der schon bald zusammen mit Glückselig die ersten Heilmittel herstellte, teilt die chemische Zusammensetzung Rudolf Steiner zur Beurteilung mit.⁴⁶⁵ „Als der Sommer 1914 vorbei war, berichtet Bernus Steiner von seinen Ergebnissen: Fertig sind bis jetzt: *Magisterium anacardiae*, - *melissae* -, - *euphrasiae* -, - *digitalis* -, - *persicariae* -, - *hypereon* -, - *baldriani* -. *Tartarus* ist nicht fertig geworden; beim *Magisterium Mercurii*, woran uns am meisten lag, ist im letzten Augenblick die Retorte geplatzt und alles ausgelaufen. - Außerdem stehen noch vor allem aus: *Aurum potabile*, *argentum*, *corralarum*. Ehe aber an diese Mittel gegangen wird, warte ich, wie gesagt, bis Sie sich dazu geäußert haben...“⁴⁶⁶ Aus ihrer Korrespondenz und Steiners häufigen Aufenthalten auf Stift Neuburg geht hervor, wie sehr Steiner an der Entstehung des Laboratoriums interessiert Anteil nahm. War Steiner in Heidelberg, wohnte er auf Stift Neuburg.⁴⁶⁷ Nach sieben Jahren der Zusammenarbeit konnte so 1921 das pharmazeutisch-spagyrische Laboratorium fertiggestellt werden. Bernus gelingt es, ein einheitliches Arzneimittelsystem zu entwickeln. Er veröffentlicht eine erste achtseitige Aufstellung über 35 spagyrische Mittel, welche dann 1928 als Handbuch mit dem Titel „*Vademecum Laboratorium Stift Neuburg*“⁴⁶⁸ mit einer Auflage von 2000 Exemplaren erscheint.

Bernus läßt sich in seinem Schaffen von Paracelsus leiten, der in seinem „*Buch Paragranum*“⁴⁶⁹ die Einsicht formuliert: „*Nun aber im grund betrachten, welcher ist der, der da mag ein arzt sein on die drei? der da nit sei ein philosophus, ein astronomus, ein alchemist?*“⁴⁷⁰ *keiner, sonder er muß in den drei dingen erfaren sein, dan in inen stet die warheit der arzney*“⁴⁷¹.

⁴⁶⁵ Franz Anselm Schmidt, Alexander von Bernus, Verlag Hans Carl, Nürnberg, S. 130

⁴⁶⁶ Sladek, Mirko / Schütze, Maria. Alexander von Bernus. Verlag Hans Carl, Nürnberg 1981, S. 97, Bernus an Steiner, am 29.09.1914

⁴⁶⁷ Mirko Sladek / Maria Schütze, Alexander von Bernus. Verlag Hans Carl, Nürnberg 1981, S. 89 u. 97

⁴⁶⁸ Alexander von Bernus, Anleitung zur Behandlung mit den spagyrischen Arzneimitteln des Laboratoriums Stift Neuburg : mit einem Anh.: Goethe, Alchymie und Mythos u. einem Nachw. über theoretische und praktische Spagyrik - Nebentitel.: *Vademecum Laboratorium Stift Neuburg*. - (Spätere Ausgaben unter dem Titel: Alexander von Bernus, Soluna) Weimar : Lichtenstein, 1928, 113 S.

⁴⁶⁹ Paracelsus, „*Das Buch Paragranum*“ <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Paracelsus/Das+Buch+Paragranum> - etwa 1529/30 n. Chr. entstanden. In seinem umfangreichen Werk „*Paragranum*“ beschreibt Paracelsus an der Schwelle zur Neuzeit die Zubereitung von Arzneimitteln.

⁴⁷⁰ **Philosophie** (Weisheitsliebe; nicht zu verwechseln mit der Philosophie der Moderne): „Einer, der ein Philosoph sein und sich vor Falschem bewahren will, der muss seiner Philosophie eine solche Grundlage geben, dass er Himmel und Erde in einem Mikrokosmos zusammenfaßt“. - **Astronomie** (Wissenschaft von den inneren Gestirnen; nicht zu verwechseln mit der Astronomischen Wissenschaft der Moderne): „So nun der Mensch in seiner ganzen Zusammensetzung begriffen werden soll, durch einen jeden Arzt, so wisset jetzt, dass die Astronomie der zweite Grund ist und die obere Sphäre der Philosophie darstellt“. - **Alchemie**: „Denn die Natur

Friedrich Becker merkt zum Weltbild des Mittelalters an: *"Das Mittelalter verschmolz das Weltbild der griechischen Astronomie mit der aristotelischen Philosophie und der scholastischen Theologie zu einer Einheit, die in Dantes⁴⁷² Werk ihren hohen dichterischen Ausdruck fand. Erde und Himmel werden zum Symbol für Diesseits und Jenseits, der Himmel der Sterne zum Gleichnis für den Himmel der seligen Geister, der Kosmos zum Symbol für den Heilsweg des Menschen"*⁴⁷³ Dante schöpft souverän aus der Theologie, der Philosophie und den übrigen Wissenschaften (Artes liberales⁴⁷⁴) seiner Zeit. Paracelsus trennt sich bereits vom Weltbild des Mittelalters. Diesem Abweichen muß Bernus ergründend nachspüren, um die von Paracelsus überlieferten Ansätze für sich zu erschließen. Ingeborg Kunz vermutet bei Bernus in der Zeit zwischen 1909 bis 1910 im Geschehen die Wurzeln für seine Beschäftigung mit Astrologie und Alchemie:

*"Im Sommer 1909 und auch die weiteren Jahre hindurch wird das Stift zum allgemeinen Treffpunkt der zahlreichen Freunde und Bekannten Alexander von Bernus'. Er selbst schreibt: "Diese Sommer 1909 und 1910 auf Stift Neuburg: es wäre ein unzulängliches Unterfangen, über so intensiv gelebtes Leben schreiben zu wollen, denn das Atmosphärische, Einmalige dieser Tage und Nächte läßt sich in Worten nicht einfangen, ..."*⁴⁷⁵
*Untertags gehen die Dichter und Maler ihrer täglichen Arbeit nach und die Abende verbringen sie mit dem Vorlesen neuer Gedichte oder mit spiritistischen Sitzungen.*⁴⁷⁶ *Dafür hat Bernus eine ganz besondere*

ist so subtil und scharf in ihren Dingen, dass sie nicht ohne große Kunst angewendet werden mag. Denn sie bringt nichts an den Tag, das für sich selbst vollendet wäre, sondern der Mensch muss es vollenden. Diese Vollendung heißt Alchemia". "Darum so lerne Alchimiam, die sonst Spagyria heißt, die lehrt zu scheiden das Falsche vom Gerechten" - Aus Wikipedia 7/2009

⁴⁷¹ Edition Sudhoff VIII, 136/37 - Karl Sudhoff (* 26. November 1853 in Frankfurt am Main; † 8. Oktober 1938 in Salzwedel) war der bedeutendste Medizinhistoriker seiner Zeit. Sein Institut in Leipzig war das erste Institut der Disziplin. Seit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften im Jahr 1901 war er deren Vorsitzender.

⁴⁷² Dante Alighieri (* 1265 in Florenz; † 14. September 1321 in Ravenna) war ein italienischer Dichter und Philosoph. Dante Alighieri ist der bekannteste Dichter Italiens und gilt als einer der bedeutendsten Dichter des europäischen Mittelalters. Er hat mit seiner berühmten „Göttlichen Komödie“ die italienische Literatursprache aus dem bis dahin dominierenden Latein förmlich „erschaffen“. Aus Wikipedia 7/2009

⁴⁷³ Friedrich Becker, *Astronomie unserer Zeit*, Reclam, 1955, S. 4

⁴⁷⁴ Im Mittelalter wurden die Freien Künste in Klöstern gelehrt. Man unterschied das Grundstudium (Trivium) und das weiterführende Quadrivium. Zum Trivium gehörten die sprachlichen Fächer: Grammatik (mit Literatur), Dialektik oder Logik, Rhetorik (mit Recht und Ethik). Zum Quadrivium gehörten die mathematischen Fächer: Arithmetik, Geometrie (mit Geographie und Naturgeschichte), Astronomie (mit Astrologie), Musik, insbesondere Kirchenmusik.

⁴⁷⁵ Otto Heuschele, Hrsg., *"In Memoriam Alexander von Bernus"*, Verlag Lambert Schneider 1966, S. 38

⁴⁷⁶ Die "nächtliche Einholung der toten Großmutter" im Jahr 1887 bleibt Bernus unvergeßlich und regt ihn sehr früh zu okkulten Gedanken an. In der Nacht, in der sie stirbt, erlebt er folgendes: "Etwas lag in der Luft, fast bis zum Greifen . . . ein Unbekanntes, ein Geschehen, das sich ansagte . . . ich lag im Bett und atmete Beklemmung. Da - plötzlich unvermittelt: Stille, absolute Stille, so daß man seinen Herzschlag hörte. Doch dann - dann , kam es: von draußen von der Straße her: Musik, Choräle, ein Gesang wie Engelchöre; erst langsam näherkommend

*Schwäche; er betreibt es jedoch nicht als Gesellschaftsspiel, sondern mit dem Ziel, die verschiedenartigen dabei auftretenden Phänomene zu vergleichen. In einem Brief schreibt Alfred Kubin, nachdem er bei einem mehrtägigen Aufenthalt auf Stift Neuburg bei einer spiritistischen Sitzung⁴⁷⁷ teilgenommen hat: "... Die Heimreise war ziemlich grämlich, das Wetter hier genau wie in Heidelberg. - Sonst ist es hier aber erfreulicherweise sehr heimlich, keine astralen Prügel bedrohen mich, kein Tisch bewegt sich. Meine Frau setzt große Zweifel in die von uns beobachteten Tischphänomene, . . ."*⁴⁷⁸

Während der abendlichen Gespräche mit seinen Freunden kommt Alexander von Bernus des öfteren auch auf das Thema "Leben nach dem

und dann wieder sich entfernend: Töne wie ich sie niemals wieder hörte, so überirdisch und aus anderen Sphären ..." Sein Vater erklärte ihm später, es wäre der Zug der Ahnen gewesen, die die Großmutter geholt hätten. Bernus reflektiert als Achtjähriger den Tod seiner Großmutter in einem Gedicht: *Ich weiß es, daß die Toten leben, | Ich spüre, daß sie um uns sind. | Wenn sie die langen Klostergänge | Hinziehen, ist's wie kühler Wind. | Ich weiß es, daß die Toten leben, | Und doch sind sie alle dafür blind.* || Bernus entwickelt aus diesem Erleben den Glauben an das Fortleben der Toten, was er auch in seinen Gedichten, Erzählungen und Gesprächen immer wieder thematisiert. Seine okkulten Gedanken versucht er als 10-Jähriger mit dem Studium des Reclamheftes "Der Spiritismus" von Carl du Prel (Carl Freiherr du Prel oder Karl Freiherr du Prel, * 3. April 1839 in Landshut, Niederbayern; † 5. August 1899 in Heiligkreuz, Tirol, Österreich, war ein deutscher Philosoph, Spiritist und okkultur Schriftsteller) zu intensivieren. - Zitiert nach Ingeborg Kunz, "Leben und Werk Alexander von Bernus - Versuch einer Biographie", Zulassungsarbeit, erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Fachgebiet Landes- und Volkskunde; vorgelegt ehem. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität München, Mai 1979, S. 19; Kunz stützt sich dabei auf Alexander von Bernus, *Wachsen am Wunder*, Karlsruhe 1973, S. 66 f. und auf ein handschriftliches Manuskript um das Jahr 1890.

⁴⁷⁷ Eine Séance (frz. Sitzung) ist eine spiritistische Sitzung einer Gruppe mehrerer Personen, um unter Anleitung oder Nutzung eines „Mediums“ mit einer behaupteten Welt der Toten und des Übernatürlichen (z. B. Geister oder Dämonen) in Kontakt zu treten, um „Nachrichten“ aus dem Jenseits zu empfangen oder mit Verstorbenen kommunizieren zu können. Ablauf einer Séance: Als sichtbare Zeichen des Kontakts mit dem Jenseits werden das sogenannte „automatische Schreiben“ oder die verbale Kommunikation des Mediums mit dem Jenseits interpretiert. Weitere physikalische Manifestationen sollen Materialisierung von Gegenständen, das Herausquellen von sogenanntem Ektoplasma aus Körperöffnungen des Mediums, Telekinese, Apportphänomene und Levitation, d. h. schwebende Gegenstände wie Tische, Klaviere und Bücher, sein. Das „Medium“ wird in aller Regel anonym gehalten, es wird behauptet, dieser Mensch habe seine besondere Eignung erwiesen, in Trance zu fallen und dann ins Jenseits hören zu können. Oftmals werden die Teilnehmer einer Séance eingeschworen, keinem Außenstehenden Mitteilung über das Geschehen zu machen. Eine Séance findet oft bei Kerzenlicht oder in fast völliger Dunkelheit statt, was nur ein schemenhaftes Sehen gestattet. Der Raum zur Séance kann mit technischen Einrichtungen versehen sein, die es dem Medium oder seinen interessierten Begleitern erlauben, plötzlich das Licht einzuschalten oder es ganz zu verdunkeln bzw. die Kerze verlöschen zu lassen, oder auch Geräusche von einem Tonband abzuspielen, gesteuert über verborgen angebrachte Schalter. Oft existiert in einem Nebenraum verborgen noch jemand, der die Worte des Mediums in die passende Geräuschkulisse umsetzt und die Teilnehmer glauben lässt, ein Geist spreche aus dem Jenseits. Fäden bei der sogenannten Levitation sind ein weiterer beliebter Trick, um die „von Geistern“ bewegten schwebenden Tische oder Gegenstände zu zeigen. Eine Séance erscheint damit als eine wirtschaftlich motivierte Illusions-Veranstaltung: Die Teilnehmer zahlen dafür, mittels des „Mediums“ ihren Wunsch nach Kontakt ins Jenseits erfüllt zu bekommen. Die Hochzeit der Séancen und spiritistischen Zirkel war in der Zeit zwischen 1850 und 1890. - Aus Wikipedia 7/2009 || Den Ablauf einer solchen spiritistischen Sitzung beschreibt z. B. Thomas Mann im *Zauberberg*: Thomas Mann, *Der Zauberberg*, G. B. Fischer Verlag, Berlin und Frankfurt am Main, Erstausgabe 1924, Sonderausgabe 1956, zweite Auflage, Kapitel: Fragwürdiges, S. 617 ff. - Zu den angewandten Tricks bei einer solchen Sitzung siehe auch den zeitgenössischen Aufsatz: Max Dessoir, *Spiritismus und Taschenspielererei*, in: Westermanns Monatshefte, Verlag George Westermann in Braunschweig, 54. Jahrgang, 107. Band, 1. Teil, Oktober bis Dezember 1909, Seiten 94 - 98

⁴⁷⁸ Alexander von Bernus, *Worte der Freundschaft für Alexander von Bernus*. Zum siebzigsten Geburtstag am sechsten Februar Neunzehnhundertfünfzig. Beiträge aus dem Freundeskreis des Dichters und Briefe an Alexander von Bernus aus fünfundvierzig Jahren. Verlag Hans Carl, Nürnberg 1950, S. 102

Tode" zu sprechen, das ihn schon seit seiner Kindheit immer wieder beschäftigt. Zu dieser Zeit wird er durch das Buch "Der Schlüssel zur Theosophie" von Blavatsky⁴⁷⁹, das ihm der Maler Melchior Lechter empfiehlt, zur intensiveren Beschäftigung mit diesem okkulten Gebiet angeregt. Hier liegen vermutlich auch die ersten Anstöße zur Astrologie und Alchymie und zugleich zu Paracelsus."

Die Atmosphäre auf dem Stift Neuburg forderte förmlich dazu auf, sich mit verborgenen Welten zu beschäftigen: *"Die mächtigen, ins Tal abfallenden Mauern mit zum Teil wohlerhaltenen, efeubewachsenen Ecktürmen schlossen diese Welt von der äußeren ab, in der sich das Leben geräuschvoll und ordinär entwickelt hatte, ..."*⁴⁸⁰ Doch trotz der Beschäftigung mit Magie, Astrologie, Alchemie und des magisch okkulten Handelns, sieht sich Alexander von Bernus nicht als Magier, was Heinrich Schipperges deutlich herausarbeitet:

*Als den "Dichter als Arzt seiner Zeit" hat man ihn gepriesen, als den "priesterlichen Dichter und Denker", während er niemals als bloßer "Magier" verschlissen werden wollte. "Mit Magie" - so schreibt er - "habe ich niemals etwas zu tun gehabt". Und auch der romantischen Poesie zugeordnet wollte er nur dann werden, wenn man diese - nach Friedrich Schlegel - als "Universalpoesie" verstehen könne.*⁴⁸¹

Geprägt von Magie, Astrologie, Alchemie, eingebettet in den Kosmos der Theosophie, das Leben in der Materie⁴⁸² suchend und manipulierend - auf welches Ziel der Vervollkommenung mag sich Alexander von Bernus ausgerichtet haben? Thomas Mann gibt in der erläuternden Einführung für den Protagonisten in seinem Roman "Der Zauberberg"⁴⁸³ einen überraschenden Hinweis, den es auch hier in Betracht zu ziehen gilt:

Nun gelangte vor kurzem ein englisches Manuskript an mich, das einen jungen Gelehrten der Havard University zum Verfasser hat. Es heißt: "The quester Hero. Myth as Universal Symbol in the Works of Th. M."⁴⁸⁴ und die Lektüre hat mir Erinnerung und das Bewußtsein meiner selbst

⁴⁷⁹ Helena Petrowna Blavatsky, geb. Hahn von Rottenstern, russische Okkultistin, * 30.8.1831 in Jekaterinoslaw, † 8.5.1891 in London; arbeitete in Ägypten, Russland und den USA als Medium; war 1875 mit Henry Steel Olcott (*1832, † 1907) Begründerin der Theosophischen Gesellschaft. Sie hat die Theosophie maßgeblich geprägt.

⁴⁸⁰ Rolf von Hoerschelmann, *Leben ohne Alltag*, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 138

⁴⁸¹ Heinrich Schipperges, *Das alchymische Denken und Handeln bei Alexander von Bernus*, in: *Heidelberger Jahrbücher XXIV*, Hrsg. Universitäts-Gesellschaft Heidelberg, Springer-Verlag, Berlin Heidelberg New York 1980, S. 108.

⁴⁸² Zur Unterscheidung: Chemie = die Wissenschaft von den Stoffen; Biologie = die Wissenschaft von der belebten Materie; Alchemie = die Wissenschaft vom Leben in der Materie

⁴⁸³ Thomas Mann legt die Handlung des Romans in einen der Hochzeit von Schwabing ähnlichen Zeitrahmen, wobei beide abrupt mit dem Beginn des 1. Weltkrieges enden.

⁴⁸⁴ Th.M. oder M.Th.: Master of Theology

nicht wenig aufgefrischt. Der Verfasser stellt den "Magic Mountain" und seinen schlichten Helden in eine große Tradition hinein, - nicht nur in eine deutsche, sondern eine Welttradition; er subsumiert⁴⁸⁵ ihn einem Typus von Dichtung, den er "The Quester Legend" nennt und der weit im Schrifttum der Völker zurückreicht. Seine berühmteste deutsche Erscheinungsform ist Goethes Faust. Aber hinter Faust, dem ewigen Sucher, steht die Gruppe von Dichtungen, die den allgemeinen Namen von Sangraal- oder Holy Grail⁴⁸⁶ romances tragen. Ihr Held, ob er nun Gawain⁴⁸⁷, Galahad⁴⁸⁸ oder Perceval⁴⁸⁹ heißt, ist eben der Quester, der Suchende und Fragende, der Himmel und Hölle durchstreift, es mit Himmel und Hölle aufnimmt und einen Pakt macht mit dem Geheimnis, mit der Krankheit, dem Bösen, dem Tode, mit der anderen Welt, dem Okkulten, der Welt, die im Zauberberg als "fragwürdig" gekennzeichnet ist - auf der Suche nach dem "Gral", will sagen nach dem Höchsten, nach Wissen, Erkenntnis, Einweihung, nach dem Stein der Weisen, dem aurum potabile⁴⁹⁰, dem Trunk des Lebens.⁴⁹¹

⁴⁸⁵ subsumieren: lat., ein-, unterordnen; einen Begriff von engerem Umfang einem Begriff von weiterem Umfang unterordnen

⁴⁸⁶ Sangreal, Heiliger Gral: Die Legende um den Heiligen Gral erscheint im späten 12. Jahrhundert in vielgestaltiger Form in der mittelalterlichen Erzählliteratur im Umkreis der Artussage. Die Geschichte der christlichen Gralslegende und der ritterlichen Gralssuche ist deshalb nur als Literatur- und Mentalitätsgeschichte darzustellen. Der Glaube an einen rätselhaften heiligen Gegenstand, in dem kultische Mysterien und Geheimnisse symbolisiert seien und der sich dem profanen Zugriff der Ungläubigen entziehe, ist auch heute in bestimmten Kreisen noch ungebrochen lebendig. Die Herkunft des Wortes Gral ist nicht restlos geklärt: Am wahrscheinlichsten ist die Herleitung aus okzitanisch grazal, altfranzösisch graal „Gefäß, Schüssel“, das vermutlich etymologisch auf griechisch krater „Mischgefäß“ (über lateinisch cratalis/gradalis) zurückgeht. Im Altspanischen ist grial ebenso wie im Alportugiesischen gral ein gängiger Begriff für einen Mörser oder ein mörserförmiges Trinkgefäß. Die mythische Gralsvorstellung des Hochmittelalters setzt sich ungebrochen bis in die Moderne fort. Bis heute werden Versuche unternommen, seine Geschichte aufzudecken. Die Gralssuche, der in letzter Zeit zahlreiche literarische Versuche und zum Teil auch ernst gemeinte Bücher gewidmet werden, ist somit ein irrationales Signum der gegenaufklärerischen, esoterischen Strömung der Moderne. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴⁸⁷ Gawan von Orkney (auch: Gawain, Gawaine, Gawein) ist ein Ritter von König Artus' Tafelrunde. Er ist der älteste Sohn von König Lot von Orkney (norwegisch) und der Neffe von Artus. Er hat drei Brüder, Gareth, Gaheris und Agravain sowie einen Ziehbruder namens Mordred, die ebenfalls der Tafelrunde angehören. Im Parzival Wolframs von Eschenbach stellt er die weltliche Gegenfigur zum geistlichen Gralsrittertum Parzivals dar. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴⁸⁸ Galahad (Sir Galahad, auch französisch Galaad) ist einer der wichtigsten Ritter der Tafelrunde in der Artussage. Er ist der Sohn von Lancelot und Elaine, der Tochter von König Pelles.

⁴⁸⁹ Parceval (auch Perceval, Parzival oder Parsifal) ist eine frühmittelalterliche Sagengestalt und Ritter der Tafelrunde des mythischen König Artus, der im Laufe der Geschichte als Hauptfigur vieler Werke diente, unter anderen in: 1.) der altfranzösischen Dichtung Perceval oder Le Conte du Graal von Chrétien de Troyes; 2.) dem mittelhochdeutschen Versroman Parzival von Wolfram von Eschenbach - Aus Wikipedia 7/2009

⁴⁹⁰ Als Aurum Potabile - "Trinkbares Gold" - bezeichnete man die Verbindung des "Steins der Weisen" mit Rotwein. Dieses solle als Mittel gegen jede Krankheit und als einziges auch gegen das Altern wirksam sein. Die Verbindung des Steins mit destilliertem Wasser bezeichnete man dagegen als Universalmedizin, die, bis auf die verjüngende, alle Wirkungen des Aurum Potabilis vollbringen könne. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴⁹¹ Thomas Mann, Der Zauberberg, G. B. Fischer Verlag, Berlin und Frankfurt am Main, Erstausgabe 1924, Sonderausgabe 1956, zweite Auflage, "Einführung in den Zauberberg - für Studenten der Universität Princeton, Als Vorwort", Princeton, Mai 1939, S. XIII f.

Thomas Mann resümiert dann abschließend in seinem Vorwort zum Zauberberg:

*Hans Castorp als Gralssucher - Sie werden das nicht gedacht haben, als Sie seine Geschichte lasen, und wenn ich selbst es gedacht habe, so war es mehr und weniger als Denken. Vielleicht lesen Sie das Buch noch einmal unter diesem Gesichtspunkt. Sie werden dann auch finden, was der Gral ist, das Wissen, die Einweihung, jenes Höchste, wonach nicht nur der tumbe Held, sondern das Buch selbst auf der Suche ist. Sie werden es namentlich finden in dem "Schnee" betitelten Kapitel, wo der in tödlichen Höhen verirrt Hans Castorp sein Traumgedicht vom Menschen träumt. Der Gral, den er, wenn nicht findet, so doch im todesnahen Traum erahnt, bevor er von seiner Höhe herab in die europäische Katastrophe gerissen wird, das ist die Idee des Menschen, die Konzeption einer zukünftigen, durch tiefstes Wissen um Krankheit und Tod hindurchgegangenen Humanität. Der Gral ist ein Geheimnis, aber auch die Humanität ist das. Denn der Mensch selbst ist ein Geheimnis, und alle Humanität beruht auf Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Menschen.*⁴⁹²

Könnte auch Alexander von Bernus ein Gralssucher gewesen sein? Sein reflektierendes, schriftstellerisches und gestaltend künstlerisches Schaffen, gepaart mit seiner Beschäftigung mit hermetischen Wissenschaften als Abrundung, könnte als äußeres Attribut für seine Gralssuche in dem von Paracelsus umrissenen Kosmos gewertet werden, einer Suche nach einem von Harmonien geprägten Leben in der Materie und im Menschen.

Hermetische Schattenspiele

Neue Wege gilt es bei der "Gralssuche" zu beschreiten. Als idyllisch und versponnen bezeichnet Rolf von Hoerschelmann die Zeit vor 1910, in der *"die Schwabinger an ihren Luftschlössern bastelten, die dann überraschenderweise so oft weithin sichtbare und haltbare Bauten wurden"*, und berichtet dann aus der Sicht des Beteiligten beispielhaft vom am 1. November 1907⁴⁹³ von Alexander von Bernus gegründeten Schwabinger Schattentheater⁴⁹⁴:

⁴⁹² Thomas Mann, Der Zauberberg, G. B. Fischer Verlag, Berlin und Frankfurt am Main, Erstausgabe 1924, Sonderausgabe 1956, zweite Auflage, "Einführung in den Zauberberg - für Studenten der Universität Princeton, Als Vorwort", Princeton, Mai 1939, S. XIV f.

⁴⁹³ Vgl.: Ingeborg Kunz, "Leben und Werk Alexander von Bernus - Versuch einer Biographie", Zulassungsarbeit, erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Fachgebiet Landes- und Volkskunde; vorgelegt ehem. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität München, Mai 1979, S. 15.

⁴⁹⁴ Als Schattentheater bezeichnet man neben dem indonesischen Wayang und dem chinesischen Schattentheater das moderne Schattenspiel, also alle Formen des Theaters, die mit dem Mittel des Schattens arbeiten. Den Gegensatz dazu bilden die asiatischen Vorbilder dieser Kunstform, die kein Theater im engeren Sinne, sondern ein kultisches Ereignis sind - der Spieler (Dalang) hat zum Beispiel in Indonesien während des Spiels die

"Im Frühling 1907 wurde die Creme der Boheme von Schwabing eingeladen, sich im Hause des Freiherrn von Bernus einzufinden, wo ein neues kleines künstlerisches Unternehmen aus der Taufe gehoben wurde, das der Hausherr in Gemeinschaft mit dem Dichter Will Vesper⁴⁹⁵ geschaffen hatte, die Schwabinger Schattenspiele. Man saß im verdunkelten Räume vor einer meter-großen, von hinten beleuchteten Bühnenfläche⁴⁹⁶ und sah nach dem Verklingen zarten Geigenspiels die kleinen Schattenfiguren vor sich agieren.

Funktion eines Priesters. Während asiatische Schattentheaterfiguren aus Pergament gefertigt sind und an Stäben bewegt werden, setzten sich in Europa Figuren aus Pappe, Holz oder Metall durch. Das festere Material erlaubte eine höhere mechanische Belastung und damit mehr Animationsmöglichkeiten. Eine Geschichte wird erzählt, indem farbige, schwarze oder weiße Schatten auf eine beleuchtete Leinwand (Projektionsfläche) geworfen werden. Sowohl in China als auch in Südostasien hat das Schattentheater eine jahrhundertealte Tradition. Im Mittelalter kam das Schattenspiel nach Kleinasien, wo es als Karagöztheater heute noch während des Ramadan Tradition hat. Während der osmanischen Herrschaft kam es nach Griechenland, wo es Karagiozis heißt. In Ägypten lässt sich das Schattenspiel seit dem 12. Jahrhundert n. Chr. nachweisen. Das türkische Schattenspiel (Karagöz) wurde wohl von China über die Seidenstraße mitgebracht. Nach Europa kam das Schattentheater wahrscheinlich jedoch direkt aus Asien. Hier ersetzte es als Laientheater vor allem im ländlichen Raum und für die Unterschicht das klassische Theater. Besonders im 18. und 19. Jahrhundert erfreute sich das Schattenspiel in allen Teilen Europas großer Beliebtheit. Seit der Blütezeit des Schattentheaters in der Romantik wurden vor allem in Frankreich (Chat noir) und später in Deutschland (Schwabinger Schattenspiele) immer bewegungsfähigere Figuren entwickelt. | Schatten können verschiedenartig erzeugt werden. Meist werden zweidimensionale, manchmal mit farbigen Folien bespannte Figuren, die dicht an der Leinwand geführt werden, verwendet. Auch können dreidimensionale Figuren oder sogar Schauspieler die Schatten auf die Leinwand werfen. Die Lichtquelle hinter dem Schirm (zum Beispiel ein weißes Tuch) sollte möglichst punktförmig sein - dann sind Figuren auch dann zu erkennen, wenn sie vom Schirm weiter entfernt werden. Sie erscheinen dann vergrößert und deren Proportionen wirken verändert. Liegt dagegen eine diffuse Lichtquelle vor, erscheinen die Figuren nur, wenn sie nahe dem Schirm sind. Mehrere farbige Lichtquellen können zur Erzeugung farbiger Schattenabbilder führen, deren Teilschatten interessante Mischfarben bilden. Je nach Abstand und Neigung des Gegenstands zu Lichtquelle und Projektionsfläche verändert der Schatten das Abbild des Gegenstands. "Negative" Schatten erreicht man, wenn man eine Schablone, die die gesamte Projektionsfläche ausfüllt, verwendet. Hiermit erscheint die Figur weiß, man kann also zum Beispiel einen Geist darstellen. Die Schattenfigur ist wohl die indirekteste Figurenart im Theater, da hauptsächlich ihr Schatten vom Publikum gesehen wird. Sie kann aus opakem (undurchsichtigem) Material bestehen, Gegenstände können als Schattenfiguren animiert werden oder es kann auch der menschliche Körper selbst zum Einsatz kommen. Mit Steckmechanismen kann der Spieler Figuren auf einer Spielschiene fixieren. So ist es möglich, über das traditionelle Bewegen allein der Arme der Figur hinaus weitere differenzierte Animationen vorzunehmen. Manche Schattenfiguren haben in sich noch eine von Hand zu bewegend Mechanik, um Bewegungen echter wirken zu lassen. Eine recht wirkungsvolle Vorführung ist es, die Figuren bloß mit ein oder zwei leeren Händen zu formen. Das Publikum sitzt meist auf der der Lichtquelle abgewandten Seite. Besonders beim indonesischen Schattentheater (Wayang) können die Zuschauer wahlweise auch von der Rückseite der Schattenspielbühne dem Schattenspieler bei der Arbeit zusehen. Beim Schattenspiel kann die Erzeugung der Hör- und der Seheindrücke getrennt stattfinden. Ein oder mehrere Erzähler und/oder Musiker erzählen die Geschichte, während die Schattenspieler Figuren-, Bühnenbild- und andere Schatten erzeugen. - Nach Wikipedia 7/2009

⁴⁹⁵ Will Vesper (* 11. Oktober 1882 in Barmen; † 11. März 1962 auf Gut Triangel bei Gifhorn) war ein deutscher Schriftsteller und Literaturkritiker. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴⁹⁶ "Die Bühne war eine Scheibe von weißem Leinen, 1,15 : 90 cm groß, die Puppen waren 35 cm hoch und wurden, dem Zuschauer nicht sichtbar, in Leisten geführt. Sie hatten bewegliche Glieder, aber man war mit Gesten sparsam. Als Lichtquelle zog man die Petroleumlampe dem elektrischen Licht vor, weil sie die Schatten weich und voll gibt, und man imstande ist, die Stärke der Beleuchtung abzustufen. Die Figuren entwarfen Rolf von Hörschelmann, Dora Polster, Greta von Hörner, Emil Preetorius, Doris Wimmer. Die Aufführungen dauerten zwanzig Minuten bis 1½ Stunden, mehrere Sprecher wirkten mit." Max von Boehn, Puppen und Puppenspiele, Verlag F. Bruckmann AG, München 1929, S. 180. - Siehe auch: Willy Rath, Münchner Minaturlbühnen, in:

Die beweglichen Figürchen entzückten durch ihre Grazie, sie waren von Dora Polster⁴⁹⁷ geschaffen, und die Verse, die sie anscheinend sprachen, waren von so traumhafter poetischer Süße, daß man wie gebannt war von dieser winzigen dramatischen Zauberei.⁴⁹⁸

Die Stücke, mit denen das zu Weltruhm gelangende Theaterchen begann, waren von Bernus und seiner Frau, der geborenen von Sybel, von Will Vesper, und dazu kam der "Totengräber von Feldberg", ein Schattenspiel von Justinus Kerner⁴⁹⁹, das düstere nächtliche Töne anschlug, ein klassisches Werk der Schattenbühne. Die Art, wie die Sprecher hinter der Bühne die Verse ertönen ließen, entsprach der, wie sie im George-Kreise üblich war, ganz den Rhythmus betonend, musikalisch, manchmal fast singend. Es war die geeignetste Sprechweise für die gänzlich unnaturalistische Schattenbühne, die nur im Falle seltener derbkomischer Wirkungen der starken Stilisierung entraten durfte. Der Anklang, den die wenigen privaten Aufführungen bei dem geladenen hochgeistigen Publikum fanden, war so stark, daß ein öffentliches Schattentheater beschlossen wurde. Zur Gewinnung von Mitarbeitern wurde ein Preisausschreiben erlassen, bei dem ich als geeignete Kraft für die Silhouettenbühne entdeckt wurde.

Ich schnitt Wolfskehls "Wolf Dietrich und die rauhe Els⁵⁰⁰" und anschließend die Figuren und Szenerien für die Uraufführung von Goethes "Pater Brey"⁵⁰¹, mit welchen Stücken im kleinen Theatersaal an der Ainmiller Straße im November 1907 die "Schwabinger Schattenspiele" ihre öffentliche Wirksamkeit eröffneten. (Im Laufe der Jahre schnitt ich 150 Figuren und 50 Dekorationen.)

Die spezifische, ganz auf das Dichterische gestellte Wirkung dieser Aufführungen wurde von Publikum und Presse über alles Erwarten stark

Westermanns Monatshefte, 54. Jahrgang, 107. Band, 1. Teil, Oktober bis Dezember 1909, Seiten 99 - 110 || Greta von Hörner, 1880 - 1945, Malerin; Doris Wimmer, *29.5.1880 Rochlitz, † 31.8.1963 Neuburg a. Inn.

⁴⁹⁷ Dora Brandenburg-Polster (* 9. August 1884 in Magdeburg; † 18. März 1958 in Böbing) war eine Münchener Buchillustratorin, Malerin und Grafikerin. Sie hat in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts für ihren Mann Hans Brandenburg dessen Werke über Neuen Tanz (u. a. „Der moderne Tanz“) illustriert, sowie zahlreiche weitere Bücher, u. a. von Josef Ponten, Annette von Droste-Hülshoff und Karl Stieler („Ein Winteridyll“). Im Jahr 1918 hat das Museum Folkwang eine Ausstellung mit Grafiken, Aquarellen und gestickten Broschen der Künstlerin veranstaltet. - Aus Wikipedia 7/2009

⁴⁹⁸ Vergleichend umschreibt Max Hayek die Besonderheit des Schattenbildes: "Das Schattenbild verhält sich zum gemalten Porträt, wie sich etwa die Pantomime zum rezitierten Schauspiel, wie sich, in tieferem Sinne, die Musik zur Sprache verhält." Max Hayek, Musikersilhouetten, in: Westermanns Monatshefte, 54. Jahrgang, 107. Band, 1. Teil, Oktober bis Dezember 1909, S. 88

⁴⁹⁹ Justinus Kerner, Arzt und Dichter, *1786, † 1862; seine Lyrik ist bei einfacher Sprache teilweise von tiefer Wehmut sowie von seiner Neigung zum Mystischen und Okkulten durchdrungen.

⁵⁰⁰ ELS, f.: der wermut mit andern namen in teutscher sprach els oder elz, wiegenkraut und feldwermut genannt. TABERNAEMONTANUS 1588 s. 2; elsen und elz. LONICERUS 184a; welcher boden bittere kräuter viel bringt als heiden oder klein pfrimmen, elz oder alsen, der ist dörr. SEBIZ 25; wärmüt oder elz. 59. HENISCH 877, 56. s. buck, bucke. - Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960 - Auch benutzt für unwirtliche Gegend.

⁵⁰¹ Ein Fastnachtsspiel vom Pater Brey ist eine Posse von Johann Wolfgang von Goethe. Wahrscheinlich 1773 geschrieben, lag das Stück 1774 im Druck vor. - Aus Wikipedia 7/2009

beachtet. Es gab bekannte Kritiker, die enthusiastisch den Beginn einer neuen theatralischen Ära verkündeten (das Künstlertheater war noch nicht geboren), es gab auch solche, die sich über den monotonen Singsang und die harten Stühle mokierten; aber das Neue, Eigenartige war so erregend, daß alle illustrierten Zeitschriften bilderreiche Artikel brachten, daß ausländische und überseeische Zeitungen darüber berichteten.

Wir bastelten weiter, es wurde alles auf primitivste Weise dilettantisch hergestellt, und wir strahlten natürlich, daß die Welt soviel Aufhebens davon machte. Es war wohl eines der spirituellsten, künstlerisch sublimsten⁵⁰² Theaterunternehmen, das je an die Öffentlichkeit trat. Als uns die Ausstellungsleitung 1908 aufforderte, in dem neubegründeten Ausstellungspark unsere Bühne in einem eigenen Theaterbau aufzuschlagen, mußte den derberen Ansprüchen des Vergnügungsparkes Rechnung getragen werden, und einige Puppenspiele des Grafen Pocci⁵⁰³ "Kasperl wird reich" und "Kasperl unter den Wilden" wurden zu Kassenstücken. Daneben aber herrschte die lautere Romantik. Zu Goethe und Kerner kam Tieck⁵⁰⁴, dessen Rotkäppchen mit farbigen Figuren gespielt wurde. Wolfskehl schrieb noch "Die Rache des Kalifen" und "Thors Hammer", für den Emil Preetorius⁵⁰⁵ die Figuren schnitt. Ein witziges Stück, das Friedrich Huch⁵⁰⁶ für uns schreiben wollte, in dem der Tristanstoff mit romantischer Ironie für das Schattentheater bearbeitet war, ist leider nie fertig geworden. Vollendet beherrschte Bernus den eigenen Ton, der für die Schattenbühne erforderlich war. Den "Pan" möchte ich als sein Meisterwerk erwähnen.⁵⁰⁷

Den asiatischen Vorbildern folgend, ist diese Kunstform hier nicht Theater sondern ein kultisches Ereignis, wobei der Spieler mehr die Funktion eines "die Gralssuche" begleitenden Priesters übernimmt und dabei künstlerisch sublim spirituell verborgene Weisheiten zu vermitteln hat. Auch kam die völlige Reduzierung der äußeren Mittel zugunsten der reinen dichterischen Sprache den Kunstvorstellungen Stefan Georges nahe.⁵⁰⁸ Das Interesse am Schattenspiel

⁵⁰² sublim: nur mit großem Feinsinn verständlich

⁵⁰³ Franz Graf von Pocci, Zeichner, Schriftsteller, Musiker, bayerischer Hofbeamter, Mitarbeiter der "Fliegenden Blätter"; * 7.3.1807 in München, † 7.5.1876 in München; kam vom Volksstück zum Kasperle- und Marionettentheater, schrieb Bühnenstücke, Lieder, Puppenspiele und Kindergeschichten.

⁵⁰⁴ Johann Ludwig Tieck, Pseudonym Peter Lebrecht, Gottlieb Färber, Schriftsteller und Philologe, * 1773, † 1853. Er hat u. a. die Gattungen der Märchennovelle und des Künstlerromans propagiert, die romantische Stimmungslyrik entfaltet, das Prinzip der romantischen Ironie umgesetzt und die Formen der zeitkritischen und historischen Novelle entwickelt.

⁵⁰⁵ Emil Preetorius, Bühnenbildner und Illustrator, * 21.6. 1883 in Mainz, † 27.1.1973 in München; seine Buchillustrationen, Buchschmuckgrafiken und Plakate waren am japanischen Holzschnitt orientiert.

⁵⁰⁶ Friedrich Huch (* 19. Juni 1873 in Braunschweig; † 12. Mai 1913 in München) war ein deutscher Dichter und Schriftsteller. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁰⁷ Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 136 ff.

⁵⁰⁸ Vgl. Dirk Heiße, Wo die Geister wandern - Literarische Spaziergänge durch Schwabing, Verlag: C.H. Beck, 1. Auflage, März 2008, S. 152

wird beim jungen Alexander von Bernus beim Stöbern in der Schlosserschen Bibliothek auf Stift Neuburg angeregt, als ihm Bücher von Justinus Kerner in die Hände fallen. Während seiner Militärzeit 1899 in Karlsruhe macht er mit dem Stück "Masken" als Schattenspiel für eine Veranstaltung des Karlsruher Künstlerbundes seinen ersten Versuch, sich mit den Besonderheiten dieser Kunstform auseinander zu setzen. Erste versuchsweise Vorstellungen der Schwabinger Schattenspiele finden bereits am 18. April 1907 in der Privatwohnung von Alexander von Bernus statt. Hier kommen Stücke von Goethe, Kerner und Bernus zur Aufführung. Weiter abstrahierend werden nun nicht mehr wie in Karlsruhe die Schatten lebender Personen auf die Leinwand projiziert, sondern von Schattenfiguren aus Pappe erzeugt, die von Menschenhand gelenkt werden. Spinett, Geige und Flöte dienen dabei der musikalischen Untermalung. Am 1. November 1907 eröffnet Alexander von Bernus offiziell im Gartengebäude der Ainmillerstraße 31/ II die Schwabinger Schattenspiele mit einem extra für dieses Ereignis von Karl Wolfskehl geschriebenen Stück "Wolfdietrich und die rauhe Els".

Die Schattenspiele lösen "bei dem geladenen hochgeistigen Publikum" große Begeisterung aus, so daß die Zeitung "Münchner Neueste Nachrichten" 1908 berichten kann: *"Die Darbietungen der kleinen Bühne nehmen an Beliebtheit ständig zu. Das bewirkt nicht nur die reizvolle Eigenart des Materials, sondern auch das schonende rücksichtsvolle Wesen der Genüsse, die hier dargeboten werden."*⁵⁰⁹ Willy Rath⁵¹⁰, selbst im Schattenspiel erfahren, begründete: *"Das Schattentheater ist für die Wirklichkeitsmüden bestimmt, im Schatten offenbart sich eine alleräußerste Vereinfachung, die wahrhaft vollkommene Verhinderung des Wirklichen."* Bernus meinte erweiterternd: *"Das Schattentheater spiegelt am reinsten die entmaterialisierte Welt der wachen Träume."*⁵¹¹

⁵⁰⁹ Zitiert nach: Ingeborg Kunz, "Leben und Werk Alexander von Bernus - Versuch einer Biographie", Zulassungsarbeit, erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Fachgebiet Landes- und Volkskunde; vorgelegt ehem. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität München, Mai 1979, S. 17.

⁵¹⁰ Willy Rath (* 21.9.1872 Wiesbaden, + 16.1.1940 Berlin), Journalist und Dramaturg; Leiter des Wahlhalla-Theaters Wiesbaden; war Mitbegründer des Kabarets "Elf Scharfrichter" in München Schwabing, Scharfrichterdeckname "Willibaldus Rost" (später abgelöst von Frank Wedekind); Redakteur des Frankfurter Generalanzeigers; Verfasser einiger Dramen und Lustspiele und Theaterkritiker. Rath wohnte in der Ainmillerstraße 10. Quelle: Gerhard J. Bellinger und Brigitte Regler-Bellinger, Schwabings Ainmillerstraße und ihre bedeutendsten Anwohner, Books on Demand GmbH 2003, S. 214. || Die Elf Scharfrichter führten in ihrem geistvollen Künstlerkabarett auch Schattenspiele vor. Quelle: Max von Boehn, Puppen und Puppenspiele, Verlag F. Bruckmann AG, München 1929, S. 180.

⁵¹¹ Zitiert nach: Max von Boehn, Puppen und Puppenspiele, Verlag F. Bruckmann AG, München 1929, S. 180. || Schon Platon gab dem Schatten in seinem Höhlengleichnis eine besondere Wertung. Er veranschaulichte durch sein Gleichnis, dass der gewöhnliche Mensch im Alltag wie in einer Höhle lebt. Denn die Dinge, die er als real wahrnimmt, sind Platons Ideenlehre zufolge in Wahrheit nur Schatten und Abbildungen des wahren Seienden. Die Höhle im Gleichnis steht für unsere sinnlich wahrnehmbare Welt, der harte Aufstieg des Höhlenbewohners für den Weg der Seele hinauf bis zur Erkenntnis des tatsächlichen Zentrums des Seins: der Idee des Guten, die im Gleichnis durch die Sonne repräsentiert ist. Es geht im Höhlengleichnis also darum, die Denkkraft nicht auf das sinnlich Wahrnehmbare der uns unmittelbar umgebenden Welt zu lenken, sondern auf das, was hinter dieser Welt steht, beziehungsweise auf den ideellen Ursprung dieser Welt. - Nach Wikipedia 9/2009 || Ringelnatz erwähnt

1909 finden auch bei Victor Manheimer⁵¹² im "Stubenrauchschlößl" neben dem Schloss Suresnes⁵¹³, Werneckstraße 5, Schattenspiele statt. Drei Winter gastieren die Schattenspiele in Schwabing, anschließend einen Sommer auf einer Münchener Ausstellung in einem eigenen Theatergebäude. Dann werden die Aufführungen der Schwabinger Schattenspiele von Alexander von Bernus im alten Klosterbau Stift Neuburg für weitere 2 Jahre bis 1912 fortgesetzt, wo nach fast 500 Aufführungen der letzte Vorhang fällt.

Hermetisch schöpferische Geselligkeit

Im Mittelpunkt aller Schwabinger Unternehmungen stand allgemein die Geselligkeit. Dieses Miteinander wurde außerhalb der Alltagsgeschäfte gezielt zur Zerstreuung und für den geistigen Austausch herbeigeführt. Die Beteiligten fühlten sich identitätsbildend⁵¹⁴ gemeinsamen Werten verpflichtet, die sich hier aber mehr oder weniger auch in der Ablehnung der in der Kaiserzeit streng geregelten Gesellschaftsnormen manifestierten.⁵¹⁵ Diese Geselligkeit führte so zur Vergesellschaftung,⁵¹⁶ d. h. der Einbindung des Einzelnen auf "Augenhöhe" in die Gesellschaft.⁵¹⁷

den Schatten beschreibend an vielen seines Werkes: "Es war bei der starken Dunkelheit allerdings kaum mehr als mit bloßem Auge zu sehen, aber meine Phantasie malte in die schwarzen Schatten allerlei seltsame Dinge und abenteuerliche Gestalten." Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, 5. Kapitel: Ankunft in Belize, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 76 || Das Schattenspiel erwähnt Ringelnatz nur einmal kurz in anderem Zusammenhang: "Ich sah ein hübsches Schattenspiel und einen witzigen Trickfilm." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel. Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 314

⁵¹² Victor Manheimer (*1877, † 1943), Berliner Fabrikantensohn, bibliophiler Barockforscher mit umfangreicher Bibliothek

⁵¹³ Schloss Suresnes (Werneckschlösschen) in Schwabing, 1715 bis 1718 nach dem Vorbild des „Château de Suresnes“ bei Paris erbaut von Johann Baptist Gunetzhainer (* 3. oder 4. Mai 1692 in München; † 23. November 1763), Hofbaumeister („Hofmaurermeister“) im Kurfürstentum Bayern. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵¹⁴ "In einer Gruppe zusammengehöriger Menschen verbindet nichts so sehr wie gemeinsam erlebte große Ereignisse und Eindrücke." Kurt Adolf Körber, * 7. September 1909 in Berlin; † 10. August 1992 in Hamburg, Unternehmer im Bereich des Maschinen- und Anlagenbaus, gründete 1947 die weltweit agierende Hauni Maschinenfabrik in Hamburg-Bergedorf

⁵¹⁵ Der Soziologe Georg Simmel legt der Geselligkeit einen Trieb zugrunde und definiert diese als die Spielform der Vergesellschaftung. Geselligkeit im engeren Sinn entsteht nach ihm, wenn der Prozess der Vergesellschaftung als Wert an sich und Glückszustand jenseits der sozialen Realitäten erlebt wird. - Georg Simmel (* 1. März 1858 in Berlin; † 26. September 1918 in Straßburg) war ein deutscher Philosoph und Soziologe. Er leistete wichtige Beiträge zur Kulturphilosophie, war Begründer der "formalen Soziologie" und der Konfliktsoziologie. Simmel stand in der Tradition der Lebensphilosophie und des Neukantianismus. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵¹⁶ Vergesellschaftung: Zuerst wurde der Begriff von Max Weber (1922) aus Ferdinand Tönnies' Begriff der "Gesellschaft" (Tönnies 1887) weiterentwickelt. Er bezeichnet eine soziale Beziehung "wenn und soweit die Einstellung des sozialen Handelns auf rational (zweckrational oder wertrational) motiviertem Interessenausgleich [...] beruht". Unter Vergesellschaftung ist daraus folgend der Prozess gemeint, der aus Individuen Gesellschaftsmitglieder macht, indem er sie in unterschiedlicher Weise in den sozialen Zusammenhang integriert (oder negativ integriert). Vergesellschaftung vollzieht sich vor allem klassen-, ethnien- und geschlechtsspezifisch und unterliegt sich verändernden sozialhistorischen Bedingungen. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵¹⁷ Die Einbindung in die Schwabinger Gesellschaft wollte erarbeitet werden. Ringelnatz berichtet von seinen ersten Kontakten mit Thilo von Seebach: "Der Baron ließ mich anfangs genauso seine geistige und gesellschaftliche Überlegenheit fühlen, wie es die anderen taten, Maassen, wenn er mich auslachte, weil ich nicht wußte, was »prophylaktisch« bedeutete; wie es sogar der gutmütige, aber geistig völlig unbelastete H.v.L. tat,

Otto Friedrich Bollnow⁵¹⁸ betrachtet in seinem Buch "Zwischen Philosophie und Pädagogik"⁵¹⁹ das Phänomen der Geselligkeit analysierend:

In der Geselligkeit bewahren die Menschen eine gewisse Distanz zueinander. Sie fühlen sich frei, weil sie sich nicht zu sehr verausgaben. Das unterscheidet die Geselligkeit auch wieder von der Freundschaft im eigentlichen Sinn, wo Menschen in einer tief empfundenen Übereinstimmung ihrer Strebungen eng miteinander verbunden sind. Das bedingt hier eine gewisse Ausschließlichkeit. Sie schließt die in ihr Verbundenen gegen andere ab. (...) Das gesellige Gespräch bewegt sich, wie schon angedeutet, in einer der Alltagssorge enthobenen Sphäre. Dadurch unterscheidet es sich von den Gesprächen, die im beruflichen Leben und im Zusammenhang der gemeinsamen Arbeit von den daran Beteiligten geführt werden. (...) Aber auf der andern Seite gibt es auch das tiefe Gespräch, in dem es um wirklich lebenswichtige und lebensentscheidende Dinge geht, wo um den letzten Sinn des Daseins gerungen wird. Ein solches Gespräch ist in der Regel nur unter alt vertrauten Freunden möglich; denn es verlangt von den Teilnehmern den vollen Einsatz der Person, die volle Aufrichtigkeit und den letzten Ernst. Jaspers⁵²⁰ hat ein solches Freundesgespräch als „liebenden Kampf“ bezeichnet, weil im gemeinsamen Kampf um die Wahrheit jede Meinung unerbittlich geprüft und in Frage gestellt werden muß. Wenn ein solches Gespräch, vielleicht nur in seltenen Augenblicken, gelingt, gehört es zum Kostbarsten, was das menschliche Leben zu bieten vermag. (...) Die Voraussetzung des geselligen Gesprächs ist die Anerkennung der grundsätzlichen Gleichberechtigung aller derer, die daran teilnehmen.

wenn er mir etwa sagte: »Das geht aber nicht, mein Lieber, daß du zum Smoking einen weichen Kragen trägst.« Doch waren sie alle dabei lebenswürdig und gastfrei, und ich lernte von ihnen allen, profitierte insbesondere in bezug auf Geschmack und Manieren." - Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Kapitel: Einflußreiche neue Freunde, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 242

⁵¹⁸ Otto Friedrich Bollnow (* 14. März 1903 in Stettin; † 7. Februar 1991 in Tübingen) deutscher Philosoph und Pädagoge, studierte zunächst Mathematik- und Physik unter anderem bei Niels Bohr in Göttingen, danach Lehrtätigkeit an der reformpädagogischen Odenwaldschule, widmete sich dann aber ganz der Philosophie und Pädagogik u.a. bei Herman Nohl. Er promovierte in Physik 1925 und habilitierte 1931 in Göttingen bei Georg Misch. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war er ab 1946 Professor in Mainz. Seit 1953 hatte er den Lehrstuhl für Philosophie der jüngsten Zeit, philosophische Anthropologie, Ethik und Pädagogik in Tübingen inne. Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung 1970. Im Jahre 1975 erhielt er in Straßburg die Ehrendoktorwürde. 1980 wurde ihm der Kulturpreis der deutschen Freimaurer verliehen. Bollnow hat sich ausgehend von der Lebensphilosophie und der Phänomenologie mit Existenzphilosophie beschäftigt und unter anderem auch eine Einführung in dieses Thema geschrieben. Er entwickelte die Hermeneutik Wilhelm Diltheys weiter und befasste sich ausführlich mit den philosophischen Grundlagen der Pädagogik, ihrer Geschichte und ihren anthropologischen Fragen. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵¹⁹ Otto Friedrich Bollnow, Zwischen Philosophie und Pädagogik - Vorträge und Aufsätze, Norbert Friedrich Weitz Verlag 1988, Kapitel V: Über Geselligkeit, S. 69 ff.

⁵²⁰ Jaspers, Karl, Philosoph und Psychiater, * 23.2.1883 in Oldenburg (Oldenburg), † 26.2.1969 in Basel; bedeutender Vertreter der Existenzphilosophie; von der Rechtswissenschaft wechselte Jaspers zur Medizin und weiter in den engeren Kreis der Psychiatrie.

Einen ausgedehnten Bekanntenkreis baut sich Alexander von Bernus nach Entlassung aus dem aktiven Militärdienst 1902 auf, als er gemeinsam mit seinem Freund aus seiner Gymnasial- und Militärzeit, Friedrich Glaser⁵²¹, die Münchner kritische Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst "Die Freistatt" als Herausgeber und Schriftleiter begeistert übernimmt. Hier kommt Bernus mit zahlreichen Dichtern und Schriftstellern in Berührung, die in seiner Zeitung Gedichte und Prosastücke publizieren und die alle in irgend einer Form auf Gralssuche sind. Viele der hier entstehenden Kontakte, aus denen zum Teil auch Freundschaften werden, pflegt Bernus über Einladungen⁵²² und

⁵²¹ Friedrich Glaser, * 1880, ab 1902 gemeinsam mit Bernus Schriftleiter und Hrsg. der Zeitschrift "Die Freistatt, kritische Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst", 1909 - 1910 Mitarbeit als Redakteur bei "Das Freie Volk. Demokratisches Wochenblatt" (Hrsg. Breitscheid), 1913 entschiedene Kritik gemeinsam mit Carl von Ossietzky am "Das Erfurter Urteil" vom 5. Juli 1913, welches von ihnen als ein maßloses Kriegsgerichtsurteil gegen sieben Landwehrlaute eingeordnet wird (7 Landwehrmänner - Reservisten - werden 1913 vom Kriegsgericht zu drakonischen Strafen verurteilt, weil sie zu einer Kontrollversammlung nicht erschienen sind. - Simplicissimus, Zum Erfurter Urteil, Jg. 18 Heft 17, <http://www.simplicissimus.info/item/9145>), was beiden eine Anklage des preußischen Kriegsministers von Falkenhayn und schließlich beiden im Mai 1914 eine Geldstrafe einbringt.

⁵²² Anmerkung: Nicht nur bei allen Schwabinger Unternehmungen war die Geselligkeit zentrales gesellschaftliches Element. Als herausragende geschichtliche Beispiele von Geselligkeitsformen gelten die Symposien des antiken Griechenlands und die französischen Salons des 17. und 18. Jahrhunderts, deren Charakter – jene als Männergesellschaft, diese weiblich bestimmt – aber abhängig vom kulturellen Hintergrund sehr unterschiedlich ausfiel. In deutschen Texten erschien das Wort Geselligkeit im Sinne des nicht zweckorientierten Zusammenseins verbreitet erst ab den 1720er Jahren. Davor nahm man entsprechend den herrschenden kulturellen Vorbildern jener Zeit lateinische oder französische Begriffe zu Hilfe wie *otium*, *loisir*, *divertissement*, *civilité*, häufig auch *socialitas*, *sociabilité* und bisweilen *Soziabilität*. Im damals anlaufenden Diskurs über die Geselligkeit kam ein tiefgreifend gewandeltes Bewusstsein für menschliches Miteinander und kulturell konnotierte Gruppenbildungen zum Ausdruck. Dieses schlug sich in fast allen Textsorten aufklärerischer Prosa nieder: In Traktaten, Briefen, Erzählungen und vor allem in Beiträgen für die moralischen Wochenschriften, die den Zeitungsmarkt beherrschten und sich an ein gebildetes bürgerliches Publikum richteten. Dieses entwickelte im 19. Jahrhundert das Vereinswesen, das als öffentliche Form von Geselligkeit gegenüber der häuslichen der Salons gelten kann. | Der altgriechische Ausdruck *Symposion* (lat.: *Symposium*) steht sinngemäß für "gemeinsames, geselliges Trinken". Die Übersetzung als Gastmahl führt dazu, im *Symposion* fälschlich ein nur ausgelassenes Trink- und Essgelage zu sehen. Für die Griechen der Antike stand aber die gemeinsame gottverbundene und entsprechend ritualisierte Geselligkeit im Mittelpunkt. Die Gäste versammelten sich nach dem Essen um den Hausaltar. Nun wurde das *Symposion* mit kultischen Reinheitshandlungen wie Händewaschen und Besprengen mit wohlriechenden Essenzen eingeleitet. Sodann bekränzte man sich und die Weingefäße mit Efeu, Myrten, Blumen, auch weiße und rote Wollbinden wurden verwendet. Man bekundete so die Zugehörigkeit zum Kreis der Dionysosdiener. Der erste Schluck Wein aus einer die Runde machenden Schale wurde zu Ehren des guten Geistes, des *Daimon* getrunken. Als Zeichen der Gottverbundenheit spendete man den Göttern Wein, den man aus dem Becher herausschleuderte. Dazu sang man unter Flötenbegleitung ein altes, dem Apollon gewidmetes Kultlied. Anschließend wurden nur für das *Symposion* bestimmte Lieder, die so genannten *Skolien*, gesungen. Überwiegend - Xenophons Gastmahl berichtet auch von artistischen Darbietungen (Xenophon, * um 426 v. Chr.; † nach 355 v. Chr., aus Athen stammender Schriftsteller, Geschichtsschreiber, Philosoph, Heerführer und Gutsherr) - scheint man sich dann der geistigen Unterhaltung gewidmet zu haben. Man improvisierte Reden zu einem bestimmten Thema - wie bei Platon - löste Rätsel, die man sich gegenseitig aufgab, oder entschied sich für das beliebte Spiel, treffende Vergleiche zu finden. Oft wurde einer der Anwesenden für den Abend zum *Symposiarchen* gewählt. Er legte die Einzelheiten des Trinkens und der Themen fest und sorgte so für die angemessene Ordnung. Von einem ehrenvollen Mann erwartete man, dass er über dem Trinken nicht seine Tugendhaftigkeit vergäße und danach auch ohne Begleitung nach Hause fände. Die einzigen schriftlichen Vorschriften für *Symposien*feiern sind uns von Platon in seinen "Nomoi" erhalten. | Die Vorläufer der frühneuzeitlichen Salons kann man in den Musenhöfen einer Isabella d'Este (* 1474 in Ferrara; † 1539 ebenda) oder des Kaisers Friedrich II. (römisch-deutscher Kaiser, 1194 - 1250, Enkel von Friedrich I. Barbarossa) sehen. In Frankreich fand sich eine für die spätere Zeit stilbildende Salonkultur bereits ab 1600 unter

Briefwechsel dauerhaft. Zum Bekanntenkreis aus dieser Zeit zählen Stefan George, Alfred Kubin, Thomas Mann, Alfons Paquet⁵²³, Frank Wedekind⁵²⁴, Karl Wolfskehl und Stefan Zweig.⁵²⁵

1903 veröffentlicht Bernus den Gedichtband mit dem das Okkulte andeutenden Titel "Aus Rauch und Raum". Die damals literarisch führende russische Zeitschrift "LA Balance" rezensiert im April 1904: *"Dieses Buch mit seinem schönen und originellen Titel tritt als Erstlingswerk der Dichtungen des jungen deutschen Poeten Alexander von Bernus auf und stellt ihn mit einem Male in die erste Reihe der jungen Richtung der deutschen Lyriker."*⁵²⁶ Die

den Bedingungen des Absolutismus und der zivilisatorischen Gegenbewegung nach den Verrohungen der Hugenottenkriege. Der Wegzug der Aristokratie aus ihren ländlichen Herrschaftsdomänen in den Bannkreis des Königs förderte die Entstehung schöngeistiger Zirkel in Paris, die sich als Ausdruck der neuen Geselligkeitskultur verstanden. In Paris entstanden zahlreiche Adelspalais und verwandelten sich im Austausch mit bürgerlichen Lebensformen zum literarischen Salon oder zur intimeren *ruelle* ("Kämmerlein"); als höchster oder übersteigter Ausdruck der damaligen kulturellen Verfeinerung galt die sogenannte Preziosität (geziertes Benehmen). Der Salon diente dem freien Ideenaustausch, ungeachtet der Schranken von Klasse und Geschlecht, und förderte die Aufklärung. Philosophen wie Voltaire oder Diderot verkehrten in den Pariser Salons und bereiteten dort den Boden für die Französische Revolution. In Deutschland kam der Literarische Salon im 18. Jahrhundert als Ort bürgerlicher Geselligkeit in Mode, ursprünglich in Imitation der Hofsitte. Der "Weimarer Musenhof" wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts idealisiert, doch die Adligen neigten dazu, sich von den Aktivitäten der Bürgerlichen zurückzuziehen. Berühmt wurden die Salons der Frühromantik, zum Beispiel der Jenaer Salon der Caroline Schelling (* 1763 in Göttingen; † 1809 in Maulbronn) und der Berliner Salon der Rahel Varnhagen (auch Rahel Levin, * 1771 in Berlin; † 1833 ebenda). In der Zeit des Biedermeier waren sie Zeichen eines bürgerlichen Rückzugs ins Private. Diese Salons dienten oft der Förderung junger Talente in Literatur und Musik. Eine Art musikalisch-literarischer Salon waren die Treffen der Freunde um Franz Schubert (* 1797 am Himmelfortgrund, heute Teil des Wiener Gemeindebezirks Alsergrund; † 1828 in Wien) im Wien der 1820er-Jahre, die sogenannten "Schubertiaden". Nach dem Ersten Weltkrieg kamen sie aus der Mode oder gingen in einer mondänen Unterhaltungskultur auf. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵²³ Alfons Paquet (* 26. Januar 1881 in Wiesbaden; † 8. Februar 1944 in Frankfurt am Main) war ein deutscher Dichter, Journalist und Schriftsteller, Zeitungskorrespondent, Reisereporter und Theaterautor. Nach Ausbildung zum Handschuhmacher machte er eine kaufmännische Ausbildung in Mainz. 1900 gewann er einen Preis für eine Erzählung und entschloss sich, nach Berlin zu übersiedeln und Journalist zu werden. Schon 1901 veröffentlichte er einen ersten Erzählungsband und im darauffolgenden Jahr ein Buch mit Gedichten und Liedern. Bald darauf wurde er Redakteur der in Düsseldorf erscheinenden Kulturzeitschrift "Die Rheinlande" und konnte sich mit verschiedenen Tätigkeiten ein Studium in Heidelberg finanzieren, das er 1907 mit einer Promotion über "Das Ausstellungsproblem" in der Volkswirtschaft abschloss. Bereits 1903 begann Paquet eine - sein ganzes späteres Leben bestimmende - Reisetätigkeit. Er fuhr mit der neu eröffneten Transsibirischen Eisenbahn durch Sibirien. Schon im nächsten Jahr unternahm er eine Reise in die USA, zur Weltausstellung nach St. Louis. In dieses Jahr fällt auch der Beginn seiner Arbeit für die Frankfurter Zeitung. In den Jahren bis zum Ersten Weltkrieg unternahm Paquet mehrmals Reisen in die Mongolei und nach China, eine Fahrt mit der Bagdadbahn bis nach Syrien und an diverse andere Ziele. Außerdem war er Zeuge der Ferrer-Unruhen in Paris. Diese Unruhen bildeten die Folie für seinen ersten Roman Kamerad Fleming. 1906 erschien ein weiterer Gedichtband, 1909 ein Band mit Reiseberichten, das seine Korrespondentenberichte für die Frankfurter Zeitung enthält. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵²⁴ Frank Wedekind, deutscher Schriftsteller, * 24.7.1864 in Hannover, † 9.3.1918 in München, Zeitkritiker und Mitarbeiter des "Simplicissimus"; schrieb Dramen, Erzählungen und Gedichte. Hauptwerke: "Frühlingserwachen", "Die Büchse der Pandora", "Feuerwerk".

⁵²⁵ Stefan Zweig (* 28. November 1881 in Wien; † 22. Februar 1942 in Petrópolis bei Rio de Janeiro) war ein bedeutender österreichischer Schriftsteller. Stefan Zweig wurde als Sohn des wohlhabenden jüdischen Textilunternehmers Moritz Zweig und dessen Gattin Ida Brettauer, Spross eines reichen Kaufmannsgeschlechts aus Hohenems geboren. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵²⁶ Prospekt vom Verlag R. Piper und Co, München 1933, zitiert nach Ingeborg Kunz, "Leben und Werk Alexander von Bernus - Versuch einer Biographie", Zulassungsarbeit, erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Fachgebiet Landes- und Volkskunde; vorgelegt ehem. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität München, Mai 1979, S. 13

Veröffentlichung vermittelt Bernus den Erstkontakt zu Hermann Hesse. Am 24. April 1904 schreibt ihm Hesse begeistert: *"Verehrter Herr Baron! Ihr lieber, gütiger Brief mit den schönen Versen ist mir eine große Freude gewesen . . . Das herrliche Gedicht S. 45 (in ihrem Buch), ist mir doch wohl das Liebste. Dann Seite 16 - 30 - 42 - 59 und andere! Sie haben stets etwas Delikates, Kleinodhaftes in der Form, das mich entzückt und fesselt . . ."* Der zweite Gedichtband erscheint kurz darauf und hat ebenso bereits im Titel okkulten Bezug: "Leben, Traum und Tod". Wieder äußert sich Hesse in einem Brief vom 19. November 1904 an Bernus dazu lobend: *"Lieber Herr Baron ! . . . Und abends las ich Ihr neues Buch. . . Ihre neuen Gedichte waren mir ein wahrer Genuß. Nicht, daß Einzelnes mir auch nicht gefiele - aber das Ganze ist eine schöne, wertvolle Leistung und erreicht im Verschmelzen von Form und Gedanken das denkbar Mögliche ..."*⁵²⁷

Am 1.6.1903 zieht Bernus in Schwabing in die Ainmillerstraße 31, 2. Stock, wo er bis zum 15.5.1909 wohnen bleibt und Thomas Mann sowie Carl Graf von Klinckowstroem als direkte Nachbarn hat. Es ist eine der ersten Adressen in München. Um die 250 prominente Schriftsteller, bildende Künstler, Komponisten, Sänger, Schauspieler, Geistes- und Naturwissenschaftler sowie hohe Offiziere, darunter Wassily Kandinsky⁵²⁸ und Paul Klee⁵²⁹ und Rainer Maria Rilke⁵³⁰ sowie die Gräfin Franziska von Reventlow, leben in dieser Straße.⁵³¹

⁵²⁷ Worte der Freundschaft für Alexander von Bernus, Verlag Hans Carl 1949, S. 8 f.; beide Hesse-Briefe zitiert nach Ingeborg Kunz, "Leben und Werk Alexander von Bernus - Versuch einer Biographie", Zulassungsarbeit, erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Fachgebiet Landes- und Volkskunde; vorgelegt ehem. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität München, Mai 1979, S. 14

⁵²⁸ Wassily Kandinsky, russischer Maler, * 4.12.1866 in Moskau, † 13.12.1944 in Neuilly-sur-Seine, Hauptvertreter der abstrakten Kunst, kam nach Aufgabe seines Berufs (Jurist) 1896 nach München, Schüler Stucks, Begegnung mit Jawlensky, mit Marc, Macke und Klee, Reisen nach Paris, Mitbegründer des "Blauen Reiters", seit 1914 in Russland, 1918 Professor an den Staatlichen Kunstwerkstätten, 1920 Professor der Universität Moskau, seit 1922 Professor am Bauhaus Weimar und Dessau, ab 1933 in Paris (Neuilly-sur-Seine). Begann um 1910 mit abstrakten Darstellungen, gilt als der Begründer der "absoluten" Malerei.

⁵²⁹ Paul Klee, schweizerischer Grafiker und Maler, * 18.12.1879 in Münchenbuchsee bei Bern, † 29.12.1940 in Muralto bei Locarno, Hauptmeister der abstrakten Kunst, studierte in München bei Knirr und Stuck, kam mit den Künstlern des "Blauen Reiters" in Berührung, befreundete sich mit Kandinsky, der Einfluss auf ihn hatte. Auf Reisen nach Paris kam er mit Picasso, Apollinaire, Delaunay in Berührung, wurde mit der Malerei Cézannes, van Goghs und Matisses bekannt; 1914 Reise nach Tunis mit Macke und Moilliet, die für seine Entwicklung entscheidend war; 1920-31 dem Bauhaus Weimar (später Dessau) angehörend, 1931-37 Professor der Akademie Düsseldorf, seit 1937 in Bern lebend.

⁵³⁰ Rainer Maria Rilke (* 4. Dezember 1875 in Prag; † 29. Dezember 1926 im Sanatorium Valmont bei Montreux, Schweiz; eigentlich René Karl Wilhelm Johann Josef Maria Rilke) war einer der bedeutendsten Lyriker deutscher Sprache. Daneben verfasste er Erzählungen, einen Roman und Aufsätze zu Kunst und Kultur sowie zahlreiche Übersetzungen von Literatur und Lyrik unter anderem aus der französischen Sprache. Sein umfangreicher Briefwechsel bildet einen wichtigen Bestandteil seines literarischen Schaffens. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵³¹ Vgl.: Gerhard J. Bellinger und Brigitte Regler-Bellinger, Schwabings Ainmillerstraße und ihre bedeutendsten Anwohner: Ein repräsentatives Beispiel der Münchner Stadtgeschichte von 1888 bis heute, Books on Demand GmbH 2003, S. 255

Das schriftstellerische Schaffen Alexander von Bernus', der seine Dichtungen bibliophil in Kalbsleder gebunden einem auserwählten Bekanntenkreis zu übersenden pflegte, findet bei Thomas Mann nicht die gleiche Anerkennung wie bei Hermann Hesse. Mann sieht Bernus im Vordergrund als einen Stefan George nacheifernden Anhänger und bezeichnet ihn 1909 in seinen Tagebüchern wenig begeistert auf die Schwabinger Schattenspiele anspielend als *"Schatten-Knirps"* und setzt dann nach: *"Ein so armseliges Zeitprodukt wie Bernus mit seiner Schatten- und Knitteldramatik, achtet bereits Meredith,⁵³² seiner Intellektualität wegen, nicht für einen Künstler."* Thomas Mann, der 1910 und später noch mit Bernus korrespondiert, verwendet aber den königlichen Leutnant der Reserve Alexander Freiherr von Bernus des 1. Badischen Leib-Drögoner-Regiment Nr. 20 in Karlsruhe als Figur für seinen Roman *"Königliche Hoheit"* im Kapitel *"Der hohe Beruf"* (1909) und schreibt in sein Tagebuch *"Bernus: Audienz. Tag eines Drögonerlieutenants."* und ergänzt diesen Eintrag mit einer *"Bleistift-Planskizze"*.⁵³³

1908 erbt Alexander von Bernus von seinem Vater das Stift Neuburg bei Heidelberg, was für die nächsten Jahre sein Sommerwohnsitz wird, während er bis März 1920 die Wintermonate bevorzugt in München verbringt. Bereits 1825, als Friedrich Schlosser das Stift erwarb, war es im Zentrum der Geselligkeit. Es trafen sich dort u. a. die Maler Eduard von Steinle⁵³⁴ und Moritz von Schwind⁵³⁵, die Erzbischöfe von Freiburg und Mainz und der Bischof von Speyer; Karl Maria von Weber⁵³⁶ fand hier in einem alten Sagenbuch den Stoff vom *"Freischütz"*. 1854 endete diese Phase mit dem Tod von Sophie Schlosser. Bernus knüpft nun mit seinen Einladungen als auch seiner Geselligkeit an diese vergangene Zeit an und macht damit das Stift Neuburg als Treffpunkt seiner zahlreichen Freunde und Bekannten erneut zum kulturellen Mittelpunkt⁵³⁷ und resümiert rückblickend: *"Diese Sommer 1909*

⁵³² George Meredith (* 12.2.1828 in Portsmouth; † 18.5.1909 in Flint Cottage nahe Dorking) war ein englischer Schriftsteller und Lyriker. Gegen 1865/1866 ging Meredith nach Italien. Hier war er als Kriegsberichterstatte während des Deutschen Krieges von 1866 tätig. Zurückgekehrt nach England, ließ er sich in Surrey nieder und setzte seine schriftstellerische Tätigkeit fort. In der Folgezeit kamen noch weitere Romane und Gedichtbände zur Veröffentlichung.

⁵³³ Thomas Mann Notizbücher 8 und 9 - Thomas Mann: Notizbücher. Hrsg. von Hans Wysling und Yvonne Schmidlin. Bd II: Notizbücher 7 - 12. Frankfurt am Main 1992. Vgl.: Gerhard J. Bellinger und Brigitte Regler-Bellinger, Schwabings Ainmillerstraße und ihre bedeutendsten Anwohner: Ein repräsentatives Beispiel der Münchner Stadtgeschichte von 1888 bis heute, Books on Demand GmbH 2003, S. 257

⁵³⁴ Eduard Jakob von Steinle (* 2. Juli 1810 in Wien; † 19. September 1886 in Frankfurt am Main) war ein österreichischer Maler des 19. Jahrhunderts. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵³⁵ Moritz Ludwig von Schwind (* 21. Januar 1804 in Wien; † 8. Februar 1871 in Niederpöcking) war ein österreichischer Maler und Zeichner. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵³⁶ Carl Maria Friedrich Ernst von Weber (* 18. oder 19. November 1786 in Eutin, Schleswig-Holstein; † 5. Juni 1826 in London) war ein deutscher Komponist, Dirigent und Pianist. - Aus Wikipedia 7/2009 | Vgl.: Ingeborg Kunz, *"Leben und Werk Alexander von Bernus - Versuch einer Biographie"*, Zulassungsarbeit, erste Prüfung für das Lehramt an Volksschulen, Fachgebiet Landes- und Volkskunde; vorgelegt ehem. Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität München, Mai 1979, S. 29

⁵³⁷ Auf Stift Neuburg lud Bernus zwischen 1908 und 1926 zu Sommergemeinschaften geistiger Geselligkeit ein. Er beschreibt diese Zeit als das Geschenk einer wunderbaren geistigen Geselligkeit. Im Frühling 1927 verlegt

*und 1910 auf Stift Neuburg: es wäre ein unzulängliches Unterfangen, über so intensiv gelebtes Leben schreiben zu wollen, denn das Atmosphärische, Einmalige dieser Tage und Nächte läßt sich in Worten nicht einfangen, . . .*⁵³⁸

Als eine Art "überschwänglich schönes Schlußkapitel Schwabings" betrachtet Rolf Hoerschelmann die Fortsetzung der geselligen Treffen auf Stift Neuburg:

Nach Stift Neuburg kann man vielleicht aber auch das überschwänglich schöne Schlußkapitel Schwabings verlegen, das ja nicht an geographische Grenzen gebunden ist. Das alte Benediktinerkloster war 1825 vom Rat Schlosser, Goethes Rechtsbeistand, als Wohnsitz erworben worden. Hier kehrten die Romantiker und Nazarener⁵³⁹ ein, Goethes Enkel, Marianne von Willemer⁵⁴⁰ kamen regelmäßig; Brentano⁵⁴¹, Steinle⁵⁴², Philipp Veit⁵⁴³, Tieck⁵⁴⁴, Kerner⁵⁴⁵ waren Freunde des Hauses.

Alexander von Bernus seinen Wohnsitz und sein gesamtes Laboratorium von Heidelberg nach Stuttgart, um dort seine Arbeit weiterzuführen. Am 10. September 1927 gibt Bernus Stift Neuburg wieder an die Benediktiner zurück. Bernus hatte sich schon vorher nach einem kleineren Domizil umgesehen. Zwischen 1720-1730 ließ ein Abt des Klosters Heilig Kreuz / Donauwörth in Tapfheim, (Landkreis Donau-Ries, Regierungsbezirk Schwaben, Bayern) ein schlossartiges, barockförmiges Amtshaus mit Schweifgiebeln errichten. Nach der von Napoleon betriebenen Säkularisation kam 1803 dieses sogenannte Schloss Donaumünster an die Fürsten von Oettingen-Wallerstein. Seit 1924 besitzt nun Bernus dieses Schloß. Er erwirbt einige Jahre später zusätzlich das historische Schloß Eschenau als Sommerwohnsitz, wo dann wieder Denker und Dichter zu Lesungen und Diskussionen zusammenkamen. Eschenau (heute Gemeinde Obersulm in der Region Heilbronn / Baden-Württemberg) war ein Lehen der Grafen von Löwenstein, als Lehensleute hatten die Herren von Eschenau hier eine Burg, die 1504 zerstört wurde. Ab dem späten 15. Jahrhundert gehörte der Ort den Herren von Gemmingen, die hier 1573 das Schloss errichteten. 1650 kam der Ort an die Herren von Moser, 1705 an die von Ziegesar und um 1740 an die von Killinger.

⁵³⁸ Otto Heuschele, Hrsg, "In Memoriam Alexander von Bernus" Verlag Lambert Schneider 1966, S. 38.

⁵³⁹ Als Nazarenische Kunst wird eine romantisch-religiöse Kunstrichtung bezeichnet, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts deutsche Künstler in Wien und Rom gründeten und die sich zum Ziel gesetzt hatte, die Kunst im Geist des Christentums aus der Wiederverentdeckung alter italienischer und deutscher Kunst heraus zu erneuern. Die Vertreter dieser Stilrichtung, die man als Nazarener bezeichnete, standen überwiegend dem Katholizismus nahe. Sie beeinflussten die Kunst der gesamten Romantik. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁴⁰ Marianne von Willemer (* 20. November 1784 in Linz (?); † 6. Dezember 1860 in Frankfurt am Main; gebürtig wahrscheinlich als Marianne Pirngruber; auch: Marianne Jung) war eine aus Österreich stammende Schauspielerin und Tänzerin. Im Alter von 14 Jahren siedelte sie nach Frankfurt am Main über, wo sie die dritte Frau des Frankfurter Bankiers Johann Jakob von Willemer wurde. Diesem freundschaftlich verbunden, begegnete Johann Wolfgang von Goethe auch Marianne in den Jahren 1814 und 1815 und verewigte sie im „Buch Suleika“ seines Spätwerks „West-östlicher Divan“. Unter den zahlreichen Musen Goethes war Marianne die einzige Mitautorin eines seiner Werke, denn der „Divan“ enthält auch – wie erst posthum bekannt wurde – einige Gedichte aus ihrer Feder. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁴¹ Clemens Brentano (1778–1842), genauer Clemens Wenzeslaus Brentano, war ein deutscher Schriftsteller der Romantik. Sein Taufpate war der Kurfürst von Trier, Clemens Wenzeslaus von Sachsen. Brentano war verheiratet u.a. mit Sophie Mereau (1770–1806) - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁴² Eduard Jakob von Steinle (* 2. Juli 1810 in Wien; † 19. September 1886 in Frankfurt am Main) war ein österreichischer Maler des 19. Jahrhunderts. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁴³ Philipp Veit (* 13. Februar 1793 in Berlin; † 18. Dezember 1877 in Mainz) war ein deutscher Maler, der Richtung der Nazarener angehörend. - Aus Wikipedia 7/2008

⁵⁴⁴ Johann Ludwig Tieck (* 31. Mai 1773 in Berlin; † 28. April 1853 ebenda) war ein deutscher Dichter, Schriftsteller, Herausgeber und Übersetzer der Romantik. Er publizierte auch unter den Pseudonymen Peter Leberecht und Gottlieb Färber. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁴⁵ Justinus Andreas Christian Kerner (* 18. September 1786 in Ludwigsburg; † 21. Februar 1862 in Weinsberg) war ein deutscher Dichter, Arzt und medizinischer Schriftsteller. - Aus Wikipedia 7/2009

Reiche Sammlungen, eine riesige Bibliothek machten den Aufenthalt zum Genuß. Die mächtigen, ins Tal abfallenden Mauern mit zum Teil wohl erhaltenen, efeubewachsenen Ecktürmen schlossen diese Welt von der äußeren ab, in der sich das Leben geräuschvoll und ordinär entwickelt hatte, als Alexander von Bernus 1908 durch Erbschaft in den Besitz des Stiftes gelangte. Die Jahre des Niedergangs hatten auch das schöne Stift in eine Hochburg des Kitsches verwandelt. Hausgreuel⁵⁴⁶ machten sich unter den Goethe-Bildnissen breit, unermessliche Mengen von Schund und Tand waren herauszuschmeißen, bis der edle alte Hausrat wieder zum Vorschein kam, bis Bücher und Bilder, Möbel, Vasen und Mappen wieder gemeinsam einen Geist atmeten, einen, der der besten deutschen Kultur Ausdruck gab. Und hier zog nun die begeisterte Freundesschar aus Schwabing ein und machte noch einmal Stift Neuburg zum Schauplatz unvergeßlicher Feste, ja, eines fortlaufenden Lebensfestes, das freilich nicht lange währte. Hier wurde gedichtet und gemalt, in den gotischen Zellen wurde Theater gespielt und unter dem Sternenzelt Gedichte gesprochen. Im Schwimmbad wurde zwischen blühenden Aprikosenbäumen getobt und gelacht und in den hohen Bibliotheksräumen bei eintönigem Plätschern des Springbrunnens im Park geforscht, gelesen, geschwärmt. Hier traf man Dichter und ihre Gesellen: Stefan George, Wolfskehl, Melchior Lechter, Gundolf⁵⁴⁷, Rilke⁵⁴⁸, Mombert⁵⁴⁹, Thylmann⁵⁵⁰, Kubin, Benz⁵⁵¹, Strich⁵⁵² und Obenauer⁵⁵³, hier

⁵⁴⁶ Hausgreul, Hausgräuel: kitschiger, unzweckmäßig gestalteter kunstgewerblicher Gegenstand

⁵⁴⁷ Friedrich Gundolf, eigentlich Friedrich Leopold Gundelfinger (* 20. Juni 1880 in Darmstadt; † 12. Juli 1931 in Heidelberg), war ein deutscher Dichter und Literaturwissenschaftler. Der Sohn eines jüdischen Mathematikers studierte als Schüler von Erich Schmidt und Gustav Roethe Germanistik und Kunstgeschichte an den Universitäten München, Berlin und Heidelberg, wurde 1903 promoviert und habilitierte sich 1911 mit einer Schrift zum Thema Shakespeare und der deutsche Geist. Ab 1916 wirkte er als - zunächst außerordentlicher - Germanistikprofessor an der Universität Heidelberg, 1920 bekam er dort eine ordentliche Professur. Seit 1899 gehörte Gundolf dem Kreis um Stefan George an und veröffentlichte erste literarische Arbeiten in den von Stefan George herausgegebenen Blättern für die Kunst. 1910/1911 gab er zusammen mit Friedrich Wolters das Jahrbuch für geistige Bewegung heraus, das die kulturpolitischen Gedanken des George-Kreises propagierte. Gundolf war feinfühligster Interpret und überragender Kenner Shakespeares. Seine Shakespeare-Übersetzung und Interpretation sind von anhaltender Bedeutung als seine rein literaturwissenschaftlichen Arbeiten. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁴⁸ Rilke hatte im März 1915 eine Einladung des A. von Bernus nach Stift Neuburg abgelehnt. Als im April / Mai 1918 Katharina Kippenberg (1876 - 1947), die Frau des Verlegers Anton Kippenberg, in München weilte, besuchte sie zusammen mit Rilke u. a. Alexander von Bernus und dessen Frau Bertha von Hefner-Alteneck (*1887). An diesen Besuch erinnert sie sich später in einem Brief vom Februar 1922 an Rilke. - Vgl.: Gerhard J. Bellinger und Brigitte Regler-Bellinger, Schwabings Ainmillerstraße und ihre bedeutendsten Anwohner: Ein repräsentatives Beispiel der Münchner Stadtgeschichte von 1888 bis heute, Books on Demand GmbH 2003, S. 256 || Katharina Kippenberg (* 1. Juni 1876 in Hamburg als Katharina von Düring; † 7. Juni 1947 in Frankfurt am Main) war eine bedeutende Förderin der deutschen Literatur, Herausgeberin und Lektorin sowie Mitarbeiterin des Insel Verlags. || Anton Hermann Friedrich Kippenberg (* 22. Mai 1874 in Bremen; † 21. September 1950 in Luzern) war ein bedeutender deutscher Verleger und Goethe-Sammler. Von 1905 bis 1950 leitete er den Insel Verlag.

⁵⁴⁹ Alfred Mombert (* 6. Februar 1872 in Karlsruhe; † 8. April 1942 in Winterthur) war ein deutscher Schriftsteller und Lyriker. Er studierte Rechtswissenschaften in Heidelberg, Leipzig und Berlin, promovierte 1897 und war 1899-1906 als Rechtsanwalt in Heidelberg tätig. 1906 gab er seinen Beruf auf und widmete sich ganz der Schriftstellerei, studierte u. a. Geografie und Orientalistik und unternahm zahlreiche Reisen. Seine mystisch-visionären Werke wurden u. a. von Martin Buber und Richard Dehmel hoch geschätzt. 1919 wurde

war für kurze Jahre ein Traum verwirklicht, wie ihn in der Jetztzeit⁵⁵⁴ zu träumen nur wenigen beschieden ist. Bernus selber schrieb die Verse:

*Maler, Dichter und ihre Gesellen
Halten hier immer wieder Haus,
Sehn die Schiffe drunten fahren,
Lehnen mit den wehenden Haaren
Wie früher andere, an den hellen
Sommertagen aus ihren Zellen
Über das offene Tal hinaus.⁵⁵⁵*

Mombert Mitglied des Kunst- und Kulturrates für Baden, 1928 wurde er in die Preußische Akademie der Künste aufgenommen. 1933 schlossen ihn die Nazis, da er Jude war, aus der Akademie aus und verboten 1934 seine Werke. Mombert blieb in Deutschland und pflegte einen regen Briefwechsel mit seinen Freunden. Oktober 1940 wurde er im Zuge der Wagner-Bürckel-Aktion ins Lager Camp de Gurs in Südfrankreich deportiert, wo er bis April 1941 interniert war. Freunde erreichten, dass der schwer Erkrankte Oktober 1941 in die Schweiz ausreisen durfte, wo er am 8. April 1942 an den gesundheitlichen Folgen des Lageraufenthalts verstarb. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁵⁰ Karl Thylmann (* 11. April 1888 in Darmstadt; † 29. August 1916 in Groß-Auheim) war ein deutscher Buchkünstler, Graphiker und Dichter. In Darmstadt besuchte der Sohn eines Oberlehrers das Ludwig-Georgs-Gymnasium, wo er die Bekanntschaft mit dem späteren Komponisten Wilhelm Petersen machte. Während seines Architekturstudiums an der Technischen Universität München lernte er auch Stefan George, Karl Wolfskehl und Friedrich Gundolf kennen. Er zeichnete mit Bleistift und Tusche, benutzte graphische Techniken wie Radierung und Lithographie und fand letztlich zum Holzschnitt. Bis zu seinem Tode schuf er etwa 70 Holzschnitte. Seit 1913 wurden er und sein Schaffen durch die Anthroposophie Rudolf Steiners beeinflusst. 1914 heiratete er die holländische Schauspielerin Jo Kooops. 1915 wurde er zum Militär einberufen und erlitt am 4. August 1916 an der Front vor Verdun eine Verwundung, die am 29. August im Lazarett Groß-Auheim zu seinem Tode führte. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁵¹ Richard Benz (* 1884 in Reichenbach im Vogtland - † 1966), Heidelberger Kulturhistoriker, Deuter der Romantik, beschäftigte sich zeitlebens jenseits des akademischen Betriebs als freier Schriftsteller, Publizist und Vortragsredner mit deutscher Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte vor allem der Epoche um 1800.

⁵⁵² Fritz Strich (* 13. Dezember 1883 in Königsberg (Preußen); † 15. August 1963 in Bern) war ein deutscher und Schweizer Literaturforscher. Er war Schüler von Franz Muncker (1855-1926, deutscher Literaturhistoriker) und wurde 1910 Dozent an der Universität München. 1915 erfolgte seine Ernennung zum außerordentlichen Professor und 1929 zum ordentlichen Professor in Bern. - Aus Wikipedia 7/2009

⁵⁵³ Karl Justus Obenauer (* 29.02.1888 in Darmstadt, † 09.07.1973 in Wittlensweiler) Studium: Germanistik, Philosophie und Geschichte in München, 1910 Promotion zum Dr. phil. an der Universität München - Titel der Arbeit: August Ludwig Hülsen. Seine Schriften und seine Beziehung zur Romantik. 1926 Habilitation für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Leipzig; 1926-1932 Privatdozent für Neuere Deutsche Literatur an der Philologisch-Historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig; 1932-1935 nicht planmäßiger außerordentlicher Prof. für Neuere Deutsche Literatur an der Philologisch-Historischen Abteilung der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig; 1935-1945/49 ordentlicher Prof. für Neuere Germanistik an der Universität Bonn.

⁵⁵⁴ Jetztzeit: gemeint ist die Kriegs- und Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges.

⁵⁵⁵ Rolf von Hoerschelmann, Leben ohne Alltag, Wedding-Verlag Berlin 1947, S. 138 f.

Hermetisches Cuxhaven

Kulturangebot und Freimaurerloge - Revolution - Ende eines Lebensabschnittes

Im Krieg, auch während seines Einsatzes zum Minenlegen gegen Rußland, empfand Ringelnatz ein ausgesprochenes Bedürfnis nach Kultur und Bildung:

Als wir dann vernahmen, daß unser Zug vor zwölf Uhr nicht weiterführe, kehrten wir wieder in die Stadt zurück. Ich erkundigte mich überall nach gewissen Mitauer⁵⁵⁶ Bekannten, aber diese waren längst geflohen. Dagegen stieß ich auf die Adresse einer Baronin von Osten-Sacken, deren Enkel Peter ich aus Riga und München gut kannte. Ich war ungewaschen, ungekämmt und abscheulich verdreckt. Aber ich hungerte danach, einen Zivilisten, einen Gebildeten und einen zarteren Menschen zu sprechen. Ich zog Glacéhandschuhe,⁵⁵⁷ die ich in der Manteltasche fand, über meine schwarzen Hände und läutete Annenstraße 17.⁵⁵⁸

Kulturangebot und Freimaurerloge

Wo wird der hermetisch, humanistisch geprägte Ringelnatz in der Garnisonsstadt Cuxhaven,⁵⁵⁹ in deren Bereich er den größten Anteil seiner Zeit

⁵⁵⁶ Mitau, heute Jelgava, Stadt in Lettland, südwestlich von Riga, an der Kurländischen Aa (Lielupe). "Am siebenten April (1916) morgens kamen wir in Mitau an." Ringelnatz: Als Mariner im Krieg, 9. Kapitel. Rußland, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 187

⁵⁵⁷ Weiße Handschuhe sind mit Symbolgehalt Bestandteil der freimaurerischen Bekleidung. Großloge Royal York, Fessler Ritual des Lehrlingsgrades, Meister vom Stuhl bei der Aufnahme des neuen Bruders: "Ich bekleide Sie mit dem Maurerschurz, als einem Sinnbilde der Unschuld des Friedensbundes, in welchen Sie jetzt aufgenommen worden sind. Empfangen Sie diese weißen Handschuhe, daß sowohl Ihre Hände als auch Ihre Handlungen unbefleckt bleiben müssen. (Der Aufgenommene zieht die Handschuhe an.) Nach alter Gewohnheit erhält jeder Freimaurer bei seiner Aufnahme auch ein Paar weiße Frauen-Handschuhe. Wir zeigen dadurch, daß wir, obgleich unsere Logen dem weiblichen Geschlechte verschlossen sind, doch die Tugendhaften desselben ehren. Geben Sie solche der Rechtschaffenen dieses Geschlechts, welche die Gefährtin Ihres Lebens ist [sein wird]." Goethe z. B. schenkte die bei der Aufnahme übergeben bekommenen Damenhandschuhe der Frau von Stein. - Die zitierte Textstelle bekommt durch das Anlegen der Handschuhe eine besondere Tiefe und läßt durchaus bei aller Sucht nach Ruhm und Ehre auch eine Sehnsucht nach Frieden und Reinheit erkennen, wenn ein freimaurerischer Hintergrund bei der Interpretation unterlegt wird.

⁵⁵⁸ Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 9. Kapitel. Rußland, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 187

⁵⁵⁹ Garnisonsstadt Cuxhaven: 1869-1879 Fort Kugelbake, Döse, gebaut; 1885 Fertigstellung des heute "alten" Fischereihafens; 1892-95 Bau des damaligen "Neuen Hafens"(später Amerikahafen); 1893 Garnisonsstadt, Grimmershörnkaserne erster Teil in Holzbauweise (Volksmund: Bretterkaserne, zur Grimmershörnbucht hin gebaut) errichtet; 1893-1908 Uferbatterien werden zur Verbesserung des Küstenschutzes durch die Marine-Artillerie-Abteilung entlang der Cuxhavener Küste gebaut; 1895 Kaiser-Wilhelm-Kanal (Nordostseekanal) zur Verlegung der Flotte zwischen Nord- und Ostsee in Betrieb, wodurch die strategische Bedeutung der Elbmündung angehoben wird; 1896 Planungen für Fort Thomsen zur Unterstützung von Fort Kugelbake; 1897 Bau und 1900 Einweihung der am Strichweg an das Kasernengelände in der Grimmershörnbucht angrenzenden katholischen Garnisonskirche - ursprünglich St. Michaels-Kirche, seit 1924 Herz-Jesu-Kirche; 1905 Verlegung und Stationierung der Küstenartillerie und des Minenwesens von Wilhelmshaven nach Cuxhaven, Marinesperrwaffenarsenal, Bau von Küstenbefestigungsanlagen bei Grimmershörn; 1905 - 1908 Fort Thomsen mit Batterie von acht 28 cm Haubitzen gebaut (Duhner Allee), ca. 10% der Bevölkerung in Cuxhaven gehören bereits zur Garnison; 1906-1908 Wetter-Kasernengebäude (benannt nach einem durch Teile der Stadt und über das Kasernengelände verlaufenden Entwässerungskanal Wetter - Wedder, Niederdeutsch Vorfluter), und weitere Gebäudekomplexe der Grimmershörnkaserne werden in Massivbauweise gebaut; 1907 Stadtrecht; 1908

als Mariner verbrachte, das geistige Angebot und den Dialog auf der von ihm gewünschten Höhe gefunden haben? Seine Ausführungen als Mariner schließen nach vorsichtiger Bewertung den Kreis seiner Kameraden weitgehend aus. Auch der Kontakt zum Theater dürfte ihn nicht in der gewünschten Tiefe befriedigt haben. Das Gesuchte wurde und wird in Cuxhaven angeboten in der Freimaurerloge "Ansgar zum Friedenshafen",⁵⁶⁰ die 1874 als "Freimaurerisches Kränzchen"⁵⁶¹ entstand.⁵⁶² Während der Kriegsjahre 1914 bis

Fischmarkt gegründet, Uferbatterie "Alte Liebe" errichtet, Bau des Minendepots in Groden; 1909 Kiautschou-Kaserne (später Gorch-Fock-Schule, Herrman-Allmers-Str.) für Ausbildung der Marinetruppen für die Kolonie Kiautschou/Tsingtau in China; 1909 Baubeginn der evangelischen Garnisonskirche am Strichweg nach Vorstellungen von Kaiser Wilhelm II., 1911 Weihe mit militärischem Ritual, seit 1950 St.-Petri-Kirche; 1912 Schießplatz bei Altenwalde eingerichtet, u. a. mit Zielgebiet um den Knechtsand zum Einschießen von Schiffsgeschützen und Erprobung großkalibriger Schiffsmunition; 1914 Erweiterung des Landungshöfts (später Steubenhöft); 1914 - 1918 stehen die Häfen der Kaiserlichen Marine voll zur Verfügung; 1914 Cuxhaven wird zur Festung, die Küste zum Verteidigungsgebiet erklärt.

⁵⁶⁰ Die Lichteinbringung in die Loge "St. Ansgar zum Friedenshafen" fand am 10. November 1895 statt. || Ansgar, germanisch: Götterspeer (ans = Gottheit; gari = Speer). Varianten Ansgar (niederdeutsch), Oskar (skandinavisch), Anscharius, Anskarius, Ansger. | Eine alternative Erklärung des Namens gibt die Hamburger Pastorin Hilde Rieper: "Er bedeutet nicht ‚Speer Gottes‘, denn dann müßte er Ansger heißen. Aber es ist im Deutschen wie im Lateinischen ein harter Vokal vor dem ‚a‘, also Anskar oder Anscarius. Die Silbe ‚car‘ führt zurück auf ‚sich sorgen, kümmern‘ (to care) oder ‚mitteilen, mittrauern‘ (wie bei Karfreitag). Also heißt Ansgar: Der um die Seele Sorge trägt." (zitiert aus Hilde Rieper "Rimbert - Ein Leben mit Ansgar") | Die genannte Silbe "car", wie sie oben erwähnt ist, stammt wohl eher aus dem lateinischen und hat sprachlich eine völlig andere Wurzel. Gegen eine Durchmischung spricht, dass man ans oder ansc ebenfalls nach lateinischen Wurzeln aufschlüsseln müsste. Der Gedanke, ans als "Gott" in dieser Bedeutung mit car als "sich sorgen" zu mischen, entspringt wohl eher religiöser Natur. Aus: Wikipedia 7/2008 || Ansgar, Gott schützt, hamburgisch für Ansgar. - heiligenlexikon.de 7/2008 || Aber auch: Ansgar und Kischar bedeuten etwa "Himmliches" bzw. "Irdisches All" im Enûma elîsch, dem babylonischen Schöpfungs-Mythos, Ansgar ist Vater des Gottes Ea. || Ansgar von Bremen (* 8. oder 9. September 801 bei Corbie; † 3. Februar 865 in Bremen; auch Anskar oder Ansgar) war ein Mönch des Benediktiner-Ordens und Erzbischof für Skandinavien. Im Jahr 823 wurde er als Lehrer und Prediger in das neu gegründete Kloster Corvey in Westfalen geschickt, weshalb er gelegentlich auch unter dem Namen Ansgar von Corvey zitiert wird. Als Missionar förderte er die Ausbreitung des Christentums in Schweden, Jütland und Schleswig und wurde als "Apostel des Nordens" bekannt. Von 831 bis 865 war er auch erster Bischof und Erzbischof von Hamburg. Im Jahr 845 wurde Hamburg von den Wikingern überfallen und zerstört. Erzbischof Ansgar floh nach Bremen. 847 erhielt er das Bistum Bremen, das später mit dem von Hamburg vereinigt wurde. - Aus Hamburg Wiki 7/2008 || Die St. Andreas-Loge "Nautis signum", die den Hermes Trismegistos rituell streift, wurde in Cuxhaven erst am 27. Februar 1927 gestiftet und eingeweiht.

⁵⁶¹ Freimaurerische Kränzchen (frz. Triangle Cercle) entstehen meist an Orten, an denen keine Logen bestehen und die Möglichkeit zur Bildung einer solchen infolge geringer Bruderschaft noch nicht gegeben ist. Sie sind häufig Vorstufe zu einer Logenbildung.

⁵⁶² In Cuxhaven gab es noch eine weitere Freimaurerloge mit dem Namen "In Treue fest" (nicht identisch mit der gleichnamigen Loge in München). Nach A. P. Eberhardt, Von den Winkellogen Deutschlands, Druck und Verlag Bruno Zechel, Leipzig 1914, wurde die Loge ursprünglich 1898 unter dem Namen "Zur siegenden Wahrheit" gestiftet und erst am 13. Mai 1913 auf den Namen "In Treue fest" umbenannt. - Internet-Quelle: <http://user.cyberlink.ch/~koenig/dplanet/html/eber.htm> 12/2008 - Francke/Geppert geben zur verwaltungstechnischen Geschichte der Loge in "Die Freimaurer-Logen Deutschlands und deren Grosslogen 1737 - 1985", Verlag Quatuor Coronati, Bayreuth 1988, an: Irregulär begründet 09.07.1898 unter der Oboedienz der Winkellogenvereinigung Matthäi-Logenbund, welche später in Große Freimaurerloge von Deutschland (GFD) umbenannt wurde; 1911 selbständige Loge unter keiner Oboedienz; affiliert mit Konstitutionspatent am 19.04.1913 von der Großen Landesloge von Sachsen unter der lfd. Nummer 51; affiliert am 16.05.1925 von der Großen Loge von Preußen, genannt "Royal York zur Freundschaft" unter der lfd. Nummer 158; die Arbeit der Loge ruhte im Dritten Reich ab dem 16.07.1935; Reaktivierung 1950 als freimaurerische Vereinigung; 1952 Mitglied in der Vereinigten Großloge der Alten freien und angenommenen Maurer von Deutschland unter der Matrikelnummer 631 und unter der gleichen Matrikelnummer in der Vereinigten Großloge von Deutschland - Bruderschaft der deutschen Freimaurer ab dem 14.09.1958; die Arbeit dieser Loge ruht seit dem 19.01.1962 erneut.

1918 führte Bruder Adolf Habighorst als Logenmeister die Loge. Obwohl mehr als 50 Brüder zum Wehrdienst eingezogen waren, wurden die Logenarbeiten fortgesetzt. Auch dürften eine ganze Reihe von Brüdern, die während dieser Zeit in Cuxhaven stationiert waren, die Loge zu den rituellen Arbeiten besucht haben. Das in Cuxhaven 1895 fertiggestellte Logenhaus, Grüner Weg 18, liegt nur wenige Querstraßen von der Grimmershörn- als auch der Kiautschou⁵⁶³-Kaserne entfernt.⁵⁶⁴

Während Ringelnatz als Unteroffizier nur sehr wenig über seine Zeit selbst verfügen konnte, wurde ihm bereits als Reserveoffiziersanwärter Ende 1916⁵⁶⁵ ein größerer Spielraum eingeräumt. Das gilt ebenso für den Zeitabschnitt, in dem er die weiter vom Logenhaus entfernt liegenden Maschinengewehrbatterien Seeheim und Nordheim⁵⁶⁶ als Leutnant befehligte und für seine Fahrten in die

⁵⁶³ Kiautschou war ein 1898 vom Kaiserreich China an das Deutsche Reich für 99 Jahre verpachtetes Gebiet im Süden der Shandong-Halbinsel an der chinesischen Ostküste. Von 1897 bis 1914 stand Tschingtau (Qingdao = "Grüne Insel") als Hauptstadt des "Deutschen Schutzgebiets Kiautschou" unter deutscher Herrschaft. Die Stadt Kiautschou nordwestlich der Bucht war nicht Teil der Kolonie. Grund für den Erwerb der Kolonie durch die Erzwingung eines Pachtvertrages mit China war der Wunsch nach einem Flottenstützpunkt für die kaiserliche Marine in Ostasien. Das Pachtgebiet umfasste die Kiautschou-Bucht und die beiden die Bucht abschließenden Halbinseln. Es hatte eine Größe von 552 km². Dazu gehörten auch 25 Inseln, wobei die zwei größten Inseln in der Bucht heute Teil des Festlandes sind. Nach der Kapitulation der deutschen Schutztruppe am 7. November 1914 kam Kiautschou unter Verwaltung des Japanischen Kaiserreichs. Durch den Versailler Vertrag wurde bestimmt, daß Deutschland alle Kolonien und damit auch Kiautschou abzutreten hatte. Bis 1922 blieb das Gebiet unter japanischer Verwaltung, bevor es auf Drängen der USA an China zurückgegeben wurde. - Nach Wikipedia 7/2008

⁵⁶⁴ Das Stadttheater in Cuxhaven war erst ab 1920 in der Annenstrasse, quasi beim Logenhaus "gleich um die Ecke", und wurde später als Kino betrieben; heute ist nach Abriss an dieser Stelle ein Parkplatz. - Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel. Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7 - Theater wurde in Cuxhaven nach Bussler ab 1816 ständig gespielt: "... u. a. ab 1832 im 'Deutschen Haus' an der Nordersteinstraße, im 'Landeshaus' am (Ritzebüttler) Marktplatz, im ehemaligen 'Vereinshaus' an der Friedrich-Carl-Straße oder im ehemaligen Hotel von Dölle (errichtet 1876) am Kaemmererplatz sowie im Saal der ehemaligen 'Sonne' (Nordersteinstraße). (...) Der erste Anlauf zu einem ständigen Stadttheater unter Leitung von W. Ries fand am 16.9.1917 statt; das Theater existierte jedoch nur bis zum 15.4.1919." - Quelle: Peter Bussler, Historisches Stadtlexikon für Cuxhaven, Bremerhaven 2002, S. 347, Stichwort Stadttheater

⁵⁶⁵ Weihnachten 1916 wird Ringelnatz zum Vizefeuerwerker (letzte Stufe vor dem Leutnant), Oktober 1917 zum Leutnant befördert.

⁵⁶⁶ "Seeheim war ebenso eine Maschinengewehrbatterie wie die in der Nähe gelegene 3,5 cm Revolverkanonenbatterie Nordheim. Nordheim war zusätzlich mit dem Entfernungsmesser, vermutlich von einem 1897 entwickelten Küstenmörser, und einem Horchtrichter zur Ortung feindlicher Luftangriffe ausgerüstet. "Nordheim lag eine Stunde (Anm.: Fußweg) weit von Duhnen ab, Seeheim noch eine Viertelstunde weiter, beide zwischen Sanddünen und Kiefergebüsch versteckt. ... Seeheim war vor dem Kriege ein Kindererholungsheim gewesen ... " - Ringelnatz: Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel. Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 323. - Die Batterie lag auf dem Gelände der "Hamburgischen Seehospital Nordheim-Stiftung" in Sahlenburg bei Cuxhaven. Die Stiftung war aus dem Vermögen des jüdischen Kaufmannes Marcus Nordheim (* 23. September 1812 als Marx Nordheimer in Memmelsdorf, Unterfranken; † 25. November 1899) hervorgegangen, als nach seinem Tod am 25. November 1899, nach Erfüllung sämtlicher Testamentverpflichtungen, 1,5 Millionen Goldmark noch zur Verfügung standen. Mit dieser Summe wurde von den Testamentsvollstreckern die Nordheim-Stiftung ins Leben gerufen und auf einem ca. 35 ha großen Heidegrundstück in Sahlenburg das Seehospital zur Behandlung skrofulöser (Skrofulose: tuberkulöse Haut- und Lymphknotenerkrankung bei Kindern) oder tuberkulöser Kinder (erst 1930 für die Behandlung Erwachsener geöffnet) erbaut und im September 1906 eröffnet. Im Ersten Weltkrieg war das Hospital ebenso wie das Kindererholungsheim geschlossen, da beide im Küstenverteidigungsgebiet lagen. Die genaue Lage in Sahlenburg ist den im Bildteil befindlichen Kartenausschnitten zu entnehmen. Ringelnatz umschreibt den Standort der Batterie Seeheim prosaisch: "Als ich gegen zwei Uhr nach Seeheim zurückkehrte - das letzte Stück im Dünensand mußte ich mein

Stadt ein Fahrrad benutzte. So hat er durchaus die Möglichkeit gehabt, kulturelle Veranstaltungen der Loge⁵⁶⁷ zu besuchen. Aus häufigeren Kontakten über einen längeren Zeitraum könnte sich eine Aufnahme in den Bruderbund entwickelt haben⁵⁶⁸, was sich aber, wie bereits berichtet, nur sehr vage mittels der noch zugänglichen Unterlagen erhärten läßt. Obwohl der Erste Weltkrieg auch in die gesamte Freimaurerei eine tiefe Uneinigkeit brachte, der Deutsche Großlogenbund sich veranlaßt sah, seine Beziehungen zu den Großlogen der gegen Deutschland im Kriege befindlichen Staaten abubrechen, werden davon die von der Großloge von England aufgestellten "Spielregeln" der Regularität⁵⁶⁹ wenig verwässert worden sein. Ringelnatz wird aufgrund seiner Mitgliedschaft in der "Hermetischen Gesellschaft" als Besucher vermutlich keinen Zutritt zu den rituellen Arbeiten der Loge erhalten haben. Gegen eine Mitgliedschaft in der Loge spricht auch seine permanente Geldknappheit, denn er hatte ja bereits Probleme, die im Zusammenhang mit seiner Offizierslaufbahn benötigten Geldmittel⁵⁷⁰ aufzubringen.

Rad schieben. - Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 331. " | ... in dem an Seeheim angrenzenden Wernerwald, der aus niedrigem Nadel- und Laubholz bestand." Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 327. | "Zwei Offiziere besuchten mich, die Meteorologen Dr. Minstedt und Dr. Alsheim von der Berliner Artillerieversuchskommission. Sie stellten Beobachtungen an, während die "Lange Berta" von Altenwalde her über unsere Köpfe hinwegschoss." - Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 327. | Die Achse der hier zu beobachtenden Schussversuche war auf die Scharhörnbake nördlich von Knechtsand ausgerichtet (Quelle: e-mail-Nachricht Gerd Wildfang vom 26.10.2009 an den Verfasser). Die Sandbank Knechtsand vor der Wurster Küste wurde 1952 den Engländern ersatzweise für Helgoland für den Zielabwurf von scharfen Spreng- und Brandbomben zur Verfügung gestellt. Zur Beobachtung dieser Abwürfe wurde dafür vorher in Sahlenburg am Wernerwald mit Seesicht der sogenannte Marineturm errichtet. In etwa gleicher Position befand sich auch die Batterie Seeheim.

⁵⁶⁷ Wie Ringelnatz mehrfach berichtete, kümmerte sich die Bevölkerung während des Krieges über Einladungen um ihre Soldaten (besonders in Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, Ringelnatz-GW Bd. 7). Es ist davon auszugehen, daß auch die Cuxhavener Loge zur Truppenbetreuung verstärkt kulturelle Veranstaltungen angeboten hat.

⁵⁶⁸ Ringelnatz hat in der Zeit vor dem Kriege ein wenig sesshaftes Leben geführt, so daß die Wahrscheinlichkeit für seine Aufnahme in eine Freimaurerloge während dieses Lebensabschnittes gering ist. Trotzdem dürfte er sich, wie bereits entwickelt, mehr oder weniger zur Freimaurerei hingezogen gefühlt haben.

⁵⁶⁹ Eine Loge ist regulär, wenn sie unter der gesetzmäßigen Autorität eines von einer Großloge, die wiederum ihre Regularität von der Großloge von England ableitet, erteilten Konstitutionspatents arbeitet; ein Freimaurer ist regulär, wenn er in einer regulären Loge zum Freimaurer geweiht, oder, falls seine Aufnahme in einer irregulären Loge bzw. in irregulärer Form erfolgte, durch eine rituelle Neuaufnahme bei einer regulären Loge regularisiert worden ist. Je nach den lokalen Bestimmungen über das Gastrecht, werden reguläre Freimaurer zum Besuch bei anderen Logen zugelassen. - Nach Lennhoff-Posner, Internationales Freimaurer-Lexikon, Wien 1932

⁵⁷⁰ Bei der Stiftung der Loge wurden 1895 die Aufnahmegebühr auf 125,-Mark, die Beförderung in den II. Grad auf 60,- Mark und für den III. Grad auf 98,- Mark festgesetzt. - Quelle: Festschrift 75 Jahre Anshar Cuxhaven. Hinzu kam noch ein Jahresmitgliedsbeitrag. Zum Vergleich: Der Bau des Logenhauses kostete 1895 17994 Mark. Nach Hettling und Jeismann in "Der Weltkrieg als Epos", (in "Keiner fühlt sich hier als Mensch" Erlebnis und Wirkung des Ersten Weltkriegs; Klartext-Verlagsges. 1993) kam ein Leutnant auf 300 Mark und ein einfacher Soldat nur auf 15 Mark im Monat Sold. - Die Entwertung des Geldes? Aufgrund der geringen Staatsverschuldung und trotz der Rüstungsanstrengungen betrug die jährliche Inflation zwischen 1871 und 1914 gerade einmal 0,48%. Zur Inflation während des ersten Weltkrieges und der Nachkriegsjahre gibt auf Basis der Lebensmittelpreise der „Calwer Index“ (Richard Calwer * 1868 in Esslingen; † 1927 in Berlin) Auskunft: 1913 jährlicher Teuerungsfaktor Mittelwert 1.00, 1914 x 1.01, 1915 x 1.43, 1916 x 1.98, 1917 x 2.13, 1918 x 2.29, 1919 x 3.26, 1920 x 9.53, 1921 15.29. Mit dem Jahr 1922 setzte eine Hyperinflation in Deutschland ein. - Calwer-Daten zitiert nach: Gerhard Bry, Rutgers University: Wages in Germany - 1871-1945, A Study by the National Bureau of Economic Research, New York; Published by Princeton University Press, Princeton 1960.

Revolution

Der Krieg nahm im November 1918 einen negativen Ausgang für Deutschland. Unter den Mannschaften entstanden politische Unruhen, von denen auch Ringelnatz betroffen war. Ringelnatz beschreibt in "Als Mariner im Krieg", Kapitel 15, Revolution⁵⁷¹, wie er mit dem Soldatenrat⁵⁷² in Cuxhaven Kontakt aufnahm und sich durch Mitarbeit für die Deeskalation einsetzte. Auch hier muß sich eine Berührung mit Brüdern der Cuxhavener Loge ergeben haben, wenn er denn nicht sogar selbst zu den agierenden Brüdern gehört hat.⁵⁷³

Die Ereignisse werden in der Festschrift zum 200jährigen Stiftungsfest der Hamburger Johannisloge "Zur Goldenen Kugel" im Jahre 1970 angesprochen:

Das Stiftungsfest der Loge "St. Anschar zum Friedenshafen" wurde gewöhnlich im November begangen. Aber im November 1918 vereitelten die allgemein politischen Unruhen dieses Vorhaben. Der Tag des Stiftungsfestes fiel in die ersten Tage der Revolution. Der gerade in Cuxhaven herrschenden Unruhe wegen mußte der Termin auf eine spätere Zeit verlegt werden. Auch wagten es die Brüder nicht, in diesen Tagen ritualmäßig zu arbeiten, sondern trafen sich ohne maurerische Bekleidung nur unauffällig zu Logenversammlungen. Einige der Brüder wurden in die 'Arbeiter- und Soldatenräte'⁵⁷⁴ gewählt. Kneisner beschreibt dieses so, als sei es aus List geschehen, um die Loge von dorthier schützen zu können. Das ist eine historisch nicht unbedingt haltbare These, aber lobend muß doch hervorgehoben werden, daß sie versuchten, ihre Miträte über den unpolitischen Charakter der Logen aufzuklären. Sie erreichten die Zusicherung von Seiten des 'Arbeiter- und

⁵⁷¹ Ringelnatz: Als Mariner im Krieg, 15. Kapitel: Revolution, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 375

⁵⁷² 1918, nach Kriegsende, bilden sich in vielen Städten Arbeiter- und Soldatenräte. So auch in Cuxhaven, wo am 5. November 1918 ein radikaler Soldatenrat die Macht übernimmt. Zu diesem Zeitpunkt hat die Stadt ca. 15.000 Einwohner, die Garnison zählt etwa ebenso viele Militärpersonen. Die Kommandantur und die etwa 290 Offiziere der Garnison werden entmachtet. In den folgenden Wochen herrschen starke Unruhen in Cuxhaven. Dem Soldatenrat gegenüber steht die Stadtverwaltung unter Bürgermeister Bleicken, welcher versucht, als Vermittler zu erscheinen. Bleicken wird seines Amtes enthoben. Am 11. Jan. 1919 ruft der Soldatenrat die "Sozialistische Republik Cuxhaven" nach Vorbild der Ereignisse in Bremen aus. Aufgrund mangelnder Unterstützung aus der Bevölkerung und starken Widerstandes aus Hamburg wird diese nach sechs Tagen wieder aufgelöst. Am 9. Februar tritt der Arbeiter- und Soldatenrat zurück, so dass Ende des Monats wieder gesetzmäßige Zustände in Cuxhaven herrschen. 1920 wird der ehemalige Cuxhavener Soldatenrat vor Gericht gestellt. - aus Wikipedia 7/2008

⁵⁷³ Es wurden im Rahmen dieser Untersuchung keine primären Dokumente gefunden, um Ringelnatz als Freimaurer zu validieren. Die Ergebnisse der indirekten Beweisführung sprechen aber mehr gegen eine Mitgliedschaft im Bruderbund, was vorstehend auch entsprechend entwickelt wird. Um nicht das Thema als ausgeforscht erscheinen zu lassen, hat der Verfasser mit diesem Satz abschließend die erarbeiteten Erkenntnisse relativiert. Vielleicht finden sich in der Zukunft doch noch entsprechende Dokumente, die die Wirren der Zeiten überstanden haben.

⁵⁷⁴ Dieser Hinweis belegt auch die Stationierung von Brüdern als Mariner in Cuxhaven, was die Fortführung der Logenarbeit während des Krieges mit ermöglicht haben dürfte. Auch ist er ein Indiz dafür, daß in der Abgeschlossenheit der Cuxhavener Loge zu dieser Zeit ein humanistischer Ansatz bezüglich Freiheit und Gleichheit gepflegt worden ist.

Soldatenrats', daß weder Patrouillen noch einzelne unbefugte Personen das Logenhaus betreten durften. Bis auf eine einzige Durchsuchung, die natürlich nichts zutage förderte, wurde dieses Versprechen auch eingehalten. Erst am 17. Dezember 1918 konnten die rituellen Arbeiten wiederaufgenommen werden. Das Stiftungsfest fand am 25. Februar 1919 statt.

Ende eines Lebensabschnittes

Die Zeit im "hermetischen" Cuxhaven neigt sich für Ringelnatz ihrem Ende zu:

... ein Teil der Offiziere dürften Cuxhaven verlassen. Aber Ottos Freude war verfrüht. Denn gleich darauf wurde berichtet, daß nur Offiziere der Jahresklasse 1883 abreisen dürften. Das betraf nun mich. Ich war also frei. Aber es erforderte viele Abmeldungen, Formalitäten und Gänge, über deren Erledigung gewiß noch ein paar Tage vergingen. Da erhielt ich aus Hamburg zur rechten Zeit ein Telegramm: »Leutnant Hester⁵⁷⁵ Seeheim sind zur Nachrichten- und Presseabteilung des Hamburger Arbeiter- und Soldatenrates Mönckebergstraße 5 kommandiert Telegramm dient gleichzeitig als Urlaubsschein und Fahrtausweis Briefnummer 227«. Ob das nun vom Arbeiterrat oder vom Rat geistiger Arbeiter oder von John ausging, wußte ich nicht. Aber jedenfalls ebnete mir das den Weg. Ich telegraphierte mein morgiges Eintreffen an John und Reemis, erledigte alles Notwendige und setzte beim Zahlmeister Groth sogar noch die Auszahlung von 45 Mark durch. Dann ein Abschiedstrinken mit Pampigs, Reye und Möbus, und in aller Frühe fuhr ich mit Frau Werner⁵⁷⁶ nach Hamburg.⁵⁷⁷

Über Hamburg und Berlin erreicht Ringelnatz am Freitag, dem 29. November 1918,⁵⁷⁸ München. Ein Lebensabschnitt ist für ihn beendet.

⁵⁷⁵ Ringelnatz schilderte und veröffentlichte seine Erlebnisse »Als Mariner im Krieg« unter dem Pseudonym Gustav Hester mit dem Zusatz: »Herausgegeben von Joachim Ringelnatz«. Sein zweiter Vorname neben Hans (Böttcher) war Gustav. Nach Walter Pape, dem Hrsg. des Gesamtwerkes Ringelnatz, spielt der Name Hester auf den steinernen Engel im Hof von Trude Hesterbergs Berliner Kabarett »Wilde Bühne« an. In seinen Briefen an seine Frau Muschelkalk ist »Hesterberg« oder nur »Hester« ein Synonym für diesen Engel und dieser für 'Gott'. - Ringelnatz: Anhang zu Band 7, Das Gesamtwerk, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 385

⁵⁷⁶ Ringelnatz hatte seine in Cuxhaven gekaufte weiße junge Terrierhündin auf "Frau Werner" getauft. - Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel. Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 359

⁵⁷⁷ Ringelnatz: Als Mariner im Krieg, Schluß, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 379

⁵⁷⁸ Ringelnatz: Als Mariner im Krieg, Schluß, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 381

Hermetisch bildhaftes Zeitschwingen von Cuxhaven-Impressionen

Örtlichkeiten - Hafen - Bucht - Hotels - Innenstadt - Logenhaus - Kasernenkomplex Grimmershörn - Kiautschou-Kaserne - Fort Kugelbake - Duhnen - Fort Thomsen - Nordheim - Seeheim - Dampfschiff Schaarhörn - Marinegrußkarten - U 29 - Ringelnatzmuseum

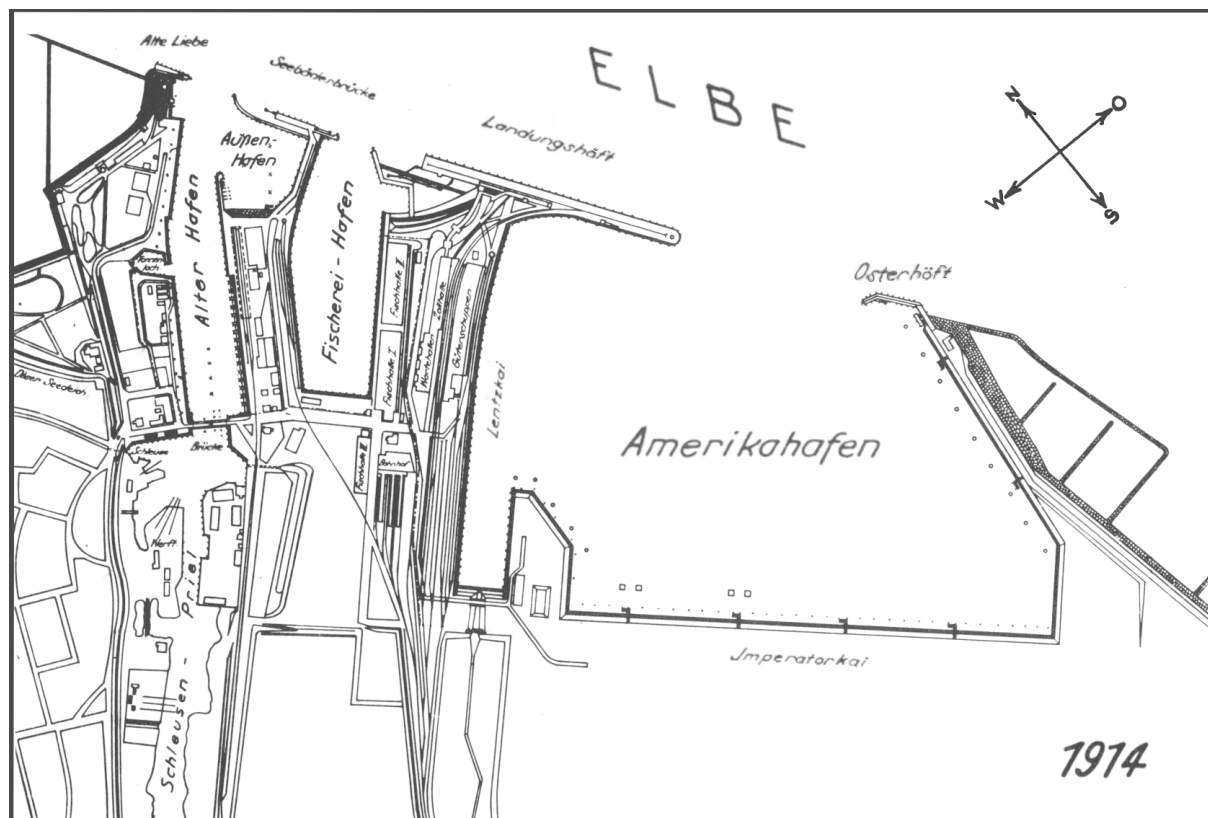
In seinem Herzen nahm Ringelnatz von Cuxhaven Bilder mit, die er später der Nachwelt literarisch beschreibend eröffnete. Das schwingende Wechselspiel zwischen Bildern und Vorstellungsbildern, der Bilderreigen aus Vergangenem und noch Gegenwärtigem, läßt ansatzweise die vergangene Zeit erfüllen ...



Cuxhavener Örtlichkeiten ⁵⁷⁹

- | | |
|---|----------------------------------|
| 1 Fort Kugelbake | 14 Bahnhof |
| 2 Grimmershörnbucht | 15 Gasthaus Zur Sonne |
| 3 Hus Kiek in de See | 16 Ringelnatz-Museum |
| 4 Grimmershörnkaserne | 17 Schloss Ritzebüttel |
| 5 Katholische Garnisonskirche | 18 Logenhaus |
| 6 Evangelische Garnisonskirche,
gegenüber: Café Bismarck, heute
Kulturkneipe „Ringelnatz“ | 19 Fort Thomsen (Duhnen) |
| 7 Kiautschoukaserne | 20 Duhner Heide |
| 8 Hotel Kaiserhof, Hotel Prinz Adalbert | 21 Galgenberg |
| 9 Alter Hafen, an der Einfahrt: Alte Liebe | 22 Seehospital Nordheim-Stiftung |
| 10 Schleusenpriel | 23 Seeheim |
| 11 Fischereihafen (Alter Fischereihafen) | 24 Wernerwald |
| 12 Hapag-Hallen | 25 Brockeswalde |
| 13 Amerika-Hafen | |

⁵⁷⁹ Der Verfasser dankt seiner Frau Irmtraut für das Lektorat sowie für die Überlassung der historischen Ansichtskarten und Fotos als auch der aktuellen Aufnahmen aus den Jahren 2008/2009. Ebenso Dank an alle, die mit Unterlagen und Hinweisen geholfen haben, die Betrachtungen zu vervollständigen.



Hafenanlagen 1914



Fischerei- und alter Hafen, Karte gelaufen 1908



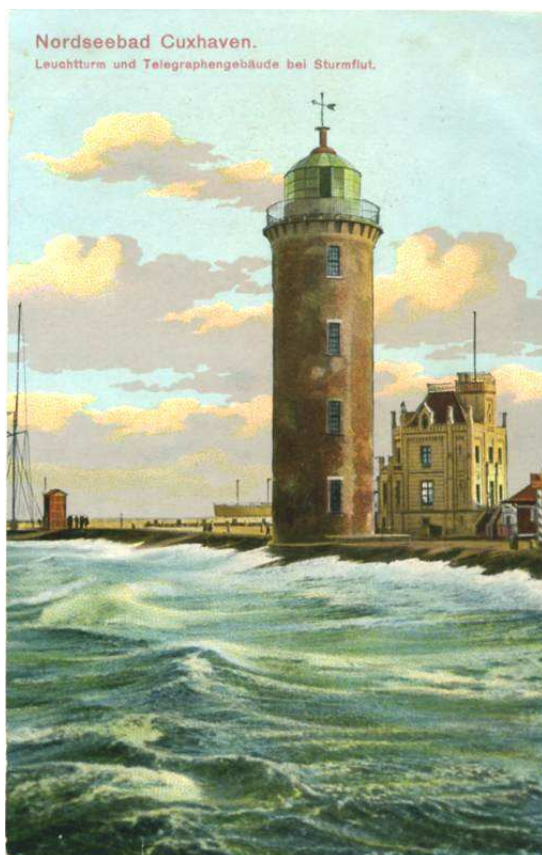
Luftbild um 1939



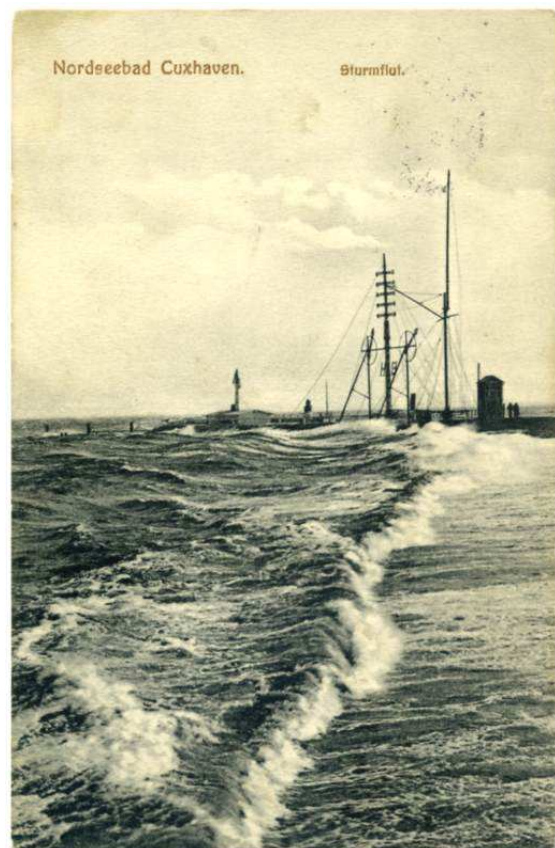
Bucht- und Hafenübersicht



Leuchtturm (erbaut 1802 - 1803), Telegraphengebäude im gotischen Stil (erbaut 1879),
Signalmasten



Leuchtturm⁵⁸⁰ und Telegraphengebäude bei
Sturmflut, Karte gelaufen 1911



Sturmflut Alte Liebe, Semaphor Windanzeiger
(erbaut 1884), Karte gelaufen 1911

⁵⁸⁰ "Den Leutnant Wigge lernte ich kennen im Wachtlokal der Nachrichtenstelle am uralten Turm der »Alten Liebe«, wo der Sturm romantisch grausig in den Signalmasten und in dem Antennengewirr heulte." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 268



Sturmflut⁵⁸¹ an der Alte Liebe⁵⁸², Karte gelaufen 1907



Alte Liebe⁵⁸³, Karte gelaufen 1906

⁵⁸¹ "Vom fünfundzwanzigsten Oktober an wütete ein großer Sturm. Abends stand das Wasser in der Deichstraße, so daß der Weg zur Division abgeschnitten war." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 305 - "Sturmfahrten. Im Hafen Hochwasser." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 299

⁵⁸² "Ach, ich hatte mich eben so schön eingelebt in dem hübschen Cuxhaven mit seinen alten Bäumen; mit der »Alten Liebe«, den verschiedenen Seezeichen, und ich hatte so nette Bekannte und einen Bruder gefunden." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 112

⁵⁸³ "Sie sollten versuchen, unter dem Schutze der Dunkelheit an den Festungswerken Kugelbake, Grimmerhörn und Alte Liebe vorbei unbemerkt in den Hafen zu gelangen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 253 || Die Alte Liebe entstand als Bollwerk gegen



Die Cobra⁵⁸⁴ passiert die Alte Liebe, Karte gelaufen 1912

Sturmfluten ab 1732 und diente bevorzugt als Anleger für die Flußschiffahrt. - Das Gedicht auf der Ansichtskarte stammt vom Königlichen Leutnant a. D. Max von Hartung und wurde 1872 vom Cuxhavener Tageblatt veröffentlicht.

⁵⁸⁴ Raddampfer Cobra, 1889 von der schottischen Werft Fairfield / Glasgow gebaut, ab 1905 im Seebäderdienst



Alter Hafen ⁵⁸⁵, Telegrafengebäude mit Zeitball, Schlepper,
im Hintergrund Hotel Kaiserhof und andere



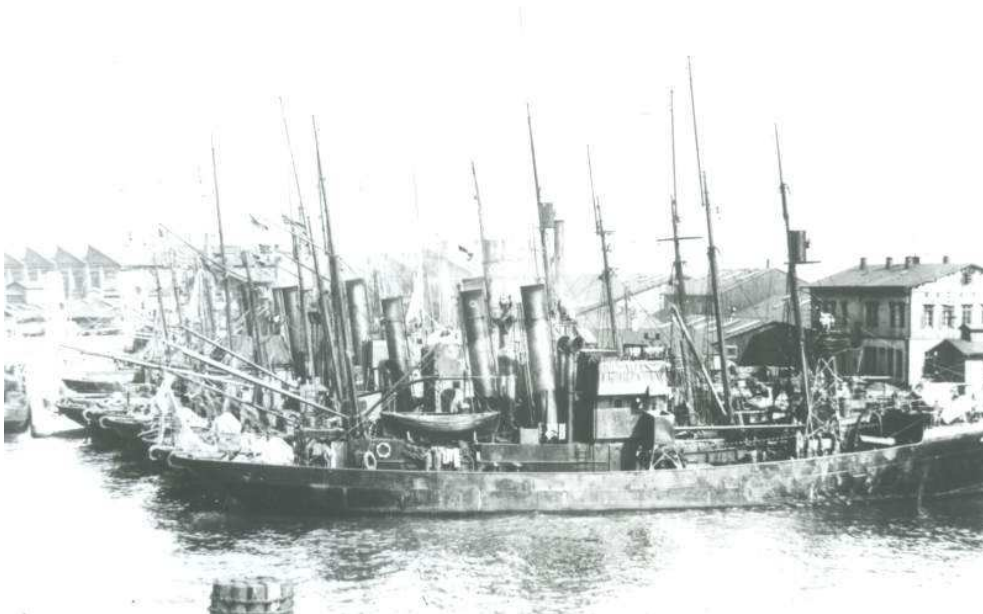
Alter Hafen ⁵⁸⁶, Taucher Sievers + Kriegsschiff

⁵⁸⁵ "Als ich zum Kohlen einlief, signalisierte mir Örter, sein Boot habe das Netz in der Schraube, ich möchte ihn einschleppen. Ich bugsierte ihn so weit als möglich im Alten Hafen auf Schlick." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 316

⁵⁸⁶ "Wenn ich morgens jetzt zum Hafen schritt, lag alles in rosigstem Dunst, und die Amseln sangen, und der Posten am Alten Hafen salutierte und lächelte über den eiligen Vize, der für ihn so komisch aussah." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 283



Hafen-(Helgoland⁵⁸⁷)-Bahnhof für den Seebäderdienst (erbaut 1890) mit Zugang zur Seebäderbrücke (erbaut 1904)

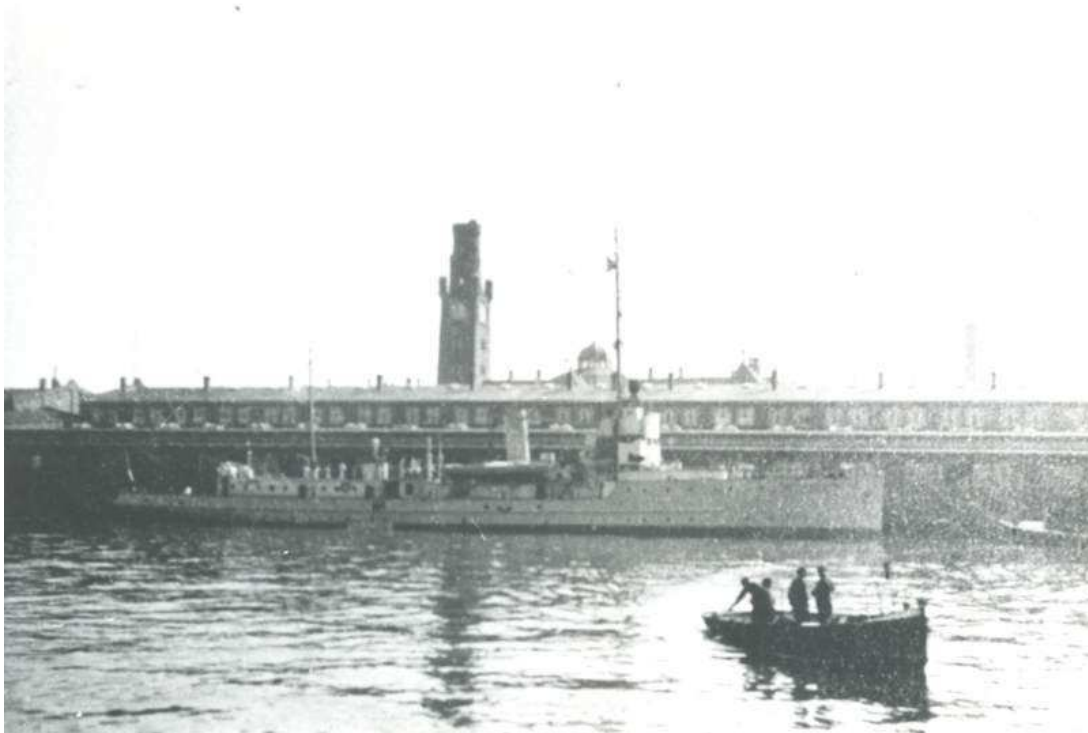


Fischdampfer⁵⁸⁸ im Fischereihafen⁵⁸⁹

⁵⁸⁷ "Es war eisig kalt. Oberleutnant Klinke und ich, in wollene Schals und dicke Mäntel eingehüllt, wurden auf der Brücke von schweren Brechern durchnäßt. Die Kommandanten verständigten sich von Boot zu Boot durch Winksprüche und sonstige Signale. Man war wegen der Rückfahrt besorgt, da wir dann Windstärke neun gegen uns hatten. Helgoland kam in Sicht, als wir wendeten und unser Suchgerät ausbrachten. Der Sturm warf unsere Nußschalen toll umher, daß mitunter die Kiele sichtbar wurden und alles an Bord krachte und zitterte." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 255

⁵⁸⁸ "Auf einigen Fischdampfern wurden versteckte Torpedorausstoßrohre eingebaut." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 10. Kapitel: Von Osten nach Westen, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 223

⁵⁸⁹ "Im Fischereihafen stahl ich mir einen Schellfisch, den ich während des Rückmarsches unterm Überzieher verborgen hielt, nur in eine Postkarte eingewickelt." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel:



Fischhalle I (erbaut 1898/99)

Hapag-Hallen⁵⁹⁰ (erbaut 1900 - 1902), Ansichtskarte gelaufen 1922

Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 111 || "Als ich mich anderen Morgens um elf Uhr im Fischereihafen einfand, war die ganze Division ausgelaufen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 254

⁵⁹⁰ Zu den Passagierschiffen nach Übersee gelangten die Reisenden direkt durch die Hapag-Hallen als "Auswandererbahnhof" mit Zollabfertigung zwischen Pier und Gleisanschluss an die Niederelbebahn nach Hamburg.



"Blick vom Hafenbecken unterhalb des Slippens über die alte Drehbrücke⁵⁹¹ (heute eine Klappbrücke) zum Hapag-Turm. Links ist der alte Zollspeicher, rechter Hand läge die [alte] Mützelfeldtwerft^{592,593}, Dingi⁵⁹⁴

⁵⁹¹ "Ich erhob mich müde, stieg in die Kleider und schritt fröstelnd dem Hafen zu. Aber die Drehbrücke war auf, und Klinke, Bobby und der Stabsarzt Hartmann standen dort schon und warteten nervös auf die Schließung der Brücke. Denn die Drehbrücke galt bei Reye nicht als Entschuldigung." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 266 || "Als ich auf dem Weg nach dem Kaiserhof die Drehbrücke erreichte, trieb dort gerade eine nackte, abscheulich zerfressene Wasserleiche an." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 299 || "Dann fuhr ich »Caroline« zwecks Einbau einer neuen Dampfwinde zum Minendepot. An der Drehbrücke stand, wie er es versprochen hatte, der alte Prüter und reichte mir in einem Catcher eine geräucherte Scholle herüber, ein Scherz, der mit den Zollvorschriften zusammenhing." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 282

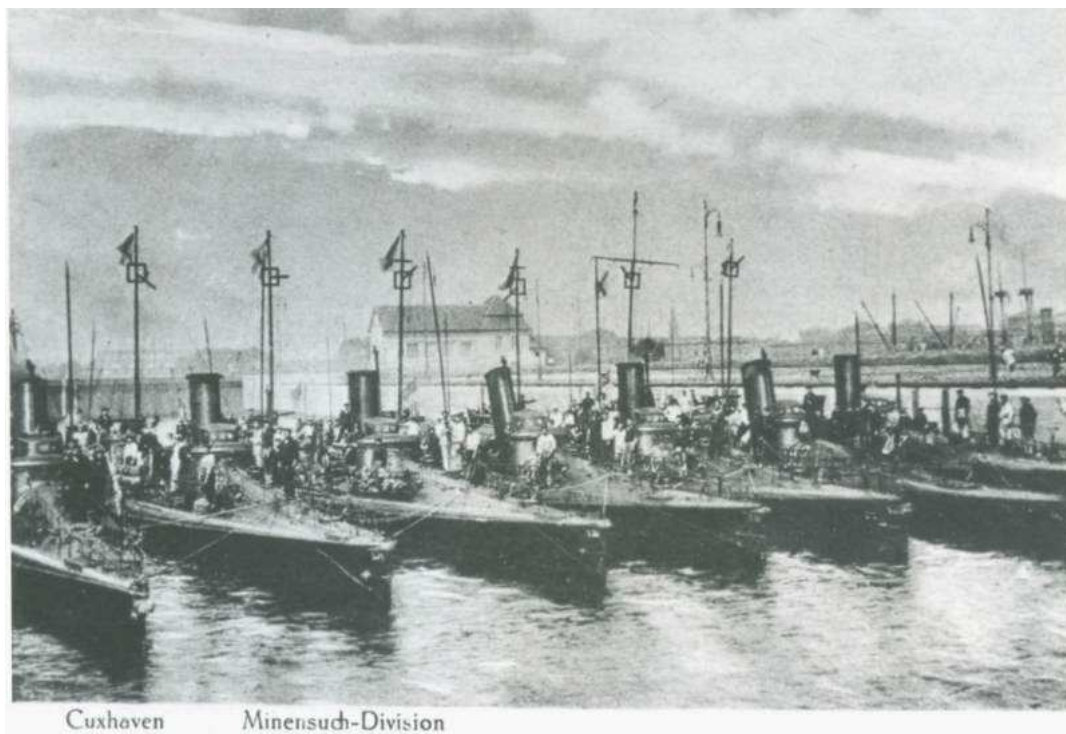
⁵⁹² Die Mützelfeldtwerft ist 1904 durch Übernahme aus der Bufewerft entstanden. Während des Ersten Weltkrieges war die Werft an die Marine verpachtet. 1985 wurde die Werft in den Amerikahafen verlagert und das Gelände mit der "Marina" bebaut.

⁵⁹³ Quelle: e-mail-Nachricht Gerd Wildfang vom 25.10.2009 an den Verfasser

⁵⁹⁴ "Endlich tauchte das »Dingi«, unser kleines Ruderboot, aus dem Dämmer." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 9. Kapitel: Rußland, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 207



Minensucher⁵⁹⁵ im Neuen Hafen / Amerikahafen⁵⁹⁶ und Elektrizitätswerk⁵⁹⁷



Liegeplatz der Minensucher⁵⁹⁸ und Torpedoboote im Amerikahafen

⁵⁹⁵ Aufgrund von Erfahrungen aus dem russisch-japanischen Krieg 1904 - 1905 wurde 1905 in Cuxhaven eine erste Minensuch-Division aufgebaut, die aus umgerüsteten Torpedoboote bestand.

⁵⁹⁶ Der "Neue Hafen" wurde seit 1913 "Amerikahafen" genannt. || "Wir suchten den neuen Hafen mit scharfem Gerät ab. Dort war in der Nacht eine Mine detonierte. Ein M-Boot hatte sie überfahren." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 280 || "Die H.M.S.D. läge jetzt im Neuen Hafen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 321

⁵⁹⁷ "Bei der Dienstverteilung wurde ich zur Wache Südzentrale der Elektrizitätswerke abgeteilt. Mit Musik marschierten wir mittags dorthin." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 104



Kriegsschiffe im Amerikahafen

Leuchtturm und Seepavillon⁵⁹⁹, Karte gelaufen 1929

⁵⁹⁸ "Die andere Gruppe stand schon seit zehn Uhr auf der Pier zum Empfang des Kaisers angetreten. Ich war wegen meiner zerlumpten Vizeuniform in Verlegenheit. Dennoch stellte ich mich heimlich ganz dreist auf die Brücke von Klinkes Boot, das gegenüber der kaiserlichen Anlegestelle und neben dem zerschossenen M 65 festgemacht hatte. Die Cuxhavener Marine war in Aufregung. Jeder wollte voranstellen. Wir behaupteten, daß die Sperrfahrzeugdivision zu viel Platz einnähme, und so entbrannte überall Neid und Eifersucht. An der Pier war auf einer Schiefertafel das Gefecht der Minensucher skizziert. Man wollte dem Kaiser diese Skizze und das zerschossene Boot zeigen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 294

⁵⁹⁹ Seepavillion, ursprünglich 1816 Badehaus, mehrere Umbauten, in dieser Form ab 1898



Seepavillon, Leuchtturm, Marine-Signalstation, Bucht, Karte gelaufen 1920



Seebadeanstalt Grimmershörn⁶⁰⁰ (erbaut 1898 als Militärbadeanstalt), Karte gelaufen 1929

⁶⁰⁰ "Als die Rekruten zum Baden nach der Grimmerhörnkaserne geführt wurden, bekam ich als Ältester das Kommando über den Zug." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 238

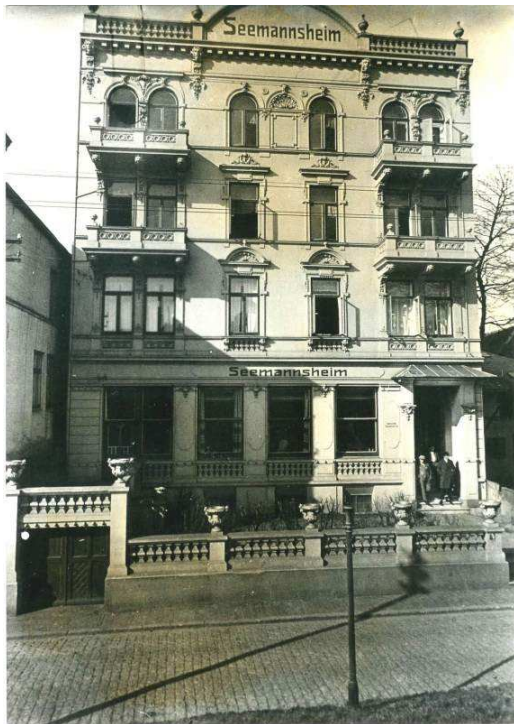


Elbstraße mit Hotel Continental und Leuchtturm



Deichstraße, Elbstraße, Nordsee Hotel, Hotel Kaiserhof ⁶⁰¹, Hotel Prinz Adalbert etc.

⁶⁰¹ "Ich kündigte meine teure Wohnung und siedelte ins Hotel Kaiserhof über, wo ich für ein kleines Zimmer achtunddreißig Mark zahlte." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 264



Hotel Kaiserhof in der Deichstraße, ab 1921
Seemannsheim⁶⁰²



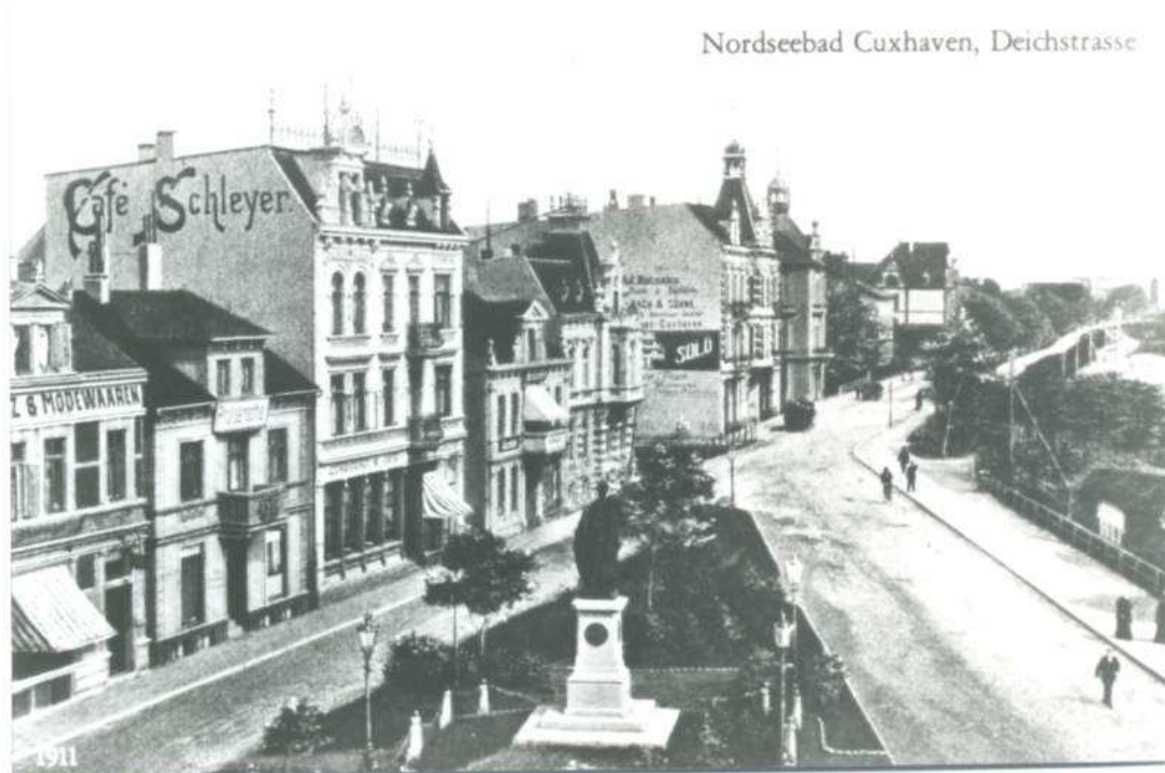
Hotel Bellevue (ab 1914 Hotel Prinz
Adalbert⁶⁰³), Karte gelaufen 1909



Hotels Continental, Bellevue (Prinz Adalbert), Schult, von der Seeseite, Karte gelaufen 1910

⁶⁰² Am 10. Juli 1921 wird in der Deichstraße im ehemaligen Hotel "Kaiserhof" von der Seemannsmission ein Seemannsheim mit 52 Betten eröffnet

⁶⁰³ "Ich saß abends im Hotelzimmer (Prinz Adalbert) bei Otto und mit Gürkchen, Reye und dem verblüffend oder bluffend redensicheren Zahlmeister Engeland. Wir sprachen im Flüsterton über die Lage." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 15. Kapitel: Revolution, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 369 || "Die im Hotel Prinz Adalbert internierten Offiziere fuhren nach Hamburg, um die Minensuchdivision nach Holland zu bringen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 15. Kapitel: Revolution, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 375 || "Im Hotel Adalbert, wo Pampigs und Möbus wohnten, bezog auch ich ein Zimmer. Nun war ich häufiger mit Reye, Clausen, Hühne, Behrend und anderen Offizieren zusammen, verbrachte auch viele Stunden bei Prüters." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, Schluß, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 378

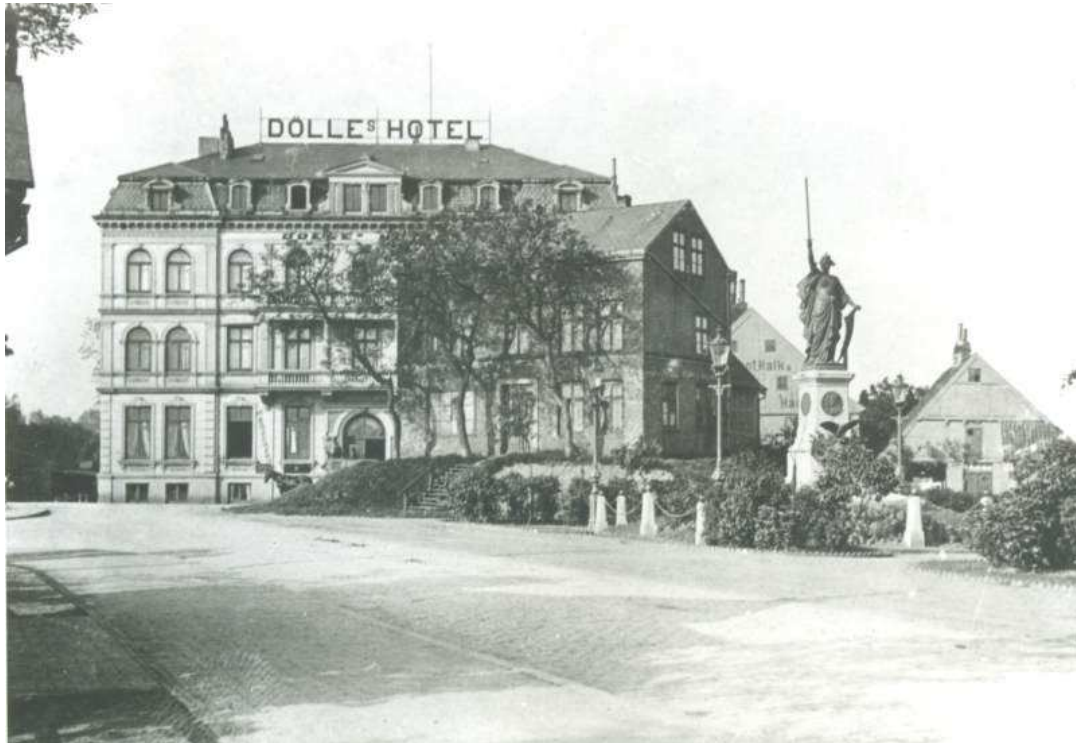


Deichstraße mit Germania-Denkmal ⁶⁰⁴, von Dölles Hotel gesehen



Kämmererplatz mit Germania-Denkmal, von der Nordersteinstraße gesehen

⁶⁰⁴ Germania-Denkmal, Kriegerdenkmal zur Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71, errichtet 1895, Bronzefigur 1918 zur Metallgewinnung eingeschmolzen.



Dölles Hotel ⁶⁰⁵ (erbaut 1876), Germania ⁶⁰⁶-Denkmal



Wasserturm (erbaut 1896-1897), Germania-Denkmal, Bahnhofstraße

⁶⁰⁵ "Abends lernte ich bei Dölle den einarmigen Amtsrichter Michaelis und seine musikalische Frau kennen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 278 || "Abends rief mich Reye oft telephonisch ins Kasino oder zu Dölle oder in den Kaiserhof, wo wir dann lustige oder merkwürdige, manchmal auch fade Gelage hatten." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 310

⁶⁰⁶ "Dann meldete er mich der Gräfin. Sie war eine geborene von Berlichingen, war in ihrer Statur eine Germaniafigur, aber von frauenhafter Sanftmut und stillen Wesens." Ringelnatz, Mein Leben bis zum Kriege, Klein-Oels, Ringelnatz-GW, Bd. 6, S. 276



Wasserturm, Bahnhofstraße, rechts Nordersteinstraße, vom Kämmererplatz gesehen



Alter (links, erbaut 1881), und neuer Bahnhof⁶⁰⁷ (erbaut 1897 - 1898)

⁶⁰⁷ "Als wir vom Bahnhof in Cuxhaven einmarschierten, neugierig von den Bürgern betrachtet, rief uns ein Arbeiter zu: »Was wollt ihr hier?" Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 106 || "Der Bahnhof, das Telephon- und Telegraphenamt, die Signalstellen, alle öffentlichen Gebäude und auch die Zeitungen waren von den Aufständischen besetzt. Kein Offizier durfte das Festungsgebiet Cuxhaven verlassen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 15. Kapitel. Revolution, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 363



Nordersteinstraße, Gasthaus Zur Sonne⁶⁰⁸ (Nr. 17-19, hinten rechts in die Straße hineinragend)

⁶⁰⁸ "Einmal schlich ich mich abends durch all die einfachen Kneipen, die ich früher besucht hatte, wie z.B. die Sonne." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 254 || "Es war der fünfte November achtzehn, als mich abends Oberleutnant Müller aus Duhnen antelephonierte: Seine Leute wären mit Waffen davongelaufen. Im Gasthaus »Zur Sonne« in Cuxhaven wollten sie so etwas wie einen Soldatenrat gründen oder hätten ähnlichen Unsinn vor." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 15. Kapitel: Revolution, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 361



Hus Kiek in de See ⁶⁰⁹



Schloss Ritzebüttel, Karte gelaufen 1902

Ritzebüttler Schloß ⁶¹⁰, Karte gelaufen 1902



Ritzebüttler Schloß



Ritzebüttler Schloß, Eingangsbereich

⁶⁰⁹ "Meine Beförderung kam heraus. Ich mietete sofort in der Villa »Kik in See« zwei Zimmer, die vorher Pfohl bewohnt hatte." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 251

⁶¹⁰ Ritzebüttler Schloß, als Wohnturm zwischen 1332 und 1340 erbaut. "Die Spaziergänge auf dem Wall bis zur Alten Liebe oder im Park von Schloß Ritzebüttel und Schachspiel und Kaffeehaus mit Musik - nichts konnte mich mehr über den Stumpfsinn hinwegbringen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 10. Kapitel: Von Osten nach Westen, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 229



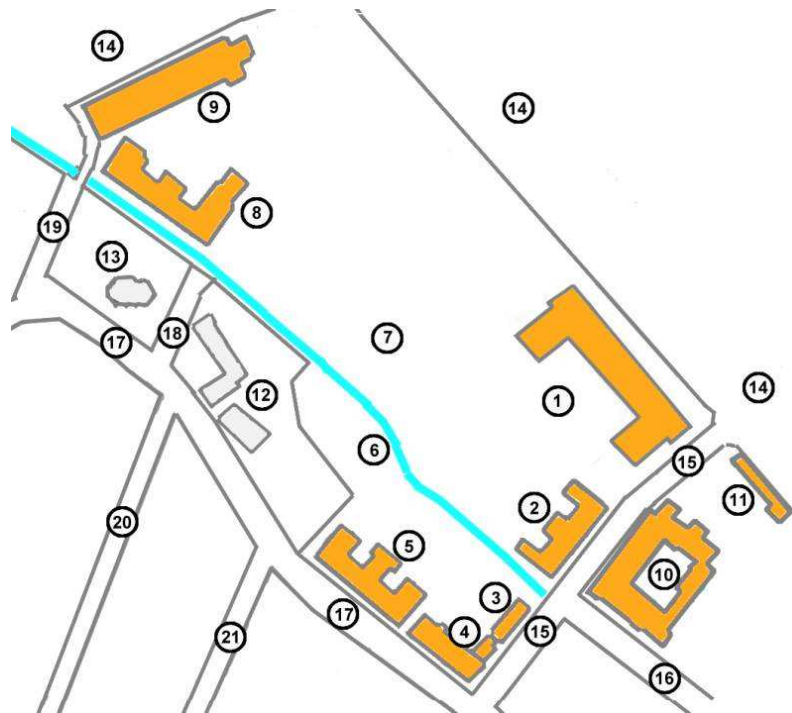
Logenhaus, Grüner Weg



Logenhaus (erbaut 1895)



Parteiveranstaltung im Dritten Reich vor Rathaus und Logenhaus



Fort Grimmerhörn⁶¹¹, Kasernenkomplex

- | | | | |
|----|--|----|--------------------------------|
| 1 | Matrosen-Artillerie-Kaserne (erbaut 1892, "Bretterkaserne" ⁶¹²) | 12 | Wohngebäude |
| 2 | Kleine Wetternkaserne 1905 | 13 | Kath. Garnisonkirche 1899/1900 |
| 3 | Arrestgebäude 1914 | 14 | Deich und Grimmershörnbucht |
| 4 | Wirtschaftsgebäude 1906 | 15 | Kasernenstraße |
| 5 | Große Wetternkaserne 1906 | 16 | Neue Reihe |
| 6 | Wettern ⁶¹³ | 17 | Strichweg / Marienstraße |
| 7 | Exerzierplatz ⁶¹⁴ , Kaserneninnenhof | 18 | Batteriestraße ⁶¹⁵ |
| 8 | Grimmershörnkaserne | 19 | Deichtrift |
| 9 | Exerzierschuppen mit Büchsenmacherei 1908 | 20 | Bernhardstraße |
| 10 | Stabsgebäude mit Offizierskasino 1907/1908 | 21 | Catharinenstraße |
| 11 | Kegelbahn am Seedeich | | |

⁶¹¹ Benannt nach der Grimmer(s)hörnbucht, wobei für diese das Anwesen vom Kornhändler Wilken Grimmer Namensgeber war (daher frühere Schreibweise meist "Grimmerhörn"). 1892 Gründung der Marine-Artillerie-Division, 1905 selbständige Minenkompanie aufgestellt.

⁶¹² "Ich wurde in der sogenannten Süddeichkaserne, einer uralten Holzbaracke, untergebracht. Der Feldwebel, der uns dorthin führte, sagte: »Lassen Sie sich nicht von den Ratten auffressen.«" Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 106 || Die für die 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung gebaute und für Marine, Wohnungen und Lotsenstation mehrfach umgenutzte Bretterkaserne wurde im Juni 2002 abgerissen.

⁶¹³ "Auf unserem malerischen Kasernenhof, wo zwischen baufälligen Gebäuden ein Entengraben lief mit einer zierlichen Brücke, gab es allerhand Interessantes zu betrachten, die Batterien, eine unförmige Strandkanone, Scheinwerfer und sonderbares Minengerät." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 106

⁶¹⁴ "Mit einer angebrochenen Dose Ölsardinen schlich ich dann über den vertrauten Exerzierplatz nach dem alten Holzgebäude, wo ich mir ein leeres Bett suchte." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 6. Kapitel: Fahrt nach dem Osten, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 149

⁶¹⁵ "Pfohl sprach mich einmal in der Batteriestraße an und lobte meinen guten Willen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 234 || In Verlängerung der



Stabsgebäude und Offizierskasino ⁶¹⁶ von der Kasernenstraße gesehen
(erbaut 1907/1908)



Stabsgebäude und Kasino ⁶¹⁷ vom Exerzierplatz gesehen

Batteriestraße befand sich gleich hinter dem Deich zum Fort verschanzt die eigentliche Batterie. || "Unsere Kasernenbatterien schossen nur nach Versuchsballons, das war für uns Zuschauer ein amüsanter Wettstreit mit Feuerwerk." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 112

⁶¹⁶ "Als stellvertretender Kompanieführer hatte ich in der Kaserne die Essensprobe vorzunehmen, und das war am ersten Weihnachtsfeiertag meine einzige Nahrung, denn in der Kaserne durfte ich nun nicht mehr essen, und im Offizierskasino war ich noch nicht eingeführt." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 251 || "Abends ging ich mit den Offizieren ins Kasino zum Kegeln, und weil ich mich bei dem Spiel sehr ungeschickt anstellte, hatte ich viel zu berappen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 254

⁶¹⁷ "Dann Kegelabend im Kasino. Manchmal war ich dieser Gesellschaften und Saufereien recht überdrüssig." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 13. Kapitel: Kommandant und Leutnant, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 273

Kegelbahn⁶¹⁸Kegelbahn⁶¹⁹, vom Stabsgebäude-Innenhof gesehen

⁶¹⁸ "Auf der Kegelbahn teilte mir der D.-Chef mit, daß mein mehrmals verschobener Urlaub nun endgültig bewilligt sei." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 262

⁶¹⁹ "Plötzlich draußen Stimmengewirr und Tritte. Matrosen eines Kriegsschiffes brachten zweiunddreißig Offiziere, die im Hotel interniert werden sollten. Wir gingen einer nach dem andern hinaus und fragten die Herren, ob sie Wünsche hätten. Ich sprach einen Kapitänleutnant, der sich sehr sehr besorgt äußerte. Man hatte ihn und seine Kameraden zuvor eine Zeitlang in der Kegelbahn des Kasinos eingesperrt gehalten." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 15. Kapitel: Revolution, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 370



Kleine Wetternkaserne von der Kasernenstraße gesehen (erbaut 1905)



Kleine Wetternkaserne vom Innenhof gesehen



Arrest⁶²⁰- und Wachgebäude von der Kasernenstraße gesehen (erbaut 1914)



Arrestgebäude⁶²¹ vom Exerzierplatz gesehen

⁶²⁰ "Ein Rekrut hatte seinen Kameraden bestohlen und wurde dafür mit einundzwanzig Tagen strengen Arrestes bestraft. Das war recht." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 237

⁶²¹ "Dann kam ein Tag dicke Luft; der junge Maat und Korporal Ponarth war von Gebert beim Kompanieführer zum Rapport gestellt worden, weil er seine Rekruten in der Freizeit grausam geschunden hatte. Er bekam drei Tage Mittelarrest und wurde von der Liste der R.O.A.s gestrichen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 242



Wirtschaftsgebäude von der Kasernenstraße gesehen (erbaut 1906)



Wirtschaftsgebäude von der Marienstraße gesehen



Große Wetternkaserne⁶²²



Große Wetternkaserne

⁶²² "Nun schlief ich wieder in der großen Wetternkaserne auf einem Strohsack und hatte wieder Gesuche im Gange und machte den Büroschreibern Bestechungsgeschenke, weil verlautete, es würde ein Sonderkommando für die Türkei zusammengestellt." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 7. Kapitel: Warnemünde, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 172



Wirtschaftsgebäude, gesehen vom Exerzierplatz



Große Wetternkaserne, vom Exerzierplatz gesehen (erbaut 1906)



Grimmershörnkaserne gesehen vom Rand des Exerzierplatzes



Grimmershörnkaserne vom Exerzierplatz gesehen



Grimmershörnkaserne von der Batteriestraße gesehen



Büchsenmacherei und Exerzierhalle ⁶²³

⁶²³ "Als dann aber in der Grimmerhörnkaserne vor Seiner Exzellenz die feierliche Vereidigung in einem mit Palmen und Flaggen geschmückten Schuppen stattfand und alle Rekruten gleichzeitig die Eidesformel hersagten, hörte man viele Stimmen heraus: »Ich (Vor- und Zuname) schwöre ...« Trotz der widerlichen Quatschrede des Pfarrers machte die Feier doch einen seltsamen Eindruck. Der Sturm heulte, und während des Eidschwures brach

Exerzierhalle ⁶²⁴ vom Deich aus gesehen

Wohngebäude an der Marienstraße

plötzlich ein Wolkenbruch los. Das Dach des Schuppens erzitterte. Ein Mann fiel ohnmächtig um, Exzellenz hielt eine unerschütternde Rede, und die Kapelle des Musikmeisters Stolle (er lieferte alle beste Musik in Cuxhaven) suchte den Sturm zu überbieten." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 241

⁶²⁴ "Turnen und Unterricht am Minensuchgerät fand im Schuppen statt, wo es wenigstens nicht so kalt war. Gewehre hatten wir nicht, sondern nur altmodische Seitengewehre mit großen Körben, sogenannte Entermesser und Pistolen. Das Exerzieren mit Pistole ward langweilig. »Mit Schulterstück zum Schuß! - Fertig! - Richtung auf die Dachrinne! - Visier zweihundert! - Feuern! - Stopfen! - Durchladen!«" Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 110



Wohngebäude Marienstraße vom Exerzierplatz gesehen



Katholische Garnisonkirche⁶²⁵ (erbaut 1899 - 1900, seit 1924 Herz-Jesu-Kirche),
Batteriestraße

⁶²⁵ "Von früh bis spät waren wir mit den Jungens beschäftigt. Wir führten sie zum Arzt, zur Einkleidung, zur Kirche, zum Essen, zum Dienst, zum Unterricht und zu den sogenannten Erholungsspielen." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 237



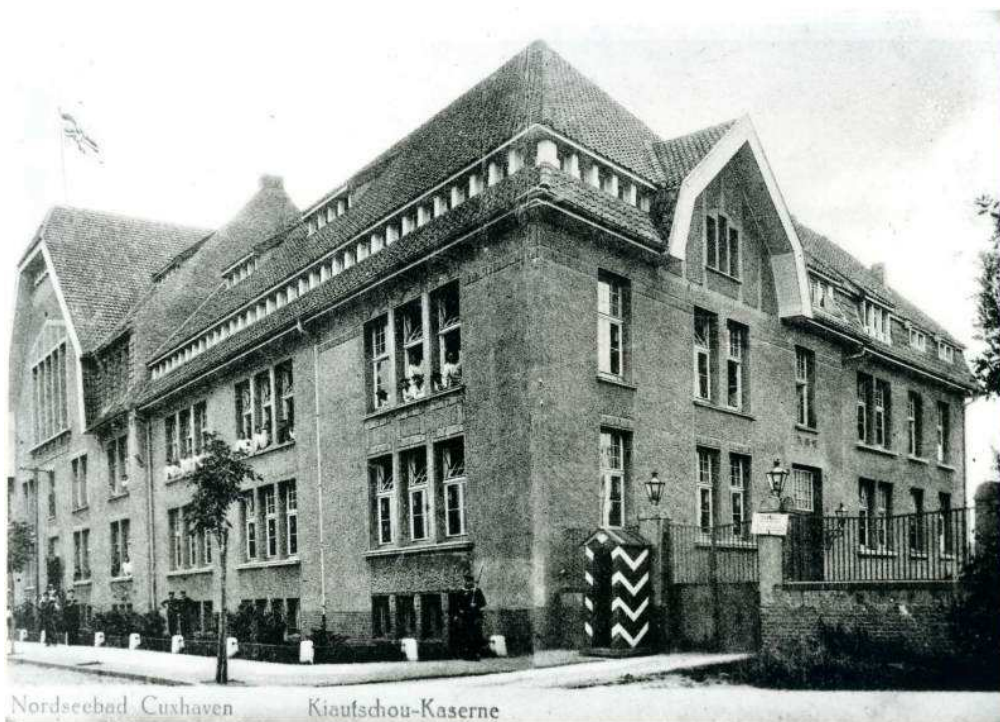
Evangelische Garnisonkirche ⁶²⁶

(aus der "Privatschatulle" finanziert von Kaiser Wilhelm II. und erbaut nach seinen Vorstellungen in baltischer Backsteingotik von 1909 bis 1911, seit 1950 St.-Petri-Kirche)

⁶²⁶ Als Garnisonkirche wird ein Kirchengebäude bezeichnet, das für das am Ort stationierte Militär (Garnison) errichtet oder mindestens zeitweise von diesem genutzt wurde. Abgeleitet aus der Tradition der Landsknechte, deren Fähnlein eigene politische Gemeinden waren, bildeten die Angehörigen eines Regiments ab dem 18. Jahrhundert eigene Kirchengemeinden, deren Kirchenbücher von den Feldpredigern geführt wurden. Mit der Vergrößerung der Heere ab dem 19. Jahrhundert waren die Militärgeistlichen für größere Verbände oder einzelne Garnisonen zuständig. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in größeren Garnisonsstädten Deutschlands eigene Kirchen für das dort stationierte Militär gebaut oder schon vorhandene Kirchen als solche genutzt. Die Kirchen waren oft Eigentum des Staates. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Garnisonkirchen durch normale Kirchengemeinden genutzt. - Aus Wikipedia 11/2009



Evangelische Garnisonskirche und "Hus Kiek in de See", vom Deich gesehen



Kiautschou-Kaserne ⁶²⁷ (erbaut 1909)

⁶²⁷ In der Kiautschou-Kaserne waren die Matrosenartillerie-Abteilung Kiautschou und die Stammabteilung des III. Seebataillions Kiautschou zur Ausbildung und für den späteren Einsatz im Deutschen Schutzgebiet stationiert. || "Ich las in einem Schwung »Die Abenteuer des Fliegers von Tsingtau« von Kapitänleutnant Gunther Plüschow." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 262 || "Die Amerikaner sollten den Japsen den Krieg erklärt und in Kiautschou die amerikanische Flagge gehißt haben." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 1. Kapitel: Einberufung und Kaserne, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 27

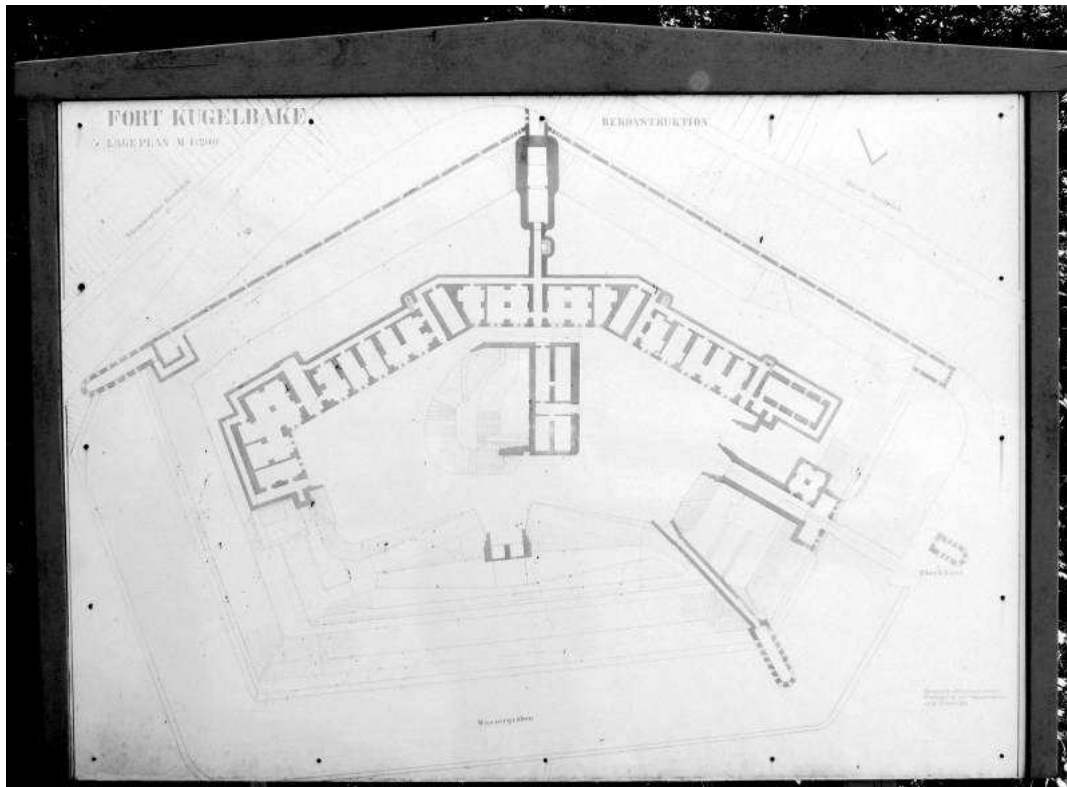


In der Kiautschou-Kaserne⁶²⁸ befindet sich heute die Gorch-Fock-Schule



Offiziershäuser zur Kiautschou-Kaserne, Herrman-Allmers-Straße

⁶²⁸ "Am neunundzwanzigsten September siedelten wir in die zwischen Feldern und Rosengärten gelegene Kiautschoukaserne" Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 234



Fort Kugelbake (erbaut 1869-1879), Cuxhaven Döse, Übersichtsplan ⁶²⁹



Fort Kugelbake, überwuchertes Eingangsblockhaus der Wache

⁶²⁹ Die Fortkonstruktion als Pentagon mit Eckbastionen geht auf Ideen des französischen Festungsbaumeisters Vauban zurück (Sébastien Le Prestre, Seigneur de Vauban, auch Marquis de Vauban, *1633 in Saint-Léger-de-Foucheret, † 1707 in Paris, französischer General, Festungsbaumeister Ludwigs XIV. und Marschall von Frankreich).



Tor Fort Kugelbake (erbaut 1869-1879), Döse⁶³⁰

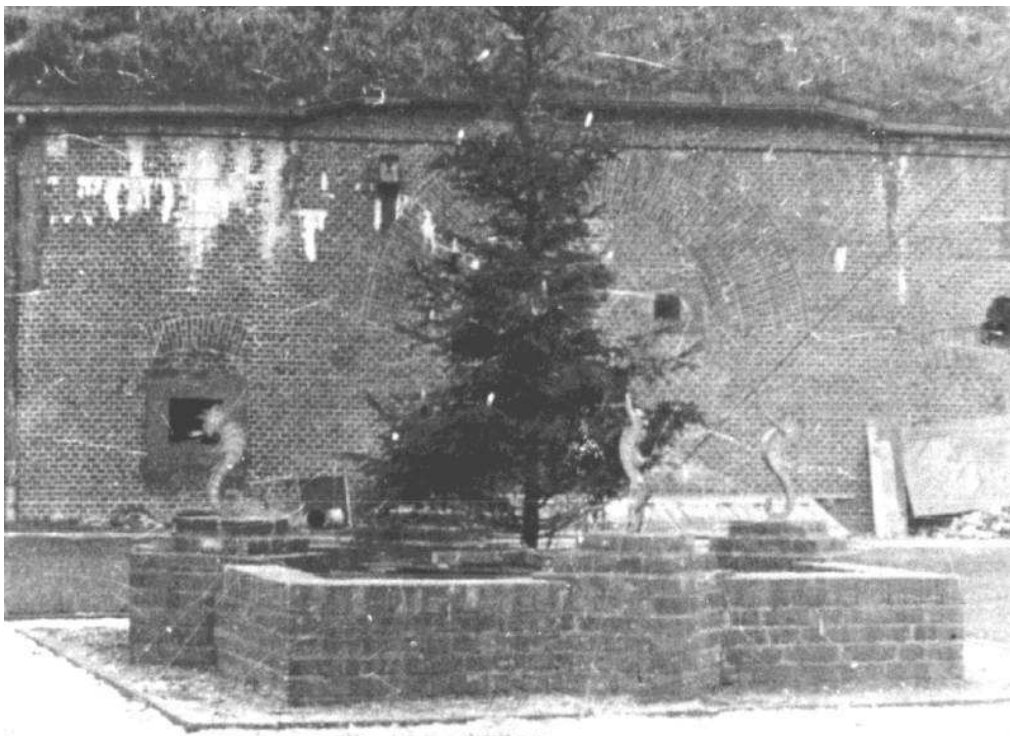


Eingang Fort Kugelbake, vom Innenhof gesehen

⁶³⁰ "Sie sollten versuchen, unter dem Schutze der Dunkelheit an den Festungswerken Kugelbake, Grimmerhörn und Alte Liebe vorbei unbemerkt in den Hafen zu gelangen. Aber die Scheinwerfer der Batterien entdeckten uns dann rasch, und auch unsere Gegenblendungen nützten uns nichts." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D, Ringelnatz-GW Bd. 7, 253.



Fort Kugelbake, Innenhof Mitteltraverse

Fort Kugelbake, Innenhof mit Brunnen und Seepferdchen, Weihnachten 1943⁶³¹

⁶³¹ "Zur Namensdeutung/Herkunft von Ringelnatzens "Seepferdchen" kann es auch durch seine Kenntnis der Seepferdchen-Figuren auf dem Brunnen im Fort Kugelbake gekommen sein. Der Brunnen mit den Figuren bestand noch Weihnachten 1943, der Verbleib der Figuren ist ungeklärt, vermutlich wurden sie eingeschmolzen. Auf diesen Zusammenhang habe ich u. a. in dem Buch "Fort Kugelbake und die Festung Cuxhaven ab 1870" hingewiesen." Gerd Wildfang, e-mail-Nachricht vom 25.10.2009 an den Verfasser.



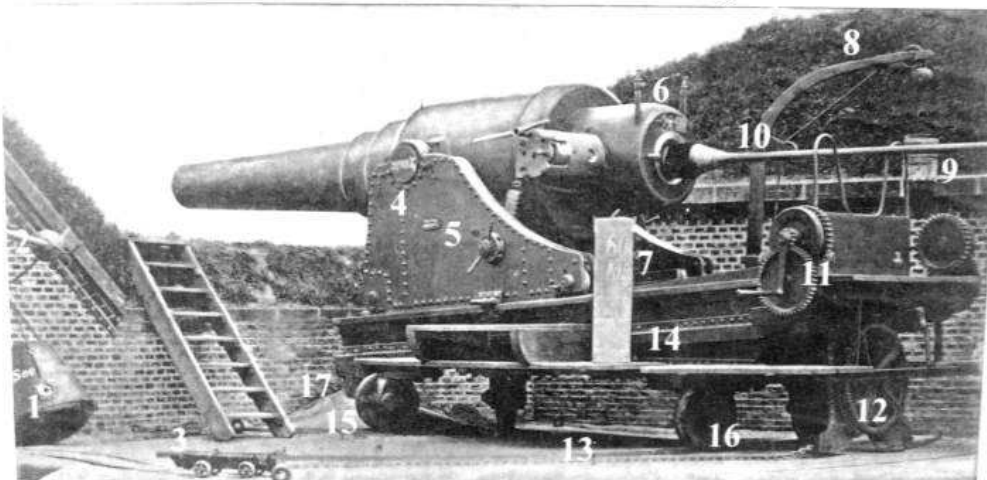
Fort Kugelbake, Kanonenwall mit Würfeltraversen⁶³², vorn Beobachterstand für den Batteriechef



Fort Kugelbake, Würfeltraversen, dazwischen Aufstellungsfläche für Geschütz. Die graue Beschichtung wurde zur Abdichtung gegen eindringendes Wasser bei der Sanierung 1993/94 aufgebracht.

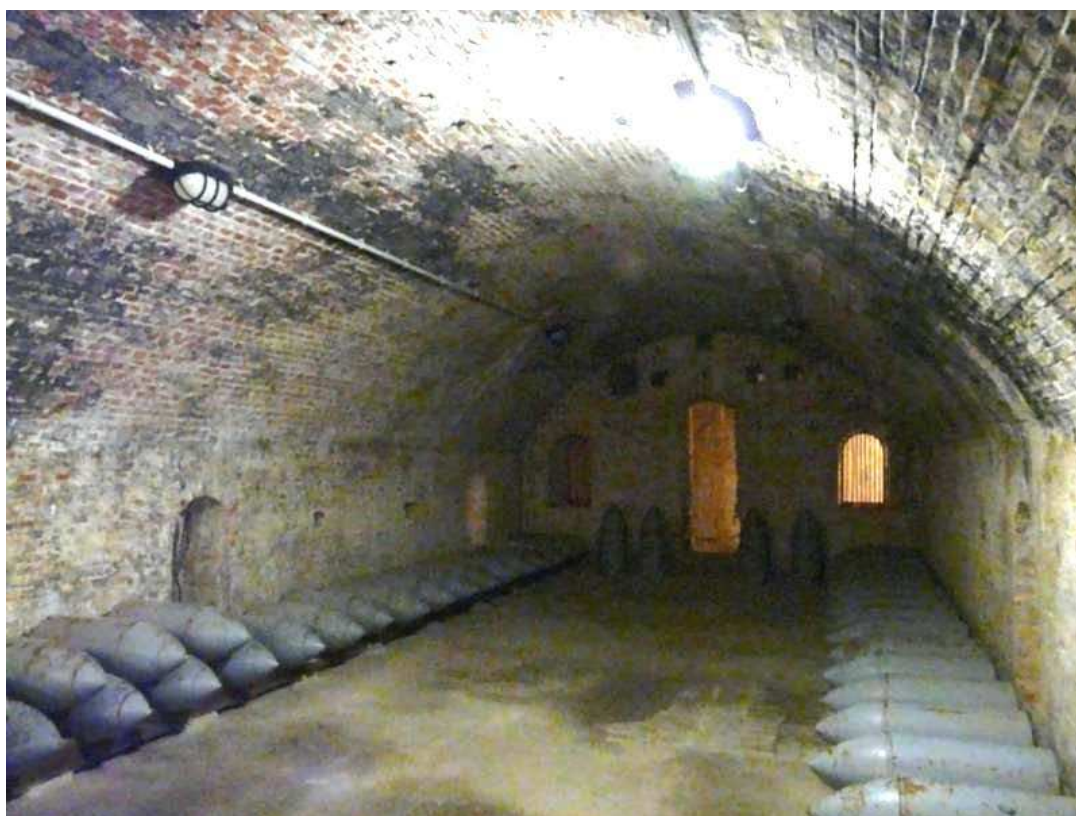
⁶³² Würfeltraverse: Treppenaufgang und Unterstand für Soldaten und Material

28 cm Ringrohrkanone in hoher Küstenlafette Vermutlicher Standort "Fort Kugelbake"

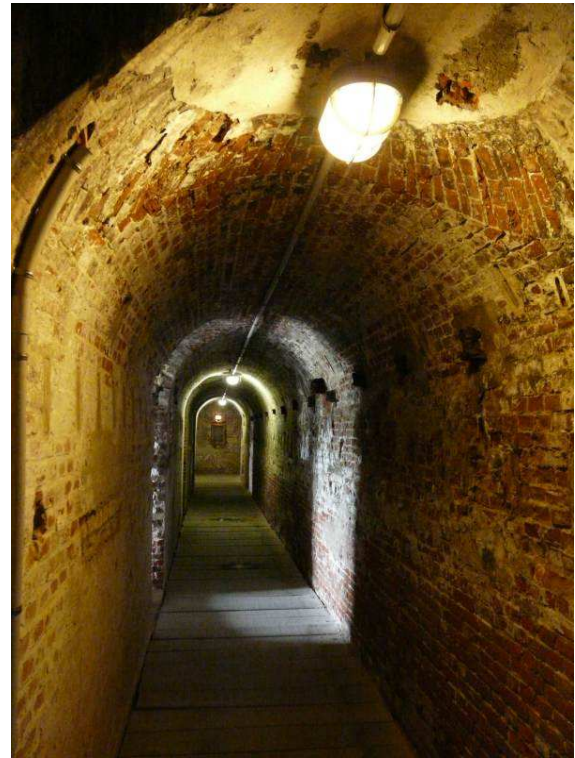


- | | | |
|--|--|-------------------------------------|
| 1 See-Mine | 7 Kartuschebeutel 60 kg | 13 Kette |
| 2 Rohrwischer auf Ablage | 8 Davit mit daran hängender Granate | 14 Lafette |
| 3 Granatentransportwagen | 9 Granate, 250 kg | 15 Innere Radachse |
| 4 Auf der Achse : 27988 kg Gesamtgewicht | 10 Ansetzer (um Granate und Kartuschebeutel einzuschieben) | 16 Äußere Radachse |
| 5 Typenschild, nicht lesbar | 11 Windwerk zur Drehung der Lafette | 17 Pivot (Lagerstein für Lafette) |
| 6 Oberhalb des Verschlusses : 28 cm | 12 Kettenaufnehmer | |

Kanonen-Schautafel im Fort



Fort Kugelbake, Munitionsraum

Abgebauter optischer Entfernungsmesser⁶³³

Fort Kugelbake, Gefechtskorridor

Fort Kugelbake, Unterkunftsraum, rechts entschärfte Ankertaumine⁶³⁴

⁶³³ "In Nordheim war ein B.-G.-Entfernungsmesser und ein Horchtrichter. Ich ließ mir alles erklären, ließ mir Meldungen erstatten und hatte den ganzen Tag Befehle zu unterschreiben." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel: Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 324

⁶³⁴ Ankertauminen bestehen aus einem Minenwagen oder Anker, der auf den Meeresgrund sinkt, und dem Minengefäß, das mit einem Drahtseil, dem so genannten Ankertau, am Minenwagen befestigt ist und aufgrund seines Auftriebs dicht unter der Meeresoberfläche schwimmt. Ankertauminen sind üblicherweise mit Berührungszündern ausgestattet und werden durch Kontakt mit einem Schiffsrumpf ausgelöst. - Aus Wikipedia 6/2009 - "Wir rollten den ersten dieser schweren, plumpen Kolosse über Bord. Das Wasser schloß sich über der



Fort Kugelbake, doppelte Grabenabwehr der Grabenflankierung



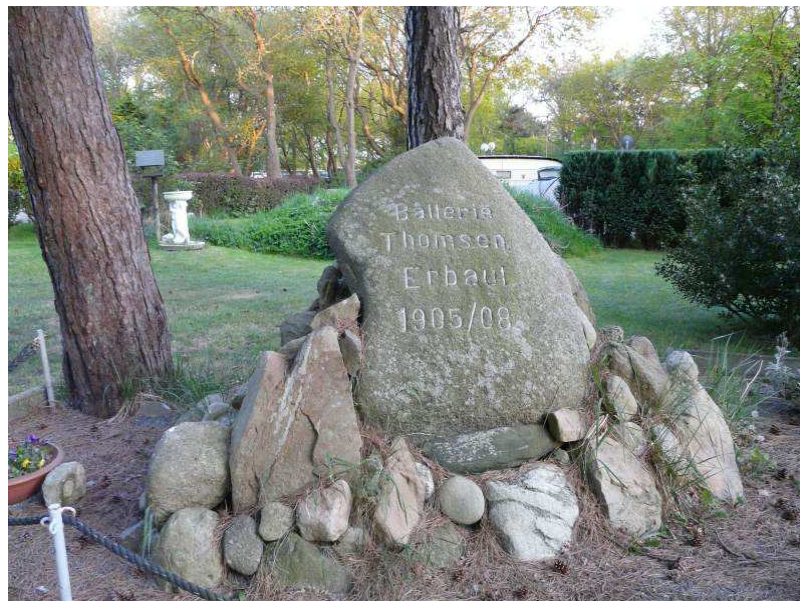
Fort Kugelbake, Grabenabwehr Innenansicht, an den Wänden unterhalb der Decke
Wandhaken für das Aufhängen von Hängematten⁶³⁵

Mine, und wir wußten, daß sie unten auf dem Meeresgrunde sich von ihrer Verankerung erheben würde, um als todbringende Blume der russischen Schiffe zu warten." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 9. Kapitel: Rußland, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 203

⁶³⁵ "Der Posten an dem schweren, mit Stacheldraht umschlungenen Eisentor schickte mich mit einer Bedeckung zum wachhabenden Offizier. Man wies mir eine Hängematte in einer Baracke an." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 232



Duhner Strandhotel, Karte gelaufen 1910⁶³⁶



Gedenkstein Fort Thomsen⁶³⁷ (erbaut 1905 - 1908, nach 1945⁶³⁸ gesprengt) auf dem Gelände des an gleicher Stelle gelegenen Bauhofes

⁶³⁶ "Ich stiefelte durch den hohen weichen Sand nach Duhnen, ..." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel: Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 327

⁶³⁷ Benannt nach dem Admiral August von Thomsen, 1846 - 1920. Das Fort war ausgerüstet mit acht weitreichenden 28cm Haubitzen für Steilfeuer. Es war damals üblich, das Deck eines Kriegsschiffes deutlich schwächer zu panzern als den Schiffsrumpf. Der Steilbeschuß vereinfachte es daher, diese Schwachstelle wirkungsvoll zu treffen. Fort Thomsen und die anderen auf direkten Beschuß ausgerichteten Batterien wie Fort Kugelbake ergänzten sich so bei der Verriegelung der Elbmündung. | Siehe auch: Norman Friedmann, Battleship Design and Development 1905 - 1945, Conway Maritime Press, Greenwich 1978, S. 71, "The Immune Zone Concept" || "Morgens entdeckte ich, daß die Kasematten sauber und daß die Wälle und Wiesen hübsch bepflanzt und gepflegt waren. Ich besah mir die 28-Zentimeter-Steilbahngeschütze, acht Stück." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 232 || "Wir wurden mit den Rekruten nach Thomsen geschickt, um ein Kaliberschießen anzusehen. Man postierte uns auf den Wall, ganz



Fort Thomsen ⁶³⁹, heute zum Teil überwuchertes Gelände für den Vogelschutz



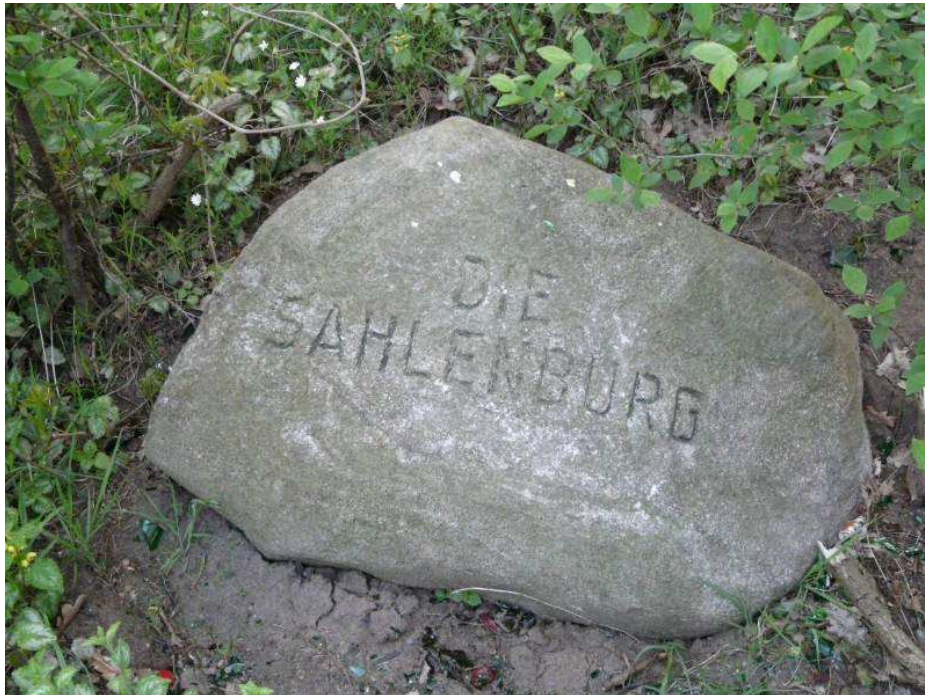
Der heute überwucherte Galgenberg, Ringelnatz erlebte ihn noch als nackten Hügel ⁶⁴⁰

dicht vor einer 28-Zentimeter-Haubitze und verschwiegen uns, daß dieses Geschütz wenige Minuten später feuern sollte. Als dann der Schuß fiel, klang das bei uns, als würde die Hölle losgelassen, und viele der Rekruten setzten sich vor Schreck auf den Hintern. Man sah einen spritzenden Flammenring, vernahm ein steigendes, sich windendes Sausen, Surren und Heulen, und eine Sekunde lang war die Granate in der Luft sichtbar. Es wurde nach Land zu, acht Kilometer weit geschossen. Die Einschläge wurden telephonisch gemeldet. Obwohl man im ganzen Fort die Fenster vorher ausgehakt, die Bilder von den Wänden genommen und alles Geschirr verstaut hatte, richteten die Detonationen doch mancherlei Schaden an." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 242

⁶³⁸ Quelle: e-mail-Nachricht Gerd Wildfang vom 25.10.2009 an den Verfasser.

⁶³⁹ "Sehr traurig trat ich den Weg nach Thomsen an. Das Fort lag eine Stunde weit von Cuxhaven, unauffällig im Flachland, von grünen Wällen umgeben." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 10. Kapitel: Von Osten nach Westen, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 231

⁶⁴⁰ "Krokusse und Mandelbäume blühten schon, als wir »Fliegenden« eine Exkursion nach dem Schießplatz bei Salenborg machten, um Sprengübungen beizuwohnen. In aller Frühe marschierten wir durch die hügelige Heide,



Gedenkstein "Die Sahlenburg" auf dem Galgenberg ⁶⁴¹



"Hamburgisches Seehospital Nordheim-Stiftung" in Sahlenburg (eröffnet 1906),
heute Helios-Privat-Klinik ⁶⁴²

durch saubere Dörfchen und an dem Galgenberg vorbei, der unseren Kollegen Störtebeker verewigt. Auf dem Schießplatz waren Wälle aufgeworfen, Schützengräben ausgehoben und alle Vorbereitungen getroffen, um Eisenbahnschienen, Balken, Stahltaue und anderes auf verschiedene Weise, elektrisch und mit Zeitzünder zu sprengen. An hundert Torpedomatrosen und Matrosenartilleristen waren versammelt und Deckoffiziere erklärten die Manipulationen. Da aber ein Regenschauer einsetzte, sah ich mir nur eine Sprengung an und verduftete unter Rauch und Knall mit einigen Kameraden ins Dorf in ein Wirtshaus und von dort über andere Dörfer und Wirtshäuser bis nach Brokeswalde." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 109

⁶⁴¹ Der Galgenberg ist eine frühzeitliche Grabstätte, die man später zum Hügel verschanzte und die von 1695 bis 1819 Richtstätte war. Bis ca. 1770 wurde der Hügel als "Berg von Sahlenburg" bezeichnet.

⁶⁴² "Nahe bei Nordheim, auch am Strande, nach Duhnen zu, lag das Privathospital Nordheimstiftung." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel: Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 330 || "Nachts um ein Uhr weckte ich die R.O.A.s, ließ sie umschnallen und eröffnete ihnen, daß wir ein Angriffsmanöver auf



Mathilde-Emden-Haus, Hamburgisches Seehospital Nordheim-Stiftung, 1914 mit Mitteln aus dem Nachlass von Mathilde Emden erbaut.⁶⁴³



Die Insel Neuwerk im Sonnenuntergang, von Nordheim aus beobachtet.⁶⁴⁴

Nordheim unternehmen wollten. Vorsichtig schlichen wir durch das hohe Heidegras. Die letzten dreihundert Meter krochen wir auf allen vieren. So umzingelten wir die Batterie und, auf ein verabredetes Zeichen hin, stürzten wir mit Hurra vor, besetzten die Geschütze und alle Türen der Gebäude und ich schlug die Alarmglocke." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel: Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 337

⁶⁴³ Jakob Emden (Ehefrau Mathilde Emden, geb. Kann) entstammte einer alteingesessenen jüdischen Kaufmannsfamilie, die aus Frankfurt am Main zugezogen seit dem 18. Jahrhundert in Hamburg ansässig war.

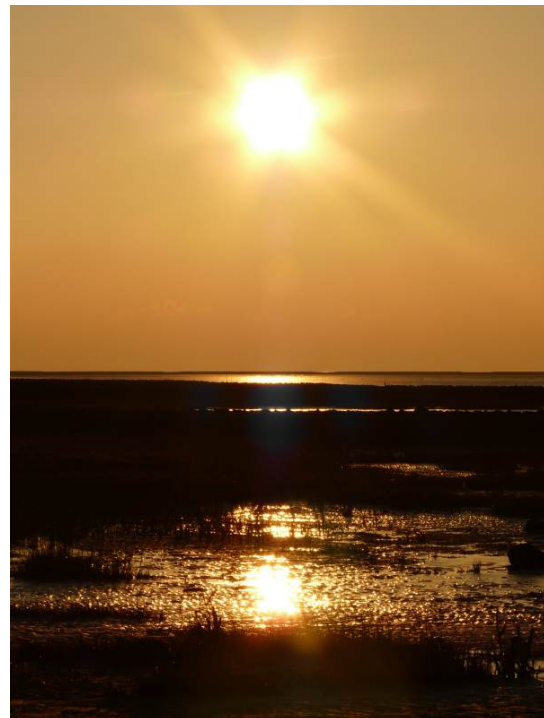
⁶⁴⁴ "Sie hatten Notraketen abgeschossen, die aber von Neuwerk nicht bemerkt waren." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel: Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 325



Blick auf das Meer an Position Seeheim⁶⁴⁵



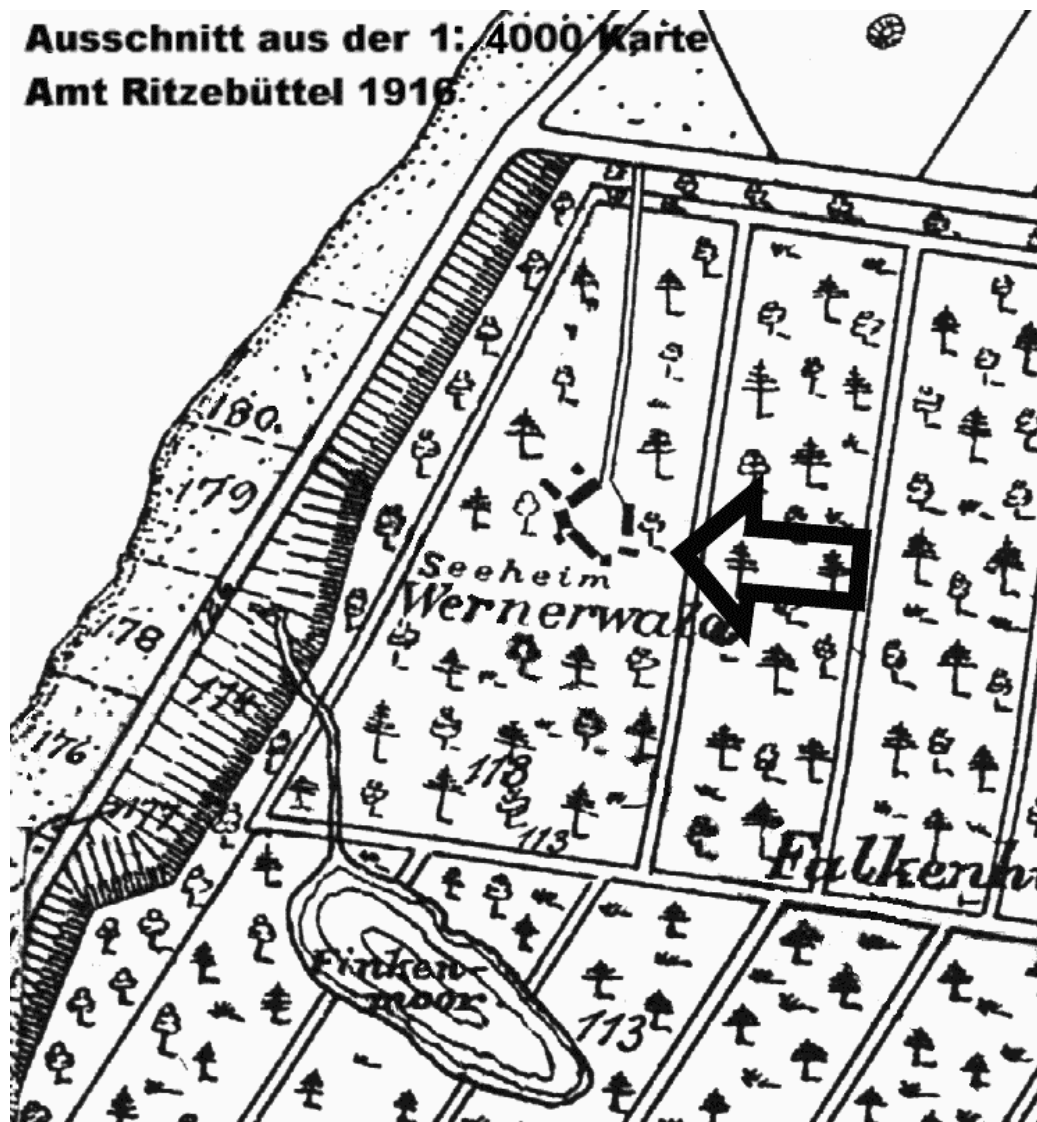
Marinebeobachtungsturm in etwa an der Stelle Seeheim.⁶⁴⁶



Meeresimpression von Position Seeheim aus aufgenommen.

⁶⁴⁵ "Nordheim lag eine Stunde weit von Duhnen ab, Seeheim noch eine Viertelstunde weiter, beide zwischen Sanddünen und Kiefergebüsch versteckt." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel: Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 324

⁶⁴⁶ "Seeheim war vor dem Kriege ein Kindererholungsheim gewesen und mit Bettzeug, Porzellan, Glas usw. reichlich ausgerüstet. Ein hoher eiserner Turm neben den Baracken trug eine Windmühle, die das elektrische Licht speiste und das Brunnenwasser pumpte." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel: Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 324

Kartenausschnitt Seeheim⁶⁴⁷

⁶⁴⁷ Quelle Kartenausschnitt: Archiv Gerd Wildfang / Stadtarchiv Cuxhaven || Nach Peter Bussler wurde das "Seeheim Wernerwald des Wohltätigen Schulvereins" am 7./8. Juli 1911 eingeweiht und gehörte zur Realschule an der Bismarckstraße in Hamburg. Die Anlage bestand aus einer 1914 auf 100 Schlafpätzen erweiterten Schlafbaracke, einem gemauerten Wirtschaftshaus mit Büros, Wohnstube, Küche und Vorratsraum im Erdgeschoss. Das Dachgeschoss war mit 5 Schlafräumen ausgebaut. Eine weitere Baracke wurde als Spiel und Speisesaal genutzt. Nebengebäude nahmen Ställe und Toiletten auf. Im Ersten Weltkrieg waren hier 1 Offizier, 1 Feldwebel, 11 Unteroffiziere und 107 Mannschaftsgrade stationiert. - Cuxhavener Nachrichten, 21./22. November 2009, Magazin am Wochenende, Seite 27, Artikel: "Ringelnatz' Marineeinheit lag im Schullandheim" || "Mit Ausbruch des 1. Weltkrieges wurde Cuxhaven eine Marinefestung. In den Wernerwald wurde eine Maschinenwehrrbaracke verlegt, die in die Gebäude des ehemaligen Kindererholungsheimes des Hamburger Lehrervereins einquartiert wurde. Auf dem Gelände des heutigen Campingplatzes befanden sich ein Steinhaus mit Holzbaracken und ein Windmotor auf einem hohen eisernen Turm. Das Windauge, mit dessen Hilfe elektrisches Licht erzeugt und Brunnenwasser gepumpt werden konnte, ist bei einem Sturm zerstört worden." Günter Wolter, Der Wernerwald, Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz Cuxhaven e. V. (G.N.U.) Heft 6, Verlag Cuxhavener Nachrichten KG, 1. Auflage 1980, S. 50 || Auf dem Gelände an der Wernerwaldstraße in Sahlenburg befindet sich heute ein Campingplatz.

Seeheim Meeresimpression ⁶⁴⁸

⁶⁴⁸ "Es war so friedlich einsam bei mir in Seeheim und doppelt schön, weil ich viel Dienst hatte. Revolverkanonen in Nordheim, Maschinengewehre in Seeheim und Manöver und Schreiblader, Scheinwerfer, Feldwebel, Horchtrichter, Postenkontrolle, Vorträge, Besichtigung, Windmotor, Küche, Schmiede, Mannschaftsbetreuung, Appells mit allem verantwortlichen Drum und Dran und mit vielen Wegen zwischen Duhnen, Cuxhaven, Nordheim und Seeheim." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 14. Kapitel: Batterie Seeheim, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 330

Scharhörn 1972 ⁶⁴⁹2008 als Museumsschiff im Hamburger Hafen ⁶⁵⁰

⁶⁴⁹ "Als Mutterschiff dieser Schlepper diente der geräumige Luxusdampfer Scharhörn, der in Friedenszeiten dem Hamburger Senat zur Verfügung stand. Er lag meist im Hafen als Wachschiff und Messeschiff." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 12. Kapitel: Vizefeuerwerker und die H.M.S.D., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 253

⁶⁵⁰ Das Dampfschiff Scharhörn (Anmerkung: 1925 - 1989 "Scharhörn" - <http://www.schaarhoern.de/Geschichte.htm> - 5/2009) wurde 1908 bei der Hamburg-Steinwärder Schiffswerft und Maschinenfabrik als "Peildampfer" gebaut und bei der Baudeputation des Senates der Stadt Hamburg in Dienst gestellt. Daten: Stählerner Zwei-Schrauben-Dampfer mit zwei Dreifach-Expansionsdampfmaschinen, Länge über alles: 41,66 m, Breite: 6,8 m, Tiefgang 3 m, benannt nach Insel Scharhörn in der Elbmündung. Nach ihrer Indienststellung bei der Stadt Hamburg als Peilschiff und für Repräsentationszwecke im Jahr 1908 wurde sie im Ersten Weltkrieg als Hilfsminensuchschiff eingesetzt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde sie bis 1925 aufgelegt. Danach nahm sie ihre ursprüngliche Tätigkeit als Peil- und Bereisungsschiff, jetzt für das Wasserstraßenamt Cuxhaven bzw. ab 1949 für das Wasser- und Schifffahrtsamt Cuxhaven, wieder auf. 1973 wurde das Schiff ins Vereinigte Königreich (Newcastle upon Tyne) verkauft und dort als Gastronomieschiff bis 1979 eingesetzt. Nach einer weiteren Aufliegezeit wurde die



Die Schaarhörn⁶⁵¹ 2008 an ihrem Liegeplatz Anleger Norderelbstraße, Hamburg



"Nach der Heimat möcht' ich wieder ...", Marinegrußkarte⁶⁵², Marinepost gelaufen 1916

Schaarhörn 1990 von einer Gemeinschaftseinrichtung Hamburger Kaufleute zurückgekauft. Seit 1995 wird sie durch eine ehrenamtliche Besatzung als fahrendes Museum in Betrieb gehalten. - Aus Wikipedia 04/2009

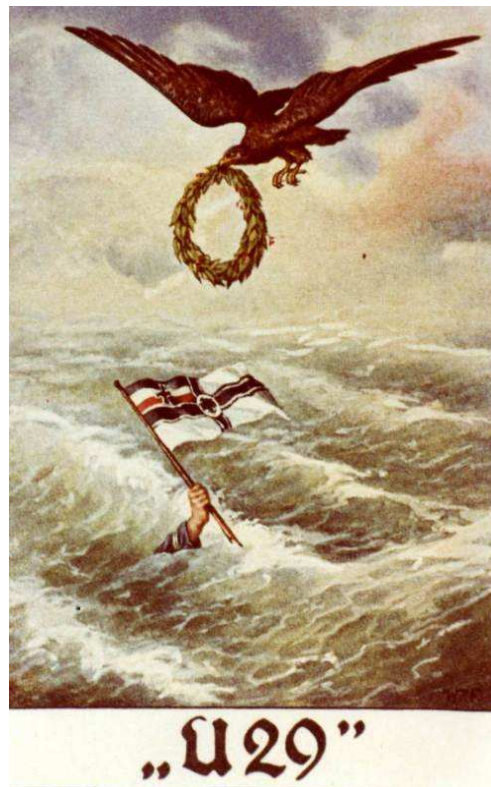
⁶⁵¹ Siehe auch Gedicht in Weihnachtsfestschrift "H.M.S.D. 1917": "Der Sänger von »Schaarhörn«!", Ringelnatz, Anhang zu Band 7, H.M.S.D. 1917, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 462

⁶⁵² Alle waren wir heiser vom Kommandieren. Dabei ließ uns Gebert bei jeder Gelegenheit Lieder singen. »Kehr ich einst zur Heimat wieder, Vor des Liebchens Haus, da bleib ich stehn -«" Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 11. Kapitel: Matrosenartillerist und R.O.A., Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 240



Marinegrußkarte, Marinepost gelaufen 1916, ergänzte Bildunterschrift: "Unsere über den neuesten Kriegsjungen⁶⁵³ glückstrahlende Marine bringt ihnen Huldigungen dar."

⁶⁵³ "Auf einem der Schlepper, die wir dazu benutzten, und die alle zu verschiedenen Nummern den englischen Namen Fairplay trugen, lernte ich den jüngsten Matrosen unserer Marine kennen. Es war ein flotter, etwas verwöhnter Bengel von fünfzehn Jahren. Er war früher in Zivil als Decksjunge dort an Bord gewesen, hatte sich bei Kriegsausbruch geweigert, den Schlepper zu verlassen und es beim Admiral durchgesetzt, daß man ihn als Soldaten einkleiden ließ." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 4. Kapitel: Minenabteilung, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 110

Notgeld 1919 ⁶⁵⁴Gedenken an die Versenkung von U 29 ⁶⁵⁵

⁶⁵⁴ Das Notgeld wurde wegen fehlender kleiner Münzen zwischen 1919 - 1923 ausgegeben.

⁶⁵⁵ Am 20. September 1914 lief U 9 unter Kapitänleutnant Otto Eduard Weddigen (* 1882 in Herford, † 18. März 1915 auf See vor Schottland) über den Marinestützpunkt Helgoland aus und traf am Morgen des 22. September 1914 nördlich von Hoek van Holland auf die britischen Panzerkreuzer HMS Aboukir, HMS Hogue und HMS Cressy, die er nacheinander in nur 75 Minuten versenkte. Nach einer Verwundungspause lief Weddigen am 10. März 1915 mit U 29 von Zeebrugge in das Zielgebiet Irische See und versenkte dort vier Schiffe mit 12.934 BRT. Auf dem Rückmarsch begegnete U 29 am 18. März 1915 östlich des Pentland Firth der Grand Fleet. Nach



"Haus 44": Ringelnatzmuseum⁶⁵⁶ in Ritzebüttel, Südersteinstraße.

Es grüßt Joachim Ringelnatz.

einem Fehlschuss wurde das Periskop von U 29 von HMS Dreadnought gesichtet und durch Rammen versenkt, wobei seine gesamte Besatzung den Tod fand. Otto Weddigen wurde in Deutschland als Kriegsheld verehrt. Siehe auch Ringelnatz, Gelegenheitsgedichte, Auf die Versenkung dreier englischer Panzerkreuzer, Ringelnatz-GW Bd. 2, S. 314 - "Wir brachten die stolze Botschaft von Land, daß U 9 drei englische Panzerkreuzer in Grund gebohrt hätte. Und am nächsten Mittag fuhr U 9 an uns vorüber. Der Kommandant von »Seeadler« ließ seine und unsere Mannschaften antreten, und wir brachten dem siegreichen Unterseeboot drei Hurras aus, die von drüben erwidert wurden." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 3. Kapitel: In See auf »Blexen« und »Vulkan«, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 61 - "Andern Tags fuhr ich mit dem Routineboot dienstlich an Land. An der Mole im Fluthafen stand ein Auto. Zwei Chauffeure trugen einen Kapitänleutnant, dessen rechtes Bein gebeugt verbunden war, von Bord in den Wagen. Ich half dem Offizier beim Einsteigen. Hinterher erfuhr ich, daß es Weddigen gewesen war." Ringelnatz, Als Mariner im Krieg, 3. Kapitel: In See auf »Blexen« und »Vulkan«, Ringelnatz-GW Bd. 7, S. 93

⁶⁵⁶ "Haus 44", ca. 1740 errichtet, 1983 abgerissen und originalgetreu 1984 wieder aufgebaut, seit November 2002 "Joachim-Ringelnatz-Museum".

Hermetisches (Aus-?)Klingen

Die hermetischen Besonderheiten innerhalb des Themas haben das zu Sagende in dem dimensionslosen Raum zwischen Text und Fußnote entfaltet,⁶⁵⁷ so daß manches "hell beleuchtet" und anderes nur aus der Summe der Ausführungen zu erfühlen ist. Der gesuchte rote Faden, ist er aufgenommen worden? Der geneigte Leser möge es für sich selbst entscheiden.

Die hermetische Spurensuche im Rauschen, Raunen und Stöhnen der Zeit erreicht, nach einem Zeitsprung, nun in Berlin den 20. November 1934. Von der Ferne weht der kalte, feuchte Novemberwind Glockenklang herüber. Nein, es sind keine Schiffsglocken. Nein, sie spielen auch nicht Schillers "Lied an die Freude!"⁶⁵⁸ Nein, es sind Schillers "Glocken" im Anklingen. Sie klagen nun um Joachim Ringelnatz und rufen die um ihn Trauernden.⁶⁵⁹ Die Glocken verstummen, und nach einer Weile schiebt der Wind, weiter aufbrisend, das "Seemannslos"⁶⁶⁰ vor sich her:

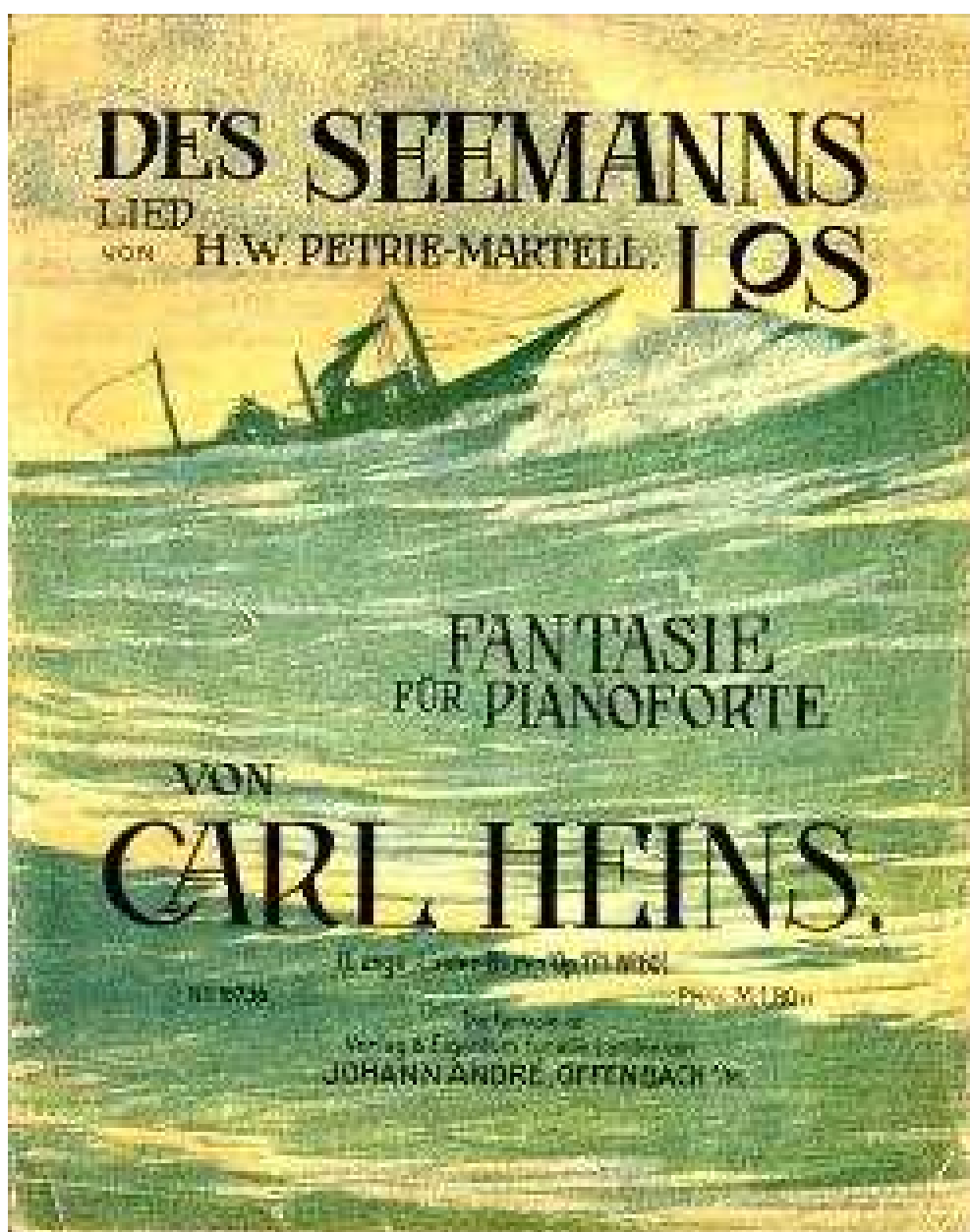
**Still rauscht das Meer jetzt sein uraltes Lied,
Mahnend dringt es uns tief in's Gemüt.
Seemann gib acht, Seemann gib acht,
Horch, was der Wind und das Meer dir sagt:
Schlaf wohl, schlaf wohl,
Unter Korallen in friedlicher Ruh
Schläfst dereinst auch du.**

⁶⁵⁷ Die Vermittlung von hermetischen Inhalten über eine umfangreichere Ausarbeitung von Fußnoten zum Textkörper orientiert sich hier vorbildhaft an dem Philosophen K. Chr. F. Krause "Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft", erschienen in zwei Bänden 1810 und 1813.

⁶⁵⁸ Im Sommer und Herbst 1785 nahe Leipzig, heute im Stadtteil Gohlis gelegen, schrieb Schiller die "Ode an die Freude" für die Tafel der Freimaurerloge "Zu den drei Schwertern in Dresden". In "Eine Fahrt mit der G-Bahn" beschreibt Ringelnatz diesen historischen Ort: "Und weiter rollten wir, durch die Menckestraße an dem historischen kleinen Häuschen vorbei, wo Schiller 1785 das Lied an die Freude schrieb." - Ringelnatz: "Verstreut Gedrucktes" Ringelnatz-GW Bd. 4, S. 272

⁶⁵⁹ 1799 wurde von Friedrich Schiller "Das Lied von der Glocke" veröffentlicht. Das vorangestellte Motto entnahm er der 1788 in Brünn erschienenen „Oeconomische Encyclopädie, oder allgemeines System der Staats-Stadt- Haus- und Landwirtschaft, in alphabetischer Ordnung von Johann Georg Krünitz“. "Eine große Glocke ist auch auf dem Münster der Stadt Schaffhausen, in der Schweiz, befindlich, welche 1486 gegossen worden, und 29 Schuh im Umfange hat. [...] Die Umschrift ist: Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango“, zu deutsch: Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich." - Nach Wikipedia 7/2008

⁶⁶⁰ Das "Seemannslos" (Text H.W. Petrie-Martell, Musik Carl Heins, 1879) und "La Paloma" (Mexikanisches Lied von Sebastian Yradier, 1869 in Deutschland erschienen) erklangen bei der Beisetzung am Grab von Ringelnatz. - Ringelnatz, Anhang zu den Bänden 1 und 2, Flugzeuggedanken, Ringelnatz-GW Bd. 2, 449. - - Ringelnatz: Ein Lieblingslied von mir: La Paloma, - Und auf Schwingen dieser Volksweise - Steigst du auf. Glückliche Reise! - Ringelnatz: Flugzeuggedanken, An meinen Zigarettenrauch, Ringelnatz-GW Bd. 1, S. 436



Mit seinem Lieblingslied "La Paloma" sei nun Joachim Ringelnatz auch hier aus der Kette der Hände entlassen, die Kette der Herzen aber bleibt.

**Mich rief es an Bord, es wehte ein frischer Wind.
Zur Mutter sprach ich: "O, bete nur für dein Kind!
Und draußen am grünen Hage⁶⁶¹, da sah ich sie!
Ein Wort nur des Trostes, sage, ich trag' es nie!
Falle ich einst zum Raube empörten Meer.
Fliegt eine weiße Taube zu dir hierher.
Lasse sie ohne Fehle zum Fenster ein.
Mit ihr wird meine Seele dann bei dir sein."⁶⁶²**



⁶⁶¹ Hag, althochdeutsch = Einhegung, Teil einer landwirtschaftlichen Fläche, die durch Hecken und Gehölze eingegrenzt ist.

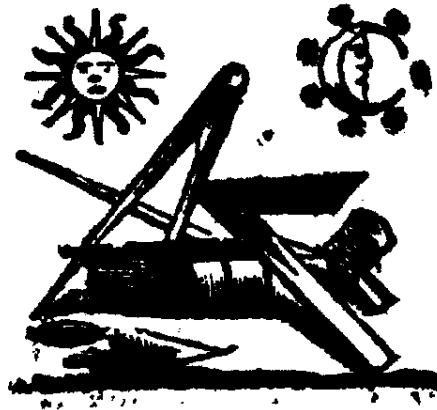
⁶⁶² Simplizissimuslied des Freiherrn Peter von Osten-Sacken, letzte Strophe: Und bin ich dann einmal gestorben | Und komme in den Himmel 'rin, | Da fühl' ich endlich mich geborgen | Und bin zufrieden, daß ich drin. | Doch wenn die Sterne rötlich strahlen, | Wenn rot der Mond dann kommt hervor, | Dann denk ich, Donnerwetter, die Beleuchtung, | Die kommt mir sehr vertraulich vor. | Ich gehe dann zum Petrus 'ran, | Komm mit, sei ein verständ'ger Mann, ... - Simplizissimuslied nach dem Abdruck im von Ringelnatz herausgegebenen Heftchen *Simplicissimus Künstler-Kneipe* und Kathi Kobus, München 1909 - Zitiert nach: Ringelnatz, *Anmerkungen zu Band 6*, Ringelnatz-GW Bd. 6, S. 376

Ein Nachwort

Im Jahre 2008 jährte sich der Geburtstag von Joachim Ringelnatz zum 125. Mal, 2009 folgt sein 75. Todestag. Möge das vorliegende Buch ein kleiner Anstoß für einen Paradigmenwechsel in der Ringelnatz-Einordnung werden.

Hamburg, den 7. August 2008

Der Verfasser



Anhang:

DIE ALCHEMIE⁶⁶³

IN

ÄLTERER UND NEUERER ZEIT

EIN BEITRAG ZUR KULTURGESCHICHTE

VON

HERMANN KOPP

ERSTER THEIL

DIE ALCHEMIE BIS ZUM LETZTEN VIERTEL DES 18. JAHRHUNDERTS

Auszug:

Leonard Thurneysser

[- Seite 106 -] In Deutschland gewinnt die Alchemie im fünfzehnten Jahrhundert unter den Fürsten Beschützer und sogar selbst an Hermetischen Arbeiten sich Betheiligende. Markgraf Johann von Brandenburg, welcher 1401 geboren 1440 die Regierung eines Theils der Burggrafschaft Nürnberg bez.-w. des Fürstentums Baireuth antrat, 1457 sie abgab und 1464 starb, war so der Alchemie ergeben, daß er in der Geschichte seines Hauses den Beinamen "der Alchemist" trägt. Im sechzehnten und im siebzehnten Jahrhundert wurde dieser Beiname keinem Deutschen Fürsten mehr gegeben; er hatte da nichts Auszeichnendes mehr, weil allzu Viele so zu benennen genügender Grund vorlag. Die Deutschen Kaiser - Rudolf II. 1576 bis 1612, Ferdinand III. 1637 bis 1657, Leopold I. 1658 bis 1705 - standen voran, ließen sich gerne von fahrenden Alchemisten Metallveredlung vormachen und zeichneten sie durch Standeserhöhung und andere Gnaden aus, verlangten aber auch wohl nach anscheinend genügenden Beweisen der Meisterschaft in der Alchemie mehr über die Darstellung des Steins der Weisen zu erfahren, als die Befragten angeben konnten oder wollten, wo denn Gefängnis oder noch härtere Behandlung Denen zu Theil wurde, die man als Halsstarrige wenn nicht als Betrüger ansah. Namentlich von Rudolf II. wird berichtet, daß er einen großen Theil seiner Zeit im Laboratorium zugebracht habe, und es wurde behauptet, daß nach dem Ableben dieses Kaisers in dem chemischen Cabinet Desselben als der Ertrag alchemistischer Thätigkeit edle Metalle im Werthe von 17 Tonnen Goldes (84 Centner Gold und 60 Centner Silber, in Ziegelstein formen

⁶⁶³ Hermann Kopp, Die Alchemie in älterer und neuerer Zeit - Ein Beitrag zur Culturgeschichte. Erster Theil: Die Alchemie bis zum letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Zweiter Theil: Die Alchemie vom letzten Viertel des 18. Jahrhunderts an. 2 Teile in einem Band, Verlag C. Winter, Heidelberg 1886.

gegossen, nach einer anderen Angabe) vorgefunden worden seien. Die Deutschen Reichsfürsten blieben nicht zurück. Kurfürst Joachim II. von Brandenburg unterhielt um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts (er regierte [- Seite 107 -] 1535 bis 1571) in Berlin zahlreiche Alchemisten - wir kennen fast ein Dutzend nach den Namen oder mindestens den Vornamen. Keiner Derselben war von solcher Bedeutung, daß wir seiner hier besonders zu gedenken hätten. Aber in dem Dienst des Nachfolgers von Joachim II., des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg (Dieser regierte von 1571 bis 1598; er führt wegen seiner Sparsamkeit im Haushalt den Beinamen "der Ökonom") stand ein Mann, Thurneysser, von welchem meistens angenommen worden ist, daß er jenem Fürsten wesentlich als Alchemist gedient habe- oder habe dienen sollen. Dies trifft nun zwar nicht ganz zu, aber die Schicksale dieses Thurneysser's sind doch der Art, daß - namentlich in Erwägung, daß er doch der erste namhafte Chemiker in Berlin gewesen und daß es dafür, was die vorliegende Schrift an Kenntnis vermitteln soll, diensam ist, von der Art der Repräsentation der Chemie in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts eine etwas genauere Einsicht zu nehmen - es Rechtfertigung finden mag, hier etwas ausführlichere Angaben über das Leben und Treiben Thurneysser's einzuschalten⁶⁶⁴.

⁶⁶⁴ Darüber, was eigentlich an Thurneysser sei, sind schon zu Lebzeiten Desselben sehr widersprechende Urtheile ausgesprochen worden. Nach seinem Tode wurde noch mehr, als in den demselben zunächst vorhergehenden Jahren, ungünstigste Beurtheilung dieses Mannes vorherrschend: daß er als Arzt ein Charlatan, als Alchemist ein Betrüger gewesen sei, welcher sich in Berlin eine Zeit lang durch Marktschreierei in Ansehen erhalten habe und dann, als die da von ihm zum Nachtheil Anderer gespielten Streiche entdeckt worden seien oder er als Ignorant entlarvt worden sei, von Berlin habe fliehen müssen. So ist er auch noch in unserem Jahrhundert geschildert worden, von T. h. Thomson in Dessen *History of chemistry*, Vol. I, London 1830, p. 168s., von Schmieder in Dessen *Geschichte der Alchemie*, Halle 1832, S. 284 f. z. B. Auch ich habe, als ich vor 40 Jahren eine biographische Skizze Thurneysser's in den I. Theil meiner *Geschichte der Chemie* schrieb, in diesem Sinn über ihn berichtet. Erst viel später kamen mir J. C. W. Möhsen's Beiträge zur *Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg* (in 4^o; Berlin u. Leipzig 1783) zur Hand, in welchen (S. 55 - 198) der Verfasser (Dieser war 1721 o. 1722 in Berlin geboren und starb da 1795 als Königlich Preußischer Leibarzt), gestützt auf genaue Kenntnis der Schriften Thurneysser's, auf die Einsichtnahme in die von Demselben in Berlin zurückgelassenen Papiere und namentlich zahlreiche an ihn gerichtete Briefe, auf gedruckte und auf nur handschriftlich vorhandene Nachrichten über Denselben u. A., das Leben Thurneysser's in eingehendster und unparteilichster Weise beschrieben hat. Was diese Arbeit Möhsen's enthält, hat mir die wesentlichste Grundlage für das oben Eingeschaltete abgegeben. Aber auch die Einleitung, welche (S. 17-54) dieser Schriftsteller der Beschreibung des Lebens Thurneysser's vorausgeschickt hat, gehört - soweit ich Derartiges beurtheilen kann - zu dem Ausgezeichnetsten, was überhaupt in Beziehung auf Geschichte der Alchemie geschrieben worden ist, - und zu Dem, was in unserem Jahrhundert am Wenigsten hierfür benutzt worden ist. Ich verdanke für Das, was ich jetzt in diesem Betreff weiß, Möhsen's genanntem Werke sehr viel. (Das Vorhergehende wie alles oben über Thurneysser Berichtete nehme ich in die vorliegende Schrift unverändert so auf, wie ich es vor mehreren Jahren geschrieben habe. Seitdem hat A. W. Hofmann in seiner zur Feier des Stiftungstages der militärärztlichen Bildungs-Anstalten zu Berlin 1882 gehaltenen interessanten Rede "Berliner Alchemisten und Chemiker", S. 16 ff. u. 74 f., gleichfalls auf Grund der Forschungen Möhsen's, Thurneysser wesentlich nach Dessen Beziehungen zu Berlin eingehend geschildert, und aus dem da Bemerkten erfahre ich, daß in neuerer Zeit auch Streckfuss in seinem Buch "500 Jahre Berliner Geschichte" aus der nämlichen Quelle schöpfend eine ausführliche Mittheilung über Thurneysser veröffentlicht hat. Noch später erst ist mir Rud. Franz' kurze Besprechung Thurneysser's in dem Programm: Zur Feier des Wohlthäterfestes im Berlinischen Gymnasium zum grauen Kloster - - 1875, Berlin 1875, bekannt geworden, welche zwar auf Möhsen's Forschung nicht Bezug nimmt, aber sich doch auf einige bessere Anhaltspunkte und nicht lediglich auf die während längerer Zeit geltend gewesene irrige Tradition stützt.)

Leonhard Thurneysser zum Thurn war 1530 in Basel geboren. Er erlernte in seiner Jugend die Kunst seines Vaters, welcher [- Seite 108 -] das Goldschmiedsgewerbe betrieb, war aber da auch so Etwas wie Amanuensis bei Dr. Job. Huber, praktischem Arzt und nachherigem Professor zu Basel; in dem letzteren Verhältnis gelangte er zu einigen auf Heilkunde und auf Botanik bezüglichen Kenntnissen; es ist möglich, daß er auch in die Vorlesungen, welche der berühmte Vesalius 1542 bis 1546 in Basel über Anatomie hielt, gekommen ist. In einer unangenehmen Geschichte, welche er mit Juden in einem Anleihegeschäft auf Pfänder hatte, sah er sich übervorthelt und er revanchirte sich, damals 18 Jahre alt, indem er bei den Juden eine mit Gold überzogene Bleistange als reines Gold verpfändete. Der Betrug wurde entdeckt und war nicht zu unterdrücken. Thurneysser flüchtete 1548 von Basel, zunächst nach England, kam im folgenden Jahr nach Frankreich und von da nach Deutschland, und ging 1552 unter die Soldaten. Sein Kriegsherr war der Markgraf [- Seite 109 -] Albrecht von Brandenburg-Baireuth, der Deutsche Alcibiades benannt, welcher 1553 die Schlacht bei Sievershausen verlor. In dieser Schlacht wurde Thurneysser von den Sachsen gefangen genommen; er verließ nun den Kriegsdienst und arbeitete auf verschiedenen Deutschen und nordischen Bergwerken und Schmelzhütten. Dann war er bei einem Mechaniker in Nürnberg beschäftigt, dann als Goldschmied 1555 in Straßburg und nachher in Constanz.

Um der montanistischen Kenntnisse willen, die man ihm zutraute, zog ihn 1558 eine Tyroler Gewerkschaft in dieses Land, wo er bald auch auf eigene Rechnung Berg- und Hüttenwerke betrieb. Er wohnte da in Tarenz in der Nähe von Imst; der Ruf, daß er verstehe, was er treibe, breitete sich aus, zog auswärtige Gelehrte an, ihn zu besuchen, ließ einen Grafen Ladislaus von Hag ihm die Aufsicht über Dessen Bergwerke anvertrauen und ihn selbst die Gunst des Deutschen Kaisers Ferdinand I. gewinnen (als einen Beweis seiner Gnade gab ihm Dieser 1559 die Erlaubnis, eine Weibsperson zu zergliedern, welcher zur Strafe die Adern geöffnet worden, daß sie sich zu Tode verblute). Aber namentlich auch die Gunst des einen Sohnes dieses Kaisers: des Erzherzogs Ferdinand, welcher nach seines Vaters Ableben, 1564, Diesem in der Landgrafschaft Ober-Elsaß und der Grafschaft Tyrol folgte; im Auftrag dieses Erzherzogs bereiste Thurneysser 1560 Schottland und die Orkney-Inseln, 1561 Spanien und Portugal, und besuchte er von da aus die Nordküste Afrika's und den Orient. Auf diesen Reisen scheint er weniger auf Bereicherung seiner Kenntnisse in der Bergwerkskunde als auf die Erwerbung von Kenntnissen in der Heilkunde, wenigstens auf die Anschaffung medicinischer Schriften und die Sammlung von Recepten, ausgegangen zu sein. 1565 nach Tyrol zurückgekehrt traf er, was er gegründet, sehr in Verfall gerathen; aber er fand bei der Regierung des Landes Tyrol und bei dem Grafen von Hag die nöthige Unterstützung, seine Unternehmungen wieder in die Höhe zu bringen. Noch

einmal, 1567 und 1568, reiste Thurneysser in des Erzherzogs Ferdinand Auftrag, da nach Ungarn und Böhmen behufs Untersuchung der Bergwerke. Aber auch auf diesen Reisen übte er mehr und mehr die Kunst, in welcher hochofizieren zu sein ihm seit seiner Rückkehr aus dem Orient zugetraut wurde, und er fühlte nun das Zeug dazu in sich, als großer Arzt und Naturkundiger zu glänzen. [- Seite 110 -] Paracelsus hatte (vgl. S. 42 f.) proclamirt und in seiner Art gezeigt, daß man auch ohne schulgerechte medicinische Bildung ein guter Arzt sein bez.-w. als ein solcher gelten könne: zu der Fahne des Paracelsus bekannte sich Thurneysser.

Thurneysser hatte auf seinen Reisen und nach der Rückkehr mehrere Schriften verfasst, an deren Herausgabe in würdiger Ausstattung ihm jetzt gelegen war. Diese zu besorgen erhielt er 1569 Urlaub vom Erzherzog; er ging nach Nord-Deutschland, wo damals vorzugsweise gute Holzschneider und Kupferstecher für Buchdruckereien arbeiteten: zuerst nach Münster, wo seine *Archidoxa*⁶⁶⁵ 1569, seine *Quinta Essentia*⁶⁶⁶ 1570 gedruckt und veröffentlicht wurden, dann nach Frankfurt an der Oder, wo der Druck eines Hauptwerkes von ihm, des 1572 erschienenen "Pison. Das erst Theil. Von Kalten, Warmen, Minerischen vnd Metallischen Wassern, sampt der vergleichunge der *Plantarum* vnd Erdgewachsen, 10 Bücher" betitelten Werkes 1571 begonnen und im letzteren Jahr seine "Προκατάληψις oder Praeoccupatio: Durch zwölf verschiedene Tractaten gemachter Harn-Proben das 59. Buch" veröffentlicht wurde. Hier in Frankfurt a. d. O. wurde Thurneysser 1571 dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg bekannt und brachte er bei Diesem aus dem Werke *Pison* die Bogen zur Vorlage, auf welchen von den Flüssen der Mark Brandenburg gehandelt und über dieselben Unwahrscheinliches und Wahrscheinliches zu lesen ist. (So u. A. bezüglich der Spree: "Dis [- Seite 111 -]Wasser Sprew ist etwas grünfarbig vnd lauter. Es führet in seinem Schlich Gold, vnd ein schöne Glasur. Das Gold helt 23. Crat 1/2 gren", oder bezüglich der Havel: "Die Hauel helt in jhr nichts besonders, ein Fischreich, schwer, vnd vngesund, faul wasser, dauon etliche Weiber die es trinken gar boese, scharpffe vnd lügenhaftige zungen vberkommen, den Leuten arges nachzureden", was einem Chemiker weniger wunderbar erscheint als Das, was Thurneysser in diesem Werke *Pison*

⁶⁶⁵ Der vollständige Titel dieses Buches, welcher den reichen Inhalt des letzteren einigermaßen ersehen läßt, ist: "*Archidoxa*: Dorin der recht war lauff, auch haimlikait der Planeten, Gstirns vnd des gantzen Firmaments, Mutierung vnd außiehung aller suptiliteten, vnd des finften Wesens, aus den Metallen Mineralia, Kreuter, Wurtzen, Sefften, vnd Haimlikait des Buchs aller natürlichen, vnd Menschlichen Sachen, Hantierungen, Künsten, Gewerben, Arten, Eygenschaften vnd in summa alle verborgene misteria der Alchemy und 7. freien Konsten, Durch L. D. Z. T. in acht Bucher Beymenweyß allen konstliebenden an tag geben". Am Schlusse des Buches ist angegeben, daß dasselbe zu Münster gedruckt sei "auff Verlegung H. Herr Leonhart Turneyssers zum Thurn 1569".

⁶⁶⁶ Der Titel dieses Buches ist doch etwas zu lang, als daß ich mehr als den Anfang und das Ende hierhersetzen möchte: "*Quinta Essentia*. Das ist die Höchste Subtilitet, Krafft, vnd Wirkung, Beider der Fürtrefelichisten (vnd menschlichem gschlecht den nutzlichisten) Künsten der *Medicina*, vnd *Alchemia*, auch wie nahe dise beide, mit Sibschafft, Gefrint, Verwant. - - - Durch Leonhart Turneysser zum Thurn in dreyzehn Büchern Reymen wyeß an tag gebn".

über einzelne Wasser von anderswo als Resultat seiner Untersuchungen angiebt⁶⁶⁷; von den Flüssen wird auch, welche medicinische Wirkungen das Wasser derselben habe, angezeigt, in der Art - wie Das auch Paracelsus gethan hatte - daß die natürlichen Wasser mit Pflanzen von angeblich gleicher medicinischer Wirksamkeit verglichen werden.) Da konnte der Kurfürst erfahren, welche Mineralschätze die Mark birgt: daß Thurneysser bei Küstrin unter anderen Mineralien auch Granaten und Rubine gefunden habe, daß die letzteren Edelsteine auch noch an anderen Orten der Mark, daß bei Buchholz in der Nähe von Bernau Saphire vorkommen, daß viele Bäche Gold, wenn auch nicht viel, führen, daß der Mineral-Reichthum der Mark zu den schönsten Hoffnungen berechtige, da werde lohnender Bergbau getrieben werden, und daß namentlich in einem bestimmt bezeichneten Wald bei Friesack ergiebigste Gruben einzuschlagen seien ("es muß ein grawsam Berckwerckt der enden vorhanden sein, vieler anzeigung halben, wann aber, oder welchem Gott die gnad geben wird, der es öffnet, stehet zu der ewigen weißheit", sagte Thurneysser im *Pison* von diesem Zukunfts-Bergwerk bei Friesack). Dabei fand der Kurfürst in den ihm vorgelegten Bogen des Thurneysser'schen Werkes, daß der Verfasser desselben sich sehr nüchtern und vorsichtig über die Alchemie aussprach, was dem Fürsten gefiel, welchen die Liebhaberei seines Vaters an Alchemie (vgl. S. 106 f.), und was dabei herausgekommen war, gar nicht zu Gunsten dieser Kunst gestimmt hatte.

Thurneysser gefiel, dem Kurfürsten vorgestellt, dem Letzteren wohl, wußte sich einflußreiche Fürsprecher bei Hof zu gewinnen, [- Seite 112 -] bewährte sich als geschickter Arzt bei der Behandlung der Kurfürstin, die ihm anvertraut worden war, und fand bei den Damen, welchen er kosmetische Mittel verabreichte, beredte Lobpreiserinnen. Der Kurfürst trug dem Thurneysser, welcher 1570 aus des Erzherzogs Ferdinand Dienst ausgetreten war, an, bei ihm Hofdienst anzunehmen; schon im Sommer 1571 findet er sich als Leibmedicus genannt und man weiß auch, daß er damals bereits den für jene Zeit sehr großen Gehalt von 1352 Thalern jährlich neben Fourage für 4 Pferde, auch Kleidung und Hofdeputate erhielt. Eine Amtswohnung mit Laboratorium wurde ihm im s. g. grauen Kloster (wo auch Kurfürsts Joachim II. Alchemisten, vgl. S. 106 f., gearbeitet hatten) angewiesen. Er lebte in Berlin, innerhalb und außerhalb dieser Stadt jetzt berühmt, während längerer Zeit auf sehr großem Fuß, zog übrigens außer aus seiner Stellung bei Hof und der so wie gewöhnlich und namentlich consultatorisch ausgeübten ärztlichen Praxis (er gab seine Rathschläge nach außen fast nur schriftlich; selten erlaubte ihm der Kurfürst Reisen) auch große

⁶⁶⁷ Von dem Gasteiner Thermalwasser, welches in 10000 Theilen noch nicht 4 Theile feste Bestandteile enthält, sagt er z. B.: "Dieses Wasser helt Anthi-monium 3, Marcasiten 1, Gold 2, Schwefel 1, Salpeter 2, Kalchstein -, Wild Wasser 13 Part", es enthalte also mindestens 9 Theile feste Bestandteile auf 13 Theile gewöhnliches Wasser.

Einkünfte aus den von ihm verlegten Schriften⁶⁶⁸, namentlich aus von ihm herausgegebenen Kalendern, aus dem Verkauf von Arzneien⁶⁶⁹ und von Handschriften, in welchen die Darstellung von Geheimmitteln beschrieben war. Die Honorare, welche auswärtige Fürsten an ihn für die Unterweisung ihrer Laboranten in seinem Laboratorium zahlten, waren bedeutend, und ganz besonders viel Geld brachte ihm ein, was er sich für Harn-Untersuchungen zahlen ließ (er wußte aus Dem, was ihm die Destillation des Harns eines Menschen ergab, nicht nur zu erkennen, welcher Theil des Körpers dieses Menschen und in welcher Weise nicht richtig beschaffen sei, sondern auch, welche Krankheiten für diesen Menschen [- Seite 113 -] in der Zukunft zu befürchten seien). Er stellte auch gegen angemessene Vergütung die Nativität, und war unter gleicher Voraussetzung bereit, einem drohenden Übel durch einen Talisman vorzubeugen oder durch dieses ohne Beschwerde anzuwendende Hülfsmittel Dem, der es trug, überhaupt das Glück sich zuwenden zu lassen; wenn er auf, nachgewiesener Maßen mehrfach an ihn gekommene Anfragen, wie man sich behufs und bei der Hebung eines verborgenen Schatzes zu verhalten habe, antwortete, so wird er sich auch Dies haben bezahlen lassen. Daß man ihm nachsagte, er führe einen Wahrsager-Teufel in ein Krystallglas eingeschlossen stets bei sich, erhöhte natürlich zunächst sein Renommee um ein nicht Geringes. Daß er den Kurfürsten mit Alchemie beschwindelt, ist behauptet worden, aber nicht außer Zweifel gesetzt. Johann Georg hatte, wie bereits (S. 111) bemerkt, keine Vorliebe für Alchemie; doch konnte ihm bei dem Vertrauen, welches er in Thurneysser's Wissen setzte, Dieser wohl auch mit der sonst von ihm oft ausgesprochenen Behauptung, daß er die Geheimnisse der Alchemie kenne⁶⁷⁰, imponiren. Es liegt eine Nachricht vor, daß Thurneysser dem Kurfürsten eine alchemistische Handschrift theuer verkauft habe (sichere Anzeigen hat man dafür, daß er durch seine Schreiber alchemistische Vorschriften abschreiben ließ und die noch mit gemalten Figuren gezierten Copien verkaufte), und eine weniger gut verbürgte Angabe, daß er einen alchemistischen Proceß, dessen Beschreibung unter dem Titel *De transmutatione Vencris in Solem* (des Kupfers in Gold) auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin gewesen sein soll, in den Jahren 1583 und 1584 selbst ausgearbeitet habe, wofür ihm und seinen Kindern ein Jahrgeld von 500 Thalern zugesagt worden sei. Davon, daß er den Kurfürsten zu alchemistischen Arbeiten

⁶⁶⁸ Außer seinen eigenen, von welchen hier nur ein kleiner Theil genannt werden kann (die von ihm schwunghaft betriebene Zusendung von ihm verfaßter Schriften an fürstliche Personen brachten ihm ansehnlichste Präsente an Geld und verschiedenen Kostbarkeiten), verlegte er auch andere.

⁶⁶⁹ Diese waren sehr theuer, aber Aurum potabile, Goldtinctur, destillirtes Amethyst- und Korallenwasser, Amethyst-, Rubinen-, Saphir-, Smaragd- und Korallentinctur, Perlenpulver und dergleichen mußten schon um der Kostbarkeit der Rohmaterialien willen hohen Preis haben. Andere Arzneien waren allerdings auch nicht billig: 1 Loth Zimmtöl z. B. kostete eben so gut 12 Thaler wie 1 Loth Rubinen- oder Saphirtinctur, und noch 1 Thaler mehr wie 1 Loth Smaragdtinctur, und 1 Loth Tinctura Antimonii kostete 16 Thaler.

⁶⁷⁰ So z. B. sagt Thurneysser in seinem Werke *Pison*: "Diese zwar, nemlich die Veränderung der Metalle, habe ich oft vor Fürsten und Herren, auch schlechten Leuten gethan, die Reduction" [vgl. S. 11 Anmerkung] "auch oft, aber nicht so dick, aber ein Metall inn das andere transmittiren, hat mich dickermalen ein schlechte Kunst zu seyn bedunkt".

verleitet und dabei betrogen habe, ist viel gesprochen worden, aber Nichts bezeugt; bis zu seiner letzten Entfernung aus der Mark erfreute er sich der Gnade des Kurfürsten und auch des Kurprinzen, und daß nach seiner Entfernung der Kurfürst ihm als einem Betrüger [- Seite 114 -] habe den Proceß machen lassen, ist nicht begründet. Von einem großen eisernen Nagel mit goldener Spitze, welcher noch in den 1780er Jahren (ich weiß nicht, ob noch in späterer Zeit) auf der Königlichen Kunstkammer in Berlin war, ist angenommen worden, derselbe rühre von Thurneysser her und habe zu einer ähnlichen Betrügerei, wie die S. 90 f. berichtete, gedient; auch diese Annahme entbehrt des Beweises. Thurneysser soll nicht nur Hofalchemist des Kurfürsten gewesen sein, sondern es wird auch angegeben, er sei Dirigent des alchemistischen Laboratoriums der Kurfürstin in Halle gewesen; es beruht diese Angabe wohl auf einem Mißverständnis⁶⁷¹.

Daß Thurneysser, wenn er sich auch wohl dem Kurfürsten gegenüber vorsichtig verhalten haben mag, sich in Berlin als kenntnisreichen Alchemisten aufgespielt habe, bezweifle ich nicht. Das gehörte mit anderem Marktschreierischem dazu, sich dort das Ansehen zu erwerben und zu bewahren, auf welchem seine ganze Stellung, sein Einkommen beruhte. So lange er in diesem Ansehen stand, wurde ihm nicht hinderlich, daß er ein Mann von dürftiger Schulbildung war - er, welcher von 1571 an Griechische Worte, später [- Seite 115] auch Hebräische, auf den Titeln von ihm verfaßter Werke paradiren ließ, nahm noch 1576 in Berlin Unterricht in der Lateinischen Sprache -, keine irgend gründliche medicinische Bildung besaß, wohl auch nur oberflächliche Kenntnisse in Astronomie und in Anderem, worin er sich als Kundigen hinstellte. Er war ein sehr guter Kopf und so ziemlich in Allein Autodidakt, wußte mit einem kleinen Betriebscapital an Kenntnissen großen Umsatz mit beträchtlichem Gewinn zu erzielen, aber um Dies zu können mußte er als mit Dem ausgestattet erscheinen, was damals und dort dafür vorausgesetzt wurde, daß Einer als Arzt und Naturkundiger Etwas gelte. Er war ein Renommist, aber er renommirte nicht in Allem nur mit leerem Schein. Sein Garten bei dem grauen Kloster zeigte viele

⁶⁷¹ Es ist ganz lehrreich, zuzusehen, wie eine solche Angabe aufgekommen ist und sich erhalten hat. Möhsen berichtet a. S. 107 a. O. S. 97: Die Markgräfin Katharina, Gemahlin des Kurprinzen, hatte zu Thurneysser großes Vertrauen, fand außerdem, eben so wie ihre Frau Mutter, an der Apothekerkunst großes Vergnügen und bekam durch Thurneysser auch Lust, einige theils von ihm ihr mitgetheilte, theils von ihr erkaufte alchemistische Processe zu versuchen. Sie ließ zu Halle 1577 ein Destillirhaus oder Laboratorium bauen und ersuchte Thurneysser hinzukommen, um die Oberaufsicht über den Bau zu führen und die innere Einrichtung des Hauses anzuordnen. Sie hielt um die Einwilligung des Kurfürsten an, welche Derselbe ungern gab, weil er Thurneysser beständig bei sich haben wollte; doch durfte Dieser jährlich einige Male nach Halle reisen, wenn der Kurprinz und Dessen Familie ihn Krankheits wegen rufen ließen. Darauf hin ließ Joh. Friedr. Gmelin in seiner Geschichte der Chemie (I. Band, Göttingen 1797, S. 269) den Thurneysser außer Dessen eigenem Laboratorium zu Berlin noch ein anderes der Kurfürstin zugehöriges in Halle unter seiner Aufsicht haben. In Schmieder's Geschichte der Alchemie, Halle 1832, S. 284 wird dann gesagt, daß Thurneysser als Leibarzt in des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg Dienste getreten sei und zugleich das alchemistische Laboratorium der Kurfürstin zu Halle dirigirt habe, und diese Nebenstelle läßt den Thurneysser noch Poggendorff's Biographisch-literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften (II. Bd., Leipzig 1863, S. 1104) bekleiden.

nützliche und interessante Pflanzen, und auf seinem Hof hielt er seltene Thiere; sein Herbarium wurde als das vollständigste betrachtet, was zur Zeit existire, und etwas Apartes war eine Collection der Samen von Pflanzen aus allen Theilen der Welt; er brachte viele Mineralien zusammen, ließ sich solche von seinen zahlreichen Correspondenten im Auslande zuschicken und in an derartigen Vorkommnissen reichen Ländern durch seine eigenen Leute sammeln; er als der Erste überhaupt in der Mark legte ein Naturalien-Kabinet an, und den dort bereits vorhandenen Bibliotheken suchte er die seinige an die Seite zu stellen. Er that auch Beträchtliches für die Hebung der Gewerbe und Künste in der Mark: für die Einrichtung und Verbesserung von Salpeter- und Alaunsiedereien, für die Anfertigung der für seine chemischen Arbeiten erforderlichen Geräthschaften im Lande, für die Glasfabrikation, für die Herstellung gemalter Fensterscheiben und anderer Kunstwerke aus Glas, und für mehreres Andere (er scheint wirklich Interesse für Kunst gehabt zu haben, zeichnete und malte übrigens auch selbst). Aber derlei nützliche Unternehmungen halfen ihm dazu, in Berlin in Ansehen zu bleiben, wenig; als einen Wundermann mußte er sich, und immer wieder, geltend machen, wollte er sich Dem gegenüber halten, was berechtigte Kritik seiner wissenschaftlichen Leistungen, was Neid und Feindschaft, was Verläumdung dafür thaten, seine Stellung zu erschüttern.

Unangenehm mußte sich Thurneysser dadurch berührt finden, wie der damals in guter Achtung stehende Professor Dr. med. Caspar Hofmann in Frankfurt a. d. ü. in einer 1576 gehaltenen akademischen [- Seite 116 -] Rede die Richtung kritisirte, als deren hauptsächlichster Vertreter in jener Zeit gerade Thurneysser dastand: die Chemie sei ja etwas ganz Nützliches, um die Kenntnisse der Ärzte zu erweitern, aber ein bloßer Chymicus bilde sich doch zu viel ein, namentlich wenn er meine, durch seine chemischen Kenntnisse besondere Ansprüche darauf, ein großer Arzt zu sein, zu haben; die in diesem Glauben befangenen Paracelsisten, welche die Erfahrungen und Lehren der classischen Autoritäten in der Heilkunde verachten und erdichtete Theorien vorbringen, seien für diesen Theil der Wissenschaft mehr schädlich als nützlich; sie leeren den Reichen den Beutel durch das Dispensiren theurer Arzneien, geben sich das Ansehen von Wundermännern dadurch, daß sie Nativitäten stellen und Talismane verkaufen, u. s. w. Die Verbreitung dieser Rede in weiteren Kreisen wußte Thurneysser bis 1578 zu verhüten (da wurde die Rede unter dem Titel *De barbarie imminente* gedruckt), aber nicht eben so lange die Wirkung derselben. Zu derselben Zeit verstimmte ihn die Nachricht, wie der als Philologe und Schulmann hochgeachtete Rector der Domschule zu Magdeburg, Georg Rollenhagen (der Verfasser des Froschmeuslers) sich öffentlich über ihn ausgesprochen habe, ihn "einen ungelehrten Apotheker und Goldschmidsknecht gescholten, wie auch einen groben Mann, Phantasten, Zauberer und Schwarzkünstler, der da Ebräisch, Griechisch, Lateinisch schreiben wolte und hätte nicht studirt" u. s. w.

Thurneysser'n wurde das Leben in Berlin und am Hofe, an welchem die beiden eben genannten Männer Gönner hatten, durch diese und ähnliche Angriffe verleidet und es zog ihn wieder nach der Vaterstadt Basel, da in Ruhe zu leben. 1577 begann er die Anstalten, seine bisherigen Beziehungen zu lösen, zunächst mit dem Verkauf seiner Druckerei, dann mit dem Wegschicken eines Theiles seiner Habe nach Basel, und kam er bei dem Kurfürsten um seine Entlassung ein. Der Fürst suchte ihn zu halten, widerrieth ihm nach Basel zu gehen, und sagte ihm für den Fall seines Verbleibens in der bisherigen Stellung noch bessere Bedingungen zu, als ihm vorher gewährt gewesen waren. Fester noch hielt Thurneysser zunächst noch in Berlin ein apoplektischer Anfall, der ihn im Herbst 1577 traf und von welchem er sich nur langsam erholte. Bald aber fuhr er mit den Vorbereitungen zur Übersiedelung nach Basel fort, und im Frühjahr 1579 [- Seite 117 -] kam er um die Erlaubnis ein, nach Basel reisen zu dürfen, wo er später zu leben gedenke, welche Erlaubnis der Kurfürst ihm nach längerem Zögern im Herbst dieses Jahres gab. Zur Zeit der Abreise Thurneysser's traten die Angriffe gegen ihn offener hervor. Der Professor der Medicin Franz Joel in Greifswald beschuldigte ihn öffentlich (in einer 1579 in Rostock gedruckten Schrift *Demorbis hyperphysicis et magicis*) der Zauberei, wie auch, daß er den Teufel in einem Krystallglase bei sich führe, mit dessen Hülfe er in Lateinischer, Chaldäischer, Hebräischer und Indischer Sprache schreibe, obgleich er von diesen Sprachen gar Nichts verstehe; auch daß von den in seinen Kalendern gegebenen Voraussagungen viele zutreffen, zeige, daß dieselben mit Hülfe des Teufels oder böser Geister gemacht seien.

Thurneysser besaß nach dem Urtheil Vieler unter seinen Zeitgenossen die Kenntniss, den Teufel oder Dämonen sich unterthan zu machen. Aber Einen Dämon, welcher ihm von 1577 an zusetzte, daß er aus den Berliner Verhältnissen herausgehe, konnte er nicht bannen; dieser Dämon hieß Heimweh nach Basel. Und nachdem er den Einflüsterungen dieses Dämons nachgegeben hatte und 1579 wieder nach Basel gekommen war, ergab er sich noch einem Teufel, welchen er sogar zum Hausgenossen machte, und an diesem Hausteufel ging er zu Grunde; Derselbe hieß Marina und war eine Tochter des Junkers Matthaeus Herbrott zu Basel.

Thurneysser war dreimal verheirathet. Das erste Mal, wo er in den Ehestand trat, war er noch sehr jung; als er den S. 108 berichteten Handel mit den Juden hatte, war er schon verheirathet: die er sich, oder die ihn sich, zum Gespons ausgewählt hatte, war eine ältere Wittwe, die nach Thurneysser's Behauptung vor und nach der Verehelichung mit ihm keinen tadellosen Lebenswandel führte; als er 1548 um jenes Handels willen aus Basel flüchten mußte, war dieser Schatz wohl der, welchen zurücklassen zu müssen ihm am Wenigsten wehe that. Diese Ehe wurde dann der Klage der Geschädigten gemäß darauf hin gelöst, daß er mit seiner Flucht sich bösllicher Verlassung seines Eheweibes

schuldig gemacht habe. In Constanz verheirathete er sich, bevor er der Einladung nach Tyrol folgte (vgl. S. 109), mit einer Tochter des Goldschmieds Huetlin, bei welchem er dort in Arbeit gestanden; sie muß recht klug und nachsichtig gewesen sein, denn er lebte gut mit ihr, auch in Berlin, wo sie 1575 [- Seite 118 -] starb. Seine Nachkommenschaft entstammte dieser zweiten Ehe. Zur dritten Ehe schritt er 1580 in Basel.

Im Spätherbst des Jahres 1579 reiste Thurneysser nach seiner Vaterstadt, nachdem er für diese Reise die Erlaubnis des Kurfürsten erhalten, welchem er versprochen hatte, auf Christtag wieder in Berlin zu sein. Er bereinigte in Basel zunächst seinen mehrerwähnten Handel mit den Juden; er traf da auch seine erste Eheliebste noch am Leben, wieder verheirathet, und der Magistrat zu Basel befand als angemessen - wohl zur Vermeidung einer Störung der öffentlichen Ruhe -, ihm zu untersagen, durch die Straße zu gehen, in welcher Selbige und ihr derzeitiger Mann wohnten. Thurneysser that die nöthigen Schritte, mit seinen Kindern wieder in das Bürgerrecht Basels zu kommen, erwarb auch dort ein Haus und traf andere Einrichtungen für ständigen Aufenthalt. Vorerst mußte er noch einmal nach Berlin, wo der Kurfürst nach ihm verlangte, ihm jedoch, nachdem er nicht auf Christtag 1579 nach Berlin gekommen, weiteren Urlaub bis Ende März 1580 gegeben hatte. Während eines Theiles des Jahres 1580 war Thurneysser auch wieder in Berlin (von da aus wurde er vorstellig bei dem Magistrat von Rostock, daß der Drucker, und bei dem Herzog Ernst Ludwig von Pommern, daß der Verfasser der S. 117 erwähnten, die Beschuldigung des Bundes mit dem Teufel und bösen Geistern offen aussprechenden Schrift gestraft werden möge), reiste aber im Herbst desselben Jahres nach Basel zurück (auf dieser Reise schrieb er seine "Kurtze Verantwortung, Vnd notwendige Erenrettung" u. s. w., in welcher er die Bosheit des Verfassers vorgedachter Schrift, des Professors Joel in Greifswald, mit exquisiter Grobheit vergalt). Zu Allem, was ihn nach Basel zog, waren jetzt auch noch Heirathsgedanken gekommen; vor seiner Abreise nach Berlin war ihm die bereits Genannte: Marina, Tochter des Junkers Matthaeus Herbrott und einer von Croaria, zur Ehe angetragen worden. Er sah sie nicht, aber er ließ sich ihr Bildnis nach Berlin nachschicken und dasselbe gefiel ihm; außerdem auch, daß, wie er glaubte, er in eine vornehme Familie heirathen werde. Er drängte also in Berlin darauf, wieder nach Basel gehen zu können, und kam noch einmal um seine Entlassung ein. Diese erhielt er auch diesmal nicht, wohl aber gab ihm der Kurfürst mit dem Rath, in seinem Land und nicht auswärts zu heirathen, die Erlaubnis, wieder nach Basel [- Seite 119] zu gehen, mit der Weisung, zu einer gewissen Zeit wieder zurückzukehren. Thurneysser mißachtete den Rath, ging nach Basel und in sein Unglück. Im Herbst 1580 ehelichte er die Herbrottin, und nur allzu frühe, und doch zu spät, fing er an zu erkennen, wie er hineingefallen war. Er hatte eine nicht mehr junge, aber schon von frühester Jugend an und noch liederliche, einfältige und ungebildete Person aus einer -

nach seiner Darstellung wenigstens - ganz verworfenen Familie geheirathet. Als er im Januar 1581 seinem Versprechen gemäß nach Berlin ging, nahm er seine Frau nicht mit dahin. Die an ihn über sie gelangenden Nachrichten waren sehr unerfreulich; doch glaubte er, daß er in Basel, wohin er inzwischen sein ganzes Vermögen geschickt hatte und wo jetzt auch seine Kinder waren, seinen Aufenthalt nehmen müsse, und bat im Herbst 1581 abermals um Entlassung. Der Kurfürst gab ihm an Stelle derselben die Versicherung, daß er ihn nie verlassen wolle, falls er (Thurneysser) sich fernerhin so gegen den Kurfürsten verhalte wie bisher; Thurneysser solle bei Entlastung in seinen Amtsgeschäften den gleichen Gehalt wie bisher beziehen; seiner Frau solle wie seinen Kindern in Berlin gute Behandlung gesichert sein, wenn er sie dahin kommen lasse; so gnädig war der Fürst, daß er die hierfür aufzuwendenden Reisekosten Thurneysser'n zustellen ließ.

Dieser ging hierauf ein; im Februar 1582 kam seine Frau mit den Kindern nach Berlin. Aber noch Anderes, als was Thurneysser für ein sicheres Zeichen vorgefallenen Ehebruchs hielt: daß ein Smaragd in einem seiner Frau in Basel geschenkten Ringe zersprungen war, ließ ihn erkennen, wie Diese an ihm gehandelt hatte. Schon nach drei Wochen ließ er sie, die ihm jetzt ihre ganze Verworfenheit bekannte, nach Basel zurückbringen. Darauf erhob der Schwiegervater vor dem Ehegericht, dem Stadtgericht und dem Rath in Basel Klage gegen Thurneysser, daß der Letztere seine Frau, des Ersteren Tochter verstoßen habe. Das Ehegericht gab Ende Juli 1582 den Bescheid, Thurneysser habe fordorsamst nach Basel zu kommen, um die Ehe mit mehrberührter Marina fortzusetzen, welcher Letzteren es übrigens frei stehe, zu solchem Zweck ungezwungen nach Berlin zurückzukehren. Die Klage vor dem Stadtgericht ging darauf hinaus, daß der Frau der ihr gebührende Unterhalt gesichert bez.-w. zur Sicherung desselben ein entsprechender Theil des [- Seite 120 -] Thurneysser'schen Vermögens zugesprochen werde; 33333 Gulden 5 Batzen wurden für sie beansprucht, als ein Drittheil des Vermögens Thurneysser's, welches der Letztere vor dem Eingehen der Ehe zu 100000 Gulden angegeben habe. Dem bereits erwähnten Bescheid des Ehegerichts folgte Anfang August 1582 ein Urtheil des Stadtgerichts, nach welchem die Frau in das gesammte Vermögen Thurneysser's eingesetzt wurde mit der Befugnis, daß sie mit demselben so, wie es einem frommen Eheweibe zustehe und gebühre, schalte und walte; auch wurde ihr, daß sie alle Einkünfte aus diesem Vermögen einzuziehen habe, zugesprochen. Wie hier Thurneysser's Recht nicht nur sondern auch das seiner Kinder verletzt wurde, brachte ihn außer sich. Durch stetes Schmähren minderte er selbst die Aussicht, daß die von dem Kurfürsten, dessen Beihülfe er angerufen hatte, bei dem Rathe der Stadt Basel gethanenen Schritte von Erfolg seien; noch aufgeregter wurde er, als gegen das Ende des Jahres 1582 in Basel auch noch ein Bruder von ihm, welcher ihm stets das in ihn gesetzte Vertrauen mit Benachtheiligung vergolten hatte, ein Anrecht auf

einen Theil seines Vermögens zuerkannt wurde (es ist dieses Bruders in diesem Berichte nicht weiter gedacht, um nicht allzu viel in denselben hineinzuziehen). Der Rath von Basel beeilte sich übrigens auch dem Kurfürsten gegenüber nicht, in dieser Sache guten Willen zu bezeugen; eine Antwort auf das im Februar 1583 nach Basel gelangte Intercessions-Schreiben des Kurfürsten kam erst nach Ablauf eines Jahres nach Berlin, brachte Allerlei an Anlagen, enthielt aber nichts für Thurneysser Günstiges. Für den Letzteren trat bei dem Rath von Basel der Kurfürst umgehend noch einmal ein, und eine weitere Vorstellung Thurneysser's ließ der Kurfürst bald nachher mit abermaliger Empfehlung durch einen eigenen Boten nach Basel gelangen. Thurneysser selbst ging aber nun öffentlich gegen Alle, durch welche er sich in dieser Sache beschwert erachtete, los; als gegen Ende April 1584 weder das freie sichere Geleit, welches zur Führung seiner Sache in Basel durch ihn selbst der Kurfürst für ihn verlangt hatte, noch überhaupt eine Antwort von dem Rath der Stadt Basel gegeben worden war, wurde veröffentlicht "Ein Durch Nothgedrungen Aussschreiben Mein: Leonhardts Thurneyssers zum Thurn, der Herbrottischen Blutschandsverkeufferey, Falschs und Betrugs: Auch [- Seite 121 -] der Mir und meinen Kindern, zu Basel beschenehen *Iniurien*, Gewaltthat, Spolirung und Rechtssversagung halber. Anno M.D.L.XXXIII".

Thurneysser selbst betrachtete jetzt, der ihm noch gebliebenen Gnade des Kurfürsten ungeachtet, seine Stellung in Berlin nicht mehr als eine haltbare. Um die Mitte des Jahres 1584 entfernte er sich heimlich aus der Mark; erst Anfangs Februar 1585, als eine Rückkehr Desselben nicht mehr in Aussicht stand, ließ in der von ihm verlassenen Wohnung der Kurfürst nachsehen, was da sei, und Dieses sichern. Thurneysser ließ, bevor er von Berlin entwich, verlauten, er müsse dem Kurfürsten, der damals nach Dresden gereist war, nachkommen, ging aber nach Prag und dann nach Köln, wo er von den bei seiner Flucht mitgenommenen Büchern so viel er konnte verkaufte, dann nach Italien. Er trat da zur katholischen Religion über und versuchte in Rom als Alchemist und Arzt zu Geltung zu kommen⁶⁷²; des vor dem damaligen Cardinal Ferdinand von Medici 1586 zu Rom aufgeführten alchemistischen Kunststücks wurde S. 90 f. gedacht. Über seine späteren Schicksale ist wenig bekannt. Er mag 1590 in der Schweiz, namentlich in Attisholz (einem Mineralbad im Canton Solothurn) gewesen sein, da eine "Attisholtz oder Attiswalder Badordnung, mit einer Beschreibung dieses Bades" als 1590 von ihm veröffentlicht angeführt wird, und 1591 wieder zu Rom, da er sich auf einem 1591 von ihm herausgegebenen Kalender als "jetziger Zeit zu Rom" bezeichnet. Er kam noch einmal nach

⁶⁷² Joh. Alb. Hyperius berichtete 1586 aus Padua an den Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen-Kassel, Thurneysser habe nach seiner Flucht aus Deutschland in Rom dem Papst und der heiligen Maria *del monte* zwei große silberne Leuchter seiner Fabrik geschenkt, um sich Ablass zu holen, und auch zugesagt, einen Cardinal von einer unziemlichen Krankheit zu heilen (Chr. von Rommel's Geschichte von Hessen, IV. Theiles 1. Abtheil., Cassel 1835, S. 775).

Deutschland zurück; in einem Kloster zu Köln fand er 1596 nach einem so unruhigen Leben die ewige Ruhe.

Nachdem Thurneysser zum letzten Male von Berlin fortgegangen war und die Einen nicht mehr hoffen durften, die Anderen nicht mehr zu besorgen brauchten, daß er zurückkommen werde, wurde ihm von den Meisten das Urtheil gesprochen, daß er ein durchtriebener aber auch durch und durch verworfener Mensch sei. Namentlich ein Mensch, der nicht nur aller Gottesfurcht bar sei, [- Seite 122 -] sondern sich sogar dem Teufel ergeben habe und mit bösen Dämonen im Bunde stehe. Jetzt hatte Das Nichts mehr zu bedeuten, daß er doch in Berlin manches Gute gethan, auch - wie von ihm ausdrücklich gesagt wird - "sich jedesmal am Churfürstlichen Hofe gottselig und lutherisch gestellet" und mit den Hofpredigern in gutem Einvernehmen befunden hatte. Auch Diese mochte er wohl bezaubert haben; daß er in solcher Weise die Gunst der hohen und höchsten Herrschaften sich erworben und erhalten habe, wurde mit Bestimmtheit behauptet. Die Anschuldigung, daß er ein Zauberer sei, war (vgl. S. 117) schon 1579 öffentlich von einem Greifswalder Professor gegen ihn erhoben und alsbald von einigen Berliner Predigern zur Erbauung und Warnung ihrer Gemeinden wiederholt worden, so daß Thurneysser schon in einer 1580 ausgegebenen Schrift ("*Impletio* oder Erfüllung der verheissung Leonhart Thurneyssers" u. s. w.) sich über diese Geistlichen beschwerte: daß sie, wenn sie nicht viel studirt hätten, wegen seiner Kalenderprophezeihungen gegen ihn predigten und ihn bei der Gemeinde in Verdacht brächten, es sitze, wenn er seine Kalender schreibe, ein Teufel in Mönchsgestalt bei ihm, der sie ihm dictire. Übrigens schien es ihm, um aus solchem Verdacht herauszukommen, augemessen, daß er in folgenden Kalendern und besonders in dem von 1583 fast bei jedem Tage statt, der Prophezeiung einen Vers aus den Psalmen, den Propheten oder einem anderen biblischen Buche hinsetzte, von welchem Mittel er aber dann selbst bekannt hat, daß es ihn vor weiteren öffentlichen Beschuldigungen der Geistlichen nicht geschützt habe. Jetzt, nachdem Thurneysser durch seine Flucht unschädlich geworden war, wurde der Beurtheilung Desselben allgemeiner zu Grunde gelegt, was der gemeine Mann in Berlin schon lange gewußt hatte und was von einzelnen Gebildeten auch schon ausgesprochen worden war. Nicht bloß Ein Teufel in Mönchsgestalt war bei Thurneysser gesehen worden, sondern Dieser hatte auch einmal mit drei schwarzen Mönchen am Tisch gegessen, welche einen dazu kommenden Kurfürstlichen Pagen und nachher einen Trabanten, der nach dem Pagen sehen wollte, häßlich zugerichtet hatten. Thurneysser mußte wohl wissen, was in seinem großen schwarzen Hunde stecke, welcher bei Tisch immer die besten Stücke Fleisch aus der Schüssel erhielt; gelehrte Leute erinnerten daran, daß auch der berühmte Cornelius Agrippa [- Seite 123 -] von Nettesheim einen bösen Geist in Hundesgestalt bei sich gehabt habe. Daß er einen oder gar mehrere Teufel, garstige schwarze Wesen, in ein Krystallglas

eingeschlossen zu seiner Disposition hatte, war ihm am Frühesten (vgl. S. 117) vorgeworfen worden; es waren Scorpione, in Baumöl aufbewahrt zu seinem Naturalien-Kabinet gehörig⁶⁷³. Er hatte einen verdächtigen Vogel, der in Mitten von Wasser zwischen da schwimmenden Fischen lustig herumflatterte; es war die auch jetzt noch zu sehende, vielleicht von Thurneysser erdachte Einrichtung, bei welcher eine in einem gläsernen Goldfisch-Behälter befindliche große Glaskugel einen Theil eines Vogelbauers ausmacht. Noch Ärgeres, was in Basel vorgefallen sei, erzählte man sich und glaubte man in Berlin. Das Geld, mit welchem er das dort von ihm erkaufte Haus bezahlt hatte, war wenige Tage nach seiner Abreise zu Kohlen umgewandelt befunden worden. Als er damals von Basel abreiste, verspätete er sich etwas; viele Leute sahen, daß vor dem Wirthshaus, in welchem er saß und schmauste, ein wunderlicher mit vier Pferden bespannter Wagen stand; als Thurneysaer endlich sich eingesetzt und in hunderttausend Teufel Namen abzufahren befohlen hatte, erhoben sich sogleich Wagen und Pferde in die Luft, und nach Verlauf von zwölf Stunden war Thurneysser in Halle angekommen. Und zu solchen bald nach der Entweichung Thurneysser's von Berlin über ihn ausgesprochenen Urtheilen und vorgebrachten Erzählungen, welche in gehässigster Weise gerade von Solchen gegen ihn geltend gemacht wurden, die ihm in der Zeit seines Glanzes geschmeichelt hatten⁶⁷⁴, kamen im Laufe der Zeit auch noch andere:

⁶⁷³ Ein solcher Scorpion wird, doch in nicht ganz wahrheitsgetreuer Weise, in Th. Thomson's History of chemistry, Vol. I, London 1830, p. 169 als an dem Sturz Thurneysser's direct wesentlich beteiligt hingestellt: *Among other things, he (Thurneysser) gave out that he was the possessor of a decil, which he carried about with him in a bottle. This pretended devil was nothing else than a scorpion, preserved in a phial of oil. The trick was discovered, and the usual consequences followed.*

⁶⁷⁴ "Der Bär. Berlinische Blätter für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde", herausgegeben von George Hiltl und Ferd. Meyer, enthält im Jahrgang 1876, S. 77 f. eine von L. von Ledebur als eine bisher unbenutzt gebliebene, dem Schlüsse des sechzehnten Jahrhunderts angehörige Aufzeichnung mitgetheilte "Geschichte, so sich mit Gerhard Thurnhäuser Anno 1582 begeben". Darin wird erzählt, daß Thurneysser seiner Zeit "in die Mark zu Fuß gelaufen kommen", sich für einen geschickten Arzt ausgegeben und obwohl ganz ungebildet es verstanden habe, für einen Gelehrten gehalten zu werden, daß er Glück bei Hofe gehabt habe und vom Kurfürsten mit großem Tractament als Leibarzt angestellt worden sei, daß er Reichthum erworben habe durch Leihen von Geld auf kostbare Pfänder, die er nach der Verfallzeit nicht wieder herausgegeben habe, daß er dann auch Gold gemacht habe, wiewohl er selbst vorher bezüglich solcher Unternehmung bekannt, daß es damit lauter Betrug sei, daß er auch Leute in der Mark herumgeschickt habe, welche den Ungebildeten werthvolle Gegenstände unter dem Werthe derselben abgehandelt hätten, und daß er aus Kirchen gestohlene derartige Gegenstände angekauft habe. Viele Leute hätten geglaubt, er müsse die gnädigste Herrschaft bezaubert haben, daß sie ihm so großes Vertrauen schenke, auf was man auch daraus geschlossen habe, daß er einen Hund besessen, welchen er in oben angegebener Weise so auffallend gut behandelt habe, "daraus Viele die Meinung geschöpft, es müsse der Hund ein *malus spiritus* seyn; - - es ist damahlen glaubwürdig ein Gerüchte gegangen, daß nach seiner Flucht derselbe Hund sich auf dem Mühlendamm vor denen dortigen Flucht-Stecken solle ins Wasser gestürzt haben". Als Thurneysser Veranstellungen zu seiner Flucht getroffen, habe er noch die Landschaft (die Landstände oder deren Ausschuß) in Berlin angegangen, ihm 20000 Thaler von Ostern bis zu Pfingsten zu leihen, welches Darlehen er mit 30000 Thalern zurückzahlen wolle; "allein die Landschaft hat den Braten gerochen und ihm solches abgeschlagen". Worauf dann noch erzählt wird, wie Thurneysser entwichen sei. Diese "Geschichte, so sich" u. s. w. scheint ein Stück oder ein Excerpt aus der von Möhsen doch sehr gut gekannten und als sehr unzuverlässig befundenen handschriftlich gebliebenen Chronik der Mark Brandenburg des Peter Haftiz zu sein oder vielmehr ein Stück aus einer der zwei Chroniken, welche dieser Haftiz geschrieben hat, denn Möhsen spricht a. S. 107 a. O. S. 11 von Haftizens ungedruckter größeren märkischen Chronik und von Dessen mehr bekannten kleinen Chronik. Als darin stehend hebt Möhsen S. 13 die unrichtige Jahresangabe (1582 statt 1584) hervor; als darin stehend findet man bei Möhsen S. 11, 183, 184, 185 die Beschuldigungen an

mehr als [- Seite 124 -] hundert Jahre nach Thurneysser's Tod wurde auch, ohne jede Begründung, gedruckt, Derselbe sei um 1570 an der (später noch zu erwähnenden) Ermordung eines Besitzers des Steins der Weisen um der Aneignung des letzteren willen beteiligt gewesen. - Thurneysser hat viel gefehlt, aber für die Bemessung desselben ist in Anschlag zu bringen, daß er in dem Aberglauben, welcher Andere von ihm vorgebrachte Unwahrheiten als Wahrheiten annehmen ließ, vielfach selbst noch befangen war; doch bei weitem mehr, als er wirklich gefehlt hat, ist ihm unverdienter Weise zur Last gelegt worden.

gegeben, welche jene "Geschichte" gegen Thurneysser enthält. Der Verfasser der eben erwähnten Chronik war seinem Beruf nach ein Schulmann; "Haftitius (Petrus), ein Magister Philosophiä und Schulmann am Ende des 16. Seculi, von Jüterbock hurtig, war Rector der Schule zu Berlin, und nach der Zeit zu Cölln an der Spree. - -. Er gab heraus - -. Im Manuscript hinterließ er *Micro-chronicon marchicum* in deutscher Sprache" u. A. liest man über ihn in Jöcher's Allgemeinem Gelehrten-Lexicon, II. Theil, Leipzig 1750, S. 1314; er selbst unterschrieb sich in einem 1578 an Thurneysser gerichteten Brief, welchen Möhsen S. 11 ff. hat abdrucken lassen, als Ludirector zu Cölln an der Spree. Dem Charakter nach war er Einer, welcher Thurneysser'n zu der Zeit, wo Dieser in Ansehen stand, schmeichelte und zu der Zeit, wo Dieser von Berlin entwichen war, alles Schlimme nachsagte und nacherzählte; in dem Brief, auf welchen so eben Bezug genommen wurde, hatte er Thurneysser'n u. A. geschrieben, wie es am Tag und offenbar sei, daß Dieser unter anderen vielen löblichen Tugenden und Gaben, damit er von Gott reichlich geziert und begäbet sei, eine besondere und angeborne Liebe zu Gottes Wort trage. - Ein Zeitgenosse Thurneysser's von ähnlichem Schlage wie dieser Haftiz war Nicolaus Leutinger, welcher 1547 zu Landsberg in der Mark geboren 1612 als Brandenburgischer Historiograph zu Osterburg in der Altmark starb. Dieser hatte Thurneysser zu Ehren zwei Lateinische Gedichte verfertigt, in welchen er Denselben als den größten Astrologen und als den klügsten und größten Arzt seiner Zeit, dem die Arzneiwissenschaft bedeutendste Verbesserung verdanke, herausstrich und dem er sich und seine Musen demüthig empfahl; und in seinen *Commentariorum de Marchia Brandenburgensi libris XXX* beschreibt er den nämlichen Thurneysser als einen Windbeutel, Betrüger, Zauberer und bösen Flüchtling, welchen der Kurfürst als einen Landesverräther habe verfolgen lassen.

DIE ALCHEMIE

IN

ÄLTERER UND NEUERER ZEIT

EIN BEITRAG ZUR KULTURGESCHICHTE
VON
HERMANN KOPP

ZWEITER THEIL

DIE ALCHEMIE VOM LETZTEN VIERTEL DES 18. JAHRHUNDERTS AN

Auszug:

Die Hermetische Gesellschaft.

[- Seite 152 -] Nach diesen Mißerfolgen der Alchemie und unter dem Eindruck der dadurch verstärkten ungünstigen Stimmung bezüglich dieser Kunst wurden die noch vorhandenen Anhänger derselben zurückhaltender; etwa von der Mitte der 1780er Jahre an wurde die Zahl der noch erscheinenden alchemistischen Schriften im Vergleiche zu früher sehr klein, und bald erlosch diese Art von Literatur fast ganz. Aber namentlich in Deutschland wurde doch noch von nicht Wenigen an die Möglichkeit der künstlichen Hervorbringung von Gold geglaubt, an der Darstellung des Steins der Weisen gearbeitet. Das zeigte sich daran, wie Viele um das Ende des vorigen Jahrhunderts mit einer angeblich existirenden Hermetischen Gesellschaft in Beziehung zu treten suchten.

Von dem Bestehen dieser Gesellschaft brachte die erste Kunde eine damals in einem großen Theile von Deutschland als Intelligenz-[- Seite 153 -]Blatt verbreitete, übrigens einen wissenschaftlichen Charakter nicht beanspruchende Zeitschrift: der in Gotha herausgegebene Reichs-Anzeiger. Im October 1796 (Nr. 234) veröffentlichte derselbe unter der Rubrik "Nützliche Anstalten und Vorschläge" einen "Höhere Chemie" überschriebenen und "Die Hermetische Gesellschaft" unterzeichneten Aufsatz, welcher sich mit der Hinweisung darauf einleitete, daß in dem Reichs-Anzeiger, der doch sonst alles für Deutschland Wichtige zur Besprechung bringe, ein Gegenstand unberührt geblieben sei, der Tausende von Deutschen beschäftige: die Alchemie. Es werde sehr verdienstlich für den Reichs-Anzeiger sein, wenn durch ihn den Vielen, die den Stein der Weisen darzustellen suchen, der rechte Pfad gezeigt oder nachgewiesen werde, daß sie einem Irrlicht nachgehen. Die Chemie sei jetzt so weit vorgeschritten, um beurtheilen zu können, was die Alchemie behauptete und wolle. Eine Gesellschaft, deren Mitglieder Kenner der Scheidekunst und durchaus vertraut mit den Hermetischen Lehren seien, habe sich zum Zweck der

Prüfung der Frage vereinigt; sie sei überzeugt, daß, wenn der ihr bekannte Weg nicht zu dem Ziele der Alchemie führe, die Metallverwandlung überhaupt unmöglich sei. Die Namen der Mitglieder werde das Publicum nicht erfahren, aber die Gesellschaft werde offen von der Sache sprechen und nichts Bedenkliches darin finden, wenn auch wirklich die Goldkunst etwas Bekanntes werden sollte. Alle der Geschichte und der Autorität entnommene Beweise für die Alchemie sollten nicht anerkannt werden, sondern nur die auf Erfahrung oder philosophisch-chemische Grundsätze gestützten. Zunächst sollten einige Hauptsätze zur Discussion gestellt werden, über welche einsichtsvolle Chemiker sich in dem Reichs-Anzeiger oder durch Vermittelung der Expedition des letzteren in Briefen an die Hermetische Gesellschaft äußern möchten; eine Einigung über diese Sätze müsse einem weiteren Vortreten der Gesellschaft vorausgehen. Es folgten neun darauf, ob und wie die Metallveredlung ausführbar sei, bezügliche Sätze, in welchen - wenn auch in allgemeiner Weise - angedeutet war, wie nach der Ansicht der Gesellschaft die Sache möglich sei. - Bald begann nun in dem Reichs-Anzeiger die bis 1802 sich hinziehende Veröffentlichung von Antworten der Hermetischen Gesellschaft auf Briefe, die an sie eingegangen waren, von Aufsätzen, in welchen die Bestrebungen der Gesellschaft ungünstig beurtheilt waren, von Vertheilungen der letzteren und anderen sie betreffenden Erklärungen; als etwas noch ernstlich Betriebenes war die Alchemie in dieser Zeit wieder ein Gegenstand der Besprechung auch in weiteren Kreisen.

Daß die Hermetische Gesellschaft wirklich als ein Verein einer größeren Zahl von Alchemisten existirt habe, wurde auf das eben Berichtete hin damals und auch noch später geglaubt. So meinte Schmieder 1832 in seiner Geschichte der Alchemie S. 596 f., das Aufhören der alchemistischen Literatur um die Mitte der 1790er Jahre zeige nicht an, daß da die Alchemie vernichtet gewesen sei, sondern daß dieselbe sich in eine concentrirte Stellung zurückgezogen habe; die noch immer zahlreichen Freunde dieser Kunst hätten gewünscht, sich einander mitzutheilen ohne sich dem Hohn der Verächter auszusetzen, und dieser Absicht habe die Bildung der Hermetischen Gesellschaft entsprochen, welche ganz Deutschland habe umfassen sollen. Thüringen scheine, wenigstens anfänglich, der Mittelpunkt der Gesellschaft gewesen zu sein, für welche der 1795 entworfene Plan in den folgenden Jahren zur Ausführung gekommen sei; über sie sei gerade nur so viel der Welt mitgetheilt worden, als dafür erforderlich, Gleichgesinnten Kunde von ihrem Bestehen und die Möglichkeit des Zutretens zu geben, und die Veröffentlichung sie betreffender Aufsätze in dem Reichs-Anzeiger habe aufgehört, als der Zweck erreicht gewesen sei. Doch hatte schon 1802 der als Physiker und Astronom namhaft gewordene Joh. Friedr. Benzenberg (in Gilbert's Annalen der Physik, XH. Bd., S. 493 ff.) "Nachrichten über die Hermetische Gesellschaft" gegeben, nach welchen dieselbe nur aus zwei in der Grafschaft Mark wohnenden Mitgliedern, Dr.

Kortum in Bochum und Pastor Bährens in Schwerte bestand; unentschieden wurde da noch gelassen, in welcher Absicht diese Männer in der von ihnen gewählten Weise aufgetreten seien. Die Richtigkeit jener Behauptung Benzenberg's und genauere Bekanntschaft mit dem Treiben der Hermetischen Gesellschaft ergab sich mir bei der Benutzung der der Universitäts-Bibliothek zu Gießen zugekommenen Papiere derselben; ich habe die Resultate der Durchsicht dieser Papiere in dem II. Theil meiner Geschichte der Chemie (1844), S. 25G ff. zusammengestellt und eingehender in einem im Januar 1845 vor der Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst in Gießen gelesenen Aufsatz "Über den Verfall der Alchemie und die Hermetische Gesellschaft", [- Seite 155 -] welcher in den Denkschriften jenes Vereins (I. Bd., 1. Heft, Gießen 1847, S. 1 ff.) gedruckt worden ist⁶⁷⁵. K. Birnbaum hat nachher denselben Papieren und den Acten des Hof-Archivs zu Karlsruhe, wohin die Vertretung der Hermetischen Gesellschaft im Anfang unseres Jahrhunderts gekommen war, noch Mehreres, namentlich für das letzte Stadium des Auftretens derselben, entnommen und in einem Aufsatz "Ein Stück Alchemie aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts" (in der von Bruno Meyer redigirten Deutschen Warte, Bd. IV, Leipzig 1873, S. 449 ff.) veröffentlicht.

In der That waren es die von Benzenberg genannten zwei Männer, welche den Glauben an das Bestehen eines größeren alchemistischen Vereins hervorriefen und verhältnismäßig lange dauern zu lassen wußten: der Eine, Kortum, als der versteckt bleibende Leiter des ganzen Unternehmens, während der Andere, Bährens, das von dem Ersteren Gewollte oder Gebilligte ausführte und mit seinem Namen da eintrat, wo ein Vertreter des Vereins genannt werden mußte. Über die persönlichen Verhältnisse dieser beiden Männer braucht hier nur wenig gesagt zu werden. Karl Arnold Kortum war 1745 zu Mühlheim an der Ruhr geboren, von 1770 an Arzt in Bochum in Westphalen, wo er 1824 starb. Von seinen sehr zahlreichen Schriften verschiedenartigsten Inhaltes, welche die in dem Neuen Nekrolog der Deutschen, II. Jahrg. 1824, S. 832 ff. enthaltene Biographie aufzählt, hat sich nur Eine dauernde Beachtung gesichert: das zuerst 1784 anonym veröffentlichte satirisch-komische Epos, die Jobsiade. Joh. Christian Friedr. Bährens war 1765 in Meinersshagen in Westphalen geboren, lebte von 1789 an als Rector und Pfarrer in Schwerte unfern Dortmund und starb da 1833; auch er (Näheres über ihn hat der N. Nekrolog d. Deutschen im XI. Jahrg. 1833, S. 690 ff.) hat über Mannigfaltigstes: Theologisches, Philosophisches, Pädagogisches, Landwirtschaftliches, Medicinisches (den [- Seite 156 -] Grad eines Doctors der Heilkunde erwarb er 1799) u. A sehr viel geschrieben.

⁶⁷⁵ Das einzig gebliebene Heft der Denkschriften des oben genannten Gießener Vereins, welches diesen Aufsatz enthält, hat nur geringe Verbreitung gefunden. Da der Aufsatz Das, was ich nach dem mir jetzt, auch nach nochmaligem Durchgehen der Papiere der Hermetischen Gesellschaft Bekannten oben über die letztere berichte, in vielen Einzelheiten vervollständigt, lasse ich den diese Gesellschaft betreffenden Theil desselben unverändert so, wie er 1847 erschien, in der Anmerkung XV am Ende dieses Theils abdrucken.

Kortum glaubte an die Alchemie, gegen deren Verächter (vgl. Th. I, S. 234) er auch unter Nennung seines Namens auftrat; 1789 veröffentlichte er: "K. A. Kortum vertheidigt die Alchymie gegen die Einwürfe einiger neueren Schriftsteller, besonders des Herrn Wiegleb" und 1791 "Noch ein paar Worte über Alchymie und Wiegleb". Auch daran glaubte er, daß es noch Solche gebe, welche den rechten Weg für die Ausübung dieser Kunst kennen. Er sammelte und studirte viele alchemistische Schriften, beschäftigte sich auch eine Zeit lang selbst mit Versuchen, Gold zu machen, zog es aber dann vor, Andere arbeiten zu lassen und mit Dem, was sich dabei ergebe, bekannt zu werden. Er kam zu der Überzeugung, daß die wahre *Materia prima* für die Ausarbeitung des Steins der Weisen die Steinkohle sei. Diese Ansicht scheint bei ihm durch eine in einer rosenkreuzerischen Schrift (ich weiß nicht in welcher) gefundene Angabe angeregt, dann durch die Deutung älterer Angaben über diese Materie, durch die Vergleichung der von alchemistischen Autoritäten derselben zugeschriebenen äußeren Eigenschaften mit denen der Steinkohle befestigt worden zu sein. Auf den Vorsetzblättern zu den von Kortum angelegten Sammlungen alchemistischer Vorschriften finden sich Notizen von seiner Hand, welche 1795 datirt daraufhinweisen, daß er damals zu dieser Ansicht gelangt war⁶⁷⁶. - In dem Sommer des nämlichen Jahres war Kortum mit Bährens in eine, durch Anfragen des Letzteren in Betreff einiger älteren Alchemisten veranlaßte Correspondenz gekommen; er sondirte den Letzteren, welcher sich als einen Freund der Alchemie zu erkennen gab, ob Derselbe diese Kunst auch praktisch treibe, rieth ihm zwar ab, so Schwieriges zu unternehmen, lockte ihn aber gleichzeitig dazu an, indem er für den Fall, daß B. es doch thun wolle, Diesem sein wie er glaube sicheres Wissen zur Verfügung stellte. [- Seite 157 -] Bährens, welcher sich in der That schon an der Darstellung des Steins der Weisen aus Speichel versucht hatte, ging auf das ihm gemachte Anerbieten ein; im August 1795 theilte ihm Kortum mit, daß die Steinkohle das von den Hermetikern geheimnisvoll beschriebene Subject sei, dessen Bearbeitung den Stein der Weisen ergebe, unter besonderer Berufung darauf, diese Substanz sei auch durch ein auf die wahre *Materia prima* bezügliches altes Griechisches Sylbenräthsel angezeigt⁶⁷⁷. Mit diesem Material nach den ihm von Kortum

⁶⁷⁶ Vor dem I. Fascikel dieser Sammlungen steht die Notiz: "*Verum subjectum propinquius lapidis philosophici est lithantrax; remotius, sal aëris ex influxu syderum ortus. Cum lithiantrace fere pari passu ambulat pro alchymistico ousu fuligo splendens. K. 1795*"; vor dem II.: "Nach der Rosencreutzer Behauptung ist der Stof des *lap. phil.* nichts anders als die gemeine Steinkohle. Die räthselhafte Beschreibung, welche die Alchimisten von diesem Stof geben, lassen sich auch wirklich auf die Steinkohle am besten appliciren. - - K. 1795".

⁶⁷⁷ Dieses Räthsel, welches dem es Errathenden wichtiges Wissen in Aussicht stellt, steht in den Sibyllinischen Weissagungen, die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung geschrieben oder in die jetzt vorliegende Form gebracht sind. So weit es Kortum in Betracht zog (vgl. Anmerkung XV), sagt es aus, daß das die Lösung abgebende Wort neun Buchstaben, worunter fünf Consonanten, und vier Sylben habe, von welchen die drei ersten aus je zwei Buchstaben bestehen; K. ließ unberücksichtigt, daß das vollständige Räthsel auch die Summe der Zahlenwerthe der Buchstaben angiebt. Darauf, daß dieses Räthsel ein Geheimnis der Alchemie verhülle, ist von Solchen mehrfach hingewiesen worden, welche in Aegypten in Griechischer Sprache über diese Kunst geschrieben haben (vgl. S. 3 im I. Theil); ganz bestimmt wird auf es in diesem Sinne Bezug genommen in der

gegebenen Weisungen zu laboriren unternahm nun auch Bährens; über den Fortgang seiner Arbeiten berichtete er an den Ersteren, von welchem er Rath und Ermunterung erhielt. In dem Briefwechsel zwischen Beiden kam bald auch zur Sprache, daß die Alchemie in Deutschland noch viele Anhänger habe, und im Sommer 1796 warf Bährens die Frage auf, ob es nicht gerathen sei, diese Kunst einmal in einer vielgelesenen Zeitschrift zur Besprechung zu bringen. Kortum [- Seite 158 -] stimmte zu, und der Gedanke wurde Dem gemäß verwirklicht, wie Dieser es als dafür dienlich betrachtete, zu erfahren, mit welchen Stoffen und mit welchen Resultaten andere Alchemisten arbeiten; im Herbst 1796 wurde in der S. 153 angegebenen Weise die Existenz einer Hermetischen Gesellschaft im Reichs-Anzeiger angekündigt.

Der Erfolg dieser Ankündigung zeigte, daß in Deutschland wirklich die Zahl Derer noch eine sehr beträchtliche war, für welche sie Kortum bestimmt hatte. Unter der Menge von Zuschriften, welche an die Hermetische Gesellschaft sofort und später eingingen, waren zwar die meisten anonym oder pseudonym, aber diejenigen, deren Verfasser sich genannt hatten, wiesen genugsam nach, wie damals in den verschiedenen Gegenden Deutschlands - besonders in "Württemberg, Sachsen und Thüringen - die Beschäftigung mit Alchemie noch in den verschiedensten Ständen vertreten war: unter Freiherren, höheren Beamten, pensionirten Officieren, Leibärzten von Fürsten und Chirurgen in kleinen Städten, ehemaligen Professoren und Dorfschulmeistern, Handlungs- und Apothekergehülfen, Fabrikanten und Handwerkern mannigfachster Art. - Diese Zuschriften brachten für Kortum mehr Unterhaltung als Belehrung. Viele waren in allgemeiner Weise gehalten nicht dazu bestimmt, die Geheimnisse der Verfasser an die Hermetische Gesellschaft mitzutheilen, sondern nur darauf berechnet, die letztere zu dem Herausrücken mit Dem was sie wisse zu bestimmen. Andere enthielten aufrichtige Angaben über die unternommenen Arbeiten, für welche vorzugsweise dem menschlichen Organismus entstammende Substanzen: Speichel, Nasenschleim, Excremente u. A. angewendet worden waren (von einem war sogar unreifer menschlicher Fötus als die wahre *Materia prima* betrachtet worden). Von einem günstigen Enderfolg hatte Keiner von Denen, welche sich an die Hermetische Gesellschaft wendeten, zu berichten, die Meisten glaubten aber auf dem rechten Wege und nur durch Erschöpfung ihrer Mittel oder durch Schwierigkeiten in Nebensachen

von der Goldbereitung handelnden Schrift eines in das siebente Jahrhundert gesetzten Stephanos. Mit diesem Räthsel haben in mannigfachster Deutung desselben sich Viele beschäftigt; auch Diejenigen, welche voraussetzten, daß durch es eine für die Ausübung der Alchemie wichtige Substanz angezeigt sei, haben auf sehr verschiedene Stoffe gerathen (eine Zusammenstellung Dessen, was Alles über das Räthsel vorgebracht worden ist, habe ich im II. Stück meiner Beiträge zur Geschichte der Chemie S. 506 ff. gegeben). Daß die richtige Lösung des im alchemistischen Sinne genommenen Räthsels das Wort *ἀρσενιχόν* sei, ist seit dem sechszehnten Jahrhundert gewöhnlich geglaubt und noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts durch Leibnitz behauptet worden; Kortum meinte, sie in *ἀμπελίτις* gefunden zu haben und daß unter diesem Wort (welches bei den Alten eine zum Schütze der Weinstöcke vor Ungeziefer angewendete Erde, vielleicht erdigen Asphalt bedeutete) Steinkohlentheer und Steinkohle selbst zu vorstehen sei.

an der Erreichung des Zieles gehindert zu sein. Alle hofften, bei der Gesellschaft Unterstützung und Belehrung zu finden.

In den durch den Reichs-Anzeiger veröffentlichten Antworten auf eine große Zahl von Zuschriften rieth die Hermetische Gesellschaft nur Wenigen, als unfähig zur Betreibung der Alchemie von dieser ganz abzustehen; die Meisten wurden dadurch, wie ihren theoretischen [- Seite 159 -] Kenntnissen Anerkennung gezollt und nur in Zweifel gezogen wurde, ob sie die richtige Substanz bearbeiten, eher zum Beharren bei ihrem Vorhaben angereizt, und um das Vertrauen auf günstigen Erfolg der Betreibung der Alchemie zu erhöhen wurde auch im Frühjahr 1797 ein fingirter Correspondent beglückwünscht, daß er die wahre *Materia prima* gefunden habe. Während die Gesellschaft in ihrer ersten Ankündigung als ihre eigentliche Aufgabe die Prüfung der Wahrhaftigkeit der Alchemie hingestellt hatte, ließ sich ihrem späteren Auftreten nur entnehmen, daß sie der Leistungsfähigkeit dieser Kunst sicher und im Besitze der Geheimnisse derselben sei. Das sprach auch eine im April 1797 abgegebene Erklärung deutlich aus: nach den vielen an die Gesellschaft eingegangenen Zuschriften seien die von ihr bezüglich der Verwandlung anderer Metalle in Silber und Gold zur Discussion gestellten Sätze als zugestanden zu betrachten, und wenn überhaupt ein Körper existire, von welchem aus das Mittel zur Realisirung dieser Verwandlung sich erhalten lasse, sei derselbe der Gesellschaft bekannt; sie kenne die Substanz, auf die alles von den ächten Hermetikern über die wahre *Materia prima* Angegebene, auch das bisher irrig gedeutete S. 157 erwähnte alte Griechische Sylbenräthsel passe und von welcher aus leicht zu den Zwischenstufen bei der Ausführung des großen Hermetischen Werkes: der Darstellung der Jungfernmilch, des grünen Löwen, des Blutes des rothen Löwen u. s. w. zu gelangen sei (daß die Steinkohle gemeint sei wurde natürlich nicht gesagt). Aber in dem Maße, wie die Tendenz der Gesellschaft unverhüllter hervortrat, als sachkundig in der Alchemie und als befähigt zu der Einweihung in dieselbe zu gelten, mehrten sich auch die Angriffe gegen sie, die Warnungen vor ihr, und dem Reichs-Anzeiger selbst wurde vorgeworfen, daß er verderblichem Treiben Vorschub leiste. Schon 1798 erkannte es Kortum als gerathen, sich von dem bisher betretenen Wege öffentlicher Besprechung der Alchemie zurückzuziehen; in dem Reichs-Anzeiger, dessen Redaction damals auch erklärte daß sie nicht mehr Briefe an die Hermetische Gesellschaft besorge, wurden die Beantwortungen einzelner Zuschriften seltener und hörten sie bald ganz auf.

Kortum stand jedoch noch nicht davon ab, durch die Vorspiegelung der Existenz einer Hermetischen Gesellschaft in Verbindung mit Alchemisten zu bleiben, um auf die Arbeiten derselben einen [- Seite 160 -] leitenden Einfluß auszuüben und von den Resultaten der Arbeiten Kenntnis zu erhalten. Denjenigen unter den mit der Gesellschaft in brieflichen Verkehr Getretenen,

die er als brauchbar für diesen Zweck betrachtete, wurde jetzt eröffnet, daß die Steinkohle das richtige Material für die Bereitung des Steins der Weisen sei, und Diplome wurden ihnen zugestellt, durch welche sie zu Ehrenmitgliedern der Hermetischen Gesellschaft ernannt wurden; ohne daß sie bestimmte Zusicherung erhalten hätten glaubten nun Diese, in den untersten Grad eines Vereines aufgenommen zu sein, dessen Geheimwissen sich ihnen bei dem Vorrücken in einen höheren Grad erschließen werde, und diese Aussicht spornte zu eifrigem Arbeiten an. Auf weitere Kreise sollte eine unter dem Namen der Gesellschaft herauskommende Zeitschrift wirken, von welcher versprochen wurde, daß sie die Hermetik wissenschaftlich behandeln werde. Es fanden sich auch immer noch Solche, welche Aufnahme in die Hermetische Gesellschaft und Belehrung durch dieselbe wünschten. Ein zu Wien aus einigen Medicinern und Beamten gebildeter alchemistischer Verein suchte 1799 Anschluß an sie; von damals bekannteren Männern bewarb sich in demselben Jahr der bald noch einmal zu erwähnende v. Eckartshausen um Aufnahme in sie, und 1801 ließ Professor Wurzer zu Bonn hoffen, daß er bei dem Laboriren mit der Steinkohle besseren Erfolg haben werde, als die Anderen, welche auf die Bearbeitung dieser Substanz hingewiesen worden waren; auch von Wurzer und dem geradezu als Mitglied der Gesellschaft genannten Professor Kastner in Heidelberg wird noch die Rede sein.

Bald aber wurde es schwieriger, die Fiction der Existenz der Hermetischen Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Als das I. Stück der schon 1799 angekündigten Zeitschrift: des "Hermetischen Journals zur endlichen Beruhigung für Zweifler und Sucher" 1801 erschien und nur wortreiche und inhaltleere theoretische Darlegungen nebst einigen älteren alchemistischen Processen brachte, mit welchen auch Nichts zu machen war, sank das Vertrauen bedeutend, daß die Gesellschaft den Alchemisten wirklich Nützliches mitzutheilen habe oder beabsichtige. Zu öffentlichen Vorwürfen gegen sie gab dann Veranlassung, daß die von den Subscribenten vorausbezahlte Fortsetzung der Zeitschrift ausblieb. Jetzt wurde auch die Unzufriedenheit Einzelner laut, welchen die Gesellschaft private Belehrung versprochen [- Seite 161 -] und nicht gegeben hatte, und Mehrere von den zu Ehrenmitgliedern Ernannten drangen darauf, wirkliche Mitglieder zu werden und Näheres über die Gesellschaft und ihre Leistungsfähigkeit zu erfahren. Kortum suchte jetzt sich ganz von ihr zurückzuziehen, und Bährens hielt es auch nicht länger für rathsam, sie so wie bisher zu repräsentiren. Beide versuchten hierfür einen Anderen vorzuschieben; als dafür tauglich betrachteten sie einen Baron L. F. von Sternhayn. Dieser⁶⁷⁸ war 1801 nach Karlsruhe gekommen, wo er für

⁶⁷⁸) Über Sternhayn's persönliche Verhältnisse ist nur bekannt, was für die Zeit des Aufenthaltes Desselben im Badischen Lande Birnbaum a. S. 155 a. O. aus den Acten des Hof-Archives zu Karlsruhe mitgetheilt hat. 1801 in diese Stadt gekommen wurde St. 1806 zum Director der Badeanstalten in Baden-Baden ernannt; wahrscheinlich politischer Intriguen wegen wurde er 1808 verhaftet und 1809 zu neunjähriger Festungshaft verurtheilt; in

mancherlei industrielle Projecte staatliche Unterstützung zu erhalten suchte; einen gewissen Halt scheint ihm in dieser Stadt, in welcher noch im Anfang dieses Jahrhunderts in höheren Kreisen lebhaftes Interesse für Alchemie vorhanden war, auch seine eigene Beschäftigung mit derselben gegeben zu haben, die ihn anderseits in Beziehungen zu der Hermetischen Gesellschaft brachte. Auch Sternhayn hatte sich an diese Gesellschaft gewendet, um für seine von dem Galmei ausgehenden alchemistischen Versuche Belehrung zu erhalten; von ihr war er 1804 zum Ehrenmitglied ernannt und zu der Fortsetzung seiner Bemühungen ermuntert worden. In demselben Jahr erging an ihn Seitens der bisherigen Leiter der Gesellschaft die Aufforderung, als Vertreter der letzteren das ins Stocken gerathene Journal fortzusetzen. Nach längerem Zögern entschloß er sich am Ende des Jahres 1804 dazu, die Herausgabe eines neuen Organes der Gesellschaft zu übernehmen und anzukündigen; von diesem erschienen 1805 unter dem Titel "Hermes, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften zur endlichen Beruhigung für Zweifler und Sucher" zwei Lieferungen, welche so wenige Abnehmer fanden, daß an eine Weiterführung des Unternehmens nicht zu denken war. In einer diese Zeitschrift eröffnenden Erklärung forderte Sternhayn als Vertreter der Gesellschaft noch einmal alle Hermetiker auf, sich offen an ihn zu wenden um für ihr Streben die [- Seite 162 -] nach bestem Wissen zu gebende Auskunft zu erhalten; aber das Vertrauen auf die Gesellschaft war fast bei allen noch an die Alchemie Gläubigen erloschen und es wurde durch Das, was die Zeitschrift brachte, nicht wiederbelebt. Daß ein in Königsberg i. Pr. bestehender alchemistischer Verein (vgl. die Anmerkung XIV am Ende dieses Theils) um die Aufnahme in die Gesellschaft nachsuchte, war der einzige Erfolg des erneuten Versuches der letzteren, beachtet zu werden; Nichts ergab sich, was dafür verwerthbar gewesen wäre, gegenüber dem größeren Publicum die Vorspiegelung der Existenz einer Hermetischen Gesellschaft zu unterhalten, und bald war von dieser öffentlich nicht mehr die Rede. Von Denjenigen, welche zu Ehrenmitgliedern ernannt worden waren, bewahrten übrigens Mehrere das Vertrauen zu ihr und sie blieben zunächst mit Sternhayn, Einige auch und länger mit Bährens in Briefwechsel; am Längsten (bis 1819) ein Oberzollrath von Seelle, welcher hier deshalb genannt werden mag, weil die zwischen ihm und der Gesellschaft gepflogene Correspondenz unter dem Titel "Über die mögliche Fortpflanzung der Metalle durch das analoge Mittel ihrer Auflösung. Aus dem Nachlaß eines Hermetikers" zu Berlin 1826 - in einer Zeit, wo die Publication alchemistischer Schriften schon selten geworden war - herausgegeben worden ist.

"Was hier über die Hermetische Gesellschaft berichtet wurde zeigt, daß die Zahl der Anhänger der Alchemie an dem Ende des vorigen und in dem Anfang

demselben Jahr entwich er von dem Dilsberg bei Heidelberg, wohin er gebracht worden war, und blieb seitdem verschollen.

unseres Jahrhunderts in Deutschland doch noch eine beträchtliche war. Wenn auch nicht mehr so verbreitet wie bis um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts war doch noch die Überzeugung, daß die künstliche Hervorbringung von Gold möglich und Einigen bekannt sei oder wahrscheinlich bekannt werde, bei nicht Wenigen vorhanden, bei welchen sie zu finden überrascht, und bei Diesen findet sich noch dieselbe Leichtgläubigkeit, welche früher Einzelne als Meister in der Hermetischen Kunst oder doch als weit vorgeschritten in derselben betrachten ließ. Kortum hatte aufrichtigen Glauben an die Wahrhaftigkeit der Alchemie und hoffte, Beziehungen zu einem Adepten anzuknüpfen; Bährens zweifelte nicht daran, daß Kortum viel mehr wisse, als Dieser ihm mitgetheilt hatte, und Sternhayn setzte sein volles Vertrauen darauf, daß Bährens in die Geheimnisse der Alchemie eingeweiht sei. Sternhayn's Be- [- Seite 163 -] deutung wurde in Karlsruhe anerkannt, wo in dem ersten Decennium unseres Jahrhunderts die Hermetik warme Verehrer hatte, namentlich Hofrath Groos und Leibmedicus Schrickel⁶⁷⁹ sich praktisch mit Alchemie beschäftigten (Birnbaum hat a. S. 155 a. O. angegeben, an welchen Orten in Karlsruhe der Letztere unter hoher Protection laborirte) und noch andere einflußreiche Männer den Bestrebungen der Hermetischen Gesellschaft geneigt waren, bei welchen Sternhayn auch den von ihm bewunderten Bährens zu empfehlen wußte; wurde Dieser auch nicht Professor an der Heidelberger Universität, wie er 1805 wünschte und Veranlassung hatte zu hoffen, so wurde ihm doch nachher durch Verleihung des von ihm erbetenen Hofraths-Titels Anerkennung zu Theil.

⁶⁷⁹ Friedr. Groos' Lebensverhältnisse sind bekannt: 1768 geboren war Derselbe von 1805 an in Karlsruhe und dann an anderen Orten Badens Physikus; 1814 wurde er Arzt der Irrenanstalt in Pforzheim und siedelte mit dieser 1824 nach Heidelberg über; seit 1836 pensionirt starb er 1842 in Eberbach im Odenwald. Er schrieb verschiedenes Philosophisches, mehr noch Psychologisches und Psychiatrisches. Was mir von dem Ersteren zur Ansicht gekommen ist widerspricht nicht Dem, daß er sich alchemistischem Arbeiten hingeeben haben könne; ob er über dieses in seiner Selbstbiographie (herausgegeben von J. B. Friedrich, Anshach 1849) Etwas mitgetheilt hat, kann ich nicht nachsehen. Bezüglich des Dr. Schrickel weiß ich nichts Näheres; ebenso wie Fr. Groos ist er in den von Fr. von Weech herausgegebenen Badischen Biographien (Heidelberg von 1875 an) nicht besprochen. In den 1840er Jahren habe ich in dem Hause eines Karlsruher Arztes, welcher noch Schr.'s College war, Anekdotenhaftes darüber gehört, welcher Schabernack dem Letzteren bei seinen Versuchen, dem Mercur (Quecksilber) Gold abzugewinnen, gespielt worden sei; die Erzählung ist unanständig, doch nicht in dem Maße, daß sie der Vergessenheit überlassen bleiben sollte. Schr. habe eines Morgens in seinem Laboratorium auf die weißgetünchte Wand desselben mit Kohle gezeichnet gefunden einen Ofen, darauf einen Tiegel, über diesem Mercur, als Solcher an den Flügelschuhen erkennbar aber eine Narrenkappe statt des Petasos tragend, in unschicklichster Verrichtung schwebend, und aus des Götterboten Munde seien ausgegangen die Worte:

Ich schwinde mich empor auf meinem leichten Flügel
Und Dir als Hanswurst die Goldsubstanz in Tiegel.

Nutzungsbedingungen für dieses Dokument

Dieses Dokument wird vom Autor des Buches unter einer Creative Commons Lizenz zur Verfügung gestellt - siehe auch <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de> :



Es ist Ihnen gestattet:



das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen. Am Einfachsten ist es, einen Link auf diese Seite einzubinden.
- Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.
- Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte unberührt.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Die vorstehende Commons Deed ist eine Zusammenfassung des Lizenzvertrags in allgemeinverständlicher Sprache. Den ausführlichen Lizenzvertrag finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode>; siehe auch diesbezüglich die allgemeinen Informationen unter http://en.wikipedia.org/wiki/Creative_Commons_licenses

Die aktuelle Version dieses in Überarbeitung befindlichen E-Books finden Sie unter http://www.internetloge.de/arst/ringelnatz_hermetisch.pdf